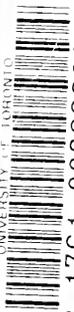
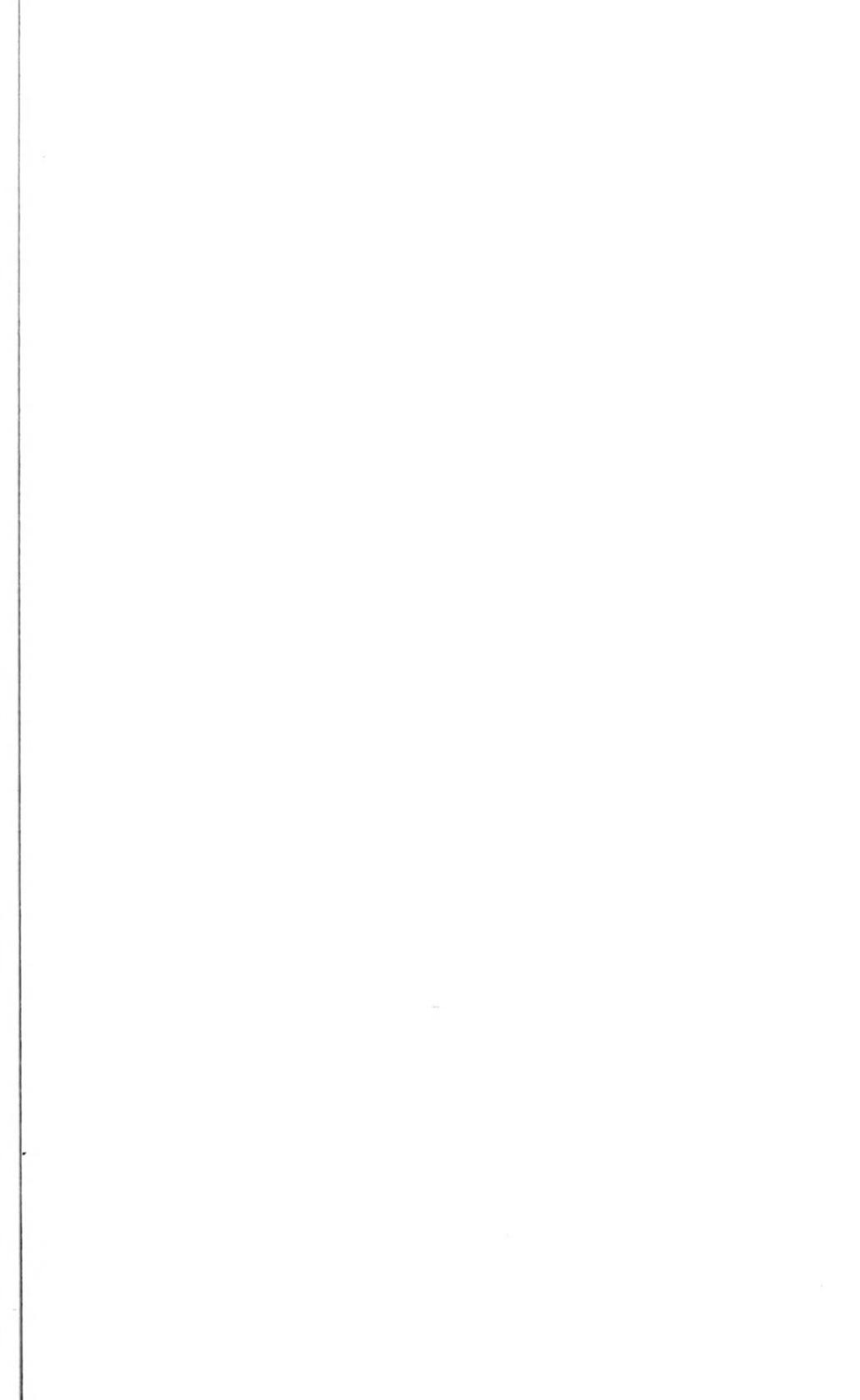


UNIVERSITY OF TORONTO



3 1761 00289290 9





16

142

1.

SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

41160
98

HUNDERTVIERTER BAND

WIEN, 1883.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



AS
142
A53
Bd.104

I N H A L T.

	Seite
VIII. Sitzung vom 4. April 1883	1
Mussafia: Zur Präsenbildung im Romanischen	3
IX. Sitzung vom 11. April 1883	78
X. Sitzung vom 18. April 1883	80
XI. Sitzung vom 2. Mai 1883	82
XII. Sitzung vom 9. Mai 1883	85
XIII. Sitzung vom 23. Mai 1883	87
Pfizmaier: Die neuere Lehre der russischen Gottesmenschen .	89
Höfler: Kritische Untersuchungen über die Quellen der Ge- schichte Philipps des Schönen, Erzherzogs von Oesterreich, Herzogs von Burgund, Königs von Castilien	169
Meyer: Albanesische Studien I. Die Pluralbildungen der alba- nesischen Nomina	257
Nemanić: Čakavisch-kroatische Studien. Erste Studie. Accent- lehre	363
XIV. Sitzung vom 6. Juni 1883	429
XV. Sitzung vom 13. Juni 1883	431
Höfler: Antoine de Lalain, Seigneur de Montigny, Vincenzo Quirino und Don Diego de Guevara als Berichterstatter über König Philipp I. in den Jahren 1505, 1506	433
Šimerka: Die Kraft der Ueberzeugung. Ein mathematisch- philosophischer Versuch	511
XVI. Sitzung vom 20. Juni 1883	572
Glaser: Ueber Bâṇa's Pârvatipariṇayanâṭaka	575



VIII. SITZUNG VOM 4. APRIL 1883.

Für die akademische Bibliothek übersendet mit Zuschrift Herr Kukla seine in dritter Auflage erschienene Schrift: ‚Vollständige englische Aussprache und Grammatik‘.

Von Herrn Professor Dr. Victor von Kraus werden die Pflichtexemplare seines mit Unterstützung der kais. Akademie herausgegebenen Werkes: ‚Das Nürnberger Reichsregiment‘ übergeben.

Herr Heinrich Gradl, Stadtarchivar in Eger, stellt das Ansuchen um Bewilligung eines Druckkostenbeitrages zur Herausgabe von: ‚Monumenta Egrana. Denkmäler des Egerlandes als Quelle für dessen Geschichte. I. Theil: Das Egerland bis zur Verpfändung 1322‘.

Von Herrn Professor Dr. Gustav Meyer in Graz wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Albanesische Studien I. Die Pluralbildungen der albanesischen Nomina‘ mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesendet.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Mussafia überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung, welche betitelt ist: ‚Zur Praesensbildung im Romanischen‘.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique: Bulletin. 52^e année, 3^e série, tome 5, No. 1. Bruxelles, 1883; 8^o. — Tables générales du Recueil des Bulletins. 2^e série, tomes 21—50 (1867 à 1880). Bruxelles, 1883; 8^o.
- Accademia, R. della Crusca: Atti. Aduanza publica del 26 di Novembre 1882. Firenze, 1883; 8^o.
- Bibliothèque de l'École des Chartes: Revue d'Érudition. XLIII^e année, 1882, 6^e livraison. Paris, 1882; 8^o.
- Halle, Universität: Akademische Druckschriften pro 1882. — 115 Stücke, 4^o und 8^o.
- Istituto di Bologna: Memorie della Accademia delle scienze. Serie IV, tomo II. Bologna, 1880; 4^o.
— Accademia delle scienze della sua origine a tutto il 1880. Bologna, 1881; 8^o.
- Johns Hopkins University Circulars. Vol. II, Nr. 21. Baltimore, February, 1883; 4^o.
- Journal, the American of Philology. Vol. III, Nr. 12. Baltimore, 1882; 8^o.
- Lund, Universität: Acta. Tom. XV, 1879—1880. Lund, 1878—1879; 4^o.
Tomes XVI und XVII, 1879—1880 und 1880—1881. Lund, 1879—1880 und 1881; 4^o.
— Acta. Tom. XVII, 1880—1881. Theologie. Lund, 1880—1881; 4^o.
— Festschrift till kgl. Universitetet i Köpenhamn vid dess fyrahundra års Jubileum i Juni 1879 från kgl. Carolinska Universitet i Lund. Lund, 1879; 4^o.
— Bibliothek: Accessions-Katalog, 1879—1881. Lund; 8^o.
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. XXIX. Band, 1883. IV. Gotha, 1883; 4^o. — Ergänzungsheft Nr. 71. Gotha, 1883; 4^o.
- Società italiana di Antropologia, Etnologia e Psicologia comparata. Vol. XII, Fascicolo 3^o. Firenze, 1882; 8^o.
- Verein für hessische Geschichte und Landeskunde: Zeitschrift. IX. Band, III. und IV. Heft. Kassel, 1882; 8^o. Neue Folge VIII. Supplement. Kassel, 1882; 4^o. Denkmal Johann Winckelmann's. Eine ungekrönte Preisschrift Johann Gottfried Herder's aus dem Jahre 1778, von Dr. Albert Duncker. Kassel, 1882; 8^o.

Zur Präsensbildung im Romanischen.

Von

Dr. A. Mussafia,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften

Das eigentliche Wesen der sogenannten Inchoativflexion der Verba der IV. lateinischen Conjugation im Romanischen hat Diez mit gewohnter Meisterschaft gekennzeichnet. Führt man seine kurzen Andeutungen etwas weiter aus, so ergibt sich Folgendes. Die Sprache strebt darnach, das Tonverhältniss der einzelnen Formen eines und desselben Tempus gleich zu stellen. Daher statt *-avisti -avisti -avérunt* überall die schon lateinischen Contractionen zu *-ásti -ástis -árvut*, welche zu *-ávi -ávit -ávinus* besser stimmen. Daher im Ital., Span., Port., Rumän., Raetoroman., im jetzigen Limous.¹ *-assémus -assétis* zu *-ássenus -ássétis*, im Einklange mit *-ásse-m, s, t, nt*. Daher vielfach (im Span., Port., Rumän., Raetoroman., in manchen ital. Mundarten, im jetzigen Limous., in französischen Mundarten) *-ábanus -ábatis* mit gleicher Betonung wie *-ába-m, s, t, nt*. Schliesslich im Span., Port. *-árvamus -árvatis* zu *-árvamus -árvatis* entsprechend zu *-ára-m, s, t, nt*. Das sind lauter Fälle der Zurückziehung des Accentus. Vorrückung auf die letzte, im Lateinischen tonlose Silbe ist seltener. Bekannt ist der Vorgang in manchen altfranz. Denkmälern und in fast allen lebenden franz. Mundarten, nach welchem die paroxytone Endung der 3. Plur. zu einer oxytonen wird; so besonders *-assent -issent* u. s. w. zu *-assánt -issánt*, wo also Angleichung wenigstens der 3. Plur. zu 1. 2. Plur. stattfindet. Die bisher besprochenen Erscheinungen gehen innerhalb der Endungen vor sich; der Stamm ist immer tonlos. Beim Präsens zeigt sich der Unterschied in dem Tonverhältnisse

¹ Chabaneau, S. 293 ff.

zwischen Stamm und Endung: in der 1. 2. 3. Sing. 3. Plur. ist der Stamm betont und die Endung tonlos; in der 1. 2. Plur. der I. II. IV. Conjug. dagegen ist der Stamm tonlos und die Endung betont. Diesen Unterschied zu verwischen, bestrebt sich ebenfalls der romanische Sprachgenius.¹ Beide früher angegebene Mittel sind versucht worden; beide ohne rechten Erfolg. Zurückziehung des Accentues auf den Stamm begegnet hier und da. So bei der 1. Plur., z. B. in lombardischen Mundarten: *pórtem tégnem* gegen 2. Plur. *portè tegnè*²; in Mundarten der franz. Schweiz: 1. Plur. *plyàron* gegen 2. *plyorāde*. Bei der 2. Plur., z. B. in piemontesischen Mundarten: *póрте, téne*³ gegen *portúma tnúma*. Bei der 1. und 2. Plur., z. B. im jetzigen Limous.: *chántem chántā, refúsem refúsa* (Chabaneau S. 214. 297).⁴ Das ganze Präs. Conj. hat im Piemont. den Ton auf dem Stamme: *pórt-a, e, a, o, e, o*. Vorrückung des Accentues auf die Endung der 3. Plur. in mehreren altfranz. Denkmälern und fast in allen lebenden Mundarten.⁵ Also höchstens Angleichung der 3. Plur. zu 1. 2. Plur.: zu einem *amó amás*⁶ *amát* ist es kaum gekommen und *am-éu, és, ét* ist, wie wir später sehen werden, sehr problematisch. Da also die Sprache im Allgemeinen weder stete Betonung des Präsensstammes noch stete Betonung der einsilbigen Endungen beliebte, so konnte das (selbstverständlich

¹ Wenn dort, wo dieser Unterschied nicht besteht — *créd-o, is, it, imus, itis, unt* — das Romanische ihn meistens einführt, so scheint dies dem oben Gesagten zu widersprechen. Aber hier wie so oft streiten verschiedene Impulse mit einander; die mächtigeren — Angleichung an andere Conjugationen, Neigung in der 1. und 2. Plur. die Flexion zu betonen — tragen den Sieg davon.

² Imper. aber *portém tegném*.

³ Freilich kann es sich um Aufgeben der 2. Plur. und Anwendung der 2. Sing. auch für den Plur. handeln.

⁴ Die Verba der lat. III. bewahren, wie im Rumänischen, so auch in franco-provenz. Mundarten den Accent auf dem Stamme aller Personen des Präsens, und darnach richten sich in den letzteren auch die der lat. II. Nach *rumpimus rumpitis* nicht bloß *mórdimus mórditis* (Infin. *mordēre* st. *vere*), sondern auch *vólimus vólitis*; vgl. Häfelin, Gilliéron und Chabaneau in der *Revue d. l. rom.* XXI, 151.

⁵ Dass dabei im Altlothringischen die Präsensbedeutung in die des Perfectes umschlägt, ist eine bekannte und sehr merkwürdige Erscheinung.

⁶ Limons. *tu troubá* gegen *iou tróbe* ist eher Angleichung an die 2. Plur.; Chabaneau S. 297.

unbewusst) erstrebte Ziel, Gleichheit der Betonungsverhältnisse in allen Personen des Präs., nur dadurch erreicht werden, dass vor tonloser Endung an die Stelle des einfachen Stammes ein erweiterter, und zwar zunächst ein mittelst eines betonten Suffixes abgeleiteter Stamm trat. Zu diesem Mittel griffen die romanischen Sprachen — mit Ausschluss des Span. und Port. — vor Allem dort, wo das Lat. dazu eine bequeme Handhabe bot. Vielen Verben der II. und III. Conjug. standen Bildungen mit *-escere* und *-iscere* zur Seite. Es ergaben sich daraus zwei Reihen mit allerdings nicht gleicher Bedeutung:

flóreo flóres flóret florémus florétis flórent
florésco florésco florésco florésco florésco florésco.

Ebenso bei den Bildungen mit *-isco* u. s. w., welche aber, da *i* wohl kurz war, mit *-esco* u. s. w. zusammenfallen mussten. Das Roman. bildete sich daraus formell eine Reihe:

florésco florésco florésco florémus florétis florésco.

Das Suffix *-esc-* behält sein *e* im Rumän. und Ladin., sowie in zahlreichen ital. und franz. Mundarten; im Ital., Prov., Franz. weist es *i* auf. Der Grund ist leicht zu erkennen. *Florere* war, in erster Linie wegen *florio* = *floro*, zu *florire* geworden. Das *i* blieb nun als Charakter der IV. Conjug. nicht bloß in der ganzen Flexion (*floritis floribam* statt *florétis florebam*), sondern modificirte auch das betonte *e*. Nach dem Muster von *florire florisco* wurde dann *finire finisco* gebildet; die Sprache hat ihr Ziel erreicht; für alle Formen des Präs. der meisten Verba der *I*-Conjug. erlangte sie Tonlosigkeit des ursprünglichen Stammes.¹

In die Einzelheiten einzugehen, aufzuzählen, welche Verba der *I*-Conjug. die Erweiterung des Stammes annehmen, welche sie verschmähen, bei welchen Verben endlich ein Schwanken vorhanden war, zum Theile noch ist, kann hier als überflüssig

¹ Bemerkenswerth ist dann, dass hie und da das erhaltene Ergebniss wieder aufgegeben wird, indem die inchoativ flectirten Formen den Accent auf den Stamm zurückversetzen. So, falls ich nicht irre, in Mundarten der franz. Schweiz; *nür'ssu* kann doch nur mit dem Accente auf dem *ü* ausgesprochen werden; vgl. in der Mundart von Neufchâtel *fâr'na*, *ép'na*. In der Mundart von Valsoana hört man eher *sôrtejt* als *sortéjt* = *sort-escit*.

erscheinen. Es genügt auf die Thatsache hinzuweisen, dass im Französischen die Anwendung von *-iss-* auch die endungsbetonten Formen der Präsens-tempora (1. und 2. Plur. des Präs., Impf. Ind., Partic. Präs.) erfasste, so dass das Wesen des Vorganges beeinträchtigt wurde.¹ Für das Provenzalische meint Diez (Gramm. II 3. 208), die Inchoativform beschränke sich auf 1. 2. 3. Sing., 3. Plur. mit seltenen Ueberschreitungen, meist im Gerund. oder Partic. Präs.: im Paradigma aber gibt er für Coniunctiv *floriscam floriscatz* als die normalen Formen an; ebenso Bartsch in seiner Chrestomathie. Einige Zweifel darüber äussert Chabaneau (S. 237).² Im Neuprovenzalischen begegnet man wohl überall der französischen Einrichtung. Im Italienischen überschreitet *-ise-* kaum die ihm gesteckten Grenzen, und zwar wohl nur im Coniunctiv: Formen wie *punischiamo punischiate* sind zu belegen: *puniscete puniscera* ist kaum gesagt worden; über *punischiamo* als Indic. kann ich nicht bestimmte Angaben machen: kommt es vor, so bedeutet dies nicht viel, da die Form mit der des Coniunctivs identisch ist. Dazu das von Diez angeführte Partic. Präs. *appariscente*. Auch im Engadinischen schleicht sich *-esch-* vor betonten Endungen nur im Coniunctiv ein: das Oberländische bleibt der alten Einrichtung treu. Im Rumänischen kommen keine Ueberschreitungen vor.

¹ Mundarten gehen noch weiter; auch die Perfecttempora flectiren inchoativ. So Perf. Ind. (Mignard S. 182, Jaubert I, 545, Métivier u. s. w.); Impf. Conj. im Friburgischen (Häfelin S. 119). Auch das Futurum hat vielfach inchoative Flexion (vgl. altfranz. *garistra*). Andererseits scheinen einzelne franz. Mundarten die inchoative Flexion nicht zu kennen; Tissot führt wenigstens für das Patois des Fourgs *finire* als einfach flectirend an, und macht sonst von *-iss-*Endungen keine Erwähnung. Im Friburg. und Neuenburg. gibt es eine eigenthümlich gemischte Coniugation. Inchoativ flectirt 1. Sing., 1. und 3. Plur., während 2. und 3. Sing. und 2. Plur. einfach flectiren: *nürr'ssu, nürrre, nürrre, nürr'ssem, nürride, nürr'son*. Ebenso im Valais *drémésé, do, do, drémésé, drémí, drémésó*. Und so wohl auch in anderen Schweizer Mundarten.

² Chabaneau sagt: *Je fait n'est pas facile à vérifier*. Wenn einen so ausgezeichneten Kenner des Provenzalischen keine zur Entscheidung der Frage genügende Anzahl von Belegen vorlagen, so muss daraus der Schluss gezogen werden, dass 1. und 2. Plur. Präs. Conj. in den auf uns gekommenen Denkmälern des Provenzalischen ziemlich selten sind. Eine Sammlung solcher Formen wäre wünschenswerth, um diesen kleinen Punkt der provenzalischen Grammatik aufzuhellen.

Es sei noch die Anwendung von *-isc-* bei Verben der II. und III. lat. Conjug. erwähnt. So manchmal in Schweizer Mundarten: *bibere* im Imperf. Ind., Präs. Conj.: *cadere* in denselben Formen und in dem eigenthümlichen Fut. *cerepri*, d. h., falls ich es gut deute, *ceri + pri = cadere habeo + iscere habeo*; *debere* im Imperf. Ind., Fut.; *molere* im Präs. Ind. und Conj., Impf. Ind., Fut. u. s. w.

Ferner im Ladinischen der Schweiz. Indessen scheint hier die Sache auf Schein zu beruhen, wenn auch gerade auf diesem Gebiete, wo (wie wir gleich sehen werden) *-esc-* auch die erste lat. Conjug. ergriff, eine Anwendung desselben erweiternden Suffixes bei Verben der lat. II. und III. nichts Auffälliges hätte. Pallioppi S. 83 führt *distinguer* und *extinguer* an, welche mit *-esch-* flectiren¹; aber auch die anderen Tempora richten sich nach der I-Conjug.; also *distinguins*, *distinguiva*, *distinguiss*; nicht *-ains*, *-aiva*, *-ess*. Wir haben es also eigentlich mit I-Verba zu thun, die nur im Infinitiv die lateinische Endung aufweisen.² Aehnlich wird es sich wohl verhalten mit den von Carigiet verzeichneten Verba, deren Infin. auf *-ér* oder *-ër* geht: *admonescha*, *advertescha* (als transitiv *advérta*; ebenso *pervérta*), *competescha* (aber *repéta*), *condulescha* (aber *dóla*), *distinguescha*, *extinguescha*, *nuschescha*, *preexistescha* (aber *exísta*), *prevalescha* (aber *vála*), *pretendescha* (aber *ténda*), *reassumescha* (aber *presúma*), *recensescha*, *residescha* (aber *posséda*), *retorquescha*, *sparescha*.

Sieht man von dem soeben erwähnten Uebergreifen von *-esc-* ab, so sind die anderen Conjug. im Allgemeinen von dem in Rede stehenden Vorgange verschont geblieben: das Lateinische bot eben zur Erweiterung des Stammes kein leicht nachzunehmendes Muster. Dennoch tritt uns in mehreren romanischen Idiomen, besonders in Volksidiomen, die Erscheinung entgegen, dass der Stamm auch in Verben der I. lat. Conjug., weit seltener in denen der II. und III., vor tonlosen Endungen eine erweiterte Form aufweist, welche er vor betonten Endungen nicht kennt, oder (wenn man sich anders ausdrücken will)

¹ In der 2. und 3. Sing., 3. Plur. auch mit betontem Stamme: *distinguéschast* und *distinguast*.

² Vgl. dazu auch Stürzinger S. 12f.

dass die tonlose Endung eine erweiterte, den Ton tragende Form annimmt. Nicht überall ist der Vorgang auf gleiche Weise zu erklären; mögen aber auch die einwirkenden Momente noch so verschieden sein, so bleibt erstens die äussere Tatsache — Tonlosigkeit des eigentlichen Stammes — immer dieselbe; zweitens wird man, selbst wenn die entscheidende Veranlassung anderswo liegt, doch den Hang zu vollen Flexionen und, was damit Hand in Hand geht, zur Erreichung eines stets tonlosen und daher von lautlichen Veränderungen verschonten Stammes mit in Rechnung bringen müssen oder wenigstens können. Darzulegen, auf welchen Gebieten Derartiges stattfindet, ist der Zweck folgender Blätter.

RUMÄNISCH.

Das Rumänische erweitert den Stamm der Verba der A-Conjug. mittelst *-ez-*:

Indic. <i>lucr-éz</i>	Conj. <i>lucr-éz</i>
<i>lucr-éz-î</i>	<i>lucr-éz-î</i>
<i>lucr-éaz-ę</i>	<i>lucr-éz-e</i>
<i>lucr -'ém</i>	<i>lucr -'ém</i>
<i>lucr -átzî</i>	<i>lucr -átzî</i>
<i>lucr-éaz-ę</i>	<i>lucr-éz-e</i>

Imperf. 2. Sing. *lucr-éaz-ę*; 2. Plur. *lucr-átzî*

Was ist *-ez-*? Sowohl Cipariu als Miklosich, Beiträge IV, 9, sehen darin lat. *-iz-o*; nur dass Ersterer zu gleicher Zeit griech. *ίζ-*, lat. *-iss-* erwähnt, während Letzterer aus lautlichen Gründen eben nur lat. *-iz-* als Quelle des rumänischen *-ez-* ansieht. Gegen diese Ansicht wird wohl kaum etwas zu erinnern sein. Und dennoch will es mir nicht ganz klar erscheinen, wie das Rumänische zur Erweiterung des Stammes mittelst *-ez-* gelangt sei. Es sind zwei Möglichkeiten da. Entweder hat sich dieser Vorgang parallel zu dem mit *-esc-* entwickelt und reicht in die Bildungszeit der Sprache zurück. Es müsste dann auch hier angenommen werden, dass aus einer doppelten Reihe *lucr-o, as, at, amus . . .* und **lucriz-o, as, at, amus . . .* nur eine sich gebildet habe: *lucriz-o, as, at, lucr-amus, atis, lucriz-ant*. Dass *-iz-* sonst im Rumänischen nicht vorkommt, wäre kein Bedenken dagegen: auch im Italienischen dient *-esc-* nur zur

Präsenserweiterung und hat sonst jede Wirksamkeit verloren. Wohl aber erscheint es etwas schwer, dem Suff. *-iz-* in so hohem Alter eine so bedeutende Rolle zuzuweisen. Oder der Vorgang hat sich aus Analogie zu jenem bei der *I-Conjug.* entwickelt und ist daher jüngeren Ursprunges: so sieht, wie es mir scheinen will, auch Miklosich die Sache an. Dann aber vermisst man einen genügenden Ausgangspunkt für die Verwendung von *-ez-*, d. h. eine einigermaßen beträchtliche Anzahl von Verben mit stammhaftem *-ez-*. Ich erkläre mich. Wenn italienische Mundarten (siehe unten: Abruzzen und Corsica) viele Verba mit stammhaftem, also in allen Formen erscheinenden *-ejǵ-* haben (z. B., italienisch ausgedrückt, *passeggi-o, a, amo, ava . . .*), dann lässt sich unschwer begreifen, dass *-ejǵ-* auch zur Präsenserweiterung angewandt werde; dass man, statt *gela, gel-eggi-a* eingeführt habe (wo es galt die Endung zu verstärken, beziehungsweise den Stamm tonlos werden zu lassen), aber bei *gelava* (das volltönende Endung und daher tonlosen Stamm hat) verblieben sei. Aber wie verhielt es sich im Rumänischen, das, wie oben erwähnt, von dem Suffixe *-iz-* keinen Gebrauch machte? ¹ Darf man den äusserst wenigen Verben mit stammhaftem *-ez-* (es sind deren nur vier: *botezá [baptizo]*, *rânkezá* ‚wiehern‘ [*rhonchizo*], dann fremden Ursprunges: *kutezá* ‚wagen‘ und *rętezá* ‚schneiden‘) so grossen Einfluss zumuthen, dass sie zu der in Rede stehenden Verwendung von *-ez-* den Anstoss gaben? Ich gestehe, dass dies mir nicht sehr überzeugend scheint.

Hat *-ez-* seine Grenzen überschritten? Im Dacoromänischen wohl nicht. Wenn Miklosich sagt: ‚aus dem Präsens hat sich *za* in den Infinitiv verirrt: *ažutorezare* nb. *ažutorare . . .*, *lukrezare* nb. *lukrá . . .* u. s. w.‘, so liegt hier ein kleines Versehen des Meisters vor, welcher die allerdings nicht recht klare Darstellungsweise seines Gewährsmannes Strajan nicht ganz richtig deutete. Wären diese Infinitive vorhanden, so würde sich wohl *-ez-* auch vor anderen betonten Endungen einfinden; wir hätten auch *lukrezám lukrezátǵi*, und dann würde

¹ In griechischen Wörtern wird *-iz-* zu *-is-* und die Verba bekennen sich zur *I-Conjug.*; vgl. Rösler und Cibac. Daher ist auch, wie schon Miklosich aus der Gestalt des anlautenden Consonanten erschloss, *botez* ‚nicht unmittelbar griech. βαπτίζω, sondern lat. baptizo‘.

überhaupt die ganze Frage über die Einschlebung von *-ez-* eine leichtere Lösung finden. Indessen es gibt, wie gesagt, nur *ažutorá, lukrá* u. s. w.

Für das Macedorumänische gibt Miklosich *bumbunezare* gegenüber dacorum. *bumburá*, 1. Präs. *bumburez*; und zwar bleibt *-ez-* in der ganzen Conjug.; dieses Verbum verhält sich also wie *botezí* und bietet ein Beispiel mehr für stammhaftes *-ez-*.¹

Die Anwendung von *-ez-* ist oft facultativ; es lässt sich vermuthen, dass dessen Gebiet im Laufe der Zeit sich eher erweitert als eingeschränkt haben wird; Cipariu führt dafür nur ein Beispiel an; einst habe man *cercet* und *cercetez* gebraucht, jetzt nur letzteres. Untersucht man die Beschaffenheit der *-ez-* Verba, so wird man bald gewahr, dass darunter sich äusserst wenige mit einsilbigem Stamme, wie *lukr-ez*, finden; es sind fast ausschliesslich Derivata und Composita; auch Neologismen bekennen sich vielfach dazu. Man würde eigentlich, wie bei der *I-Conjug.*, erwarten, dass jedes in neuerer Zeit eingeführte Verbum nur die erweiterte Präsensform aufweise, doch macht sich gelehrter Einfluss vielfach geltend, so dass neben blossen *acomodez, calumniiez, citez, complimentez, custodiez, descovrežez, favorisez, formez, meditez, proiectez, titulez, tractez* u. s. w. Doppelformen wie *adorez ador, copiez copiu, presentez present, respectez respect* angegeben werden.

Da die meisten Grammatiken lange Verzeichnisse von Verba mit ausschliesslichem *-ez-* oder mit Doppelformen enthalten, sehe ich meinerseits von einer solchen Mittheilung ab. Sie würde nur dann einen Werth haben, wenn sie auf Vollständigkeit Anspruch machen und das chronologische Verhältniss bei jedem einzelnen Verbum angeben könnte; dies zu bieten, bin ich aber nicht im Stande.

¹ Miklosich theilt eine Reihe von macedorumän. Verben mit *-ez-* mit, und meint, er habe es nicht gewagt zu unterscheiden, ob *-ez-* blos vor tonloser Endung vorkommen könne (seine erste Classe), respective müsse (zweite Classe) oder ob es zum eigentlichen Stamme gehöre und daher vor jeder Endung erscheine (dritte Classe). Bei dem Umstande, dass alle angeführten Formen mit *-ez-* tonlose Endung aufweisen, und dass in den paar Formen mit betonter Endung kein *-ez-* zu treffen ist, scheint mir hervorzugehen, dass alle diese Verba zur ersten und zweiten Classe gehören.

LADINISCH.

In der Schweiz dient zur Erweiterung des Stammes *-esc-*, also dasselbe Suffix wie bei der *I*-Conjug. Ein Beispiel aus Dissentis, wie es von Dr. Gartner gehört wurde:

Indic. <i>murtir-čš-čl</i>	Conj. <i>murtir-čš-i</i>
<i>murtir-čš-es</i>	<i>murtir-čš-čs</i>
<i>murtir-čš-a</i>	<i>murtir-čš-i</i>
<i>murtir- čin</i>	<i>murtir- čin</i>
<i>murtir- čis</i>	<i>murtir- čis</i>
<i>murtir-čš-en</i>	<i>murtir-čš-ien</i>

Imper. 2. Sing. *murtir-čš-a*

2. Plur. *murtir- čí.*

Man halte dazu die Conjugation, wie sie von den verschiedenen Grammatikern, zuletzt von Stürzinger für Ilanz und Oberengadinisch gegeben wird. Die Varietäten der Personalendungen sind für uns hier gleichgiltig: das Suffix erscheint in den gedruckten Büchern überall *-esch-* geschrieben: Gartner kennt neben obigem *-čš-* auch hellere Aussprache des *e* im Engadin. Pallioppi zählt über 750 hieher gehörige Verba: nicht geringer wird die Zahl in Carigiet's Wörterbuch sein. Aber es handelt sich kaum um ein Primitivum; es sind lauter Derivata und Composita; gelehrte Bildungen, Neologismen sind überaus zahlreich. Von mehreren heisst es, dass sie zwischen einfachem und erweitertem Stamm schwanken. Betreffs des historischen Verhältnisses macht Stürzinger die wichtige Mittheilung, dass Bifrun (XVI. Jahrh.) von Verben der *A*-Conjug. auf *-eš-* noch nichts weiss. Demnach wäre der ganze Vorgang modernen Ursprunges. Aber selbst bei solchem Bewandnisse ist die Erscheinung darum nicht weniger wichtig; sie zeigt, wie eine Neigung, welche für die Verba der *I*-Conjug. auf fast gesamtroman. Gebiete in der Bildungszeit der Sprache einen so grossen Einfluss hatte, noch immer in einzelnen Gegenden ihre Bethätigung findet. Es geht in historischer Zeit das vor, was wir sonst aus der vorhistorischen Zeit des Roman. kennen. Die Verba mit einfachem Stamme stellen gleichsam die archaische, erstarrte Flexion dar; neues Material muss sich zu erweitertem Stamme bequemen.

Auch im Ladin. Tirols begegnen wir zahlreichen Verben der 4-Conjug. mit erweitertem Stamme vor tonloser Endung. So in Greden. Das Verbum *fludé* (= **flatare*), 'schnauben' wird im Präs., nach Gartner's Werk, wie folgend flectirt:

Indic.	<i>flud-éi-ε</i>	Conj.	<i>flud-éi-ε</i>
	<i>flud éi-εs</i>		<i>flud-éi-εs</i>
	<i>flud é-a</i>		<i>flud-éi-ε</i>
	<i>flud- ói</i>		<i>flud- ói-ε</i>
	<i>flud- áis</i>		<i>flud- áizε</i>
	<i>flud-é-a</i>		<i>flud-éi-ε</i>
	Imper. 2. Sing. <i>flud-é-a</i>		
	2. Plur. <i>flud- ádε.</i>		

Ebenso im Gaderthal (Abtei und Enneberg), also in jenem Gebiete, das Alton 'Ladinien' nennt. Alton hat zwar in seinem Werke keine Gelegenheit gefunden, darauf hinzuweisen; seinen privaten Mittheilungen verdanke ich ausführliche Nachrichten über den Gegenstand. Das Präs. lautet auf diesem Gebiete:

Indic.	<i>abit-éi-ě</i>	Conj.	<i>abit-éi-ě</i>
	<i>abit-éi-es</i>		<i>abit-éi-es</i>
	<i>abit-éi-a</i>		<i>abit-éi-e</i>
	<i>abit- ón</i>		<i>abit- ónse</i>
	<i>abit- és</i>		<i>abit- ése</i>
	<i>abit-éi-a</i>		<i>abit-éi-e</i>
	Imper. 2. Sing. <i>abit-éi-a</i>		
	2. Plur. <i>abit-éde</i>		

-*éi-* in Enneberg nach Gartner's Transcription *éi*; in Abtei lautet es -*ái-* nach Alton's und Gartner's Schreibweise. Was ist nun *ei* (diese Formel möge die drei Lautnünancen von *e* vertreten), oder mit anderen Worten, von welchen Verben ging der Anstoss zur Verwendung des erweiterten Stammes aus? Stammhaftes *ei* vor tonloser Endung weisen vor allem *lāgo frīco plico* aus; vor betonter Endung findet sich dafür *i* ein.¹ So

¹ Classisch *ic*, *ig* = vulg. *eg* ergibt sowohl unter dem Accente als ausser demselben *éi*; in tonloser Silbe aber kann das *e* vor *i* leicht zu *i* werden, aus *ü* dann *i*. Ganz so im Altfranz. Betontes *ei* (*oi*) ist allein organisch; protonisch sind *ei* (*oi*) und *i* in gleichem Masse berechtigt; dann findet sich *i* durch Analogie auch unter dem Accente ein. Organische Formen sind *plei*, *pleions plions*; analogisch ist *pli*.

lautet das Präs. Indic. des gredn. *liá*: *léiç léiçs léq lión, liáis léq*. Ferner die mittelst des Suffixes *-ic-* gebildeten Verba, insofern sie *ic* betonen; zu diesen stellen sich auch *erpicare* und *rumĩ-gare*. Für solche Verba wäre dieselbe Flexion wie bei *lĩgo* zu erwarten; wie **lĩgo* zu *léiç*, so **medĩgo*² zu *mędıéiç*. In der That aber findet sich *iei* statt *ei* ein, und zwar in Abtei und Enneberg *iei*, in Greden *iei*, das aber ohne Zweifel auf früheres *iei* zurückgeht.³ Das Präs. Indic. stellt sich demnach folgenderweise dar:

Abt. Enneb. <i>medičič</i>	Greden <i>mędıéiç</i>
<i>medičičs</i>	<i>mędıéiçs</i>
<i>medičĩa</i>	<i>mędıéiç</i> ⁴
<i>medičion</i>	<i>mędıčion</i>
<i>medičıs</i>	<i>mędıčııs</i>
<i>medičĩa</i>	<i>mędıéiç</i>

Manchmal ein Schwanken zwischen *ic* und *ic*-Betonung; in Abt., Enneb. aus *mástico*, *mástič*; aus *mástico*, *mástičič*, gredn. nur *mąštieiç*. Wie *medičič* auch, wie gesagt, *erpičič arpieiç*, *rumičič rumieiç*; das Gredn. kennt auch *rúmiç*. Hieher zu rechnen ist auch Abt. Enneb. *batičič* ‚taufe‘; *-iz-* mit *-ic-* vertauscht, wie auch sonst, vergl. altfranz. *batoĩ*; gredn. *batęžieiç* wie *fladıéiç*.

Eine andere Quelle für *ei*, *iei* wäre *ilj*: *consilio* ergibt *consičič kuysieiç*; **similjo* = *somičič*, *sęmieiç*.

Was ist nun das *i* vor *ei* (= *ic*, *ilj*)? Offenbar nur das *i*, mit welchem der Stamm vor betonter Endung auslautet und das nun alle Formen ergreift; *mędıčı mędıčion mędıčıçs* haben *mędıéiç*, statt *mędıéiç*, nach sich geführt. *Medieie* enthält demnach gleichsam

¹ Ausgeschlossen bleiben 1. jene, welche die Betonung *ic* beibehalten, wie *tyáriç* = *cárricjo*, *dežnátıç* = *díméntjo*; 2. die Lehnwörter *dyudiké*, *žblakęžé*, die wie *fladıé* flectiren, oder *prátıç*, das die ital. Tonstelle bewahrt: *prátıç*.

² Ueber die Betonung *ic* siehe Diez I³, 502 und Ascoli im Arch. I, 505. Ich nehme sie vorläufig an, wenn ich mir auch nicht verhehle, dass die Art der Behandlung der Verba auf *-icare* einer neuen und eindringlichen Prüfung bedürftig wäre.

³ Es sei auch bemerkt, dass der Accent gleichsam zu schweben scheint, da Manche auch für das Gredn. nur die Betonung *-iei-* kennen.

⁴ Zu bemerken hier *-eia* gegen *léq*.

zweimal *ic*. Dieses sich Einschleichen des *i* findet zunächst bei mehrsilbigen Stämmen statt, während die einsilbigen sich gegen dasselbe etwas spröder verhalten. Kein *liéie*, kein *sfriéie*, aber in Greden *pléie* und *plieie* und in Abt., Enneb. gar nur *pličič*.

Ein Präs. mit *éi*, *iei* haben dann durch Analogie die meisten Verba, deren Stamm vor betonter Endung auf *i* ausgeht, möge die Quelle dieses *i* welche immer sein. Solche sind: 1. einsilbige Stämme; das Präs. hat vorwiegend *éi*: *piú* *préie*, *prè* *prčič*, während *prčor* lautgesetzmässig andere Ergebnisse liefern sollte; ebenso in Abt. Enneb. *sè* *sčič* (Subst. aber *sèia*, im Gredn. *sé* = *sěco* wie im Subst. *sú*), *kriú* *kréa*, *crè* *crčica*, während *crčat* eher *crá* erwarten liesse, wie *mča* *mia*. Am deutlichsten erkennt man die Wirkung der Analogie im Präs. von *piú* *piè* und Compositis. Das lange *i* von *pil-i-o* sollte unversehrt bleiben, und doch wie *liú* *léie*, so *piú* *péie*. Man bemerke schliesslich *brú* *bréie*, *brè* *brčič* ‚schreie‘, dessen Etymon nicht ganz klar ist. 2. Mehrsilbige Stämme; das Präs. geht auf *-iei* (*iei*): Verba mit stammbaftem *ic*, *ig* sollten ihr *i* unversehrt erhalten, wie *fatica urtica* zu *fadiú* *urtiú*, so würde man aus *fatico* nur *fadié* erwarten; und doch wie *mčidiú* *mčdieie* so *šfadiú* *šfadiéie*, *urtiú* *urtiéie*; ebenso, mit den entsprechenden Lautnünancen, im Gaderthale; auf letzterem Gebiete auch *castià* *castičič* (gredn. *kaštigéie*, also Lehnwort). Von *cambiare somniare* würde man Präsentsia mit betontem Stammvocale, wie ital. *cambio sogno*, erwarten. Würde das Ladin. die Vorrückung des Accentus zu *cambío somnio* begünstigen, so würde zwar *i* auf lautlichem Wege nicht zu *ei* geworden sein, es liesse sich aber der Vorgang mit port. *odio odêio* vergleichen; also zuerst *dyamié*, wie ursprüngliches *mčdieé*; dann wie *mčdieie* so *dyamiéie*; schliesslich *-iéie*. Da aber das Ladin., mit Ausnahme des gemeinroman. Falles *-ic* zu *ic*, Proparoxytona in der Präsensbildung ohne Weiteres zulässt, so wird man auf die Annahme einer solchen Zwischenstufe verzichten und man wird die Proportion annehmen: wie *mčidiú* *mčdieie*, so *dyamiú* *dyamiéie*; wie *mediè* *medičič* so *somiè* *somičič*. Ja selbst das versteckte *i* kann die gleiche Wirkung ausüben, das Präs. von *řženyú* (= *ingeniare*)¹

¹ *ny* = *ñ*.

lautet *řžęnieię*, selbst *řprętsę* (= *expretiare*) hat, neben *řprętsę*, auch *řprętsieię*. Für das Gaderthal ist mir kein ähnlicher Fall bekannt.

Kehren wir nun zu unserer Frage zurück, was *-ei-* in *řadęię* sei, so ergibt sich aus dem bisher Erörterten, dass man allerdings im Grunde genommen sagen kann, *ei* sei = *ie*, dass man aber an eine eigentliche Verwendung des derivativen Elementes *-ic-*, entsprechend jener von *-esc-* in der *I-Conjug.*, durchaus nicht denken darf. Die Aufstellung einer lateinischen Grundlage *řatico řaticas řaticat řatimus řatatis řaticant* würde den Lauten der ladinischen Formen genau entsprechen; die Annahme einer solchen Grundlage würde aber irrig sein. Der Vorgang beruht, sagen wir es noch einmal, lediglich auf Analogie. Drei Stufen sind zu erkennen:

1. organisch ist **medegare* = *mędię*; **medęgo* = *mędię*;
2. tonloses Charakteristikon *i* ergreift das betonte Charakteristikon *ę*; wegen *mędię*, *mędięię* (dann *ieię*);
3. dadurch, dass *mędi-* sich überall als Stamm und *-ęie* als Endung fühlt, wird letztere zu zahlreichen anderen Stämmen gefügt; wie *mędi-ę*, *óń*, *óvę* und *mędi-ęię*, so *řad-ę*, *óń*, *óvę* und *řad-ęię*.

Dieselbe Erscheinung ist wohl in allen ladinischen Idiomen Tirols zu treffen. Aus dem Unterfassanischen theilte mir Gartner einige Verba mit, die er in Vigo (Avisiothal) abhörte; hier lautet das Präs. Indic. von *erpicare*: *arpę(-ęę)* *arpę* *arpęó* *arpeóń* *arpeide* *arpeó* und darnach *petenę* *petenóń*. Wie man sieht, ist hier der Parallelismus zwischen dem Muster und der Nachahmung nicht so vollständig wie in Greden und Gaderthal. Hier (man entschuldige die Wiederholung) decken sich

medi-ęię *medi-óń*
und *řad-ęię* *řad-óń*

ganz genau, während in Vigo einem

arp-ęę *arpe-óń*
ein *peten-ęę* *peten-óń*

gegenüber steht: ein minder kräftiger Anstoss genügt also dazu, die analogischen Bildungen hervorzubringen. Wir werden Ähnliches anderswo treffen, z. B. im Lüttichischen: für unsere Mundart indessen liesse sich auch vermuthen, dass *ę* nicht = *ęę*, sondern = *ęę* sei, u. zw. *ęę* = *ę[c]o*; das erste *e* aus dem tonlosen

Stamme *arpe-* hergeholt wie das *i* aus *medi-* in den früher besprochenen Mundarten. In Buchenstein hatte Dr. Gartner keine Gelegenheit, hieher gehörige Präsientia zu sammeln; sie werden indessen auch dort nicht fehlen.

Wenden wir uns nun nach der östlichen Grenze des ladin. Tirols, nach Erto (der Ort gehört politisch zu Friaul), so finden wir, immer nach Gartner's Beobachtungen, unsere Erscheinung wieder, aber unter bemerkenswerthen und sehr schwankenden Verhältnissen. Das *ĩ* von *-ĩc-* ist bald *e*, bald *i*. Das *c* vor *a*, also inlautend, bald *k*, bald *dy*; das *c* vor *o*, also auslautend, meist als *k*, doch auch *tx* (= inlaut. *dy*). So *šfreká šfrek šfrédye*; *preká prek prédye*; *maštidyč maštík maštídye*; *čaštidyč čaštítχ čaštídye*. Und dennoch manche Präsientia mit erweitertem Stamme: *nedyéi nedyée nedyéa nedyón nedyéi nedyéa*. Ebenso *nevicare*: Inf. *novidyč*, 3. Sing. *novidyéa*. Dann Stämme mit *i* als Charakteristikon, u. zw. selbständig auftretend: *kambiéi*, oder versteckt: *konšilyéi*, *inšonyéi*, *vedyéi* (*vig'lo*); und Stämme mit consonantischem Charakteristikon: *kreveléi* (= ital. *io crivello*). Es ist nicht ganz klar, woher der Anstoss zu *-é-* kam; sollte die Erweiterung auf diesem Gebiete weniger eine selbständige Entwicklung als eine Entlehnung aus den anderen ladinischen Idiomen Tirols sein?

Im ersten Anhange gebe ich eine reichhaltige Sammlung von hieher gehörigen Verben. Uebersieht man sie, so wird man bald gewahr, dass auch hier das gilt, was für das Rumän. und Raetoroman. gesagt wurde: kaum ein altes, primitives Verbum bekennt sich zur erweiterten Form; es sind fast lauter Derivata und Composita, daher äusserst wenige einsilbige Stämme. Man kann bemerken, dass die dem Ital. entnommenen neuen Verba wohl *-éie* begünstigen, aber auch die ital. Betonung hie und da behalten; neuere Verba deutschen Ursprunges vermögen kaum mehr den Stamm zu betonen.

Dem Ladin. Friauls ist die Erweiterung, so weit ich es überblicke, unbekannt; nur an einen ähnlichen Fall sei hier erinnert, den Ascoli (Arch. I, 504) so erklärt: *ĩc* erscheint hier unter und ausser dem Accente als *e*: Inf. *desmentéa*, 3. Präs. Indic. *desmentée*; *neveá* und *nevée*. Aus *jocare* nun *žujá žuiá žueá*; daraus 1. Präs. Conj. *che žuéi* nach Analogie von *che*

dissentéi. Ob auch im Indic., weiss ich nicht; wenn nur im Conj., so wäre dies ein Beispiel mehr für die Erscheinung, dass der Coniunctiv solche, von denen des Indic. sich scharf abhebende Formen besonders gerne anwendet.

Auch im Ostfriaulischen, in der Mundart von Cormons (nach Gartner's Material) greift *ie* (*ij*) kaum über seine Grenzen hinaus. Das *i* erscheint hier theils als *e*, theils als *i*: *plícare* **nivicare* **mirabíliare* ergeben *pleá neveá maraveá*. Die Endungen des Präs. Indic. sind:

- éiyi* (= *ei* = *ie*, -*i* = -*o*, *y* eingeschoben)
- éiš* (*i[c]as*)
- e* (= *ée* = *i[c]a-t*)
- iíñ* (tonloses *e* vor *i* zu *i*)
- eéš* (*i[c]atis*)
- éiñ* (*i[c]ant*)

Masticare *carricare* **bapticare* haben dagegen *i*: *maštiá tzariá batiá*; das Präs. wie oben, nur *i* statt *e*; *mašti maštiš maštić* u. s. w. Ebenso: *žglisiá* ‚gleiten‘, wo *i* = *ie* (vgl. *slisegar* in nordital. Mundarten), wohl auch *štrišíá*, gleichsam *striscicare*. Nur *štrigiá* (*g* = dtsh. *g*), ‚striegeln‘ gäbe Anlass zu einem Zweifel; es kann *striglicare* sein, oder aus *striglare* *strigljare* wird *štrigiá*, und das eigentlich halb consonantische *i* wird als echt vocalisch gefühlt und nach dem Muster von *maštiá* flectirt: *štrigú* statt *-ig-*. In letzterem Falle hätten wir ein vereinzelt Beispiel von Tonlosigkeit des ursprünglichen Stammes durch Einfluss der *-ie*-Verba.

ITALIENISCHE MUNDARTEN.

Istrien. In der Mundart von Rovigno begegnet man, wie ich aus Aufzeichnungen des Dr. A. Ive entnehme, zahlreichen Verben der *A*-Coniug., welche ihr Präsens nach folgendem Paradigma bilden:

Indic. <i>saman-í-o</i>	Conj. <i>saman-í-o</i>
<i>saman-í-i</i>	<i>saman-í-i</i>
<i>saman-í-a</i>	<i>saman-í-o</i>
<i>saman-émo</i>	<i>saman-émo</i>
<i>saman-íde</i>	<i>saman-íde</i>
<i>saman-í-a</i>	<i>saman-í-o</i>

Imperf. 2. Sing. *saman-í-a* 2. Plur. *saman-íde*

Ebenso in der Mundart von Capodistria, nach Mittheilungen des H. G. Vátova:

Indic. <i>messed-é-o</i>	Conj. <i>messed-é-i</i>
<i>messed-é-i</i>	<i>messed-é-i</i>
<i>messed-é-a</i>	<i>messed-é-i</i>
<i>messed- émo</i>	<i>messed- émo</i>
<i>messed- é</i>	<i>messed- é</i>
<i>messed-é-a</i>	<i>messed-é-i</i>
Imper. 2. Sing. <i>messed-é-a</i> ¹	
2. Plur. <i>messed- é</i>	

Die Quelle des den Stamm erweiternden Elementes ist mir nicht vollkommen klar. Man möchte gerne auch hier auf *ic* zurückgehen, doch wird hier *ic*, *ec* nicht zu *i* oder *e*. Die entsprechenden Verba haben vielmehr *eg*; z. B. in Capodistria *desméntego*, auch *desmentégo*, denen *desmentéghéo* zur Seite steht. Zwei Vermuthungen möchte ich wagen. Man kann in *-eg-* späteren venetianischen Einfluss erblicken; *-é-*, *-é-* wären dann werthvolle Ueberbleibsel des alten Ladinismus Istriens. Einige Stütze würde dieser Ansicht die einzelne Form *desmentéa* gewähren, die mir aus Capodistria als obsolet bezeichnet wird. Oder der Vorgang hat seine Grundlage in der allgemeinen Neigung, den ursprünglichen Stamm seines Accentes zu entledigen, die Bethätigung dieser Neigung fand aber auf anderem Wege statt als durch Einfluss der *-ic-* Verba. Die betonten Endungen weisen in Capodistria den Vocal *é* statt *á* auf: so (neben den oben angeführten 1. und 2. Plur. Präs.) Imperf. Ind. *messe-dero*, Imperf. Conj. *messedessi* (Perf. Ind. ist nicht vorhanden); derselbe Vocal schlich sich nun zwischen den zu erweiternden Stamm und der tonlosen Endung ein, so dass nunmehr alle Flexionen ohne Ausnahme mit *é* anheben. Fast ebenso in Rovigno; hier (mit Ausnahme von 1. Plur. Präs.) ist der herrschende Vocal *i*; und *i* dient zur Erweiterung des Stammes; 2. Plur. Präs. *samaníde*, Imperf. Ind. *samanívo*, Imperf. Conj. *samanísson* führten zu *samaníó*. Ueber das Alter dieser Bildungen vermag ich selbstverständlich keinen Aufschluss zu geben; es trifft

¹ Bei Reflexiven, also mit enclitischem *te*, *ti* statt *éa*; z. B. *rapatuméa* aber *rapatuméite*.

sich indessen glücklich, dass die istrische Uebersetzung der neunten Novelle Boccaccio's, die sich Salviati (16. Jahrh.) verschaffte (zuletzt bei Ascoli, Arch. III, 468 ff.) schon ein *che ti vendichéis*, statt *véndichis*, neben *che ti m'inségnis*, *che ti sopportis* bietet. Eigenthümlich, dass es sich hier um ein *-ie*-Verbum handelt; dass *-ie-* kein Suffix ist, ist selbstverständlich von keinem Belange.¹ Die Beschaffenheit der hierher gehörenden Verba ist dieselbe wie überall. Es sind Derivata und Composita; in der umfangreichen Sammlung, die ich im zweiten Anhang mittheile, findet sich nicht ein einziges Verbum mit einsilbigem Stamme.

Veglia. Im Archivio glott. I, 435 ff. bespricht Ascoli eine im Aussterben begriffene Mundart der Insel Veglia im Quarnaro, welche nebst manchen rumänischen Zügen andere aufweist, die mit dem Ladinischen Istriens grosse Verwandtschaft zeigen. Dasselbst (S. 440) werden *tonaja*, *fulminaja*, *inforaja*, selbst *venaja* („dass er komme“) angeführt. Seitdem hat Dr. Ive an Ort und Stelle die Mundart untersucht, und seiner Güte verdanke ich Nachrichten über die in Rede stehenden Präsensformen. Der Verba, welche vor tonloser Endung *-aj-* anwenden, sind ziemlich viele; ein Verzeichniss, das wohl auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht, folgt im dritten Anhang.

Die meisten Verba gehören der I. lat. Conjug. an, mit Infinitiv auf *-ar*, selten auf *-ur* (*sperar*, *studiur*); einige der II. und III. mit dem Infinitiv auf *-ar* (vgl. Arch. I, 444): *potúr*, *sieljár*: einige

¹ Während des Druckes kommt mir Tobler's altvenet. Cato zu. In diesem „sicher noch der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts“ angehörenden Denkmale kommen drei Beispiele von erweiterten Präsensformen vor; zwei von *-ie*-Verben: *nudrigéa*, *vendegéa*, dann *consuméa*. Tobler kommt zweimal darauf zu sprechen. S. 16 zum gutturalen *e*: „Befremdlich ist das Auftreten eines *e* hinter *g* in *nudr.*, das sich ebenso in *vent.*, ausserdem jedoch auch in *cons.* (neben *consuma*) findet“. Dann auf S. 26 unter Präs. Ind. Im Texte führt er die drei Formen an; in einer Anmerkung fügt er hinzu: „Merkwürdige Beispiele, so scheint es, der in ladinischen Idiomen und sonst begegnenden Erweiterung des Stammes von Verben erster Conjugation in den Formen, die sonst den Stamm betonen würden, eine Erscheinung, deren vollständige Darlegung und Erklärung durch Mussafia in nächster Zeit erwartet werden darf.“

der IV. mit Infin. auf *-er*: *tussér, vénér*. Die Formen mit tonloser Endung sind folgende: Indic. 1. Sing. *sperájo*, 2. Sing. *speráj*, 3. Sing. Plur. *sperája*. Für den Conj. ist nur 3. Sing. zu belegen: *sperája*. Das Impf. geht auf *-av-* in der I. Conjug.: *tonava*, in den anderen auf *-aja*: *dicaja*. Die 1. Plur. geht im Präs. auf *-iáime*: *suspiriáime, remetiáime*: im Impf. auf *-aime*: *speravaime, vedajaimé*. Das Impf. zeigt, dass das *ái* der 1. Plur. Indic. nicht identisch mit dem *aj* der 1. 2. und 3. Sing. ist, das etwa seine Grenzen überschritten hätte: *-aime* ist = *-amus* und nur das voranstehende *i* wäre zu erklären. Die 2. Plur. geht auf *-ajte*: wohl lat. *-ētis* entsprechend, das leicht auch die A-Conjug. ergreifen konnte.

Was ist nun *-áj-*? Schon Ascoli machte darauf aufmerksam, dass die Identität desselben mit dem *-aj-* des Impf. der II—IV. lat. Conjug. nur äusserlich sei, dass mit anderen Worten *venaja* = *venit veniat* und *venaja* = *veniēbat* nur zufällige Homonymität zeigen. Ueber das *aj* des Präsens spricht er sich nicht weiter aus. Gerne möchte man darin *ic eg ei ai* erblicken, denn dadurch liesse sich auch das *i* vor *-aime* leicht erklären (*i* = *ü* = *ei* in tonloser Silbe vor Vocal¹): es fehlt mir aber an Material um diese Ansicht zu stützen oder zu widerlegen. Das einzige *-ic-*Verbum, welches ich kenne, ist *medcuar* und dieses erscheint anders behandelt: vielleicht ist es jedoch kein ganz volksthümliches Wort. Eine andere Möglichkeit wäre, dass das *-aj-* der 2. Plur., vielleicht auch das *-ai-* der 1. Plur., die anderen Personen ergriffen hätte, und es liesse sich damit *credassáite* = **credissētis* vergleichen, das *credassái* hervorbrachte. Diess würde Ascoli's Anschauung nicht tangiren, denn wenn auch dann in letzter Instanz das *aj* von *sperájo* auf *ē* zurückginge, so wäre es nur Anlehnung an das *ē* von *ētis* und hätte mit dem *ē* von *ēbam* nichts zu schaffen. Es ist bei so kärglichem Material schwer, sich ein klares Bild des Vorganges zu machen; vielleicht bringt die Veröffentlichung von Ive's Sammlungen grösseres Licht. Immerhin gehört die Erscheinung in den Kreis vorliegender Untersuchung; *sperájo*, auf welche Weise immer

¹ Gäbe es nämlich **mastéjo mastéj mastaj*, so wäre *maste[g]amus* = *mastiáime*: nach *mastaj mastiáime* dann *speraj speriaime*, selbst *metaj metiáime*.

es sich entwickelte, steht für ein zu erwartendes, ihm wahrscheinlich vorangegangenes *spéro*. Ob *-áj-* ausschliessliche Geltung erlangte, oder ob auch Formen mit betontem Stamme noch gebräuchlich sind, weiss ich nicht anzugeben; ich vermuthe Letzteres.

Für die Mundart der Abruzzen sagt Finamore (S. 4): „il *je* è talvolta suffisso alle 3^e persone dell' indicativo presente: *Ggeléje* (gela), *lambeléje* (lampeggia)“¹. Würde die so bestimmte Angabe nicht vorliegen, so würde man *ggeléje* als eine Form von *ggelijá*, gleichsam ital. *geleggiare* deuten: jetzt erkennen wir, dass der Verbalstamm nur *gel-* ist, also Infin. *ggelá*, Impf. *ggelé*, Perf. *ggeli* (*-íse*, *-étte*) u. s. w., und dass die Form mit *-éj-* (fast zweifellos = *ic*) nur dann den Stamm ergreift, wenn er den Ton haben sollte.

Noch klarer, wo möglich, ist die Sache für die abruzzische Mundart von Teramo, bei Savini (S. 70): „Una terminazione originale di presente abbiamo nel verbo *lambijà*: *lambéjéjé*“. Also einem ital. *lampeggiaggia* entsprechend. Savini sagt: „pare che ci sia epentesi“.

Es scheint, dass wenig Fälle vorhanden sind, und dass zunächst die Verba, welche meteorologische Erscheinungen bezeichnen, die erweiterte Form annehmen. Wird dadurch eine begriffliche Nüance, etwa der Intensität (die beim Präsens am leichtesten sich einfindet), ausgedrückt?

Für das Neapolitanische ist nur der erste Ansatz zu unserem Vorgange zu verzeichnen; da *-icare -icat* durch *-iúr -éja* wiedergegeben werden, so durch Analogie auch *sturiar* (= *studiare*) *sturéja*. Den weiteren Schritt, der zur Anwendung von *-ej-* auch bei consonantischem Stamme geführt hätte, machte die Sprache nicht.

Corsica. Bei Papanti, S. 577, bemerkt Falcucci, dass das Präsens aller drei Modi zwischen Stamm und Endung *-eghjé-*¹ einschibt. Die angeführten Belege gehören alle der A-Conjug. an.

¹ Ueber die Aussprache von *ghji* — einmal wird *chji* angegeben — ist die Auseinandersetzung auf S. 574 nachzusehen.

Indic. 3. Sing. *dissipégghja, disseculéghjia* ‚disloca, sconnette‘, *testimonéghjia*; 3. Plur. *testimonéghjiauu*.

Conj. 3. Sing. *interrughéghji, lapidéghji, liberéghji*; 3. Plur. *calcéghjina*.

Ein Ueberschreiten findet statt; aber, wie es scheint, nur im Coniunctiv: 1. Plur. *scandalizéghjiúmu*.¹ Die ausdrückliche Angabe Falucci's, diese Erweiterung des Stammes komme nur im Präsens vor, benimmt jeden Zweifel, dass wir es hier mit der uns beschäftigenden Erscheinung zu thun haben. Denn käme *-ghji-* auch im Impf., Perf. u. s. w. vor, so würde es sich selbstverständlich nur um eine grosse Begünstigung dieses Verbalaffixes handeln; der Vorgang würde die Lehre der Wortbildung, nicht jene der Flexion angehen. Indessen sei bemerkt, dass S. 585 *caccighjiú* ‚cacciare‘ angeführt wird; handelt es sich um einen Stamm *caccighji-*, oder um eine fernere Ueberschreitung der Gränzen bei der Anwendung des erweiternden *-eghji-*?

In *-eghji-* wird man leicht *-ic-* erblicken.

FRANZÖSISCH.

Im Wallonischen begegnen wir Präsensbildungen, welche mit denen im Ladin. Tirol's eine grosse Aehnlichkeit haben. So in der Mundart von Lüttich, nach Forir. Die Verba auf *-icare* = wallon. *î* (*iier* = *ier* = *î[r]*) haben unter dem Accent *éi*: *guerî gueréie*; *akomî* ‚donner la communion‘² *akoméie*; *batthî* (= *bapt-icare*) *battheie*; dann die wenig volksthümlichen Composita mit *-ficare*: Inf. *-î*, 1. Präs. Indic. *-éie*, z. B. *aplifî apliféie*. Eben so verhalten sich durch Analogie die unvolksthümlichen Bildungen mit *i purum*: *açocî* ‚associer‘ *açocéie*, *espedî* ‚expédier‘ *espedéie*. Aber selbst viele Verba, deren *i* vor *-er* nur das sogenannte parasitische *i* ist, bekennen sich zu solcher Präsensbildung; so lautet die 1. Sing. von *abregî* = *abregier* sowol *abrég*, wie im Franz., als *abregéie*; *adjugî* bildet *adjug* und *adjugéie*; *awhî* = *aiguisier* bloss *awhéie* u. s. w. Schliesslich

¹ Dazu *sequiteghjiauu, risusciteghjiauu*; liegt hier die 1. Plur. (gegen obiges *-áuu*) oder die 3. Plur. (gegen obiges *-îuu*) vor?

² *akomî* = *acomîier*; so altfranz. aus *aconniier*, das ebenfalls vorhanden ist; *n'ü* zu *m* wie in der andern Form *comichier*.

ergreift dieses *-ei-*, in der Form *-ai-*, auch consonantische Stämme, besonders Neubildungen, Ableitungen mit den Suffixen *-ellare*, *-ulare*, *-inare*, *-ittare* u. s. w.; oft kommen beide Formen nebeneinander vor: *abôm* und *abômaie* ‚creuse‘, *afronte* und *afrontaie*; nur *aboirdaie*, *aboisnaie* ‚échaude‘, *ankraie*. Die Endungen *-ie* und *-aie* gelten für alle drei Personen der Einzahl; die 3. Plur. hat bloss *-et*: *aivê* ‚faire eau‘¹; 3. Sing. *aivêie*, 3. Plur. *aiviet*; *abanné* ‚abandonner‘; 3. Sing. *abannaie*, 3. Plur. *abannet*.² An Coniunctivformen fand ich nur (unter *cherê*) *fâ k' to boi s' cherâie*³ ‚toute peine mérite salaire‘, wörtlich ‚il faut que tout bois se charrie‘; es scheint daher, als ob *-êie* *-aie* auch für das Präs. Conj. gälte. Die 1. Plur. geht auf *-an* aus: *gueri-an*, *espedi-an*; *afar-an* (*afairê* *afaireie*; *i* ist parasitisch); *abann-an*.

Für Hennegau, speciell Mons, sagt Sicart kurz: ‚Les verbes en *ier* sont souvent irréguliers [au présent de l'indicatif]: *coukier*, *rakier* font *couke*, *coukéye*, *coukie*; *râke*, *rakéye*, *rakie*‘. Also wie in Lüttich, nur dass neben *-éye* auch *-ie* vorkommt; letztere Form durch den tonlosen Stamm herbeigeführt. Also *-ïc-are* = *i-ier*, dann *-ier*; *-ïco* = *-éye* oder *-ie*. Dann auch bei *ier*, wie in den zwei obigen Fällen. Eine Ausdehnung des Gebrauches auch auf reine *-er*-Verba scheint hier nicht vorzukommen.

In älteren wallonischen Denkmälern ist Diess kaum zu belegen. Wenn man einem mit der Grammatik ziemlich frei waltenden Denkmale wie die Geste de Liège des Jehan de Preis einige Wichtigkeit beimessen will, so könnte man daraus manche hiehergehörige Fälle anführen. So 3. Sing. Präs. Indie. *acompanié*, das zu *acompanier* sich so verhält, wie bei Sicart *coukie* zu *coukier*. Eben so *raîie*. Scheler in seinem Glossare zur Geste sagt: ‚Forme anormale pour *raie*; elle est fondée à la lettre sur *radi-are*; *i* faisant syllabe‘. Eine annehmbare Erklärung,

¹ Formell neufranz. *aiguayer* entsprechend; *aqu-ïcare*.

² Wo liegt der Accent in der 3. Plur.? Doch kaum auf *-ét*, denn wie schwände in der betonten Silbe die Nasalis, welche doch in der 1. Plur. haften bleibt? Wenn auf dem Stamme, so ist *abânnét* in der Ordnung; aus *aqu-ïca[nt]* würde man aber *aiv-éiet* erwarten.

³ *cheraie*, wo eher *chereie* zu erwarten. *Alié aliaie* ‚allier, confédérer‘, *dedié* *dediaie* sind Neologismen, daher im Infin. *-é*, nicht *-i* und im Präs. *-aie*, nicht *-ie*. Man möchte ebenso *armoriaie* *espatriaie* deuten; aber doch Infin. *armorié*, *espatrî*.

die aber für *acompanié* nicht ausreicht.¹ Am bemerkenswerthe-
 sten ist 2. Sing. Präs. Indic. *mangois*, das ich nicht anstehe
 hieher zu rechnen; wie dem Inf. *-iér*, der 2. Plur. *-iéz* (= *icare*,
icatis) ein Präs. Indic. 1. *-ói*, 2. *-óies* entspricht, eben so einem
ier, *iez*; nur dass, statt *manjoies*, *mangois* begegnet; entweder
 eine Freiheit des Reimers, welcher posttonisches *e* oft vernach-
 lässigt, oder *-s* statt *-es* wie in *manjus* = *manjues*. Dazu könnte
 die 2. Sing. Imper. im wallon. Gregor *manjoue* (wo *ou* = *oi*)
 stimmen; vgl. Förster in ZRP. I, 563. Und wäre es zu doctrinär,
 wenn man die 3. Präs. Ind. *manjout* im Hiob (Förster, *ibid.*) eben-
 falls hieher rechnete? *-out* = *-oit*² und dieses statt *-oie* wie *menjut*
 statt *menjue*? Andere Formen von *mangier* später beim Coniunctiv.
 Es sei noch erwähnt, dass Scheler zu *mangois* der Geste be-
 merkt: ‚Cette forme . . . s’explique-t-elle suffisamment par la sup-
 position d’un infinitif *mangoier*, ou faut-il la ranger parmi le cas
 de formes fortes dont parle M. Förster?‘ Wenn man auch
 **mandic-icare* kaum annehmen wird, so sieht man, dass auch
 Scheler der Zusammenhang zwischen *ier* = *icare* und *ier* vor-
 schwebte. Zu *esmoie* ‚zerbröckelt‘ sagt Scheler: ‚présent d’*esmier*,
 car je ne pense pas qu’il existe un infinitif *esmoier*; lat. *mīca*
 a donné *mīe*, jamais *moie*. Le présent *esmoie* a été fait sur
 l’analogie de *plier ploie* (*plīco*) et est contraire à la grammaire
 et à la phonétique des bons temps‘. Alles ganz richtig; nur ist
 die Kritik der wenn auch seltenen Form zu streng. Auch
castigare castigo könnten nur *chastier chasti* ergeben; durch Ein-
 fluss der Wortpaare *otroier otroi* und *otrier otri* kam man zu
chastoier chastoï, die in den besten Denkmälern vorkommen.
 Vgl. *mendeier* im Rol. = *mendicare*, und ital. *mendicare*, *médico*
 (das Nomen nur *médico*) wie *medicare médico*. Scheler führt
 ja selbst ohne irgend eine Bemerkung die Subst. *defoi* von *defier*
 (*fidare*), *envoi* von *envier* (*invitare*) als (auch sonst zu belegende?)
 Nebenformen zu *defi*, *envi* an. *Oi* statt des allein organischen
i beruht auf demselben Walten der Analogie. Man bemerke

¹ Man kann auch auf *prechoier* hinweisen; kaum *praedic-icare*; sondern
 wie *-ier* mit *-oier* concurrirend, so selbst *ier*.

² Förster fragt, ob *ou* nicht Anlass geben könne, ein anderes Etymon als
mandicare zu suchen. Es dürfte sich schwerlich ein solches finden;
 höchstens könnte man *-icare* vermuthen.

ferner das halbgelehrte *estudier étudié*¹; daneben im Gregor, im Dial. An. et rat. (Behrens, S. 69) die Formen *estudoier estudoie*.² Also auch im Altfranz. (zumeist im Lothr., Wallon.) der Ansatz, jedes das Thema schliessende *i* so zu behandeln, als ob es tonlosem *-ic-* entspräche; weiter aber — zu einem *changier chanjoï*, *traïtier traïtoi* oder gar zu einem *amer amoi* — ist es nicht gegangen.

Dafür aber sind schon vielfach in franz. Formen des Präs. Conj. — zumeist der *A-Conjug.* — nachgewiesen worden, in welchen der Accent seine Stelle auf dem Stammvocale verlässt und gegen die Endung weiter rückt. Es liesse sich daher bei der isolirten Betrachtung des franz. Vorganges füglich vermuthen, dass wir es hier lediglich mit dem Streben zu thun hätten, das Präs. Conj. von dem Präs. Indic. in ausdrucksvoller Weise zu unterscheiden. Der Umstand, dass *porto* und *portem*, *portant* und *portent* stets, *portas* und *portes* ziemlich frühzeitig zusammenfielen, dass ferner *liber-o*, *as*, *at*, *ant* stets dasselbe Product wie *liber-em*, *es*, *et*, *ent* ergaben, konnte einzelne Mundarten dahin bringen, dem Coniunctiv eine markirtere, mehr in's Ohr fallende Endung zuzuweisen, daher *portóit portóisse portéche*. Mit dieser Erklärung käme man, wie gesagt, für das Franz. ganz gut aus. Vergleicht man indessen Das, was bisher in anderen roman. Idiomen beobachtet wurde, so kann man die Frage kaum unterdrücken, ob da das Mitwirken eines anderen Momentes nicht in Betracht zu ziehen sei; die Neigung nämlich, den Unterschied im Tonverhältnisse zwischen *pórt-em*, *es* . . . und *port-émus*, *étis* zu verwischen. Dass sich diese Neigung fast ausschliesslich³ im Coniunctiv bethätigt, ist nicht schwer zu verstehen; bei diesem Modus gesellte sich zu dem einen, vielleicht nicht genug starken Triebe ein zweiter, der Differenzirungstrieb; das Zusammenwirken beider Kräfte erzielte das

¹ Ich setze die 3. Person, als leichter belegbar, an.

² Zu vergleichen mit dem oben Erwähnten im Neapolitanischen. Es besteht da nur der Unterschied, dass durch den analogischen Vorgang im Französischen der Accent nicht verrückt wird: *chastí chastóï*, während diess im Neapolitanischen der Fall ist; statt *stúria*, *sturéja*.

³ ‚Fast‘, denn es kommen ein paar Fälle des Präs. Indic. vor; siehe am Schlusse dieser Abhandlung.

Resultat, welches die eine Kraft an und für sich nicht hätte hervorbringen können. Man erinnere sich daran, dass auch in der *I-Conjug.* das Ital., das Altprovenzal., das Engadin. nur im Coniunctiv die Grenzen der Anwendung von *-isc-* weiterrücken; dass, wie es scheint, im Cors. nur der Coniunctiv sich *-egghji-* auch vor betonter Endung gestattet. Wenn ich also schon bei den bisher behandelten Idiomen die Vorgänge im Rumän. einerseits und Ladin. andererseits nicht als vollkommen identisch ansah, sondern sie in Bezug auf das eine Moment — Tonlosigkeit des ursprünglich betonten Stammes — verglich, so glaube ich berechtigt zu sein, auch die Erscheinung im Franz. in diesem Zusammenhange zur Sprache bringen zu dürfen; denn eine gewisse Aehnlichkeit im Walten des Sprachgenius lässt sich hier wie dort wol erkennen.

Die Literatur über die franz. Erscheinung ist nunmehr ziemlich reichhaltig und der Erklärungsversuche sind mehrere vorgeschlagen worden. Man wird es mir zu gute halten, wenn ich, um das so zerstreute Material einmal zusammenzufassen, mich nicht mit kurzen Citaten begnüge, sondern Belege und Erörterungen ausführlich mittheile. Ich gebe zuerst, was mir über *-oi-(-ei-)*-Coniunctive aus altfranz. Denkmälern bekannt ist; dann theile ich die Fälle aus Schriften der späteren Zeit und aus lebenden Mundarten mit. Die ersten führe ich — um der Geschichte der Wissenschaft zu dienen — nach der chronologischen Reihenfolge der Schriften an, in denen unsere Erscheinung zur Sprache kam.

1875. Förster gebührt, so weit ich es übersehe, das Verdienst, auf solche Coniunctive zuerst die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben. In seiner Recension von Michel's Ausgabe des Romans von Floriant und Florete (*Zeitschr. f. österr. Gymn. XXVI. 538 ff.*) bespricht er das bekannte *gardónt* statt *gardent* und erklärt diese Accentversetzung ganz richtig als ‚eine Folge der Analogie, die den ganzen Plur. gleich behandelt wissen will‘. Daran anknüpfend sagt er: ‚Eben so ist zu erklären der Conj. Präs. mit betonten Endungen, der sich nur im Burgund. und Lothring. findet. So hat Yzopet de Lyon und Vegèce für die Verba der *A-Conjug.* folgenden Conj. Präs.: *amoie amoies amoit amions amiez amoient*, der also mit dem Impf. Indic. zu-

sammentrifft. Dasselbe geschieht im Dialecte von Porrentruy (s. les Paniers p. F. Raspieler):

1. 2. *brijó* 3. *brijai* 4. 5. 6. *brijin*

gelten sowol für Präs. Conj. als Impf. Indic. Noch interessanter ist der Waadtländische Coniunctiv Präs.

1. *amēyo*, 2. 3. *amēye*, 4. 6. *amēyan*, 5. *amēya* oder *amēyi*

während der Indic. Impf. sich scharf sondert: *amāvo*, *amāve* u. s. f.⁴ Ferner weist er auf lothring. *-oisent* statt *-oient* hin; s. unten. Förster meint also (wenn ich das ‚Eben so‘ gut verstehe), dass die erweiterte Form des Präs. Conj. auf demselben Principe beruht wie die oxytonen Formen der 3. Plur. mancher Tempora: nämlich auf Angleichung der Tonverhältnisse der verschiedenen Formen. Ueber die Art, wie solche *-oi-*Coniunctive zu erklären seien, spricht er sich hier nicht aus. Dass er die Identität der Formen des Coniunctives mit jenen des Impf. Indic. constatirt, bedingt noch immer nicht einen causalen Zusammenhang; durch die Hervorhebung des Umstandes, dass dort, wo *-abam* verbleibt und nicht *-zbam* weicht, die Identität aufhört, scheint vielmehr Förster darauf hinzuweisen, das Zusammentreffen des *-oi-* des Impf. Indic. mit dem *-oi-* des Präs. Conj. sei nur zufällig.

1878. Die der Mitte oder dem Ende des 13. Jahrh. angehörende burgundische Uebersetzung des lateinischen Lebens des Girart von Rossillon, welche P. Meyer in der Romania VII, S. 179 ff. veröffentlichte, enthält mehrere Formen der 3. Sing. und Plur. auf *-oit* *-oient*, welchen meist im Lateinischen das Präsens Conj. entspricht. Er sammelt sie in der Anmerkung zu Abschnitt 59.

59 *fist retraire ses genz qu'il ne vuet pas qu'il chaçoient lou roi (suos refrenat, ne regem insequi presumant)*

111 *prenez un thorel et l'ancloez en une maison et g'ünoit ·III· jorz (triduo jejunet)*

142 *afferme qu'il aimme mieuæ estre morz du tout que ce qu'il laissoit vivre Girart (malle se potius interimî affirmat quam Girardum . . . vivere sinat)*

162 *va au conte . . . et li di qu'il entroit . . . en l'eglise (dic comiti ut ingrediatur)*

171 *il mande . . . as plus granz . . . de sa terre . . . qu'il ne laissoient pas qu'il ne veingnent (imperat . . . quatinus . . . convenire non omittant)*

201 *et le deprioit . . . que il . . . li deignoit empetrer . . .*

Meyer erblickt in diesen Formen das Impf. Ind. und sagt zur ersten Stelle: „Il y a dans cette même traduction d'autres imparfaits de l'indicatif employés au sens du subjonctif présent ou imparfait ou du conditionnel“. Den Sinn des Präs. Conj. weist er allen obigen Stellen zu. Als Impf. Conj. fasst er die *-oi*-Form in folgender Stelle auf: 186 *et les amonesta qu'il nou tenissent pas a gas, mas emportoient tost le cors Girart (commonens omnes ne dissimulent, sed corpus Girardi . . . ferant)*. Indessen ist das Impf. hier nicht streng nöthig und eine Veränderung der Construction lässt sich leicht annehmen. Man kann auch diese Stelle zu den obigen hinzufügen. Conditionale Bedeutung nimmt er an in 113 *nous nous fumes . . . travaillé . . . en vain, quar li chasteaux ne pouhoit estre pris (frustra se vexari; oppidanos esse inexpugnabiles)*. Ich sehe keinen Grund zu solcher Annahme ein, weise *pouhoit* Form und Bedeutung eines Impf. Ind. zu und streiche diese Stelle aus dem Verzeichnisse.

Es sind lauter Verba der *A*-Conjug.; nur 111 *apres ce li ovroit Von les portes* ein *I*-Verbum. Indessen ist zu bemerken, dass *ovrir* in verwandten Idiomen (Haeffelin S. 108) zur *A*-Conjug. übergang. Man vergleiche auch die Verwechslung zwischen *recouvrir* und *recouvrer*.

Zur Bekräftigung seiner Anschauung, das Impf. Ind. könne die ihm zugeschriebenen Functionen (nach der vorgenommenen Einschränkung ‚die Function eines Präs. Conj.‘) übernehmen, fügt Meyer hinzu: „Déjà en bas-latin, dans la vie de sainte Euphrosyne, M. Boucherie a signalé l'emploi de l'imparfait de l'indicatif au lieu du présent ou de l'imparfait du subjonctif (Rev. des l. rom. II, 57)“. Eine Prüfung dieser Stellen lehrt uns jedoch, dass sie ganz anders geartet sind: *Volebam (= vellem), si datur mihi de Deo virtus, sic in hoc seculo conversare quomodo vos. Si in malo loco erat, non postponebat Deus lacrimas tuas. Sic est cor meum declinatum in amore suo, ut fuisset filia mea . . .; non amplius potebam (= possem) diligere illam*. Die eingeklammerten Wörter rühren

von Boucherie her, der richtig erklärt: ‚Là où nous employons le conditionnel, et où le latin classique employait le présent ou l'imparfait du subjonctif, ce texte met quelquefois l'imparfait de l'indicatif.‘

1879. In den Roman. Stud. III, 392 weist Willenberg in der alle Merkmale der südöstlichen Mundarten aufweisenden Prosabearbeitung des Amis und Amiles mehrere Formen der 2. und 3. Person nach: *bien te garde que tu nen atoichoies; Sire Dex, . . . tu doignoies munder mon compaignum; nos te prions que tu nos donoies congié; je te pri que tu ne me getoies; je te requier que tu me juroies; (Diex) les embrassoit, ausi com ce est voirs . . .; se me delivroit Dex; tu diras Amile . . . qu'il . . . te lavoit.*

Ferner führt er (nach Tobler) aus dem burgundischen, in Alexandrinern abgefassten Girart de Rossillon ed. Mignard: *n'est nulz hons . . . qui n'appelloit; tuit li prient . . . que . . . leur empetroit; gardoit¹ soi cilz qui chiet.* Andere Stellen sind: *il ne doit pas mentir . . . de chose qui tournoit . . .; n'a . . . roi que Girarz doutoit; il n'y a nulz . . . qui n'emportoit; n'aura si hardi qui n'osoit; je n'ai pas ce dit pour chose que j'amoie ne Droon ne Girart; je me dout trop de li, mal ne nous porchassoit; save . . . t'oneur . . . et qu'il te delaissoit² de sa grant envaie et te vueille mener; avant se partira que je me desarmoie.*

W. sagt darüber folgendes: ‚Diese Formen . . . haben . . . wohl ihre Entstehung einer Analogie zu den Conjunctiven *soies* und *soit* zu verdanken.‘

1879. In seiner Recension der Arbeit Willenberg's (Zeitschr. für roman. Phil. III, 462) erinnert Suchier an das Vorkommen unserer Formen in zwei anderen Schriften. In der Legenden-Handschrift des Herrn Steiger-Mai zu Bern, aus

¹ Dazu Mignard: ‚*oit* est une finale du subjonctif en langue d'oïl. Hatte er wirklich andere Belege dafür, oder erschloss er seine Angabe aus den Stellen, die ihm sein Text bot? Wäre die Bemerkung nicht so vag gehalten, so müsste Mignard als der erste bezeichnet werden, der auf unsere Formen hinwies.

² Mignard bemerkt hier: ‚L'imparfait pour le présent, à cause de la césure.‘

welcher Tobler (Jahrb. für roman. und engl. Lit. VII, 401) mehrere Proben mittheilte, liest man S. 462 *qui veut en paradis aler . . . doptoit dieu souverenemant et aimmoit . . . obedience*, und im Reime, daher beweisend: 416 *Dieu de tel perde nos gardoit et paradis nous otroit*; 422 *Dieu voillet que la demoroit et si en nous perseveroît . . . que . . .* [Die Handschrift weist in seiner Graphie und der Text in ein paar Reimen burgundisch-lothringischen Charakter auf].

Ferner aus den Proben einer burgundischen Handschrift, die P. Meyer, Romania VI, 25, herausgab: *qui or vet hör merevoilles dreceoit son chief*. Suchier fügt hinzu: ‚Sehr richtig führt Willenberg alle diese Formen auf den Einfluss des einzigen Subjunctivs *soies soit* zurück‘.

1879. In seiner Recension von Chabaneau's Werk über die franz. Conjug. (Zeitschr. für neufranz. Sprache I, 80), erinnert Förster daran, wie er schon in der Zeitschr. für österr. Gymn. ‚auf den östl. Conj. Präs. *amoie* u. s. f. hingewiesen‘ habe, ‚der seitdem Rom. VII, 229 und RSt. III, 392 erwähnt ist. Die von Guigue publicirten Lyoner Urkunden haben ebenso *gardeie* u. s. f.‘ Ich kenne diese Publication nicht und kann daher nicht, wie ich möchte, einige Belege bringen.

1881. In der Einleitung zu seiner Ausgabe des in einer Handschr. vom Jahre 1365 enthaltenen lothringischen Psalters, Heilbronn 1881, kommt Friedrich Apfelstedt auf unsere Conjunctive zu sprechen. Solche kommen zwar im Psalter nicht vor, da er blos die später zu erörternde Erweiterung auf *-oisse* kennt; der innige Zusammenhang zwischen den zwei Vorgängen veranlasst indessen Apfelstedt, an die *-oi-*Conjunctive zu erinnern. Er citirt Vegetius (aus dem er viele Belege der 2. und 3. Sing. 3. Plur. mittheilt), Yzopet, Amis Amiles, Girard in Alexandrinern, Guigue's Lyoner Urkunden, also die schon bekannten Denkmäler. Er fragt nach der Quelle von *-oi-* und bemerkt, dass der Umstand, dass *-oi-* nur bei *A*-Verben vorkommt, es unmöglich macht ‚die Erscheinung von den Verben in *ēre* ausgehen zu lassen, deren betonte Endung **éam *éas* etc., *oie oies* ergeben hätten‘. Darauf fügt er hinzu: ‚Boueherie hat vielleicht (wie schon P. Meyer bemerkt) die Lösung: einfach syntactische

Thatsache; durch Tempusverschiebung sind Impf. Indic. und Conj. Präs. zusammengefallen'.

In einer Anmerkung dazu weist Förster betreffs des Materials auf *manjoivet* in Gregor's Dial. 198, 3. Die Stelle lautet: *Gieres ceste chose sembler a moi estre bone. ke aleuns manioiuet et boiuet et si uset la liesce de son travailh = hoc itaque mihi visum est bonum, ut comedat quis et bibat et fruatur laetitia ex labore suo.* Die Form erklärt er durch *oi'e*, oder *oiu* drückt den Uebergang von *oi* zu *ou* aus. Man könnte allerdings auch an einen Schreibfehler denken. Es wäre *menjuet* gemeint: der Copist schrieb *io* statt *iu*, corrigirte sich aber gleich ohne das Irrige zu tilgen. Indessen bei dem Umstande, dass (wie wir oben sahen) gerade bei diesem Verbum, aller Wahrscheinlichkeit nach, schon im Präs. Indic. Formen aus dem tonlosen Stamm *mang-* mit *-oi-* (*-ou-*) nachgewiesen werden können, gewinnt die zweite Erklärung Förster's bedeutend an Wahrscheinlichkeit. Betreffs der Deutung erwähnt Förster die Möglichkeit einer Anbildung an *soie*, also wie Willenberg und Suchier.

1882. In seiner Ausgabe des in einer Handschr. vom Anfange des 14. oder Ende des 13. Jahrh. enthaltenen Lyoner Yzopet, Heilbronn 1882, S. 40, sammelt Förster die Belege, darunter vier der ersten Person mit der Endung *-oie*, von welcher zufällig die bis dahin bekannten Denkmäler kein Beispiel boten. Er sagt kurz, aber seine Meinung klar darlegend: ‚dialektisch in der Form des Imperf. (Analogie an *soie*)‘. Also nur zufälliges Zusammentreffen der äusseren Form des Imperf.; und Einfluss von *soie* keine blosse Möglichkeit, sondern einzig erwähnenswerthe Deutung.

1882. In seiner Abhandlung: ‚Die Verballexion in der Oxf. Hs. des Girart de Rosillon‘ bespricht Dr. Georg Hentschke die Conjunctiv-Endung *-ei* der 1. und 3. Sing. einiger Verben der A-Conjug. Die Fälle sind:

Tir. 198, V. 3329 O *il n'i a tan ric ome vers lui s'aucei*: fehlt in P; L 425 *il n'i a tant riche ome vers lui şırçı salei*. Ob *s'alei*? Eher mit P. Meyer (Recueil S. 49) Fehler für *alcei*; 3. Präs. Conj. von *alçar* = *alt-i-are*.¹

¹ Konrad Müller rechnet Tir. 198 zu denjenigen, deren *ei* = *ε* in offener Silbe ist. Wie deutet er nun *aucei*?

Tir. 233, V. 3764 O *que nol remandra vine non l'estrepei*; P 3094 *no lhi remaura vinha, no lu estrepei*; L 828 *que n'i remandra vigne que n'estrepei*; 1. Präs. Conj. von *estregar*.¹

P 741 (*noi i ac*) *asta reida de fraisser o² no asclei* = Tir. 87, V. 1320 O *aste reide ne freigne o non arcei*; fehlt in L. *Asclei* = 3. Präs. Conj. von *asclar*. O gehört nicht hierher, da es das Verbum *arceier argoier* (= *arc-ic-are*) bietet ‚sich in Bogen krümmen‘; oft von der Lanze in Verbindung mit *fraindre* gebraucht; s. Godefroy.

P 566 *e no cuh de parlar* : 1. *s'enancei*; Tir. 77, V. 1142 O *e ne cuide parlar cun si aut ai³*; 3. Präs. Conj. von *enansar*.

Als ‚nicht ganz sicher‘ bezeichnet Hentschke die in PL fehlende Stelle Tir. 475, V. 6844 *au tornar se maneit li maire el mendre*. Hentschke sieht darin *aneit*. Man kann von dieser Stelle absehen. Ebenso von folgender:

Tir. 233, V. 3765 O *ne fontane ne pouz que non caucei*; P 3095 *ni fontaina ni potz que nol caucei*; L 829 *ne fontaine ne poiz que ne chaucei*. Hentschke führt diese Stelle in Klammern ein und stellt das Verbum zu *calc* ‚Kalk‘; er rechnet es nicht zu den *-ei*-Conjunctiven, wol weil aller Wahrscheinlichkeit nach *calc-ic-are* zu Grunde liegt.⁴

Also im Ganzen vier Fälle, einer in OPL, einer in OL, zwei in P; drei der 3. Person, einer der 1. Mag auch wieder von diesen der eine oder der andere in Abzug kommen (man kann nämlich fragen, ob sich nicht *ascleiar*⁵ oder *enansiar* annehmen liesse), so bleiben doch ein paar zurück. Darüber spricht sich nun Hentschke, nachdem er der von Anderen geäußerten Meinungen gedacht, folgendermassen aus: ‚Die Endung *-ei*‘ von *estrepei* ‚kann weder aus Analogie zu *seie* (*soie*) noch durch Uebertragung der Imperfect-Flexion *-eie* entstanden sein. Vielmehr beruhen alle jene Formen auf einer Anbildung an die zahlreichen Verben auf *-icare* und *-igare*,

¹ K. Müller fasst, jedenfalls irrig, *estrepei* als Perfect auf.

² So nach Apfelstedt's Collation; Hofmann *que*.

³ Auch diese Tirade wird von K. Müller zu denen mit *ei* = *e* in offener Silbe gezählt; über den verderbten Vers spricht er sich nicht aus.

⁴ So auch K. Müller: ‚*caucei* (*cauceiar*)‘.

⁵ Diess scheint K. Müller anzunehmen, der *asclei* zu *e* + *J*-Element rechnet.

z. B. *guerr-oi, oies, oit, oient; otroies, chastoies, ploies, fabloies, alloies* u. s. w. (franz. auch *effroies, annoies, envoies* u. s. w.). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die prov. Coniunctivform *estei* auf gleiche Weise entstand.

1882. In einer Darstellung der Laut- und Formenlehre des noch ungedruckten poitevinischen Katharinenlebens führt Fritz Tendering (Archiv f. d. St. d. n. Spr. LXVII, 310), die 2. und 3. Sing. Präs. Conj. *membreis, membreist* an. Dazu der Verfasser: ‚Sind diese Formen von **membreicare* abzuleiten? Wäre dies der Fall, so gehörten sie gar nicht hieher; sie würden die üblichen Formen eines Verbums *membreissar* sein. Es wird aber kaum Jemand eine solche Bildung, für die kein roman. Idiom ein Parallelon bietet, annehmen. Der Verfasser hat offenbar dem *-st* der 3. Person eine allzugrosse Wichtigkeit beigegeben. Er hat aber selbst (S. 290) bemerkt, dass *s*, weil bereits vor Consonanten verstummt, oft vor einem Consonanten eingeschoben wird: so *sosmes* (*sumus*) und mit unserem Falle genau sich deckend *seist = seit*. Man wird also nicht anstehen, *membreist* als die gemeinte Form anzusehen. *Membr-eis, -eit* könnten nun allerdings einem Verbum *membreiar = memoricare* entsprechen; und dann würden sie wieder nicht in den Bereich unserer Untersuchung fallen. So lange aber eine solche Ableitung von *memorare* nicht anderwärts belegt wird, darf man der Vermuthung Raum geben, es handle sich um *membrar*, dessen Coniunctiv vor tonlosen Endungen *-éi-* anwendet. Dass andere poitevinische Denkmäler (wenigstens nach Görlich's inhaltreicher Darstellung) nichts ähnliches darbieten, spricht nicht dagegen. Unsere Formen treten überhaupt auch in den Gebieten, wo sie zu Hause sind, meist nur sporadisch auf und andererseits weist das Katharinenleben keineswegs eine so einheitliche Sprache auf, dass nicht Einzelnes aus anderen Gebieten sich dahin hätte verirren können.

1882. In dem posthumen Werke L. Pannier's († 1875) über die altfranz. Lapidaires ist ein Lapidarium abgedruckt, das in einer dem Beginne des 14. Jahrh. angehörenden Berner Handschr. auf uns gekommen ist. Man liest da 335: *por ce mie ne remaint que de li ne s'aidoient maint*; 472 *ne seront ja si*

eschaufé... que ja li facent vilonie ne que pres de lui se trovoient (:esmaient); 1050: nunlz ne doubtoit (Niemand möge zweifeln) *que feu ne faice*. Also meist beweisende Fälle; das zweite durch Reim, das dritte durch Metrum. In der Einleitung (S. 75) wird vermuthet, der Verfasser gehöre der Champagne an; „les formes de langage qu'il emploie (par exemple les subjonctifs de la première conjugaison en *-oie*) ne contredisent pas cette hypothèse“.¹

1882. Im Literaturbl. für german. und roman. Phil. III, 469 sagt F. Neumann zu Thurneysen's Arbeit über das Verbum *être*: „Bei den unter Einfluss von *soie, soies, soit* durch Analogie entstandenen Formen hat Thurneysen die Conjunction auf *-oie, -oies, -oit* vergessen, auf welche Förster zuerst hinwies und die Willenberg richtig erklärte; vgl. auch Suchier, Zs. III. Mit diesen Conjunctionen lässt sich prov. Conj. Präs. *estia* (von *estar*) vergleichen, das nach Analogie von *sia* entstand. (Oder man schuf vielleicht zu *stem* ein *steam*, wie zu *sim* ein *siam*; *-eam* ergab lautgesetzlich *-ia*, s. *avia mia* und Gaspary, Zs. IV. 611).

1883. Zu den bisher angeführten Nachweisen kann ich nur wenige hinzufügen, die ich zum Theile der Freundlichkeit Cornu's und Tobler's verdanke.

Im Joufroi, welches entschieden dem Osten gehört, kommen zwei Fälle vor: 501 *Miel velt morir ne se venjoit*; 4195 *si set... que jamais tel seignor n'aura... qui tant l'amoit*. Im Alixandre ed. Michelant 501, 25 *or li mande... que... ne laisoit*. In einer Urkunde vom Januar 1262 aus Joinville's Kanzlei, die N. de Wailly in seiner Abhandlung über Joinville's Sprache abdruckte, liest man (E ter 21) *ne louerai que nuns antroit en mes fiez*. De Wailly bespricht die Form nicht, die in der Chronik nicht vorkommt und daher seine Aufmerksamkeit nicht erregte. Im ancien coutumier de Bourgogne ed. Marnier² begegnen unsere Formen sehr oft, und zwar 2. 3. Sing., 3. Plur.: *je vuet*

¹ Es sei bemerkt, dass die eingeklammerten Worte in Pannier's Manuscript nicht vorhanden waren, sondern von G. Paris (wie er mir freundlich mittheilt) hinzugefügt wurden.

² Von der benützten Handschr. sagt Marnier: „C'est une copie... faite à la fin du XIV^e ou au commencement du XV^e siècle, mais évidemment prise sur un plus ancien manuscrit“. Das Denkmal sei der Aufmerksamkeit der Dialectforscher empfohlen.

que tu le m'amendoie 23. 32;¹ *que tu le m'amenoies* 12; *(il) vuet que on li amendoit* 8; *je ne vuel pas que tu le m'essuoiez* 20;² *je ne vuel que on n'en encuisenoit* 2; *li prestres ne li commande pas que il afoloit la beste* 20; *si dient li prodome... que... soie[ut] amis comme devant et vers le seignoir s'accordouent*,³ *si doivent dire li prodome que il li donoit* 27; *si disons que tu juroies* 24; *lors te jugera on que tu juroies* 25; *se on t'a jugié que tu provoies* 3; *li prodome li prient que il li pardonoit* 27; *et (il) lor prierai que il prioient* 28; — *garde que tu ne te clamoies* 5; — *se il avient... que li lous le maingoit et l'ocie* 18; — *si est tel l'effaitement: que cil juroit que..* — *·y· proudomes qui le croient tant que il li aidoient a jurez* 6; *qui tant le croient que il juroient avec lui* 6; *qui tant le tiegnent a vrai que il juroient* 23; *qui le creient tant que il li portoient tesmoins* 6; *il est retez de larrecin si que li uns de ses voisins ou ·y· le tesmoignoient* 23; — *se il dient chose qui trop te grevoit* 8; *il doit avoir ·y· de ses voisins qui li aidoient a desraissiez* 18; *il d. a. ·y· tesmoins qui juroient* 5; *la proce est par ses voisins qui li aidoient a jurez* 30; *que il n'ait de quoi tu le gagoies* 6; *se li guarans ne puet desraissier par ses voisins qui li aidoient a jurez* 13; — *tu dois parlez ansoit que il parloit* 2; *tu doie dire ainçois que il parloient* 2.

Auch Verba der andern Conjug., wenn auch weit seltener: *je vuel que on me prenoit* 3; *se on te dit que tu le metoies* 22; *li monstrent li prodome que il s'en metoit sors prodome* 29; *je te proi que tu me le rendoies* 13; — *se ensi n'est que il se metoies* 3.

In einer Urkunde zu Gunsten Guillaume's de Saulx (1283—1284), abgedruckt in den Mém. de l'Ac. de Dijon. III. Serie, IV. Bd., S. 134, liest man: *ai requis et supplié a discret . . . home l'official de Loingres que ses presentes lettres scelloit*.⁴

¹ Ich citire nach Capitelu.

² Was bedeutet dieses Wort? Es heisst in diesem Capitel: *Se tu laisses ton naon a moïteree, on le doit garder un ans et un jour et ne le puet essouer tant que au terme . . . Se tu laisses ta beste a mi-gras et chatel, tu dois dire: tu ne n'en essuervas point jusques au terme.*

³ -oient verlesen für -oient oder statt -oient?

⁴ Hier auch die I. Präs. Indic.; vgl. am Schlusse dieser Abhandlung.

In einer Urkunde aus Yverdon vom 22. Mai 1318 (Forel, Chartes comm. S. 55): *roulons que ceste lettre se doubloit toutes fois que la dicte communaute le requerra*. Eben dort, S. 32, in der Uebersetzung der 1285 verliehenen, 1359 bestätigten *Franchises de Moudon* unter der Zahl 58: *Si aucons fait crier son vin, il le doit vendre por cil prieus ou per menour. Se il ne le fait... li Sire le doit contreyndre que il tornoit le dit vin ou premier prieus*.

1352, 20. October, Urkunde von Amé von Savoyen (ibid. S. 132) *rolons que la dite chevauchie... non lours portoit prejudice*.

Schweizer und Savoyer Urkunden sollen überhaupt von *-oi-Conjunctiven* einen ziemlich häufigen Gebrauch machen.

Uebersetzen wir die angeführten Stellen, so ergibt sich, dass unsere Formen fast ausschliesslich in stark dialectisch gefärbten Denkmälern und in Urkunden, welche ja überall dem Volksidiome leichter folgen, vorkommen.

Wenden wir uns nun zu den lebenden Mundarten. Hier erscheint die *-ei*-Erweiterung vielfach auch in den anderen Conjugationen.

Dauphiné. Die von Lapaume herausgegebenen Gedichte (16.—19. Jahrh.) bieten sehr zahlreiche Belege für Conj. auf *-ei*. Am häufigsten kommen sie bei Laurent de Briançon (16. Jahrh.) vor. In der *A-Conjug.*: 3. Sing. *alei* S. 43, *-eit* 32; *atrapei* 103; *blamey* 217; *choquei* 31; *debloussei* ‚arrache‘ 33; *eidei* 23; *eitofei* 22; *gourmandei* 31; *intreit* 84; *levei* 32; *marchei* 33; *monsseieit* ‚appelle monsieur‘; *outragei* 31; *osei* 32; *peusei* 54; *portei* 83; *quaquei* (von *cacare*) 30; *trovei* 32. 3. Plur. *treiteyon*. In den anderen Conjug.: *correi* 25; *fazei* 33; *teney* 377.

Bugey. Bei Onofrio: 3. *donei* 416.

Tarantasic. Bei Pont S. 43: *Và miù touâ lo djiable ket lo djiable vo touâ*.

Valsoana. Nach Nigra (Arch. III, 9, 16, 22, 47): *portoj*, *portej*, *portejt*¹, *portejde*, *pórtout*; *alej*, *alejde*, *alónt*; *tinaj*, *tinej*, *tinejt*², *tinejde*; *beoj* . . . *beejt*, *beejde*, *beónt*; *liejt*, *liejde*, *liónt*.³ Esse: *soj*, *sej*, *sejt*, *sejde*, *sónt*. Habere: *áj*, *ej*, *ejt*, *ejde*, *ónt*. — *-oj* wird als Anbildung an *oj* = *habeam* (*ávia*; ,è un o = au [af] da ab) erklärt; und ebenso *-ej*, *-ejt* angebildet an *ej* = *habeas*, *ejt* = *habeat*, wo *o* = *au* wie *pri märes* ð (das *e* ergibt) behandelt sein soll.

Aosta. Nach schriftlicher Mittheilung Ascoli's. Von ihm selbst gehört; Aosta: 3. *ke passéje*, *ke zantéje*. Fenis: *k'èl pahéju* ,che egli passì. Aus Drucken: *que te n'invitéyes* Alm.¹ 133, *qu'è passéje* Rep. 70. Esse: *sie* Rep. 69. Impf. Indic. *peccaves* Alm. 131.

Valais. Mundart der Gemeinde Viomaz (Bas-Valais) nach Gilliéron: *tsât-áyé*, *áye*, *áye*, *áye*³, *áya*, *áyô*. — Esse: *,sayé* existe, mais est dû probablement au français *sois*; il est très rarement employé. Wahrscheinlich nimmt dessen Stelle das Impf. Conj. ein. — Impf. Indic. hat *-áv-*, beziehungsweise *-év-*. Auch in den anderen Conjug.: *deváyé*, *valáyé*, *weláyé* (,dass ich wolle'); *vèdáyé* (von *vendere*), *beváyé*, *lèzáyé*, *diáyé*, selbst *drémé-sáyé* neben *drémésé*.

Gilliéron erklärt *-ay-* der *A*-Verba folgendermassen: „La diphtongue *ai*, que nous ne devons trouver qu' à la seconde personne du pluriel (*cantētis*), a envahi tout ce temps“.

¹ Die 1. Plur. wird nicht angegeben. Soll aus dem Umstande, dass in der Anm. zu S. 25 diese Person in allen Tempora, mit Ausnahme des Präs. Conj. angegeben wird, der Schluss gezogen werden, dass sie mit der des Indic. gleichlautend ist? Dann hätten wir *portéu*, *tinéu*, *džéu*; *seu*, *eu*.

² *teneat* wird S. 16 mit *tinéjt*, S. 47 mit *tjénet* wiedergegeben; *teneant* nur S. 47 mit *tjénot*.

³ Eigenthümlich, dass die 3. Plur. bald den Accent auf dem Stamme — *pórtout*, *liónt* — bald auf der Endung — *alónt*, *beónt* — trägt. Möglich, dass die ersteren Formen auf *pórtent*, *légant* (*-ent* und *-ant* zu *-ant*) zurückgehen. Die 3. Plur. scheint demnach sich der Vorrückung des Accentus entziehen zu können.

⁴ Ueber diese Abkürzungen siehe Arch. III, 68.

⁵ Das *-e* der 2. und 3. Sing., 1. Plur. ist mit dem Acutus bezeichnet; ich liess das Zeichen weg, da ich es zur Angabe der Tonstelle gebrauche.

Mundart von Saint-Maurice, nach Mélanges 534: *e fau que ye me leraye.*

Vand. Vorerst das (welcher Quelle entnommene?) Paradigma bei Förster (s. oben), das hier wiederholt werden mag: *am-eyo, eye, ēye, eyau, eya (ēyi), ēyan.*

Ferner schreibt mir Cornu: In meiner Mundart — Villars-Mendraz, Jorat — conjugiren wir folgendermassen das Präs. Conj. der A-Conjug.:

amēya, amēye, amēye (-ay), amēyē, amēyi (-ēya, ēye), ēyā.
Esse: *sēyou, sēye, sēye (say), sēyē, sēye, sēyā* oder *etēyou, etēye, etēye, etēyē, etēye, etēyā.*

Weiter berichtet Cornu: Im Rhônethal, z. B. in der Mundart von Aigle, sind ähnliche Formen vorhanden. Meine Excerpte aus l'Agace, einer Zeitung, welche eine Zeit lang in Patois erschien, geben mir:

1. Sing. *racontayo*; 3. Sing. *einuortzai* ‚ensorcelle‘, *roudzai* ‚ronge‘, *tzantai*; 3. Plur. *bonnaïon* ‚reposit‘, vom Obste, *anaïon*, *perhiayon* ‚percent‘, *portayon*. Dazu: 2. Plur. *sajait*, 3. Plur. *sajon*.

Montreux, nach Mélanges 542: *ne su pas digno qu'on me noumai, appellai.*

Freiburg. Nach Haefelin, der drei Hauptmundarten unterscheidet:

I. *plyor-éyu, éye, éye, éyem, éye, éyan*¹

II. *plyor-é, é, á, ám, í, ám*

III. *plyor-é, é, é (éí), ám, í (á), ám*

Aus einer Sammlung von Liedern aus der ‚Gruyère Friburgoise‘ entnimmt Cornu (Roman. IV, 238) dieselben Formen wie in III (3. Plur. nur *-ey*; 1. Plur. *-ám*). Ferner theilt mir Cornu aus dem Pays d'Enhaut (Haute-Gruyère der alten Grafschaft) folgendes Paradigma mit, das in der 1. und 3. Sing. 1. Plur. von III. abweicht: *tsant-ó, é, ái, ám, í, ám.*

Esse: I. *sac-u, e, e, am, í, am*

II. *sé, sé, séye, sam, sí, san*

III. *sé, sé, sé (sei u. and. Varianten), sam, síde (šēde, sí), san.*

Impf. Indic. hat *-av-*: *plyor-āvu, āve* u. s. w.

¹ Für *allá* werden auch folgende, denen von II., III. näher stehende Formen angegeben: 2. und 3. *í*; Plur. *-ám, -í, -ám.*

Wie sind die Formen des Sing. in II. III. zu beurtheilen? Dass der Stamm tonlos ist, beweist die Gestalt des Vocals (*o*, nicht *á*); ist aber $\bar{e} = \acute{e}m, \acute{e}s, \acute{e}t$? Schwerlich; vielmehr spricht der Coniunctiv von *esse* dafür, dass diese Formen aus früheren, die jenen von I. entsprachen, zusammengezogen sind.

Für die anderen Coniug. kennt das Friburgische keine *-ey*-Coniunctive.

Neufchâtel. Nach Haefelin in der Zeitschr. für vgl. Sprachf. XXI, 524. Von den fünf Gruppen, die der Verfasser bei den Mundarten dieses Cantons unterscheidet, hat I. die klarsten Formen:

éant-eye, eye, eye, eye, eye, eye

Was die anderen Gruppen betrifft, so vermag ich bei dem Umstande, dass die Tonstelle nicht bezeichnet ist¹, nicht überall den wahren Sachverhalt zu erkennen. So würde ich in II. die 1. Sing. *éante* als stammbetont ansehen, aber *m'ge* („dass ich esse“) macht mich unschlüssig.

Esse: *sēye, sēye, sēye, seye, seye,² sēye*

Impf. Ind.: *-āv- (-ev-)*.

Doubs. Für das ‚patois des Fourgs‘ gibt Tissot folgendes Paradigma an:

tsant-āion, áie, . . ., áüa, äü, äion

3. Sing.: *tsanta*; wie betont? Wenn auf dem Stamm, so ist dies sehr bemerkenswerth. Esse: *sāion, sâie, sâie, sâüa, sâr, sâion*. Impf. Indic. *-aiv-*.

Auch in anderen Coniug.: *fign-āion, äü³, äüe* (also anders als in der A-Coniug.), *-äüa, -äüe⁴, -äion*. Dann neben 1. *dèvou*, 2. *dèvè*, die wohl den Stamm betonen, 3. *dèvâie*, Plur. *-äüa, äü, äion*.⁵ Man bemerke auch *rendou, rendè, rende, renda, rendaü*,

¹ Ein Ersatz dafür wäre, wenn der Verfasser statt *cantare* ein anderes Verbum gewählt hätte, dessen Stammvocal je nachdem er betont oder tonlos ist einen verschiedenen Laut annimmt.

² Wie betont 1. und 2. Plur? da hier *e*, in den anderen Personen \bar{e} angegeben wird.

³ \grave{e} bezeichnet nicht die Tonstelle.

⁴ Wohl nur graphische Variante gegen *tsantüü, deväü*.

⁵ Tissot druckt *-ont*; jedenfalls nur graphisch von *-on* verschieden.

rendon; die vier ersten und die letzte Form sind aller Wahrscheinlichkeit nach stammbetont; *rendai* entspräche **rendētis* st. *rendatis*.

Im Glossaire du Morvan S. 921 führt de Chambure als Conj. von *eni* die Form *veune* an mit der Bemerkung: „Les anciens du pays disent encore au subj. 1. 2. *vnâ*, 3. *vné*“. Man wird wohl nicht *veuióm* zu Grunde legen, sondern es liegt jedenfalls auch hier eine frühere Form auf *-ei-*, *-ai-*, zu Grunde.

Es sei noch an Courtisols (Marne) erinnert, über dessen Mundart Schmäkenburg S. 35 nachzusehen; *ibid.* 279 liest man: *Y faut que dze me levaye et q'dz alaye*.

Übersetzen wir nun die angeführten Fälle, so werden wir leicht gewahr, dass die Erscheinung so ziemlich auf jenes Gebiet sich erstreckt, das Ascoli als franco-provenzalisch bezeichnet. Daher hielt ich mich bei der Besprechung der Fälle aus neueren Schriften und lebenden Mundarten an die geographische Reihenfolge Ascoli's. Champagne, Burgund (Lothringen; darüber später) haben *oi*; von Lyon an erscheint *ei* (*oy*). Dass die Schweizer Urkunden *oi* aufweisen, ist wohl auf Rechnung literarischer Tradition zu setzen. Ferner sehen wir, dass die Erscheinung in erster Linie die *A*-Verba betrifft; tritt sie uns bei anderen Verben entgegen, so ist analogische Ausdehnung des Gebrauches auch auf andere Fälle anzunehmen.

Woher nun dieses *ei-*, *-oi-*? Die Imperfectum-Theorie hat am wenigsten für sich; es ist schwer abzusehen, wie eine derartige syntactische Verschiebung der Bedeutung stattgefunden hätte. An eine Form-Anlehnung ist ebenfalls kaum zu denken; von wo aus hätte sich der Anstoss dazu ergeben? Und gegen beide Annahmen spricht dann (wie, wenn ich seine Darstellung gut gedeutet habe, schon Förster meinte) der Umstand, dass auch dort, wo das Impf. Indic. *-aba-* rettete, dennoch *-ei-*Conjunctive bei *A*-Verben vorkommen.

Bestechend ist Gilliéron's Ansicht. *Cant-étis* ergibt *-éi-*; und diese Endung ergreift alle anderen Formen. Damit würde übereinstimmen, dass Amis et Amiles für die 2. Plur. *-oiz* gebraucht (*doiqwoiz*, selbst *wolloiz*). Ist aber diese Theorie überall

anwendbar? Der burgund. Girart hat z. B. nur *-ez* (*-iez*) und diese Endung ist doch die in altfranz. Texten bei weitem vorwiegende. Lassen sich dann die Freiburger Mundarten (H. III.), welche in der 2. Plur. *-i* haben, damit in Einklang bringen?

Eindringlicher Berücksichtigung würdig scheinen mir die zwei noch übrigen Theorien; jene, welche Anbildung an die *-ie*-Verba, und jene, welche Anbildung an einen sehr geläufigen Coniunctiv, zunächst an den von *esse*, annimmt.

Ich gestehe, dass, da es in erster Linie das Ladinische war, durch welches ich mich schon vor vielen Jahren zur Untersuchung unserer Frage angeregt fühlte, ich lange Zeit hindurch der Meinung war, im franz. *entroit* und gredn. *fladéic* sei — trotz der Beschränkung des franz. Vorganges auf den blossen Coniunctiv — unbedingt die nämliche Erscheinung zu erkennen. Ich habe daher die Darstellung bei Hentschke, welcher Diess zum ersten Male öffentlich aussprach, mit lebhafter Freude begrüsst. Und dennoch bin ich jetzt aus mehr als einem Grunde in meiner Ansicht einigermaßen schwankend geworden, wenn ich auch weit entfernt bin, sie vollständig aufzugeben. So lange ich nämlich glaubte, die Form *fladéic* ohne weiteres auf ein *flat-icat* zurückführen zu können, stand ich nicht an, auch *entroit* = *entr-iket* anzusehen. Seitdem ich mich aber überzeugt habe, dass eine solche so einfach scheinende Aufstellung einer hypothetischen lat. Form doch nur auf Schein beruht, dass an eine derartige Erklärung des Vorganges, welche ihn in die Zeit der Sprachbildung zurückverlegen würde, nicht zu denken ist und vielmehr Alles auf Rechnung der Analogie innerhalb des Romanischen gesetzt werden muss, sind mir Schwierigkeiten in den Weg getreten. Dazu kommt, dass nicht alle mir seitdem bekannt gewordenen Fälle durch die *-ie*-Theorie (man gestatte mir diese kurze Bezeichnungsweise) ihre Erklärung finden. Man sollte eigentlich meinen, dass die toulösen Endungen darüber Aufschluss geben sollten, ob Formen der *A*-Coniug. (speciell von *-icare*) oder von den anderen (hier von *esse*) als Muster dienten. Im Ital. Span. Rumän. wäre diess wohl der Fall; im Franz. aber erweist sich leider dieses Erkennungsmittel als wenig tanglich. Nicht bloss die 3. Plur. *-ent* und *-aut* fielen von jcher zusammen, sondern auch in der 3. Sing., welche die bei weitem zahlreichsten Beispiele liefert.

hat *esse* (von vorneherein oder schon frühzeitig) *seit*, das also keine Unterscheidung von *-eit = iket* gestattet. Und umgekehrt hat die 2. Sing. der *A*-Conjug. ziemlich frühzeitig *-e-* erhalten, so dass wieder *-oies = ikes* und *soies* zusammenfallen. Es bliebe nur die 1. Sing.: *-ei -oi* schiene entschieden für *-ikem*, *-eie -oie* entschieden für *siam* zu sprechen. Nun aber ist diese Person nur aus wenig Denkmälern zu belegen. Yzopet hat *-oie*, diess zwingt aber nicht, *siam* als Muster anzunehmen, da zur Zeit der Abfassung des Yzopet analogisches *-e* vielfach hinzugetreten war. Girart de Rossilho hat *estrepei*; diess zwingt aber, wie wir später sehen werden, nicht, *-ikem* als einzig mögliche Quelle anzusehen. Dass die neuen Mundarten in dieser Richtung keine Hilfe gewähren, braucht kaum gesagt zu werden. Unter solchen Umständen scheint es überhaupt sehr schwer, eine Entscheidung zu treffen. Es mag indessen bezüglich beider Ansichten das Für und Wider erwogen werden. Sehr wichtig ist hier die principielle Frage, ob sich Analogiewirkung schon dadurch erklären lässt, dass eine häufig vorkommende Form ohne irgend einen weiteren Beweggrund andere Formen zu modificiren vermag, oder ob nicht irgend ein Moment nachgewiesen werden muss, das zur Anbildung den Anstoss gab. Mit anderen Worten: genügt es zu sagen, nach *soie soies soit soient* wurden *port-e portes port portent* zu *portoi-e, es, t, ent*? Die mächtige Anziehungskraft eines Verbums wie *esse* wird man leicht zugeben; aber fragt man sich da nicht mit Recht, wie es denn komme, dass gerade die Verba der *A*-Conjug. einem solchen Einflusse unterworfen waren und die der übrigen (wenigstens in der ersten Anlage) davon verschont blieben? Ist es nicht auffallend, dass *estre soit* nur *porter port* und nicht *vendre vende* ergriffen habe? Was nun *-ie-* betrifft, so scheint hier die Sache leichter zu gehen; nur kann man in Ungewissheit sein, auf welche Art *-oi-* seine Expansionskraft ausgeübt habe. Für ital. Mundarten glaubte ich annehmen zu können, ein geläufiges Suffix sei vor tonloser Endung ohne weiteres benützt worden, um der Form eine grössere Körperlichkeit zu geben und den Stamm seines Accentus zu entledigen. Nur ist hier das Material so spärlich, dass es mir nicht möglich war, nachzuspüren, ob nicht vielmehr lautliche Anlehnungen bestimmend oder wenigstens mit im Spiele waren. Im Ladin. Tirol's und im Lüttich., wo das ganze Idiom

zur Untersuchung vorlag, glaube ich, es sei mir gelungen, nachzuweisen, dass es sich nicht schlechtweg um Anwendung des Suffixes als solchen, sondern um das Ergebniss von stufenweise auf einander folgenden lautlichen Anpassungen der Formen handelt. Wie soll man im Franz. urtheilen? Genügt es zu sagen: die zahlreichen Verben auf *-oi-* zogen unmittelbar alle anderen *A*-Verba an, so dass nach *otroit guerroit festoit* sich *portoit chantoit entroit* u. s. w. modelten, oder ist ein lautliches Moment thätig gewesen? Für die paar Fälle im zehnsilbigen Girart de Rossilho wäre z. B. ersteres gar leicht annehmbar; ungezwungen liesse sich, bei der Bedeutung von *alçar* und *estepar*, ein Vergleich zwischen *estrepei* und abrazz. *gygeje* anstellen. Geht diess aber für die ganze Masse der *A*-Verba an? Lässt sich da behaupten, die Sache verhalte sich da so einfach, wie wenn z. B. im Ital. aus *passaggio corteggi* sich auch *canteggio porteggi entreggino* entwickelt hätten? Unmöglich ist diess nicht, und dennoch will mich diess nicht überzeugen und ich kann da nicht umhin, zu fragen, ob nicht auch hier das *i*, welches in tonloser Silbe lat. *-ī-* entspricht, eine bedeutende Rolle gespielt hat. Wenn Förster's Paradigma für Yzopet: *am-oiē, oies, oit, ions, iez, oient* richtig wäre, dann wäre so ziemlich Alles in Ordnung; wie neben *otri-ons, -ez* sich *otroi-e, es* u. s. w. findet, so bildete man zu *ami-ons, -ez* ein *amoi-e, -es* u. s. w.; immer unter dem doppelten Streben der Sprache, Coniunctiv von Indic. zu scheiden und in allen Formen tonlosen Stamm zu erhalten.¹ Nun aber kann ich weder im Yzopet Coniunctivformen auf *ions, iez* finden, noch scheint es mir rathsam, von den so späten Coniunctivformen auf *-ions -iez* auszugehen. Es sei indessen, um keine Möglichkeit zu übergehen, gefragt, ob nicht die Formen mit *-iens* in Anschlag zu bringen sind. Der älteste *-oi*-Coniunctiv scheint Joinville's *entroit* zu sein; Joinville aber gebraucht *entriens* gegen früheres, gleichzeitiges und viel späteres *entrons*; könnte man nicht da die Proportion *entroit : entriens = otroit : otriens (otrēns)* annehmen? Freilich muss man sich da über den Umstand hinaussetzen, dass *i* in *entriens* keinen sillabischen Werth hat, während diess in *otriens* der Fall ist.

¹ Das einzige Bedenken, dass man bei solcher Annahme nur von der einen Form *otriens* ausginge und die eben so berechtigzte und eben so häufige Form *otroions* ganz ausser acht liesse, würde kaum von Belange sein.

Diess scheint mir nun kein unübersteigliches Hinderniss zu sein. Verhält es sich so, dann kann man auch eine andere allgemeinere Erklärung geben. Das parasitische *i* machte sich geltend. Wir sagten es: schon im Indie. zog *otrier otroie* nach sich *estudier estudoie, contralier contraloie*; dann führten auch, mit Beschränkung auf den Coniunctiv. *otrier otriez otroit* zu *laissier laissez laissezoit*. Später folgten die Verba mit reinem *-er*: *portoit trovoit* u. s. w. Wir würden also überall die Vorgänge haben, welche wir oben für das Lüttich. (und zwar hier auch für den Indie.) mit ziemlicher Sicherheit constatiren konnten. Die Deutung durch *-iens* würde einerseits den Vortheil bieten, dass die Erscheinung von vorneherein auf den Coniunctiv beschränkt wäre, andererseits dadurch im Nachtheile sein, dass eine locale Form zur Erklärung eines allgemeinen Vorganges benützt würde; die Berufung auf das parasitische *i* passt so ziemlich für das ganze Gebiet und hat nur das gegen sich, dass man dann auch für den Indie. ein *laissoi laissezois* u. s. w. erwarten würde. Indessen dem ist leicht durch die Bemerkung zu begegnen, dass die lautliche Anbildung an sich zu schwach war und nur durch den hinzutretenden Differenzirungstrieb die zur Erzielung des Ergebnisses nöthige Kraft erlangte.

Wie man sieht, ist meine — vielleicht zu strenge — Einschränkung der *-ie*-Theorie nur auf jene Denkmäler und Gebiete anwendbar, in denen 1. parasitisches *i* vor *e* aus *a* sich findet, 2. lat. *-ie*, roman. *-ei*. vor dem Tone zu *ii*, *i* wird. Für fast alle älteren Belege lässt sich diess ohne Weiteres annehmen. Ob aber für die neueren Mundarten, kann ich nicht angeben, wie denn überhaupt letztere wegen des quantitativ und qualitativ nicht immer genügenden Materials jeder allseitigen, nicht bloss einzelne Belege sammelnden Untersuchung grosse Schwierigkeiten darbieten.

Von den älteren Belegen scheint mir nur der zehnsilbige Girart de Rossilho die zwei aufgestellten Bedingungen zu verweigern. Will man nun hier nicht (wie oben schon versucht) die laxere *-ie*-Theorie anwenden, — was mir übrigens noch immer als das einfachste erscheint — dann muss man freilich nach der anderen Erklärung greifen, und Anlehnung an einen geläufigen Coniunctiv annehmen; dieser wäre aber nicht *seie*,

sondern *estei*.¹ Wie *estar estei* so *alçar alcei*, *estepar estrepei*; ein A-Verbum beeinflusst die anderen A-Verba; eine zweisilbige Form bringt eine zwei-(mehr-)silbige Form hervor. Ich glaube keine Indiscretion zu begehen, sondern vielmehr eine Pflicht zu erfüllen, wenn ich hier, briefliche Mittheilungen benützend, erwähne, dass Cornu im *amêyou* seiner Mundart eine Anlehnung an *sêyou* und *etêyou* erblickt, und dass Ascoli, der vornehmlich die Schweizer und Savoyer Belege in's Auge fasste, ein besonderes Gewicht auf *stare* legt, das Dank seinem prostetischen *e* die analogische Bildung wesentlich fördert. Es wäre daher überaus wichtig, die Gränzen des *estei*-Gebietes genau zu bestimmen und zu untersuchen, ob nicht irgendwo beide Erklärungen (durch *-ïc-* und durch Coniunctiv von *stare*) den Vorgängen der betreffenden Idiome entsprechen.

Doch, als ob der Deutungen und Schwierigkeiten nicht genug wären, haben wir noch der Ansicht Nigra's Erwähnung zu thun. Er sagt: *portoj aloj*, auch *soj*, folgen *oj* = *habeam*².

¹ Auch Hentschke hat *estei*, und zwar im Zusammenhange mit *guerrei* erwähnt. Er drückt sich so kurz aus, dass es nicht ganz deutlich erhellt, wie er diess meint. Wenn er *estei* und *estrepei* als parallel laufende Anbildungen an *guerrei* ansieht, so kann ich mich damit nicht einverstanden erklären. Ein (ital. ausgedrückt) *steggi*, wo *eggi* = *icel* wäre, dürfte Niemand als zulässig ansehen. Ich würde ihm aber gerne beistimmen, wenn er die Sache folgendermassen beurtheilt. Die übliche Form ist *esteia* (angebildet an *seia*; letzteres statt *sia* = **sian*; *ï* = *e* und *i* hiatusstilgend? Einmischung von *selean*? Anlehnung an *aia*?), daneben vielfach *estei*. Wie zu erklären? Diez sagt: „aus *este* (*stem*) erweitert.“ Man muss fragen: wie erweitert? phonetisch etwa wie *mei*, *tei*? oder morphologisch? und wenn letzteres, durch welchen Einfluss? Ich deute es so. Die Sprache hat das Bewusstsein, dass die 1. und 3. Sing. des Präs. Conj. kein *-a* am Ende hat: *clam*, *perdó*, *guerrei*; das *a* von *estar esteia* erscheint ihr anomal und sie wirft es ab, so dass nun die entsprechende Form dieses A-Verbums ebenso lautet wie *autrei*, *guerrei* u. s. w. Die Sache liegt demnach ganz anders als bei *estrepei*. Hier fragt man, was ist *-ei* zu *estrep-*? dort, wie wurde *esteia* zu *estei*? Letztere Frage ist von der, die uns beschäftigt, ganz unabhängig. Von unserem Standpunkte aus haben wir nur zu sagen: Nach der *-ïc-*Theorie ist *estrepei* gleichsam *strep-ïkem* und *estei* hat damit nichts zu schaffen; nach der Coniunctivtheorie ist *estrepei* an *estei* (möge dieses wie immer entstanden sein) angebildet.

² Auch *-ëbam* ergibt *-oj*. Eine Erklärung gibt Nigra nicht. Wenn Thurneysens Erörterungen über Einfluss des Präs. Conj. von *esse* auf Impf.

ej = *habeas*, *ejt* = *habeat* wird dann nur für *portej portejt*, *beej beejt* in Anspruch genommen, nicht aber für *sej sejt*, die selbstverständlich aus *sia[fs]* *sint* sich leicht ergeben. Der Umstand, dass sich die 3. Plur. *ant* (*habeant*) nicht mit *portónt beónt* decken, flösst Bedenken ein. Leichter erschiene *portoj portejt* *portejt portónt* mit *soj sej sejt sónt* zu vergleichen und für *soj* allein Anlehnung an *oj* anzunehmen.¹ Wir würden also an den Coniunctiv von *esse* gewiesen werden. Ob auch in Valsoana der erweiterte Coniunctiv zuerst bei den *A*-Verben und erst dann bei den anderen sich einfand, ist nicht zu bestimmen. Sollte er in allen Coniug. zu gleicher Zeit zum Vorschein gekommen sein, so verschwände unser wichtigstes Bedenken gegen **siam*. Ist *estoj* dem Valsoanischen unbekannt?

Bevor wir die *-ei(-oi-)*-Coniunctive verlassen, ist noch daran zu erinnern, dass im Yzopet einige Belege für 1. Präs. Indic. zu treffen sind: *j'amois* 1322; *gardois* 1479. 3841; *maingois* 1987. Förster hebt sie durch ein ‚wichtig!‘ hervor. Man kann da parallele Bildung zum Coniunctiv erblicken — wie wir sie an einzelnen Stellen der Geste de Liège vermutheten — oder bei der Seltenheit der Form und beim Fehlen der anderen drei Personen annehmen, der Indic. habe sich aus dem Coniunctiv entwickelt; wie zu Coni. *otroie otroit* ein Indic. *otroi*, so zu *amoie* ein *amoi*. Das *-s* wäre mit dem von *ois* (*habui*) zu vergleichen, also kaum etwas mehr, als ein graphischer Zusatz; Anlehnung an *vois* wäre möglich, ist mir aber nicht wahrscheinlich.

Auch in den Urkunden zur Geschichte des Hauses Saulx-Courtivron ein paar solche Fälle. So in der oben citirten Urkunde: *acquicoy* S. 132, *quitois* S. 134, dann *ouctroyois* (1389) S. 156. Also wie es scheint, in stehenden Formeln.

Und nun zu den Coniunctiven auf *-oisse*, *-oisses*, *-oisse*, *-oissent* (auch *-oïse*, *-oïce* geschrieben), die im Altlothringischen be-

Ind. der II. bis IV. lat. Coniug. überzeugend wären, so könnte man hier einen neuen Beleg dafür finden. Könnte man nicht eher eine parallel laufende Modification von *-ej* zu *-oj* annehmen?

¹ *sónt* = *sint* ist wohl = *sunt*; oder ist **siant* **siant* zu *seíont* und dieses zu *soíont sófi]ont* geworden. So erklärt wenigstens Nigra *-ēbant* (eigentlich *-ebant*); *éíont ófi]ont ont*, während er sich über *sónt* und die 3. Plur. *portónt beónt* u. s. w. nicht ausspricht.

gegenen. Willenberg (S. 441) verweist auf Hiob 324, 27: 1. Pers. *manjoise*, eine offenbare Analogie zu *voise*. In der *Guerre de Metz* kommt nur ein Beispiel vor: 3. Pers. *or vigne avant et si me mostroice*. Dazu Bonnardot (S. 453): ‚Outre la dérivation normale . . . la langue de Metz affecte la désinence du subjonctif de deux manières différentes, en adjoignant au thème les désinences *-ce* et *-oïse*. Er erklärt die erste durch *iVoc.* (*fierce, ressoice*; dann durch Analogie: *messe, quierce*, und aus der *A-Conjug.* *envoice*). Betreffs der zweiten sagt er: ‚L'autre désinence . . . très fréquente dans les textes du XIV^e siècle . . . a fini par évincer la première. Comme elle, elle se rencontre de préférence dans les verbes, où elle n'est cependant entrée qu'en vertu de l'analogie: *-oïce -oïsse*, dérivé de *-escam*, subj. des verbes dits inchoatifs en *-escere*, se plaît surtout à la 1^{re} conjugaison. L'exemple unique fourni par le poème ne serait pas concluant à lui seul, si les Chartes et le Psautier n'apportassent de nombreux témoignages de cette préférence, qui s'explique par le désir d'unifier les désinences des diverses conjugaisons pour le même temps. Ainsi . . . lat. *donet* a produit . . . *dont* . . . modifié par analogie aux autres conjugaisons en *donge[t] donoïsse[t]*, cette dernière forme étant d'ailleurs celle qui reproduit le thème avec le plus de fidélité. Alle Formen des Psalters sind dann von Apfelstedt in der Einleitung zu seiner Ausgabe gesammelt worden. Vorwiegend in der *A-Conjug.*, aber auch in den anderen, selbst in der inchoativen: *veoïsse, mettoïsse, esjoïsoïsse*. Apfelstedt ist mit Bonnardot's Deutung nicht einverstanden, und zwar aus zwei Gründen: 1. Die Form ohne *ss* ist die frühere; 2. sie findet sich bloss bei der ersten Conjug. und ist erst durch Analogie auf die übrigen übertragen. Der Grund zu der lothringischen Erweiterung von *-oi-* zu *-oïss-* ist ihm dann klar: 1) der Differenzierungstrieb: Präs. Conj. und Impf. Indic. waren nicht mehr zu unterscheiden; 2) für die 3. starke Conjug. konnten einwirken die Formen von *cognoscere* und *crescere*. Zu 1) wäre zu bemerken, dass Differenzierungstrieb zwischen Formen verschiedenen Modus und verschiedenen Tempus sich kaum bethätigt; wie denn auf den anderen Gebieten, welche *-oi-*Conjunctive kennen, die Sprache an der Identität mit dem Impf. Indic. sich nicht stiess. Indessen ist dieser Einwand nur von geringem Belange,

denn eine sprachliche Neigung kann selbst unter vollkommen gleichen Verhältnissen auf einem Gebiete sich stärker zeigen als auf dem anderen. Zu 2) sei bemerkt, dass wenn man für die zwei Verba¹, deren Perf. der *-ui*-Classse angehört — *mouvoir recevoir* — etwas Specielles in Anspruch nehmen will, dies der von Apfelstedt selbst vertretenen Ansicht widerspricht, dass die ganze Erscheinung zuerst innerhalb der *A*-Verba vor sich ging; dass mit anderen Worten *chantoie chantoise* schon eine Weile da waren, und sich erst daraus *movoie movoisse* entwickelten. Oder soll man die Ansicht modificiren und Folgendes sagen?: zuerst *chantoie*; dem nachgebildet *movoie recevoie*; letztere erhalten dann, und zwar durch Einfluss des Perf. und Parte., die Erweiterung zu *oisse*; wie *connui conneu connoisse* so *mui meu movoisse* statt *movoie*; *-oisse* wird endlich allgemein als Nebenform von *-oie* gebraucht. Ich theile, wie man gleich sehen wird, diese Ansicht nicht, glaube aber doch bemerken zu sollen, dass wer sie verträte, eine Stütze in dem Umstande finden könnte, dass Am. Am., Yzopet, Girart in Alex. und Vegetius, die kein *-oi-* bei anderen Verben als bei denen der *A*-Conjug. kennen, auch die Nebenform *-oisse* nicht besitzen.

¹ Apfelstedt sagt mit Bezug auf die Präsenta: ‚für die 3. starke Conjug.‘ wie er überhaupt bei der Darstellung des Präsens von einer I. II. III. schwachen und einer I. II. III. starken Conjug. spricht. Es sei mir gestattet, diese Gelegenheit wahrzunehmen, noch einmal hervorzuheben, wie sehr es wünschenswerth wäre, dass eine derartige eher verwirrende als nützliche Unterscheidung vollständig aufgegeben werde. Es gibt nur zwei Präsensformen: eine für die *A*-Conjug., eine für die anderen; ob bei letzteren Conjug. Perf. und Parte. stark oder schwach seien, hat auf das Präs. keinen Einfluss; alle Erscheinungen im Präs. sind lediglich lautlicher oder analogischer Natur; *set* (*sapit*) ist ebenso wenig eine starke Form wie etwa *perit* (*paret* von *parare*); *recevoie* (*recip-am*) ist ganz so gebildet wie *desoivre* (*de-sēp'rat*), *nueve* wie *prueve*; *vueille* und das Subst. *juille* decken sich bis auf den Anlaut ganz genau, und das Vorkommen des ableitenden *v* (**voleam*) kann doch nicht als ein Merkmal starker Bildung angesehen werden. Mit anderen Worten: dass *perdere videre mittere movere* ihr Perf. auf verschiedene Weise bilden, hat auf das Präs. nicht den geringsten Einfluss; es könnten zufällig alle diese Verba ihr Perf. schwach oder nach einer und derselben Classe stark flectiren; das Präs. würde dennoch dieselben Formen aufweisen, d. h. die Endungen sind überall gleich und die Gestalt des Stammes wird durch die Lautverhältnisse bestimmt.

Zu Apfelstedt's Erörterungen fügt Förster Einiges hinzu: betreffs des Materials ‚vielleicht *manjoise manjoust* (= *-oist*) in Hiob‘; betreffs der Deutung sieht er als eine andere Möglichkeit Anbildung an *voise* (dial. *voisse*) an; also, wenn auch weniger entschieden, wie Willenberg. Diese Vermuthung hat wenig für sich; nicht so sehr weil man zur Nebenform mit *-ss-* greifen muss (*voise* ist selbst eine Nebenform, die eine starke Concurrentin an der Bildung aus *al-* hat), sondern weil man sich umsonst fragt, wo denn die nähere *spinta analogica* (um mit Ascoli zu reden) läge.

Ebenso wenig wie Apfelstedt kann ich mich mit Bonnardot's Erklärung aus *-escam* befreunden. Sie ist deshalb nicht haltbar, weil man nicht ein einziges Verbum, von welchem der angegebene analogische Vorgang ausgegangen wäre, nachweisen kann. Wo ist in der That das franz. Verbum, welches einen silbebildenden primitiven Stamm + *-ésc-* aufwiese? **Flor-esc-am* ist *floriscam*; *cresecam* entspricht der Formel nicht genau. Uebrigens scheint Bonnardot, wie wir gleich sehen werden, seine Meinung aufgegeben zu haben.

Indessen lässt sich *-oice -oisse* (immer vorausgesetzt, was zweifellos erscheint, dass es eine secundäre Form von *-oie* sei) in sehr einfacher Weise als eine der zahlreichen Bildungen mit *-ce* erklären, welche im Nordosten begegnen. Wie z. B. im lothr. Gregor über Ezechiel ed. Hofmann *preice renece lumelice*, so wohl auch *otroice guerroice* und eben so *amoice abitoice*. Hiob's *-oust*, d. h. *-oist*, deckt sich dann genau mit *warst* = *warcet*, *preist* = *preicet* u. s. w.

Verwendung der Inchoativflexion ist für eine andere Coniunctivbildung behauptet worden. In picardischen und wallonischen Denkmälern begegnet man nämlich vielfach einem Präs. Conj., vorerst der *A-Conjug.*, in welchem vor den tonlosen Endungen sich *-ech-* (*-ec-*) eingeschoben findet. Der erste, der darauf aufmerksam machte, ist meines Wissens A. Scheler in seiner Recension des *Livre des mestiers* ed. Michelant (Jahrb. XIV, 441). Es finden sich da folgende Belege: *quelle char voles que je vous acateché?*; *di au ferre qu'il metche le cheval les broies ains qu'il nefl] bouteche ou travail*; *a ben a faire qu'elle wangueche*; *il faurra qu'il le boyre meismes* (sein

schlechtes Bier) *ou que le geteche devant les pourchiaus*. Nicht ganz sicher ist: *Colins, li foulons, sceit bien fouler un drap, si que je voel qu'il me fouille che* (vom Hg. in zwei Wörtern getrennt, von Scheler als éimes angesehen)¹. Scheler fragt: ‚Ist diese Inchoativform schon irgendwo besprochen worden? Zehn Jahre später hat Bomardot zur oben citirten Stelle in seiner Ausgabe der *Guerre de Metz*, wo er *-oisse = -escam* annimmt, folgende Anmerkung hinzugefügt: ‚*Cette terminaison est d'autant plus intéressante à signaler qu'elle semble avoir appartenu en propre à la région extrême nord-orientale; en dehors du dialecte de Metz, le wallon est seul à la posséder sous la forme -ece.*‘ Also *-ece = -escam*. Später hat Willenberg (l. c. S. 413—414), durch Tobler geleitet, dieselbe Form bei Estienne Boileau's *Livre des mestiers* (= Depping, *Réglements sur les arts et mestiers de Paris*) nachgewiesen einem Werke, das trotz seiner centralfranz. Heimat manche picard. Formen bietet. Willenberg's Belege sind: man darf keinen alten Kamm so richten *que il sambleche neuf; nus ne puet estre... venderes de pain que autres fournische²; pour tant qu'il ouvreche* (mehrmals); *nus ne puet estre taleneliers... que il n'achatece; nus ne doit conduit de chose qu'il porteche a col*. Dazu noch S. 21: *de quelque manière de grain que il mesureche*. Ein einziges Mal *-ache*: *se aucuns amaine... ou aportache*. Ferner erwähnt Willenberg, dass in der von Roisin veranstalteten Sammlung von Urkunden aus Lille, meistens aus dem 14. Jahrh., ähnliche Formen in grosser Anzahl vorkommen. Ich theile sie hier mit der Angabe der Seite mit: *amonniesteche* 2, *arriesteche* 17, *delivreche* 2. 3, *deneche* 123, *desrenteché* 65, *entreche* 104, *envoyece* 2, *escassece* 12, *gouverneche* 220, *greeche* 322, *loeche* 322, *maineche* 281, *montreche* 27, *moutplieche* 171, *oevreche* 17, *osteche* 68, *paieche* 17. 65. 222. 280. 332, *pappetece* 175, *persevereche* 391, *presteche* 148, *registreche* 172, *useche* 1. 77, *wardeche* 83. Alle der A-Conjug.; bezüglich *oeuvrece* 435 vgl. das

¹ Man entschuldige die hieher nicht gehörige Bemerkung. In diesen Gesprächen liest man: *Columbe, le boisteuse, s'en ala tenchant de chi, pour che que je le voldre baisier*. Wie ist diese Form zu erklären? Noch *volveram*? oder aus *voldrent*, 3. Sing. *voldre*, dann auch 1. Sing.? oder ist alles Täuschung und *voloie* zu lesen?

² Eine andere Handschr. *fournie = fournio* aus *furn-îe-ave*.

oben beim pros. Girart de Rossillon Gesagte und die betreffende Stelle bei Roisin selbst: *aucuns ne soit si hardis que coeuvrece ne face couvrir, recouvreir, rebouter ne fiestir* u. s. w. *Comme il nous loizeche ce faire* 419 ist mir nicht ganz klar. Zur Erklärung sagt Willenberg: man sei zur Annahme berechtigt, dass diese Formen ihre Bildung ‚einer Analogie zu dem picard. Coniunctiv *meche* oder *mece* verdanken, dem ja auch anderweitig Conj. Präs. der A-Coniug. angeglichen werden. Ob Willenberg *meche* als das ausschliessliche Vorbild unseres *-eche* ansieht, oder es nur als Vertreter aller *-che*-Coniunctive anführt, ist nicht klar; der Ausdruck ‚Analogie zu dem Coniunctiv *meche*‘ scheint auf erstere Auffassung hinzudeuten: und da lässt sich fragen: warum gerade *meche*? Doch nicht wegen des *é*, da auch S. 485: ‚wohl analog zu dem picard. Coniunctiv *meche* neben *mete* . . . die Coniunctivform *porche*.‘ S. 385 etwas allgemeiner: ‚das Picard. wandte . . . *mesche*, *basche*, *kiesche* an, deren *-che* dann ebenfalls fälschlich auf den Coniunctiv Präs. der A-Coniug. übertragen wurde; daher *esanche* (= *exemptem*), *bouche* (= frz. *boute*).‘ Bezüglich *-eche* fährt dann Willenberg fort: ‚Nur dass wir es hier mit einer noch auffälligeren „inchoativen“ Erweiterung zu thun haben, ähnlich wie bei den . . . Formen auf *-ois -oit*.‘

In seiner Ausgabe von Estienne Boileau gibt Bonnardot folgende Erklärung: ‚*-ece*, *-eche* désinence du subjonctif, provient de la 4^e (et 2^e) coniug. lat. en *-iam* (*-eam*), dont l'*i* est devenu *yot*, rendu en français par *j*, *g*, *ch*, *c*, *s* suivant la nature de la consonne thématique. De la 4^e (et 2^e) coniug. lat. cette désinence a passé à la 3^e (*-am*) et à la 1^{re} (*-em*), où elle s'est épanouie plus volontiers que dans toute autre.‘ Also während in den Erörterungen zu Guerre de Metz zwischen *'ce*, (das auf *'ia* zurückgeht) und *-éce* unterschieden wurde und es von letzterer Endung hiess, sie sei identisch mit *-oisse* und gebe *-esca-* wieder, wird jetzt *-éce* in Zusammenhang mit *'ce* gebracht.¹

Zuletzt hat Settegast in der Einleitung zu seiner Ausgabe der in picard. Mundart abgefassten Hystoire de Julius Cesar des Jehan de Thuin über die Coniunctive auf *-ece* abgehandelt. Die

¹ Wenn Bonnardot bezüglich *-ece* seine Ansicht geändert hat, so ist zwar nicht sicher, aber doch sehr wahrscheinlich, dass er auch für *-oisse* Ursprung aus *-escam* nicht mehr annimmt.

Vatican. Handschr. bietet zwei Beispiele: *cou . . . m'amaine a ce que je vous proiece; il ne cuide mie que ja Tholeme li refusece.* Ferner citirt Settegast zwei Stellen aus Tailliar's Urkundensammlung, und zwar aus Uebersetzungen päpstlicher Bullen: *adjo-stons (deffendons) que nuls ne osece,* und aus einer Urkunde von Valenciennes in Godefroy's altfranz. Wörterbuche: *Cascuns don-que pensece quel cose il puist a Deu mieux voer, aparellece soi cascuns et voeche, mais que il rendeche.* Letzteres Verbum ist das einzige bisher belegte, das nicht der A-Conjug. gehört. Settegast, von Willenberg unabhängig, sagt darüber: ‚Was die Erklärung dieser Endung betrifft, so scheint dieselbe eine Erweiterung der Coniunctivendung *-ce*, welche letztere aus der 2. und 3. Conjug. (*mece ceurce*) in die 1. eingedrungen sein mag (*lieuce von locare* bei Tailliar, *lacet* von *laier*, *esliecent* von *eslerer*, *leicent* von *laver* bei S. Bernh.) . . . Uebrigens erinnert die Coniunctivbildung mit *-ece* lebhaft an die Coniunctivendung *-oisse*, die sich häufig in dem von Apffelstedt herausgegebenen Lothr. Psalter findet.‘

Zu diesen Nachweisen käme noch aus den von N. de Wailly herausgegebenen Urkunden aus Aire im Artois: *les quels quinse saus je wel ke li dite eglise prenge et lieveche; a ceste fin ke [il] . . . lievechent et emporchent.* De Wailly begnügt sich damit, auf die besondere Form dieser Coniunctive hinzuweisen. Aus Urkunden von Namur in Reiffenberg's Monuments I, 48 *commandons . . . ke il paiechent et delivrent*, I, 117 *voulons que il gouverneche.*

Alle drei übereinstimmenden Erklärungen lassen eine Lücke fühlen. Dass man von *mece (che)*, *sence (che)* zu *porce*, *exploice (che)* gelangt sei, oder um sich mit Bonnardot allgemeiner auszudrücken, dass ursprüngliche Coniunctive auf *'ia-* eine Menge Verba der A-Conjug. nach sich zogen, ist gewiss; ebenso zuzugeben ist, dass unser *-ece (eche)* mit diesen Bildungen zusammenhängt. Die Frage, welche die drei Erklärer noch zu beantworten hatten, war: wie kam man von *porche* zu *portechce*? Letztere Form mit Settegast eine ‚Erweiterung‘ zu nennen, genügt nicht, so lange man nicht erklärt, wie eine solche Erweiterung zu Stande kam, und mit Willenberg von einer ‚inchoativen Erweiterung‘ zu sprechen, ist noch weniger deutlich; denn entweder ist die ganze Endung inchoativ (= *-escam*) oder

wenn *-ce (che)* auf das *ce (che)* von *face mece* zurückgeht, so kann man dem *-é-* keine inchoative Bedeutung beimessen. Wenn Willenberg schliesslich diese ‚inchoative Erweiterung‘ mit den Formen auf *-oie* vergleicht, so muss er das Wort ‚inchoativ‘ in einer ziemlich vagen Bedeutung gebrauchen; er hat wol dabei nur den Begriff ‚Erweiterung‘ in's Auge gefasst und den Berührungspunkt der Bildungen *portóie portéche* gegenüber *póрте póрche* — Tonlosigkeit des Stammes — hervorheben wollen.¹ Settegast ist noch näher der Sache gekommen, wenn er sagt, *-ece* erinnere lebhaft an *-oisse*. Er hätte noch einen Schritt weiter machen sollen und sagen, *-ece (eche)* ist nur lautliche Variante von *-oice (oisse)*. Zu dieser einfachen Deutung kam ich, nachdem ich lange hin und her geschwankt habe. Also *-ece* ist secundäre, mittelst *-ce* gebildete Form von einem *-éi*-Conjunctiv. Man befrage das jetzige Wallon. über den Laut, welcher vulg. lat. *e* oder *e + i* entspricht und man erhält die Antwort: *ei*; und wenn die literarischen Denkmäler *oi* bieten, so ist da eben so literarischer Einfluss zu erkennen, wie in den Schweizer Urkunden, die (wir sahen es oben) *-oi*-Conjunctive gebrauchen, trotzdem die jetzigen Mundarten *-ey-* (*-ay-*) aufweisen. Dass *-eche*, nicht *-eiche*, die beständige Schreibung ist, scheint mir keine Bedenken zu erregen; wie vor *ē* sich leicht ein *i*-Element entwickelt, ebenso leicht geht *i* darin auf. Das einzige Beispiel *aportache* sieht Willenberg entweder als Anbildung an *hache* oder als Schreibfehler an. Ich neige mich letzterer Ansicht zu, denn ich frage wieder: wie ist die vermuthete Anlehnung lautlich oder begrifflich zu begründen?

In den jetzigen Mundarten vermochte ich keine Spur mehr von *-eche*-Conjunctiven zu finden.

Und nun schliesslich zu einem dritten Fall von secundären Formen eines *-éi*-Conjunctives. Die Gedichte von Laurent de

¹ Im Anzeigebatte, wo ich eine Inhaltsangabe vorliegender Abhandlung mittheilte, nahm ich *portéche* als eine Contamination von *porte* und *porche* an. Ich verhehlte mir zwar dabei nicht die Schwierigkeit, das betonte *e* zu erklären, beabsichtigte aber durch die apodiktische Aufstellung zu Widerspruch und Vorschlag einer befriedigenderen Deutung aufzufordern. Der Widerspruch blieb nicht aus. Auch positive Vorschläge kamen mir von beachtenswerthen Seiten zu. Da ich sie aber nicht annehmen konnte, so halte ich es nicht für gestattet sie anzuführen.

Briançon gebrauchen neben *-ei* (s. oben unter ‚Dauphiné‘) auch *-eiz-* (*-eis-*)¹; die späteren Denkmäler und die Nachweise aus den jetzigen Mundarten kennen fast ausschliesslich letztere Formen und als Lantvariante *-ez-* (*-es-*)². In der 1-Conjug.: 2. Sing. *frequenteze* 335, *siegeze* 335. 3. Sing. *abhorreize* 284, *atrapeize* 33, *brameize* 87, *chanteize* 93, *couleyse* 169, *damageize* 94, *demoureize* 67, *eigroizeize* ‚déchire‘ 33, *epargniese* 345, *gratuzeize* 38, *lasseize* 90, *nachweize* 94, *meneize* 38, *outeizet* ‚ôte‘ 38, *ozeze* 375, *pardonneyse* 213, *tombeize* 295, *troveize* 33, *-eize* 33. 3. Plur.: *aleizon* 32, *charonteison* ‚voiturent‘ 159, *dauceison* 67, *manqueison* 273, *oblieyson* 161, *pareison* 67, *parleyson* 161, *payezon* 343, *porteizon* 24, *virolheison* 154.³ In den anderen Conjug. 1. Sing. *veieso* 202. 3. Sing. *ayeize* 60, *bateize* 83, *dieyze* 180, *diseize* 287, *faceize* 44, *poisseize* 40, *preneyse* 172, *rendeysso* 170, *rieize* 96, *senteize* 90, *teneize* 74, *tralueize* 83, *veyeize* 32, *viveize* 102, *voleize* 296. 3. Plur. *ayeizon* 219, *conceisseizon* 42, *metteison* 147, *preneison* 63, *semoneizon* 42, *sorteison* 159, *vezezon* 325, *voulezon* 360. Esse: *sieze* 206, *seeyson* 149 *saiezon* 357. Wie ist die 2. Plur. *que vous sieza* 391. 410 zu betonen? Onofrio und Nigra (Arch. III, 41) führen einzelne dieser Formen an.

Lyon. Monin kennt neben stammbetonten Formen⁴ nur noch *-aiz-*; einmal bietet er *-ez-*: *ajotaise* 12, *multipliaise* 12, *paieze* 202, *seiziize* 159.

Forez. Onofrio: 1. *douneyza*; 3. *courrateyse* ‚se mette en marche‘ 91, *courseleyze* ‚couvre‘ 105, *hereteyse* 203, *renverseyse* 230. *Ayeze* 403, *fazeize* 437. Alle diese Belege aus den Schriften der drei Chapelon (16. 17. Jahrh.). Dann aus Philipon (19. Jahrh.) 1. *que je chaïesa* 121; 3. *seze* 425.

Wie ist diese Nebenform zu erklären? Es sei bemerkt, dass die Sibilans schon in dem ursprünglichen (stammbetonten) Coniunctiv von *esse* vorkommt: *seize seise seze sese*. Ob bei anderen Verben, die *e* oder *ei* im ursprünglichen Stamme

¹ Die Belege bis S. 150 sind aus Laurent.

² Da auch stammbetonte Formen vorkommen, so sind der Formen drei: *âte aléi aléize*.

³ Nur einmal *-ays-* (vgl. Lyon): 1. Sing. *que ie nomayso* (: *u l'ayso*) 208 in einer Schrift aus dem 18. Jahrh.

⁴ Im Paradigma der Verballflexion verzeichnet er nur solche.

haben, — etwa *veize sieze* — weiss ich nicht anzugeben. Dann in allen Verben, die ursprünglichen Stamm + *ei* aufweisen; *doneize*, *veyeize* und neben *seize* auch *seieize sieeze*. Was nun *s* oder *z* in *seize* sei, ist mir nicht klar. War ein *faize* neben dem zu belegenden *fasse* (erweitert *faceize*) da, dem sich *seize* anbildete? Oder ist *d* in *vid-o sēd-o*¹ assibilirt? Berücksichtigt man den Diphthong, so könnte man selbst in *siese* = *sit*² Einmischung von *sēd-at* erblicken.

PROVENZALISCH.

In provenzalischen Mundarten verliert der ursprüngliche Stamm seinen Accent in Coniunctiven wie *sentigue*, *auzigue*; *jouigue*. Chabaneau (S. 263) sieht diese Formen als das Product eines doppelten analogischen Einflusses an. Bei Gelegenheit der Erwähnung von *venga*, *dolga* u. s. w. heisst es: ‚cette mutation‘ — nämlich die von *iVoc* zu *gVoc* — ‚est propre au Languedoc et aux pays voisins, où le goût pour ces flexions en *g* au subjonctif est si prononcé qu'on les a prêtées à beaucoup de verbes, par propagation à ce temps du *g* (normal ou anormal) du prétérit.‘ Er führt aus den Leys d'amors die Formen *beva* und *bega*, *mola* und *molga*, *cola* und *colga*, *mova* und *mogua* an, ‚dont les secondes, qui sont de vrais barbarismes, ont été évidemment formées d'après les prétérits *begui*, *molgui*, *colgui*, *mogui*.‘ Dazu die Anmerkung: ‚*mogua* pourrait, sans doute, venir de *moveam*; mais ce verbe avait rejeté l'*e*, car la forme classique constante est *mova*. On ne trouve ni *movia*, ni *moya*, ni *moja*. Il est donc plus probable que *mogua* a été formé abusivement sur *mogui*, comme je le suppose ici.‘ Also wenigstens für *mover* oben ‚évidemment‘, unten ‚plus probable‘ und ‚je suppose‘. Es will mir scheinen, als ob auch betreffs *molga* und *colga* es vollkommen genügen würde, Anlehnung an *dolga* anzunehmen. Indessen mag bei dem Umstande, dass alle Verba mit *-g* im Coniunctiv auch *-g* im Perf. haben, in der That doppelte Einwirkung stattgefunden haben. Ist dies bei den stammbetonten Coniunctiven wahrscheinlich, so empfiehlt sich die Annahme einer Einwirkung des Perf. bei *sentigue* um so mehr. Denn blosse

¹ Ich sage *d*, nicht *dj*, weil *diVoc* wohl eher *i* oder *j* ergibt.

² Vgl. *siese* bei Jaubert II, 318, welcher die Form auch bei Moutaigne nachweist.

Anlehnung von *sente* an *-g-Conjunctive* ergäbe nur *senque*. Oder sollte man vermuthen, dass bei dem Ueberhandnehmen der Inchoativflexion alle Verba *-iss-* aufweisen und *sentisse auzisse* lediglich nach dem Muster der *-g-Conjunctive* zu *sentigue auzigue* sich variirten? Gibt man Einfluss des Perf. zu, so steht *sentigue* mit *sentiguéi* in Zusammenhang. Ein noch wirksamerer Einfluss wäre da dem Impf. Conj. zuzuschreiben. Wie dem Impf. *partí* oder *partisso* ein Präs. *parte* zur Seite steht, so dem Impf. *finiqué* oder *finiguesso* ein Präs. *finíque*.

Ich bin am Schlusse meiner Zusammenstellung. Im Hinblick auf das Material bietet sie viel Bekanntes und manches bisher Unbekanntes. Dass umfassende Erforschung aller roman. Mundarten und betreffs der Erscheinung im Franz. eindringlichere Untersuchung der Urkunden reichere Belege liefern wird, ist gewiss. Weniger wahrscheinlich ist, dass neue Bildungen zu finden sein werden. Man wird mir nicht den Vorwurf machen, dass ich meine Arbeit zu voreilig unternommen habe. Viele Werke über Mundarten waren mir nicht zugänglich: und was die Urkunden angeht, Hunderte von Bänden durchzulesen, um einzelne *Conjunctive* aufzufinden, wird man Niemandem zumuthen. Ich hoffe aber, dass bei dem grossen Fleisse, mit welchem jetzt das Studium der Urkunden in sprachlicher Richtung betrieben wird, es bei Gelegenheit allseitiger Untersuchungen gelingen werde, auch zu unserer Frage Gehöriges zu finden. Jeden — auf öffentlichem oder privatem Wege gesteuerten — Beitrag werde ich mit Freude und Dank entgegennehmen.

Im Hinblick auf die Erörterungen lässt sich Folgendes als allgemeines Ergebniss sagen: In vielen roman. Idiomen erscheint der Stamm des Präs. — entweder aller Modi oder wenigstens des *Conjunctiv's* — vor tonlosen Endungen so modificirt, dass der ursprünglich betonte Stamm seines *Accent's* verlustig wird und der Ton auf dem Vocale eines neuen, zwischen Stamm und Endung tretenden Elementes ruht. Die Quelle dieses Elementes — von dem man ebenso gut sagen kann, dass es den Stamm, als dass es die Endung erweitert — ist nicht überall dieselbe und nicht überall gelingt es, sie so zweifellos zu bestimmen, dass jede andere Annahme ausgeschlossen ist. Stimmen aber verschiedene Vorgänge in einem Punkte zusammen, so ist es

mehr als wahrscheinlich, dass das, was sie gemeinsam haben, von einem Momente herrühre, welches überall, wenn auch nicht ausschliesslich und nicht in erster Linie, seine Wirkung ausübte. Dieses Moment ist in der Neigung zu suchen, den Unterschied der Betonung zwischen Stamm und Endung in den einzelnen Formen des Präs. zu verwischen. Dort, wo nur der Conjunctiv afficirt wird, ist ferner der Trieb zu erkennen, Indic. von Conj. so scharf als möglich zu unterscheiden.

Es bleibt mir nur noch übrig, der vielen Freunde, von denen ich theils ausführliche Mittheilungen, theils einzelne Nachweise erhielt, mit dem Ausdrucke innigsten Dankes noch einmal zu gedenken; es sind diese: Alton, Ascoli, Cornu, Gartner, Ive, Tobler, Vátova.

I. Anhang.

Ich theile hier ein ausführliches Verzeichniss von Verben mit erweitertem Präsens aus den ladinischen Idiomen Tirol's mit. Es sind dabei vertreten: Greden, nach Gartner's Werk (*éië*); Gaderthal, nach Alton's Mittheilungen (*vič*): Vigo im Avisiothal (*ë*), Erto an der östlichen Grenze zwischen Tirol und Friaul (*éi*): beide letztere nach Gartner's Mittheilungen. Wie immer, folge ich der Orthographie meiner Quellen: nur um Zusammengehöriges in der alphabetischen Reihenfolge nicht auseinander zu reissen, berücksichtigte ich im Anlaute ausschliesslich die Schreibung Gartner's. Die mit *g* (vor *e*, *i*) *gi* (vor *a*, *o*, *u*) anlautenden Verba bei Alton sind also unter *dy*, die mit *ch* (= *é*) unter *tz* angeführt; wenn Alton vor *l*, *m* u. s. w. *s* schreibt, so stelle ich diese Verba der Aussprache gemäss zu *ž*. Eine Aenderung nahm ich blos beim Zeichen für Gutturalis tenuis vor: Alton verwendet vor *e*, *i* das Zeichen *qu*, vor *a*, *e*, *u* aber *c*; ich setzte überall *k* ein. Der Uebersichtlichkeit halber, trennte ich die consonantischen Stämme von denen, die mit *i* auslauten: in *gajá savajá* nahm ich *j* an, hier von Gartner abweichend, der *i* schreibt; dass das Präsens *gajéë*, nicht *gáieë* lautet, rechtfertigt diese kleine Aenderung. Alton's *prolongiëü* ist ebenfalls zu den consonantischen Stämmen gestellt worden, da *i* nur Zeichen der *ǰ*-Aussprache ist. Dem Versuche, die oft schwierigen Wörter etymologisch zu deuten, widerstand ich, theils

um nicht meiner Abhandlung zweierlei Aufgaben zu stellen, theils weil ich fühlte, dass ich zu den Erörterungen von Schneller, Alton und Gartner kaum etwas Befriedigendes hätte hinzuzufügen vermögen.

a) Verba, deren Stamm auf Consonant endigt.

gblinėiŕ (-i-) ¹ samule, spare, hole ein; nur *abinėš*.

abūtėiė wohne.

aborvėiė (-r-ó-) „tränke“; nur *gbróvę*.

adaghėiė bewässere; vgl. *aragėiŕ* und *inaghėiė*.

agajėiė, s. *gajėiŕ*.

akuzėiŕ (-i-) klage an; nur *akusė*.
anadėiė bemerke.

antęrnėiŕ streue Erde auf den Schnee.

apustėiŕ (-ó-), *apustėiė* bestelle.
arbásėiŕ (-á-) erniedrige: als

Rflx. und Intr. nur *arbásę*: ebenso *arbásė*.

aritsėiŕ (-i-) ekle mich. Vgl. *sgricė* mit gleicher Bedeutung.

aragėiŕ bewässere, ertränke.

arossėiė bräune.

arsulėiŕ (-ó-), *arsurėiė* (-ó-) be-
sohle.

artsikėiŕ (-i-) berühre, taste an; nur *azzikė*.

aštılėiŕ (-ie-) stelle, lege; nur *n'ashtılė* benehme mich.

avizėiŕ (im Imper. auch *avizę*)
benachrichtige.

balbonėiė stammle.

bandolėiė flattere.

barbotėiė (-ó-) murmle.

baštardėiŕ gebäre ein uneheliches Kind: *bastėrdėiė* ver-
fälsche.

batęžėiŕ taufe.

batorėiŕ (-á-), *batulėiŕ* schwatze.

biębernėiŕ heule, klage.

blasmėiė lärme.

brunstlėiŕ brenne an, lasse ver-
kohlen.

đęrnę (3. Person, weil nur
von Sachen gebräuchlich) er-
müdet.

đęšfratėiŕ räume auf (das Zim-
mer), trage ab (vom Tische).
Dazu *infratėiŕ* stelle voll,
räume an; nur *-fratė*.

dobitėiė, *dubitėiŕ* (-i-) zweifle.

dręžėiŕ (-á-) siebe mit der
Reuter; nur *drąjė*.

ęnėrėiė erzeuge.

ęiodikėiė, *ęjudikėiŕ* richte, ur-
theile.

ęantinėiŕ phantasire; nur *fan-
tinė*.

ęęfidėiŕ (-i-) trane. Dazu *kunfi-
dėiŕ* (-i-) vertraue an; nur *fidė*.

ęiferlėiŕ, *ię la* errathe nicht;
ęiferlėiė verschachere um
einen geringen Preis.

¹ Die eingeschalteten betonten Vocale geben das Vorhandensein und die Form stammbetonter Flexionen (Nebenformen) an.

- flądéię* schnaube: nur *flądĭv̄*.
frankĕiĕ frankire.
furnéię fahre.
gąjéię schneide gerade; *agąjĕiř*
 mache kürzer, stutze.
gonfĕdĕiř wehe.
goužéię beschuldige.
grakĕnĕiĕ krache.
gratonĕiĕ gehe zum Ständchen
 am Tage vor der Hochzeit:
grątunéię besuche die Braut-
 leute beim Male am Abende
 des Hochzeitstages.
imbeveréi tränke.
m'ınamorĕiĕ, *mę ınamuréię* ver-
 liebe mich.
incĕrcĕnĕiĕ schliesse ein.
indĕrtséię mache gerade; nur
dĕrzĕ.
indorĕiĕ vergolde.
infetĕiĕ verpeste.
ınfratéię; s. *dęřfr*.
ınfréię beschlage (Zugthiere):
infĕrrĕ.
ınfugéię (-ú-) erzürne.
ıntardivĕiĕ verspäte.
m'ıntĕressĕiĕ nehme Antheil.
ıntĕrtséię flechte.
kařtigéię strafe, vgl. *kastiřiĕ*.
katřéię, *catřĕiĕ* spanne vor.
coltĕiĕ dünge.
combinĕiĕ (-i-) buchstabire.
me komeligi communiceire.
consagrĕiĕ weihe.
consolĕiĕ (-ól-), *kuřsuléię* trö-
 ste.
contrastĕiĕ streite.
kreveléi siebe.
kuřfidéię, s. *fidéię*.
- kuřpĕtĕię* brumme, murre: *cu-
 spĕtĕ*.
kuřinĕię (-i-) koche: nur *cuřinĕ*.
lařtĕię befestige den Schaft an
 den Flintenlauf.
litigéię führe Process: auch
litige.
litsitĕię *licitřiĕ* licitire.
lumenĕ (-ú-) leuchte.
marindolĕ nehme einen Nach-
 mittagsimbiss (Marende).
maolřiĕ miaut.
marķantséię treibe Handel.
marķéię markire.
martřadéię, *marchadřiĕ* treibe
 Handel.
massacrĕiĕ haue nieder.
mařnĕię (-řž-) mahle; nur *má-
 řenĕ*.
multiplikĕiĕ (-ipl-), *multiplikéię*
 multiplieire.
morentřiĕ quäle.
mormorĕiĕ murre.
muleřtĕię belästige.
muntĕrnéię muntere auf.
ınamuréię s. *ınam*.
ınarķéię (-á-) belästige.
ıngĕię (-é-), *nedyĕi* läugne: nur
nĕghĕ.
nutséię nutze.
ordenĕ verabreiche das Sacra-
 ment des Altars: *urdąing*,
ordónĕ.
pařdlĕnéię büggle, glätte.
pařtřenĕ peitsche.
pařadléię, *pařdlĕiĕ* mache der
 Anzahl nach gleich.
pařnĕię passe, tauge.
patinĕię, *patinĕiĕ* flicke.

- peteně* kämme.
plākėiē beruhige.
preparėiē bereite.
prolongėiē verlängere.
proteštėiē, *protestėiē* wider-
 spreche.
puštėmėiē buchstabire.
puštėžėiē brumme.
rabescėiē raffe zusammen.
ragagnėiē komme nicht weiter
 mit der Arbeit. In Greden
ragányē belästige.
rebėkėiē stichle. In Greden *re-
 bėkē* erwidere in beleidigen-
 der, trotziger Weise.
rėfodėiē verschmähe.
rėšušitėiē erwecke. stehe auf.
rodolė wälze.
šadolė (-*čd-*) schnitze.
šakrėiē, *sakarėiē* schwach're.
šarpelė meissle: *škarpelė* *škarpėlė*
šavajėiē stelle mich als. .: *savajė*.
šėcondrėiē begleite beim Spiele.
šėzolėi schneide mit der Sichel.
šfantėiē und
šfantinėiē schwinde.
šfogatėiē mache grosses Feuer:
šfugatėiē brenne heftig.
šfraidumėiē gehe müssig.
šintinėiē, *sintinėiē* (-*inė*) quäle.
škadrėiē behaue vierseitig:
škėdrė.
škandqlitsėiē, *skandalizėiē* (-*i-*)
 gebe Aergerniss.
škarpetėiē (-*ė-*), *škarpetėiē* zapple.
škartėžėiē, *skartėjėiē* krämpfle.
škašinėiē durchsuche; *skascinė*.
me skornėiē stosse mir die Hör-
 ner ab.
- škortelėiē* versetze einen Messer-
 stich; *škórtlė*.
škosorėiē (-*ó-*) stehle Bohnen
 vom Acker.
sopėršėiē bügle.
sourėiē schmecke.
špekulėiē speculire.
šprebėi verachte.
šprigulėiē erschrecke.
štėrmėnėiē (-*qin-*) treibe Spässe.
 Wol dasselbe Wort wie *stro-
 menėiē* etwas an einen Platz
 hinthun, dass man es nicht
 sogleich findet.
štindėrnėiē und
štlinghenėiē klingle.
štlupėtėiē schiesse; *štlupėtė*.
štramėšėiē mache eine Scheide-
 wand.
sutrėiē füttere Kleider, subtra-
 hire; *sótė*.
tabakėiē schnupfe stark.
taflėiē täfle.
taqlonėiē klopfe an die Thür.
tuconėiē flicke alte Kleider.
tamarėiē poltre, rausche. Alton
 übersetzt *tamarėiē* gehe müs-
 sig herum.
tamfėiē (-*á-*) dampfe.
taštėnėiē wackle.
tėrmonėiē gränze.
tikėnėiē, *tikinėiē* schlage heim-
 tückisch.
timplėnėq ist feucht (von einem
 Zimmer).
tlocorėiē klopfe.
toužėnėiē brumme heftig.
torcėnėiē sudle.
tragėtėiē treibe Heimlichkeiten.

<i>tranzėnię</i> gehe müssig.	<i>vezolė (-ó-)</i> füttere; <i>osóre, cęižly.</i>
<i>trapinėiė</i> (-i-) wechsls Wohnung; <i>trapiuę.</i>	<i>žagėię</i> verdächtige, wünsche.
<i>trapolėiė, trapolė</i> betrüge.	<i>žbaketė</i> prügls.
<i>tratsėnię</i> necke.	<i>žblarķęžėię, sblauķezėiė</i> weisse.
<i>travajėiė</i> verwickle.	<i>žboužarėię</i> lüge.
<i>tsartigėię</i> verzärtle.	<i>žburdenėię</i> zerreisse.
<i>tsęvatėię</i> klappere mit den Schuhen.	<i>žnurdulėię</i> zerreisse.
<i>tsirlėię</i> ziere, schminke.	<i>slambrotėiė</i> rede unverständlich.
<i>tartšėnię</i> sudle mit Wasser.	<i>slargiėiė</i> breite aus.
<i>tzakulėię, chakolėiė (-á-)</i> plaudre.	<i>žlavatėię, slavatėiė (-át-)</i> spüle aus.
<i>tzoutinėię, desčaltinėiė (-i-) zer-</i> <i>trete.</i>	<i>smandrėiė</i> vertreibe.
<i>valivėię, valivėiė</i> ebne.	<i>smarducėiė</i> bewerfe mit Koth.
<i>vędlėię, vidlėiė, odlėiė</i> wache bei einer Leiche; <i>vedyėi</i> wache.	<i>žmęžėię (-ė-)</i> halbire.
	<i>smorgelėiė</i> erweiche.
	<i>žnatsigėię</i> beschmutze.
	<i>smagazėiė</i> rüttle.

b) Verba, deren Stamm auf *i* endigt.

<i>afostiėiė</i> finde die Fussspuren.	(Gras wie rasend wird): <i>in-</i>
<i>ameriėia</i> hält Mittagsruhe (vom Vieh).	<i>rabiėiė</i> erzürne.
<i>baodiėiė (-áo-), boudiėię</i> jam-	<i>rafiėi</i> striegls.
mere, wehklage.	<i>ringratsiėię (-á-), ringrabiiėi</i>
<i>dęžudėię</i> vernachlässige.	danke.
<i>dobliėiė</i> biege.	<i>sęžėię</i> belästige, quäle.
<i>me festodiėiė</i> grüble nach.	<i>seriėiė</i> jäte.
<i>inkoniėiė</i> treibe ein.	<i>šfomiėiė, šfumėię</i> räuchere.
<i>inrabiėiė, s. rabiėiė.</i>	<i>skoriėiė, škuriėię, škuriėi</i> peit-
<i>inviėiė</i> lade ein.	sche.
<i>inzertiėiė</i> verzärtle, vgl. im Verz.	<i>sofoiėiė (-ó-)</i> ersticke; nur
A. gredn. <i>tsartigėię.</i>	<i>sufoię.</i>
<i>kukėnię</i> stottere.	<i>me štodiėi</i> beeile mich. <i>študiėię</i>
<i>litsiėię</i> glätte.	studire.
<i>premiėiė</i> belohne.	<i>tarloiėia</i> blitzi; <i>tarliię.</i>
<i>rabiėia</i> geht hin und her (vom Vieh, das aus Mangel an	<i>testimoniėiė</i> bezeuge.
	<i>tsigunėię</i> (Infinitiv <i>tsigunęi</i>)
	knarrt.

<i>tzajčiv</i> komme mit etwas aus.	<i>vertšieij</i> schiele; <i>svarcičiv</i> blende.
<i>tzavričiv</i> träume im halbawachen Zustande.	<i>sboriviv</i> , <i>žburieij</i> schinde, schürfe auf.
<i>umeličiv</i> demüthige.	<i>svarcičiv</i> s. <i>vertšieij</i> .

II. Anhang.

Ich theile hier ein Verzeichniss von Verben mit erweitertem Präsens aus den istrischen Mundarten von Rovigno (*io*) und Capodistria (*éo*) mit; erstere nach Dr. Ive's, letztere nach Herrn Vátova's Mittheilungen. Für fast jedes Verbum ist auch die Nebenform mit betontem Stamme gebräuchlich. Die Formen mit *io*, *éo* leben im Munde des niederen Volkes, der alten Weiber, der Fischer, u. s. w.; der edleren Mundart der Städter sind sie beinahe gänzlich abhanden gekommen. Für einzelne Verba aus Capodistria wurde nur die 2. und 3. Sing., für andere nur die 3. Sing. als gebräuchlich angegeben; die ersten erscheinen daher in der Form *-ei*, die zweiten in der auf *-ea*. Ich habe mir erlaubt, die italienische Uebersetzung meiner Gewährsmänner beizubehalten. Einige Sätze, die mir Herr Vátova mittheilte, druckte ich gerne ab, als kleine Probe einer noch fast gar nicht untersuchten Mundart.

<i>arnizio</i> (- <i>éi</i> -) orneggio.	<i>batolóo</i> (- <i>á</i> -) ciarlo.
<i>babío</i> ciarlo.	<i>beculío</i> (- <i>ié</i> -), <i>becolóo</i> (- <i>é</i> -) becco, beccolo. <i>Eh povera diánzola</i> (= diavola)! <i>poco sì, ma intanto semper la becolea qualcossa.</i>
<i>bagulío</i> , <i>me bagolóo</i> (- <i>á</i> -) vo qua e là movendomi. <i>me bagolóo</i> (- <i>á</i> -) mi prendo spasso, mi diverto.	<i>bianchizio</i> (- <i>éi</i> -) biancheggio.
<i>barbotéo</i> (- <i>á</i> -) borbotto.	<i>bissinio</i> (- <i>éi</i> -) tiro veseie.
<i>barufío</i> (- <i>oú</i> -), <i>se baruféa</i> (- <i>á</i> -) m' abbaruffó. — <i>Che vita che xe in sta casa; saldo</i> (beständig) <i>i se baruféa.</i>	<i>biulúa</i> (- <i>i</i> -) di buc, che saltella quasi avesse l' assillo (<i>beío</i> .)
<i>bastemío</i> (- <i>ié</i> -), <i>basteméo biesteméo</i> (- <i>é</i> -, auch <i>bestiémó</i>) bestemmio.	<i>bizighío</i> (- <i>éi</i> -) frugo, cereo tastando.
<i>batizio</i> (- <i>éi</i> -) battezzo.	<i>brassolóo</i> (- <i>á</i> -) porto in braccio.
	<i>bruntulío</i> (- <i>ón</i> -), <i>brontolóo</i> (- <i>ón</i> - und - <i>ól</i> -) brontolo.

- brustulío* (-oús-), *brustoléo* (*brúst-* und -ólo) abbrustolisco. *Cossa fè, comare?* *Brustoleo sta s-cianta de caffè.* — *Ocio, Gnesa, varda la lume, che ti te brustolei i cavei.*
- bulighío* (-oú-), *buleghéi* (-ú- und -é-), bulico, mi muovo. *Savè che la ga quasi nonanta ani; ma intanto la buleghea ancora per casa* (attende ancora a qualche minuta faccenda di casa).
- burdizío* (-ê-), *bordizéo* (-í-) bordeggio.
- buzeréo* (-ú-) inganno. Wol auch in obscöner Bedeutung.
- cachería* (-á-) scricchiola.
- calcagnío* (-ágn-) batto coi talloni.
- calighía* (-ê-) fa nebbia.
- calpestrío* (-é-), *calpestréo* calpesto, maltratto.
- me caluméo* (-ú-) mi avvicino adagio adagio; mi mostro propenso a fare la pace dopo la contesa.
- calunío* (-oú-) calunnio.
- caminió* (-ê-) cammino.
- caminulío* cammino a piccoli passi, proprio dei bambini.
- campanizío* (-ê-) suonò le campane (in einer bestimmten Weise).
- cantulío* canterello.
- cantusséo* (-ú-) canticchio.
- carighío* *caragh.*, *desc.* (-úr-) carico, scarico.
- carissío* (-í-) accarezzo.
- carizío* (-ê-) carrieggio.
- cassutío* (-uó-) do pugni, cazzotti.
- catechizéa* (-í-) scandaglia l'animo.
- celebréo* (cél-) celebrazz; bevo vino.
- ciaceréo* (-ú-) chiacchiero.
- ciacoléo* (-á-) ciarlo.
- cibighío* cioneo.
- çigaléa* (-á-) grida.
- çimeghéo çimighéo* (-ím-) prendo via una briciola e poi un'altra: sto sulla cima, sull'estremità. — *Ocio, ocio, varda che 'l casca: el sta suso tanto che 'l çimighea.*
- me comodéo, descom.* (-óm-) mi accomodo, scomodo.
- converséo* (-é-) converso, discorso.
- coverzéo* *scor.* (-é-) copro, scopro.
- criolío* (-él-) crivello.
- critichéo* (-ít-) critico, dico male.
- crizemío* (-í-) cresimo.
- crochetéa*, *scr.* (cróc- und -éta) *crocoléa* (-óc-), *cruculía* (-uóc-); schliesslich:
- crocotéa* (cróc-). Alle diese onomatopöischen Verba bezeichnen das eigenthündliche Geräusch, welches dichte Flüssigkeiten beim Sieden hervorbringen. *Le verze crocotea.*
- crostoléi* (-ós- und -ól-) faccio coi denti uno strepito particolare mangiando croste indurite di pane, crostate, ciam belle e simili.

cuculío (-uóe-) fo carezze.
cajuúio (-ón-) cogliono, burlo.
culticío (-eí-) coltivo.
culmizio (-eí-) economizzo.
compassiunío (-ó-) commisero.
comunighío (-oúne-) comunico.
confurtío (-uór-) conforto.
cunsacrío (-á-) consacro.
cunsulío (-ú-) consolo.
cntrastío (-á-) contrasto.
cntristío (-eí-) contristo.
curulío vo correndo qua e là
 a piccoli passi.
cusinío (-eí-) eucino.
me deculéo (-í-) mi decido.
desgarnío (-á-) sgrano.
*desmenteghéó sment. (-ént- und
 -téq-)* mi dimentico.
me desmessedió mi desto.
desmulío (-uó-) sciolgo, snodo.
despatanchéo (-áin-) spalanco.
destirío (-eí-) stiro, stendo.
destrighío (-eí-) strigo, sbrigo.
me dindolío (-í-) faccio un mo-
 vimento simile a quello del
 pendolo. Ebenso
me dondoléo (-ón-) mi dondolo.
doperéo (-ó- und -ér-) adopero.
esponéa (-ó-) espone il Santis-
 simo. — *Cossu fali in Domo?*
Se esponea.
favelío (-iú-) favello.
fracassío (-á-) fracasso.
fragelío (-iú-) flagello.
frantumío (-oú-) frantumo.
frigulío (-í-) sbriciolo.
fucinío (-oú-) fo spallucee.
fufignúo (-ú-), fufignúo (-oú-) im-
 broglio, inganno: sciupo (le

vesti) — *Varda, no starte
 sentar in quela maniera, che
 ti te fufignei l'abito.*
fulminío (-oú-) fulmino.
fumeghío (-oú-) affumico.
*fureghea. sf. (-ú-), furighío
 (-oú-)* fruga.
giubilío (-oú-) godo.
giudichío (-oú-) giudico.
giussulía gocciola.
grissulío (-eí-) sericchiolo.
gritulío (-eí-) tiro calci.
gumitío (-uó-) vomito.
gondoléa (-ól-), gundulío (-ón-)
 adeseo; accarezzo per viste
 d'interesse; ven. *gondolar.*
imaneghío (-á-) guarnisco di ma-
 nico.
imastelío (-iú-) metto il bucato
 nel mastello.
imbacuchéo (-ú-) m'imbacucco,
 m'incappuccio.
me imbagajéo (-áj-) mi copro di
 vestiti sopra vestiti per ripa-
 rarmi dal freddo; indosso
 male le vesti. — *Vara come
 che ti te imbagajej; un lampo
 (Lappen) su, un lampo zo.*
imbaleúo (-í-) metto le stecche
 al busto.
imbarbuío (-oúj-) imbroglio; ven.
imbarbogiár.
imbevarío abbevero.
imbutunío (-ón-) abbottono.
imbuvalío (-oúv-) fo bovoli (cor-
 netti) di pane.
impasturío (-ú-) impastojo.
impigulío (-ig-) impecio.
impilcerío (-il-) impepo.

- impiturio* (-oâ-) dipingo.
- impridichio* (-id-) predico.
- me inalboréo* (-á-) und
se inalborizéa (-í-) m' impenno,
 imbizzarrisco, aombro, infu-
 rio; dell' asino anche in senso
 lubrico. — *Tasè, ve prego,*
me se inalborea i cavei.
- inashio ineshio* (-á-, -ís-) metto
 l'esca sull' amo.
- inasulio* (-á-) metto il filo nel
 cappio.
- incadanio* (-én-) incateno.
- incalsinio* (-ét-) incaleino.
- incapalio* (Inf. -clà, Präs. -iélo)
 metto il cappello.
- incaputio* (-uó-) metto il cappotto,
 il palandrano.
- me incasaléo* m' intrudo in casa
 altrui.
- incatramio* (-ám-) do il catrame.
- te incioteghéi* (-ó-) resti preso in
 trappola; auch *la se inciote-*
ghea i cavei.
- incuraio* (-áj-) incoraggio.
- incurdelio* (-ié-) incordello.
- incurunio* (-ón-) incorono.
- indurmissio* (-ét-) addornamento.
- induvinio* (-ét-) indovino.
- infarinio* (-ét-) infarino.
- infenucio* (-oû-) infinoocchio.
- inferio* (-ié-) inferro.
- infulinio* (-ét-) imbratto di fu-
 liggine.
- infuscunio* (-oân-) imbratto di
 nero.
- ingavoneo* (-ó-) rimpinzo. *Come*
voleu che sti fioi sia sani? i
l'ingavonea fu ai oci. Dann
- ingavunúa* (-ó-) si sbilancia;
 detto specialmente delle bar-
 che quando, per il rovesciarsi
 da un lato, che fa il carico
 che sta nel fondo (*gavóu*), per-
 dono l' equilibrio.
- ingumbario* (-ó-) pongo il vo-
 mero all' aratro.
- insampegheo* (-á-) inciampo.
- te insanguenéi* (-á-) t' insanguini.
- insavunio* (-ó-) insapono.
- insenerio* (-ié-) incenero.
- insulferio* (-ú-) inzolfo, do lo
 zolfo alle viti.
- intambaschio* (-ás-) metto ses-
 sopra; vgl. *tamb.*
- se intardizéa* (-í-) si ritarda.
- intemperio* (-ém-) rattenpro.
 ammacquo il vino.
- interio* (-ié-) interro.
- me intosseghéo* (-ó-) m' intossico
 — *Ocio che no ti te intosseghéi!*
 sagt man ironisch Jemand,
 der eine freundlich angebotene
 Speise zu kosten verschmäht.
- intrapulio* (-ú-) prendo in trap-
 pola.
- intraversio* (-ié-) soleo coll' aratro
 i campi già arati.
- intrepetio* (-iép-) rattoppo.
- intudaschio* infinoocchio. Vgl. *to-*
deschéo.
- inverdulio* (-á-) metto i guar-
 dioni (*várduli*) alle scarpe.
- invultissio* (-éïss-) avvolto.
- inzugulio* (-óq-) aggiogo.
- iradighio* (-éiq-) abbarbico.
- lagremio, lagreméa* (-á-) lacrimo.
- melamentéolem.* (-én-) milamento.

- lampizía (-éi-), lampizéa (-í-)*
 lampeggia.
lavrío (-ú-) lavoro.
ledanio (-á-) letamo.
limighío (-éim-) biascio, lamico.
luminío num. (-uó-) nomino.
luminío (-oû-) illumino (besonders beim Fischfange während der Nacht, um durch das Licht die Fische anzulocken).
magusséo (-á-) mangiucchio.
magoléo (-á-) percuto. — *Vara che ciogo el baston e che te magoleo i ossi!*
malmenéo sm. (-á- und -é-) malmeno, sparlo.
malsipío (-éi-) maltratto.
maltratio (-á-) maltratto.
manestréo (-é-), menestrío (-iés-)
 metto la minestra nella scodella. Scherzhaftes Anrede: *Drea, ciò la cassa e manestrea.*
manizío (-éi-) maneggio. in Capodistria nur refl. *me manizéo* mi do le mani attorno.
martorizéi (-í-) tu martorii.
masenio (-á-), mazenéo (-á- und -é-) macino.
mastighío (-éi-) mastico.
mastrusséo (-á-) trituro, sminnuzzo.
matizío (-éi-), matizéa (-í-) matteggio, folleggio; ammatisco. mi rompo il capo.
medeghéo (-éd-), mideghío midag. (-í-) medico.
mescoléo mescolo, *messedéo (-íss-), messedió* méscito, mesco. Auch hier wie bei
manestrea: Drea, ciò la cassa e messedeá.
minciunío, mincionéo (-ó-) canzono, burlo.
minsonéo (-ó-) menziono.
minulío, me la me la spasso.
misculío (-í-) mescolo.
misurío (-oû-) misuro.
morseghéo (-ó- und -é-) mordo.
muculío (-uó-) smoccolo.
murmulío murmurío (-uó-) mormoro.
naveghío (-á-) navico.
neveghía (-ív-) nevica.
nississitia è necessario.
nulizía (-éi-) noleggio.
numinío; s. luminío.
papulío (-á-) pappo, mangio.
parangulío (-á-) pesco col parangalo, sorta di lenza con più ami.
paricío (-í-) apparecchio.
parlusséa (-á-) comincia a balbettare (von einem Kinde).
pascoléo (-á- und -ó-) pascolo.
passiunío (-ó-) appassiono.
pastenéo (-á-) rivolto la terra.
paternustrío (-uó-), paternostréo (-ó-) biascio paternostri.
pausséo (-üü-) riposo; fo tregua, pausa.
pedeghéo (-éd-) pedino; calco dei piedi. — *Xe un liever che saldo me pedeghea el campo.*
pedessío (-íss-) tiro calci.
petenio (auch patanio) desp. (-iét-), petenéo (-ét- und -én-)
 pettino.
piculío (-éi-) penzolo.

- pindolé* (-í-) penzolo.
piovizinéa (-ín-), *piovizinía* (-éñ-) pioviggina.
pipignéo (-íp-) sottilizzo, sofistico; opero materialmente senza alacrità e con poco risultato.
pisculío (-í-) pascolo.
pissighío (-ê-), *pisseghéo*, *pissighéo* (-iss- und -ég-) pizzico.
piissoléa (-í-) pioviggina, spande.
pitochéo (-ó-) pitocco.
plubichío s. *pub.*
pontifichéo (-íf-) pontificio. — *No scogni* (man darf nicht) *voltar el cao in ver l'órgheno*, *co 'l véschevo pontifichea*.
precipitéo (-íp-) precipito.
precotéo (-ó-) ricuoco. — *Le briziole de porco se precotea*.
predichéo (-é-) predico.
profetizéu (-í-) profetizzo, indovino.
me prossiméo (*me appróssimo*) mi approssimo.
pubichío, *pub.* (-ú-) pubblico.
punticío (-ê-) fo dei punti, rammento.
puverizío (-ê-) rendo povero.
radeghío (-á-) cavillo.
ragunío (-oû-) sconvolgo lo stomaco.
me rampeghéo (-á-) m'arrampico. — *El se rampegheu sui speci* = ital. *s'arrampica sugli specchi*, sucht unmögliche Ausflüchte.
me rapatuméo (-á- und -á-) mi rappattumo.
rastelío rastrello; *me rasteléo* (-é-) mi reggo e muovo a mala pena. — *Go vudo una petenada* („schwere Krankheit“) *che no ve digo; za vedè, me rasteleo mejo che posso*.
rattristío (-ê-) rattristo.
me rebechéo (-éc-) rendo parole mordaci per parole mordaci; mi rimetto in equilibrio mentre sto per cadere.
recamío (-á-) ricamo.
remenuío (-é-) malmeno; *me remenuéo* (-ém- und -éu-) mi dimeno qua e là, insudiciandomi. — *Siestu s-ciopetà; ti ga le barghesse niore, e ti te remenei par tera come un porco*.
repassío (-ié-) rappezzo.
repussío (-uó-) riposo.
resentió, *rezentío* (-en-) risciacquo.
ressussitéo (-ú-) risuscito.
ricizío orecchio.
ridulío (-ê-) sorrido.
rouchizéo (-í-), *rouchizío* (-ê-) russo.
roufizéa (-í-) russa.
rozeghí (-ó- und -é-), *ruseghío* (-oû-) rosico, mordo.
rudulío (-oûl-) rotolo.
runeghío (-ú-) runino, cagiono uno strepito sordo.
sacagnío scuoto.
sacrauentío, -téo (-í-) bestemmio, sacramento, tiro moccoli.
sacrifichéa (-íf-) sacrifica.
salizío (-ê-) selcio.

- salmastro* salmastro.
salmizío (-ê-) salmeggio.
saltulío saltello.
saltussío (-oñ-) saltello.
samarío (-ám-; so Ive mit auf- fallender Betonung) fo da somaro.
samenío (-ím-), semenéo (-ém-) semino.
sapaléo, sapelío (sapelá sapiélo) scortecchio.
sapoléa (-á- und -ó-) calco coi piedi.
sapunío (-ó-) zappo rozzamente e con forza.
savatío (-át-) acciabatto; *savatéi (-át-)* cammini in ciabatte facendo rumore.
me sazonoé, me dessaz. (-ó-) mi sazio, fo una scorpacciata. — *Gessu, el se ben dessazonea!*
sbabassío (-áss-) me la godo materialmente.
sbampoléa (-á-) di candela che non arde bene ed a luce fissa; *sbampulío* sciorino.
sbevassío (-á-) bevo molto e disordinatamente, sbevazzo.
sbeteghío (sbietegà, sbiútego) bisbetico.
sbianchizéo (-í-) divento bianco. — *Quanti aui guvè, compare? Eh, seno là seno là, vedè zà, sbianchizea.*
sbitulío (-ic-) peteggio.
sbizighéo sbizig. (-iz-) cerco e ricerco, frugo. — *Cossa ti sbizighéi là in quei strafanici?* (Lumpen, Abfälle).
sbomboréa sbromb. fa pancia; è prossimo a franare. — *Costo úmudo quel muro là el me duto sbomborea.*
sbrindulío (-ê-) spenzolo.
sbrissoléo (-í-) sdrucchiolo, scivolo.
sbrodeghéi (-ó-), sbrudeghío (-uó-) insudicio; lavo, risciacquo alla buona.
me sbrodoléo (-ód-) m'imbrodolo.
sbuzinúa romba, fischia (del vento, delle pietre lanciate con fionda, delle barche quando fendono le acque con celerità).
scandulizío (-ê-) scandolezzo.
scapinío corro intorno.
scapusséa (-á-) scappuccio, inciampo, erro.
scaranío squar. (-ám-) pesco calamari.
scareghío (-á-) scarico.
scarpassío (-ás-) trascino le scarpe grossolanamente.
scarpedéo (-á-) rivolto terra, ma superficialmente; raspo, razzolo.
scarpalío (scarpelá, scarpiélo) scalpello.
scarselío (-ic-), scarseléo (-é-) intasco.
scarsizéo (-í-) scareggio.
scarugnió (-oú-) diffaleo in modo taccagno.
scavassío (-áss-) spezzo.
schissoléo (-í-) inumidisco, umetto; als Impers. comincia a piovere. — *La schissolea la bian-*

- cheria*. — *Ámia, che tempo xelo?* — *Schissolea, fia mia!*
s-ciastzéo (-í-) schiaffeggio.
s-ciapiúio (-éî-) fo male una cosa.
s-ciopetéa (ob keine stammbe-
 tonte Form vorhanden? als
 solche wird mir nur *s-ciopetiza*
 angegeben) scoppietta vom
 Feuer; *s-ciopetío* sparo il fucile.
scominçieî (-íu-) comincio.
scorteghéo (-ó- und -é-) scortico.
scoverzéo; s. *coverzéo*.
me scremenéo (-ém-) m'arruffo
 i capelli.
scricoléi (-í-) digrigni i denti;
 auch von dem Knistern der
 Stiefel. Die Stutzer lieben
 diess; daher die ironische
 Redensart *do pataconi de piú,*
ma che i scricolei.
scripignéo macchio, inzacchero.
sculassío (-á-) sculaccio.
sculitío (-í-) raccolgo i rimasugli.
scuncassío (-á-) sconquasso.
scurezió (-ú-) tiro correggie.
scuvulío (-úv-) spazzolo.
semeuêi; s. *samenío*.
sepetéo rattoppo. — *La mámola*
xe in cámbra che la sepetea
le barghesse del mano.
sermentéi (-én-) tagli sermenti.
sfadighío (-eê-) m' affatico.
sfregoléo (-é-) stropiccio; als
 Reflex. mi rendo amico alcuno
 fregandomigli d' attorno.
sgargarizío (-eî-) gargarizzo.
sgrafiqúio (-eê-) arraffo, annuci-
 no. Gleiche Bedeutung hat
sgrufulío (-oûf-).
squaterío (-á-) diguazzo.
sizoléo (-ié-), sizulío (-í-) taglio
 colla falce.
significhéo (-íf-) significativo.
siúichéo sindaco, censuro; es ist
 wol dasselbe Wort wie *simi-
 chíó* (*sienicà, siénico*), das Ivo
 durch *secco* (*sekire'*) über-
 setzt.
sipulío (-í-) pesco seppie.
smenteghéo; s. *desm*.
smingulío (-éî-) riduco in bri-
 ciole.
sofeghéo (-ó- und -é-) soffoco.
somegiéi (-é-) rassomigli.
sparagnúa (-ígu-) risparmiá.
sparnissío (-éî-) disperdo.
spassizío (-eî-) passeggio.
spissighío (-eíss-); Bedeutung?
spiturío espettoro.
spulverío (-ú-) spolvero.
squaqueréi (-á-) squacqueri.
me stagionéo stajon. (-ó-) mi sta-
 giono.
*strangoléo (-á- und -ó-), stran-
 gulío (-ú-)* strangolo.
starnudío (-oû-) stermuto.
strassinío (-cî-), strassinéo (-í-)
 trascino.
*strepitéo (-é-), stripitío (strie-
 pità, striépito)* strepito.
stroleghéo (-ó-), stroleghío (-ú-)
 fantastico, fo humari.
subiulío (-oûl-) fischio. Ebenso
subiutío (-oût-).
subussío (-oû-) metto uno in
 acqua a capo fitto.
supressío (-ic-) stiro la bian-
 cheria.

sussuréo scompiglio, turbo. —

*Sta quieto, cossa ti sussurei
quelo galine?*

suterío sotterro.

svalizío (-*eî-*) svaligio.

sventulío, te sventolèi (-*é-*) sven-
tolo.

tabachío, tabachéa (-*úc-*) tabacco.

tacunió (-*ó-*) rattoppo.

tambarío (-*ám-*) trimpello, batto
sulla coperta delle barche pe-
schereccie per ispaventare il
pesce.

tambaschío, tambaschéo (-*ás-*) dico
su parole e parole senza che
altri m'intenda.

tamburéo, tamburío (-*ú-*). — *I ciol
i çervei sti benedeti soldai;
cossa i tamburea duto el san-
tissimo zorno!* Für das Rovigno.
bemerkt Ive, das Verbum
werde gebraucht um den
Lärm zu bezeichnen, welchen
die Fischer machen, um den
Fischen Furcht einzuzulassen.

tamizío (-*eî-*) cribro.

tarochéi (-*ó-*) litigli.

tarapatatío (-*áto*) fo confusione,
fo un casa del diavolo.

tartasséa (-*áss-*) tartasso.

tarunzío (-*ó-*) tagliuzzo intorno
intorno.

me tazentéo (-*é-*) mi tranquillo.

tempestéo (-*és-*) tempesto; *el lo
tempestea de domande*; auch
tampestea cade la tempesta.

tochizéa tonchizéa (-*í-*) dei tocchi
concitati della campana alla

fine dell' ultimo segno che
chiama alla messa. Auch
pers. von Dem, der läutet.

todeschéo parlo tedesco. — *Sou
stada, savè, in suso* (bei einer
Behörde) — *contème, contème,
come la xe andata?* — *Noma
che i todeschea quei siori là
su; chi volè che li capissi?* In
Rovigno *tudeschío int.* (-*ís-*)
rompo il capo ad alcuno.

me tomboléo (-*óm-* und -*ól-*), *tum-
bulío* (-*óm-*) fo capitomboli;
cado a capitomboli.

tonizéa (-*í-*), *tunizía* (-*eî-*) tuona.
tontonéo (-*ónt-* und -*ón-*) brontolo
senza fine.

trapanío (-*áp-*) trapano, perforo.
travasío (-*ás-*) travaso.

trepetéo (-*ép-*) passeggio su e giù
facendo rumore. — *Saldo la
trepetea* (= *savatea*) *per
casu.*

tribulío (-*eî-*), *triboléa* (-*í-*) tribolo.
trombetéo (-*é-*), *trumbetío* (-*ít-*)
trombetto.

trotoléo (-*ót-*), *trutulío* (-*uót-*) fo
passi piccoli e frequenti quasi
saltellando.

trumentío turm. (-*é-*) tormento.

urdenío (-*ú-*) ordino.

rendemío (-*ím-*), *vendeméo* (-*éu-*
und -*ém-*) vendemmio.

verdezéa (als stamm. wird in-
verdiza angegeben) verdeg-
gia.

virgulío (-*eî-*) trivello.

zurzulío (-*ón-*) gongolo?

IV. Auhang.

Verba, die in der Mundart von Veglia ein Präsens auf
-aj- aufweisen.

a) Der I. lat. Conjugation.

<i>catájo</i> (Inf. -uír) finde.	<i>sudajo</i> (-uír).
<i>despressiájo</i> .	<i>suflájo</i> .
<i>fulminája</i> .	<i>suspirájo</i> .
<i>legájo</i> (-uír).	<i>tocájo</i> .
<i>sperájo</i> .	<i>tonája</i> .
<i>stimájo</i> .	<i>trenájo</i> (-uír)
<i>studájo</i> (-iúr).	<i>vegliájo</i> .

b) Der II. lat. Conjugation.

<i>potájo</i> (-áre) = <i>pot-ere</i> .	<i>tucájo</i> (-ár) schweigen.
---	--------------------------------

c) Der III. lat. Conjugation.

<i>desponája</i> (-ár); <i>el tiámp se d.</i>	<i>preamájo</i> (-áre).
<i>alla pluája</i> .	<i>sielgájo</i> (-ár).
<i>distenguájo</i> (-ár).	

d) Der IV. lat. Conjugation

<i>tossájo</i> (-ér).	<i>venájo</i> (-ére).
-----------------------	-----------------------

Zusätze.

Zu S. 3. Ob dem rumän. *leşdám leşdátşi* lat. *laud-abámus*,
-abátis oder *laudáb-amus*, -atís zu Grunde liegt? Erstere Ansicht
verficht Miklosich, Beiträge V, 33; letztere Lambrior, Roman.
IX, 366. Für ein näheres Eingehen auf die Frage ist hier
nicht der Ort. Ich hätte aber jedenfalls besser gethan, den
Ausdruck ‚vielleicht im Rumänischen‘ zu gebrauchen.

Zu S. 3 und 4. Trotzdem ich bei der Anführung der
Fälle, in denen Versetzung des Accentis aus analogischem Triebe
stattfind, durchaus keine Vollständigkeit anstrebe und eine ge-
wisse Anzahl von Beispielen für meinen Zweck ausreicht, so

möge doch zu dem im Texte Angeführten noch Folgendes hinzutreten. Eine Monographie, welche die Erscheinung auf allen Gebieten verfolgte, würde keine undankbare Aufgabe sein.

Vorrückung des Accentos innerhalb der Endung — um die Tonverhältnisse der verschiedenen Formen eines und desselben Tempus anzugleichen — auch in der später unter ‚Veglia‘ angeführten 1. Pers. Sing. *credassái* (gleichsam *cred-issém*), beeinflusst durch *credassáite* (= *-etis*).

Vorrückung des Accentos innerhalb der Endung auch im rumän. Imperf. Ind. der lat. III. und IV. Conjug.: *-eám, -eái, -eá*. Zwei Erklärungen schienen möglich. Man könnte meinen, an *-ebámus, -ebáitís* seien *-ebá-m, s, t, ut* angeglichen. Da aber dieser Vorgang der Sprache sonst unbekannt ist (*véndám* hat sich z. B. nicht an *vendámus* angeglichen), so ist diese Deutung abzulehnen. Hier liegt ein anderes Walten der Analogie vor: das Imperf. Ind. der lat. II. und IV. Conjug. folgte dem der I.; wie neben *kuntám kuntátzi* sich *floreám floreátzi* finden, so wurden an *kunt-ám, ái, á* auch *flor-eám, eái, eá* angebildet. Auch *éram* ging mit: *er-ám, ái* u. s. w.

Betonung bald des Stammes, bald der Endungen in den einzelnen Formen eines und desselben Tempus kommt ausser im Präs. auch im Imperf. Ind. von *esse* und im starken Perf. vor, und in beiden Fällen findet sich vollständige oder partielle Angleichung mittelst Zurückziehung des Accentos: Span. Port. *éramos érais (-eis)*. Ital. Mund., z. B. in Capodistria: *iérímo* (die 2. Plur. *iéri* ist die des Sing.); Sicil. *éramu* (*éravu* ist streng genommen nicht *erátis + vos*) u. s. w.

Im starken Perf. am deutlichsten im Altrunmäischen: *rúpsí, rúpšéši, rúpse, rúpsem, rúpsetsí, rúpseve*; vgl. Miklosich, Beiträge V, 32. Ital. *vidímo, stéttímo*; eben so in Mundarten, z. B. Sicil.: *vítímu, vístímu, stéttímu, stésímu* geben wohl eher das classische *vídímus, stétímus* wieder, wie die 2. Sing. und Plur. *vedést-i-e, vidést-i-ívu* wahrscheinlich machen. Spätere franz. Formen wie *voustes* scheinen mir auch, wenigstens zum Theile, hieher zu gehören.

Im Präs. Conj. tirol. Mundarten zieht sich der Accent in der 1. und 2. Plur. vielfach auf den Stamm zurück; so in

Córet (Nonsberg); *ábia, ábiest, ábia, ábien, ábien: sía, síest, sía, síen, síeu* (Böhmer in den Rom. St. III, 77), in Cagnò (Nonsberg) *pórtia, pórties, pórtia, pórtien, pórtio, pórtia* und so in allen Conjugationen (Gartner, Sulzb. W. 13.)

In der Volkssprache Portugals werden die 1. und 2. Plur. Präs. Conj. der *E-* und *I-*Verba mit betontem Stamme ausgesprochen: *dévamos, dévais, fújamos, fújais*. Dass hier keine Angleichung an *dév-a-, as-, -a, -aō* vorliegt, beweist der Umstand, dass die Erscheinung bei den *A-*Verben (deren tonlose Coniunctiv-Endungen *-e, -es* u. s. w. lauten) ausbleibt. Wir haben es hier, nach Gonçalves Vianna (Roman. XII, 92), mit Angleichung an das Imperf. Ind. zu thun, das in der zweiten Silbe seiner Endungen *-a, -as, -a, -amos, -eis, -aō* bietet. Also wie *amára, amávamos, devía, devíamos*, so *déva, dévamos, fúja, fújamos*. Die Accentversetzung dürfte demnach vorerst die 1. Plur. getroffen haben, denn nur hier findet sich Parallelismus der Endungen, während in der 2. Plur. dem *-ais* des Coniunctivs ein *-v-eis* im Imperf. Ind. gegenüber steht. Die 1. Plur. hat dann die 2. mit sich gezogen. Nach Gonçalves Vianna kennt auch die spanische Volkssprache dieselbe Erscheinung.

Zu S. 16. Die Vermuthung, dass auch im Buchensteinschen *-ej-*Coniunctive sich finden werden, wird mir jetzt durch Gartner bestätigt, welcher in handschriftlichen Aufzeichnungen, die ihm Schneller mittheilte, folgenden Satz findet: *cośi se sprigoléja i tosacg*, so fürchten sich die Knaben.

Zu S. 35. *Entreit* in S. Bernh., das Willenberg (S. 406) gerne als einen Fehler ansähe, kann ganz gut als ein Beleg unserer Erscheinung angesehen werden: *ei* statt *oi* hie und da auch im Gregor über Ezechiel.

In Ogier le Danois V. 1066 liest der Druck *n'en retourai. . . tant que surai con Kallon se plaidoit*; dazu die Variante *K. exploiteroit*. Darf man in ersterer Lesung ein sicheres Beispiel eines *-oi-*Coniunctivs erblicken?

Zu S. 36 und 54. Coniunctive auf *-ei* und *-eize* im Dauphiné aus der Sammlung Lapaune's sind in Flechtner's Abhandlung über das Alexander-Fragment (S. 74) verzeichnet.

Zu S. 49. Bei Anführung des altlothring. Coniunctiv *-oïce -oïsse* fügt Bonnardot (Gu. de Metz S. 454) noch hinzu: „de là sa faveur et sa persistance dans le patois moderne sous la notation *-eusse* qui figure indistinctement le prés. et l'imparf. du subj.“ In der That führt Adam nur für eine Section stammbetonte Coniunctiv-Formen (*gnûri, sauve, mînge*) an, sonst kennt er blos betonte Formen mit den Endungen *-esse, -ess', -ehhe, -eusse, -euhhe, -euh*; nur fasst er sie als Imperf. Conj. (also auf lat. Plusquamperf. Conj. zurückgehend) auf.¹ Ich glaube, Bonnardot sei im Rechte; denn die 1. Plur., die auf *-ins, -insse* geht (*chantins, demandînsse* u. s. w.) kann doch wohl nur mit *-êmus, -amus*, nicht mit *-assêmus, -issêmus* zusammenhängen.

Bibliographie.²

- Adam, Lucien. Les patois lorrains. Nancy-Paris, 1881.
- Alexandre. Li romans d'Alix. par Lambert li Tors et Alexandre de Bernay... herausgegeben von Heinrich Michelant. Stuttgart, 1846. (XIII. Bd. der Bibl. des lit. Ver.)
- Alton, J. Die ladinischen Idiome in Ladinien, Gröden, Fassa, Buchenstein, Ampezzo. Innsbruck, 1879.
- Behrens, Dietrich. Unorganische Lautvertretung innerhalb der formellen Entwicklung des französischen Verbalstammes. Heilbronn, 1882 (= Französische Studien, III. Bd., 6. Heft.)
- Boileau, Estienne. Le livre des mestiers publié par René de l'Espinasse et François Bonnardot. Paris, 1879.
- Carigiet, Basilius. Raetoromanisches Wörterbuch, surselvisch-deutsch. Bonn, 1882.
- Chabaneau, Camille. Grammaire limousine. Paris, 1876. (Aus der Revue des langues romanes, Bd. II—X.)
- de Chambure, E. Glossaire du Morvan. Étude sur le langage de cette contrée comparé avec les principaux dialectes de la France. Paris, 1878.
- (Coquebert de Montbret.) Mélanges sur les langues, dialectes et patois etc. Paris, 1831.
- Finamore, Gennaro. Vocabolario dell' uso abruzzese. Lanciano, 1880.

¹ Er sagt: „Tandis qu'en français l'imparfait du subjonctif semble être frappé de discrédit et que la tendance générale est à son remplacement par le présent, c'est au contraire, dans la plupart de nos patois, l'imparfait qui s'emploie pour le présent.“

² Die Zeitschriften zu verzeichnen, hielt ich für überflüssig.

- Flechtner, Hermann. Die Sprache des Alexander-Fragmentes des Alberich von Besançon. Breslau. 1882.
- Forel, François. Chartes communales du pays de Vaud dès l'an 1214 à l'an 1527. Lausanne. 1872. (Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande, XXVII.)
- Forir, H. Dictionnaire liégeois-français. Liège, 1866 — 1874.¹
- Gartner, Theodor. Die Gredner Mundart. Linz. 1879.
- Gartner, Theodor. Sulzberger Wörter. (Sonderabdruck aus dem Programme der k. k. Unterrealschule im V. Bezirke Wiens.) Leipzig, 1883.
- Gilliéron. Patois de la commune de Vionnaz (Bas-Valais). Paris, 1880. (XL. Band der Bibliothèque de l'école des hautes études. Sciences philologiques et historiques.)
- Goerlich, Ewald. Die südwestlichen Dialekte der langue d'oïl . . . Heilbronn, 1882. (= Französische Studien, III. Bd., 2. Heft.)
- Girart de Rossillon. Die Oxforder Handschrift nach Förster's und die Londoner Handschrift nach Stürzinger's Abdruck im V. Bande der Rom. St.; die Pariser Handschrift nach der Ausgabe von Konr. Hofmann: Berlin, 1855—1857.
- Girart de Rossillon. Le roman de G. de R. . . publié pour la première fois . . . par Mignard. Paris et Dijon, 1858.
- Gregor. Li dialogue Gregoire lo pape. Altfranzösische Uebersetzung des 12 Jahrh. . . und Moraliun in Job Fragmenta. Zum ersten Male herausgegeben von Wendelin Förster. Halle und Paris, 1876.
- Gregor. Altburgundische Uebersetzung der Predigten Gregors über Ezechiël aus der Berner Handschrift von Konrad Hofmann. (Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akad. der Wiss. I. Cl., XVI. Bd., 1. Abth.)
- Hiob. Moraliun in Job Fragmenta (altfranzösische Uebersetzung. ed. Förster.) S. Gregor.
- Hacfelin, Fr. Les patois romans du canton de Fribourg. Grammaire, choix de poésies populaires, glossaire. Leipzig, 1879.
- Hentschke, Georg. Die Verbalflexion in der Oxforder Handschrift des Girart de Rossillon. Halle, 1882.
- Jaubert. Glossaire du centre de la France. Paris, s. a. 2 Bände.
- Jehan de Tuim. Li hystore de Julius Cesar. eine altfranzösische Erzählung in Prosa, zum ersten Male herausgegeben von F. Settegast. Halle, 1881.
- Joufrois. Altfranzösisches Rittergedicht. Zum ersten Male herausgegeben von Konrad Hofmann und Franz Muncker. Halle, 1880.
- La guerre de Metz en 1324, poème du XIV^e siècle publié par E. de Bouteillier, suivi d'études critiques sur le texte par

¹ Ich konnte nur den ersten Band benutzen.

- F. Bonnardot et précédé d'une préface par Léon Gautier. Paris, 1875.
- Lapaume. Recueil de poésies en patois du Dauphiné etc. Grenoble, 1878.
- Les Lapidaires français du moyen âge des XII^e XIII^e, et XIV^e siècles réunis, classés et publiés accompagnés de préfaces, de tables et d'un glossaire, par Léopold Pannier, avec une notice préliminaire par Gaston Paris. Paris, 1882. (LII^e fascicule de la Bibliothèque de l'école des hautes études, sciences philologiques et historiques.)
- Le livre des mestiers, dialogues français-flamands composés au XIV^e siècle par un maître d'école de la ville de Bruges, publié par H. Michelant. Paris, 1875.
- Marnier, A. J. Ancien coutumier de Bourgoigne. In: Revue historique de droit français et étranger publiée sous la direction de MM. Ed. Laboulaye, E. de Rozière etc. Bd. III. Paris, 1857.
- Mélanges sur les langues, dialectes et patois. S. Coquebert de Montbret.
- Métivier, Georges. Dictionnaire franco-normand ou recueil de mots particuliers au dialecte de Guernesey. Williams and Norgate, 1870.
- Mignard, Histoire de l'idiome bourguignon et de sa littérature propre etc. Dijon, 1856.
- Miklosich, Franz. Beiträge zur Lautlehre der rumänischen Dialekte. Wien, 1881—1882. (Separatabdrücke aus den Bänden 98 bis 102 der Sitzungsberichte der philos.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften.)¹
- Monin, F. Étude sur la genèse des patois et en particulier du roman ou patois lyonnais. Paris et Lyon, 1873.
- Müller, Konrad. Die Assonanzen im Girart von Rossillon nach allen erreichbaren Handschriften bearbeitet. Heilbronn, 1882. (= Französische Studien, III. Band, V. Heft.)
- Nouvelles françaises en prose du XIII^e siècle publiées d'après les manuscrits avec une introduction et des notes par L. Moland et C. d'Héricault. Paris, 1856.
- Ogier. La chevalerie O. de Danemarche par Raimbert de Paris. Paris, 1842.
- Onofrio, J. B. Essai d'un glossaire des patois du Lyonnais, Forez et Beaujolais. Lyon, 1864.
- Pallioppi, Zaccaria. La conjugaziun del verb nel idiom romauntsch d'Engiadin'ota. Samedan, 1868.
- Papanti, Giovanni. I parlari italiani in Certaldo alla festa del V. Centenario di messer Giovanni Boccacci. Livorno, 1875.
- Pont, G. Origines du patois de la Tarentaise. Paris, 1872.

¹ Das Citat zu ‚Rumänisch‘ soll nicht ‚III, 9‘, sondern ‚IV, 9‘ lauten (= Sitzungsber. Cl. 9).

- Psalter. Lothringischer Ps. (bibl. Mazarine No. 798), altfranzösische Uebersetzung des XIV. Jahrhunderts mit einer grammatischen Einleitung . . . und einem Glossar, zum ersten Male herausgegeben von Friedrich Apfelstedt. Heilbronn, 1881. (IV. Band der altfranzösischen Bibliothek.)
- Reiffenberg. Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg recueillis et publiés pour la première fois. Bruxelles, 1844 ff.
- Roisin. Franchises, lois et coutumes de la ville de Lille, ancien manuscrit . . . publié avec des notes et un glossaire par Brun-Lavainne. Lille et Paris, 1842.
- Scheler, August. La geste de Liège par Jehan des Preis dit d'Outremeuse. Glossaire philologique. Bruxelles, 1882. (Aus dem XLIV. Bande der Mémoires de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique.)
- Schnackenburg, J. F. Tableau synoptique et comparatif des idiomes populaires ou patois de la France. Berlin, 1840.
- Savini, Giuseppe. La grammatica ed il lessico del dialetto Teramano. Torino, 1881.
- Sigart, J. Glossaire étymologique montois ou dictionnaire du wallon de Mons et de la plus grande partie du Hainaut. Deuxième édition. Bruxelles et Paris, 1870.
- Stürzinger, Jacob. Ueber die Conjugation im Rätoromanischen. Winterthur, 1879.
- Thurneysen, Ed. Rudolf. Das Verbum être und die französische Conjugation. Ein Bruchstück aus der Entwicklungsgeschichte der französischen Flexion. Halle, 1882
- Tissot, I. Le patois des Fourgs, arrondissement de Pontarlier, département du Doubs. Paris, 1835. (Extrait des Mémoires de la société d'émulation de Doubs.)
- Tobler, Adolf. Die altvenezianische Uebersetzung der Sprüche des Dionysius Cato. (Aus den Abhandlungen der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1883.) Berlin, 1883.
- de Wailly, Natalis. Observations grammaticales sur des chartes françaises d'Aire en Artois. Paris, 1872. (Aus der Bibliothèque de l'école des chartes, tome XXXI.)
- Mémoire sur la langue de Joinville. Paris, 1870. (Aus den Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, tome XXVI, 2^e partie.)
- Yzopet, Lyonet; altfranzösische Uebersetzung des XIII. Jahrhunderts in der Mundart der Franche-Comté mit dem kritischen Text des lateinischen Originals . . . zum ersten Male herausgegeben von Wendelin Foerster. Heilbronn, 1882. (V. Band der altfranzösischen Bibliothek.)

IX. SITZUNG VOM 11. APRIL 1883.

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht übermittelt eine Einladung zu dem in diesem Jahre stattfindenden sechsten internationalen Orientalisten-Congress.

Die k. bayer. Akademie der Wissenschaften in München macht Mittheilung von den am 28. März d. J. ausgeschriebenen Preisen des Zographos-Fondes.

Die k. würtemb. Archiv-Direction in Stuttgart übersendet den vierten Band des von ihr herausgegebenen ‚Württembergischen Urkundenbuches‘.

Von dem w. M. Herrn Dr. Pfizmaier wird eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: ‚Die Gottesmenschen und Skopzen in Russland‘ vorgelegt.

Herr Professor Dr. J. Loserth in Czernowitz übersendet unter dem Titel: ‚Aus Breslauer Handschriften‘ urkundliche Beiträge zur Geschichte Böhmens und seiner Nachbarländer im 14. und 15. Jahrhundert und ersucht um Aufnahme derselben in das Archiv für österreichische Geschichte.

Von Herrn Dr. H. Marczali, Professor in Budapest, wird mit dem Ersuchen um Publication in den akademischen Schriften vorgelegt: ‚Journal von 1789. Ueber den Feldzug und

mein geführtes Commando der Hauptarmee gegen die Türken in Syrmien und dem Banat, von Graf Andreas von Hadik; mit einer kurzen Einleitung über die Tagebücher des genannten Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten.

Beide Vorlagen gehen an die historische Commission.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Accademia, R. delle scienze di Torino: Atti. Vol. XVIII, Disp. 1^a (Novembre—Dicembre 1882). Torino, 1882; 8^o.
- Akademija jugoslavenska znanosti i umjetnosti: Rad. Knjiga LXII. U Zagrebu, 1882; 8^o.
- Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika; obraduje D. Daničić. Dio I, svezak 4. U Zagrebu, 1882; 8^o.
- British Museum: A Catalogue of the greek coins. Thessaly to Aetolia and the Ptolemies, Kings of Egypt. London, 1883; 8^o.
- Bureau, k. statistisch-topographisches: Beschreibung des Oberaunts Künzelsau. Stuttgart, 1883; 8^o.
- Faculté des lettres de Bordeaux: Annales. IV^e année, No. 6. Bordeaux, Londres, Berlin, Paris, Toulouse, 1882; 8^o.
- Gesellschaft, k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVI, Nr. 2. Wien, 1883; 8^o.
- Nationalmuseum, germanisches: XXVIII. Jahresbericht. Nürnberg, Januar 1882; 4^o. — Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Nr. 1—12. Nürnberg, 1882; 4^o.
- Society, the Asiatic of Bengal: Bibliotheca indica. Nos. 483 and 486. Calcutta, 1882; 8^o.
- the royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. V, Nr. 3 and 4. March and April 1883. London; 8^o.
- Strassburg, kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek: Akademische Schriften im Jahre 1881/82; 84 Stücke, 4^o und 8^o.
- Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahresbericht. XLVII. Jahrgang. Schwerin, 1882; 8^o.
- Meklenburgisches Urkundenbuch. XII. Band, Wort- und Sachregister zu Band V—X. Schwerin, 1882; gr. 4^o.
- historischer der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug: Der Geschichtsfreund. XXXVII. Band. Einsiedeln, New-York, Cincinnati und St. Louis, 1882; 8^o.
- Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. IV. Jahrgang. Nr. 6 und Ausserordentliche Beilage Nr. IV. Wien, 1883; 8^o.

X. SITZUNG VOM 18. APRIL 1883.

Von Herrn Dr. Wilhelm Kubitschek, wirkl. Lehrer an dem Gymnasium zu Oberhollabrunn, wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Studien zu Julius Honorius. Zugleich ein Beitrag zur Kritik der Erdkarte des Agrippa‘, mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte vorgelegt.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Herr K. Glaser, Professor an dem Staatsgymnasium zu Triest, überreicht eine Abhandlung: ‚Ueber Bâna's Pârvatî-parîṇayanâṭaka‘ und ersucht um die Veröffentlichung derselben in den Sitzungsberichten.

Die Vorlage wird einer Commission zur Berichterstattung zugewiesen.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg: Zapiski. Tom. XL, Nos. 1 und 2; Tom. XLI, Nos. 1 und 2; Tom. XLII. St.-Pétersbourg, 1882; 8^o.
- Accademia, R. delle scienze di Torino: Atti. Vol. XVIII, Disp. 2^a (Gennaio 1883). Torino; 8^o.
- Akademie der Wissenschaften, k. bayerische: Abhandlungen der historischen Classe. XVI. Band, II. Abtheilung. München, 1882; 4^o.
- Churfürst Maximilian I. von Bayern. Festrede von Felix Stieve. München, 1882; 4^o. — Aus dem handschriftlichen Nachlasse L. Westenrieder's, von August Klueckhorn. I. Abtheilung. Denkwürdigkeiten und Tagebücher. München, 1882; 4^o. — Ueber die Anfänge des kirchenpolitischen Kampfes unter Ludwig dem Bayer von Willh. Preger. München, 1882; 4^o.
- Abhandlungen der philosophisch - philologischen Classe. XVI. Band, III. Abtheilung. München. 1882; 4^o.
- Der Rhetor Menandros und seine Schriften, von Conrad Bursian. München. 1882; 4^o. — Die Atticusausgabe des Demosthenes, ein Beitrag

- zur Textesgeschichte des Autors, mit 1 Tafel, von W. Christ. München, 1882; 4^o. — Kyaxares und Astyages, von Georg Friedrich Unger. München, 1882; 4^o.
- Akademie der Wissenschaften, k. schwedische: Oefversigt af Förhandlingar. 39: de Årg. Nr. 70, 8. Stockholm, 1883; 8^o.
- Vitterhets historie och Antiquitets: Antiquarisk Tidskrift. 6. Delen, 3. Häftet. Stockholm, 1880—1882; 8^o.
- Alterthums-Verein zu Wien: Berichte und Mittheilungen. Band XXI. Wien, 1882; 4^o.
- Bonn, Universität: Akademische Schriften pro 1882. 59 Stücke, 8^o und 4^o.
- Central-Commission, k. k. zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. IX. Band, I. Heft. Wien, 1883; gr. 4^o.
- Gesellschaft der Wissenschaften, königl. böhmische: Abhandlungen vom Jahre 1881 und 1882. 6. Folge, XI. Band. Prag, 1882; 4^o.
- Sitzungsberichte. Jahrgang 1881. Prag, 1882; 8^o. — Jahresbericht. Prag, 1881; 8^o.
- Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae: Pars II. Opera Josephi Emler. Vol. VIII und IX. Pragae, 1880 et 1882; 4^o.
- Handels-Ministerium, k. k. in Wien, statistisches Departement: Statistische Nachrichten über die Eisenbahnen der österr.-ungarischen Monarchie für das Betriebsjahr 1879. Wien, Bécseben, 1882; fol.
- Istituto veneto di scienze, lettere ed arti: Memorie. Vol. XXI, Parte III. 1882. Venezia; 4^o.
- Atti. Tomo VII, serie quinta, dispensa 10^a Venezia, 1880—1881; 8^o. — Tomo VIII, serie quinta, dispensa 1^a—10^a. Venezia, 1881—1882; 8^o. — Tomo I, serie sesta, dispensa 1^a—3^a. Venezia, 1882—1883; 8^o.
- Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung: Annalen. XVII. Band, 1882. Wiesbaden, 1882; 8^o.

XI. SITZUNG VOM 2. MAI 1883.

Für die akademische Bibliothek wurden nachfolgende Werke eingesendet:

von dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht der
2. Theil von Kurschat's Wörterbuch der lithauischen Sprache,
von dem mährischen Landesauschusse in Brünn der
10. Band von Dndik's Mährens allgemeiner Geschichte, und
von Herrn Hofrath Dr. Josef Haller in München der
1. Theil seines Werkes „Altspanische Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten aus den Zeiten vor Cervantes“.

Der Vorsitzende der Centraldirection der Monumenta Germaniae in Berlin übermittelt in Abschrift den Jahresbericht über das Unternehmen.

Von dem w. M. Herrn Professor Dr. Anton Gindely in Prag wird eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vorgelegt, welche betitelt ist: „Ein Beitrag zur Biographie des P. Dominicus a Jesu Maria, des Zeitgenossen der Schlacht auf dem weissen Berge“.

Die Abhandlung wird der historischen Commission überwiesen.

Von Herrn Pfarrer W. Šimerka in Jenschowitz wird eine Abhandlung unter dem Titel: „Die Kraft der Ueberzeugung, ein mathematisch-philosophischer Versuch“, mit der Bitte um ihre Aufnahme in die akademischen Schriften vorgelegt.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Berichterstattung überwiesen.

Herr Dr. Jos. Dernjač, Scriptor an der Bibliothek der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, überreicht

mit dem Ersuchen um ihre Veröffentlichung in den Sitzungsberichten eine Abhandlung, betitelt: „Der Hof-Maler und Statuarium Johann Wilhelm Beyer, sein Bildungsgang und seine Arbeiten für die Porzellanfabrik zu Ludwigsburg und für den k. k. Park zu Schönbrunn. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts“.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung zugewiesen.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique: Bulletin. 52^e année, 3^e série, tome V, No. 2. Bruxelles, 1883; 8^o.
- Academy of Natural Sciences of Philadelphia: Proceedings. Parts I—III. Philadelphia, 1882; 8^o.
- Akademie der Wissenschaften, k. bayerische zu München: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. 1882. Band II, Heft III. München, 1882; 8^o.
- Borch, Leopold Freiherr von: Beiträge zur Rechtsgeschichte des Mittelalters mit besonderer Rücksicht auf die Ritter und Dienstmannen fürstlicher und gräflicher Herkunft. Innsbruck, 1881; 4^o. — Geschichte des kaiserlichen Kanzlers Conrad, Legat in Italien und Sicilien, Bischof von Hildesheim und von Würzburg und dessen Vertheidigung gegen die Anklage des Verrathes. Innsbruck, 1882; 8^o.
- Cantor, Georg Dr.: Grundlage einer allgemeinen Mannigfaltigkeitslehre. Ein mathematisch-philosophischer Versuch in der Lehre des Unendlichen. Leipzig, 1883; 8^o.
- Genootschap, Bataviasch van Kunsten en Wetenschappen: Tijdschrift voor indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XXVII, Aflevering 6. Batavia, s' Hage, 1882; 8^o. — Deel XXVIII, Aflevering 1. Batavia, s' Hage, 1882; 8^o.
- Notulen van de Algemeene en Bestuurs — vergaderingen. Deel XX, Nr. 1 und 2. Batavia, 1882; 8^o.
- Chineesch-Hollandsch Woordenboek van het Eموi Dialekt door J. J. C. Francken en C. F. M. de Grijs. Batavia, 1882; 4^o.
- Gesellschaft, k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVI, Nr. 3. Wien, 1883; 8^o.
- der Wissenschaften, königliche zu Göttingen: Abhandlungen. XXIX. Band vom Jahre 1882. Göttingen, 1882; 4^o.
- Göttingische gelehrte Anzeigen. 1882. I. und II. Band, Göttingen, 1882; 8^o.
- Nachrichten aus dem Jahre 1882, Nr. 1—23. Göttingen, 1882; 8^o.
- historisch-antiquarische von Graubünden: XII. Jahresbericht. Jahrgang 1882. Chur; 8^o.
- oberlausitzische der Wissenschaften: Neues lausitzisches Magazin. LVIII. Band. Görlitz, 1882; 8^o.
- Institute, the Essex: Bulletin, Vol. XIII, Nr. 1—12. Salem, 1881; 8^o.

- Königsberg, Universität: Akademische Schriften pro 1882. — 37 Stücke, 4^o und 8^o.
- Museo nacional de México: Anales. Tomo II, Entrega 6^a. México, 1882; fol.
- Society, the American philosophical: Proceedings. Vol. XIX, Nr. 109. June to December 1881. Philadelphia, 1881; 8^o.
- the royal historical: Transactions. N. S. Vol. I., Part I. Loudon, 1883; 8^o.
- Verein für Landeskunde von Niederösterreich: Topographie von Niederösterreich. II. Band, X. und XI. Heft. Wien, 1882 und 1883; 4^o.
- Blätter. N. F. XVI. Band, Nr. 1—12. Wien, 1882; 8^o. — Register zu den Jahrgängen 1865—1880. Wien, 1882; 8^o. — Festschrift zur 600jährigen Gedenkfeier der Belehnung des Hauses Habsburg mit Oesterreich. Wien, 1882; 8^o.
- Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter, IV. Jahrgang, Nr. 7. Ausserordentliche Beilage Nr. V. Wien, 1883; 4^o.
-

XII. SITZUNG VOM 9. MAI 1883.

Das k. k. Reichs-Kriegsministerium ‚Marine-Section‘ übermittelt den 3. Band des von F. Attmayr herausgegebenen Werkes: ‚Die Elemente des internationalen Seerechtes‘.

Von Herrn Professor Dr. Leopold Geitler in Agram wird sein mit Unterstützung der kais. Akademie erschienenes Werk: ‚Die albanesischen und slavischen Schriften mit 25 phototypischen Tafeln‘ vorgelegt.

Herr Ferdinand Tadra, Scriptor der k. k. Universitäts-Bibliothek in Prag, übersendet den ersten Theil einer Ausgabe der ‚Acta Consistorii Pragensis‘ vom Jahre 1373—1407 mit dem Ersuchen, die Urkunden in den Fontes zu veröffentlichen.

Die Vorlage wird der historischen Commission übergeben.

Von Herrn Dr. Nemanic, Gymnasialprofessor in Pisino, wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Cakarisich-croatische Studien. Erste Studie: Accentlehre‘ mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte eingereicht.

Die Abhandlung wird zur Begutachtung einer Commission zugewiesen.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Akademie der Wissenschaften, ungarische in Budapest: Almanach für 1883. Budapest, 1883; 8^o. — Emlékbeszédék 1882, Nr. 1—5. Budapest, 1882; 8^o. — Értesítő, XVI. Jahrgang, Nr. 1—6. Budapest, 1882; 8^o. — Értekezések a nemzetgazdaságtan és statistika köréből. I. Band, Nr. 1—5. Budapest, 1882 und 1883; 8^o. — Évkönyvei, XVI. Band, VIII. Theil. Budapest, 1882; 4^o. — Ungarische Revue 1882, IV.—X. Heft.

Leipzig, 1882; 8^o. — 1883, I.—III. Heft. Budapest, 1883; 8^o. — Kőrösi, J., Budapest nemzetiségi állapota és magyarosodása az 1881-diki népszámlálás eredményei szerint. Budapest, 1882; 8^o.

Akademie der Wissenschaften, ungarische in Budapest: Archaeologiai Értesítő, Neue Folge, II. Band, I. und II. Theil. Budapest, 1882; 8^o.

Archivium Rákócziannum, I. Abtheilung, VIII. Band. Budapest, 1882; 8^o.

— Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből, X. Band, Nr. 1—13. Budapest, 1881 und 1882; 8^o.

Értekezések a társadalmi tudományok köréből, VII. Band, Nr. 1—6. Budapest, 1881, 1882, 1883; 8^o. — Értekezések a történelmi tudományok köréből, IX. Band, Nr. 12. Budapest, 1882; 8^o. — X. Band, Nr. 1—3,

5—10. Budapest, 1882 und 1883; 8^o. — Monumenta Comititalia Regni Hungariae, VIII. Band. Budapest, 1883; 8^o. — Monumenta Comititalia Regni Transsylvaniae, VIII. Band. Budapest, 1882; 8^o. — Monumenta Hungariae historica, I. Abtheilung, XXVI. Band, II. Abtheilung, XXXI. Band. Budapest, 1881 und 1882; 8^o. — Nyelvtudományi Közlemények, XVII. Band, I. und II. Heft. Budapest, 1881 und 1882; 8^o. — Régi magyar költők tára, IV. Band. Budapest, 1883; 8^o. — Deák, F., Gróf Tökölyi Imre levelei, Budapest, 1882; 8^o. — Dr. Károlyi, A., und Dr. Szalay, J., Nádasdy Tamás Nádor család levelezése, Budapest, 1882; 8^o. — Dr. Ortway, T., Magyarország régi vízrajza a XIII-ik század végéig, I. und II. Band. Budapest, 1882; 8^o. — Pesty, F., A magyarországi vári-spánságok története különösen a XIII. században. Budapest, 1882; 8^o. — Simonyi, S., A magyar költőszók, II. Band. Budapest, 1883; 8^o. — Vámbéry, A., A Magyarok eredete, Budapest, 1882; 8^o. — Vécsey, T., Lucius Ulpius Marcellus, Budapest, 1882; 8^o.

Bureau, k. statistisch-topographisches: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jahrgang 1882, I. und II. Hälfte. Stuttgart, 1882—1883; 4^o. — Jahrgang 1882, II. Band und Supplementband. Stuttgart, 1882—1883; 4^o.

Museum království Českého: Časopis, 1883, ročník LVII. Praha; 8^o.

Society, the Asiatic of Bengal: Proceedings, Nr. 10, December 1882. Nr. 1, January 1883. Calcutta; 8.

Verein, historischer der Pfalz: Mittheilungen, XI. Speier, 1883; 8^o.

XIII. SITZUNG VOM 23. MAI 1883

Se. Excellenz der Curator-Stellvertreter Herr A. Ritter von Schmerling theilt mit, dass er in Abwesenheit Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Curators der kais. Akademie, Erzherzog Rainer, die feierliche Sitzung mit einer Ansprache eröffnen werde.

Das w. M. Herr Professor Müller überreicht im Namen des Herrn Verfassers der Classe das zweibändige Werk: „Études Iraniennes par James Darmesteter“.

Herr Regierungsrath Dr. C. Ritter von Wurzbach übersendet den 47. Theil des „Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich“ mit dem Ersuchen um Bewilligung des üblichen Druckkostenbeitrages.

Von dem w. M. Herrn Dr. Pfizmaier wird eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung unter dem Titel: „Die neuere Lehre der russischen Gottesmensen“ überreicht.

Das w. M. Herr Hofrath Ritter von Höfler in Prag übersendet eine für die Sitzungsberichte bestimmte kritische Untersuchung, betitelt: „Vincenzo Quirini, venetianischer Botschafter am Hofe Königs Philipp des Schönen, und die übrigen Quellenschriftsteller der Geschichte des ersten habsburgischen Königs von Castilien“.

Herr Josef Teige in Prag übermittelt „Eine Bemerkung zur Genealogie der Přemysliden“ mit dem Ersuchen um ihre Veröffentlichung in den akademischen Schriften.

Die Mittheilung wird der historischen Commission übergeben.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie des inscriptions et belles-lettres: Comptes rendus. 4^e série, tome 10, Bulletin d'Octobre—Novembre—Décembre. Paris, 1882; 8^o.
- royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. 52^e année, 3^e série, tome 5, No. 3. Bruxelles, 1883; 8^o.
- royale de Copenhague: Bulletin. No. 3. Oversigt over det Forhandlingar og dets Medlemers, Arbejder i Aaret 1882. Kjøbenhavn, 8^o. — Bulletin pour 1883. No. 1, Kjøbenhavn, 1883; 8^o.
- Accademia, R. delle scienze di Torino: Atti. Vol. XVIII, Disp. 3^a (Febbraio 1883). Torino; 8^o.
- R. dei Lincei: Atti. Anno CCLXXVIII. 1880—1881. Serie terza. Memorie della classe di scienze morali, storiche e filologiche. Vol. VII und IX. Roma, 1881; 4^o.
- Akademija umiejetności w Krakowie: Lud. Seria XV, No. 7. Krakow, 1882; 8^o.
- Pokucie. Obraz etnograficzny. Tom. I. Skreślił Oskar Kolberg. Krakow, 1882; 8^o.
- Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału historyczno-filozoficznego. Tom. XV. W Krakowie, 1882; 8^o.
- Starodawne prawa polskiego pomniki. Tom. VI. Cracoviae, 1881; 4^o. — Tom. VII, zeszyt 1. Cracoviae 1882; 4^o.
- Ateneo veneto: Revista mensile di scienze, lettere ed arti. Serie V, Nos. 1—6. — Serie VI, Nos. 1—6. Venezia, 1882; 8^o. — Serie VII, Nos. 1—3. Venezia, 1883; 8^o.
- Central-Commission, k. k. statistische: Statistisches Jahrbuch für das Jahr 1880. VI.—VIII. Heft. Wien, 1883; 8^o.
- Gesellschaft, deutsche morgenländische: Zeitschrift. XXXVII. Band, I. Heft. Leipzig, 1883; 8^o.
- Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländischen Studien im Jahre 1880. Leipzig, 1883; 8^o.
- Karpathen-Verein, ungarischer: Jahrbuch. X. Jahrgang 1883, I. Heft. Késmárk; 8^o.
- Lüttich, Universität: Druckschriften aus den Jahren 1869, 1876, 1878, 1881 und 1882. 12 Stücke; 8^o.
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. XXIX. Band, 1883. V. Gotha; 4^o.
- Society, the American geographical: Bulletin. Nr. 3 und 4. New-York, 1882; 8^o. — 1883. Nr. 1. New-York, 1883; 8^o.
- the royal Asiatic: the Journal of the Bombay Branch. Vol. XV, Nr. XL. Bombay, 1883; 8^o.
- the royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. V, Nr. 5. May 1883. London; 8^o.

Die neuere Lehre der russischen Gottesmenschen.

Von

Dr. A. Pflizmaier,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

In einer früheren, zur Veröffentlichung bestimmten Abhandlung: „Die Gottesmenschen und Skopzen in Russland“ brachte der Verfasser die bis zu dem Jahre 1820 reichende Geschichte dieser zwei mit einander eng verbundenen Secten, von den Beobachtungen und urkundlichen Forschungen Herrn Professor Dobrotwórski's in Kasan ausgehend, zur Kenntniss.

In der gegenwärtigen Abhandlung wird, ebenfalls auf Grund der Mittheilungen Herrn Dobrotwórski's, der Gegenstand weiter behandelt und an erster Stelle ein ausführlicher, in der früheren Abhandlung nicht enthaltener Bericht über die diesen Secten eigenthümlichen, mehr oder weniger verschiedenen gottesdienstlichen Gebräuche, insofern dieselben bekannt wurden, vorgebracht, sodann die jetzt als Hauptlehre der Gottesmenschen geltende Lehre von dem geheimnissvollen Tode und der geheimnissvollen Auferstehung dargelegt.

Nachdem Seliwánow, der sich für den Kaiser Peter III. und nebenbei für Christus ausgab, um das oben erwähnte Jahr 1820 in dem Kloster von Suzdal gestorben, trat ein falscher Christus zwar nicht mehr auf, jedoch glauben die Skopzen, dass Seliwánow verborgen in Irkutsk noch lebe und bald zu dem sogenannten schrecklichen Gericht zurückkehren werde. Thatsächlich verkündeten indessen die zurückgebliebenen Propheten, d. i. Vorsteher der Gottesmenschen, welche sich für geheimnissvoll Auferstandene hielten, die vielfach bedenkliche neue Lehre von dem geheimnissvollen Tode und der geheimnissvollen Auferstehung.

Die Gesellschaft der Gottesmenschen und ihre gottesdienstlichen Gebräuche.

Die Gottesmenschen lassen sich gewöhnlich in die Kirchenbücher zugleich mit den rechtgläubigen Christen eintragen, und sie werden meistens von den Priestern selbst nicht allein zu den rechtgläubigen, sondern zu den besten Christen der betreffenden Heerde gezählt. Die Hauptursache dieser Erscheinung besteht darin, dass ein Jeder bei dem Eintritte in die Gemeinschaft der Gottesmenschen schwört, Niemandem etwas von der Lehre und den Gebräuchen der Irrgläubigen zu verrathen, und dass er, um sicherer seine Theilnahme an der Irrlehre zu verbergen, sich verpflichtet, nach Möglichkeit alle Gebote der Kirche und die Vorschriften für ein christliches Leben zu befolgen. Eine andere Ursache ist, dass sehr viele Anhänger der Secte beinahe gar nicht in die Geheimnisse ihrer Lehre und ihrer Gebräuche eingeweiht sind und daher, besonders von den mit der Irrlehre unbekanntem Menschen, wesentlich unbemerkt bleiben können. Für derartige Mitglieder legen die Propheten der Gottesmenschen eine mit der Lehre der rechtgläubigen Kirche vollkommen übereinstimmende Lehre dar.

Radájew, einer der Propheten der Gottesmenschen, schreibt an seine Anhänger: Meine Brüder, seid der heiligen Kirche eifrig ergeben; glaubet, was in ihr Heiliges geboten wird. Drei Verbengungen in ihr sind mehr werth als deren dreihundert zu Hause. Ehret die Priester sehr viel und liebet den ganzen Clerus. Betrachtet nicht ihre Fehler, sondern die Würde und ihr grosses Amt. Sie sind Diener des höchsten Gottes. Dem Herrn ist es sehr gefällig, sie ehren; wer sie ehrt, ehrt Gott. Sie sind grosser Ehre würdig. — Auf Grund solcher Anleitungen besuchen die in die Geheimnisse ihrer Lehre noch nicht eingeweihten Gottesmenschen in der That den Gottesdienst in den Kirchen, beten zur Zeit desselben andächtig und ehren die Priester.

Zum Theil beichten sie und gehen zum heiligen Abendmahle öfter als selbst die Rechtgläubigen, weil die Propheten es ihnen befehlen. So sagt Radájew: Denn bei dem schrecklichen Gerichte vor Gott alle seine Sünden bis auf die kleinsten

entdecken und vor Gott und dem geistigen Vater bekennen, der Herr befiehlt, dieses zu thun, indem er spricht: Thuet Busse, denn es nahet das Gottesreich. Doch das Gottesreich selbst, es bedeutet das innere. Wenn der Mensch aufrichtig sich zu den Sünden bekennt vor Gott und dem geistigen Vater, so wird er getauft durch die Lossprechung, und diese Seele wird gewaschen, als ob mit Wasser, durch die Lossprechung von dem Priester, wird geweiht von Gott durch den Segen. — Ferner rath Radájew seinen Schülern: Meine Brüder und meine Freunde, gehet öfters zu dem heiligen Abendmahle. Ein grosser Nutzen ist der öftere Empfang des heiligen Sacramentes. Christus selbst spricht: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der ist in mir, und ich bin in ihm.

Die Gottesmenschen wallfahrten viel öfter als die Rechtgläubigen, verbringen die Feiertage andächtiger u. s. w. Aber schon zu diesen noch unvollkommenen Mitgliedern der irrgläubigen Gemeinde spricht der Prophet der Gottmenschen in den Versammlungen, in welchen nur die heilige Schrift und Erbauungsbücher gelesen werden, dass die Kirche zwar erretten könne, doch dass der Priester nicht so schnell in das Himmelreich führe wie er (der Prophet), und dabei nicht so hoch führe wie er. Schon zu diesen seinen Schülern, welche sich allmählig gewöhnen, in ihm einen von Gott begeisterten Propheten zu sehen, spricht er, seine Lehre derjenigen der Kirche entgegenstellend: Dass ihr die gesunde, euch gegebene Lehre nicht annehmet, sondern die falsche Lehre nach eurem Willen und falschem Begehren nicht annehmet? Wie ihr blind seid! Welche Lehre ist wahrhaftiger, die buchstäbliche, menschliche, oder diejenige des heiligen Geistes, des in mir wirkenden?

Die Ueberzeugung von dem wirklosen Verbleiben des heiligen Geistes in dem Propheten und von Unzulänglichkeit der von der Kirche zum Seelenheile vorgeschlagenen Mittel zerreisst vollständig das Band zwischen den Gottesmenschen und der Kirche. Dieselben werden kalte, selbst frech spottende Vollzieher der Kirchengebote. Sie gehen allerdings oft in die Kirche, beten jedoch nur sehr wenig, stehen mit niedergeschlagenen Augen. Einige stehen gegen die Wand ungewendet, schütteln unaufhörlich mit dem Kopfe, flüstern Etwas und weinen über die vermeintlichen Irrthümer der rechtgläubigen Kinder der

Kirche, oder sie stehen, nachdem sie ein Kreuz gemacht, und beten nicht. Bisweilen krümmen sie sich, lachen aber bei dem Austreten aus der Kirche.

Sie beichten oft und geniessen das heilige Abendmahl; jedoch der Beichte schreiben sie keine Bedeutung mehr zu, und den Leib und das Blut Christi halten sie für gewöhnliches Brod und Wein. Bisweilen geniessen sie es auch gar nicht, sondern behalten es in dem Munde und bringen es zu ihren Propheten und Prophetinnen, welche es an unreine Orte werfen. Sie empfangen scheinbar auch die anderen Sacramente der Kirche, vollziehen auch die Gebräuche, doch weder diesen, noch etwas Anderem messen sie irgend eine Bedeutung bei. Sie verbeugen sich vor den Heiligenbildern, doch sie sind überzeugt und versichern, dass man sich vor Bildern nicht zu verbeugen braucht, und dass es besser wäre, anstatt der Bilder irgend Jemanden von ihrer Seete hinzusetzen und vor ihm zu beten, weil sie lebendig und nicht schlechter als die auf den Bildern gemalten Personen seien.

Sie verwerfen boshafter Weise das Sacrament der Ehe, indem sie diejenigen, welche durch das Eheband vereinigt sind, Nestlinge (гнѣздки), die von ihnen geborenen Kinder aber Splitter (осколки) und junge Hunde (щеняти) teuflischer Art nennen. Doch sie selbst halten ihre eigenen Ausschweifungen nicht für hässlich. Diese verneinende, der Kirche und deren Einrichtungen zuwiderlaufende, zuweilen selbst vor Rechtgläubigen unverhüllte Handlungsweise birgt in sich einen weit stärkeren Hass gegen alles Rechtgläubige. Ihr Hass gegen die Kirche spricht sich sowohl in den vertraulichen freimüthigen Unterredungen der Irrgläubigen, als besonders bei ihren gottesdienstlichen Versammlungen aus, zu welchen nur die durch ihre Anhänglichkeit an die Irrlehre bekannten Personen zugelassen werden.

Ein Mädchen, welches sich von der Irrlehre der Gottesmenschen zu der rechtgläubigen Lehre bekehrt hatte, erzählte Folgendes: Ich war in der Versammlung bei der Spinnerin (на попридахъ). Dasselbst befand sich ein Soldatenweib von der Geisslersecte und ein Mädchen, welche unter anderen Gesprächen den griechisch-russischen christlichen Glauben mit allen seinen Gebräuchen schmähten und ihn für die schlechteste aller Reli-

gionen hielten. Sie verwarfen gänzlich die Taufe der Kinder, die Beichte und das heilige Abendmahl. Die Priester hiessen bei ihnen Juden, Pharisäer und Christuskreuziger (распинатели христовы), doch die Christen hiessen Irrgläubige. Sie verkleinerten die Ehe und verlachten die Frauen, welche Mütter von Kindern waren, indem sie dieselben Garstige und Unreine nannten, welche wegen des Kindergebärens das Himmelreich nicht ererben können. Sie gaben alten Frauen Anweisungen, damit sie krankheitshalber die allgemeinen Gebete nicht verrichten und in der Dämmerung beten. Sich selbst hielten sie für wahre Nachfolger Christi und Mitmartyrer, indem sie sagten: Gleichwie man im Alterthum die Christen verfolgte und quälte, so verfolgen uns jetzt die Priester, welche uns irgendwelche Ermahnungen vorlegen.

Der Hass der Gottesmenschen gegen die rechtgläubige Kirche erstreckt sich in ihren geheimen Versammlungen bis zu entsetzlicher Gotteslästerung, indem sie sich nicht allein über heilige Gegenstände, sondern auch über Gott selbst lustig machen. Ihre Lästerungen sind so gross, dass auch ein schwaches sittliches Gefühl sie zu wiederholen nicht erlaubt, so abscheulich, dass auch die einfache Anständigkeit sie anzuhören nicht gestattet. Es genüge zu sagen, dass die Irrgläubigen in der stolzen Ueberzeugung, als ob in ihnen der heilige Geist wirke, zu stolzer Selbstvergötterung gelangen, glauben, über Gott selbst zu herrschen und ungestraft über dessen Macht nach Gutdünken verfügen zu können. Deswegen scheuen sie sich nicht, solche Worte hervorzubringen wie: Da kann man nicht anders, als Gott einen Dummkopf (дуракъ) nennen, dafür, dass er nicht in den Mund legt, was zu sprechen ist (вотъ нельзя, чтобъ и Бога-то не назвать дуракомъ за то, что не вкладываетъ въ уста, что говорить). So drückt sich ein Prophet der Gottesmenschen aus, der durch die Frage eines seiner Schüler über die Allmacht Gottes in Verwirrung gebracht wird.

Dieser Hass gegen die rechtgläubige Kirche bewog die Irrgläubigen, in ihre Glaubenslehre selbst den ihnen fremden Begriff von dem gewissermassen in der rechtgläubigen Kirche die Herrschaft führenden Antichrist aufzunehmen. Nur erhielt der vielen altgläubigen Secten gemeine Begriff von ihm in der Irrlehre des Gottesmenschen ein anderes Merkmal. Noch der

zweite falsche Christus Lupkin predigte seinen Anhängern, als ob damals schon die letzte Zeit wäre und es auf der Erde einen Antichrist von dem Mönchsrange gebe. Ein anderer, in heutiger Zeit lebender Prophet der Gottesmensen, welche mit Ungeduld die Abkürzung der Herrschaft des Antichrists und den Triumph ihres Irrglaubens erwarten, spricht auf folgende Weise von diesem Gegenstande:

Die Höllenhunde, nachdem sie sich zum satanischen Gericht versammelt und mit ihrem Ritter Satan auf dem Felde, oder evangelisch, in dem Dorfe versammelt, spielen in verschiedenartigen Kreisen in der Lust der Augen, in der Lust ihres abscheulichsten Fleisches und in weltlicher Lust. Sie drängten die Christusschafe, verschenechten sie durch ihre wölfische und thierische Weise. Siehe, der Antichrist bestieg den Thron. Siehe, er liess sich nieder an dem heiligen Orte, auf dem Thron seiner Grösse und begehrt von Allen Ehrerbietung. Siehe, es besteigt den Thron der Antichrist. Man gestattet nicht den demüthigen Christusschafen in der Einheit der Liebe und Einstimmigkeit wahre Verehrung zu bezeigen dem Zaren der als Zaren Herrschenden, dem Gebieter der als Gebieter Herrschenden. Die Höllenhunde verjagten diese saunten Christusschafe von dem Christusfelde: sie gestatteten den saunten Christusschafen nicht, sich zu ergötzen an dem Gräschen (злакъ) der evangelischen Lehre.

Unter dem obigen Bilde des Spielens in verschiedenartigen Kreisen, welches aus den Versammlungen der in Kreisen springenden Irrgläubigen genommen ist, werden die Handlungen der rechtgläubigen Priester geschildert.

Indem die Gottesmensen sich von der Kirche und ihren Lehren lossagten, erdachten sie an der Stelle der nach ihrer Meinung buchstäblichen, menschlichen Kirchenlehre eine neue vermeintlich geistige Lehre, welche, wie zu sehen, von dem Geiste ausging, doch in dem Körperlichen endet. An der Stelle der Sacramente und der Kirchengebräuche erdachten sie Sacramente und Gebräuche besonderer Art. Statt aus sich einen lebendigen Christusleib im Zusammenhange mit der Priesterherrschaft zu bilden, bildeten sie aus sich eine Glaubensgemeinde, in welcher man eine Art Hirten und Heerden unterscheiden kann.

Einige wenige Irrgläubige, welche zugleich ihren Gottesdienst verrichten, bilden eine Gesellschaft, welche von ihnen ein Schiff (корабль) genannt wird. In diesem bildlich vorgestellten Schiffe ist immer ein Steuermann des Schiffes (кормчикъ корабля) oder Vorsteher der Gesellschaft, der geheim anferstandene Prophet der Gottesmenschen, welcher auch Gottesgelehrter (богословъ), Wallfahrer (богомольщикъ), Erzengel und anders genannt wird. Dieser Steuermann besitzt unumschränkte Gewalt in seinem Schiffe, alle Handlungen der Gottesmenschen werden von ihm vollkommen beeinflusst. Er belehrt unaufhörlich sein Schiff über seine Ansichten, schärft insbesondere den Schülern ihm zu leistenden unbedingten Gehorsam ein, gibt ihnen verschiedene Rathschläge in geistigen Nöthen, behebt Zweifel in Glaubenssachen. Seine Gewalt erstreckt sich selbst auf weltliche Kleinigkeiten.

Gewöhnlich ist der Steuermann der Geeigneteren und Verständigere aus der Zahl der Gottesmenschen, bisweilen auch der gewandteste Betrüger. Er unterscheidet sich durch Kenntniss des Gotteswortes, der asketischen Werke der Kirchenväter und selbst der mystischen Erzeugnisse des vergangenen Jahrhunderts. Er unterscheidet sich ferner von den anderen Irrgläubigen durch die Gabe der Rede und starken, durch Selbstbetrug entwickelten Willen. Er vertheilt seine Anhänger in Classen und gibt einem Jeden von ihnen besondere Vorschriften hinsichtlich der Beziehungen zu der rechtgläubigen Kirche und zu den Geheimnissen der Irrlehre.

Ein Steuermann hat das Recht, gottesdienstliche Versammlungen zu halten, wann es ihm einfällt, und er ladet zu ihnen seine zu den höchsten Classen gehörenden Anhänger. In den gottesdienstlichen Versammlungen nimmt er den ersten Platz ein und trifft völlig Anordnungen über den Gang des Gottesdienstes. Im gewöhnlichen Leben unterscheidet er sich hauptsächlich von allen Irrgläubigen durch sein strenges Benehmen, äusserste Mässigkeit in Speise und Trank. Er ist gemeiniglich ledig, und wenn er auch verheiratet ist, erlaubt er sich niemals Beziehungen zu dem Weibe, obgleich er nicht selten in seinem Benehmen gegen fremde Weiber unrein ist. Er lebt grösstentheils in einer besonderen Zelle, selbst getrennt von seiner Familie, wenn er eine solche hat.

Bei dem Steuermann des Schiffes befindet sich immer ein Helfer (помощникъ), welcher, so viel ihm dieses der Steuermann erlaubt, an der allgemeinen Belehrung Theil nimmt und bei Abwesenheit des Steuermannes völlig dessen Stelle vertritt. Der Helfer ist ebenso wie der Steuermann ein geheim Auferstandener und unterscheidet sich wenig von dem Steuermann, sowohl im Leben als in den Geistesgaben. Endlich hält es der Steuermann für seine besondere Pflicht, Rechtgläubige, vornehmlich Männer, zu dem Irrglauben zu verleiten und bei sich in der Zelle oder in einem fremden Hause einen oder zwei Knaben aufzuziehen, von welchen einer in der Folge den Platz dieses Steuermannes in der Gesellschaft einzunehmen bestimmt ist.

In jedem Schiffe der Gottesmenschen befindet sich auch eine Steuermännin (кормица), welche an der Leitung der Gesellschaft Theil nimmt. Dieselbe heisst gewöhnlich Prophetin (пророчица), Erlöserin (спасительница), Wallfahrerin (богомольщица), Gottesgebärerin (богородица), Mütterchen (машушка) und anders. Die Prophetin muss ebenfalls aus der Zahl der geheim auferstandenen Frauen sein und ist deswegen ihre Gewalt, wie auch die Gewalt des Propheten, in der Gesellschaft nummschränkt. Gewöhnlich walten der Prophet und die Prophetin in dem Schiffe gemeinschaftlich, nur dass die letztere sich grösstentheils mit gottesdienstlichen Angelegenheiten und Anordnungen in den gottesdienstlichen Versammlungen befasst. Ein Lied sagt von ihr:

Sie gibt den Gottesmenschen Hemdchen,
 Schneidet den Gottesmenschen Handtüchlein,
 Dreht den Gottesmenschen heilige Plumpsäcklein.

Die Prophetin muss nothwendig eine untadelhafte Jungfrau oder eine Frau sein, welche die ehelichen Beziehungen abgebrochen hat. Sie lebt gewöhnlich einsam, in einer besonderen Zelle, bisweilen mit einigen alten Frauen. Sie hält es für ihre Pflicht, Rechtgläubige, besonders Frauen, zu dem Irrglauben zu verleiten, erzieht, nach dem Beispiel des Propheten, ein oder zwei Mädchen, von welchen das eine in der Folge ihre Stelle in der Gesellschaft vertreten muss. In diesen männlichen und weiblichen Zöglingen wirkt, nach der Versicherung der Propheten, von Kindheit an sichtbar der Segen des heiligen Geistes. Sie stehen daher in besonderer Achtung bei der

Gemeinde, als die ersten Wegweiser zu dem Segen des heiligen Geistes nach den Propheten und den Prophetinnen.

Unter der unumschränkten Herrschaft der Propheten und Prophetinnen stehen alle ihre Anhänger, die sogenannten gemeinen (рядовые) Gottesmenschen, wie ein Lied sie bezeichnet:

Brüder, Schwestern geistige,
Geistige, von Gott geliebte,
Von dem heiligen Geist auserwählte,
Von Gottes Sohn geborne.

Die Gottesmenschen, welche sich geistige Christen nennen, führen noch viele andere, meistens allegorische Benennungen, wie Bruderschiffer (братья корабельщики), israelitisches Geschlecht (племя израилюво), grüner Weinberg (зеленый виноградъ), weisse Schwäne (бѣлые лебеди), Christusheerde (стадо Христово) u. s. w. Bei den Rechtgläubigen, bisweilen auch unter sich selbst, führen sie je nach den Statthalterschaften verschiedene Namen. So Betbrüder (богомолы) in Simbirsk, Montanen (монтаны) in Samara, Lobsingende (кантовщики), Beter (модельщики) in Kasan, Geissler (хлысты), Milchesser (молоканы), Kuridonen (кунидоны) in Saratow, Scheinheilige (ханжи), Tumbler (вертуны), Müssiggänger (ляды) in Kostroma u. s. w.

Alle „Schiffer“ (корабелдщики) glauben unbedingt, dass in ihren Steuermännern, in den Propheten und Prophetinnen, unzertrennlich der heilige Geist seinen Wohnsitz habe, dass ihre Lehre unzweifelhaft wahr, dass ihr Wille ein göttlicher, heilbringender sei. Es ist unmöglich, den Grad der Ehrfurcht und der Fügsamkeit der Irrgläubigen vor dem vermeintlich göttlichen Willen der Propheten zu beschreiben. Kein einziger Schiffer hat Bedenken, sich in das Feuer oder in das Wasser zu werfen, wenn dieses der Steuermann des Schiffes befiehlt. Jeder Anhänger der Irrlehre begeht in Ehrfurcht auf den Wunsch des Propheten die unsittlichste Handlung, in der festen Ueberzeugung, dass er den Willen Gottes erfülle.

Die Irrgläubigen vertrauen die ganze Sache ihres Heiles den Propheten und Prophetinnen an und trachten einzig danach, ein eben solches Erbe im Geiste zu erlangen, wie es ihre Propheten erlangten. Deswegen erfüllen sie pünktlich die Gebote ihrer Lehre von dem Gebete Jesu, der Selbstverleugnung und

Selbsterniedrigung, Dingen, welche nach ihrer Meinung den geheimen Tod und die geheime Auferstehung herbeiführen, wenn der Geist Gottes in den Menschen sich einprägt und für ihn wirkt.

Ihre äusserlichen Werke der Frömmigkeit, wie Fasten, Gebet in der Kirche, Wallfahrten nach heiligen Orten hängen gänzlich von den Propheten ab, gleichwie ihr geselliges und häusliches Leben. Uebrigens geben ihnen die Propheten in dieser Beziehung keine bestimmten Vorschriften. Die Gottesmenschen fasten bisweilen freiwillig, bisweilen halten sie nicht die von der Kirche festgesetzten Fasten. Bisweilen enthalten sie sich gewisser Arten von Speise und Trank, wie des Fleisches, des Weines und anderer, bisweilen erlauben sie sich alle. Alles hängt davon ab, wie es ihnen der Prophet befiehlt oder erlaubt.

Für eine mehr allgemeine, in allen Schiffen wirksame Vorschrift hält man Keuschheit und Ehelosigkeit. Die in die Gesellschaft Eintretenden sind verpflichtet, sich von den Beziehungen zu den Gattinnen loszusagen und mit ihnen wie Bruder und Schwester zu leben. Doch auch diese Regel erleidet bei den Gottesmenschen verschiedene Ausnahmen. Nicht allein treten die Männer in Beziehungen zu den Gattinnen, sondern auch alle Irrgläubigen ergeben sich zu Zeiten mit der ganzen Gesellschaft gräulichen Ausschweifungen.

Die gemeinen Gottesmenschen sind gewöhnlich in gewisse Stufen oder Classen getheilt, unter welchen besonders drei Classen bemerkbar sind. Einige nehmen nur an den schlichten Versammlungen der Gottesmenschen Theil. Dieses ist die niedrigste Classe. Andere werden nur zu den gewöhnlichen Gebeten und Besorgungen (радѣніи) zugelassen. Dieses ist die mittlere Classe. Die Dritten, welche die höchste Classe vorstellen, setzen zugleich mit den Propheten die jährlichen und andere ungewöhnliche Besorgungen ins Werk. Diese schlichten Versammlungen, gewöhnlichen und ungewöhnlichen Besorgungen stellen auch die gottesdienstlichen Versammlungen vor, welche bei den Irrgläubigen die Stelle der kirchlichen Versammlungen vertreten. In diesen Versammlungen werden von ihnen jene seltsamen Gebräuche, welche bei ihnen die Stelle der Sacramente und der Kirchen vertreten, vollzogen.

Die sogenannten Versammlungen (бесѣды) der Gottesmenschen schliessen in sich nichts Besonderes. Diese Ver-

sammlungen finden gewöhnlich an den Feiertagen der rechtgläubigen Kirche statt, vornehmlich die kirchlichen, in welche, nach altem Brauche, viele fremde Betende strömen. Die Gottesmenschen benützen das Zusammenströmen des Volkes, um die Rechtgläubigen leichter zu der Irrlehre verleiten zu können. In irgend einem Hause versammeln sie sich haufenweise, bis fünfzig und noch mehr, und laden Rechtgläubige, Nachbarn und Bekannte, besonders solche, welche früher der Irrlehre zugethan waren, ein. Uebrigens eilen Einige unter den Rechtgläubigen von selbst in die Versammlungen der Gottesmenschen, um den Propheten zu hören, weil dieser immer bei den Bewohnern der umliegenden Dörfer in dem Rufe eines heiligen Mannes steht. Hier liest der beredte Prophet das Wort Gottes und macht mystische Auslegungen, worüber die Zuhörer stauen, doch dabei oft nicht den Sinn seiner Auslegungen verstehen. Die Gottesmenschen sind überzeugt und versichern die rechtgläubigen Zuhörer, dass sie keine einfachen Reden, sondern die gottesweisen Predigten eines begeisterten Propheten hören.

Durch die Seltsamkeit seiner Handlungen trachtet der Prophet diese Ueberzeugung zu bekräftigen. Er erhitzt sich, schreit, stellt sich dumm, bald in lautes Gelächter ausbrechend, bald verstummend, macht er Grimassen und verzieht das Gesicht bis zum Ohnmächtigwerden. Die Gottesmenschen versichern die Rechtgläubigen, dass den Propheten der heilige Geist antreibt, so zu sprechen und zu handeln, weshalb eben seine Worte und Handlungen ihnen unbegreiflich seien. In einem solchen Zustande vergisst jedoch der Prophet nicht, die Hirten der rechtgläubigen Kirche, damit die Rechtgläubigen das Zutrauen zu ihnen verlieren, herabzusetzen und zu schmähen.

Ausser dem Worte Gottes lesen die Gottesmenschen die Schriften, besonders die asketischen, der Kirchenväter, das Leben der Heiligen, die liturgischen Bücher, und zwar immer mit Auslegungen. Bisweilen lesen sie mystische Producte. Oft auch singen sie Kirchenlieder oder Psalmen, bisweilen volkstümliche Verse, z. B. von dem schönen Josif, von dem Zarensohne Joasaf und andere. Alles Lesen und die Auslegungen des Propheten, ebenso auch die Gesänge haben den Zweck, dass die Zuhörer den unablässigen Gebrauch des Gebetes Jesu.

Selbstverleugnung und Ergebenheit in den göttlichen Willen, Mässigkeit und Keuschheit, Duldung von Widerwärtigkeiten und Nöthen, Fernbleiben von allen Spielen und Ergötzlichkeiten des gemeinen Volkes lernen. Doch keine Gebräuche und nichts, das auf die Gottesmenschen bei ihrer Abweichung von der rechtläubigen Kirche Verdacht werfen könnte, wird in den einfachen Versammlungen vollzogen.

Dasselbe ist nicht der Fall bei den anderen Versammlungen der Gottesmenschen, bei ihren sogenannten Besorgungen (радѣнія), in den apostolischen Spinnstuben (бесѣдупки), wo, wie sie sagen, die Engel ankommen und der heilige Geist frohlockt. Die Besorgungen der Gottesmenschen werden in gewöhnliche und ausserordentliche eingetheilt. Sie unterscheiden sich unter sich nicht allein durch die Umstände, denen sie ihre Entstehung verdanken, sondern auch durch das, was sie in sich schliessen. Der Vorgang bei einer gewöhnlichen Besorgung der Gottesmenschen ist folgender.

An einem Sonnabend, an einigen Orten an einem Dienstag oder Donnerstag, auch an einem anderen Tage, je nach Gelegenheit und nach besonderer Bestimmung des Propheten, versammeln sich die Gottesmenschen der zwei höheren Classen in irgend einem Hause, in welchem ein eigenes Betzimmer hergerichtet ist. Die Versammlung kommt immer nach vorläufiger Bekanntmachung des Propheten oder der Prophetin zu Stande. Nachdem man in das bezeichnete Zimmer gekommen, setzen sich die Gottesmenschen auf Bänke, die Männer zur rechten Seite, die Frauen zur linken. Vorn sitzen der Prophet und die Prophetin. Wenn alle Geladenen zusammenkommen, beginnt das Lesen des Gotteswortes, der heiligen Bücher, das Absingen der Kirchenlieder und Psalmen wie in den einfachen Versammlungen. Dieses dauert vier, fünf Stunden, selbst bis Mitternacht, und erst um Mitternacht beginnt die eigentliche Besorgung.

Vor der Besorgung entladen sie sich der gewöhnlichen Kleidung, sowie der Wäsche und kleiden sich, sowohl Männer als Frauen, in ‚fürsorgliche‘ Hemden (радѣльница рубашки) von eigenthümlichem Schmitte, welche immer weiss sind. Fast jeder Anhänger der Irrlehre besitzt ein eigenes fürsorgliches Hemd, doch in dem Betzimmer befinden sich, auf Veranstaltung der Prophetin, viele vorräthige Hemden, und wenn Jemand das

seinige nicht mitbringt, gibt die Prophetin eines der vorrätigen heraus, weil man nach der Meinung der Gottesmensehen nicht in Hemden von anderem Schmitte und anderer Farbe beten kann.

Auch die Propheten und die Prophetinnen kleiden sich in weisse, blos künstlich mit Seide ausgenähte und gewöhnlich nesseltnuchene Hemden. Auf die Füsse ziehen alle Fürsorger (радѣльщики) zwirnene Strümpfe an und bleiben entweder in blossen Strümpfen oder tragen über denselben leichte Schuhe.

Weisse Hemden von einem besonderen Schmitte werden von den Gottesmensehen zur Erinnerung an Iwán Timoféjew gebraucht. Als man diesem nach der Sage lebend die Haut abzog, umwickelten ihn einige Mädchen mit Leinwand. Die Leinwand wäre an seinen Leib angewachsen und sei wieder Haut geworden. Auch die Skopzen gebrauchen bei ihren Gebeten weisse Hemden, zur Erinnerung daran, dass die Schülerinnen Seliwánow's, als dieser mit der Knute gezüchtigt wurde, ihm das blutige Hemd abnahmen und ihn mit einem andern weissen bekleideten. Es wird in den Todeskämpfen des grossen Erlösers erzählt. Die weissen Hemden sollen auch eine geheime Bedeutung haben und namentlich die Seelenreinheit der zu Gott betenden Gottesmensehen bezeichnen. Sie gelten ebenso wie die gottesdienstlichen Gewänder der rechtgläubigen Kirche für heilig.

Nachdem man sich auf diese Art bekleidet, zündet man Wachskerzen an. Alle sitzen auf ihren Plätzen und beginnen mit gedehnter, kläglichlicher Stimme in der Gesangsweise der Volkslieder zu singen:

Heiliger Gott, heiliger starker,
 Heiliger unsterblicher, erbarme dich unser! (Dreimal).
 Gib uns, Herr, Jesum Christum,
 Gib uns, Herr, den Gottessohn,
 Und erbarme dich, Herr, unser!
 Schick' uns den heiligen Geist, den Tröster n. s. w.

Gleich nach diesem Gesange springen einige Männer auf und beginnen zu hüpfen und mit schneller Stimme zu singen:

Ach bei uns an dem Dou
 Der Erlöser selbst in dem Hause
 Und mit den Engeln,
 Mit den Erzengeln,

Mit den Cherubim, Herr.

Mit den Seraphim

Und mit seiner himmlischen Macht u. s. w.

Nach Beendigung des Gesanges theilen sich alle Anwesenden in zwei Hälften und nehmen an den Besorgungen Theil. Die Einen führen die eigentlich sogenannten Besorgungen oder Tänze auf, die Anderen singen zur Zeit dieser Besorgungen Lieder, welche gedehnte Gesänge (роспѣвцы) genannt werden.

Die Besorgungen sind von dreierlei Art. Es gibt eine zum Reihentanz gehörige (хороводное) oder kreisförmige (кружовое), eine zum Schiffe gehörige (корабельное) und eine zum Kreuze gehörige (крестное). Nachdem man das Lied: „Ach bei uns an dem Don“ gesungen, bilden die bei dem Gebete anwesenden Männer einen Kreis, wobei sie sich einer neben dem anderen, gerade wie bei den gewöhnlichen Rundtänzen der gemeinen Leute, aufstellen. Um den Kreis der Männer bildet sich ein zweiter Kreis aus Frauen. Bei dem von Tactschlägen auf den Fuss begleiteten Absingen der Lieder geht man im Kreise hinter einander, die Männer in der Sonne, die Frauen gegen die Sonne. Dann, wenn der Gesang schneller wird, laufen sie einer hinter dem anderen, indem sie dabei streng den Tact halten.

Nachdem man sich bei der zu dem Reihentanze gehörigen Besorgung müde gelaufen, halten die Kreise inne und ruhen ein wenig aus, um bei der eigentlich sogenannten, zum Reihentanz gehörigen und kreisförmigen Besorgung mit neuer Kraft beginnen zu können. Ohne die früheren Kreise zu verwirren, beginnt man, jeder einzeln, sich zu drehen, die Männer nach der rechten Seite, die Frauen nach der linken. Indem man auf diese Weise weder vorwärts noch seitwärts rückt, dreht sich ein Jeder an einem und demselben Orte so hurtig im Kreise, dass man nur ein Geräusch hört, aber die Personen nicht mehr erkennen kann. Dabei stellen die langen und weiten weissen Hemden, in der Luft aufgebläht, gleichsam sich drehende Säulen, ein seltsames Schauspiel für den fremden Beobachter vor.

Auf der Ferse des rechten Fusses dreht sich jeder Fürsorger (радѣльщикъ), ohne vorwärts zu gehen, doch mit der

linken Ferse stützt er sich etwas auf den Boden, wobei er streng den Tact des Liedes hält. In der Mitte der Kreise, je nach der Ausdehnung des Zimmers, drehen sich ebenfalls einige Menschen, gewöhnlich der Prophet und die Prophetin, welche unaufhörlich dazu sprechen: ‚Schonet die Leiber nicht, schonet Martha nicht‘, oder zugleich mit den anderen Sängern singen:

Ach ihr, nun doch, Fremde, traget Sorge doch!

Und ihr in des Väterchens, des Herrn, grünem Garten.

Ach seine Gnade, die göttliche, sein Segen, der heilige u. s. w.

Die kreisförmige Besorgung dauert so lange, als die Hemden nicht ganz von Schweiss feucht werden. Wenn dieses geschieht, hören die Fürsorger auf, sich im Kreise zu drehen, ringen die Hemden aus und erholen sich. Nach dem Ausruhen setzen sie entweder die nämliche Besorgung fort, oder sie beginnen eine neue, die zu dem Schiffe gehörige. Oder es setzen sich, wenn es die Anzahl und die Geschicklichkeit der Fürsorger erlaubt, diejenigen, welche getantz haben, nieder, um zu singen, die Sänger jedoch beginnen von Neuem die kreisförmige Besorgung. Die Skopzen und bisweilen auch die Gottesmenschen gebrauchen bei ihren Besorgungen weisse Tücher, um sich zu fächeln und den wie Hagel von dem Gesichte sich ergiessenden Schweiss abzutrocknen, auch dadurch sich etwas zu erleichtern und neue Kräfte für die grosse Besorgung zu erlangen.

Die Gottesmenschen sagen, dass das Muster für die kreisförmige Besorgung bei ihnen von einem gewissen Gemälde genommen wurde, auf welchem im Kreise stehende Engel und in ihrer Mitte der Erlöser mit einem Schafe in den Armen abgebildet seien. Rings um den Erlöser ist eine Inschrift: Man fand das verlorene Schaf. An den Rändern des Gemäldes sind die Evangelisten und Apostel mit verschiedenen Musikwerkzeugen in den Händen abgebildet. Die Inschrift auf dem Gemälde lautet: Das Frohlocken (шкловствовање). Die Gottesmenschen sagen, dass, wie die Engel im Himmel, dasselbe auch die Menschen auf der Erde thun, und dass man jene ganze Abbildung in Wirklichkeit zeigen müsste.

Mit dieser Erklärung stimmt auch der Inhalt des Liedes überein, welches man an einigen Orten zur Zeit der kreisförmigen Besorgung singt. Der Anfang desselben lautet:

Es freut sich die ganze Menge.
 Es rollt zu uns der Falke,
 Der volle Geist, Herr, der heilige;
 Er zeigte sich im Kreise,
 Stösst in die goldene Trompete,
 Gibt zu wissen in alle Welt,
 Will verzeih'n den Sündern allen, u. s. w.

Der Gesang dieser Lieder wird nach der Melodie der Volkslieder, jedoch nur auf eine den Gottesmenschen eigenthümliche Weise ausgeführt. Ebenso hat auch der Tanz seinen bestimmten Tact. Deswegen können nicht Alle an dem Gesang und dem Tanze Theil nehmen. Die es nicht verstehen, machen die Sänger irre und verwickeln die Tänzer.

Die zweite von den Gottesmenschen ausgeführte Besorgung heisst die zu dem Schiffe gehörige (корабельное) oder Dawidische (Давидовое). Die Menschen bilden bei dieser Besorgung einen länglichen Kreis und beginnen unter Absingung von Liedern tactmässig einer hinter dem andern gegen die Sonne zu laufen. Hierauf wenden sie sich gegen einander um, und nachdem sie über Erklärung eines Propheten Gesicht gegen Gesicht gestanden, hüpfen sie ein wenig auf den Zehen in die Höhe, wobei sie um das Betzimmer von Norden nach Westen, von Westen nach Süden u. s. w. herumgehen. Während dieser Besorgung bekreuzen sich die Gottesmenschen, schlagen sich mit der Faust auf die Brust und mit den Handflächen auf die Ohrschiffchen, wobei sie beständig sagen: O Geist, heiliger Geist! — In dem Kreise hüpfen bisweilen auch, wie bei der zum Reihentanz gehörigen Besorgung, der Prophet mit der Prophetin oder die ältesten Irrgläubigen.

Die Gottesmenschen begründen diese Besorgung durch das Schiffchen (корабликъ) oder den Kasten (ковчегъ) nach dem Beispiele des Gottesvaters Dawid, als er vor dem Flurgangkasten hüpfend spielte, und die Gottesmenschen, die Israeliten, sich zugleich mit ihrem König freuten. Das Klatschen in die Hände und das Singen der gedehnten Lieder bei dieser Besorgung begründen sie durch die Worte der Psalmen: Klatschet in die Hände, alle Völker, rufet zu Gott mit freudiger Stimme.

Zuletzt folgt die zum Kreuze gehörige (крестное) Besorgung. Die Männer oder Frauen, nachdem sie sich an allen vier

Ecken des Zimmers zu Zweien oder Dreien, je nach der Zahl der Fürsorger und der Ausdehnung des Zimmers, hingestellt, laufen von einer Ecke zur anderen, einer gegen den anderen, so schnell als möglich hinüber. Während sie so hinüber laufen, stampfen sie mit den Füßen nach dem Tacte des Liedes, schwingen die Arme und sagen dazu auf die frühere Weise: O Geist, heiliger Geist! — Sie laufen von einer Ecke zur anderen vierzig- bis fünfzigmal und noch öfter hinüber, so lange sie nicht in starken Schweiß gerathen, welches letztere von ihnen das Bad der Wiedergeburt (баня пакибытія) genannt wird.

Die zu dem Kreuze gehörige Besorgung der Gottesmenschen geschieht gleichsam nach dem Befehle Christi: Wenn Jemand mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz und folge mir nach. — Das Kreuz nehmen und dem Erlöser nachgehen, bedeutet nach der Erklärung der Irrgläubigen: sein Fleisch tödten. Aber nichts kann nach ihrer Meinung so sehr das Fleisch abmatten und die Leidenschaften besänftigen, als diese zu dem Kreuze gehörige Besorgung. Nach Beendigung der zu dem Kreuze gehörigen Besorgung springt der Prophet plötzlich empor und ruft allein oder zugleich mit den Anderen: Siehe er fährt, siehe er fährt! der heilige Geist fährt! Er ist gefahren, er ist gefahren! — Dieses bedeutet, dass der heilige Geist in das ganze Schiff und insonderheit in den Propheten und die Prophetin herabgestiegen ist. Hierauf enden die Tänze und beginnen die Vorhersagungen.

In dem Kreise Alatyr, Statthalterschaft Simbirsk, beginnen die Vorhersagungen wie folgt: Man hebt den Propheten (oder die Prophetin) zu der Decke der Stube, und er kratzt die Decke, um den heiligen Geist herauszuführen, und spricht dazu: Ich klettere vielleicht bis zu dem dritten Himmel, bis zu dem Gott ‚Solowoch‘, wo die Himmelshöhe ist und wo die Paradiesesvögel singen u. s. w. Nachdem man ihn auf den Boden herabgelassen hat, erfasst der Prophet eine Kerze, stellt sie sich auf den Kopf, spricht, auch Andere nach ihm, Abgeschmacktheiten in verschiedenen Sprachen und bringt überhaupt, zum Zeichen der Herabkunft des heiligen Geistes, Verwirrung hervor.

Der hier im Allgemeinen bei den Besorgungen der Gottesmenschen angegebene Vorgang ist, wie Herr Dobr. bemerkt.

der gewöhnliche, aber nicht der einzige Vorgang. Derselbe hänge grösstentheils von dem Willen des Propheten und der Prophetin, auch von der Zahl und Geschicklichkeit der Fürsorger, sowie von der Einrichtung und Ausdehnung des Betzimmers ab. So werde bisweilen die Besorgung, besonders in den grossen Schiffen, nur von Männern unter dem Gesang der Frauen, und umgekehrt nur von Frauen unter dem Gesang der Männer ausgeführt. Bisweilen vertheilen sich auch Männer und Frauen in gleicher Zahl und die eine Hälfte singe, die andere tanze. In der Mitte der Kreise hüpfen und drehen sich bisweilen der Prophet und die Prophetin, mitunter geschehe auch keines von beiden.

Die Tänze selbst werden nicht immer in der angegebenen Ordnung ausgeführt. Bisweilen werden sie verwechselt, indem nämlich nach den dreierlei durch Männer ausgeführten Besorgungen die Frauen fürzusorgen beginnen, oder umgekehrt. Oder nach der von der einen Hälfte bewerkstelligten kreisförmigen Besorgung beginne die andere Hälfte mit dem Schiffchen (КОРАБЛИТЬ), die zweite jedoch von Neuem mit der kreisförmigen Besorgung fürzusorgen. Bisweilen werden auch einige Besorgungen gänzlich weggelassen und nur eine oder zwei Arten Besorgungen ausgeführt. Ueberdies wird bei den erwähnten gewöhnlichen Besorgungen bisweilen das Geisseh (БИЧЕВАНІЕ) mit heiligen Plumpsäckchen (ЖУТКИ), deren man sich sonst immer bei ausserordentlichen Besorgungen bedient, zugelassen.

Die andere Hälfte der Besorgungen der Gottesmenschen bilden die von ihnen sogenannten gedehnten Gesänge (РОСПѢВЦЫ), d. i. geistlichen Lieder oder Lobgesänge (КАНТЫ), welche sie während des Tanzes singen und von welchen die Irrgläubigen an einigen Orten die Lobpreisenden (КАНТОВЩИКИ) genannt werden. Von diesen Gesängen gelte dasselbe wie von den Besorgungen. Es gebe keine für diese oder andere Besorgungen bestimmten Lieder. Es gebe selbst, vielleicht einige Lieder ausgenommen, keine Gesänge, welche man nothwendig bei jeder Zusammenkunft der Gottesmenschen singen müsse, es gebe auch keine Lieder, in welchen für alle Schiffe irgend etwas Bestimmtes, auf die Lehre oder die Gebräuche Bezügliches ausgedrückt werde. Gewöhnlich seien in ihnen irgend welche absonderliche und dabei unentwickelte Gedanken verworfen.

Die gedehnten Lieder werden gemeiniglich von den Propheten selbst verfasst und hierauf in den von diesen Propheten verwalteten Schiffen gesungen. Nur wenige unter den Liedern könne man, mit den anderen verglichen, zu den mehr allgemeinen und älteren zählen, und es sei bemerkenswerth, dass diese Lieder sich von den anderen durch mehr ebennässigen Gedankenfluss, geschicktere Vollendung der Gemälde und Bilder, selbst durch grössere Reinheit der Sprache unterscheiden. Doch auch solche Lieder finde man in den Handschriften mit Varianten, was ohne Zweifel daher stamme, dass sie anfänglich von den Irrgläubigen mündlich überliefert und selten aufgeschrieben werden, dann aber Aenderungen und Verderbnissen ausgesetzt sind.

Die gedehnten Lieder der Gottesmenschen stellen, wie Herr Dobr. sagt, denkwürdige Erzeugnisse volksthümlicher Dichtkunst vor, welche sich bedauerlicher Weise unter dem Einflusse falscher irrgläubiger Anschauungen entwickelt habe. Vielen unter ihnen könne man geschickte Vereinigung des Gedankens und des Bildes, tiefes Gefühl und Lebhaftigkeit der Einbildungskraft nicht absprechen. Die Ursache bestehe hauptsächlich darin, dass die ganze Irrlehre der Gottesmenschen nichts Anderes sei als der Ausdruck der feinen pseudomystischen oder vielmehr mystisch-pantheistischen Anschauungen der Welt und der Beziehungen Gottes zu dem Menschen in russischer Stimmung und in äusserlichen Bildern. Nach ihrem Inhalt können die Lieder der Gottesmenschen nicht streng durch irgend einen Namen bezeichnet werden. Es lasse sich übrigens bemerken, dass in einigen die Lehre — es sind dogmatische, in anderen die Ceremonie — es sind rituelle, in einigen wieder Lebensregeln und verschiedene Gefühle — es sind sittliche Lieder, vorherrschen.

In den dogmatischen Liedern der Gottesmenschen und der von dieser Secte losgetrennten Skopzen besinge man grösstentheils die abermalige oder vielmalige Menschwerdung des Gottessohnes in der Person einiger Auserwählten, dessen Leben auf Erden, dessen Leiden in der Person dieser Auserwählten. Man überliefere die Abgeschmacktheiten von dessen Aufenthalt in Irkutsk, der Ankunft zum schrecklichen Gericht, der Thronbesteigung mit seinen Kindehen u. s. w. Einige von diesen

Liedern seien geradezu aufrührerisch und nähren feindselige Gefühle gegen die bestehende Ordnung. Vor Allem lieben es die Gottesmenschen, das schreckliche Gericht zu besingen, bei welchem sie sich auf den besonderen Schutz ihres Christus verlassen. In den gedehnten Gesängen seien auch andere dogmatische Meinungen, z. B. von den Besorgungen Gottes mit den Engeln im siebenten Himmel, in den himmlischen Heeren oder Schiffen, wohin bei dem Tode alle eifrigen Fürsorger übersiedeln, von der Eingebung des Propheten der Gottesmenschen, von den Vorzügen ihrer Gesellschaft vor der rechtgläubigen Kirche, von der Anwesenheit der drei göttlichen Personen bei den Besorgungen u. s. w.

Bemerkenswerth sei, dass einige Propheten, Verfasser dieser Lieder, schlecht nicht allein die rechtgläubige, sondern auch ihre eigene Lehre verstanden haben. In ihren Liedern treffe man z. B. Ausdrücke wie:

Das Mutterlämmchen Warwára die schöne
In der Dreieinigkeit drei Götter erkannte, drei Fenster baute;
oder:

Sprach zu ihm (zu Christus) die Mutter:
Geliebter, Theuerster.
Licht, Gottessohn,
Auserwählt aus dem siebenten Himmel,
Licht erschaffenes,
Von Zebaoth, Licht erschaffenes, u. s. w.

Man müsse übrigens bekennen, dass solche Fehlgriffe, die dieser Lehre besonders eigenthümlichen Irrthümer ausgenommen, sehr wenige vorkommen, und dass es Lieder gebe, welche in geziemenden Bildern die hohe christliche Lehre verkörpern und dem Verständnisse des russischen Volkes Ehre machen.

In den rituellen gedehnten Gesängen besinge man verschiedene auf die Besorgungen bezügliche Handlungen, wie Lieder, Tänze, Vorhersagungen u. s. w. Darunter finde man Lieder, in welchen die Besorgungen vollständig besungen werden. Dieselben seien gleichsam ein Gedankenbild von Besorgungen, wo nach den falschen Begriffen der Gottesmenschen die ganze heilige Dreieinigkeit mit ihrer himmlischen Macht anwesend ist und theilnimmt. Es müsse von den rituellen gedehnten Gesängen noch bemerkt werden, dass in ihnen mehr Poesie und Begeisterung als in den dogmatischen und sittlichen enthalten ist.

Die sittlichen gedehnten Gesänge und Lieder, in welchen verschiedene Empfindungen der Seele dargelegt werden, haben an sich nichts besonders Bemerkenswerthes. Nur seien dieselben eng mit der dogmatischen Lehre verbunden und leiteten aus den sittlichen, kaum jemals streng befolgten Vorschriften die dogmatische Lehre von der Vereinigung mit Christus und dem heiligen Geiste ab, während die rechtgläubige Sittenlehre selbst, nach dem vernünftigen Begriffe von der Sache, vorläufig in der dogmatischen Lehre begründet sei und rein zu sein aufhöre, sobald das Verständniß der Dogmen nicht rein sei.

Wenn am Ende der Tänze und der Lieder, nach der Meinung der Gottesmenschen, der heilige Geist in das ganze Schiff herabsteigt oder, wie sie sich ausdrücken, besonders in den Propheten und die Prophetin fährt (пакатить), so gerathen die Letzteren in Entzückung und weissagen. Die Weissagungen, welche bei ihnen Vorhersagen des Schicksals (проречение судьбы) heissen, legen gewöhnlich Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges dar und geschehen auf folgende Weise. Wenn der Prophet darüber frohlockt, dass der heilige Geist in ihn gefahren, werden die Tänze sogleich unterbrochen, die Lieder verstummen, Alle setzen sich ehrerbietig auf ihre Plätze und erwarten mit Zittern ihr Schicksal.

Der Prophet, mit einem kreuzförmig über die Schulter gelegten Handtuch oder, wie diese Leute sich ausdrücken, mit einer Fahne (знамя) umgürtet, tritt in die Mitte des Zimmers vor, macht vor den Bildern einige Verbeugungen, verbeugt sich dann vor der ganzen Gesellschaft und hebt im singenden Tone an:

Erlaube, Gebieter mein,
 Erlaube, Väterchen gebornes,
 In deinem Kreise zu stehen,
 Wolle mit mir den heiligen Geist besitzen!

Alle Anwesenden fallen ehrerbietig auf die Kniee und bekreuzen sich. Doch der Prophet, vor ihnen stehend oder auf und ab gehend, spricht für das ganze Schiff die Weissagung aus, welche bei ihnen das gemeinschaftliche Schicksal (общая судьба) genannt wird. Der Inhalt dieses ‚gemeinschaftlichen Schicksals‘ sind verschiedene dogmatische Irrthümer der Gottesmenschen, z. B. das baldige Herannahen des Himmel-

reiches, in welches nur eifrige Fürsorger eingehen, verschiedene Regeh, z. B. von der tiefen Bewahrung der Geheimnisse der Irrlehre, von der Verachtung gegen die Rechtgläubigen, Versprechungen himmlischer und irdischer Belohnungen u. s. w. Der Prophet kümmert sich nicht um Wahrheit seiner Gedanken, sondern trachtet bloss in den Worten Gleichklänge oder Rhythmen aufzunehmen. Von dem Unsinn, welchen die einfältigen und unwissenden Menschen zu hören bekommen, wird das folgende Beispiel angeführt:

Ich, Geliebte, der Zebaoth, sage euch, in das Herz Segen leg' ich euch, mit der Decke euch ich bedecke und vor den bösen Schlangen verdecke. Ich, Gott euch vergelte und das Brod im Frühling ich euch bestellte. Ich, der heilige Geist euch umfasse und keine Mohren hierher ich lasse. Ich, Gott euch Segen vom siebenten Himmel bringe und die ganze Welt ich zum Zittern bringe. Ihr lebet, Geliebte, wie die Vögel, in das Herz euch fallen keine Stachel. Ich, Geliebte, werd' euch erfassen, euch in das sichtbare Pfahlwerk nicht lassen. Ich euch verlasse nicht, ich stelle vor euch Engel in das Licht, befrei' euch von jedem Bösewicht. Mir an euch ist doch Vieles gelegen und Lohn ich euch werde hinterlegen. Ich werd' euch senden vom siebenten Himmel Manna, dass erfahre davon keine ‚Anna‘. Legt man an euch Fangstricke, befehl' ich, dass man sie wegrücke, u. s. w.

Das Aussprechen des ‚allgemeinen Schicksals‘, welches immer eine halbe Stunde und noch länger dauert, beendet der Prophet immer mit den Worten: Sehet, euch von Gott ein Befehl! Bleibet, Gott mit euch! Der göttliche Schutz über euch! — In jeder Versammlung hält der Prophet verschiedene Reden nach Art der hier angeführten. Hierauf prophezeit oder, wie diese Leute sich ausdrücken, singt (отпѣваетъ) der Prophet jedem Fürsorger noch ein besonderes, eigenes Schicksal, wobei er entweder Lob für den Glaubenseifer oder Tadel der Unvollkommenheiten ausspricht.

Zu jedem Fürsorger spricht der Prophet von verschiedenen Gegenständen. Dem Einen räth er, mehr zu beten, dem Anderen, mehr zu fasten, dem Dritten, eifriger fürzusorgen, u. s. w. Eine theilweise (private) Weissagung schliesst man, ähnlich einer allgemeinen, immer mit den Worten: Siehe, dir

von Gott ein Befehl! Bleibe. Gott mit dir! Der göttliche Schutz über dir! — Diejenigen, denen der Prophet das Schicksal ‚vorsingt‘, knien, bekreuzen sich gegen ihn und nicht selten weinen sie. Oder, wie ein Lied sich ausdrückt, sie stehen Alle im Schrecken, glückseligen Geistes, überzeugt, dass der aufrichtige, lebendige Prophet bei ihnen im Kreise geht.

Wenn ein Prophet Albernheiten spricht, wagt Niemand zu glauben, dass es Albernheiten seien, sondern er trachtet, in dessen Worten einen Sinn zu finden, den sie nicht haben. Bei diesen Menschen gibt es auch eine Redensart über alle, ziemlich künstlichen, Eigenschaften der Besorgungen. Man sagt: Dem Einen gibt man Gesang, dem Andern Besorgung, dem Anderen Weissagung, dem Anderen Auslegung der Weissagung. Der Glaube an die prophetischen Reden werde den Gottesmenschen beständig auch in ihren heiligen Liedern beigebracht.

Wenn viele Fürsorger da sind, helfen dem Propheten bei dem Absingen des Schicksals seine Helfer (помощникъ), die Prophetin und die anderen gleichsam plötzlich von dem heiligen Geiste beseelten ältesten Irrgläubigen. Dabei wird der Prophet von dem unablässigen Geplauder in dem Masse ermüdet, dass sich fast immer an seinem Munde Schaum zeigt und er nicht selten in Ohnmacht fällt. Dieses kommt, nach der Meinung der Irrgläubigen, von dem übermässigen Einflusse des heiligen Geistes auf ihn.

Nach Beendigung der Weissagungen stellen sich alle Irrgläubigen vor die Bilder und singen das Schlussgebet für die glückliche Rückkehr nach Hause:

Dem Zaren, Licht himmlisches, barmherziger unser Gott,
Zuversicht göttliche, Christuszuflucht,
Beschützer, heiliger Geist, auf der Reise!
Gott mit uns, mit uns Gott und über uns,
Hinter uns, vor uns! Beschütze uns, Herr,
Vor den Bösen, vor den Bösewichten, vor den boshafte Juden!

Nach diesem Gebete setzen sie sich von Neuem auf ihren Plätzen nieder, werden mit Thee und verschiedenen Süßigkeiten bewirthet und erhalten ein Nachtmahl oder, wenn die Besorgung zur Morgenzeit stattfindet, ein Mittagmahl. Für die Besorgung bringt ein jedes Mitglied Thee, Zucker, Süßigkeiten oder Mundvorräthe, aus welchen man das Mittagmahl

oder das Nachtmahl bereitet, mit. Alle bringen auch, je nachdem ihre Vermögensumstände sind. Geld und wird Alles der Prophetin ganz zur Verfügung gestellt. Nach dem Mittagsmahl oder dem Nachtmahl gehen Alle nach Hause.

In Bezug auf das Mitbringen von Geld sagt in einem Liede der Prophet der Gottesmenschen bei der Besorgung unter Anderem:

Und noch, meine Lieben,
Sag' ich wichtige Worte:
Dass die Casse sei bereit.

Dieses ist der zehnte Pfennig, welchen der Zebaoth der Gottesmenschen bei seiner Herabkunft vom Himmel auf die Erde begehrte, wovon es in einem Liede heisst:

Werdet ihr zu mir in's Gefängniß kommen
Und die Fesseln von mir nehmen,
Den Gekreuzigten vom Kreuze nehmen,
Den zehnten Pfennig geben?

So ist der Verlauf der gewöhnlichen Besorgungen oder gottesdienstlichen Versammlungen der Gottesmenschen. Doch es gibt noch besondere, ausserordentliche Besorgungen. Solche Besorgungen finden statt: bei Aufnahme eines neuen Mitgliedes in die Gesellschaft, ferner bei Eintritt irgendwelcher besonderen Umstände im Leben der Gottesmenschen. Hierher gehören auch die sogenannten jährlichen Besorgungen.

Wenn die Gottesmenschen es dahin bringen, irgend Jemanden zu der Irrlehre zu verleiten und von dem feststehenden Wunsche des Verleiteten, in ihre Gesellschaft zu treten, überzeugt sind, veranstalten sie zum Behufe der Aufnahme des Neubekehrten eine Versammlung womöglich von allen Mitgliedern der Ortsgemeinde. Der Bekehrte geht zu dem Propheten, fällt ihm zu Füßen und bittet unter Thränen, ihn in die Gesellschaft aufzunehmen. Der Prophet fragt den Bekehrten noch einmal, ob er nicht zum Scheine gekommen, ob ihm nicht ein Pope geschickt und ob er ernstlich ihren Glauben anzunehmen wünsche. Nachdem er die nöthigen Antworten erhalten, befiehlt der Prophet dem Bekehrten, zu ihm zu einer gewissen Zeit zu kommen, bis zu welcher er ihm aufträgt, mehr zu fasten und zu beten.

Zu der bestimmten Zeit begibt sich der Bekehrte zugleich mit dem Propheten in die Versammlung der Irrgläubigen. In dem Betzimmer ist bereits Alles vorbereitet. Die Gottesmenschen sitzen auf Bänken mit angezündeten Kerzen, auf einer Seite die Männer, auf der anderen die Frauen. Vorn an einem mit einem weissen Tuche bedeckten Tische sitzt die Prophetin. Beim Eintritt in das Betzimmer nimmt der Prophet in die rechte Hand ein Heiligenbild von einer nicht von Menschenhand gemachten Gestalt, in die linke eine angezündete Kerze und führt den Bekehrten in das Zimmer, indem er ihm befiehlt, sich an der Schwelle zu bekreuzen. Hierauf stellt man den Bekehrten in die Mitte des Zimmers und heisst ihn vor den Heiligenbildern, tief bis zur Erde gebeugt, beten und vor den Brüdern und Schwestern ebenfalls bis zur Erde sich verbeugen.

Die Prophetin fragt jetzt den Bekehrten: Warum bist du gekommen? — Dieser, im Voraus belehrt, was er sagen solle, antwortet: Die Seele zu retten. — Die Prophetin spricht: Eine gute Sache warst du Willens, die Seele zu retten. Doch wen stellst du zum Bürgen? — Der Neuaufgenommene antwortet: Christus selbst. — Die Prophetin spricht: Gut, dass du Christus zum Bürgen stellst. Siehe, dass er nicht von dir verunglimpft wird. — Hierauf befiehlt sie ihm, den Eid zu leisten, dessen Wesen darin besteht, niemals von der Irrlehre zu lassen, Niemandem etwas von deren Geheimnissen zu entdecken, weder dem Vater, noch der Mutter, noch den Verwandten, noch den Fremden, und für den neuangenenommenen Glauben Alles, was sich ereignet, ja selbst den Tod zu erdulden.

Nach dem Schwur überliefert die Prophetin dem Neuaufgenommenen die hauptsächlichsten Gebote der Irrlehre, nämlich nichts Berauschendes zu trinken, nicht zu Hochzeiten und Taufen zu gehen, nicht zu heiraten oder, wenn man verheiratet ist, die Beziehungen zu dem Weibe abzubrechen, keine weltlichen Lieder zu singen, an Spielen nicht theilzunehmen und anderes mit den Geboten Danila Filipow's Uebereinstimmendes. Nachdem der Bekehrte versprochen, unverbrüchlich diese Gebote zu halten, befiehlt man ihm, um Verzeilung zu bitten, dass er bisher der Gesellschaft der Gottesmenschen nicht angehört habe.

Nach einem Gebete, in welchem der Neuaufgenommene bei Gott, der Gottesmutter und den Engeln, bei dem Himmel.

der Erde und allen Geschöpfen um Verzeihung bittet, wendet er sich, indem er sich bis zur Erde verbeugt und mit dem Kreuze bezeichnet, zu den Irrgläubigen und sagt: Verzeihet mir, verzeihet mir, Brüder und Schwestern. Schuldig bin ich, schuldig, der Sündhafte. Und betet für mich, für den Sündhaften und für die neue Seele. Ich danke euch für eure Gebete, die gerechten und heiligen. — Dabei lässt man ihn bisweilen verschiedene Schmähungen gegen die rechtgläubige Kirche austossen.

Auf die Bitte des neuen Mitgliedes erheben sich Alle und fangen an, für ihn zu beten. Das Gebet dauert zwei Stunden, auch länger, während dessen man verschiedene Gebete liest und Kirchenlieder singt. Ferner singt man den Anfang zweier Lieder, welche den Besorgungen vorangehen. Das eine ist:

Gib uns, Herr, Jesum Christum,
Gib uns, Herr, den Gottessohn.

Das andere ist:

Ach bei uns an dem Don
Der Erlöser selbst in dem Hause.

Hierauf umgürtet man das neue Mitglied mit Handtüchern und führt es in dem Zimmer herum. Dabei singt man den kirchlichen Lobgesang:

In dem Jordan der sich taufen lässt, dir, Herr . . .

Dann singt man den besonderen gedehnten Gesang:

Gnadenreicher Gott, gewähr' uns, Gott,
Mir uns bleibe, Gott, bis zu der Ewigkeit Ende! Amin.

Dann befehlen die Irrgläubigen dem neuen Mitgliede, das Heiligenbild zu küssen, und küssen dieses selbst. In einigen Schiffen befiehlt man um diese Zeit dem neuen Mitgliede, auf dieses Heiligenbild zu spucken, um dadurch die Verachtung gegen die rechtgläubige Kirche und deren Einrichtungen auszudrücken.

Die Prophetin spricht jetzt zu dem Neuaufgenommenen: Siehe, auch wir haben dir Alle geschworen. Da hast du auch die geistige Taufe. Da hast du hier auch die geistigen Brüder und Schwestern. — Unterdessen bekleidet man ihn mit einem fürsorglichen Hemde, welches man mit einem schwarzen Bande umgürtet. Alle küssen ihn, führen ihn zu der Prophetin, und

sowohl die Irrgläubigen als auch der Neuaufgenommene küssen ihr das Knie. Um die Zeit bekreuzigt die Prophetin das neue Mitglied dreimal mit einer brennenden Kerze, wodurch er, wie die Gottesmensen meinen, im heiligen Geiste und im Feuer getauft wird. Es entspreche den Worten des Evangeliums: Er wird euch im heiligen Geiste und im Feuer taufen. Hierauf wird die Besorgung in der gewöhnlichen Ordnung vollzogen.

In der angeführten Weise geschieht die Aufnahme eines Mannes. Auf dieselbe Weise wird auch eine Frau aufgenommen, nur mit dem Unterschiede, dass dann die Prophetin das Geschäft des Propheten verrichtet, doch der Prophet das Geschäft der Prophetin, d. i. sie tauschen gänzlich bei ihren Obliegenheiten.

Man sagt, dass die Besorgung bei Aufnahme eines neuen Mitgliedes bisweilen mit Laufen um einen mit Wasser gefüllten Kübel und mit Geisseln verbunden ist. Doch das Laufen um einen Zuber, verbunden mit Geisseln, finde unabänderlich bei einer jeden unter irgend welchen besonderen Umständen einberufenen Besorgung und bei der jährlichen Besorgung statt. Die Umstände, unter welchen ausserordentliche Versammlungen der Gottesmensen einberufen werden, sind: die besondere Bitte eines oder mehrerer Mitglieder, bei den Versammlungen zu beten, Unglück der ganzen Gesellschaft, der Wunsch, Zukünftiges zu erfahren, die Bekehrung irgend eines Irrgläubigen zur rechtgläubigen Kirche, und Aehnliches. Diese Versammlungen sind entweder an den Tagen, an welchen auch gewöhnliche Besorgungen abgehalten werden, oder nach dem Ermessen des Propheten und der Prophetin an anderen.

Die ausserordentlichen Gebete, zu welchen unter besonderen im Leben der Gottesmensen vorkommenden Umständen berufen wird, verrichtet man auf folgende Weise. In der Mitte des Betzimmers ist unter dem Fussboden eine grosse Grube ausgegraben und über dieser an dem Fussboden ein Gitter befestigt. Ueber das Gitter stellt man einen mit frischem Wasser gefüllten und mit Wachskerzen beleuchteten runden Zuber. Die versammelten Gottesmensen nähern sich der Prophetin, welche gewöhnlich vorn sitzt, küssen ihr das Knie und stellen sich hierauf um den Zuber in zwei Kreise, die Männer näher dem Zuber, die Frauen hinter ihnen, diese und die anderen

mit dem Gesicht gegen den Zuber. Der Prophet und die Prophetin lesen verschiedene Gebete, nicht selten unter Thränen. Alle Fürsorger fallen oft vor dem Zuber mit dem Gesichte zur Erde. Ein solches Gebet dauert bis Mitternacht.

Gerade um Mitternacht lassen die Männer die Hemden bis zu dem Gürtel, die Frauen rückwärts bis zu dem Gürtel, vorn bis zu den Brüsten herab und binden sich die langen Aermel des Hemdes oder Handtücher um den Gürtel. Die so halbentblössten Gottesmenschen gehen zu der Prophetin und diese gibt einem jeden von ihnen ein aus schmalen Handtüchern zusammengedrehtes heiliges Plumpsäckchen (святой кутикъ) oder einen aus drei Ruthen gebildeten Bündel Weidenzweige, indem sie vorläufig einen jeden mit diesem oder jenem zweimal über die Schulter schlägt. Der Prophet schlägt ebenfalls die Fürsorger nach einander mit heiligen Plumpsäckchen. Dann stellen sich Alle nochmals um den Zuber, die Männer in den einen Kreis, die Frauen in den anderen und führen die Reihentanzbesorgung (хороводное радѣніе) aus, d. i. sie laufen einer hinter dem anderen, der hinterher Laufende schlägt den Voranlaufenden, und dabei spricht man:

Ich geissle, geissle, Christum such' ich.
 Komm herab zu uns, Christus, vom siebenten Himmel,
 Gehe zu uns, Christus, in dem heiligen Kreise,
 Fahre vom Himmel, Herr, heiliger Geist!

Diese Besorgung dauert je nach der Wichtigkeit der Gegenstände des Gebetes und nach Ermessen des Propheten, wird aber unverweilt abgebrochen, sobald man in dem Zuber ein Schaukeln des Wassers bemerkt, was nicht bei jeder Besorgung der Fall ist. Kaum dass man dieses wahrnimmt, fallen Alle mit dem Angesicht auf den Fussboden und erzählen, dass sie gleichsam unter dem Zuber hervor eine dumpfe Stimme hören. Der Prophet und die Prophetin erklären diese Stimme gemäss den Umständen, unter welchen sie die ausserordentliche Besorgung einberiefen. Nachher lässt man das Wasser aus dem Zuber durch das Gitter. Alle Fürsorger verbrennen eine Weidenrute an den rings um den Zuber angezündeten Kerzen, küssen der Prophetin das Knie und gehen auseinander.

Wenn Jemand unter den Gottesmenschen an seinem Weidenzweige Blut bemerkt, so nimmt er diesen Weidenzweig

jedenfalls mit sich und nennt es seine Erneuerung des Leibes durch Blut. Bei Krankheiten verbrennt man eine solche Ruthe und verschluckt davon den Rauch. Alle Gottesmenschen tragen auch die Stümpfchen der Kerzen, welche an dem Zuber brannten, mit sich fort und verwahren sie bis zum Tode. An dem Lebensende eines Irrgläubigen zündet man rings um ihn diese Stümpfchen an, doch diejenigen, welche übrig bleiben, legt man, ebenso wie den bei der Besorgung gebrauchten Weidenzweig, mit ihm ins Grab.

Den Grund für das Geisseln mit dem Weidenzweige bei den Besorgungen glauben die Gottesmenschen in der Apokalypse zu finden, woselbst es heisst: Ich blickte hin, und siehe, eine grosse Menge Menschen, welche Niemand zählen konnte, aus allen Stämmen und Geschlechtern und Völkern und Sprachen, standen im Angesicht des Thrones und im Angesicht des Lammes in weissen Gewändern und mit Palmzweigen in ihren Händen.

Zu den ausserordentlichen Besorgungen gehören noch die sogenannten jährlichen Besorgungen. Sie unterscheiden sich von den anderen ausserordentlichen Besorgungen durch ihre besonders lange Dauer. An dem längsten Junitage, meistens um Pfingsten, halten die Irrgläubigen diese Besorgung, indem sie sechs Stunden bis Mitternacht und sechs Stunden nach Mitternacht unter Geisselung um den Zuber herumlaufen. Wenn das Wasser in dem Zuber aufwallt, fallen sie sinnlos und ermüdet auf die Kniee. Sie bilden sich ein, über dem Zuber einen Nebel und in dem Nebel einen in goldenem Lichte glänzenden Jüngling zu sehen. Bei dieser Erscheinung befällt sie heftiges Zittern, sie fallen empfindungslos nieder, dann, nachdem sie wieder zu sich gekommen, verbeugen sie sich vor einander und wünschen zu der Erscheinung Christi Glück. So erzählen nach den von Herrn Dobrotwórski eingesehenen Handschriften die Gottesmenschen der Statthalterschaften Sarátow, Nížni-Nowgórod und Jekaterinoslaw. Es wird der erregten Einbildungskraft dieser Menschen zugeschrieben.

Die Prophetin bestreicht dann alle Fürsorger mit Wasser aus dem Zuber, wobei sie spricht: Mit dem Geschenke des heiligen Geistes bestreicht euch, durch den heiligen Geist erquicket euch und werdet in dem Glauben nicht wankend.

Hierauf nimmt man aus dem Kübel Wasser in Gefässe, trägt es nach Hause und gebraucht es zur Heilung von Krankheiten und selbst bei dem Tode. Die Prophetin nimmt mehr als die Anderen von diesem Wasser und gebraucht es, wenn die Anhänger des Irrglaubens sich an sie in verschiedenen geistigen Nöthen wenden.

Bei den ausserordentlichen Besorgungen werden auch einige andere Gebräuche vollzogen. So die Theilnehmung an Brod und Wasser, welche noch bei Lupkin, dem zweiten falschen Christus, üblich war. Unter diesen Gebräuchen seien besonders Theilnehmung an Leib und Blut (причащениe тѣломъ и кровью) und die Sünde des Handgemenges (свальный грѣхъ), die Veründigung gegen das siebente Gebot, bemerkbar. Das erstere finde statt, wenn Jemand aus der Gesellschaft sich zu verstümmeln wünscht. Die Gottesmenschen selbst hätten darüber einer Vertrauensperson Folgendes erzählt.

Während des Gebetes setzt man in einen mit warmem Wasser gefüllten Zuber ein fünfzehn- oder sechzehnjähriges Mädchen, welches man durch verschiedene Versprechungen zur Verstümmelung bewogen hatte. Sobald das Mädchen sich in den Zuber setzt, gehen alte Frauen zu ihr hin und machen ihr auf der Brust einen tiefen Einschnitt. Hierauf schneiden sie eine ihrer Brustwarzen, die linke, ab und stillen mit wunderbarer Geschicklichkeit die Blutung. Während dieses Eingreifens gibt man ihr das Bild des heiligen Geistes in die Hände, damit sie, in das ehrerbietige Anschauen vertieft, den Schmerz leichter ertrage. Hierauf legt man den abgeschnittenen Theil in eine Schüssel, zerschneidet ihn in kleine Stücke und vertheilt diese unter die Anwesenden, von welchen sie verzehrt werden. Wenn diese Menschenfresserei endet, setzt man das Mädchen an einen abgesondert für sie hergerichteten Ort und die ganze Gesellschaft fängt an um sie herumzulaufen, indess man singt: Durch Tanzen, durch Verbrennen (поплясахомъ погорахомъ?) auf den Sionischen Berg.

Der Tanz wird immer lebhafter und geht bald in eine wahre Tobsucht über. Der Wahnsinn erreicht die höchste Stufe. Plötzlich verlöschen die Lichter und ein Auftritt beginne, von welchem man in dem Heidenthum vergebens Beispiele suche. Dieser Auftritt sei auch die Sünde des Handgemenges oder

gemeinschaftliche Sittenlosigkeit des ganzen Schiffes, was weit häufiger geschehe als die Theilnehmung an Leib und Blut. Namentlich nach dem tollen Tanze verlösche man die Feuer, wälze sich auf dem Fussboden herum und treibe Bublerei, wobei man weder Alter noch Verwandtschaft unterscheide. Die durch diese Sünde empfangenen Kinder erkenne man für solche, welche durch Ausgiessung des heiligen Geistes empfangen wurden, und wenn sie geboren werden, sage man von ihnen, wie es bei Johannes heisst, gotteslästerlich: Nicht aus Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott sind sie geboren. Solche Kinder werden gewöhnlich, wenn es Knaben sind, bei den Propheten, wenn es Mädchen sind, bei den Prophetinnen aufgezogen und vertreten in der Folge deren Stelle in der Gesellschaft der Irrgläubigen.

Die hier erwähnte Sittenlosigkeit werde von allen Gottesmenschen zugegeben. Nach den Geständnissen derselben geschehe in einigen Schiffen die Sünde des Handgemenges fast bei jeder ausserordentlichen Besorgung.

Bei der obigen Beschreibung der gottesdienstlichen Versammlungen werde blos über einen Theil der bemerkenswerthesten Aeusserlichkeiten der Irrlehre berichtet, und schlössen diese Versammlungen nicht alle Aeusserlichkeiten in sich. Die Gesellschaft, welche eine Art Hirten und einen eigenthümlichen Gottesdienst habe, könne in verschiedenen Verhältnissen des Lebens nicht ohne kirchliche Gebräuche bleiben. Es gebe in ihr etwas Aehnliches wie das in der rechtgläubigen Kirche übliche Taufen der Kinder, es gebe Busse und Spendung der Sacramente, Begräbnissfeierlichkeiten und Gebet für die Verstorbenen. Es gebe auch andere, gewöhnlich von den Propheten und Prophetinnen verrichtete Gebräuche. Man beschreibe sie jedoch nicht, theils weil sie nichts besonders Merkwürdiges enthalten, theils weil man nicht mit Bestimmtheit sagen könne, ob sie in allen oder nur in einigen Schiffen unabänderlich verrichtet werden.

Die Lehre der Gottesmenschen von dem geheimnißvollen Tode und der geheimnißvollen Auferstehung.

Auf den ersten Anblick stellen, wie Herr Dobr. sagt, die Lehre und die Handlungen der Gottesmenschen ein seltsames Gemisch von Ungereimtheiten und Widersprüchen vor. Wenn man sich z. B. an die allgemeine Regel, Keuschheit zu bewahren, halte, so ergeben sich diese Menschen und besonders die Propheten sehr oft gräulicher Unsittlichkeit und Keiner unter den Anhängern von den höheren Classen sehe darin einen Widerspruch mit ihrer Lehre. Während sie den öfteren Besuch des Tempels, die Beichte vor den geistigen Vätern, den Empfang der Sacramente, die Verehrung der Heiligenbilder und die Hochschätzung der Geistlichkeit gebieten, verwerfen die Propheten und deren Anhänger zu gleicher Zeit die Lehre, die Sacramente und die Einrichtungen der Kirche, schmähen die Priesterherrschaft und die kirchlichen Gebräuche, spotten über die Heiligenbilder u. s. w., wobei sie nicht im Geringsten daran denken, in ihren Handlungen einen Widerspruch mit ihrer eigenen Lehre zu sehen. Dergleichen entschiedene Widersprüche möchten auch bei einem aufmerksamen Beobachter Zweifel erwecken, doch seien hier dreierlei Umstände in Betracht zu ziehen.

Nach dem Beispiele des ersten falschen Christus, Iwän Suslow's und in Folge der gemessenen Befehle seiner Propheten, sowie der eidlichen Versprechen bei Eintritt in die Gesellschaft halten die Gottesmenschen sorgsam ihre Lehre geheim und trachten, äusserlich alle Vorschriften der Kirche zu befolgen. Hierdurch erkläre sich der Widerspruch zwischen der Lehre und den Handlungen der Gottesmenschen. Die Fasten, die Gebete in den Tempeln und Anderes werde selbst aufrichtig von ihnen durchgeführt, so lange diese Dinge sich als übereinstimmend mit ihrer Lehre und in gewissem Masse für die niederen Mitglieder ihrer Gesellschaft nützlich erweisen. Hierdurch erklären sich die entgegengesetzten Handlungen anderer Mitglieder, welche, nach ihrer Meinung, weder der Fasten, noch der Gebete in den Tempeln u. s. w. bedürfen. Was unter den kirchlichen Einrichtungen und sittlichen Vorschriften für die

Gottesmenschen, welche nur noch nach dem geheimnissvollen Tode streben, nützlich und unentbehrlich ist, halte man für unnütz und unnöthig für die geheimnissvoll Auferstandenen. Hierdurch seien alle Abweichungen der geheimnissvoll Auferstandenen nicht allein von den Satzungen der rechtgläubigen Kirche, sondern auch von der Lehre und den Vorschriften der Secte selbst zu erklären. In dem Nachfolgenden werde, ohne auf die auch bei anderen Irrgläubigen vorkommenden näheren Umstände einzugehen, blos die Hauptlehre der Gottesmenschen, die Lehre von dem geheimnissvollen Tode und von der geheimnissvollen Auferstehung dargelegt, da bezüglich des Uebrigen an anderen Orten, namentlich bei den Schilderungen der Gesellschaft und ihrer Gebräuche, Mittheilungen enthalten seien.

Der Begriff des geheimnissvollen Todes (таинственная смерть) entspricht dem Begriffe des Todes, Abgestorbenseins für Sünde (смерть грѣху) und gründet sich auf Aussprüche der heiligen Schrift, besonders auf die Stelle in dem Briefe an die Römer: Sein (Christi) Tod ist noch nicht der Herr. Denn er starb, er starb für die Sünde einmal. Doch er lebt, er lebt für Gott. So glaubet auch ihr von euch, dass ihr todt seid für die Sünde, aber lebendig für Gott, in Christus Jesus unserem Herrn. — In dem Munde der Propheten der Gottesmenschen wird der Ausdruck ‚geheimnissvoller Tod‘ oft mit anderen Ausdrücken, z. B. ‚Leidenschaftlosigkeit und Heiligkeit (безстрастие и святость)‘, ‚Erwerbung des Christusverstandes (свѣжаніе разума Христова)‘, ‚Erlangung des Segens des heiligen Geistes (полученіе благодати св. Духа)‘ und anderen verwechselt. In dieser Darlegung würden alle diese Ausdrücke erklärt.

Der hier gemeinte Zustand lasse sich nicht durch Beschäftigung mit äusseren Sachen der Frömmigkeit erreichen, keine Fasten, keine Thaten, nicht einmal wirkliche Erleuchtung tragen zu dem geheimnissvollen Tode bei. Radajew, der Prophet der Gottesmenschen, spricht: In Aeusserlichkeit und in äusseren Dingen sich vervollkommen, d. i. Leidenschaftlosigkeit und Heiligkeit erreichen, ist unmöglich. — Dieser Zustand sei nur durch innere Thaten oder Mittel der Gottgefälligkeit erreichbar, namentlich durch nüchternes Aufmerken, verbunden mit dem Gebete Jesu und durch Selbstverläugnung, begleitet von Ergebenheit in den Willen Gottes.

Derselbe Radájew sagt: Wenn nur aus Mitleid der heilige Geist nicht auf die Seele regnet, sind vergeblich die Mühen dieses Menschen (die äusseren Sachen der Frömmigkeit): den wahren Verstand zu erlangen. Der, welcher Innerlichkeit, d. i. Aufmerksamkeit und Nüchternheit sammt dem Gebete Jesu Christi und die Entsagung, nach dem Rathe Christi, seiner selbst nicht hat, auch die gänzliche Ergebung seiner selbst in den Willen Gottes wenn er nicht hat, kann nicht, sage ich, den Christusverstand ohne Innerlichkeit erwerben. — Dieses sei die Grundlehre der Gottesmenschen von dem geheimnissvollen Tode, welche sie zu den verleitenden Wahnbildern der geheimnissvollen Auferstehung führe.

Der Geist Gottes schickt mich, sagt Radájew weiter, die Menschen vor Allem das unaufhörliche Gebet Jesu Christi zu lehren, die Verläugnung ihrer selbst und die Gottergebenheit und dass sie sich der Führung seines Geistes unbedingt überlassen. — Mit diesen Worten sage der Prophet der Gottesmenschen in Kürze die Mittel, durch welche er seine Anhänger zu der geheimnissvollen Auferstehung vorbereitet, sobald die gewaltsame Führung des Geistes Gottes beginnt. Und das erste, vorzüglichste unter diesen Mitteln sei das Gebet Jesu, welches Gebet der tiefen Aufmerksamkeit auf den eigenen inneren Zustand vorhergegangen.

Die erste Tugend, sagt Radájew, ist die Aufmerksamkeit, d. i. die Bewahrung des Herzens vor allem nicht gottgefälligen Denken, sammt dem Jesusgebete, unaufhörlich, ununterbrochen, mehr als Athemholen, ausrufen das Gebet: ‚Herr, Jesus Christus, Gottes Sohn, erbarme dich meiner, des Sündigen‘ in der Heimlichkeit des Herzens, gehend, sitzend, liegend, bei Tische, bei Handarbeit, reisend, kurz gesagt, wie man athmet, immer und zu jeder Zeit rufe dieses Gebet aus, und deine Seele wird engelgleich sein.

Wie jedes Gebet ein Gespräch der Seele mit Gott sei, so sei im Einzelnen und insonderheit das Jesusgebete ein Gespräch der Seele mit dem Gotte Christus. Es bringe innere Gemeinschaft, Einigung, Liebe und Verbindung der Seele mit Jesus Christus hervor. Deswegen sind wir, spricht von sich Radájew, über Alles schuldig, sie zu belehren und zu lenken zum Gespräche mit Christus, d. i. zu unablässigem Jesusgebete, damit sie

durch das Gespräch Liebe zu ihm und grosse Verbindung mit ihm erlangen. Doch die Sache werde nicht fest sein. — Diese durch das Jesusgebet hervorgebrachte Verbindung der Seele mit Christus gehe allmählig, nach Massgabe der Verstärkung des Gebetes, gleichsam in den Zustand der Verkörperung des Gottessohnes mit dem im Gebete begriffenen Menschen über.

Ein anderer Prophet der Gottesmenschen sagt: Wenn der göttliche Name geheiligt werden wird in unserem Herzen, so heiligt auch Gott unser Herz und macht es untheilhaftig jeder Unreinheit, und wenn wir in Uebereinstimmung leben werden mit seinem heiligen Worte, dann wird auch das Wort in uns sein und wir in dem Worte, weil das Wort Fleisch wurde und in uns wohnte. In einem solchen Zustande wird der Mensch in Wesenheit, stufenweise sterben der Sünde, oder sterben des geheimnissvollen Todes, d. i. erreichen Leidenschaftlosigkeit und Heiligkeit: weil, wie aus Gott alle Geschöpfe hervorgingen im Himmel und auf der Erde, so kommen aus dem Jesusgebete alle Tugenden hervor mit Aeusserlichkeit und Innerlichkeit: die Liebe zu Gott und zu den Menschen aus ihm, Glaube, Hoffnung und Zuversicht eben aus ihm, Ergebung, Vernichtung, Abtödtung, Entsagung, gänzliche Aufopferung und Entblössung von allem Erschaffenen, Irdischen, Wesenhaften, Himmlischen eben aus ihm, die Kraft, alle Betrübnisse zu ertragen eben aus ihm, die Führung des heiligen Geistes eben aus ihm, Weisheit, Verstand, Vorhersehen, Scharfsinn, Wunder, Wunderwerke eben aus ihm, Sanftmuth, Einfalt, Mitleid, Thränen eben aus ihm, kurz gesagt, die ganze Menge der Tugenden kommt aus ihm hervor und die Unererschütterlichkeit im Leben.

Welcher segensreichen Gaben man, nach den Begriffen der Gottesmenschen, durch das Jesusgebet gewürdigt werden könne, lehren die Worte Radajew's: Jede Minute, mehr als das Athmen, rufe mit Aufmerksamkeit das Jesusgebet: „Herr, Jesus Christus, Gottessohn, erbarme dich meiner, des Sündhaften, und deine Seele wird wie ein Engel rein sein. Durch dieses Gebet, diesen Eliaswagen, steigst du in den Himmel auf: durch dieses Gebet erlangst du Cherubimverstand, durch dieses Gebet erwirbst du Seraphimliebe im Herzen zu Gott: durch dieses Gebet, wie mit einem scharfen Scheermesser, schierst du aus dem Verstand alle Gedanken aus, durch dieses Gebet erlangst

du schnell den Segen des heiligen Geistes, durch dieses Gebet von sündigen Dingen, Worten, Gedanken befreist du dich am Ende; durch dieses Gebet die Stufen der Heiligkeit schnell du erreichst; durch dieses Gebet die Tiefen der heiligen Schrift du verstehst, durch dieses Gebet in das Allerheiligste gehst du ein, und wunderbarer Eingebungen wirst du gewürdigt, und Gott in deinem Herzen du siehst. Dieses Gebet ist Gott allen Tugenden und segensreichen Gaben, und Zarin ist dieses Gebet allen Guten, und Haupt und Wurzel und Quelle allen Tugenden. Wie süß, all-gut, hellblickend diese Tugend — Aufmerksamkeit und Jesusgebet!

Deswegen eben ist, nach den Worten aller Anhänger Radájew's, dessen Lehre insonderheit in der unaufhörlichen Wiederholung des Jesusgebetes eingeschlossen, durch welches selbst man den Segen des heiligen Geistes erlangt, einen solchen, wie er (Radájew) ihn bereits erlangte, d. i. durch das Jesusgebet stirbt der Mensch geheimnissvoll und ersteht dann auf.

Die zweite Tugend, welche zugleich mit der ersten den geheimnissvollen Tod in dem Menschen hervorbringt, ist ‚die Verläugnung seiner selbst in Allem und zu jeder Zeit und die Zuversicht auf Gott und Hingebung an ihn zu jeder Zeit‘. Radájew sagt: Jeder sage sich von sich los und verläugne sich, und Jeder entschliesse sich und ergib dich, um zu bauen für Gott selbst und seinen Willen, wie in den leiblichen Dingen und Erfordernissen des Lebens, um so mehr auch von Minute zu Minute und in geistigen Sachen und im ganzen Leben sich Gott zu ergeben und in seinen heiligen Willen.

Um zu dem geheimnissvollen Tode zu gelangen, müsse der Mensch eine solche Stufe der Selbstverläugnung ersteigen, dass er nicht allein von Eigenliebe und Allem, wovon die Eigenliebe sich nährt, sondern auch von allen wesentlichen Gaben und segensreichen Tugenden, von allen Gesetzen und Vorschriften, von allem Irdischen und Himmlischen sich lossagt und einzig dem Willen Gottes oder der Führung des heiligen Geistes folgt.

Die Worte des Herrn erklärend sagt Radájew: ‚Wenn Jemand mir nachgehen will, so verläugne er sich selbst‘, d. i. wer wahrhaft heilig leben will, muss vergessen auf sich selbst und darf durchaus nichts fürchten, muss äusserste Sorglosigkeit haben in Allem, den einzigen Willen Gottes begehren, in welcher Weise er bei dir auch erfüllt werde, sei es in Ruhe, sei es in

grossen Leiden. Diese äusserste Verleugnung ist: entblößen muss ich mich von allem Erschaffenen, Irdischen, und entblößen von Reichthum, Ruhm, Ehren u. s. f. — von allem Irdischen, Wesenhaften und entblößen von Verstand, Gedächtniss, Verlangen, Willen, erworbener Erleuchtung, alles meines Eigenthums, aller Eigenliebe; von tugendhaften Uebungen mich entblößen, von allen Anordnungen und Regeln, aber nur folgen der Führung des heiligen Geistes; — mich entblößen auch von allem Segenreichen, wie: von Erleuchtung, Gnaden, Eingebungen und Uebrigem dergleichen; mich entblößen von Heiligkeit, Glückseligkeit, himmlischem Ruhme, von dem Reiche, dem Paradiese und allem Himmlischen, d. i. alles dieses nicht begehren, sondern den einzigen Willen Gottes, dass er einrichte und schenke. Dieses ist die wahrhafte Verleugnung seiner selbst und die Entblössung von Dingen.

Als unumgängliche Bedingung und zugleich für den geheimnissvollen Tod unentbehrliche Frucht der Selbstverleugnung gebe es die Herabwürdigung seiner selbst in den Augen Gottes und der Menschen, die Demuth. Radájew schreibe an seine Anhänger: Meine geliebten Brüder, haltet euch auch an alle Tugenden, besonders über Alles an diese: Aufmerksamkeit sammt dem Jesusgebete, Verläugnung seiner selbst, Zuversicht auf Gott und Demuth. Demüthiget euch, meine Brüder, vor Gott und den Menschen. Niemand ist Gott so lieb, wie ein demüthiger Mensch, Niemand ist Gott so zuwider, wie ein stolzer. Niemanden fürchten die bösen Geister so sehr, wie einen Demüthigen, über Keinen freuen sich die bösen Geister so sehr, wie über einen Stolzen. Sehr hütet euch vor dem Stolze. Gott ist den Stolzen ein Gegner, den Demüthigen gibt er Segen. — Wer daher, heisst es noch, reichlicher den heiligen Geist sich (in der geheimnissvollen Auferstehung) einfüllen will, der darf nicht zu Mühen, Thaten und Fasten sich zwingen, sondern muss trachten, mehr und mehr sich zu verringern und sich zu demüthigen vor Gott und allen Menschen.

Zur Erwerbung solcher Demuth könne man sich thatsächlich in den Augen der Menschen sogar verächtlich machen, könne auch Todsünden begehen, nur um nichtswürdig zu scheinen. Radájew sprach zu einem seiner Anhänger: Nahnst du nicht Anstand daran, dass ich Buhlerei treibe und ehebreche.

wie Viele von mir sagen? Wisse also, dass ich einen Buhler nur spiele, um eine herabgewürdigte Seele zu haben. — Radajew spreche hier von thatsächlicher Sünde, über welche er weiter unten eine gotteslästerliche Erklärung abgibt. Um sich vor den Menschen herabzuwürdigen, erlaubten sich auch andere Irrgläubige verschiedene Verstösse gegen die Kirchenregeln und die Regeln der Wohlanständigkeit, schrieten öffentlich, dass in ihnen der böse Geist sitze, die Kröte, der Frosch, die Schlange, u. s. w.

Dieses seien Arten der Gottgefälligkeit, vermittelst deren der Mensch den geheimnissvollen Tod erreichen, d. i. der Sünde sterben und für Gott leben könne. Herr Dobr. bemerkt hier, dass anscheinlich nichts erhabener und heiliger als diese Mittel sein könne. Fast bei jeder einzelnen Vorschrift, wie sie von den Gottesmensen dargelegt wird, sei eine Bestätigung entweder in dem Worte Gottes, oder in den asketischen Werken der Lehrer der rechtgläubigen Kirche zu finden. Die Vorschriften der rechtgläubigen Asceten würden selbst in den Vorschriften der Gottesmensen bekräftigt. Jedoch dieselbe Bestätigung und die Stärke dieser Mittel zur Reinigung der Seele zeige auch, dass sie nicht aus der reinen Quelle christlicher Sittlichkeit hervorgehen, sie seien nicht so übereinstimmend mit den Mitteln der Gottgefälligkeit der rechtgläubigen Streiter, als mit den Vorschriften der Freimaurer und anderer westländischer Mystiker des vorigen Jahrhunderts.

Später erinnert Herr Dobr. in seinem Buche, dass Selbstverläugnung, nach der Lehre des Gotteswortes und der rechtgläubigen Kirche, nicht verzichten, weder auf wesenhafte, noch auf segensreiche Gaben verzichten müsse, dass Ergebung in den göttlichen Willen äusserliche Werke der Frömmigkeit nicht ausschliesse und umsoweniger von allen kirchlichen und bürgerlichen Regeln und Satzungen sich lossage, nicht ausschliesslich der Führung des heiligen Geistes, von welchem man nicht wisse, in wem und wo er wirkt, sich überlasse. Wenn man jetzt die Folgen der Streitbarkeit der Gottesmensen betrachte, so sage nicht umsonst die Wahrheit: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

Da der Mensch, welcher durch die angedeuteten Mittel den geheimnissvollen Tod erreicht, noch nicht den heiligen

Geist in sich aufgenommen habe, so müsse er zur Erfüllung aller Vorschriften der Selbstverläugnung und der Ergebung in den göttlichen Willen sich der Führung des in den geheimnissvoll auferstandenen Menschen oder in den Propheten der Gottesmensen lebenden heiligen Geistes überlassen. Geheimnissvoll sterben könne, wie Radajew sagt, nur derjenige Mensch, welcher sich unbedingt Gott und der Führung des Geistes Gottes überlässt, welcher (dem Propheten der Gottesmensen) mit ‚nacktem und blindem‘ Glauben, d. i. ohne alle Zeugnisse und Offenbarungen glaubt. Nackter und blinder Glaube sei viel zuverlässiger als alle Offenbarungen.

Doch thatsächlich zeige es sich, sagt Herr Dobr., dass es nicht ungefährlich sei, sich der Führung des in den Propheten der Gottesmensen lebenden Geistes zu überlassen, welche gefällige Maske immer sie auch vorhalten mögen. Ein Priester, welcher Radajew, wie derselbe im Leben und in seinen Schriften war, kennen gelernt hatte, schreibt über die Handlungen dieses falschen Propheten: Prüfungen, dergleichen er mit seinen Anhängern anstellt: Gehe mit ihm, schickt er wohin und befiehlt etwas zu thun, thue es ohne Bedenken. Was er von deinem Eigenthum begehrt, gib es ohne Bedauern und darf durchaus Niemand seinen Willen haben und darf man nichts ohne den Willen und die Erlaubniss des Propheten thun. Bei dem Manne nimmt er das Weib (wenn derselbe oder ein Anderer in reiner Ergebenheit), schläft mit ihr entweder selbst, oder übergibt sie einem Anderen. Den Mann verkuppelt er mit einer Anderen. Ein Mädchen oder eine Witwe hält viel auf Ehre und Keuschheit. Er beraubt sie derselben, damit sie nicht stolz seien und sich nicht mit ihren Tugenden beschäftigen.

Radajew selbst bekräftige in seinen Briefen die Richtigkeit dieser Worte. So schreibe er von den Frauen, welche viel auf ihre Keuschheit halten: Dieser äusserste Unverstand, sich einer solchen Seele anzupassen, nöthig haben, dass sie dem Geiste freien Willen lässt, zu wirken. Besser, der Geist thut das Unwürdigste, als wir das Vortrefflichste, u. s. f. Mit welcher ich augenscheinlich schlechter verfare, diese wird besser widerstehen, denn ich werde für sie beten. Welche sich fürchtet und sich hütet, diese wird nicht widerstehen. Welch' grossen Unverstand begehen diejenigen, welche sich hüten: sind sie

vielleicht verständiger als Gott? Welch' grossen Schaden verursachen sie ihren Seelen! Da würden wir doch Gott für unvernünftig halten; wir trauen dieses Gott nicht zu. Der vergängliche Mensch lehrt Gott, wie er den Menschen retten solle.

Ebenso verfahren auch andere Propheten für die vermeintlich geheimnissvolle Abtödtung ihrer Anhänger, indem sie ihren Schülern zeigen wollen, dass die Vorschriften dieser Propheten wichtiger seien als die kirchlichen Satzungen und die Empfindungen des Gewissens. So habe der Prophet der Irrgläubigen von Cistopol, als er sich in dem Hause eines seiner Schüler drei Tage bis Christi Geburt befand und Ferkel laufen gesehen hatte, zu dem Schüler gesagt, dass Gott die Ferkel zu schlachten und zu braten befehle, was auch ausgeführt wurde.

Herr Dobr. bemerkt, er sei hier bei der Betrachtung solcher Befehle, welche die Propheten der Gottesmenschen ihren Anhängern ertheilen, in der Absicht stehen geblieben, um jene Stufe der Selbstverläugnung und Ergebung in den gleichsam durch die Propheten thätigen göttlichen Willen, wie sie von Allen, welche den geheimnissvollen Tod erreichen wollen, verlangt wird, zu sehen. Wenn der Mensch zu einer solchen Höhe der Selbstverläugnung und Ergebung in den göttlichen Willen sich aufschwingt, so sterbe er geheimnissvoll oder sterbe der Sünde, erreiche, wie die Gottesmenschen sich ausdrücken, Leidenschaftlosigkeit und Heiligkeit und erstehe geheimnissvoll auf. Ein Priester schreibt von einem Propheten der Gottesmenschen: Seine Lehre besteht in reiner Selbstverläugnung, Ergebenheit und Vernichtung seiner selbst, was von ihm der geheimnissvolle Tod genannt wird. Doch sich selbst nennt er oder gibt sich aus für einen geheimnissvoll Auferstandenen, da er bereits alle Stufen der Selbstverläugnung, Ergebung und Vernichtung erstiegen habe.

Die für den geheimnissvollen Tod nothwendige Stufe der Selbstverläugnung und Ergebung in den Willen Gottes werde von dem heiligen Geiste selbst bestimmt, welcher sich in dem geheimnissvollen Todten niederlässt und ihn geheimnissvoll aufweckt. Radájew schreibt an einen Priester: Wenn der heilige Geist sich in einen Menschen niederlässt, so lässt er viele offenbare Zeichen zum Vorschein kommen, anfangs persönliche deshalb. damit der Mensch deutlich erkenne, dass der heilige

Geist in ihm wirkt, damit er sich ihm nicht darin widersetze, worin er Betrug von dem Feinde gefürchtet. Gott lässt jene Seele nicht ohne gerade und offene Nachricht, damit sie ihm nicht ungehorsam sei und Strafe sich nicht zuziehe.

Diese göttliche Nachricht oder Regung des heiligen Geistes im Inneren des geheimnissvollen Todten erfolge gewöhnlich zur Zeit des Gebetes. Radájew schreibt: Wer grosse Sorgsamkeit hat und Liebe und Eifer zum Gebete, d. i. grosse Lust, viel und öfter Gebete zu verrichten, aber an sich bemerkt, dass man ihn dieses nicht ausführen lässt, ihm wirft irgend eine unmerkliche Kraft — Gott selbst zurück: desswegen, damit wir errathen, dass Gott uns von allen eingeführten Regeln abhalten will, jedoch will, dass wir auf die Regung des inneren Geistes warten. So merke auch auf alles auf, sei zuverlässiger als dieses. — Der Mensch, der bereits geheimnissvoll gestorben ist, brauche nicht lange auf diese Regung des inneren Geistes zu warten. Wie sehr auch der Mensch in seinem Zustande im Zweifel sei, der heilige Geist durch seine Einwirkungen, welche bis zur Vernichtung der Persönlichkeit des Menschen gehen, überzeuge diesen, dass er geheimnissvoll auferstanden ist.

Radájew schreibt: Anfänglich zweifelte ich daran, ob in mir das Göttliche, Volle, Nichtfeindliche sei. Doch als in meinem Herzen der Geist sprach: ‚Bete zur Gottesmutter. lies den Kanón‘, und ich es erfüllte, indem ich eine ganze Woche gebetet hatte, begann der Geist in mir zu führen. Bisweilen geschah es, dass ich mich dem Geiste widersetzte, doch dafür litt ich durch fünf Wochen. Einmal lebte ich in einer Zelle im Walde, in einem Bienengarten, wohin ich auch meine Bücher verschleppte. Plötzlich drückte es mich stark und ging mir der Athem aus und begann ich (geheimnissvoll) zu sterben. Nachher ging ich zu dem Priester beichten, doch zu dem Abendmahl liess mich der Geist nicht zu. Ich wurde krank auf eine Woche, hierauf durch eine Woche empfand ich in mir den Geist Gottes, welcher sprach: Stehe auf und gehe zu dem heiligen Abendmahle. — Dann stand ich auf und war gesund, doch mein Wille war nicht mehr in mir. Endlich empfing ich das Abendmahl und ermuthigte mich, und begann es wieder, mich zu treiben und zu führen durch den heiligen Geist, so dass es bisweilen, wenn ich esse,

plötzlich die Hand bei mir zurückhält, und in allen Dingen meinen Willen ich nicht mehr habe.

Drücken in der Brust und Ausgehen des Athems sind, nach der Lehre der Gottesmenschen, das gewöhnliche Kennzeichen der starken Regungen des heiligen Geistes in dem geheimnissvoll Auferstandenen. Vor diesem, wenn der heilige Geist herabsteigt, fühle man Verdunkelung des Verstandes und Drücken in der Brust. Ein anderer Prophet der Gottesmenschen sagt: Was immer mit mir geschehen mag, alles, soviel ich bemerke, hängt nicht von meinem Willen, sondern von dem Willen der alles leitenden göttlichen Vorsehung ab, und selbst die Stürme meines Lebens sind der unbegreifliche Weg der göttlichen Vorsehung.

Auf diese Weise erfolge die geheimnissvolle Auferstehung durch die Kraft des göttlichen Geistes selbst und führe zur Vernichtung der Persönlichkeit des Menschen. Von der Zeit der geheimnissvollen Auferstehung an, handle nicht der Mensch selbst, sondern Gott, der in ihn sich niedergelassen. Wenn der geheimnissvoll Auferstandene auch gedächte, dem heiligen Geiste, der in ihn sich niedergelassen, sich zu widersetzen, er würde nichts ausrichten können. Ein Prophet der Gottesmenschen sagt: Wir wissen auch selbst, dass manche unserer Handlungen nicht verträglich mit dem geschriebenen Gesetze, und ist es für uns schwer und traurig, so zu handeln. Was sollen wir also thun? Unseren Willen haben wir nicht. Und wir kränken uns darüber, dass unsere Handlungen ärgerlich sind: was sollen wir also thun? Die Kraft, die in mir wirkt, lässt nicht Ruhe Tag und Nacht, führt mich hierhin und dorthin. Niemals lässt mich jene Kraft essen, trinken oder gehen, wohin es mich verlangt. Bisweilen führt sie mich wohin und stellt mich an einen Ort, ich kann dann von dem Orte nicht herabkommen.

Der Hergang des geheimnissvollen Todes und der Auferstehung, deren Ursachen und dann der Zustand der geheimnissvoll Auferstandenen werden in dem Briefe eines anderen Propheten der Gottesmenschen folgendermassen kurz beschrieben: Wir werden von Herzen heiligen den Namen Gottes in uns, bis zu der Zeit, wo der Tod, der in uns lebt, den starken Namen Gottes nicht erträgt, abstirbt und unsere Seele aufersteht. Doch wenn wir Theil haben werden an dieser ersten Aufer-

stehung,¹ dann verwandelt sich, zum Zeichen dessen, auch unser Geist in das segenvolle Athmen des überhimmlischen Geistes des Christusfriedens, die Luft wird die himmlische, von den Blumen des Wohlgeruches des himmlischen Paradieses getränkte, so dass man selbst, d. i. der geheimnissvoll Auferstandene, auch die Blume der Reinheit wird. Unsere Seele wird dann auch genau, bei dem Versuche selbst, bei Offenbarung der Wahrheit, den in uns lebenden Gott erkennen. Gott sagt sich niemals von seinem Eigenthum los, und wenn der Mensch sein ganzes Dasein, d. i. sein ganzes Herz, welches Gott fordert, indem er spricht: ‚Sohn, gib mir dein Herz,‘ Gott zum Opfer bringt, und wenn das gottliebende Herz nur einen einzigen Schatz — Gott haben wird, dann wird auch für das gottliebende Herz Alles, was das Herz in Gott fühlen wird, sein. Was das Auge nicht sah, und das Ohr nicht hörte, und in das Herz des Menschen nicht einging, was Gott bereitete denen, die ihn lieben.²

Die Lehre von dem geheimnissvollen Tode und der geheimnissvollen Auferstehung glauben die Gottesmenschen durch Bruchstücke der heiligen Schrift auf folgende Weise begründen zu können. ‚Durch den Ungehorsam eines einzigen Menschen wurden Viele zu Sündern gemacht und herrschte die Sünde in dem Tode‘. Dem geistigen Tode und allen seinen schrecklichen Folgen entrinnen, mit der Seele auferstehen, könne der Mensch nur durch den geheimnissvollen Tod, d. i. wenn er der Sünde stirbt. Dieser Tod erfolge vermittelt des unaufhörlichen Jesusgebetes, welches den Menschen mit Jesus Christus vereinige, weil nur ‚vermittelt des einzigen Jesus, die den Ueberfluss des Segens und das Geschenk der Gerechtigkeit annehmenden Menschen gerecht werden können, im Leben herrschen‘. Dieser Tod erfolge ferner vermittelt vollkommener Selbstverläugnung und unbedingter Ergebung in den göttlichen Willen, welcher durch die geheimnissvoll Auferstandenen wirksam sei, weil der Mensch für sich selbst nicht nur nicht handeln, sondern auch nichts Gutes vorhaben könne.

Wenn der Mensch in die Höhe dieser Tugenden eingehe, so sterbe er geheimnissvoll, d. i. er erlangt Leidenschaftlosigkeit

¹ Die erste Auferstehung zufolge der Apokalypse.

² Worte aus dem ersten Briefe an die Korinther.

und Heiligkeit, mache sich für immer von Sünde frei: ‚denn der Gestorbene werde von Sünde befreit‘, und von dem Gesetze selbst, welches ‚nicht für den Gerechten gegeben ist‘. Der Mensch werde dann mit der Auferstehung Christi gleichförmig, erstehe geheimnissvoll in erster Auferstehung zu ewigem Leben auf, und ‚glücklich, wer Antheil an der ersten Auferstehung hat, über ihn hat keine Gewalt der zweite Tod‘. Denn in den geheimnissvoll Auferstandenen lasse sich nieder der heilige Geist, wohne immer in ihm, verlasse ihn niemals und thue Alles für ihn. Für den geheimnissvoll Auferstandenen sei auch keine einzige Verurtheilung mehr möglich, weil er in Christus Jesus lebe, nicht leiblich gehe, sondern im Geiste, oder von dem Geiste geführt werde, weil er der Sohn Gottes von Abkunft sei.

Auf diesen Grundlagen beruhe die unsinnige Lehre der Gottesmenschen von dem Zustande ihrer Propheten oder der geheimnissvoll auferstandenen Menschen. Vorerst seien die Handlungen der Propheten der Gottesmenschen und der im Allgemeinen geheimnissvoll Auferstandenen, für wen es auch sei, unbegreiflich und unterlägen daher keinem zu nichts berechtigenden Urtheile, weil in ihnen der heilige Geist wirke, dessen Handlungen mit den gewöhnlichen menschlichen Gesetzen nicht übereinstimmen.

Radajew schreibt an seinen Priester: Ihr wollet mich durchschauen; was in mir, ist euch schlechterdings unmöglich zu erkennen, weil viele Begriffe höher als der ewige. Wenn ihr die Offenbarung des heiligen Apostels Johannes genau verstehen werdet, werdet ihr auch mich begreifen. Wahrlich sage ich euch, dass ihr mich keinesfalls verstehen und erkennen werdet, sollten euch auch hundert Gottesgelehrte schicken. Oder ihr leset alle Bücher und das Leben der heiligen Väter, auch dann verstehet ihr nicht und erkennet nicht, wenn ich nicht selbst es erkläre. Sehr weise verfährt in mir der Geist, es ist keineswegs möglich zu erkennen. Und ihr saget, dass ich gleichsam selbst es nicht weiss. Ich glaube, mich führt der Geist Gottes, doch völlig der Verleumder herrscht und der Geist der Bosheit in mir handelt. Ihr wisset dieses nicht, denket auch so davon.

Um die geheimnissvollen Handlungen des heiligen Geistes noch unbegreiflicher zu machen, halten es die Propheten der

Gottesmenschen für nothwendig, sich einfältig, glücklich zu stellen, wovor das gemeine Volk solche Ehrfurcht habe. Radájew schreibt seinem Priester: Der Herr verzieh mir alle Sünden längst, und Nachricht von Gott erhielt ich in der Verzeihung, und ward mir gegeben von dem Herrn grosser Segen sammt den Geschenken der Heilungen. Nur bin ich in meinem Benehmen streng, entdecke mich deutlich Niemandem, desswegen begehe ich auch zuweilen Thorheiten, damit man mich durchaus nicht erkenne. Wo ich etwas sage oder thue durch die Thätigkeit des Geistes, wenn die Menschen dann es zu errathen beginnen, ziehe ich schnell als Zaun irgend etwas Unsinniges, damit sie mich gar nicht erkennen. Besser und leichter zu ertragen, wenn sie spotten und für einen unnützen Menschen halten, als für einen heiligen. Es kann keineswegs sein, um nicht stellenweise Thorheiten zu begehen.

Vernünftig denkende Menschen, heisst es, sähen in solchen Handlungen eines vermeintlichen Propheten die Narrheiten eines Betrügers, doch die Gottesmenschen sähen darin die verborgene, der Welt unverständliche höchste Weisheit Gottes, weil das sinnlose Göttliche weiser als die Menschen sei. Was die Propheten selbst betrifft, so sei keine Macht im Stande, sie zu überzeugen, dass in ihnen der heilige Geist nicht wirke, dass sie nicht frei von Sünden seien.

Radájew schreibt: Ihr glaubet, dass ich verblendet bin, haltet mich für verloren und im Irrthum. Das göttliche Zeugnis, welches in mir, ist zuverlässiger als das eurige. Könnte ich mich nicht beunruhigt haben? Die Menschen jeden Berufes versprechen mir Untergang und Hölle; warum stehe ich denn unerschütterlich? Weil in mir die klare und offenbare Thätigkeit und Gnade Gottes. So in mir, und mir deutlich, ist dieses eröffnet, dass herabsteigen alle Engel vom Himmel und sagen mögen: ‚Lebe nicht so‘. Und dieses höre ich nicht. In Wahrheit weiss ich an mir kein einziges Gebrechen. Der Herr, mein Gott rechtfertigt mich, doch ihr beschuldiget mich? Zwischen euch und mir ist ein grosser Abstand. Ihr haltet mich für behaftet mit allen Gebrechen, ich aber habe diese nicht. Ihr saget: Thue Busse. Ich sage: Ich wüsste nicht, wofür.

An einen anderen Priester schreibt Radájew: Ich bei meinem gesunden Verstande, erscheine Vielen nur als wahn-

sinnig. So wie sie dafür halten, habe ich auch das ganze Aussehen. So wie sie mich für unvernünftig halten, erscheine ich auch als unvernünftig. Wer weise vor Gott sein will, wird vor den Menschen ein Thor sein. Die höchste göttliche Weisheit wird bei den Menschen als Unvernunft angerechnet.

Ungeachtet so feierlicher Versicherungen von Seite der Propheten und der Hoffnung ihrer Schüler, könnten selbst die Anhänger der Irrlehre nicht umhin zu bemerken, dass die Worte und Handlungen der geheimnissvoll Auferstandenen bisweilen allzusehr von den allgemein anerkannten Regeln des Glaubens und der Sittlichkeit abweichen. Doch es sei Niemand zu einem Urtheil berechtigt, da Niemand deren Handlungen begreifen könne. ‚Dieselben hätten im Sinne Christi über Engel zu urtheilen, nicht bloß über irdische Menschen‘. Ein Prophet der Gottesmenschen ‚lebe in vollkommener Freiheit. Was er auch thue oder spreche, wären seine Werke die verwerflichsten und abscheulichsten, seine Worte gotteslästerlich, man rechnet es ihm nicht als Sünde an, und er ist dafür nicht verantwortlich‘. Dieses komme daher, weil er sich von Sünde frei gemacht. In Wahrheit, thue er bisweilen solche Dinge, welche von Anderen als Sünde bezeichnet werden, doch diese Handlungen machten keine Sünde aus, wenn sie von ihm begangen werden.

Ferner heisst es: Die Kälte des Nordens durchdringt den Fremden in dem Masse, dass er genöthigt ist, bisweilen Hilfe in dem Weine zu suchen. Die strenge Lebensweise der vermeintlichen Heiligkeit verurtheilt uns bei Unmässigkeit, doch dafür lassen wir uns durch den heilsamen Balsam des ewigen Lebens heilen.

Zudem heisst es: Ihr betrachtet mich von Seite des Gesetzes und von Seite des Geschöpfes. Ich weiss, was Sünde, was nicht Sünde, was gut, was nicht gut, was sich gebührt, was man nicht thun soll. Ihr saget: Davon ist nichts geschrieben, was ich thue, d. i. viele meiner Werke sind unvereinbar mit dem geschriebenen Gesetze. — Genau ist es so: Viele Handlungen sind gleichsam zuwider dem geschriebenen Gesetze. Meine Handlungen sind unvereinbar mit dem geschriebenen Gesetze, und ich bekenne dieses, doch mit dem Willen des Gesetzgebers sind sie nur vereinbar‘. Die Sache bestehe darin, dass in dem Propheten der heilige Geist, Gott selbst lebe, und

,wenn Gott, durch den Propheten nämlich, die hässlichste Handlung begehe, so werde auch, sagt Radájew, diese Handlung besser sein, als die beste menschliche Reinheit millionenmal.

So habe sich der Prophet von Arsamas durch Gotteslästerung und ausschweifendes Leben hervorgethan. Doch da er sich in Allem als nach dem Willen des heiligen Geistes handelnd hinstellte, hatte nach seiner Meinung Niemand ein Recht, über seine, des Propheten, Handlungen zu urtheilen. Er bekannte die Gotteslästerung, bemerkte jedoch: Etwelche hinterbringen euch, dass wir gleichsam Lästerung gegen Gott ausstossen, dieses ist euch nicht möglich zu verstehen. Da verbirgt die höchste Weisheit des heiligen Geistes uns dadurch vor den Menschen. — Er bekannte auch die Buhlschaften mit seinen Schülerinnen, hatte aber die Kühnheit, sogar darzuthun, dass er es nicht mit seinem Willen, sondern mit dem Willen des heiligen Geistes gethan.

Die Kühnheit der Lästerungen selbst sei geeignet, die unerfahrenen Anhänger der Lehre zur Vernunft zu bringen. So Radájew in seinen Aussagen: Ich erkenne in mir den Geist Gottes, desswegen verfare ich auch so zur Strafe auf Rechnung der Mädchen, ich fürchte, mein Recht höher zu stellen, als das göttliche Recht. Wenn ich dieses nicht nach dem Willen Gottes thäte, so dürfte ich selbst im höchsten Grade Segen haben, wenn ich einmal so handelte, würde ich mich dessen entkleiden. Doch was ist dieses? Ich thue es, und in mir ist das Nämliche, ich werde dessen nicht entkleidet, nach Art des Propheten Dawid, als er sündigte. Das Gewissen in mir hat bei dieser Sache mich durchaus nicht überführt, sondern mehr in mir kochte Freude und Wonne in meinem Inneren, grosse Rührung verblieb immer in mir. Weder Gefühllosigkeit, noch Versteinern und Härte im Herzen entstand bei mir durch solches Verfahren. Liebe zu Gott und Demuth, Glaube, und Sanftmuth und Gebet in mir kochten unzertrennlich und unaufhörlich im Herzen mit einer so ungewöhnlichen Freude und Wonne.

Dessen nicht genug, scheue sich der Prophet nicht, noch beweisen zu wollen, dass er durch seine Handlungen, welche bei nicht gewissenlosen Menschen schwere Sünden genannt werden, die Sünde selbst vertilge. Radájew schreibt an einen seiner Anhänger: Christus nahm das Fleisch Adams an, um durch

Sünde die Sünde zu vertilgen. Und ich nahm das Fleisch an und thue Fleischliches, um dadurch die Sünde zu vertilgen.¹ — Ferner schreibt er: selbst jene Frau, welche mit ihm schlechter verfare, d. i. mit ihm sündige, verfare besser ihrer Seele wegen.

Wenn also Niemand das Recht habe, solche offenbar allen Geboten der Sittlichkeit zuwiderlaufende Handlungen der geheimnissvoll Auferstandenen zu verurtheilen, so könne um so weniger Jemand andere, blos Albernheit, Wunderlichkeit oder Verstandesverwirrung bekundende Handlungen beurtheilen. Und da der Prophet, wie die Gottesmenschen sich ausdrücken, in den apostolischen Zustand versetzt und seine Lehre als die Lehre des heiligen Geistes unermesslich wahrhaftiger, als die gleichsam buchstäbliche, menschliche Lehre der rechtgläubigen Kirche sei, so seien Alle ohne Ausnahme, ohne auf irgend welche Handlungen von seiner Seite zu sehen, verpflichtet, ihm unweigerlich Gehorsam zu leisten, wenn sie Leidenschaftlosigkeit und Heiligkeit erreichen wollen.

Radájew schrieb seinen Schülern: Ihr saget: Wie ist es dem heiligen Geiste möglich in dir zu wirken, — ein solcher Sünder! — In wie fern wisset ihr, dass ich ein Sünder bin? Wer hat es euch gesagt? — Ihr saget: Wir selbst kennen deine Sünde. — Ihr kennet meine Sünde, aber die Gnade Gottes in mir kennet ihr nicht. Glaubt sicher, dass der Herr euch zurechtstellt. Offenbar spricht sein Geist, der mir gegebene, dass sein Erbarmen mit euch gross sein wird, dass ihr nur wenig leiden werdet. — Der Prophet der Gottesmenschen findet auch Beispiele in der Geschichte der Kirche Christi, welche darthun, dass der heilige Geist ihn niemals verlassen werde, wenn er selbst, der Prophet, auch wirklich sündigen sollte.

Seinen Anhängern, welche bei all' ihrem, von ihm nicht viel verlangenden Gewissen an der Wahrheit seiner Lehre und der Tadellosigkeit seiner Handlungen zweifelten, schrieb Radájew: Warum glaubet ihr nicht? Sollte es sein, dass ich euch verführe und falsch lehre? — Ihr saget: Du wolltest uns da bewahren und logest; wie könnten wir deiner Lehre glauben? — Auch Petrus, der Apostel versprach Christus, mit ihm

¹ Die hier noch folgenden Worte der Handschrift wurden weggelassen und sollen nicht druckfähig sein.

zu sterben, doch später verläugnete er ihn dreimal unter Eid, er sagte Christus eine Lüge. Was also? Braucht man deswegen Petrus, dem Apostel nicht zu glauben? Dawid, der Prophet, so gross er auch war, beging zwei Sünden, er war dennoch das Gefäss des heiligen Geistes. So ist auch dieses. Wenn ich auch in etwas gesündigt habe, ist es deswegen nicht nöthig, dass ihr an mir verzweifelt und meinen Worten nicht glaubet. Schwerer sündigt ihr durch Unglauben. Wegen Unglauben traten die Israeliten nicht in das Land ein, welches ihnen von Gott versprochen worden. So werdet auch ihr nicht hinaufgehen zu dem Segen der Leidenschaftlosigkeit und Heiligkeit eures Unglaubens wegen. Ihr fallet Alle aus dem Segen heraus und sterbet mit euren Seelen, eures Unglaubens wegen.

Sieh einbildend, dass er in sich den Geist Gottes habe, versicherte Radájew feierlich seinen Schülern: Weder nach dem Menschen urtheile ich, noch nach dieser Welt, auch weder mit meinem Willen schrieb ich euch oder schickte, sondern mit dem Willen des Geistes, den ich von Gott Vater empfang, vermittelt Jesus Christus. — Und wehe dem, der nicht meinem Zeugniß glaubt. — So spricht ein anderer Prophet. Wenn er seinen Zuhörern gesagt hätte, dass irgend etwas zweifelhaft oder geradezu falsch sei, so wären seine Zuhörer verpflichtet gewesen, dieses nicht dem Propheten, sondern dem heiligen Geiste zuzuschreiben. Wenn, so spricht der öfter genannte Prophet der Gottesmenschen, in allen Erklärungen, Predigten und Gesprächen irgend welche Fehler von meiner Seite waren oder sind, so stammen sie von dem heiligen Geiste, welcher in Allem in mir wirkt und mich überallhin führt. — Eine solche Sprache sei Selbstbetrug und Wahnsinn.

Die geheimnissvoll Auferstandenen seien in dem Obigen negativ betrachtet worden, wobei sich für jeden vernünftig Denkenden ein grässliches Bild darstelle, doch in den Augen der Gottesmenschen werde dadurch nur die verborgene höchste Weisheit Gottes ausgedrückt. Doch es folgen jetzt Angaben über den wirklichen Zustand der geheimnissvoll Auferstandenen, welcher ganz klar die Kraft des in diesen Menschen lebenden heiligen Geistes erkennen lasse. Der geheimnissvoll Auferstandene, welcher den Segen des heiligen Geistes empfangen, werde desselben nicht mehr beraubt, wie er auch lebe und

was er auch thue. Seine Seele, in welche Gott sich niedergelassen, besitze sämtliche Tugenden. In ihm seien „grosse Liebe zu Gott und zu dem Bruder, tiefe Demuth und Frömmigkeit, Glaube und reine Gottergebenheit, masslose Sanftmuth; Unehre, Schmähung und Verfolgung liebe er über Alles; das Jesusgebet gehe in ihm über das Athemholen; die Leidenschaften gestillt, die Gedanken gereinigt, fleischliche Begierde gänzlich verschwunden und verwelkt; Freude und Wonne und unaussprechliche Rührung kochen immer ununterbrochen in seinem Herzen“.

Gott, der in der Seele des Propheten sich niedergelassen, erlaube ihm nicht, auch nur Bussgebete hervorzubringen, welche sich für die noch nicht ganz von Sünden gereinigten Menschen geziemen. Radájew schreibt: Das Gebet lautete früher so: „Herr, Jesus Christus, Gottessohn, erbarme dich meiner, des Sündigen“. Doch nachher veränderte die in mir wirkende Kraft mit starker Zurückhaltung dieses Gebet, liess nicht zu, den Schluss zu machen: „erbarme dich meiner, des Sündigen“, sondern blos: „Herr, Jesus Christus, Gottessohn, erbarme dich meiner“; und so wie sie das Gebet veränderte, so liess auch die Kirchengesänge und die Bussgebete die Kraft, welche in mir wirkt, nicht lesen, indess man zu Gott betete. — Die Reinheit der Seele des Propheten werde selbst durch dessen Angesicht ausgedrückt. „Er zeigt ein ungewöhnliches Aussehen, er wird von Freude erfüllt, rein, so dass es unmöglich ist, hinzublicken, obgleich übrigens nicht zu jeder Zeit ein solcher Ausdruck sich in seinem Gesichte zeigt“.

Der Prophet der Gottesmenschen sehe durch die Kraft des in ihm lebenden heiligen Geistes beständig seine Zukunft vorher. Der Prophet schreibt: Seit derselben Zeit, als mit mir die Verzückung erfolgte, höre ich immer das Zeugniß des heiligen Geistes. Das erste Mal, als ich ohne Erlaubniß mich entfernte, hörte ich die Stimme des Geistes in folgendem Zeugnisse: „Du kommst unter das peinliche Gericht“. Ich wollte nicht umkehren, und um dieselbe Zeit erfolgte der Bericht von meiner eigenmächtigen Entfernung. Als auch der Befehl hinsichtlich meiner Vorladung vor die ärztliche Verwaltung erging, rief die Stimme des heiligen Geistes in folgendem Zeugnisse: „Gehe nicht“. Desswegen gehorchte ich lange Zeit nicht der Auf-

forderung des Consistoriums, und oftmals versuchte ich es, doch kaum denke ich an die ärztliche Verwaltung, so merke ich einen unerträglichen Gestank. Als ich der Rathsversammlung gehorchte und in das Consistorium ging, ertönte zur Zeit des Gebetes eine Stimme: „Du gehst in das Verderben“. Bei meiner Ankunft in der Festung, erfolgte die Offenbarung in dem folgenden Zeugnisse: „Allen Sündern die Vergebung der Sünden“, und als ich die Stimme des Geistes hörte, umwallte mich ein unaussprechlicher Wohlgeruch u. s. w.

Ihm sei, mit einem Worte, jeder bevorstehende Schritt nicht nur in dem eigenen, sondern auch in dem Leben Anderer bekannt. In ihm verbleibe unzertrennlich der heilige Geist, der Urheber aller segensbringenden Gaben. Desswegen „sehen seine erleuchteten geistigen Augen, von welchem Lebenswandel Jemand ist, ob von einem schlechten, oder guten. Der Geist Gottes entdecke ihm, was für ein Leben Jemand führt, wer ein schlechtes, und wer ein gutes. Es seien in ihm Geistesabwesenheit, unaufhörliche Offenbarungen in Dingen, viele Entzückungen im Gebete, geistige Trunkenheit. „Der in dem Propheten lebende heilige Geist entdecke ihm, wenn in Jemanden der Wunsch bemerkt wird, mit ihm zu sprechen, und ermuntere ihn, zu ihm zu gehen. Wenn er dann zu Jemanden gehe, gebe ihm der Geist ein, was er zu sprechen habe, ohne dass er um das, was zu fragen nöthig ist, frage.“

Einer der Irrgläubigen von Čistopol, welcher einen Priester überredete, ihrem Irrglauben beizutreten, sprach zu ihm: Du wirst der glücklichste Mensch sein; du wirst jeden Menschen ganz durchblicken, sehen in ihm die Gebrechen und die Tugenden. Sobald als du austrittst bei dem Gottesdienst aus der heiligen Pforte, siehst du sogleich, wer in die Kirche gekommen mit Eifer und wer ohne Eifer, den Würdigen und den Unwürdigen wirst du deutlich sehen, und dabei wirst du einen ungewöhnlichen Wohlgeruch in der Kirche bemerken, und der Dienst selbst wird kein irdischer, sondern ein himmlischer sein.

„Der Geist, der sich in dem Propheten befindet, habe die Kraft, Menschen zu fesseln und an ihm zu ziehen. Radäjew spricht: Als Beweis kann ich anführen, dass ich einmal auf dem Wege gieng. Plötzlich hielt mich der heilige Geist zurück, und ich stand lange Zeit wie eingegraben. Die Schwester

des Weibes meines Bruders erntete (жана) eben um diese Zeit und war von mir so entfernt, dass sie mich nicht sehen konnte, aber plötzlich zog es sie seitdem zu mir. Doch da dieses für sie etwas Ungewöhnliches war, so begann sie zu schreien, indem sie gesagt hatte, dass sie mit aller Anstrengung dem Geiste nicht widerstehen gekonnt. Ich beruhigte sie auch dort und entliess sie.

Zur Zeit der geistigen Trunkenheit, oder zur Zeit der verstellten Ohnmachten tragen ihn (nach den Worten des Propheten) die Engel in den Himmel und entzücken ihn durch wunderbare Gesichte. Er sehe von Angesicht zu Angesicht Gott und dessen Herrlichkeit; er sehe das Paradies und die Pein, die Verlorenen und die Frohloekenden.

Ein anderer Prophet der Gottesmenschen sagt: Es blickte herab der Herr auf die Demuth seines Knechtes, auf meine Ergebenheit seit dem Mutterleibe. Er goss das Feuer seiner Barmherzigkeit aus, nicht irgend einen Wasserstrom, sondern den Fluss des Segens, in welchem ich versinke, wie ein Stein in dem Meere. Ich sehe mit den geistigen Augen Gott, nicht in Hexereien, sondern in der Offenbarung selbst.

Doch auch in seinem gewöhnlichen Zustande erkenne der Prophet der Gottesmenschen durch den in ihm lebenden Geist den Zustand der in das jenseitige Leben hinübergangenen Seelen. Der Prophet schreibt: Wenn wir sie (die Gottesfürchtigen) in die Verzeichnisse der Verstorbenen eintragen, zeigt sich beim Einschreiben oder bei der Erinnerung immer der Schatten des göttlichen Segens in dem Wohlgeruch des lebendigen Geruchs, und bei der Erinnerung an ihre Namen versüsst sich aller Geschmack durch die Früchte ihrer Liebe zur Tugend. Diejenigen, welche in verkehrter Eitelkeit lebten, dem Christusleibe entfremdet, bei der Erinnerung an ihre Namen zeigt sich ein tödtlicher Schatten und selbst aller Geschmack leidet Schaden durch das finstere Dasein ihres Aufenthaltsortes. Es kam mir vor, dass ich in die Verzeichnisse der Verstorbenen derartige Seelen eintrug. Kaum schreibst du in die Verzeichnisse den Namen, so athmet augenblicklich aus dem Namen der Untergang in dem unerträglichen Leid der Hölle.

Ein Prophet der Gottesmenschen ist überzeugt, dass er von weitem sehe, was in den Häusern seiner Anhänger vorgeht,

wie sie leben und von was sie leben, so oder anders. Einst war Radájew kaum nur noch gewürdigt worden, den Geist Gottes in sich aufzunehmen. „Aus der Kirche gegangen, sah er mit den inneren Augen in einem Hause Menschen, welche beim Nachtmahl sassen, und vorn ein Mädchen. Der Geist bewog ihn, in dieses Haus zu gehen und das Mädchen in die Zelle zu nehmen. Er ging in dieses Haus, wohin ihm der Geist führte, und fand Alles, wie er es in dem eigenen Inneren gesehen.“

Er sehe den inneren Zustand Anderer und könne tausend Fälle von seiner Vorhersehung erzählen. Besonders sehe der Prophet, wer an seine Lehre glaube und wer nicht. Radájew sagt: Wer zu mir in Unglauben an mich kam, mit diesen Menschen that ich nichts, ich jagte sie fort. Doch bei All diesem handelte nicht ich, sondern der heilige Geist, indem er mich überall führte und drehte.

Der Prophet der Gottesmenschen, der in sich den heiligen Geist aufgenommen, sei mit ungewöhnlicher Kraft und Stärke begabt. Durch die Kraft des heiligen Geistes sage er die Zukunft vorher. Radájew sagt: Ein Weib war krank und kam, mich zu bitten, dass ich sie mit Oel aus meiner Lampe bestreiche. Ich nahm aus der Lampe Oel, doch der heilige Geist hielt mich zurück und befahl, ihr blos Kerzen und Weilrauch zu geben. Als sie fortgegangen war, schickte mich der Geist Gottes zu ihr, und als ich kam und auf sie zugehen wollte, sagte sie, dass sie, wenn sie sich von der Krankheit wieder erholt haben würde, ein besseres Leben führen wolle. Doch der heilige Geist sagte mir, dass sie nicht mehr leben werde, und genau am Morgen starb sie. — Zu einem Bauer kam ich und suchte Spleissen in den Händen aus. Eine von ihnen steckte ich in den Fussboden und sagte: Du bleibst allein übrig. — Nach Verlauf von vier Tagen starb sein Weib.

Durch die Kraft des heiligen Geistes wirke er Wunder. „Ich verwandle diesen einfachen Wein in Kirchenwein“. So versicherte feierlich in der Kirche der Prophet der Gottesmenschen von Čistopol.

Ein anderer Prophet erzählt: Ein Weib war krank. Ich kam zu ihr, als sie krank war, auf Eingebung des Geistes, ich bat bei ihr um Kwass, in der Absicht, ihn nicht selbst auszu trinken, sondern ihn ihr zu geben, und als sie sagte, dass sie

nicht selbst gehen könne, befahl ich ihr, ihn, wenn auch kriechend, selbst zu bringen. Als sie dann den Kwass brachte, nahm ich ihn gleichsam zu dem Zwecke, um mich selbst satt zu trinken. Hierauf bekreuzigte ich sie und liess sie ihn austrinken. Den anderen Tag wurde sie gesund.

Indessen seien dieses gewöhnliche Handlungen der mit dem wunderthätigen Segen des heiligen Geistes begabten Menschen. Aber der mit aller Macht des göttlichen Geistes wirkende Prophet der Gottesmenschen habe eine Kraft und eine Macht, welche gleich mit der Kraft und der Allmacht Christi selbst. Radájew schrieb von sich: Die Seele, in den apostolischen Zustand versetzt, tritt an die Stelle Christi. Diese Seele versieht sich mit einer so grossen Gewalt, dass es zweifelhaft ist, ob man es glauben könne; weil sie dasselbe thut, was auch Christus thut, und von sich bezeugen kann, und ihr Zeugniß wahr ist, wie dasjenige Christi.

Der mit dieser Gewalt ausgerüstete Prophet tödtete und machte lebendig, wen er wolle. So sagte Radájew vorher, dass „sechs Mädchen seiner Brüderschaft am zweiten Tage des glänzenden Festes sterben müssen und dass er sie in das Himmelreich sende. Dass er dieses thun könne, bewies er dadurch, dass auch Christus den Lazarus erweckt habe, nachdem er zu ihm gesagt: Gehe heraus! Und ich, so spricht er, thue dasselbe. Ich lege die Leiber hin und sende die Seelen in das Paradies“.

Er könne an seine treuen Anhänger solche himmlische Belohnungen vertheilen, wie sie Gott allein nur geben könne und wie sie selbst Gott nicht verspreche. Radájew schrieb an einen seiner Anhänger: Knecht Gottes, Sorge für die Vermehrung und Ausbreitung unserer Brüderschaft. Besonders ziehe junge Mädchen heran — es liebt sie Gott, — und wenn sie von reinem Herzen mir anhängen, so bereite ich ihnen Ruhmeskränze, dir auch die höchste Bergstadt Jerusalem, E. (einem sechzehnjährigen Mädchen), sechs Seraphflügel, und ihr Angesicht leuchtet gleich der Sonne.

Noch mehr, der Prophet der Gottesmenschen könne das Loos der Verstorbenen, das ihnen von Gott selbst bestimmte, verändern, und er werde an dem schrecklichen Gottesgericht, welches für immer Belohnungen und Strafen der Erdgeborenen

festsetzt, Theil nehmen. Radájew sprach zu seinen Schülern, ‚dass er die Gewalt habe zu binden und zu entscheiden, die Gewalt habe, die sündigen Seelen aus der Hölle zu führen und ihnen das Himmelreich zu geben‘. Endlich sagte er: Wenn ihr mich bittet, in den Kirchhof zu kommen und ihr euch mit dem ganzen Dorfe vor mir verbenget, so führe ich alle Todten, auch die in der Hölle befindlichen, in das Himmelreich, und wenn das schreckliche Gericht herannaht, rücke ich Alle, welche Christo nahe sind, auseinander, und setze mich neben ihn, und werde über euch urtheilen, wer wohin.

Er habe die Kraft, auch die Seelen seiner Anhänger mit Christus zu vereinigen, so wie er selbst mit ihnen vereinigt sei. Radájew schrieb seinen Schülerinnen: Meine geistigen Schwestern, ich will euch wenig bewirthen mit der unsterblichen Speise, welche das Leben unserer Seelen ist und welche in der heiligen Schrift das himmlische Brod genannt wird. Das Brod selbst, das aus dem Himmel hervorgegangen, ist Christus: mit diesem Brode will ich euch nähren.

Er habe die Kraft, den heiligen Geist seinen Anhängern mitzutheilen. ‚Es werde mir die Gewalt gegeben, den Segen des Geistes auszugießen. Möglich ist es mir in dem Dorfe oder auf dem Lande durch das Auflegen der Hände auf das Ganze‘.

Mit göttlicher Gewalt versehen, sei der Prophet der Gottesmenschen keiner Gewalt unterworfen. Radájew sagt von sich, ‚der heilige Geist habe ihn höher gestellt als jeden Urquell und jede Gewalt. Das Gesetz und die Kirche können ihn durch nichts binden; sie führten zwar auch zu Gott, doch er habe bereits das Mass geistiger Vollkommenheit erreicht und sei zu Gott gelangt, folglich habe er es nicht mehr nöthig, dass er hindurchgegangen sei‘. Selbst Gott könne nichts mit dem Propheten thun, was immer dieser auch gethan habe. ‚Gott erzürne sich nicht über ihn. Er habe ganz so, wie ein treuer und geliebter Sohn, der den Willen des Vaters vollzogen, jetzt seinen Willen, und bei ihm könne der Vater nichts fordern, wolle es auch nicht. Im Besitze göttlicher Allmacht, genieße er eine solche Glückseligkeit, wie Gott selbst, und keine Macht sei im Stande, seine Glückseligkeit zu vergrössern oder zu vermindern. Sollte man ihn auch in die Hölle schicken, keine

Macht könne ihm dort beikommen. Wäre es auch in das Paradies, er würde dort mehr Freude nicht antreffen‘.

So sei die Lehre der Gottesmenschen von dem geheimnissvollen Tode und der geheimnissvollen Auferstehung beschaffen. Herr Dobrotwórski setzt hinzu, dass er in eine unständliche Kritik dieser Lehre sich nicht einlasse, weil eine solche Kritik nur die Wiederholung der Lehre der Kirche z. B. von der Bilderverehrung, von den Fasten u. s. w. sein würde. Er beschränke sich auf einige kurze Bemerkungen über die Hauptsätze der Lehre der Gottesmenschen und über die Folgerungen aus der Lehre von dem geheimnissvollen Tode und der geheimnissvollen Auferstehung, um demjenigen, der es nöthig habe, die Mittel an die Hand zu geben, die Irrthümer dieser Menschen in den Ansichten von Glauben und Gottgefälligkeit immer direct und zutreffend widerlegen zu können.

Indessen sind die genannten Bemerkungen von bedeutender Länge, mit Citaten aus der heiligen Schrift durchmengt und streifen vornehmlich theologisches Gebiet. Es schien daher angemessen, diese Abhandlung durch Anführung einer Anzahl Gesänge (поспѣвцы), in welchen weitere Aufklärungen über die Gebräuche der Secte enthalten sind, zu beschliessen. Dieselben wurden aus der dritten Abtheilung der Gesänge der Gottesmenschen an diese Stelle versetzt.

Aus den Liedern von den Gebräuchen der Gottesmenschen.

На горѣ, горѣ на Сіонскої горѣ
 Стопть тутъ церковь апостольская,
 Апостольская, бѣлокаменная,
 Бѣлокаменная златоглавая.
 Какъ во той ли во церкви три гроба стоятъ,
 Три гроба стоятъ кинарисовые.
 Какъ во первомъ во гробѣ богородица,
 А въ другомъ во гробѣ Іоаннъ Предтечь,
 А въ третьемъ гробѣ самъ Іисусъ Христосъ.
 Какъ надъ тѣми гробами цвѣты разцвѣли,
 На цвѣтахъ сидятъ птицы райскія
 Воспѣвають онѣ пѣсни архангельскія.

А съ ними поють всѣ ангелы,
 Всѣ ангелы со архангелами,
 Съ серафимами, съ херувимами
 И со всею силою небесною;
 Воспѣвають онѣ пѣсню Христось воскресъ.
 Возставала пзъ гроба Богородица,
 Подавала людямъ божіимъ рубалечки,
 Кроила людямъ божіимъ подотенчики,
 Свивала людямъ божіимъ святи жгутики.
 Возставалъ изъ гроба Іоаннъ предтечь,
 Становилъ онъ людей божіихъ во единый кругъ,
 Во единый кругъ на радѣніе,
 На радѣніе, на послушаніе;
 Воспѣвалъ онъ пѣсни архангельски,
 Онъ скакалъ-игралъ по давыдову.
 Воставалъ изъ гроба самъ Исусъ Христось, —
 Во святомъ кругу всѣ свѣчи затеплились.
 Сокатилъ съ небеси батюшка Духъ святой,
 Сокатилъ онъ на людей божіихъ;
 Походилъ въ людяхъ божіихъ самъ Богъ Саваоѡъ,
 Поскакалъ въ людяхъ божіихъ самъ Исусъ Христось.
 Сонускалъ на нихъ царь небесны благодать свою,
 Осѣнялъ царь небесный ихъ покровомъ своимъ;
 Ходилъ съ ними царь небесный во святомъ кругу.

Auf dem Berge, Berge, auf dem Sionischen Berge
 Steht dort die Kirche, die apostolische,
 Die apostolische, weisssteinige,
 Die weisssteinige, goldhäuptige.
 Wie in dieser Kirche wohl drei Gräber stehen,
 Drei Gräber stehen, Cypressengräber.
 Wie in dem ersten Grabe die Gottesmutter,
 Und in dem zweiten Grabe der Vorläufer Ioánn,
 Doch in dem dritten Grabe Jesus Christus selbst
 Wie auf diesen Gräbern Blumen erblühten,
 Auf den Blumen sitzen Vögel paradisesische,
 Sie singen Lieder erzenglische.
 Und mit ihnen singen die Engel alle,
 Die Engel alle mit den Erzengeln,

Mit den Seraphim, mit den Cherubim
 Und mit der ganzen himmlischen Macht;
 Sie singen das Lied: Christus stand auf.
 Es erstand aus dem Grab die Gottesmutter,
 Sie gab den Gottesmenschen Hemdchen,
 Schnitt den Gottesmenschen Handtüchlein,
 Drehte den Gottesmenschen heilige Plumpsäcklein.
 Es erstand aus dem Grab der Vorläufer Ioánn,
 Er stellte die Gottesmenschen in einen einzigen Kreis,
 In einen einzigen Kreis zu der Besorgung,
 Zu der Besorgung, zur Folgsamkeit;
 Er sang Lieder erzen glische,
 Er sprang, spielte nach Davidart.
 Es erstand aus dem Grab Jesus Christus selbst, —
 In dem heiligen Kreis alle Kerzen brennen.
 Es rollte vom Himmel das Väterchen, der heilige Geist,
 Er rollte herab auf die Gottesmenschen;
 Es ging einher in den Gottesmenschen Gott Zebaoth selbst,
 Es sprang in den Gottesmenschen Jesus Christus selbst.
 Es liess herab auf sie der himmlische Zar seinen Segen,
 Es beschattete der himmlische Zar sie mit seinem Schutze;
 Es ging mit ihnen der himmlische Zar in dem heiligen Kreise.

Dieses Lied beschreibt die Besorgungen der Gottesmenschen und Skopzen mit ihrem Zubehör: den Hemdchen, Handtüchern, Plumpsäcken, mit den Kerzen, Kreisen und Gesängen; doch merkwürdiger sei in ihm die Darstellung der idealen Seite der Besorgungen. Diese Besorgungen seien nicht einfache Versammlungen Singender und Tanzender, selbst nicht einfache Mittel der Gottgefälligkeit, sondern die thatsächlichsten Mittel der Vereinigung mit Gott, wie diese nur unter Vorstellung des mystischen Pantheismus möglich sei. Deswegen rolle auf die Gottesmenschen der heilige Geist herab, es springe in ihnen und mit ihnen Jesus Christus selbst, es wandle in ihnen und mit ihnen Gott Zebaoth selbst. Deswegen erstehen in den Seelen der Irrgläubigen aus den Gräbern sowohl die Gottesmutter, als Christus und der Vorläufer. Deswegen seien auch ihre Lieder erzen glische, und mit ihnen singe die ganze himmlische Macht, — die Abgelebten, nach ihrer Lehre, die

geheimnissvollen Todten, welche in dem Himmel sich in Engel verwandeln, auch auf der Erde als Mitglieder der Gesellschaft der Gottesmenschen leben, besonders die geheimnissvoll auferstandenen Propheten und Prophetinnen. Eine solche verführerische und zugleich weite Entwicklung pantheistischer Weltanschauung könne man noch in dem folgenden Liede sehen.

Взбранной воевода нашъ сударь батюшка
 Взбранной воевода нашъ царь небесный!
 Радуйся! Сладимъ-рѣка изъ рая течеть.
 Радуйся Сладимъ-рѣка съ искушителемъ,
 Радуйся Сладимъ-рѣка со спасителемъ,
 Радуйся съ святымъ Духомъ утѣшителемъ!
 Радуйся Сладимъ-рѣка — гласъ вѣщанія
 Радуйся Сладимъ-рѣка — гласъ ученія
 Во всѣ концы земли подвселенныя.
 Долина Сладимъ-рѣки Саваоѣ Господь,
 Ширина Сладимъ-рѣки сударь сынъ Божій,
 Глубина Сладимъ-рѣки сударь Духъ святой.
 Плыветъ по Сладимъ-рѣкѣ да царскій корабль,
 Вокругъ царскаго корабля легкія лодочки,
 Плывуть легкія лодочки, все фрегатушки,
 Возлюбленные вѣрные царскіе дѣтушки,
 Матросы, бѣльцы, стрѣльцы, донскіе казаки,
 Войны заграничныя, слуги вѣрные.
 Восплываетъ батюшка сударь Сынъ Божій,
 Поправляетъ батюшка сударь Духъ святой.
 Посинему по морю поплавывають,
 Бѣлыми парусами размахивають,
 И въ гусли давидовы выигрываютъ,
 Глаголы Господни вычитываютъ,
 Жениются они батюшкѣ совѣтываютъ.
 Сосватался батюшка на Сіонской горѣ,
 Женился нашъ батюшка на Голгоѣ горѣ,
 Вѣнчался нашъ батюшка на святомъ крестѣ.
 Радуйся Сіонъ гора превысокая,
 Радуйся Голгоѣ гора — мѣсто лобное!
 Женихъ ко тебѣ идетъ, женихъ гридетъ.

Невѣсту взялъ батюшка Саваооа дочь,
 Саваооа дочь, дочку ближнюю,
 Дочку ближнюю — небо вышнее;
 А землю нашъ батюшка во приданство взялъ.
 За то Саваооъ отдалъ, что кровью страдалъ,
 За то Саваооъ уступилъ, что кровью купилъ.

Erwählter Heerführer unser, Herr, Väterchen,
 Erwählter Heerführer unser, Zar himmlischer!
 Freue dich! Der Süßfluss aus dem Paradiese fließt.
 Freue dich, Süßfluss, mit dem Erlöser,
 Freue dich, Süßfluss, mit dem Erretter,
 Freue dich mit dem heiligen Geiste, dem Tröster!
 Freue dich, Süßfluss — Stimme der Mahnung,
 Freue dich, Süßfluss — Stimme der Lehre
 Nach allen Enden der Erde, die unterweltlichen.
 Die Länge des Süßflusses — Zebaoth, der Herr,
 Die Breite des Süßflusses der Herr, Gottes Sohn,
 Die Tiefe des Süßflusses der Herr, der heilige Geist.
 Es schwimmt auf dem Süßflusse ja das zarische Schiff,
 Um das zarische Schiff leichte Kähnen,
 Schwimmen leichte Kähnen, alle Fregatchen,
 Geliebte, treue zarische Kindchen,
 Matrosen, Novizen, Schützen, Donische Kosaken,
 Krieger fremdländische, Diener treue.
 Es schwimmt hervor das Väterchen, der Herr, Gottes Sohn,
 Es verbessert das Väterchen, der Herr, der heilige Geist.
 Auf dem Meer, dem blauen ein wenig schiffen sie,
 Die weissen Segel hissen sie,
 Und die Davidharfen spielen sie,
 Die Worte des Herrn herauslesen sie,
 Sich zu vermählen dem Väterchen rathen sie.
 Es freite das Väterchen auf dem Sionischen Berg,
 Es vermählte sich unser Väterchen auf Golgatha's Berg,
 Es ward getraut unser Väterchen auf dem heiligen Kreuze.
 Freue dich, Sion, sehr hoher Berg,
 Freue dich, Golgathaberg — Schädelstätte!
 Der Bräutigam zu dir geht, sich zu vermählen er kommt.
 Zur Braut nahm das Väterchen Zebaoths Tochter,

Zebaoths Tochter, das Töchterchen das nahe,
 Das Töchterchen das nahe — den oberen Himmel:
 Doch die Erde unser Väterchen zur Mitgift nahm.
 Dafür Zebaoth gab zu, dass mit Blut er litt,
 Dafür Zebaoth liess zu, dass mit Blut er kaufte.

Einige Propheten der Gottesmenschen verstehen, wie Herr Dobrotwórski angibt, unter dem ungewöhnlichen Worte Süßfluss (Сладимъ-рѣка) den göttlichen Segen, was auch in einer Handschrift angemerkt werde. Jedoch Andere verstehen unter dem Bilde des Süßflusses alle Mittel der Vereinigung des Menschen mit Gott, wie auch in dem Liede selbst die Hindeutung, dass „der Süßfluss die Stimme der Mahnung, die Stimme der Lehre“ sei, sich finde.

Dieses Lied bestehe augenscheinlich aus zwei Hälften: in der einen werde das Leben der Kindchen in unmittelbarer Vereinigung mit der Gottheit vorgestellt, in der anderen das Leben in der Vereinigung vermittelt der Erlösung durch den Sohn Gottes, welche Erlösung sich auf den Himmel und die Erde erstrecke. Daher drücke der Süßfluss alle Mittel der Vereinigung der Gottheit mit dem Menschen aus, nicht ein gnadenvolles allein, oder geistiges durch die Lehre, sondern auch ein thatsächliches im pantheistischen Sinne. Doch weil Gott, nach der pantheistischen Weltanschauung, von selbst in alles Wesen und in das Leben des Menschen dringe, so seien die Mittel der Vereinigung ebenfalls unendlich, wie Gott selbst unendlich sei. Deswegen sei die Länge des Süßflusses der Herr Zebaoth, dessen Breite der Sohn Gottes, aber die Tiefe der heilige Geist.

Das Bild der Ehe, die Vereinigung durch die Erlösung, sei so wie das biblische Bild zu verstehen. Hierher sei es von der Sendung des Christus Seliwánov genommen, der eine solche Ermahnung macht: Warum suchst du nicht deine himmlische Mutter, welche deine Seele durch Segen gross ziehen und zu dem himmlischen Bräutigam führen würde? Doch er nimmt mit sich alles Unterweltliche und führt es von der Erde in den Himmel, wo die treuen und rechtschaffenen Seelen frohlocken.

Поутро было равнымъ рано,
 На утренней было на зарѣ,
 Скатала къ намъ матушка съ высоты,
 Надзираха зелены сады;
 У насъ было въ зеленомъ дугу,
 Катада матушка во кругу,
 Катада сударыня во свитомъ.
 Еще жъ ей батюшка глаголетъ:
 „Гулай, гулай, дитятко, для Бога,
 Катай, катай, милая, для Бога;
 Хогеть тебя батюшка жаловать,
 За вѣру твою — радѣнья
 Обѣщаетъ царство небесно,
 За слезы твои — рыданья
 Обѣщаетъ золота награды;
 Еще жъ тебя жалуетъ вотъ отецъ —
 Кладетъ на головушку золотой вѣнецъ;
 Молитва въ седьмо недо — во дворецъ;
 Послушай, что Духъ святой речеть:
 Источникъ съ седьма неба течеть;
 Еще жъ тебѣ вѣсточку въ духѣ шлетъ,
 Нетленное платье тебѣ шьетъ,
 Въ небесный полкъ тебя ждетъ.
 Еще жъ ты мнѣ, батюшка, проглаголь;
 Возьми меня въ духѣ за собой,
 Не гнушайся грѣшною рабой,
 Мною последней сиротой.
 Святому Духу честь и поклонъ,
 Живи душа виредь ты потомъ.

Am Morgen war es, am Morgen früh,
 Am Morgen war es, in der Morgenröthe,
 Hüpfte zu uns das Mütterchen aus der Höhe,
 Ueberwachte die grünen Gärten;
 Bei uns es war auf der grünen Wiese,
 Fuhr herum das Mütterchen im Kreise,
 Fuhr herum die Herrin in dem heiligen.
 Noch zu ihr das Väterchen spricht:
 „Ergehe dich, ergehe dich, kleines Kind, für Gott,

Fahr' herum, fahr' herum, Liebe, für Gott;
 Es will dir das Väterchen gnädig sein.
 Für deinen Glauben — die Besorgungen
 Verspricht er das himmlische Reich,
 Für deine Thränen — das Schluchzen
 Verspricht er goldenen Lohn.
 Noch dir gnädig ist, siehe! der Vater —
 Setzt auf das Köpfchen den goldenen Kranz;
 Das Gebet in den siebenten Himmel, in den Hof
 Höre, was der Geist, der heilige spricht:
 Der Quell aus dem siebenten Himmel fließt:
 Noch dir Nachricht im Geiste man schickt,
 Das unvergängliche Kleidchen man dir näht,
 In das himmlische Heer man erwartet dich.
 Noch du mir, Väterchen, sprich es aus:
 Nimm mich im Geiste zu dir,
 Verachte nicht die sündige Magd,
 Mich, die letzte Waise.
 Dem Geiste, dem heiligen Ehre sei und Gruss,
 Als Seele lebe du fernerhin und nachher.

Dieses Lied beschreibe die Besorgungen der Gottesmutter der Gottesmenschen und Skopzen in der Versammlung der Irrgläubigen. Aehnliche Worte der Ermahnung von Seite Gottes selbst würden von den Propheten und den Prophetinnen in den Besorgungen immer vorgebracht. Unter der Zahl der für eine eifrige Besorgung versprochenen Belohnungen sei die höchste für die Irrgläubigen: die Aufnahme in das himmlische Heer. In dem himmlischen Heere führe Besorgungen, ähnlich denjenigen, welche auf der Erde abgehalten werden, Zebaoth selbst, d. i. Danila Filipyč aus. Sie unterscheiden sich von den irdischen dadurch, dass die himmlischen Fürsorger sich nicht krümmen, sondern einfach sitzen oder liegen und weder an Ermüdung, noch an Ohnmachten leiden.

Ходила дѣва по чистому полю,
 Искала богородица Иисуса Христа,
 Иисуса Христа Сына Божія,

Сына Божія искувителя,
 Некувителя — свѣта батюшку.
 На встрѣчу богородицѣ шелъ Иванъ предтечъ,
 Что Иванъ предтечъ, Христовъ пророкъ.
 Какъ возговоритъ Ивапъ Предтечъ — Христовъ пророкъ:
 'Что ты, дѣва богородица, ходишь по полю?
 Что ты матюшка, ищешь по чистому?'
 Отвѣчала ему богородица:
 Хожу я, гуляю по чистому полю,
 Ищу, не найду Исуса Христа,
 Исуса Христа Сыка Божьяго,
 Сына Божьяго искувителя.
 Ты иди, дѣва богородица, во чисто поле;
 Во чистомъ полѣ три древа стоятъ,
 Что первое древо кипарисовое,
 А другое дерево анисовое,
 А третье дерево барбарисовое.
 Изъ тѣхъ трехъ древъ церковь строена;
 Во той ли во церкви три птицы поютъ,
 Поютъ онѣ пѣсни евангельски,
 Гласятъ онѣ гласомъ архангельскимъ;
 Аллилуйя, аллилуйя, Господи помилуй!
 На золотѣ престолѣ тамъ Христось сидитъ,
 Призываетъ онъ къ себѣ дѣтушекъ,
 Говоритъ имъ слова привѣтныя:
 'Ай, вы нуте-ка, други, порадѣйте-ка,
 Золотые коренья не стоштывайге,
 Серебряны вѣточки не обломывайге,
 Бумажные листочки не оспливайге!
 А вы нуте-ка, други, порадѣйте-ка,
 Меня Христа Бога поутѣшите-ка,
 Мую матеръ Богородицу порадуите;
 Освѣчу я васъ, други, золотыми лучами,
 И сонлю вамъ, мои други, съ небесъ Духъ святой'.

Ging die Jungfrau auf dem reinen Felde,
 Suchte die Gottesmutter Jesum Christum,
 Jesum Christum, den Gottessohn,
 Den Gottessohn, den Erlöser,

Den Erlöser, das Väterchen der Welt.

Entgegen der Gottesmutter kam der Vorläufer Johänn,

Er, der Vorläufer Johänn, der Christusprophet:

„Was du, Jungfrau Gottesmutter, gehst du auf dem Felde?

Was du, Mütterchen, suchst du auf dem reinen?“

Antwortet' ihm die Gottesmutter:

„Gehe ich, ergehe mich auf dem reinen Felde,

Suche, nicht finde Jesum Christum,

Jesum Christum, den Gottessohn,

Den Gottessohn, den Erlöser.“

Du gehe, Jungfrau Gottesmutter, auf das reine Feld;

Auf dem reinen Feld drei Bäume stehen,

Der erste Baum ein Cypressenbaum,

Der zweite Baum ein Anisbaum,

Doch der dritte Baum ein Berberisbaum.

Aus diesen drei Bäumen die Kirche ward erbaut;

In dieser Kirche wohl drei Vögel singen,

Sie singen Lieder evangelische,

Sie verkünden mit Stimmen erzenglischen:

Halleluja, Halleluja, Herr, erbarme dich!

Auf goldenem Thron dort Christus sitzt,

Er ruft zu sich die Kindehen,

Spricht zu ihnen Worte freundliche:

„Ach, ihr nun doch, Freunde, besorget doch,

Goldene Wurzeln zertretet nicht,

Silberne Aestchen zerbrechet nicht,

Papierene Blättchen streuet nicht!

Und ihr, nun doch, Freunde, besorget doch,

Mich Christus, den Gott erfreuet doch,

Meine Mutter, die Gottesmutter erfreuet doch:

Ich beleucht' euch, Freunde, mit goldenen Strahlen,

Ich schick' euch, meine Freunde, vom Himmel den heiligen Geist.“

In diesem Liede werde die Gesellschaft der Gottesmenschen und Skopzen, welche mit Christus selbst besorgen, phantastisch vorgestellt. Die freundlichen Worte Christi, welche das Ende des Liedes bilden, werden oft in Gestalt eines abgesonderten Liedes, blos von Seite des Propheten und der Prophetin und mit zwei unwesentlichen Zusätzen im Anfange, umgeschrieben.

Ходила святая дѣва по горамъ, по крутымъ горамъ,
 Искала, искала Иисуса Христа;
 Навстрѣчу дѣвѣ жидовья — жидовскія дѣти.
 Спрашивала ихъ святая дѣва:
 „Не вы ли, жидовья, Христа распяли?“
 Не мы, дѣва, не мы, святая, распяли Христа,
 А распяла Христа дѣды-прадѣды;
 Поди жъ ты, дѣва на круту гору;
 На крутой горѣ три древа стоятъ,
 Три древа стоятъ кипарисовыя;
 Изъ тѣхъ древъ кряжья рублены,
 Кряжья рублены, доски колоты,
 Доски колоты, брусья тесаны;
 Изъ тѣхъ брусевъ церковь строена;
 Въ той церкви три гроба стоятъ,
 Три гроба стоятъ кирарисовы;
 Въ тѣхъ гробахъ три святыхъ лежатъ:
 Первый святой — Иисусъ Христосъ,
 Второй святой — святая дѣва,
 Третій святой — Иоаннъ Предтечъ.
 Надъ самымъ Господомъ ангелы поютъ,
 Надъ святой дѣвой лоза процвѣтаетъ,
 Надъ Иваномъ Предтечею свѣчи теплятся.

Ging die heilige Jungfrau auf den Bergen, auf den steilen
Bergen,

Suchte, suchte Jesum Christum;

Begegneten der Jungfrau Juden, jüdische Kinder.

Frage sie die heilige Jungfrau:

„Habet ihr nicht, Juden, Christus gekreuzigt?“

Nicht wir, Jungfrau, nicht wir, o heilige, haben Christus
gekreuzigt,

Es kreuzigten Christus die Grossväter, die Urgrossväter.

Gehe doch, Jungfrau, auf den steilen Berg;

Auf dem steilen Berg drei Bäume stehen,

Drei Bäume stehen, Cypressenbäume;

Aus diesen Bäumen Balken gezimmert sind,

Balken gezimmert, Bretter gespalten sind,

Bretter gespalten sind, vierkantige Balken gehauen;

Aus diesen Balken die Kirche ward erbaut.
 In dieser Kirche drei Gräber stehen,
 Drei Gräber stehen, Cypressengräber;
 In diesen Gräbern drei Heilige liegen:
 Der erste Heilige — Jesus Christus,
 Die zweite Heilige — die heilige Jungfrau,
 Der dritte Heilige — der Vorläufer Johänn.
 Ueber dem Herrn selbst — die Engel singen,
 Ueber der heiligen Jungfrau ein Reis erblüht,
 Ueber dem Vorläufer Johänn Kerzen brennen.

In diesem Liede werde, wie in dem vorhergehenden, die Gesellschaft der Gottesmensen und Skopzen phantastisch unter dem Bilde der Kirche vorgestellt. In dieser seien die drei Gräber der Hauptpersonen der Gesellschaft, nämlich des Väterchens Christus, des Mütterchens, der Gottesmutter, und des Propheten. Der Letztere erscheine in der Person des Christuspropheten, des Vorläufers Johänn. Ueber dem Ersten ertönen Lieder, über der Zweiten befinden sich Reise (Weidenzweige), über dem Dritten Kerzen, Dinge, welche ein Zubehör der Besorgungen sind.

Der offenbare Widerspruch, dass die Jungfrau Christum sucht, die Jungfrau aber im Grabe liegt, werde dadurch aufgeklärt, dass sowohl Christus als die Gottesmutter, nach der Lehre der Gottesmensen, einige Male auf der Erde in der Person göttlicher Auserwählten erschienen; dass die geschichtlichen Personen, der wahre Christus und dessen sehr heilige Mutter, nachdem sie ihren Dienst auf Erden verrichtet, in der von den Gottesmensen idealisch vorgestellten Kirche ruhen; jedoch die selbst sich so nennenden Christusse und die Gottesmütter in der genannten Gesellschaft entweder persönlich, oder unsichtbar in den Personen des Propheten und der Prophetin wirken.

По тому ли морю по Вассіонскому,
 Плылъ же тутъ Господь Богъ въ кораблькѣ
 Со ангелами, со архангелами,
 Съ херувимами, съ серафимами
 И со всею силою небесною.

Подплывалъ же Господь Богъ къ Пауль-горѣ;
 На Пауль-горѣ стоитъ древо кипарисное;
 Подъ тѣмъ ли подъ дровомъ лежитъ голова Адамова;
 За той ли головою стоитъ Ерусалимскій градъ;
 Въ томъ ли во градѣ стоитъ церковь соборная,
 Соборная, бѣлокаменная,
 Бѣлокаменная, златыглавая.
 Какъ во томъ ли Божьемъ соборѣ
 Стоитъ Христось батюшка во уборѣ;
 Говорить онъ голосомъ громкимъ:
 .Вы пророки мои, богородицы,
 Вы реките людямъ божимъ, прорекайте
 Про мое житье-бытье про Христово:
 Въ`золотую трубушку вострубите,
 Воскояря свѣчи зажигайте,
 Во святой кругъ всѣ собирайтесь,
 Херувимскую пѣснь всѣ воспѣвайте,
 Мой архангельскій гласъ возглашайте'.

In diesem Meere wohl, in dem Sionischen,
 Schifft dort Gott, der Herr in dem Schiffchen,
 Mit den Engeln, mit den Erzengeln,
 Mit den Cherubim, mit den Seraphim
 Und mit der ganzen himmlischen Macht.
 Auch schifft Gott, der Herr zu dem Paulberge;
 Auf dem Paulberge steht ein Cypressenbaum;
 Unter diesem Baume wohl liegt das Adamshaupt,
 Hinter diesem Haupte wohl steht Jerusalems Stadt.
 In dieser Stadt wohl steht die Kirche, die allgemeine,
 Die allgemeine, weissteinige,
 Die weissteinige, goldhäuptige.
 Wie in dieser Gottesversammlung wohl
 Christus, das Väterchen, steht im Schmucke:
 Er spricht mit lauter Stimme:
 .Ihr meine Propheten, Gottesmütter,
 Ihr saget den Gottesmenschen, saget vorher
 Für mein Leben, für das Christusleben;
 Das goldene Trompetchen blaset,
 Wachsglänzende Kerzen zündet an,

In dem heiligen Kreis Alle versammelt euch,
 Das Cherubimlied Alle singet,
 Meine erzenzliche Stimme machet kund.

In diesem Liede werde, wie in den zwei vorhergehenden, die Gesellschaft der Gottesmenschen und Skopzen phantastisch dargestellt. In die Gesellschaft derselben gehe ihr Christus selbst und lasse die Propheten und Prophetinnen weissagen und zugleich mit allen Gliedern der Gesellschaft die Besorgung ausführen.

Изъ-подъ гой, было, кругой горы,
 Изъ-подъ бережку глубокаго,
 Родника, было, Господняго,
 Протекала гуть Втай-рѣка,
 Что по бѣлому по сахару,
 Что по алому по бархату.
 У ней донышко серебряное,
 Кругы бережки позоченые,
 А желты пески — крупный жемчугъ
 По бережку разсыпается.
 Долина-то у Втай-рѣки
 Отъ востока и то запада,
 Ширина-го во весь бѣлый свѣтъ.
 Глубина-то у Втай-рѣки
 Никому неисповѣдимая
 Оприча царя небснаго,
 Государя сына Божьяго,
 Еще магушки — помощницы,
 Пресвягой свѣтъ богородицы
 И небсныхъ силъ заступницы.
 Ужъ спасибо гебѣ, Втай-рѣка,
 Что ты втай къ намъ прикатилася,
 Во сердца наши вселилася,
 И свѣцею засвѣтилася;
 Наши сердца покорилася,
 Головушки преклонилася
 Ко царю свѣту небсному,
 Государю сыну Божьему,

Еще матушкѣ — помощницѣ
 И святой свѣтъ богородицѣ
 И небесныхъ силъ заступницѣ.
 Послушайте, други милые,
 Вы братья, сестры духовные,
 Духовные, Богомъ любовные,
 Святымъ Духомъ избранные,
 Сыномъ Божиимъ порожденные.
 Еще есть у насъ Шать-рѣка,
 Шать-рѣка щетоватая,
 Щетоватая — вороватая,
 И она несправедливая.
 Не ходите жъ вы на Шать-рѣку;
 Ужъ и кто изъ васъ на Шать пойдетъ,
 И тотъ, други, заматается,
 Прочь отъ корабля отлучается,
 Дойти до Бога не чается,
 Въ томъ и жизнь его скончается.

Hervor unter dir, war es, dem steilen Berge,
 Hervor unter dem Uferchen, dem tiefen,
 Der Quelle, war es, der Herrnquelle,
 Floss hervor dort der heimliche Fluss,
 Er, der nach Art weissen Zuckers,
 Er, der nach Art hellrothen Sammts.
 Bei ihm ein Boden, ein silberner,
 Steile Uferchen vergoldete,
 Und gelber Sand — grobe Perlen
 An dem Uferchen sich verstreuen.
 Die Länge bei dem heimlichen Fluss
 Von Osten und bis Westen,
 Die Breite in die ganze weisse Welt,
 Die Tiefe bei dem heimlichen Fluss,
 Die Keinem erforschliche,
 Ausser dem himmlischen Zaren,
 Dem Herrn, dem Gottessohne,
 Dann noch dem Mütterchen, der Helferin,
 Dem sehr heiligen Licht, der Gottesmutter
 Und der himmlischen Mächte Beschützerin.

Schon Dank dir, heimlicher Fluss,
 Dass du heimlich zu uns herangerollt,
 In unsere Herzen dich niederliessest,
 Und mit dem Licht leuchtetest.
 Unsere Herzen ergaben sich,
 Die Köpfchen neigten sich
 Vor dem Zaren, dem Licht, dem himmlischen,
 Dem Herrn, dem Gottessohne,
 Dann noch vor dem Mütterchen, der Helferin
 Und dem heiligen Licht, der Gottesmutter
 Und der himmlischen Mächte Beschützerin.
 Höret, Freunde liebe,
 Ihr Brüder, Schwestern geistige,
 Geistige, von Gott geliebte,
 Von dem heiligen Geist auserwählte,
 Von Gottes Sohn hervorgebrachte.
 Noch ist bei uns der Taumelfluss,
 Der Taumelfluss, der störrige,
 Der störrige, der tückische,
 Und er ist der ungerechte.
 Gehet doch nicht an den Taumelfluss;
 Schon Jemand von euch an den Taumel geht,
 Auch er, Freunde, zu taumeln beginnt,
 Los von dem Schiffe trennt er sich,
 Zu Gott zu gelangen hofft er nicht,
 Darin sein Leben auch endet sich.

Hier werden unter dem Bilde zweier Flüsse die zwei entgegengesetzten Lehren und Gesellschaften, die rechtgläubige und die irrgläubige, vorgestellt, und zwar unter dem Bilde des heimlichen Flusses (Брай-рѣка) die geistige, geheim gehaltene Lehre der Gottesmenschen, deren Gesellschaft von geistigen Brüdern und Schwestern, welche sich vor den Rechtgläubigen verberge; unter dem Bilde des Taumelflusses (Ипать-рѣка) die rechtgläubige, wie die Gottesmenschen sich ausdrücken, ‚buchstäbliche, menschliche‘ Lehre und die Gesellschaft der rechtgläubigen Christen, in welcher, nach der Meinung der Gottesmenschen, das Heil unmöglich sei. Der heimliche Fluss sei, nach seiner ganzen Tiefe und Ausdehnung, bloß dem Christus

der Gottesmenschen und der Gottesmutter, oder deren Stellvertretern, den Propheten und den Prophetinnen, bekannt. Die Dankbarkeit gegen den heimlichen Fluss und die Warnung betreffs des Taumelflusses seien auf die diesen Flüssen nach dem Verstande der Irrgläubigen zukommenden Eigenschaften gegründet.

Во собраньи во большомъ,
 Во блаженствѣ во святомъ,
 Сударь батюшка пошелъ,
 Всѣхъ праведныхъ обошелъ.
 Ужъ Богъ-помочь тебѣ,
 Родимая сестрица!
 Я въ гости къ тебѣ ходилъ,
 Я добро тебѣ говорилъ,
 Изъ потопа выводилъ
 Изъ потопа изъ воду,
 Изъ осоки изъ травы,
 Изъ морской глубины;
 Становилъ тебя, сестрица,
 Я на Божьемъ пути
 Во зеленомъ во саду
 Подъ яблонью подъ святой.
 Бунъ воздухъ воставалъ,
 Зеленый садъ всколыхалъ.
 Зеленый садъ разшумѣлся,
 Нашъ батюшка умилился,
 Въ зеленый садъ прикатился,
 Ото сна насъ разбудилъ,
 Маловѣрныхъ увѣрилъ,
 Маломощныхъ подкрѣпилъ.
 Мимо зеленого сада
 Протекала тутъ рѣка,
 Помывала берега.
 Говорить тебѣ, сестрица:
 „Не ходи близко къ рѣкѣ;
 Ты, сестрица, не сступишь
 И во вѣки не сгубишь.“

In der Versammlung, der grossen,
 In der Glückseligkeit, der heiligen
 Der Herr, das Väterchen kam,
 Allen Gerechten zuvor er kam.
 Schon Gott helfe dir
 Geborenes Schwesterchen!
 Ich als Gast zu dir ging,
 Ich gut zu dir redete,
 Aus dem Sumpf führte heraus,
 Aus dem Sumpf, aus dem Wasser,
 Aus dem Riedgras, aus dem Grase,
 Aus der Meerestiefe:
 Stellte dich, Schwesterchen,
 Ich auf den Gottesweg
 In dem grünen Garten
 Unter den Apfelbaum, den heiligen.
 Ungestüme Luft sich erhob,
 Regte den grünen Garten auf.
 Der grüne Garten lärmte viel,
 Unser Väterchen Mitleid hatte,
 In den grünen Garten rollte herbei,
 Aus dem Schlaf uns erweckte,
 Die Kleingläubigen er überzeugte,
 Die Unkräftigen er stärkte.
 Vorbei an dem grünen Garten
 Lief dort ein Fluss,
 Unterspülte die Ufer.
 Sprach man zu dir, Schwesterchen:
 ,Gehe nicht nahe zu dem Flusse;
 Du, Schwesterchen, steige nicht herab
 Und in Ewigkeit nicht verdirb'.

Das letzte Bild ist von dem Tammelflusse (Шатъ-рѣка), worunter die rechtgläubige Kirche verstanden wird, genommen. Das Väterchen rieth dem von ihm auf den Gottesweg in dem grünen Garten gestellten, d. i. von der Rechtgläubigkeit zu dem Irrglauben verleiteten Schwesterchen nicht, sich diesem Flusse zu nähern. Der Christus der Gottesmenschen und Skopzen habe auch bis zu seiner Verbannung ,Viele aus dem Sumpf,

aus dem Wasser, aus dem Riedgras, aus dem Grase, aus der Meerestiefe herausgeführt. Bei der Ankunft zum schrecklichen Gericht ‚geht er auf der feuchten Erde, entdeckt sündige Seelen aus den Feldern, aus den Meeren, aus den kalten Sümpfen‘. In den ‚Todeskämpfen‘ heisst es: Viele versanken in dem Meere, der Eine bis zu dem Halse, der Andere bis zu dem Gürtel. Der Vater, der Erlöser erschien, zog Alle aus dem Meere heraus.

Dasselbe Bild von dem Taumelfusse, vor welchem jeder Sectirer sich fürchten müsse, um nicht in ihm zu versinken; ist in dem folgenden Liede angebracht.

Вечоръ добрый молодець загулялся,
 На утренней зоринькѣ спать ложился;
 На восходѣ солнца пробуждался,
 Со травоньки росою умывался,
 Бѣлымъ полотенцемъ утирался.
 Московскимъ чудотворцамъ молился,
 На все четыре сторонюшки поклонился.
 Вы здорово ли, братцы, спали -- почевали?
 А я добрый молодець нездорово спалъ;
 Будто по крутымъ по краснымъ
 Бережкамъ загулялся;
 Будто крутой бережокъ обвалился,
 А я лѣвой ноженькой оступился,
 Правой рученькой схватился
 За то ли за крѣпкое дерево за кручину.
 Ты кручина моя, кручина,
 Всего меня сокрушила,
 Съ Господомъ Богомъ разлучила.

Gestern Abend der gute Junge sich erging,
 In der Morgendämmerung schlafen er sich legte;
 Bei Sonnenaufgang er erwachte,
 Mit Thau von den Gräschen er sich wusch,
 Mit weissem Handtuch er sich trocknete,
 Zu Moskauischen Wunderthätern betete,
 Nach allen vier Seiten sich verbeugte.

Habt ihr gesund, Brüder, geschlafen, die Nacht verbracht?
 Doch ich, der gute Junge, nicht gesund schlief;
 Gleichsam auf steilen, auf schönen
 Uferchen ich mich erging;
 Gleichsam das steile Uferchen stürzte,
 Und ich mit dem linken Füsschen trat fehl,
 Mit dem rechten Händchen ich mich hielt
 An dieses, an das feste Bäumchen, an Kummer.
 Du Kummer mein, Kummer,
 Ganz mich du verzehrtest,
 Von Gott, dem Herrn trenntest.

Wie dieses Lied sich ausdrückt, erging sich der Junge gestern Abend sehr lange in der Besorgung und legte sich, als bereits die Morgendämmerung war, schlafen. Die gottesdienstlichen Versammlungen der Irrgläubigen dauern oft von einer Dämmerung zur anderen. Desswegen werde die Dämmerung häufig in ihren Liedern erwähnt. Da ihre Besorgungen immer mit Weissagungen enden, steige in der Morgendämmerung das Mütterchen aus der Höhe herab und weissage.

Веселится весь соборъ,
 Катится къ намъ соколъ,
 Полный Духъ, сударь, святой;
 Онъ явился на кругу,
 Трубить онъ золоту трубу,
 Подаетъ знать во весь свѣтъ,
 Хочетъ простить грѣшныхъ всѣхъ.
 Нашъ батюшка въ тѣлесахъ
 Во премудрыхъ чудесахъ;
 Только на землѣ онъ былъ,
 Отъ насъ сударь укатилъ;
 Однимъ часикомъ взвился
 Минутою поднялся.
 Только зазримъ мы тогда,
 Гдѣ нашъ батюшка судья
 Судить высія дѣла,
 Отряжаетъ, сударь, свята Духа изъ рай:

Златымъ перстнемъ обручилъ,
 Со грѣхомъ насъ разлучилъ,
 Святаго полнаго Духа
 Въ сердца наши включилъ,
 До вѣку до конца
 Обѣщаетъ не лишитъ вѣнца.
 На головушку наложу
 И утѣшу-ублажу,
 Аминь слово скажу.

Es freut sich die ganze Menge,
 Es rollt zu uns der Falke,
 Der volle Geist, Herr, der heilige:
 Er zeigte sich im Kreise,
 Stösst in die goldene Trompete,
 Gibt zu wissen in alle Welt,
 Will verzeih'n den Sündern allen,
 Unser Väterchen in den Leibern,
 In den sehr weisen Wundern:
 Nur auf Erden er war,
 Von uns der Herr zog:
 In einem Stündchen er zur Höhe flog,
 In einer Minute sich erhob,
 Nur wir sehen alsdann,
 Wo unser Väterchen, der Richter
 Richtet die höchsten Dinge,
 Entsendet, Herr, den heiligen Geist aus dem Paradiese:
 Mit goldenem Ring er verlobte,
 Mit der Sünde liess er uns brechen,
 Den heiligen vollen Geist
 In unsere Herzen er verschloss,
 In die Ewigkeit bis zu Ende
 Er versprach, nicht zu berauben des Kranzes,
 In das Köpfchen leg' ich ein
 Und erquicke, beglücke,
 Das Wort Amin sag' ich.

Dieses Lied beschreibt die Herabkunft des heiligen Geistes
 in die Besorgungen und dessen Niederlassung in die Herzen

der Fürsorgenden. Ihn entsendet in die Versammlung Christus selbst, welcher nach kurzem Verbleib auf der Erde in den Himmel aufstieg und von dort in eigener Person die Gesellschaft der Irrgläubigen verwaltet.

Ужъ ты бѣлый голубокъ,
 Мой сизенькій воркунокъ!
 По саду летншь, воркуешь,
 Приналъ къ терему, послушалъ,
 Что въ теремѣ говорятъ,
 Волю Божию творять.
 Да поди, братецъ, порадый,
 Живымъ Богомъ завладѣй.
 Да пошелъ братецъ, порадыль
 И живымъ Богомъ завладѣль,
 Онъ по словечку сказалъ,
 Свою братью величалъ,
 Сестрицъ, братцевъ обличалъ.
 Красны дѣвицы сошлись;
 Они батушку созвали.
 Государь батушка пошелъ,
 Къ братцу съ цѣсенкой подшелъ:
 „Ужъ ты братецъ молодець,
 Ты неправдой, братъ, живешь,
 Не порядки, братъ, ведешь;
 Божью книгу ты читалъ.
 Свою братью величалъ,
 Сестеръ, братій обличалъ;
 Почему жъ ихъ обличалъ?
 Вѣдь надъ ними есть началъ —
 Кто имъ ризунки тачалъ
 И добру ихъ научалъ.“
 Богу слава и держава
 Во вѣки вѣковъ, аминь.

Schon du, weisses Täubchen,
 Mein schwarzbläuliches Trommeltäubchen!
 Im Garten du fliegst, girrst.

Fiel zu dem Dachzimmer, hörte,
 Dass in dem Dachzimmer man spricht,
 Gottes Willen vollzieht.
 Geh doch, Bruder, Sorge trage,
 Den lebendigen Gott nimm in Besitz.
 Da der Bruder kam, Sorge trug
 Und den lebendigen Gott nahm in Besitz.
 Er auf ein Wörtchen sagte,
 Seine Brüderschaft rühmte,
 Schwesterchen, Brüderchen er überführte.
 Schöne Mädchen versammelten sich;
 Sie das Väterchen luden ein.
 Der Herr, das Väterchen kam,
 Auf das Brüderchen mit einem Liedchen er ging zu:
 „Schon du, Brüderchen, Junge,
 Du in Unwahrheit, Bruder, lebst,
 Kein ordentlich Leben, Bruder, du führst;
 Das Gottesbuch lasest du,
 Deine Brüderschaft rühmtest du,
 Schwestern, Brüder überführtest du:
 Wessen sie überführtest du?
 Ja über ihnen ist das Gebet —
 Wer hat ihnen die Kleidehen gesteppt,
 Und Gutes ihnen gelehrt.
 Gott sei Ehre und die Macht
 In alle Ewigkeit, Amin.

Dieses Lied sei rein skopzischen Ursprungs, weil es am Ende eine Ueberführung des Propheten selbst enthalte, welcher alle Stufen des geistigen Fortschrittes erstiegen. Derselbe habe anfänglich behorcht, zu der Brudergesellschaft der Irrgläubigen gesehen, sei hierauf unter die Zahl der Brüder getreten, habe hier Gott in Besitz genommen, d. i. sei geheimnissvoll auf-erstanden und damit zugleich Prophet geworden. Endlich habe er auf ungesetzliche Weise seine hervorragende Stellung benützt, um durch Unwahrheit Brüder und Schwestern zu überführen, wessen er auch von dem Väterchen selbst, von Christus als der Beleidiger des Mütterchens, der Gottesmutter, welche den Brüdern und Schwestern Kleider gesteppt und Gutes ge-

lehrt hatte, überführt wird. Das Gottesbuch, von den Irrgläubigen auch das Taubenbuch (голубиная книга) genannt, bezeichnet die Vorhersagung selbst.

Ты попой, моя головушка, соловушкой въ саду.
 Погуляй, моя головушка, по всѣмъ сторонамъ,
 Погуляй, моя головушка, по всѣмъ городамъ,
 Погуляй, моя головушка, за Каму за рѣку.
 Течеть батюшка Урень, красныхъ дѣвушекъ курень;
 У нихъ вербы золотыя изъ небесной высоты,
 Человѣкомъ вручены, ко устамъ преведены (?).

Du singe, mein Köpfchen, Nachtigallen im Garten,
 Ergehe dich, mein Köpfchen, nach allen Seiten.
 Ergehe dich, mein Köpfchen, nach allen Städten.
 Ergehe dich, mein Köpfchen, hinter dem Kama, hinter dem
 Flusse.

Es fließt das Väterchen Urén, der schönen Mädchen Kosakendorf;

Bei ihnen Weidenzweige goldene von der himmlischen Höhe,
 Von dem Menschen überreicht, zum Munde hingeführt (?).

„Mein Köpfchen“ ist ein liebkosendes Wort als Anrede. Urén schein der Fluss Urenga in der Statthalterschaft Simbirsk. Kreis Kurmyś, zu sein. Goldene Weidenzweige sind ein Zubehör der Besorgungen. „Von der himmlischen Höhe“ bedeute: aus dem Himmelreiche, in welchem ebenfalls Besorgungen verrichtet werden.

Ай у насъ на Дону
 Самъ спаситель во дому
 И со ангелами,
 Со архангелами.
 Съ херувимами, сударь,
 Съ серафимами
 И со всею силою небесною.
 Ай Духъ, святой Духъ!
 Эка милость, благодать

Стала духомъ обладать!
 Богу слава и держава
 Во вѣки вѣковъ, амиѣ.

Ach bei uns an dem Don
 Der Erlöser selbst in dem Hause
 Und mit den Engeln,
 Mit den Erzengeln,
 Mit den Cherubim, Herr,
 Mit den Seraphim
 Und mit der ganzen himmlischen Macht.
 Ach Geist, heiliger Geist!
 Welch' eine Gnade, Welch' einen Segen
 Begann man durch den Geist zu besitzen!
 Gott sei Ehre und die Macht
 In alle Ewigkeit, Amin.

Dieses Lied wird unabänderlich in jeder Besorgung der Gottesmenschen und Skopzen gesungen, und zwar im Anfange der Besorgung selbst, wenn die Kreise noch nicht gebildet worden.

Verbesserungen.

- S. 91, Z. 10 v. u. statt ‚von dem wirklosen Verbleiben‘ zu setzen: von dem wirklichen Verbleiben.
 S. 111, Z. 17 statt ‚seine Helfer‘ zu setzen: sein Helfer.

Kritische Untersuchungen über die Quellen der Geschichte Philipps des Schönen, Erzherzogs von Oesterreich, Herzogs von Burgund, Königs von Castilien.

Von

Dr. Constantin R. v. Höfler,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

Das Geschick, welches den einzigen Sohn Maximilians I., Philipp den Schönen, Herzog von Burgund, Erzherzog von Oesterreich, König von Castilien, traf, als er in der Blüthe seiner Jahre in Burgos starb (1506), war kaum weniger hart als dasjenige, das sein Andenken bis zum heutigen Tage verfolgt. Obwohl Begründer der habsburgischen Herrschaft in Spanien und damit der in der Weltgeschichte beispiellosen Aera dieses königlichen und kaiserlichen Hauses, vereinigten sich doch so viele schwerwiegende Momente, dass das Andenken des hochherzigen Fürsten, wie ihn Spanier und Italiener nannten, bis auf wenige Ueberlieferungen aus dem Gedächtnisse der Geschichte schwand. Verdunkelt durch die Regierungen seines Vaters Maximilian, wie seiner Söhne Karl V. und Ferdinand I., wurde er von der deutschen Forschung kaum gestreift. Die wenigen Urkunden, welche Chmel über ihn publicirte,¹ lassen kaum ein Streiflicht auf ihn fallen. Hefele hat in seinem Leben des Cardinals Jimenes den aragonesischen Berichten zu viel Glauben geschenkt und ihren Parteistandpunkt nicht beachtet. Der habsburgische Kaisersohn gehörte mehr der Geschichte Westeuropas als Deutschlands an. Die Belgier, welche vor Allem berufen waren, das Leben ihres Herzografen zu schildern, haben wohl höchst

¹ Bibl. des liter. Vereines. Stuttgart 1845. Bd. X.

dankenswerthe Forschungen angestellt, die Geschichtschreibung aber bisher ihm wenig Gerechtigkeit widerfahren lassen. Alexander Henne, welcher durch seine gründliche Geschichte Karls V. dazu vor Allem berufen schien, vergriff sich selbst im Datum seiner Geburt, da er die Herzogin Marie, Karl des Kühnen Erbtöchter, am 22. Juli 1478 statt am 23. Juni desselben Jahres ihren Gemahl Maximilian mit der Geburt dieses ihres Erstgeborenen erfreuen lässt.

Henne ist K. Philipp gegenüber entschieden Parteimann und lässt eigentlich nichts Gutes bei K. Philipp gelten,¹ während doch sicher ist, dass sein Bestreben darauf gerichtet war, selbst auf die Gefahr hin, mit seinem Vater wie mit seinen Schwiegereltern in Conflict zu gerathen, Belgiens Unabhängigkeit zu wahren und den Franzosen, die unablässig am Ruine der Niederlande arbeiteten, sorgfältig jeden Anlass zu entziehen, mit einem Scheine von Recht sich in die burgundischen Angelegenheiten einzumischen. Es wird wenigstens gestattet sein, den Anschauungen Henne's nicht unbedingt zu folgen und den Beweis zu versuchen, dass es den entgegengesetzten nicht an Begründung fehle. In dieser Beziehung haben die Forschungen des früh verstorbenen Herrn Gachet und in erhöhtem Grade die umfassenden und gründlichen Arbeiten des Altmeisters belgischer Geschichtsforschung, Herrn Gachard, den Weg gewiesen. Nicht blos, dass in den lettres inédites (Bru-

¹ Er bezeichnet ihn als esclave de ses caprices et de ses passions auxquelles il sacrifia souvent ses plus grands intérêts. Ces défauts, behauptet er, firent le malheur de sa femme: vain, léger, inconstant, il s'aliéna l'estime de ses alliés et de ses parents, subit toute espèce d'influence, et mérita le surnom de Croit conseil que lui donnèrent les Italiens. Aussi laissa-t-il après lui le trouble et la désorganisation dans toutes les branches de l'administration. Son règne, représenté par certains écrivains comme l'aurore d'une prospérité que rien ne constate, fut plutôt l'image du chaos et d'une effrayante décadence. Wenn man diesen Anklagen Gehör geben wollte, wenn sie sich als Thatsachen constatirten, wäre es viel besser, das Andenken Philipps in das Meer der Vergessenheit zu versenken, als sich mit seiner Geschichte zu beschäftigen. Es ist, wenn man die Charakteristik K. Philipps von Vincenzo Quirino, der ihm so nahe stand und ihn so genau kannte, liest (Albèri, I, 1, pag. 5), geradezu unbegreiflich, wie man Anklagen erheben kann, die im directesten Widerspruche mit den Aeusserungen der bewährtesten Zeitgenossen stehen.

xelles 1871) sich ein sehr interessantes Material vorfindet, Herr Gachard hat auch die einschlägige spanische Literatur zu be-
 meistern gestrebt (Les bibliothèques de Madrid et de l'Escurial,
 Bruxelles 1873), und endlich durch die Collection des voyages
 des Souverains des Pays-bas, t. I, Bruxelles 1876, die Bekannt-
 machung des Itinerars Philipps des Schönen und der beiden
 Relationen Antons de Lalaing, seigneur de Montigny, über die
 erste Reise des Prinzen und der Prinzessin nach Spanien im
 Jahre 1501, und dann über die eigentliche Königsreise 1506
 ein äusserst werthvolles Material geliefert, von dessen Reich-
 haltigkeit auch die schon früher gesammelten und in den Ana-
 lectes belgiques (Bruxelles 1830, t. I) und den Analectes histo-
 riques (Bruxelles 1856, Série 1—17) veröffentlichten Urkunden
 rühmlich Zeugniß geben. Unsere Forschungen können nun
 begreiflicher Weise weniger auf die, die inneren Verhältnisse
 Belgiens betreffenden Einrichtungen, Massregeln und Ereignisse
 gerichtet sein. Hierüber können wir nach dem Vorgange
 Henne's nur durch belgische Gelehrte unterrichtet werden und
 nehmen auch jede Belehrung mit Dank an. Allein was die
 Person K. Philipps, die Königin Donna Juana und die so in-
 teressanten auswärtigen Verhältnisse betrifft, dürfen wir es
 wagen, gestützt auf die allgemeinen Regeln der Kritik, unseren
 eigenen Weg zu gehen und namentlich auch die erwähnten
 beiden Relationen einer Prüfung zu unterziehen. Die Lalaing's
 über den Königszug soll selbst Gegenstand einer besonderen
 Erörterung werden, da sie sorgfältig mit den Angaben des
 Venetianers Vincenzo Quirino verglichen werden muss.

Die Herausgeber der Lettres de Louis XII. und Le Glay
 im ersten Bande der Négociations diplomatiques entre la France
 et l'Autriche (1845) haben sehr dankenswerthes Material ge-
 liefert, Letzterer nicht blos für die Geschichte Frankreichs in
 der Zeit K. Philipps, sondern auch für die Geschichte der
 Unterhandlungen der burgundischen Botschafter in Rom, Phil-
 bert Naturelli und des später in eigenthümlicher Weise her-
 vortretenden Don Antonio de Acuña. Le Glay hat dasselbe
 auch in seiner préface und dem Précis historique in lehrreicher
 Weise verarbeitet, freilich ohne auf den Standpunkt eines
 Biographen K. Philipps sich zu versetzen. Baco von Verulam,
 der vermeintliche Verfasser der „Shakespearischen“ Meister-

werke, hat in seiner Geschichte K. Heinrichs VII. über den unwilligen Aufenthalt K. Philipps in England (Januar, Februar, März, April 1506) Aufschlüsse gegeben, die das Verlangen erregen, die Quelle, aus welcher er schöpfte, näher zu kennen. Bergenroth, welcher bekanntlich englisch schrieb, ward durch die Urkunden, die er aus dem Archive von Simancas in seinem Supplement 1868 publicirte, und seinen grotesken Missverstand des Wortes premia der Urheber der Anschauung von scheusslicher Gewaltthat, die an K. Philipps Witwe Donna Juana verübt worden sei, und dadurch Urheber einer eigenen Literatur, die sich aber mit seltener Einstimmigkeit gegen seine willkürlichen Folgerungen kehrte.

Hat der unglückselige Versuch Bergenroth's, aus der Witwe K. Philipps eine wegen ihres Glaubens verfolgte Protestantin zu machen, seiner Autorität vielfachen Eintrag bereitet, so muss man doch die von ihm im Supplement veröffentlichten Urkunden dankbar annehmen, und darf man nicht, wie Antonio Rodriguez Villa es in seinem *Bosquejo biografico de la Reina Donna Juana formado con las mas notables documentos historicos relativos a Ella*, Madrid 1874, gethan, seine Verdienste unberücksichtigt lassen. Der von Bergenroth herausgegebene erste Band des *Calendar of letters, dispatches and state papers relating to the negotiations between England and Spain, preserved in the archives at Simancas and elsewhere*, London 1862, bietet noch eine sehr dankenswerthe Nachlese in Betreff der Beziehungen K. Philipps zu K. Heinrich VII., ja auch zur Königin Isabella, zu K. Ferdinand und K. Ludwig XII. Wir werden genöthigt sein, auf beide Werke wiederholt zurückzukommen. Ein nicht geringeres Verdienst kommt dem in Venedig lebenden Sir Rawdon Brown zu, welcher im ersten Bande seines *Calendar of state papers and manuscripts relating to english affairs 1202—1509* höchst interessante Daten für die Geschichte K. Philipps lieferte. Brown hat das grosse Verdienst, nachdem man bisher von Dr. Vincenzo Quirino, venetianischem Orator bei K. Philipp 1505—1506, nur seine *relazione* kannte, welche Albèri Serie I, vol. I der *Relazioni degli ambasciatori veneti* abdrucken liess, von dem durch Valentini beschriebenen Codex der *dispacci* recht interessante Auszüge gegeben und damit auf die Wichtigkeit dieser authen-

tischen Berichte hingewiesen zu haben. Das Verdienst R. Brown's wäre noch grösser, wenn er nicht, die Sitte des verstorbenen hochachtbaren Brewers nachahmend, nur englische Auszüge statt des italienischen Textes gegeben hätte, wo es sich denn doch nur zu oft um den genauen Wortlaut handelt.

Auch kann man sich aus den Diarien Marin Sanuto's, die man künftig nicht mehr aus der Copie des geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivs wird benützen müssen, seit eine Gesellschaft gelehrter Venetianer sie mit aner kennenswerthem Eifer herauszugeben begonnen hat, überzeugen, dass Vincenzo Quirino auch noch andere Depeschen an die Signoria vom Hofe K. Philipps richtete, als die von ihm angeführten. Gar manche wichtige Thatsache erhellt nur aus seinen Depeschen oder wird durch sie erläutert, weshalb diese Correspondenz ganz besonders gewürdigt werden muss. Sie gibt im erhöhten Masse, was die Depeschen Marco Dandolo's und Francesco Foscaris¹ für den Sommer 1496 und die Zusammenkunft K. Maximilians mit dem Herzoge Ludovico Moro von Mailand am Fusse des Wormserjoches bieten, der ja auch Herzog Philipp beiwohnen sollte,² wenn er auch nur bis Landeck kam.

Wenn die italienischen Quellen als werthvolle Ergänzungen schwer empfundener Lücken erscheinen, so nehmen die spanischen schon mehr den Charakter selbständiger und massgebender Forschung an. Petrus Martyr von Anghiera (Don Pedro M.), der gelehrte Lombarde in spanischen Diensten, berichtet in seinem ‚Opus epistolarum‘ wiederholt über Vorgänge, welche sich theils auf die Königin Johanna, theils auf K. Philipp unmittelbar beziehen. Er nennt, wie z. B. bei dem Berichte über den Ausbruch eifersüchtiger Wuth von Seiten der Königin, welcher bis zur Misshandlung eines belgischen Hoffräuleins gedieh, seine Quellen. Er steht aber in dem grossen und entscheidenden Conflict der drei Könige, Ferdinand, Philipp und der Donna Juana, auf Seite des alten Königs und ist in die Geheimnisse der niederländischen Politik nicht eingeweiht. Er steht ausserhalb des Kreises der diese leitenden Persönlichkeiten und hat über sie und von ihnen nur ab und zu Kennt-

¹ Archivio storico italiano t. VII. 2.

² Sieh hierüber weiter unten.

niss: was er dann noch Fernerstehenden mittheilt, ist für diese von Interesse, weil es von ihm kommt und sie noch weniger wissen. Er will gewiss nicht die Unwahrheit sagen, und wo er die Wahrheit erfuhr, sagt er sie auch, weshalb die Berichte des *Opus epistolarum* einen verschiedenen Werth haben, je nachdem er in manchen Jahren Gelegenheit hatte, wirklich Bedeutendes zu erfahren. Das war z. B. der Fall im Jahre 1521, als er während des Aufstandes der *Comunidades* sich in Valladolid befand und aus dem Herde der Bewegung Nachrichten an den Grosskanzler nach Belgien sandte. Wenn er aber im Jahre 1506, auf seine frühere Bekanntschaft mit K. Philipp und auf dessen bekannte Leutseligkeit pochend, zu ihm nach la Coruña ging und sich zutraute, den König, welcher den Vertrag von Salamanca vom Jahre 1505 — den sogenannten Dreikönigsvertrag — mit Recht als ein diplomatisches Monstrum und eine politische Unmöglichkeit ansah, von dieser Ueberzeugung abzubringen und ihn auf die Seite K. Ferdinands zu ziehen suchte, der doch seinen Schwiegersohn durch die Heirat mit der 22jährigen Prinzessin Germaine von Foix, und die Castilianer nicht minder, tödtlich beleidigt hatte, so hatte Anghiera in seiner Eitelkeit sich zu viel zugetraut. Wenn er seitdem in den Hintergrund tritt, so ist damit nicht gesagt, dass er aufhörte, ein Mann von Bedeutung zu sein. Uebergab doch K. Ferdinand, als er Castilien verliess, gerade ihm die Sorge für die Königin Donna Juana, die er als eine geistig unbedeutende, ihrer Mutter unähnliche Persönlichkeit schildert, lange ehe sie der Wahnsinn ergriff.

Man kann aber Pedro Martil, wie ihn Don Lorenzo de Padilla, Erzdechant von Ronda, nennt, hier nicht anführen, ohne nicht des Letzteren *Cronica de Felipe I^o llamado el hermoso* zu erwähnen, die der Verfasser, nachdem er 1538 in die Dienste K. Karls getreten war, in dessen Auftrag verfasste und ihm auch übergab, nicht damit sie bekannt werde, sondern damit sie nicht aus des Kaisers Zimmer käme.¹ Sie ist nur ein Theil der spanischen Chronik, die Don Lorenzo im Auftrage K. Karls verfasste und bis zum Tode Ferdinands el católico fortführte, den er übrigens einen Tag früher sterben

¹ no salga de su camara. Coleccion de documentos ineditos, t. VIII, pag. 7.

lässt, 22. Januar 1516,¹ als es wirklich der Fall war. Die gelehrten spanischen Herausgeber Don Miguel Salvá und Don Pedro Sainz de Baranda haben für gut gefunden, Ueberflüssiges wegzulassen, so dass unser Urtheil auf dasjenige beschränkt wird, was sie uns im achten Theile der grossen Sammlung der *documentos ineditos* vorlegten. Der Autor selbst betheuert, dass er sich bei wahrhaftigen und angesehenen Personen, die zugegen waren, unterrichtete,² und wir haben keinen Grund, seiner Versicherung nicht Glauben zu schenken. Nicht minder fühlte er sich aber auch in Betracht der Sorglosigkeit, mit welcher die Zeit Ferdinands behandelt wurde, berufen, die Chronik um zehn Jahre auszudehnen (1506—1516), so dass dieselbe eigentlich mehr die Geschichte des Letzteren als die seines habsburgischen Schwiegersohnes zum Inhalte hat.

Sie beginnt mit der Eroberung von Granada (6. Januar 1492) und den nächsten Anordnungen der königlichen Sieger,³ beschreibt dann im zweiten und dritten Capitel das Land, das erste Auftreten Colon's und die Vertreibung der Juden und Moros aus Granada (Cap. 5),⁴ den Mordversuch auf K. Ferdinand, den Don Lorenzo in das Jahr 1494 versetzt (Cap. 6), und bei dieser Gelegenheit erwähnt er der Mission Balduins, Bastarden von Burgund, und der Botschafter K. Maximilians, um die Heirat der Infantin Donna Juana mit dem Erzherzog Philipp und der Prinzessin Margarita, seiner Schwester, mit dem Prinzen Don Juan zu Stande zu bringen. Eine frühere erste Werbung hatte nach Pulgar III, Cap. 102 im Jahre 1488 stattgefunden, und zwar bezog sie sich auf die älteste Tochter der *reyes catolicos*, Ferdinands und Isabellas, die Infantin Donna Isabel, welche K. Max für sich begehrte, und auf Donna Juana, welche, wenn sie das gehörige Alter erreicht, Gemahlin des Herzogs Felipe duque de Borgoña, conde de Flandes werden sollte. Es blieb jedoch

¹ Pag. 266.

² quise dar punto en todo lo demas que entiendo é informarme de personas verdaderas y de autoridad que se hallaron presentes.

³ Leider ist Cap. 2 ausgelassen und ebenso Cap. 4: de cuentas maneras de imperios de moros fué gobernada España ó parte della.

⁴ postponiendo las grandes rentas que los moros y los judios que habitaban en los pueblos de Castilla é Leon les daban. Pulgar 16.

damals bei der Bewerbung, und Donna Isabel heiratete Don Alonso de Portugal, den sie am 13. Juli 1491 durch jähen Tod verlor.¹ Don Lorenzo de Padilla beschreibt dann den Zug K. Karls VIII. nach Italien, der alle Mächte aufrüttelte (Cap. 7), und die Mission Antonio's de Fonseca an den französischen König, die Betheiligung K. Ferdinand's am neapolitanisch-französischen Kriege Cap. 8, die Vertreibung der Franzosen aus Italien; und erst in Cap. 10 kommt er auf die verhängnißvolle Doppelheirat der Kinder Maximilians und der reyes catolicos zurück und beschreibt nun ausführlich den Hofstaat der neuen Erzherzogin, ihre glänzende Ausrüstung, ihre Abfahrt von Laredo, ihre Ankunft in Middelburg, die Abreise Philipps von Inst in Tirol, die Vermählung und den festlichen Empfang der Braut in Flandern (20. October 1496). Dieser Gegenstand findet sich in gleicher Ausführlichkeit nirgends behandelt. Man sieht, dass Don Lorenzo genaue Daten² vor sich hatte.

Im eilften Capitel beschreibt er die Vermählung der Prinzessin Margarethe, Schwester Philipps mit dem älteren Bruder der Donna Juana, April 1497, und den frühen Tod des Neuvermählten, 4. October 1497. In Cap. 12 geht er auf den Tod K. Karls VIII. und die Nachfolge K. Ludwigs XII., den Tod der Prinzessin Isabel, die Festlichkeiten in Brüssel und die Geburt der ältesten Tochter des Erzherzogs Philipp am 15. November 1498 über. Auch hiebei finden sich, wie schon der Herausgeber bemerkt, in den chronologischen Daten Irrthümer vor. Die beiden nächsten Capitel beschäftigen sich mit dem Aufstande der Moros in den Alpujaren und erst im fünfzehnten kommt er auf die Geburt und die Taufe des Herzogs Karl von Luxemburg und nachher K. Karls V., 24. Februar 1501,³ zu sprechen. Mit dem sechzehnten Capitel, das den Tod des spanisch-portugiesischen Thronerben Don Miguel, 20. Juli

¹ Memorial del Doctor Lorenzo Galindez de Carvajal ad 1491.

² Sie werden ergänzt durch die von Chmel herausgegebenen Urkunden. (Bibl. des liter. Vereines X): Advis conceu par le roy sur le fait de la reception de madame l'archiduchesse et l'alee de madame le princesse n. CXXXII), sowie durch die Berichte des Gesandten Gaspar de Lupian.

³ Er sagt vispera de S. Matia, das wäre 23. Februar. Dann heisst es aber à la una despues de media noche. Pag. 63.

1500, berichtet, beginnt für den Erzherzog und seine Gemahlin der eigentliche Wendepunkt, da ihr Erbfolgerecht an Castilien und Aragon sich geltend macht und die durch die Vermählung der Donna Isabel mit Don Manuel von Portugal und die Geburt ihres Sohnes Don Miguel eingeleitete Vereinigung Spaniens mit Portugal ein ungeahntes Ende findet. Es folgt Cap. 12 der Aufstand der Moros in der tierra de Ronda, Cap. 18 die Vertreibung des Königs Ludwig (Don Fabrique) aus Neapel, und erst in Cap. 19 und 20 beschreibt er die Reise des Prinzen und der Prinzessin von Spanien aus Flandern nach Castilien und Aragon 1501—1502, um in Toledo und Saragossa die feierliche Huldigung zu empfangen.

Diese Reise des Prinzen und der Prinzessin, welche am 4. November 1501 begann und von Seiten Philipps am 8. November 1503 durch seine Rückkehr nach Löwen beendet wurde, von Seiten der Prinzessin Juana sich bis März 1504 hinausshob, bildet in dem Leben der beiden fürstlichen Personen den entscheidenden Abschnitt, da ihnen als Erben von Spanien gehuldigt wurde und sie somit aus der verhältnissmässig bescheidenen Stellung von Grafen von Flandern, Herzogen von Brabant etc., in den Vordergrund der europäischen Verhältnisse traten.

Don Lorenzo erwähnt, dass die fürstlichen Personen im December ¹ 1501 Brüssel verliessen, in St. Quentin das französische Gebiet betraten und bis zum Ausgange aus demselben in Bayonne von dem ‚maréchal de Logis‘ begleitet wurden; dass sie über Ham, Compiègne nach Paris, von da über Orleans nach Blois kamen. Er verschweigt die Betheiligung Philipps am französischen Pairsgerichtshofe, offenbar weil die Erinnerung an die Erfüllung der Lehenpflicht von Seite des Prinzen unangenehm war, und erwähnt dafür, wie sich die Erzherzogin weigerte, am Tage Epiphaniae 1502 für die Königin Anna zur Opferung zu gehen. Das Zerwürfniß, welches hieraus entstand, habe dann die Beschleimigung der Abreise veranlasst. Allein wann soll denn dieser Beweis spanischen Stolzes geliefert worden sein? Wir besitzen die sehr umständliche und authentische Aufzeichnung über die Aufnahme des Prinzen und der

¹ Es geschah am 4. November. Heuterus, pag. 140.

Prinzessin in Blois, wo sie Abends am 7. December ankamen. Am 8. December (Marienitag), an welchem dies am ehesten hätte geschehen können, hörte die Erzherzogin eine stille Messe in ihrem Zimmer, am 9. kamen König, Königin, Erzherzog und Erzherzogin zusammen und wurde drei Stunden getantz, und von diesen und den folgenden heisst es ausdrücklich: *la reine et l'archiduchesse s'entrevirent souvent ainsi que leurs dames et demoiselles*; am 12. December hörten der Erzherzog und die Erzherzogin eine Messe, dinirten und reisten hierauf ab, nachdem der Erzherzog und der König den Vertrag von Blois, der gerade fertig geworden war, unterzeichnet hatten. Wahrscheinlich hat eine Verwechslung mit dem 30. November in Estampes (Reception, pag. 153), an welchem Tage bei dem Toisonfeste wohl der Erzherzog und die Ritter des goldenen Vliesses, aber nicht die Erzherzogin zum Opfer gingen, stattgefunden. Ebenso wenig weigerte sie sich, in die Pairskammer zu gehen, sondern sie blieb überhaupt nach dem mühevollen Einzuge in Paris am 25. November den ganzen Vormittag des 26. November in ihrem Gemache. *L'archiduchesse ouit la messe en sa chambre bien tard et pour ce matin ne fut personne vers elle* (Reception, pag. 152). Diese Anekdoten schmeichelten zwar dem castilianischen Stolze, haben aber nur den Einen Fehler — der Unwahrheit. Çurita, der die Geschichte mit der Pairskammer erzählt, ist gerade in Bezug auf die französische Reise sehr ungenau. Am 6. Januar 1502, an welchem die Scene zu Blois stattgefunden haben soll, war die Erzherzogin schon lange nicht mehr in Blois. Çurita aber lässt den Prinzen am 7. November in Blois ankommen und am 13. December den König in Paris den Vertrag (von Blois) beschwören (I, pag. 226, 227). Man sieht, wie nothwendig hier die Kritik einzutreten hat. Von dem so wichtigen Vertrage von Blois, 12. December, ist bei Padilla keine Rede, und von der weiteren Reise durch Frankreich wird nur des Aufenthaltes in Tours bei Franz von Paula und der Zusammenkunft mit dem Könige von Navarra in Bayonne gedacht; dass der Prinz den Quell der schönen Melusina in Lusignan, das Grab des grossen Palatin Roland und seines Gefährten Olivier in Blaye besuchte, wird nicht erwähnt, wohl aber auf die Begegnung mit König Jean d'Albert von Navarra in Bayonne Werth gelegt.

Am 26. Januar verliessen die Fürsten Frankreich; am 29. betraten sie die spanische Grenzfestung Fuentarabia. Von der weiteren Reise erwähnt Don Lorenzo den Aufenthalt in Vitoria, Miranda am Ebro, Burgos und Valladolid, in Madrid, wo es nothwendig war zu bleiben, weil die Granden noch nicht nach Toledo gekommen waren, übergeht aber die Erkrankung des Prinzen in Olias, hart vor Toledo, die allen geplanten Festlichkeiten ein unvermuthetes Ende zu bereiten schien. Hingegen wird die Begegnung mit den königlichen Eltern in Toledo weitläufig beschrieben, nicht minder die Festlichkeiten, welche in Toledo der Huldigung folgten. Was aber Don Lorenzo nicht angab, war das Datum jenes Tages, an welchem von den drei Ständen des Königreichs Castilien und Leon Erzherzog Philipp, als Gemahl der Prinzessin und Erbin der beiden Königreiche, gleichfalls als Erbe der Königin Isabella anerkannt wurde.¹ Es war der 22. Mai 1502, an welchem dieser für die Geschichte des Hauses Habsburg und der spanischen Monarchie entscheidende Act vollzogen wurde. Wichtig ist, dass Padilla pag. 88 noch eines Zerwürfnisses zwischen dem Herrn von Berghes und dem Erzieher des Prinzen, Erzbischof von Besançon, gedenkt.² Ersterer wurde verabschiedet, Letzterer starb kurze Zeit darauf. Der Huldigung der Castilianer in Toledo folgte dann die der vier brazos von Aragon in Saragossa, jedoch mit einer wesentlichen Einschränkung, die Padilla übergeht. Er berichtet, dass Philipp schon von Saragossa aus den Herrn von Lachaulx zu K. Ludwig nach Frankreich sandte (Cap. 21). Wenn er aber behauptet, dass der Prinz im Januar 1503, seine Gemahlin in Madrid zurücklassend, abgereist sei, so ist das irrthümlich, da Philipp am 19. December 1502 von Madrid aus die Reise nach Frankreich antrat, und ebenso unrichtig ist, dass er einige Monate in Alesburque en el condado de Tirol — Innsbruck und nicht Salzburg, wie man vermuthen möchte, bei seinem Vater verweilte. Nach Thomas Leodius hielt er sich selbst nur drei oder vier Tage in Innsbruck auf. Der Aufenthalt dauerte aber vom

¹ de los recibir por sus reyes y señores, wie es hiess, despues de los dias de la reina Doña Isabel. Pag. 87.

² Auch Quirino erwähnt dasselbe in der Depesche vom 29. November 1505.

8. September bis 6. October 1503. Nach Padilla hätte K. Ludwig mit dem Prinzen in Lyon keinen Vertrag abgeschlossen; richtig ist, dass er daselbst zwei Monate an einer tödtlichen Krankheit darniederlag. Die weiteren höchst wichtigen Negotiationen, die damals stattfanden, scheinen Padilla unbekannt geblieben zu sein.

Die nächsten Capitel wendet Padilla dem siegreichen Vordringen des gran capitán im Königreiche Neapel zu. Erst in Cap. 28 kommt er wieder auf seinen Hauptgegenstand zurück. Er erwähnt der Geburt des Infanten Don Fernando — Bruder K. Karls V. — zu Alcalá de Henares, die aber nicht im Februar 1503, sondern am 10. März stattfand, d. h. an dem Tage, an welchem vor 51 Jahren Don Fernando el católico geboren worden war, eine Thatsache, an welcher man bisher vorüberging. In Cap. 28 schildert Padilla die aus Petrus Martyr bekannte Scene in Medina del Campo, als die Prinzessin plötzlich abreisen wollte und nur mit Gewalt an ihrer von dem Prinzen verlangten Rückkehr gehindert wurde (November 1503). Sie ist, ganz abgesehen von allem Andern, deshalb so wichtig, weil die Königin sich selbst damals von der unbegrenzten Leidenschaftlichkeit ihrer Tochter überzeugte, was bisher Familiengeheimniss war, in erschreckender Weise zur Oeffentlichkeit kam, und Donna Juana sich berufen fühlte, Scandale dieser Art von Zeit zu Zeit zu erneuern. Uebrigens zog sich die Rückkehr noch lange hinaus und wurde die ohnehin nicht zu grosse Geduld der Prinzessin von ihren Eltern auf eine schwere Probe gestellt. Am 1. März 1504 begab sie sich endlich von Medina nach Valladolid und von da nach dem Hafen von Laredo, um sich nach Flandern einzuschiffen. Padilla hat übrigens die Farben bei seinem Bilde viel sanfter aufgetragen als der gleichzeitige Berichterstatter Angliera. — Die nun folgende Erzählung von der Abreise und der Ankunft der Prinzessin in Blankenberge und Brüssel, sowie der Unterhandlungen, um den Prinzen Karl nach Spanien zu bringen (Cap. 29), müssen dankbar anerkannt werden. In Cap. 30 und 31 theilt Padilla das Testament der Königin Isabella vom 12. October und den verhängnissvollen Codicil vom 23. November 1504 — drei Tage vor ihrem Tode — mit. Beide Actenstücke haben jedoch die Herausgeber, weil sie bei Mariana historia de España IX apendice abgedruckt sind, weg-

gelassen, obwohl das Nachfolgende ohne Kenntniss namentlich des Letzteren unverständlich ist. Jetzt aber handelt es sich um eine der wichtigsten Controversen. Wenn nämlich, wie Don Lorenzo behauptet (pag. 121), unmittelbar nach dem Tode der Königin, seiner Gemahlin, Don Fernando mit Umgehung K. Philipps seine Tochter Donna Juana als Königin ausrufen liess, wie dieses auch der Continuator Pulgar's und Lorenzo's¹ (jedoch nicht Galindez Carvajal)² bereits vor Padilla berichteten, so war dieses ein vollständiger Eingriff in die Rechte des habsburgischen Fürsten und begann das Intriguenspiel K. Ferdinands, um seinen Schwiegersohn aus dem Königthume von Castilien zu verdrängen, bereits, als die Leiche der Königin noch nicht in die Gruft von Granada übertragen worden war. Diese Frage ist so wichtig, dass von ihrer Lösung die richtige Auffassung des ganzen nachherigen Conflictes zwischen Don Fernando und Don Felipe abhängt, der doch mit der Vertreibung des Ersteren aus Castilien und der erzwungenen Niederlegung des Königthums von Castilien endete (1506), nachdem ihm dasselbe nach 1505 durch den Dreikönigsvertrag von Salamanca zugesichert worden war. Wenn aber auch noch Henne den Satz ausführt,³ K. Ferdinand habe seine Tochter als Königin ausrufen lassen — sans mentionner le nom de son mari — so beweist das, wie sehr der Irrthum Glauben fand und wie nothwendig hier eine kritische Erörterung eintreten muss. Ich lege darauf weniger Werth, dass Alvaro Gomez in seinem Werke über den Cardinal Jimenes positiv ausspricht, Philipp und Juana seien am 26. November in Medina als Könige ausgerufen worden.⁴ Allein auch Petrus Martyr, der den Brief K. Ferdinands an seinen Schwiegersohn vor sich gehabt zu haben scheint,⁵ theilt mit, dass Ferdinand diesem geschrieben: er bestreite nicht, dass Philipp König sei, wenn auch nur als Gemahl seiner Tochter. Das Entscheidende ist aber das nach

¹ Die Continuation reicht bis zur Thronbesteigung Carls I. (V.) *Cronicas de los Reyes de Castilla por D. Cayetano Rossel III.* pag. 523.

² I. c. pag. 554.

³ I, pag. 76.

⁴ Pag. 59.

⁵ Ep. 282.

allen Seiten hin verbreitete Memorial K. Ferdinands vom 1. Juli 1506 (aus Tordesillas), das die Herausgeber des VIII. Bandes der *documentos als Carta del Rey Catolico á Gonzalo Ruiz de Figueroa su embajador en Venecia* pag. 385 abdrucken liessen, während es längst bei Çurita II, f. 68 b zu lesen war. In diesem Rundschreiben, das gar keinen geheimen Charakter an sich trug, sagt aber der König ausdrücklich: *el mesmo dia que murió — mi muger, contra el parecer de muchos yo sali à la plaza de Medina del Campo y subí en un cadalhaso y allí publicamente me quité el titulo de Rey de Castilla y lo di al Rey y à la reina mis hijos y los alee por Reyes y fice que los alzasen por Reyes en todo el reino.*

Ferdinand entschlug sich des Titels eines Königs von Castilien, den er bei Gelegenheit des Vertrages von Salamanca 1505 wieder annahm, um ihn im nächstfolgenden Jahre 1506 durch den Vertrag von Villafafila wieder aufzugeben, — weil es seiner Politik damals räthlich erschien, ‚seine Kinder zu Königen zu machen‘ — in der Voraussetzung, dass er dafür *administrador, gubernador* und für die Königin Donna Juana auch *curador* werde, und König Philipp wohl König von Castilien heissen, sich aber mit Neapel begnügen werde. Padilla entschuldigt sich, dass ihm bis zum Tode der Königin 1504 von der Eroberung von Granada an nichts vorgelegen habe, er eben deshalb nicht so ausführlich habe schreiben können, als er wollte.¹ Allein eine so gewaltige Fälschung des Thatbestandes durfte er denn doch nicht sich zu Schulden kommen lassen. Das hiesse ja geradezu die Sache auf den Kopf stellen. Er beschreibt nun den geldrischen Krieg II, Cap. 2 und im nächstfolgenden die abscheuliche Intrigue, zu der sich Lope de Conchillos hatte brauchen lassen, um von der Königin, die ihr Vater bereits als regierungsunfähig erklärt hatte, hinter dem Rücken K. Philipps eine Uebertragung des Königthums an Don Fernando zu erschleichen. Wäre sie gelungen, so wäre das

¹ Libro segundo Cap. 1. Uebrigens ist auch die Behauptung Padilla's, dass sogleich das Testament und der Codicil der Königin eröffnet wurden, irrig, da wir aus Carvajal wissen, dass dies erst in la Meorada geschah. Es handelt sich in Medina wohl nur um die Bestimmungen der Königin in Betreff ihres Begräbnisses; die staatsrechtlichen Bestimmungen wurden später bekannt.

Königthum Philipps an die Luft gesetzt gewesen. Padilla bespricht sehr ausführlich den Verlauf der ganzen Sache, die geeignet war, für immer eine Scheidewand zwischen Schwiegersohn und Schwiegervater aufzurichten und den sehr ungeeigneten Eifer des Erzbischofs von Toledo zu documentiren, der, bisher bei K. Ferdinand nicht in grosser Gunst stehend, jetzt in einem für seine Würde gar nicht schicklichen Eifer die Partei des Intriguanten nahm, in welchem Alvaro Gomez einen unschuldig Verfolgten darstellen möchte. Doch verwechselt hiebei Padilla den Bischof von Palencia, Jan de Fonseca, mit dem Bischof von Cordova. Auch diese Angelegenheit ist ein Cardinalpunkt in dem Conflict der Könige von Aragon und Castilien und beweist ganz klar, dass, während einerseits K. Ferdinand that, als wünsche er nichts so sehr als die baldige Ankunft seiner Kinder in Spanien, er heimlich Alles aufbot, die Reise zu verhindern und Philipp seines Königthums zu berauben. Man hat allen Grund, anzunehmen, dass er die freiwillige Abdication des Königthums von Castilien am 26. November 1504 als einen grossen politischen Fehler ansah, aber indem er ihn gut machen wollte, in einen noch tieferen verfiel. Gerade seine Rücksichtslosigkeit trieb aber die Granden an, in K. Philipp zu dringen, dass er seine Abreise beschleunige, und wenn man die Namen derselben liest, so mag man sich wohl hüten, in den landläufigen Fehler Çurita's, Alvaro Gomez' und Anderer zu verfallen, die in den um K. Philipp sich schaarenden Castilianern nur eine Bande unruhiger Köpfe erblickten, welche Castilien in das Unglück zu stürzen sich bemühten, indem sie ihrem Vaterlande statt des Königs von Aragon den König von Castilien zu geben suchten, den Ersterer selbst proclamirt hatte!

Nach einer Abschweifung über die Eroberung von Mazarquevir im Königreiche Tremecen kommt Padilla II, Cap. 6 und 7 auf die spanische Expedition K. Philipps, Januar 1506, zu sprechen, und zwar zuerst auf den durch einen entsetzlichen Orkan herbeigeführten unfreiwilligen Aufenthalt des Königs in England, wo er von Anfang Januar bis Mitte April verweilen musste. Wenn er aber bei Aufzählung des Hofstaates der Königin sagt, sie habe alle ihre vlämischen Damen in Mecheln zurückgelassen¹

¹ La Reina dejó todas sus damas flamencas en Malines. Pag. 435.

und nur eine Tochter des Herrn von Aluin, señora de Besula, und Madame de Rodas als Ehrendamen und einige spanische Sklavinnen mitgenommen, so findet auch diese Thatsache durch das, was wir durch den venetianischen Botschafter, der den König nach Spanien begleitete, erfahren,¹ eine bedeutende Einschränkung. Die *ciertas esclavas españolas* — wahrscheinlich kriegsgefangene Maurinnen — ausgenommen, hatte Donna Juana gar kein weibliches Gefolge bei sich, und waren Hoffräuleins und Hofdamen, wie es scheint, nach der erfolgten persönlichen Misshandlung, die sie sich erlaubt, ohne Ausnahme im Jahre 1505 entlassen worden. Der Bericht des Padilla über die grosse Gefahr, welche der König und sein Gefolge auf dem Meere ausstanden, ist von jeder Uebertreibung frei und hält sich streng an die Wahrheit. Wenn aber Padilla sagt, K. Philipp sei, nachdem er in Portland gelandet, acht Tage in Antona (Hampton) geblieben, sich zu erholen, und dann zu K. Heinrich nach Windsor gegangen, so scheint das irrig. Die Landung fand am 15. Januar in Portland statt; am 17., also zwei Tage später, stellte der König in Windsor das Belohnungsdecret für die wackeren Piloten aus, die sich drei Male in die Wogen gestürzt, das Segel zu retten und das königliche Schiff vor dem Kentern zu bewahren. Allein das Datum dieses Decretes oder wenigstens der Ausstellungsort sind entschieden falsch, da wir von K. Philipp selbst wissen (Schreiben aus Windsor vom 1. Februar 1506), dass er am 31. Januar erst nach Windsor kam. Es ist ferner richtig, wenn Padilla in Betreff der Auslieferung des Herzogs von Suffolk an K. Heinrich sagte, dieser habe versprochen, *que no seria fecha ninguna afrenta ni muerte en su persona*. Es ist überhaupt unrichtig, K. Philipp daraus einen Vorwurf zu machen, da die Auslieferung von Verräthern, Rebellen etc. auf den Verträgen beruhte, die Maximilian und Heinrich abgeschlossen hatten und, wie auch Quirino bezeugt, deshalb schon früher Verhandlungen stattgefunden haben. Baco hat hierüber ein selbst sehr interessantes Detail in sein Werk aufgenommen und Adrian de Croy in seinem Schreiben an K. Maximilian vom 23. März 1506 (Chmel, Urkunden, I, pag. 229) in der Sache, was K. Philipp betrifft, das entscheidende Wort gesprochen.

¹ Bericht vom 13. April 1506.

Was den Aufenthalt der Königin betraf, so sagt Curita, die Königin sei erst nach einigen Tagen nach Windsor gekommen, dort nur eine Nacht geblieben und zum grossen Verdrusse K. Heinrichs gleich nach Falmouth in Cornwallis gegangen, wo sich die zerstreute Flotte wieder sammelte. Donna Juana blieb jedoch längere Zeit in Exeter, ehe sie nach Falmouth ging, und was ihren Aufenthalt in Windsor betrifft, so kam sie wohl am 10. Februar daselbst an, verliess aber, wie es scheint im grössten Verdrusse, nach wenigen Stunden ihren Gemahl, den König von England und ihre Schwester Katharina, die sie nicht mehr sah.

Wir sind durch die Schreiben des Königs und die Berichte Vincenzo Quirino's im Stande, den Aufenthalt des Königs sehr genau nachzuweisen. Er war am 31. Januar in Windsor, wo er in der ersten Hälfte Februars blieb, am 18. Februar in Richmond, am 8. März (krank) in Redin (Reddich), am 10. und 20. wieder in Windsor. Am 26. März kamen König und Königin nach Falmouth, aber erst am 16. April konnten sie sich einschiffen, am 17. zwang sie der widrige Wind, sich wieder auszuschiffen, am 23. erfolgte die neue Einschiffung, worauf die Flotte statt nach Laredo, wo man sie erwartete, nach la Coruña in Galicien segelte. Am 26. April 1506 kamen sie daselbst an, somit nicht im Mai, wie Padilla II, Cap. 8 sagt, auch nicht durch den Wind dahin getrieben, während die Absicht gewesen wäre, in Andalusien zu landen. Letzterer Plan, wie es scheint, in Uebereinstimmung mit dem Könige Manuel von Portugal gefasst, war in Folge des langen und kostspieligen Aufenthaltes in England um so mehr aufgegeben worden, als während des grossen Sturmes der König und so viele Andere das Gelübde gemacht hatten, wenn sie gerettet würden, nach San Jago de Compostella zum Grabe des Apostels Jacobus zu wallfahrten, dem, nach dem Zeugnisse des Erasmus von Rotterdam, berühmtesten und besuchtesten Wallfahrtsorte der damaligen Zeit. Wenn ferner Padilla berichtet, König und Königin hätten sich nur einige Tage (*algunos dias*) in la Coruña aufgehalten, so ist das wieder irrig, indem Beide zum Theil durch den gänzlichen Mangel an Pferden und Saumthieren, zum Theil aus politischen Gründen bis zum 28. Mai in diesem Winkel von Galicia blieben, dann ging der König erst mit seinem kleinen Heere über Betanzos

nach San Jago. K. Ferdinand aber war nicht etwa damals in Valladolid, sondern über Torquemada, zwischen Palencia und Burgos, wo er die Nachricht von der Landung seiner Kinder erhalten, über Valladolid, Palencia, Carrion, Sahagon, Mansilla nach Leon gegangen (3. Mai); fälschlich heisst es bei Petrus Mart., Opus epist. nr. 304: in nonis Maii statt III non. Maii. Von da nach Astorga (15. Mai), nach Ravanal (16. Mai), nach Motina, wo der Erzbischof Jimencs zu ihm kam, nach Villafranea de Valcacer (Ende Mai oder Anfangs Juni), nach Villanueva und Bañeza (7. Juni), nach Matilla (9. Juni), nach Rio negro (13. Juni), nach Asturianos (19. Juni) und von da endlich nach Remessal zwischen Asturianos und Puebla de Senabria, wo am 20. Juni die erste Begegnung der beiden Könige stattfand. Die Königinnen, Donna Juana und Madame Germaine, welche Ferdinand am 18. März 1506 während Philipps Aufenthalt in England in Dueñas geheiratet hatte,¹ sahen sich so wenig als Donna Juana ihren Vater. Wenn daher Padilla den König Ferdinand diese ganze Zeit in Tordesillas verweilen lässt, so ist dieses ein grosser Irrthum, der sich durch das freilich etwas mühsam zusammenstellende Itinerar sattsam widerlegt. Ebenso falsch ist es aber, wenn Alvaro Gomez pag. 70 den König Philipp zwanzig Tage in Warmse, welcher gothische Name den heissen Bädern von Orense geblieben war, zu seiner Erholung verweilen lässt. Der König verliess am 3. Juni San Jago, wandte sich südlich, die steilen Gebirge gegen Leon umgehend, nach Orense, überschritt hier den Miño, wandte sich dann in der Richtung von Monterrey, das Silthal links lassend, nach Villa vieja, in östlicher Richtung nach la Puebla de Senabria und kam endlich, nachdem er einen grossen Halbkreis beschrieben und unendlich viele Mühseligkeiten überstanden, über zweihundert Pferde und Maulthiere verloren hatte, aus den Schluchten von Galicia und durch die elendesten Nester dieses wilden und unfruchtbaren Landes in die Ebene von Castilien, erst nach Remessal (20. Juni) und dann nach Benavente. Während er hier war, wurde in Villafafila (27. Juni), das schon in der fruchtbaren Ebene liegt, die sich die Gothen ausgesucht und die nach ihnen campi Gothorum — tierra de

¹ Le mariage vitupereux, wie es Philipp bezeichnete.

campos — genannt wurde, der Vertrag mit K. Ferdinand abgeschlossen, der diesen zwang, auf Castilien Verzicht zu leisten und sich mit der Krone von Aragon zu begnügen.

Aus dieser Erörterung ist bereits ersichtlich, dass man den guten Don Lorenzo sehr commentiren und suppliren muss, er als eigentlicher Geleitsmann nur in seltenen Fällen zu gebrauchen ist. Das strenge Urtheil wird aber gerechtfertigt, wenn man sagen muss, dass er die wichtige Zusammenkunft zu Remessal gar nicht kennt und den K. Philipp gleich von Senabria nach Benavente gehen lässt, wohin er erst am Tage vor Johannes kam, während K. Ferdinand nach Villafafila abschwenkte. Villafafila liegt auf dem Wege von Asturianos, Rio negro und Marta nach Villalpando, südlich von Benavente. Ferdinand gewann dadurch die Strasse nach Tordesillas und Valladolid; am 1. Juli war er in Tordesillas. Lorenzo lässt aber die Könige und, was vollends ganz unbegreiflich ist, auch die Königin in Villalar zwischen Tordesillas und Toro zusammenkommen, Cap. 9, wo gar keine Zusammenkunft stattgefunden hat. Die letzte Zusammenkunft über Muzientes (4. Juli) in Renedo (5. Juli) kennt er. Die angeblich daselbst stattgehabten Beschlüsse sind aber die von Villafafila (27. Juni). Dann ging wohl der König Ferdinand nach Aragon, K. Philipp aber nach Valladolid (Juli), von da nach Tudela und am 1. September (nach Alvaro Gomez) wieder nach Valladolid (Pinzia) zurück, in Wirklichkeit gegen Ende August, wie Padilla sagt, nach Burgos, wo K. Philipp am 16. September 1506 erkrankte und am 25. September starb. Padilla gibt in demselben Capitel noch ein Verzeichniss der Personalveränderungen, die K. Philipp in Betreff der Besetzung der wichtigsten Aemter vornahm, und schliesst mit einer Charakteristik des früh verstorbenen Königs, pag. 149.

Es genügen uns diese Proben, um zu ersehen, mit welcher Vorsicht die *Cronica de Felipe I^o llamado el hermoso* benutzt werden muss, wie sie in vielen und wichtigen Dingen nur irreführen kann, die wichtigsten Verhandlungen gar nicht mittheilt, und wenn man sie ohne vorausgegangenes sorgfältiges Detailstudium zu Grunde legen wollte, den Forscher oft geradezu irreführen würde.

Das Gegenstück zu Don Lorenzo de Padilla bildet Robert Maquereau de Valenciennes, Verfasser des *Traicté et recueil*

de la maison de Bourgoigne en forme de chroniques, Louvain 1765, 4., und des Werkes; La maison de Bourgogne, histoire générale de l'Europe durant les années 1527, 1528, 1529, Paris 1841, 4. Der Traicté erstreckt sich von 1499—1527 incl.¹

Es ist sehr nothwendig, den kritischen Werth dieses Werkes, dessen erstes Buch die Geschichte K. Philipps enthält, genau zu untersuchen. Das erste Capitel beschäftigt sich mit der Geburt des nachherigen K. Karl V. und den Feierlichkeiten bei seiner Taufe. Er setzt die Geburt auf einen Sonntag, 22. Februar 1499; der Mathiastag, an welchem Karl geboren wurde, fiel aber auf keinen Sonntag und ist auch nicht der 22., sondern der 24. Februar, und wenn man den Schalttag rechnet, wie es Galindez gethan zu haben scheint; der 25. Februar des Jahres 1500 und nicht 1499. Seine Taufe fand auch nicht sechzehn Tage später statt, wie Maquereau angibt, sondern am 7. März. Machen diese irrigen Angaben im ersten Capitel schon stutzig, so ist der Inhalt des zweiten nicht geeignet, grösseres Vertrauen einzufliessen. Nach ihm kam Donna Juana im Jahre 1500 mit ihrem zweiten Kinde nieder, das Elisabeth (Isabella) hiess. Die Infantin Isabella, geboren am 15. Juli 1501 — nach Galindez am 14. Juli und nach Henne am 27. Juli 1501 — war das dritte Kind der Erzherzogin. Maquereau kennt nämlich die Geburt der Infantin Donna Leonor nicht, welche 1498 geboren wurde. Er berichtet die Reise des Prinzen und der Prinzessin nach Frankreich, meldet ihre Ankunft in Paris am 25. November richtig, aber nicht 1500, sondern 1501; richtig auch den Tag der Ankunft in Blois am 7. December, worauf die Prinzessin Claude am 8. December ihrer designirten Schwiegermutter nackt präsentirt worden sei? Dann aber bringt Maquereau einen Bericht über französische Geiseln, die nach Valenciennes gebracht wurden, und verwechselt, was 1502 bei der Rückkehr des Erzherzogs geschah, mit dem, was angeblich 1501 geschehen sein soll. Er lässt, was geradezu monströs ist, den Prinzen 1501 zuerst nach Leon kommen, was wohl wieder eine Verwechslung mit seinem Aufenthalte in Lyon 1503 ist, dann ihn nach Burgos gehen, wo der König und die Königin

¹ Die Ausgabe von Buchon, *Choix de chroniques*, t. XIV, war weder in Prag, noch in München, Wien oder Göttingen aufzutreiben.

ihn und die Donna Juana empfangen haben sollen, was erst am 7. Mai in Toledo geschah, und ebenso verwechselt er den Bischof von Cambrai, Heinrich von Berghes, welchem die Reise nach Spanien das Leben kostete, mit Jean de Berghes, souverain bailli du comté de Namur, und macht Franz von Buxleiden, Erzbischof von Besançon, zum duque de Busenton, pag. 6. Noch schöner lauten die Dinge in Cap. 3. Da nimmt im Juni 1504, dem Todesjahre der Königin Isabella, der Erzherzog mit seiner Gattin Abschied von K. Ferdinand und Königin Isabella, reist mit ihr in sieben Tagen nach Lyon, hat dort wegen der Zerstörung von Perpignan einen grossen Streit mit K. Ludwig, geht dann zu seiner Schwester, der Herzogin von Savoyen, wird dort krank und brach, als er dem Leichnam des heil. Claude en Bourgogne die Füsse geküsst, une si merveilleuse poison que chacun s'en esmerveilleoit, pag. 7. Das Alles geschah in dem Jahre, in welchem die Königin Isabella starb! Das ist aber noch nichts gegen Cap. 4. In diesem übersendet K. Ferdinand seinem Schwiegersohne die Krone von Castilien, die die Könige in Bruges feierlich empfangen, worauf beide königliche Personen Rundreisen antraten. Dann folgte der geldrische Krieg, in welchem K. Philipp die Stadt Herlem¹ belagerte. Er meint Arnheim und erzählt dann ausführlich die Einnahme und den Vertrag mit Charles d'Aigremont, pag. 9. In Cap. 5 beschreibt er sehr drastisch, wie Karl von Egmont sich krank gestellt, um nicht nach Spanien reisen zu müssen, die Abfahrt des Königs aus Arnuyden und die Seereise, die anfänglich so gut von Statten ging, bis das gräulichste Ungewitter losbrach, der Mast des königlichen Schiffes niederfiel, die Segel in das Wasser sanken und der König nur durch die Kaltblütigkeit seiner Piloten gerettet wurde. Er sei am 13. Januar in Maillergon gelandet, dann mit seiner Frau und ältesten Tochter (sa maisnie) nach Hatonne gegangen. Wie bekannt, blieben alle königlichen Kinder mit Ausnahme des in Spanien weilenden Don Fernando in Mecheln zurück. Von filles de la Reyme, die auf den Schiffen waren, ist schon gar keine Rede. Die Landung in Hampton erfolgte am 15. Januar 1506. Die Cap. 6 und 7 beschäftigen sich mit

¹ Harlem?

dem Aufenthalte K. Philipps in England. Er erzählt, dass die Königin nach Windsor gekommen sei und ihren Aufenthalt in Resdnieq nahm, und zwar mit der dame de Condé, Contesse d'Hulincq, Madame de Bersele, femme de l'Amant (Amptmann?), Madame de Ville und mehreren anderen dames et demoiselles. Er theilt einen Brief K. Ludwigs an K. Heinrich mit vom 17. April, worin Ersterer den König von England bat, den K. Philipp Zeitlebens einzusperren. Dieser Brief sei in London beiden Königen vorgelesen worden. Das Datum und der Ausstellungsort, auch der Secretär Robert le gros di de la Haye (Robertet) können richtig sein. Sehr verdächtig ist die Erzählung insoferne, dass zur Zeit, als das Schreiben von Paris nach London kam, K. Philipp sich bereits in Falmouth nach Spanien eingeschifft hatte. Es müsste sehr sonderbar zugegangen sein, wenn K. Ludwig am 17. April 1506 nicht gewusst hätte, dass K. Philipp bereits am 26. März bei seiner Flotte in Falmouth angekommen war. Der ganze schöne Dialog, den Maquereau pag. 16 mittheilt und der die hochherzige Gesinnung K. Heinrichs gegen seinen Gast enthüllt, fällt somit weg. Allein Maquereau lässt jetzt erst noch die Königin Johanna mit der (verstorbenen) Königin von England nach London kommen, den K. Ferdinand aber mit 10.000 Mann Stellung bei Compostella nehmen, um K. Philipp, der erst noch drei Tage bei Havre! verweilen musste, an der Landung zu verhindern. Ferdinand befand sich aber damals (26. April) mehr als 100 Stunden von San Jago de Compostella entfernt! Doch habe noch die Königin Johanna den Frieden hergestellt, der von beiden Seiten beschworen wurde. — In Cap. 8 lässt Maquereau die zwei Könige und die Königin in der Stadt Orrenger¹ zusammenkommen und dann nach San Jago gehen, von da nach Benavente, nach Tudela, wo sie sechs Wochen geblieben seien, worauf K. Ferdinand Abschied nahm. Die Einwohner von Valladolid hätten die 600 Deutschen K. Philipps nicht in die Stadt gelassen, weshalb er sie verabschieden musste. Man habe dem Könige seinen kleinen Sohn gebracht und Jedermann ihn Friedensfürst genannt. In Burgos habe er eine Gesandtschaft des Padischah mit Geschen-

¹ Es ist das Oreuse, wohin K. Philipp kam (6. Juni), nachdem er San Jago verlassen und den Weg nach Benavente eingeschlagen hatte.

ken empfangen, als er aber hörte, dass Karl von Egmont mit Hilfe der Franzosen die Waffen ergriffen und Turnhout verbrannt habe, sammelte K. Philipp ein Heer von 100,000 Mann¹ gegen die Franzosen! In Cap. 9 wird dann Philipps Erkrankung weitläufig beschrieben und namentlich der Abschied, den er von den Seinen genommen, sein Tod, die feierliche Ausstellung der Leiche, die Bestattung und die Heimkehr der Flanderer, die (Cap. 10) sa chapelle, sa vaichelle, sa tapisserie et autres baghes nach Mecheln brachten.

Abgesehen von dem Umstande, dass, was Maquereau von der Erkrankung berichtet, noch am ehesten mit der Wahrheit übereinstimmt, müsste man auf das Tiefste bedauern, wenn Jemand seinen Traicté in gutem Glauben bei Forschungen über K. Philipp zu Grunde legen wollte. Man würde sich sehr bald überzeugen, dass dieser einen Roman mit einigen geschichtlichen Daten aufputzte, das erste Buch seines Werkes aber nicht sowohl Geschichte als Fabeln enthalte. Die weiteren Bücher, welche sich nicht mehr auf K. Philipp beziehen, gehören nicht in den Kreis dieser Erörterungen. Er ist ein Fabelschmied und verdient gar nicht die Aufnahme in ein ernsthaftes Geschichtswerk, wenigstens was die Darstellung K. Philipps betrifft. Irre ich mich nicht, so ist er das Gegenstück zu der von Gachard in Madrid eingesehenen handschriftlichen Biographie K. Philipps.

Gachard führt aus der Bibliothèque nationale: el con-sejero del desenganno delineado en la breve vida de Don Phelipe el Hermoso von Don Joseph Michele Marquez Baron de San Dimitrio an. Diese vida ist K. Philipp IV. gewidmet, also aus dem 17. Jahrhundert. Gachard sagt pag. 13:

„On trouve dans ce livre des détails curieux sur le mariage de Philippe avec la princesse Jeanne d'Aragon, sur ses discussions avec sa femme, sur ses favoris.“ Wenn man aber auf die von ihm benützten Quellen sieht, so gewähren seine Angaben gar keine Bürgschaft für ihre Richtigkeit und Wahrheit, und scheint man es mit einem Gegenstücke zu Maquereau oder zu Varillas zu thun zu haben. P. M. de Anghiera scheint dem Baron Marques eine unbekannte Grösse gewesen zu sein, wie

¹ Spanier!

überhaupt genuine Quellen. Das Werk scheint ganz werthlos zu sein und auf reinem Klatsch zu beruhen.

Die Nachrichten über K. Philipp, welche wir bei Pedro de Alcocer — *Relation sobre las comunidades*, herausgegeben von Antonio Martin Gamero, Sevilla 1872 — finden, beziehen sich auf den Aufenthalt des Königs, nachdem derselbe bereits Galicien verlassen. Pedro war Zeuge des Gespräches zwischen Don Bernardino de Velasco, Condestable de Castilla, und Don Fadrique de Toledo, duque de Alba, in der villa de la Bañeza, als Ersterer K. Ferdinand verliess. Er beschreibt mit grosser Genauigkeit die erste Zusammenkunft der beiden Könige (in Remessal), wobei er bemerkt, dass K. Ferdinand von Yanta de Conejos in Galicien kam, während die anderen Quellen Asturianos nennen. Ueber den Aufenthalt K. Philipps in Benavente, die Audienz der Cortes, den Fluchtversuch der Königin ist er Hauptquelle; wenn er aber pag. 11 den König im Mai 1506 in Benavente Hof halten lässt, so ist dies ein grosser Irrthum, da der König erst Ende Mai la Coruña verliess und den Tag vor Johannes, 23. Juni, nach Benavente kam. Auch ist es irrig, dass K. Ferdinand von Asturianos (Yanta de Conejos) nach Valladolid ging, pag. 9. Er ging nach Tordesillas, wo er sich noch am 1. Juli befand (Qurita II, f. 68). K. Philipp war aber noch am 30. Juni in Benavente. Alcocer berichtet ferner sehr eingehend über die Verhandlungen mit den Cortes in Muzientes in den ersten Tagen des Juli und dann mit Pedro Lopez de Padilla, Bruder Don Gutierre de Padilla. Ueber die zweite und letzte Zusammenkunft der Könige in Renedo ist er Hauptquelle. Wenn er aber vor dieser König und Königin in Tudela am Duero ihren Aufenthalt nehmen lässt, so ist dieses irrig, da nach Qurita K. Ferdinand sich wohl in der Aldea de Tudela aufhielt, aber rasch über Valladolid nach Aragon abzog. Auch hierüber gibt Alcocer sehr interessante Nachrichten. Dann aber eilt er zu Ende und erzählt nur mehr mit wenigen Worten den Aufenthalt K. Philipps in Valladolid und Burgos, seine Krankheit, seinen Tod, pag. 19.

Alcocer's Berichte sind sehr beachtenswerth und wir bedauern, dass sie eigentlich nur die Monate Juni und Juli 1506 behandeln, den Monat September kaum streifen.

Es ist zweckdienlich, noch auf einige spanische Schriftsteller aufmerksam zu machen, ehe wir uns einem Belgier, dem Verfasser des Werkes: *De rebus a principibus Burgundis atque Austriacis qui Belgis imperarunt pace belloque praeclare gestis*, Lovanii 1652 f., Paulus Heuterus aus Delft, Propst von Arnheim, zuwenden.

Der Herausgeber der weitläufigen *Historia de los reynos catolicos escrita por el bachiller Andrés Bernaldez*. Don Rodrigo Caro, hat aufmerksam gemacht, dass der Verfasser den Don Rodrigo Ponce de Leon und Don Christobal Colon persönlich kannte, Caplan des Erzbischofs von Sevilla, Don Diego Deza (früher Erzieher des Infanten Don Juan, Schwiegersohn Maximilians) war und namentlich genaue Berichte über das besass, was ausserhalb Spaniens vor sich ging — er meinte die Kriege um Roussillon und Neapel — ,niemals aber der Wahrheit untreu wurde, die die Seele der Geschichte ist. Wir werden das Letztere in Betreff K. Philipps untersuchen. Er erwähnt, dass mehr als 20.000 oder 25.000 Mann die Infantin Donna Juana nach Flandern begleiteten, als sie im September 1496 Biscaya verliess, und von diesen mehr als 10.000 in Flandern starben, ehe die Flotte die Prinzessin Margaretha im März 1497 nach Santander brachte. Padilla erwähnt, dass damals mehr als 9000 Menschen an Kälte und anderen Unbequemlichkeiten starben, nicht aber 20.000 oder 25.000 nach Flandern gingen, sondern 15.000. Dass die Verlobung der Kinder Maximilians und Ferdinands schon 1490 stattfand, ist Bernaldez eigen. Die Darlegung der Zwistigkeiten zwischen Ferdinand und Philipp, Cap. 204, ist ganz vom Standpunkte des Ersteren gehalten, natürlich auch Ferdinands Verbindung mit K. Ludwig XII. und seine zweite Vermählung, die im April 1506 stattgefunden habe, ebenso aufgefasst. In dem langen Cap. 205 führt er an, dass die Abfahrt K. Philipps nach Spanien im Februar oder März 1506 stattfand. der König etwas mehr als einen Monat in England blieb, wo Donna Juana vielen Trost bei ihrer Schwester fand, während sie in Wirklichkeit allen Trost zurückwies und nach wenigen Stunden auf- und davonging. Das sind doch lauter Fabeln, die man bisher ruhig als Geschichte annahm. König und Königin landeten in Salisbury (à la ciudad y puerto de Salisbur é

dende por tierra — à Londres). Der licenciado Rodrigo Caro meint, Bernaldez muestrase en la geografia y leccion de antiqua historia, aber Salisbury zum Hafenplatze zu machen, ist doch nicht erlaubt. K. Philipp habe sich einige Tage in la Coruña aufgehalten, in Wahrheit vom 26. April bis 28. Mai 1506. K. Philipp habe nur einen Anhang gewonnen, indem er den Granden Gnadenbezeugungen erwies (mercedes é partidos), während die Granden in Wahrheit sich das Wort gaben, keine zu verlangen. Dann wird eines grossen Streites zwischen dem Könige und der Königin, ehe sie nach Benavente kamen, gedacht und ebenso eines grossen Schiedsspruches der beiden Conseils, K. Ferdinands und K. Philipps, in Kraft dessen Ersterer Castilien zu verlassen hatte. Darauf sei K. Ferdinand von Toro nach Benavente gegangen, wo er seinen Schwiegersohn umarmte, Allen seinen Segen gab und dann spornstreichs von dannen ritt! All dieses geschah im Monate Juni 1506. In Benavente fand keine Zusammenkunft statt, die von Remessal, 20. Juni, wird so wenig erwähnt wie der Vertrag von Villafafila, 27. Juni, oder die Zusammenkunft in Renedo. Die Abreise K. Ferdinands nach Aragon fand unmittelbar nach der letzten Zusammenkunft am 5. Juli 1506 statt. Dann wird Cap. 207 sogleich der Tod K. Philipps an einem pestilenzialischen Uebel erzählt, an dem er mit grosser Reue über seine Sünden — invocando á Nuestro señor — starb. Der cura de la villa de los palacios und Caplan des Erzbischofs Don Diego Deza weiss dieser Erzählung eine solche Wendung zu geben, dass K. Philipps Ende als mehr oder minder verdientes Gottesgericht erscheint. Es wird gestattet sein zu sagen, dass Bernaldez trotz der Versicherung Don Rodrigo Caro's, wenigstens was die Geschichte K. Philipps betrifft, keinen Werth besitzt, seine Thatsachen so wenig als sein Urtheil. Die angeführten Daten erweisen sich sämmtlich als unrichtig. Bernaldez zu folgen würde nothwendig zu noch grösseren Verirrungen führen, als Don Lorenzo de Padilla unbedingt zum Geleitsmanne zu machen, der doch, wenn auch mit Auswahl zu benutzen, noch immer ein schätzenswerthes Detail bietet, während der Werth des Bernaldez so ziemlich dem Maquereau's gleich kommt.

Die anonyme Fortsetzung der Chronik des Pulgar kennt nur eine Zusammenkunft der Könige in der Aldea de

Remesa am 19. (20.) Juni. Sie führt an, dass, weil sich die Königin nicht sehen liess, man sie für eingesperrt hielt: dass der König den Granden die Krongüter überliess, Granden und Städte über seine deutschen Soldaten murrten, weil sie so viel an Speise und Trank zu sich nahmen, und der frühe Tod Philipps als Strafgericht erschien, weil er ungehorsam gegen seinen Schwiegervater gewesen.¹ Der Anonymus spricht mit dem letzten Satze die Tendenz seines ganzen Werkes aus, das in der Verherrlichung K. Ferdinands besteht. Man kommt von diesen Chroniken immer wieder auf des Aragonesen Geronymo Çurita *Historia del rey Don Hernando el catolico de las empresas y ligas de Italia* zurück, die zwar, wo sie kann, die Vertheidigung K. Ferdinands übernimmt, aber immer wieder auch die Gegenseite berücksichtigt und durch die Einflechtung wichtiger Urkunden der Darstellung eine sichere Grundlage gewährt. Man muss sich nur gegenwärtig halten, dass Çurita nicht die Geschichte K. Philipps zu schreiben beabsichtigt, sondern des Königs von Aragon und Castilien, welcher seine mit grosser Unsicht und Thatkraft erworbene Stellung und Würde nicht preisgeben will und am allerwenigsten wünscht, dass eine Herrschaft der Granden entstehe, die Alles umstösst, was die reyes catolicos mühsam in 30 Jahren geschaffen. Die That- sache, auf welche es ankam, bestand in Folgendem: Ferdinand und Isabella hatten mit Hilfe der Granden das Königreich Castilien über die näher berechnete Tochter ihres Vorgängers K. Heinrich IV., la excelente señora, la Beltraneja, la Mouja, erlangt, Isabella ihre eigene Nichte, Donna Juana, entthront, welche dann in Portugal Zuflucht fand und die Schwester ihres Vaters überlebte. Da der Letztere gegen die wider die Recht- mässigkeit ihrer Geburt ausgestreuten Gerüchte auf dem Tod- bette seine Tochter feierlich anerkannte, war durch die reyes

¹ Era asimismo, schreibt der Anonymus von K. Philipp, dado á los juegos y holgaba de fablas y tractar con mugeres; no le parecia cosa mejor que los gentiles gestos de mugeres, pag. 524. In ähnlicher Weise drückte sich auch Padilla aus pag. 149: a mugeres dabase muy secretamente y holgabase de tener conversacion á buena parte con ellas porque se holgaba con todo placer y regocijo. Cuando le tomaba algun enojo, luego se le quetaba. Quiso mucho á la Reina: sufríale mucho y encobria todo le que podia las faltas que della sentia acerca del gobernar.

catolicos die Legitimität verletzt worden, der castilianische Adel aber hatte seine Rechnung gefunden, als er die Tante statt der Nichte, den Aragonesen statt der Castilianerin erhob. Nachdem aber die reyes catolicos einmal die Herrschaft erlangt, drehten sie, wie man zu sagen pflegt, den Spiess um und strebten sie mit aller Consequenz die Krongüter, welche an den Adel gekommen waren, wieder zu gewinnen. Wenn K. Ferdinand wiederholt behauptete, er müsse seinem jugendlichen Schwiegersohne, der die Castilianer nicht kenne und nicht wisse, wie sie zu behandeln seien, Rathschläge geben, wie er die Regierung einzurichten habe, so bezog sich dieses auf die Besorgniss, der jugendliche Habsburger möchte, ohne es zu ahnen, das Werkzeug castilianischer Granden werden, die den Regierungswechsel in ihrem Interesse auszubeuten unverhohlen Lust zeigten. Der alte König, einer der grössten politischen Rechner seiner an solchen Charakteren so reichen Zeit, wusste aber durch besondere Leutseligkeit, Herablassung, Witze und Spässe die Personen, mit welchen er zu verkehren hatte, ebenso an sich heranzuziehen und zu gewinnen, als seine grosse Klugheit und eine ausserordentliche Arbeitskraft, eine unermüdlliche Thätigkeit und die grossen Erfolge, die sich an diese anschlossen, sein scharfer, weit über die Gegenwart hinausblickender Verstand allen denjenigen imponirten, die mit ihm zu thun hatten. Nun ist es äusserst interessant, zu sehen, wie der kluge Mann nach dem Tode der Königin sich immer mehr verstrickte und durch die Pläne, welche er gegen seinen habsburgischen Schwiegersohn aushegte, zuletzt wie in einem Netze gefangen wurde. Die Entwirrung dieses Knotens ist freilich ungemein schwierig, die mühsame und zuletzt doch sehr dankbare Aufgabe des Biographen K. Philipps. Curita hat wohl der Lösung derselben durch seine vielfache Unparteilichkeit vorgearbeitet, wie er denn z. B. kein Bedenken trägt, erst den Vertrag von Villafila, den K. Ferdinand am 27. Juni einging und beschwor, mitzutheilen, und nicht minder die geheime Revocation eben dieses Freundschafts- und Bundesvertrages, der den Wirren zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn ein Ziel setzen sollte, die K. Ferdinand noch an demselben Tage vor Zeugen vornahm und durch welche er Alles für erzwungen und ungiltig erklärte, was er kurz vorher feierlich versprochen, unterzeichnet und

besiegelt hatte (Curita II, f. 68). Die Beurtheilung K. Philipps wird sich aber ganz anders gestalten, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Treulosigkeit ihm gegenüber geübt wurde, mit welchen Factoren er zu rechnen hatte, wie sein Untergang fast unvermeidlich schien.

Da noch genug Gelegenheit gegeben wird, auf Curita zurückzukommen, der zu den besten und trefflichsten Geschichtschreibern nicht blos Spaniens gehört, wenden wir uns dem Biographen des Erzbischofs von Toledo, des Fray Francisco Jimenes de Cisneros zu, welcher, so lange K. Philipp lebte, nicht Cardinal wurde — Alvarus Gomez Toletanus, de Francisci Jimenii vita et rebus gestis, libri VII. Der Herausgeber Doctor Agorreta, Rector der Universität Alcalá, machte K. Philipp II. bei der Widmung des Werkes aufmerksam, dass in demselben auch von seinem Grossvater Philipp die Rede sei; Gomez aber gibt in der Vorrede Aufschlüsse über die von ihm benützten Quellen, Originalaufzeichnungen, Berichte von Zeitgenossen und Vertrauten des Erzbischofs Jimenes, namentlich des Diego Lopez Ayala, die die Sorgfalt beweisen, mit der er eine gründliche Kenntniss der Lebensschicksale des nachherigen Cardinals und Regenten von Castilien sich zu verschaffen suchte. Sein Werk ist denn auch für alle deutschen und nicht deutschen Bearbeiter des Lebens des Jimenes die Hauptquelle geblieben. Es ist nothwendig, auf diejenigen Stellen einzugehen, in welchen Gomez von K. Philipp berichtet. Es ist das dritte Buch, welches vorzüglich damit sich beschäftigt, nachdem im zweiten die Ankunft Philipps und Johannens in Toledo (7. Mai 1502) besprochen worden, pag. 42. Er irrt sich aber bereits, wenn er behauptet, Philipp habe aus Rücksicht für die Schwangerschaft seiner Gemahlin den Landweg durch Frankreich der Seereise vorgezogen. Die Prinzessin kam erst am 10. März 1503 nieder, die Reise nach Frankreich wurde aber bereits im November 1501 angetreten, die Prinzessin hätte somit 22 Monate lang in anderen Umständen sein müssen! In der Auseinandersetzung der Gründe, welche Philipp bewogen, 1502 Spanien zu verlassen, führt Gomez noch an, dass er der Eifersucht seiner Gemahlin zu entfliehen dachte, pag. 50.¹

¹ Aut istorum (französisch Gesinnter) suasionibus incitatus aut Joannae conjugis taedio affectus, quae incredibili zelotypia stimulata acerba in

Gomez erwähnt, dass die Königin ihre Zuflucht zu dem Erzbischofe Jimenes nahm, sowohl des eigenen Trostes wegen, als um der Prinzessin willen, damit er auf ihr Gemüth einwirke, pag. 51. Nur mit wenigen Worten schildert er die Scene im Schlosse von Medina 1503, als die Prinzessin, ohne von ihrer Mutter Abschied zu nehmen,¹ spurstreichs nach Belgien gehen wollte, pag. 53. Da wir von Gomez erfahren, dass Jimenes im Anfange des Jahres 1504 von dem Könige nach Medina berufen wurde, kommt auch eine chronologische Ordnung in die weitläufige Erzählung der Anderen. Carvajal² erzählt nichts von dem Vorfalle in Medina, er berichtet aber, dass die Königin — als handle es sich nur um eine gewöhnliche Reise — am 26. November 1503 von Segovia nach Medina aufbrach und nach zweimaliger Rast am 28. daselbst ankam. Am 20. December kam auch der König und Anfangs Januar 1504, wie Gomez sagt, auch der Erzbischof von Alcalá her, alle aus demselben Grunde, die afrikanische Löwin, wie Petrus Martyr Donna Juana (ep. 268) nennt, zu beruhigen. Dann folgte aber erst noch die schmäbliche Misshandlung eines Hoffräuleins³ durch die Prinzessin, als sie nach Brüssel zurückgekehrt war,⁴ von der Gomez nach genauen Mittheilungen,⁵ nicht bloß nach oberflächlichen wie Petrus Martyr, berichtet,⁶ und in Folge

eum erat, ea molestia liberari properans etc. Dieses Zeugniß ist jedenfalls sehr interessant.

¹ regiae majestatis oblita, nulla parentis ratione habita quam bidui itinere visere quivisset.

² Lorenzo Galindez de Carvajal, Anales breves (Memorial y registro. 1525) enthält wenn auch nur kurze, doch in der Regel zuverlässige Angaben.

³ quam secum comitem Joanna adduxerat, pag. 53.

⁴ zelotypiae stimulis vehementer exagitata criminationibus jurgiis et tra-goediis totam Philippi regiam implevit.

⁵ per fidos tabellarios.

⁶ Varillas, den ich nicht gerne citire — er macht unter Anderem den berühmten Don Juan Manuel zum Secretär, den die Granden nach Brüssel sandten, um den Erzherzog von der Falschheit des Testaments der Königin Isabella zu überzeugen — führt diese Erzählung, sich auf das théâtre des malheurs stützend, mit Details aus, die wir ihm überlassen müssen. Hist. de Louis XII, pag. 311. Den Pierre Martyr d'Angleria macht Varillas zum ambassadeur du S. Siège auprès des rois catholiques, pag. 219. K. Ferdinand habe den Vertrag von Salamanca zerrissen, pag. 330. Philipp starb am 17. September 1506 nach dem Einen an

dessen die Erkrankung der Königin und des Königs. Isabella erholte sich seitdem nicht wieder. Sie siechte langsam dahin.

Ausdrücklich erwähnt Gomez, dass Jimenes bei dem Tode der Königin Isabella und somit auch, als Philipp und Juana in Medina del Campo als Könige ausgerufen wurden, nicht zugegen war, weleh' letzteres Padilla behauptete, sondern von Alcalá sich nach Toro begab. Ueber das, was hier geschah, berichtet nun Gomez ausführlich und namentlich über die Art und Weise, wie K. Ferdinand den einflussreichen und energischen Erzbischof für seine Absichten zu gewinnen wusste (pag. 60 seq.). Es ist eine sehr zu beherzigende Thatsache, dass die Intrigue des Lopez de Conchillos, welcher heimlich von der Königin Donna Juana die Zustimmung der Uebertragung des Königthums an K. Ferdinand erlangen sollte und erlangte, und auf welche K. Philipp nur durch einen Zufall kam, die er aber doch noch zeitig genug entdeckte und verhinderte, von dem Primas von Castilien, Erzbischof Jimenes, ausging,¹ der schon wusste, warum er sich gar so ereiferte, als dies Complot entdeckt wurde und Conchillos von K. Philipp zur Kerkerhaft verurtheilt wurde. Darüber gibt uns Gomez ebenso interessante Aufschlüsse als Padilla über die Entdeckung des Complotes. Was aber Beide nicht wussten, das wissen wir: dass sich auf dieses hin K. Philipp in sehr harten Worten bei P. Julius über Jimenes beklagte und seine Zurechtweisung energisch begehrte. Jimenes hat sich dann, als K. Philipp kam, bei Zeiten mit ihm auszusöhnen gesucht und dadurch wieder den Argwohn K. Ferdinands rege gemacht. Doch wir werden den Pfaden des Primas noch öfter begegnen, wo wir dieselben nicht zu treffen hofften. Als die Intrigue mit Conchillos ein für diesen klägliches Ende genommen, berief Ferdinand ihren Urheber zu sich, und nun kam Jimenes nach Segovia und drang in die Gesandten Philipps und Maximilians, durch einen Courier dem Könige Drohungen zukommen zu lassen,² wenn er Con-

Gift, nach dem Andern an einer Indigestion, pag. 340! Solche Autoren kann man nicht citiren.

¹ Pag. 61.

² non defutura esse optimatum studia qui illum (Philippum) ab horum regnorum accessu prohiberent, pag. 64. Gerade das Entgegengesetzte erfolgte, wenn auch Jimenes sehr wohl wusste, was er sagte.

chillos nicht sogleich freigebe. Diese Thatsache ist nur durch Gomez bekannt, völlig unrichtig aber, was dieser behauptet, dass K. Philipp sich durch die Drohungen des Primas bewegen liess, den Conchillos sogleich freizugeben (pag. 64). Wohl aber blieb jetzt Jimenes bis zur Ankunft K. Philipps in Spanien in der Nähe des K. Ferdinands, und mit seiner Zustimmung¹ that dieser nun den Schritt, der mehr als alles Andere die Sache zum Bruche brachte. Das verhängnissvolle Bündniss Ferdinands mit K. Ludwig wurde abgeschlossen, und Gomez muss zugestehen, unter den für Jenen ungünstigsten Bedingungen,² und was noch schlimmer war, der König erkaufte mit Preisgebung seiner Ehre, des Ruhmes seiner ungewöhnlichen Klugheit und der Zuneigung seiner bisherigen Anhänger — eine höchst unbedeutende und hässliche Frau, die 22jährige Germaine von Foix, die dem um 34 Jahre älteren Könige ihre Hand bot — non abnuente Ximeno! Mit diesem dummen Schritte war Alles verdorben und nichts mehr gutzumachen. Wer dazu K. Ferdinand rieth oder, wenn er die Stellung dazu hatte, ihm nicht aus allen Kräften Widerstand leistete, nahm Antheil an einem politischen Fehler, den man ein Verbrechen nennen könnte.

Gomez erwähnt nun des Dreikönigsbündnisses von Salamanca, das am 6. Januar 1506 verkündigt wurde, worauf sich K. Ferdinand wieder nach Segovia begab, des Waidwerkes zu pflegen. Beinahe an demselben Tage erfolgte die Abfahrt Philipps nach Castilien. Nach Gomez machte sich Ferdinand, als er von der Landung seiner Kinder in la Coruña hörte, auf den Weg nach Compostella, was gewiss unrichtig ist und la Coruña heissen soll. Jimenes zog ihm über Villumbrale nach, während Ferdinand in Molina³ unthätig verweilte. Hier kam es nun zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Könige, der sich allmählig von den Granden verlassen sah, und dem Primas, der die Vorwürfe des Neuvermählten mit dem Bemerken abwendete, er habe immer gerathen, dass er mit einem

¹ non abnuente Ximeno.

² etsi iniquissimis conditionibus.

³ Ganz in der Nähe von Ponferrada, das selbst östlich von Villafranca liegt.

Heere dem K. Philipp gegenüberträte.¹ So übel der Rath war, da er zum Bürgerkriege führen musste, so war er doch noch besser als jenes Schwanken und die rathlose Unschlüssigkeit, die sich bei Ferdinand bemerkbar machten, der in eben dem Masse ‚seinen Kindern‘ entgegenzukommen sich beeilte, als sie, wenigstens K. Philipp, denn von einem Willen der Königin Johanna war keine Rede mehr, von der Stiefmutter und deren Gemahl als König von Castilien nichts wissen wollten. Hätte Jimenes dem Könige Widerstand geleistet, als dieser, ehe noch das Trauerjahr vorüber war, zur zweiten Heirat schritt und die Braut, umgeben von seinen Bastarden, in Duennas, wo er sich einst mit der Königin Isabella vermählt hatte, wirklich zum Altare führte, so könnte man sich mit seinem Benehmen leichter aussöhnen, als es so nach jener Zustimmung und seinen Rathschlägen der Fall ist. Man müsste an der staatsmännischen Befähigung des Primas zweifeln, wenn er nicht einsah, dass die Heirat Ferdinands den Bruch mit K. Philipp und den Granden, den Castilianern überhaupt herbeiführen musste.

Wenn aber Gomez sagt, dass um den Anfang Mai Jimenes von K. Ferdinand bestimmt wurde, von Molina (an der galicianischen Grenze des Königreiches Leon) nach Compostella zu K. Philipp zu gehen, so ist diese Nachricht nicht nur falsch, sondern sie verwirrt auch die ganze Sachlage. K. Philipp kam erst am 29. Mai in San Jago di Compostella an, und die Unterhandlungen, zu welchen Jimenes ausersehen wurde, müssen somit um einen Monat später verlegt werden. Nicht K. Philipp trifft der Vorwurf, dass die Zusammenkunft der Könige mit dem Primas, der den Vermittler spielen wollte, nachdem er zuerst dem K. Ferdinand den Rath gegeben, zu den Waffen zu greifen, nicht mehr in Compostella stattfand, sondern K. Ferdinand, der in Molina und dann in Villafranca stehen blieb, und den Primas, der sich unterwegs so lange aufhielt, dass er auch nicht, wie er doch wünschte, mit dem Könige und der Königin zugleich in Orense am oberen Miño einziehen konnte. Philipp war vom 29. Mai bis 3. Juni in San Jago geblieben;² er brauchte

¹ quoties admonisset ut armatus et copiis militaribus instructus res controversas cum genero componeret pag. 67.

² El rey D. Felipe partio de Santiago para Orenes (Orense) a tres dias de Junio. Çurita II, pag. 56.

von da mindestens drei Tage bis Orense, wo er Abends 6 Uhr — wir wissen am 6. Juni — ankam. Nun haben wir einen chronologischen Anhaltspunkt daran, dass die Unterhandlungen den Tag nach der Ankunft des Primas mit K. Philipp und dann mit seinen Rätthen geführt wurden. Letzteres geschah am Tage vor den Sacramentalia, das ist eben Frohnleichnamstag, welcher 1506 auf den 11. Juni fiel. Somit kann man den 10. Juni als Anfang der Unterhandlungen und den 6. Juni als Tag der Ankunft Philipps und des Primas in Orense ansehen, und Gomez ist in seiner Zeitangabe durch sich selbst widerlegt: nicht im Mai, sondern im Juni unterhandelte Jimenes. Dieses ist denn doch ebenso sicher, als dass die Behauptung desselben Schriftstellers, Philipp habe sich zwanzig Tage in Orense und dessen warmen Bädern aufgehalten, pag. 70, unrichtig ist. Wenn aber, auf Gomez und Petrus Martyr sich stützend, ein neuerer deutscher Schriftsteller im Leben des Jimenes behauptete: „man sei zweifelhaft, ob es mehr kleinlich oder bösllich war, wenn Philipp jetzt wie ein Dieb sich in die Gebirge Nordspaniens vergrub, um seinem Schwiegervater nicht begegnen zu dürfen; das odiunt quem laeserint trat auch bei ihm ein, nebst der natürlichen Unbehaglichkeit, dem unters Antlitz zu treten, den er eben durch die Verwerfung des Vertrages von Salamanca und dadurch gekränkt hatte, dass er der Tochter den Verkehr mit dem Vater verbot,“¹ so enthält diese Darstellung so viele Irrthümer als Worte. K. Philipp einen Dieb zu nennen war kein Grund vorhanden, da man ihm Castilien genommen hatte. Auch pflegen Diebe nicht, von sämtlichen Granden eines Königreiches begleitet, an der Spitze eines Heeres heranzuziehen. Man darf doch nicht ausser Acht lassen, dass es sich längst nicht mehr um eine persönliche Auseinandersetzung zwischen zwei Monarchen handelte, sondern einfach um die Frage: solle Castilien Einen König haben oder die Monstrosität eines dreifachen Königthums? Da Ferdinand selbst den Primas beauftragt hatte, zu unterhandeln, so ging er auch in den Grundsatz ein, dass eine Fürstenzusammenkunft erst dann stattfinden solle, wenn die wichtigsten Controversen durch reifliche Besprechungen der beiderseitigen Unterhändler bereits geordnet

¹ Hebele S. 210.

waren, was ihm freilich nicht hinderte, jede gemachte Zusage gleich wieder im Geheimen zurückzunehmen.

Nach Gomez bleibt nun der Primas bei K. Philipp, bis dieser nach Sanabria kam.¹ Çurita aber erwähnt, der Primas habe sich drei Meilen von Orense aufgehalten.² Der Zug musste sich wegen Mangel an Verpflegung in Gruppen theilen, so lange man in Galicien war; Jimenes folgte ihm dann nach, rieth aber jetzt dem Könige Ferdinand, sich nach dem Süden zu werfen, wo er ihm von Madrid an alle Festungen übergeben wolle (Çurita, f. 60 b), d. h. des Erzbisthums Toledo; die des maestrazgo von San Juan, welche in der Umgegend waren, besass Ferdinand ohnehin. Der Rath involvirte aufs Neue den Bürgerkrieg. Philipp aber begab sich von Orense — nach Çurita schon am 11. Juni — nach Cortegana zwischen Orense und Verin und war am 13. Juni in letzterem Orte, wo er die südliche Richtung aufgab, um in östlicher Richtung nach Benavente zu gehen und dort San Juan zu feiern. Am 14. Juni war er in Nellesa,³ am 15. in Villavieja, während der Primas sich über la Gudina und Santigoso auf dem Wege nach Rio negro, wo K. Ferdinand war, zu diesem begab. Endlich kam Philipp am 19. Juni nach Sanabria, K. Ferdinand ihm entgegen nach Asturianos, worauf die erste Begegnung in Remessal⁴ am 20. Juni und nicht am 23. Juni, wie der deutsche Biograph des Cardinals Jimenes schrieb, stattfand. Gomez gibt nun einen weitläufigen Bericht über diese Zusammenkunft. Er ist Urheber der Erzählung, dass Jimenes den Don Juan Manuel aus der Capelle entfernt habe, in welcher sich beide Könige zwei Stunden lang (?) besprachen⁵ und wobei Ferdinand seinem Schwiegersohne den Primas, mit dem Finger auf ihn deutend, besonders empfahl, nachdem derselbe kurz vorher dem Könige gerathen, es auf einen Kampf ankommen zu lassen! Gomez mag hierbei über authentische Aufzeichnungen verfügt haben, wie er auch

¹ altero postquam profectus est die f. 71. Der König kam erst am 19. Juni nach la Puebla de Sanabria!

² f. 59.

³ que es tierra muy steril y miserable. Çurita f. 62.

⁴ a un robledal en unos baruechos de una alqueria. Çurita f. 64.

⁵ Die Besprechung fand im Freien statt — debajo de una encina (Eichenwald); la habla fué muy breve y el despedirse descontentos. Alcocer p. 8.

berichtet, dass weder K. Ferdinand das Verlangen stellte, seine Tochter zu sehen, noch Philipp das Anerbieten einer Zusammenkunft mit ihr machte. Çurita ergänzt, was nachher geschah, da K. Philipp noch am 20. Juni von K. Ferdinand beehrte, er möge von Asturianos sich nach Villafafila in östlicher Richtung begeben, ihm selbst aber den Weg nach Benavente offen lassen, der für K. Philipp über Asturianos ging. K. Ferdinand war dadurch genöthigt, vor K. Philipp sich in der Richtung von Valladolid zurückzuziehen, und K. Philipp vermochte endlich an Benavente den ersten Ruhepunkt, seit er San Jago verlassen, zu gewinnen. Jetzt blieb Jimenes bei K. Philipp.

Bis dahin gibt auch Gomez Aufschlüsse, so weit seine Quellen reichen, zu welchen, wie sich pag. 69 zeigte, auch die bisher nicht aufgefundene Correspondenz mit K. Ferdinand, aber nur von Seiten des Primas gehörte. Er weiss anzuführen, dass Jimenes beinahe in der Arena eines Stiergefichtes verunglückte, aber nichts von dem Vertrage der beiden Könige zu Villafafila (27. Juni), sondern nur von der letzten Begegnung der Könige zu Renedo (5. Juli), welche mit dem Abzuge K. Ferdinands nach Aragon endete, pag. 74 b. Jimenes ward jetzt Rathgeber K. Philipps, und Gomez weiss zu berichten, dass es nur mit grosser Mühe und durch List gelang, die Königin zu bewegen, in Valladolid einzuziehen (1. September). Gomez berichtet ferner über die Thätigkeit des Primas am königlichen Hofe, über den Streit des Marques von Zeneta mit dem Grafen von Benavente, lässt den König am 9. September von Valladolid nach Burgos gehen, dort Jimenes die Massregeln des Don Juan Manuel durchkreuzen und eine Stellung einnehmen, die mehr und mehr diesen Staatsmann, welcher, nachdem er wesentlichen Antheil an der Beseitigung K. Ferdinands genommen, nun auch Castilien in seinem Interesse auszubeuten für gut fand, auf eine bescheidene Linie zurückdrängte. Da erkrankte K. Philipp. Jimenes sandte ihm seinen Arzt zu, der nun gewaltig über die Unwissenheit der belgischen Aerzte donnerte, weil sie dem Könige bei einem linksseitigen Abscesse nicht zur Ader liessen! Wir besitzen aber auch den genauen Bericht eines andern Arztes, des Dr. Parra (Docum. ineditos VIII, pag. 394), der von gewissen Flecken sprach, die man Blattern nennt (*unas manchicas pequeñas entre coloradas y negras á que llaman nuestros doctores blattas*). An diesen starb

der König, nachdem er zehn Tage krank gewesen, 28jährig, am 25. September 1506 zu Burgos, im Palaste des Condestable de Castilla, Schwiegersohnes K. Ferdinands.

Ich glaube hiermit die Verdienste und die Schwächen der Lebensbeschreibung des Cardinals Jimenes satzsam hervorgehoben zu haben.

Unter den gedruckten Briefsammlungen nimmt Le Glay, *Négociations diplomatiques entre la France et l'Autriche durant les trente premières années du XVI^e siècle, t. I., Paris 1845, 4.*, den ersten Rang ein. Von dieser so wichtigen Sammlung, der ein sehr gründlich gehaltener Précis historique und lehrreiche biographische Notizen vorangehen, gehören die Instructionen Philipps für seinen Gesandten in Frankreich, Courteville, und die einschlägigen Briefe von den Jahren 1500—1506, sechzig Documente, entweder unmittelbar zur Geschichte K. Philipps, oder beziehen sich doch auf Verhandlungen mit seinem Vater Maximilian, denen er nicht fremd war. Ein nicht unbeträchtlicher Theil enthält die Correspondenz der königlichen Botschafter in Rom und an dem Hofe zu Blois-Tours aus dem letzten Lebensjahre K. Philipps und somit aus der Zeit, als K. Ludwig XII. alle mit Philipp abgeschlossenen Verträge brach und sich auf das Innigste mit K. Ferdinand verband, dieser eine Nichte des Königs von Frankreich heiratete. Wenn man diese Briefe durchgeht, sieht man erst, wie dürftig und unvollständig die Nachrichten der Schriftsteller im Gegensatze zu dem reichen factischen Inhalte sind, den diese authentischen Correspondenzen bieten.

Le Glay hat nun im Précis historique pag. LXVII eine Frage angeregt, deren Lösung, wie er sie versuchte, zu dem Resultate führt, que si les soupçons que nous venons exprimer étaient fondés, il en résulterait que Philippe d'Autriche dont le caractère a semblé jusqu'ici irréprochable, ne serait pas étranger à cette manœuvre déloyale et un accusation de faux péserait dès aujourd'hui sur sa mémoire aussi bien que sur celle de son père, pag. LXIX.

Wir wollen nun hier nicht untersuchen, ob bei der Kette von Treulosigkeiten Ludwigs XI., Karls VIII., Ludwigs XII., Franz' I., Heinrichs II. gegen die habsburgischen Fürsten irgend ein Franzose das Recht hat, sich über eine Fälschung zu beklagen, welche man sich von der Gegenseite erlaubt hätte, und

ganz unbekümmert um diese Frage die Sache unparteiisch erörtern. Es handelt sich um eine Aufzeichnung auf gewöhnlichem Papier, wie Le Glay pag. 78 Note selbst erwähnt, sehr verdächtig in Folge der Uncorrectheit, wesentlich differirend von dem Abdrucke des Investiturstumentes mit Mailand bei Dumont, Corps diplomatique IV—I, partie 60, und wie Le Glay selbst pag. LXVIII anführt, wird dem Bischofe von Paris, Etienne Pouches, der Taufname Anton, François d'Estaing, Bischof von Rodez, der Taufname Jacques gegeben, endlich ein Louis Robertet erwähnt, den Niemand kennt. Da aber die maximilianischen Zeugen correct angegeben sind, so weist der Entwurf wohl auf diese Seite hin, aber noch lange nicht, dass K. Philipp denselben verfasste, und die ominöse Clausel, die diesem Concepte eigen ist, dass, wenn mit Willen des Königs und der Königin von Frankreich Prinz Charles ihre Tochter nicht heiraten sollte, dann die Investitur mit Mailand ungiltig sei, beweist deshalb noch lange nicht, dass der Entwurf angenommen wurde, sondern nur, dass er mit seinen kaiserlich gesinnten Zeugen ein Concept war, das, so weit Le Glay darüber Aufschlüsse gewährt, nicht sich der Annahme erfreute; daraus aber eine Unredlichkeit zu folgern und das Andenken eines Fürsten, der wegen seiner Vertragstreue unter den Vertragsbrüchigen bekannt war, deshalb mit dem Vorwurfe eines unredlichen Verfahrens zu belasten, ist jedenfalls zu weit gegangen. Aus einem Berichte des venetianischen Botschafters Vincenzo Quirino aus Hagenau vom 3. April geht aber hervor, dass im Conseil K. Maximilians sich eine grosse Verschiedenheit der Meinungen circa le alteration de li capitoli primi ergab und somit sicher verschiedene Entwürfe verfasst wurden. Warum soll nicht ein oder der andere in französische Hände gekommen sein, da französisches Gold sich damals wie immer als sicherer Schlüssel zu diplomatischen Geheimnissen erwiesen hat? Dafür, dass K. Philipp sich eine Fälschung erlaubt habe, zeugt gar nichts von dem, was Le Glay erwähnt. Für mich genügt daher vollkommen die Note Le Glay's pag. 78: *cet acte (nr. XXII) dont nous n'avons pas vu l'original offre plusieurs erreurs de noms; il est surtout fort incorrect dans le manuscrit du roi. Nous le donnons ici, parcequ'il diffère essentiellement de celui qu'a publié Dumont. Du reste nous tenons ce diplôme (?) pour suspect.*

Wir stimmen damit völlig überein und erlauben uns nur die Folgerung, dass, ehe nicht eine böswillige Fälschung evident nachgewiesen wurde, Niemand das Recht hat, einen Fürsten als Fälscher zu bezeichnen, dessen Redlichkeit ausser Zweifel steht.

Damit dürfte diese Sache abgethan sein; nicht aber, was Le Glay entgangen ist, dass zu dem Acte der Investitur mit Mailand am 5. April 1505 ein geheimer Vertrag hinzugefügt wurde, den nach Mittheilungen des Bischofs von Triest, Francesco Capello, Doctor Vincenzo Quirino am 8. April an die venetianische Signoria berichtete und der unter den Briefen Quirino's sich vorfindet. Ein eigener Courier wurde deshalb nach Venedig gesandt. Dadurch tritt die Sache in ein von Le Glay's Anklagen ganz unabhängiges Stadium. Uebrigens ist die Königin Isabella nicht am 25. November 1504 gestorben (Le Glay, *Précis historique* pag. LXIV), sondern am 26. November. König Philipp ist in Hagenau nicht am 29. März 1505 eingetroffen (pag. LXV), sondern nach dem Berichte Vincenzo Quirino's, welcher mit ihm einzog, am 31. März, und der Cardinal von Amboise kam am 1. April nach Hagenau und nicht am 30. März. Wenn nun in der K. Philipp zugeschriebenen Urkunde Ungenauigkeiten in Betreff französischer Namen vorkommen sollen, so geht das zunächst die Urkunde Maximilians vom 7. April 1505 (*Négociations diplomatiques* pag. XXII) an und würde höchstens beweisen, dass man eben in der kaiserlichen Kanzlei mit den Namen des zahlreichen Gefolges des Cardinals von Rouen (Georg's von Amboise) nicht genau bekannt war, keineswegs aber Namen und Personen erfinden wollte. Das mag genügen. Die späteren Actenstücke Le Glay's enthalten die interessanten Berichte Courteville's, Gesandten K. Philipps am königlichen Hofe zu Blois im Sommer 1506, als K. Ludwig XII. den Aufstand Karls von Geldern veranstaltete, denselben nährte, seine Tochter Madame Claude, die Braut Herzog Karls, mit Herzog Franz von Angoulême vermählte und sämmtliche deshalb abgeschlossene Verträge in der schändlichsten Weise brach. Leider besitzen wir weder die Schreiben K. Philipps an Courteville, noch an seine Botschafter in Rom, Philibert Naturelli, Propst von Utrecht, und Antonio de Acuña. Nach dem ersten Schreiben Philiberts vom 12. April 1506 muss es übrigens pag. 125 offenbar heissen: *les citez del regno* und nicht

de Remont. Die 23 Schreiben Courteville's sind für das Verhältniss der Könige Ludwig und Philipp und die mannhaftige Vertretung seiner Rechte gegen französische Intrigue und Gewalt von Seiten des Letzteren von grösstem Interesse. Sie ergänzen sich durch die Lettres du Roy Louis XII (Bruxelles 1712, 1), unter welchen sich auch das merkwürdige Schreiben K. Philipps an den Cardinal von Rouen befindet, in welchem er seiner gerechten Indignation gegen das schändliche Verfahren des französischen Cabinetes Luft macht, 24. Juli 1506. Sein Vertreter in Rom warnte K. Philipp vor K. Ferdinand. Indem aber dieser jetzt gegen Gonsalvo von Cordova, den Eroberer Neapels sich erklärte, that er nur, was den Franzosen angenehm war, — les François sollicitent merueilleusement son partiment de Naples, pag. 121 — und zerstörte er selbst auch in Italien das Werk, an welchem er so lange gearbeitet hatte. Der Cardinal von Rouen war im Sommer 1506 ganz Aragonese geworden, weil er dadurch sich den Weg zum Pontificate zu bahnen hoffte. Unter den Urkunden Le Glay's befindet sich auch das Schreiben K. Philipps an Gonsalvo über die *mariage si vitupereux* K. Ferdinands (pag. 203), welche weder K. Maximilian noch sein Sohn zu überwinden vermochten. Von diesem Augenblicke gab es eben keine Versöhnung mehr.

Die *Dispacci del oratore Veneto Francesco Foscarei* (Nachfolger des *magnifico M. Zacaria Contarini*) all' imperatore Maximiliano I. nel 1496. *Archivio storico italiano*, t. VII, parte 2, pag. 723—948, sind, wenn auch nur für einen kleinen Zeitabschnitt der Geschichte des Erzherzogs, doch von grosser Bedeutung. Der römische König, wie alle Fürsten Mittel- und Westeuropas, aufgescheucht durch die Gefahr einer französischen Oberherrschaft, beschloss, den Kriegszug K. Karls VIII. von Frankreich nach Neapel 1494 durch einen Römerzug zu beantworten, der die verschiedensten Fürsten in einen Bund *pro pace Christianorum et liberatione s. ecclesiae a vexationibus Gallorum* vereine, ihm selbst in Rom die Kaiserkrone, Italien seine Befreiung vom französischen Joche, für die Franzosen aber den Verlust von Burgund und des arelatischen Reiches herbeiführen sollte. Die Reichsfürsten sollten sich am 7. Juli in Feldkirch, am 2. August zum Reichstage in Lindau versammeln, Erzherzog Philipp aber war aufgeboten worden, zu

seinem Vater nach Oberdeutschland und Tirol zu kommen, wo Erzherzog Sigmund gestorben war. Die Vereinigung der österreichischen Erblande war erfolgt und Philipp Herzog von Burgund ihr dereinstiger Erbe.

Gerade über das, was jetzt vorging, fehlen uns genaue Nachrichten, so dass wir den venetianischen Berichten dankbar entgegensehen.

Heuter¹ berichtet, der Erzherzog sei, von seinem Vater einberufen, gegen Ende April abgereist, am 1. Mai nach Mastricht gekommen, von da am 29. Juni nach Wien, wo er mit seinem Vater viele Tage in vertrauten Gesprächen zugebracht (de archiduce in Regem Romanorum creando etc.), worauf Beide zusammen nach Innsbruck gingen.

Wir erfahren nun aus Foscarei, dass sein Vorgänger Zaccaria schon in Ulm sich von dem Erzherzoge verabschiedete (pag. 732), Foscarei am 16. Juni von Landsberg nach Augsburg aufbrach, und zwar nachdem er mit dem römischen Könige verkehrt, nach der Depesche pag. 728 aber am 17.: der Botschafter ging nach Augsburg, jedoch nicht mit K. Maximilian (pag. 945), worauf am 20. Contarini die Heimreise antrat. Am 22. Juni — nicht am 24., wie es pag. 945 heisst — kam der Erzherzog von Ulm — nicht von Wien — mit stattlichem Gefolge nach Augsburg, wobei alle Fürsten und Botschafter ihm zwei Meilen entgegengeritten waren (pag. 731). Foscarei berichtet, er sei heute (22. Juni) bei dem Erzherzoge gewesen, wo er Monsignor di Berges (Monseigneur Jehan de Berghes) und den nachher so viel genannten Propst von Lüttich, Franz von Buxleiden, Erzieher und Vertrauten des Erzherzogs, und viele andere Herren fand. Er überreichte dem Erzherzoge seine Credentialen und suchte nachher den König auf. Dass der Erzherzog am 24. Juni nach Augsburg kam, wie es pag. 945 heisst, ist schon deshalb falsch, weil sicher ist, dass Foscarei schon am 22. seine Anrede an ihn in Augsburg hielt. Am 24. Juni reiste Philipp von Augsburg ab; an diesem Tage war der römische König in Reuti auf dem Wege nach Innsbruck angekommen, expedirte daselbst den spanischen Gesandten und ging über Cerli (Zirl) nach Innsbruck (pag. 736), wo er am

¹ Rerum, austriacarum lib. V, cap. 4.

27. Juni ankam, aber nur sechs Tage bleiben wollte (pag. 739). Sein Ziel war Worms (Bormio), um mit dem Herzoge Ludovico Moro (il Rustico, wie ihn Foscari nennt) zusammenzutreffen. Am 28. Juni kam angeblich der Erzherzog nach Innsbruck, ging aber schon am 3. Juli wieder fort (?), da im Kloster Stams Exequien für den Erzherzog Sigmund gehalten werden sollten. Am 5. Juli ging der König nach Stams und blieb den 6. und 7. dort. Am letzteren Tage schreibt er von Flauring an seine Rätthe wegen des Erzherzogs, der nach Mals gehen sollte, aber ihn bereits gebeten hatte, ihn nach den Niederlanden ziehen zu lassen, da seine Braut unterwegs war (Innsbrucker Archiv). Von Foscari heisst es, da der König den Botschaftern schon wegen der Schwierigkeiten des Fortkommens und der Verpflegung befohlen hatte, sie sollten zwei Tage nach ihm aufbrechen, so sei er am 8. Juli von Innsbruck nach dem Oberinntale aufgebrochen, am 13. in Nauders auf der Höhe der Finstermünz angekommen, am 16. in Marienberg bei Mals, am 17. traf er in Mals mit dem Könige zusammen, am 20. kamen der Herzog und die Herzogin von Mailand und fand (sotto un padiglione) grosser Kriegsrath statt, am 21. ging der König nach Worms (der Herzog auf die Jagd) und am 26. kam der König wieder über das Wormserjoch nach Mals zurück (pag. 945, 946).

Es ist nun sehr sonderbar, dass Foscari, als er am 10. Juli nach Imst kam — nachdem er Innsbruck bereits verlassen — schreibt, der König habe den Erzherzog nach Mals befohlen, seine Excellenz sei auch schon von Augsburg abgereist. Es ist nicht eigenthümlicher, als wenn der König am 7. Juli seinen Rätthen aufträgt, sich zu dem Erzherzoge zu begeben, um ihn zu bewegen, er möge sich auf die Reise zu seinem Vater nach Füssen machen, wo Melchior von Massmünster, Jägermeister in Flandern und Truchsess des Erzherzogs, den dieser an seinen Vater wegen der Rückreise nach den Niederlanden gesandt, seiner warten und ihn zum Könige bringen sollte.

Daraus geht denn doch hervor, dass der Erzherzog trotz der Zusammenstellung der Daten (pag. 945) nicht, wie Heuter will, in Wien, aber auch in Innsbruck Ende Juni nicht war, der Vater ihn erst in Füssen sprechen wollte, dann, weil der Herzog von Mailand kam, nach Mals aufbrach und den Erzherzog zu bestimmen suchte, auch dahin zu kommen, dieser, wie auch

ein Schreiben Maximilians vom 18. Juli aus Nauders (citirt in dem Schreiben des Tegen Fux und Jörg Puchler an den König, bei Chmel, Urkunden nr. 113, vom 16. Juli) beweist, jetzt wirklich den Weg nach Mals einschlug, aber nur bis Landeck (24. Juli) kam, von wo er seinem Vater schrieb (Chmel, Urkunden nr. 113, pag. 111): die Post von Mecheln bis Worms (Bormio) sei eingerichtet. Der Herzog von Burgund kam somit weder nach Wien, wie Heuterus sagt, noch nach Innsbruck, wie es in der Recapitulation der chronologischen Daten (dispacci pag. 945) heisst, sondern ging zweifelsohne über Landsberg, Füssen, Reuti, Imst nach Landeck und von da, eines Fussleidens wegen, nach Imst zurück.

Am 19. und 20. fanden den dispacci zufolge im Benedictinerkloster zu Marienberg auf der Höhe bei Mals die Botschafter-Conferenzen mit K. Maximilian und dem Herzoge von Mailand statt, denen der Erzherzog nicht beiwohnte, nach deren Beendigung aber Maximilian sich nach Bormio begab. Drei spanische Gesandte waren bei ihm, von denen Don Antonio de Fonseca das Unglück hatte, auf der Jagd bei Nauders durch den Sturz eines Pferdes das Bein zu brechen, so dass er zur Cur nach Mals gebracht wurde. K. Ferdinand betrieb sehr den Römerzug Maximilians, ohne jedoch selbst in den Vordergrund treten zu wollen. Seine Tochter, die Braut Philipps, hatte bereits, von einer Flotte begleitet, den Hafen von Laredo verlassen, und der Prinz stand im vollen Rechte, wenn er von seinem Vater die Erlaubniss zur Rückkehr verlangte. So schön aber auch die Worte lauteten, es handle sich um die Befreiung Italiens, die Wiederherstellung des Kaiserthums, Fernehaltung französischer Despotie, der römische König hatte kein Geld (dispacci 14), die Deutschen wollten keinen Antheil nehmen, weshalb Maximilian nur von den bestiali Alemanni sprach, und die burgundischen Rätthe Philipps, welche wohl erkannten, welches Schicksal den Niederlanden im Falle eines französischen Krieges drohe, wollten schon gar nichts davon wissen, dass auch der Beherrscher der Niederlande in den Krieg hineingezogen werde, und da ferner der König erklärte, selbst sein Herzogthum Burgund daran zu setzen, wenn nur die Franzosen gedemüthigt würden, so hatten sie von ihrem Standpunkte aus ganz Recht, wenn sie dazu sich nicht erboten. Die Politik Maximilians trennte sich jetzt von der seines

Sohnes, und wenn die Rätthe des Letzteren den Plänen des römischen Königs nicht beipflichteten, ist kein Grund vorhanden, ihnen deshalb Vorwürfe zu machen und sie als Söldlinge Frankreichs hinzustellen.

Der Erzherzog war nach Imst zurück gegangen, und ein Fussleiden, welches ihn daselbst — zwischen Innsbruck und Landeck im Oberinntale — festhielt, veranlasste den römischen König, sich in den letzten Tagen des Juli 1496 dahin zu verfügen, worauf am 2. und 3. August daselbst sehr eingehende Berathungen stattfanden. Wir besitzen darüber die Berichte des venetianischen Botschafters Francesco Foscarei, welche um so wichtiger sind, als damals auch eine spanische Gesandtschaft, an ihrer Spitze Don Antonio de Fonseca nach Tirol gekommen war. Nachdem die Zusammenkunft in Imst stattgefunden, berichtet Foscarei aus Nauders auf der Höhe von Finstermünz: *La regia Maestà che stando lo Ill^{mo} arciduca in Borgogna vedeva le cose sue si pubbliche che private essere mal governate da alcuni che erano appresso il detto arciduca e gli usurpano l' entrate e di quello stato disponevano a beneplacito de' francesi, lo ha fatto venire in Alemagna ed é per ritenervelo tanto tempo quanto bisogna per rassettar quello stato. E già ha ridotto il numero di trenta tesoreri che erano in un solo, dicendo che servendo fidelmente saria perpetuo, e questo medesimo ha fatto dei segretarii, e ha licenziato tutte quei gentiluo- mini che intrattenevano in varii giuochi e piaceri disonesti il detto arciduca. Insuper ha mandato in commissione il preposto Leodiense (Franz von Buxleiden, Erzieher des Prinzen, von welchem bei Lalaing die Rede ist) ed altri che lo consigliavano e cercavano di ridurlo alle voglie francesi, per modo che resta eol solo Monsignor di Berges. 11. August 1496.* Auch Çurita spricht II, c. 22 von den Zerwürfnissen, die damals mit dem Propste von Lüttich stattgefunden hatten, und dessen temporäre Entfernung veranlassten.

Man muss hierbei drei Momente unterscheiden. Maximilian, welcher sich noch immer als den natürlichen Vormund Philipps und den obersten Schutzherrn Burgunds ansah, suchte 1. der Verschleuderung der öffentlichen Einkünfte zu steuern und Ordnung in die Finanzen zu bringen; 2. seinen Sohn des gefährlichen Umganges zu entledigen; 3. und hauptsächlich die

französisch gesinnte Partei im burgundischen Staatsrathe zu sprengen. Ich erwähne nur vorübergehend, dass damals die Verschiedenheit der Interessen der Niederlande und des römischen Königs grell zum Vorschein kam, da die burgundischen Rätthe von einer Betheiligung an einem Kriege in Italien und gegen Frankreich so wenig wissen wollten als die deutschen Fürsten, die Maximilian damals als ‚bestie di Alemanni‘ (pag. 797) zu bezeichnen pflegte. Wie später K. Ferdinand alle Castilianer, die mit seinem Verfahren unzufrieden waren, als Ruhestörer und schlechte Leute bezeichnete, die auf seinen Schwiegersohn verderblichen Einfluss ausübten, waren für den römischen König alle Niederländer und Burgunder, die nicht auf seiner Seite standen, im Solde Frankreichs, was übrigens auch von mehr als Einem vielleicht mit vollem Rechte gesagt werden konnte. Worauf es aber bei dieser Erörterung zunächst ankommt, ist, dass wir von einer sehr competenten Seite erfahren, dass auf den jugendlichen Prinzen wirklich ein ungünstiger Einfluss ausgeübt wurde und eine Reform des Hofes wie des Staatswesens dringendes Bedürfniss war, jedoch auch damit schon begonnen worden war.

Noch immer hielt Maximilian daran fest, dass Philipp nach Lindau zum Reichstage gehe. Was aber den Römerzug betraf, so erklärten sich alle Rätthe des Erzherzogs entschieden dagegen (pag. 795). Der römische König reiste dann am 4. August wieder ab, begleitet von dem Herrn von Berghes, dem er die Regierung übergab.¹ Er ordnete dieselbe, schied aber sehr ungehalten, indem er die Rätthe und vor Allen den Propst von Lüttich französischer Gesinnung beschuldigte (Bericht aus Nauders vom 11. August 1495, nr. 26). Der Propst wurde selbst auf vier Monate entfernt, und es ist, da später (1502) dem Herrn von Berghes dasselbe in Spanien widerfuhr (Lorenzo de Padilla, pag. 88), anzunehmen, dass zwischen beiden einflussreichen und in ihrer Art ausgezeichneten Persönlichkeiten eine heftige Rivalität obwaltete, der jetzt der Propst unterlag.² Der Kaiser hatte starken Missbräuchen in der Verwaltung gesteuert, der Erzherzog aber dann die Heimreise angetreten. Als er au

¹ per modo che resta sol col Monsignor di Berges, pag. 805.

² Jedoch nur für kurze Zeit.

24. August nach Halle (in Schwaben) gekommen war, schrieb er seinem Vater,¹ er habe dem Propst auf vier Monate Urlaub gegeben und derselbe sei zu seinem grossen Kummer heute abgereist, sowohl aus Liebe zu ihm, als weil er Niemanden besitze, der die niederländischen Angelegenheiten besser kenne, noch sich denselben fleissiger unterziehe. Er sei überzeugt, dass der Verdruss (courous), welchen der König gegenwärtig gegen den Propst hege, nur aus falschen Berichten von Personen hervorgegangen sei, die ihn hassten, da er ihnen niemals zum Nachtheile des Erzherzogs habe gefallen wollen. Der König werde erkennen, dass dem so sei, wenn es ihm gefallen werde, ihn zu hören. Er möge die guten Dienste würdigen, welche der Propst eilf Jahre ohne Fehl geleistet habe, sowie dass die Ungnade nur aus falschen Berichten hervorgegangen sei. Der König möge ihn wieder in seine Gnade aufnehmen und ihm die Diplome seiner Pension gefertigt schicken, wie er es dem Herrn von Berghes und Gondebaut versprochen habe.

Da in nächster Zeit der Propst an den Hof zurückkehrte, darf man annehmen, dass der König eine andere Ansicht gewann, wie er ihn auch zum Erzbischof von Besançon erhob. Damit dürfte aber auch die spätere Anklage Montigny's stark entkräftet werden. Als er nach Spanien kam, zeichneten ihn K. Ferdinand und die Königin Isabella sehr aus und ernannten ihn zum Bischof von Coria (Padilla, pag. 88). Anghiera und Erasmus von Rotterdam in der Rede, die er nach der Rückkehr des Prinzen hielt, haben sein Andenken sehr in Ehren gehalten, wenn auch eine Partei, die deshalb nicht gering geschätzt werden darf, ihm feindlich gegenüber stand.²

¹ Chmel, Urkunden nr. 119.

² Die Berichte Gaspars de Lupian, den der König 1496 nach Spanien sandte, seine Instruction (Chmel nr. 131) über den Abschluss der heil. Liga, das *mémoire de par messire Ladron* nr. 134, Lupian's Bericht aus Genua vom 31. October 1496, seines Caplans vom 6. November, von Lupian (7. November), aus Burgos 9., 12. Januar 1497, Medina del Campo vom 29. Juni und 20. August 1497 finden sich bei Chmel, Urkunden I. Nicht minder die Anweisung über den Empfang der Infantin Erzherzogin (Doña Juana) nr. 132, und das *Mémoire à maistre Anthoine de Waudripont*, Secretär des Erzherzogs über denselben Gegenstand, nr. 133, pag. 137.

Wenn von Briefen und Depeschen jener Zeit die Rede ist, so muss vor Allem des Materiales gedacht werden, das das spanische Reichsarchiv in Simancas in sich schliesst. Die *Cartas de Felipe el Hermoso*, welche daraus im achten Bande der *documentos ineditos* publicirt wurden (vom 19. December 1504 bis 15. Mai 1506, pag. 270—384), sind ein höchst werthvoller Beitrag zur Geschichte des Anschlusses der castilianischen Granden an K. Philipp und beweisen, wie Unrecht K. Ferdinand hatte, diese gegen ihn gerichtete Bewegung gering zu schätzen. Genauer aber muss eine andere Collection besprochen werden, die derselben Quelle entstammt und der schon früher vorübergehend gedacht wurde.

Der eifrige Forscher im spanischen Reichsarchive zu Simancas, G. A. Bergenroth, hat sich, wie schon bemerkt, durch Herausgabe des *Calendar of letters, dispatches and state papers relating to the negociations between England and Spain, preserved in the archives at Simancas and elsewhere*, vol. I, Henry VII. 1485—1509, London 1862, ein grosses und bleibendes Verdienst erworben. Er enthält neben einer Einleitung von 146 Seiten Auszüge von 605 Urkunden aus der Regierungszeit Heinrichs, des Begründers der blutigen Herrschaft des Hauses Tudor, freilich, wie das in England Sitte ist, nicht mit Beibehaltung des Originaltextes, der doch in so vielen Fällen entscheidend ist, sondern in englischer Uebersetzung. Die Briefe und Depeschen sind grösstentheils die diplomatische Correspondenz des spanischen Botschafters am Hofe von Windsor, Dr. Puebla, einer sehr thätigen Persönlichkeit, welche aber, je mehr man sie kennen lernt, desto mehr an Achtung verliert und zuletzt mehr Agent und Lobredner K. Heinrichs bei den spanischen Königen Ferdinand und Isabella wurde, als Botschafter der Letzteren. Da jedoch auch Don Pedro de Ayala, ein Castilianer, und Don Fernando duque de Estrada mit Missionen am königlichen Hofe von England betraut wurden und sein Treiben sehr genau kannten und schilderten, so wurde seinem Unwesen wenigstens in Etwas ein Ziel gesetzt. Die Instructionen, welche er theils von K. Ferdinand, theils von der Königin Isabella, und zwar sehr ausführlich erhielt, gewähren einen tiefen Einblick in die geraden und krummen Pfade der spanischen Politik, bis endlich das Interesse sich

der Person der Braut und Gemahlin des ersten Prinzen von Wales, Arthur, und dann des zweiten, des nachherigen Königs Heinrich VIII., zuwendete. Gemahlin und doch Jungfrau, Braut ihres Schwagers und von diesem durch geheime Urkunde zurückgestossen, von dem Vater schnöde verlassen, von ihm und dem geizigen Schwiegervater, welcher sie als eine Geisel für das Benehmen Don Fernandos betrachtete und behandelte, dem bittersten Elende preisgegeben, die moralische Erbärmlichkeit des Dr. Puebla erkennend und doch genöthigt, ihre Anschauung von ihm zu verbergen, machte die bejammernswürdige Prinzessin in früher Jugend eine Schule des Lebens durch, die geeignet war, sie für jene Bitterkeit vorzubereiten, welche ihr, als Königin von England stets erhaben über die Personen, die ihr ihr unverdientes Schicksal bereiteten, in so reichem Masse zu Theil wurde.¹ Ferdinand und Isabella, eher eifersüchtig gegen ihre Umgebung als gewillt, sich von ihr leiten zu lassen, bedurften fähiger Werkzeuge ihrer Politik, welche durch den König von Aragon einen Grad von Unehrlichkeit, Lüge und Täuschung einnahm, der nur durch die Treulosigkeit des französischen Cabinets übertroffen wurde, das Ferdinand zu bemeistern glaubte, während er ihm factisch 1506 durch seinen schlecht bemäntelten Hass gegen seinen Schwiegersohn und seine lächerliche Heirat mit der so tief unter ihm stehenden Germaine Gräfin von Foix eine dominirende Stellung bereitete. Bergenroth hat in der Einleitung nach den publicirten Documenten den Charakter des charakterlosen Botschafters, seine Lügenhaftigkeit, Bestechlichkeit und Niederträchtigkeit mit sehr schwarzen Farben, aber durchaus wahr geschildert; da er aber K. Heinrich genhm war, wurde er nicht abberufen und konnte sein Unwesen ruhig fortreiben, selbst auf Kosten der Tochter K. Ferdinands.

So interessant es ist, Bergenroth zu folgen, wo er sich auf seine Forschungen in Simancas, Barcelona und Paris stützt, um den geheimen Fäden der englischen und spanischen Politik nachzugehen, so wenig erfreulich ist es, zu bemerken, wie er der vorgefassten Meinung in Betreff der Donna Juana huldigt,

¹ 'I was a chaste wife to my grave, — although unqueend, yet like
A Queen and daughter to a King, interr me.'

Shakespeare, 'King Henry VIII.' Act IV, Schluss.

die er schon 1497 zu einer Freidenkerin macht. Es scheint weit eher, dass sie an nichts dachte, als dass sie sich mit religiösen Fragen beschäftigte, und der Ausdruck des königlichen Rathes Don Pedro de Anghiera, der sie so genau kannte, sie sei eine *femina simplex*, nicht eine einfache, sondern eine einfältige Frau, scheint schon damals die richtige Bezeichnung gewesen zu sein. Wenn ferner Bergenroth von einem Aufenthalte K. Philipps und seiner Gemahlin in Spanien 1504 berichtet, pag. CII, so ist dies ein grosser Irrthum, der ihn auch noch verleitet, anzunehmen, dass Philipp damals den Vertrag von Blois abschloss; nicht minder, dass er vor dem Tode der Königin Isabella den Königstitel annahm. Richtig aber ist, dass Philipp sich mit der Prinzessin Catharina von Wales, seiner Schwägerin, auf dem besten Fusse erhielt, wodurch die Behauptung K. Ferdinands, Philipp habe immer seine Schwägerinnen gehasst und sei Ursache des Elendes, das über die Prinzessin von Wales durch die beispiellose Vernachlässigung von Seiten Ferdinands und Heinrichs gekommen war (Cal. nr. 502), vollständig widerlegt wird. Dasjenige, was wir von den Bemühungen Puebla's erfahren, eine von der Prinzessin veranstaltete Zusammenkunft der Könige Heinrich und Philipp zu verhindern (17. August 1505), beweist klar, dass ein übler Wille nicht auf Seiten Philipps, sondern Ferdinands war, der in einem eigenen Schreiben seinen Schwiegersohn bei K. Heinrich anschwärzte, und dessen Botschafter Alles aufbot, Unfrieden zwischen der Prinzessin von Wales und ihrem Schwager, dem Könige, zu stiften. In Ränken aller Art war Puebla Meister und deshalb seinem ränkesüchtigen Herren unentbehrlich.

In Bezug auf den Aufenthalt K. Philipps in England stützt sich Bergenroth auf ein Cottonian Ms.: *Narrative of the reception of Philip, King of Castile, in England*, das von einem Zeitgenossen herrührt. Allein die Landung Philipps fand nicht in Melcolme am 16. Januar, sondern in Hampton am 15. Januar statt. Wie es mit K. Philipps Aufenthalt in Windsor, wo er den Gnadenbrief für seine treuen Piloten erliess, die ihm das Leben gerettet (Docum. ineditos VIII, pag. 369), und an seine Rätthe schrieb (Gachet IV, pag. 302) steht und dass erst am 31. Januar die beiden Könige zusammenkamen, ist vorher erörtert worden. Am 10. Januar kann somit auch die Königin

nicht in Windsor eingetroffen sein, wie die Narrative will, und ebensowenig an diesem Tage auch gleich abgereist sein. Dass sie aber wirklich im grössten Verdrusse mit ihrem Gemahle, den sie in Belgien, in England, in Spanien prostituirte, gleich wieder von dannen zog und den König allein liess, wissen wir aus einem Briefe ihrer Schwester, der Prinzessin von Wales, an sie vom 25. October 1507 (Cal. nr. 553). Am 10. Februar schreibt K. Philipp an seine Schwägerin aus Windsor über den Maestre Sala Comendador Alonso d'Esquival, und daraus geht hervor, dass es nicht, wie es Cal. nr. 440 heisst, einen maestresala und Alonso de Esquival gab, sondern Beide Eine Person waren. Auch war K. Philipp nicht, wie es heisst, die übrige Zeit in Richmond, sondern am 1. März in Windsor, am 8. in Redin (Reddich), am 10. März wieder in Windsor. Wenn endlich die Narrative sagt: on the 15 (Februar) the King of Castile profered unasked to yield for up Edmund Earl of Suffolk to the King of England, so ist das doch, wie abgesehen von allen Anderen Baco von Verulam es sattsam ausführt, eine schreiende Unwahrheit. Der Brief A. de Croy's an K. Maximilian vom 23. März 1506 sagt nicht nur, dass K. Philipp has been urged so strongly by the King of England, that he had decided to deliver up Suffolk in his hands, sondern auch: he had not done so however until the King of England had given him a solemn promise in writing sealed with his seal, that Suffolk should receive a full pardon for all his past offences and not be exposed to persecution during the whole remainder of his life. (Cal. nr. 456, Original bei Chmel, nr. 189.)

Wir müssen noch einen wichtigen Punkt rügen. Bergenroth theilt unter dem 16. December 1506 ein Document mit, durch welches, wie er sagt, bewiesen wird, dass K. Ferdinand die Rätthe K. Philipps bestochen habe, unter ihnen Don Juan Manuel und (den kaiserlichen Botschafter) Andrea del Burgo. Freilich kamen Bergenroth Bedenken in Bezug auf den Ort der Ausstellung, wie in Betreff des Datums, an dem Factum aber hielt er fest. Wäre der sonst verdienstvolle Mann mit der spanischen Geschichte etwas vertrauter gewesen, so hätte ihn gerade der Ausstellungsort Salamanca, wo K. Ferdinand am 24. November 1505 den berühmten Dreikönigsvertrag mit den

Abgesandten K. Philipps und K. Maximilians abschloss, auf die rechte Fährte bringen müssen. Wir wissen auch aus einer anderen Quelle (Quirino), dass K. Ferdinand den mit Abschluss des Vertrages beschäftigten Diplomaten Dotationen gewährte.¹ Darauf bezieht sich die Urkunde, deren Ausstellungsort und das Datum — nur nicht des Jahres ganz richtig sind. Hierbei muss aber Eines erwähnt werden: dass die Unterhändler K. Philipps wie K. Maximilians jenen Vertrag nur unter der Voraussetzung abschlossen, es werde dadurch die Heirat K. Ferdinands nicht zu Stande kommen. Man bestärkte sie in dem Glauben und benützte sie, um wieder zu erlangen, was man am Todestage der Königin Isabella freiwillig aufgegeben hatte.

Der letzte König Spaniens aus echtem spanischen Geschlechte und der erste König Englands aus dem wallisischen Hause der Tudor waren einander verwandte Naturen. Beide waren in ähnlicher Weise durch einen Bürgerkrieg, den sie glücklich beendeten, zu ihrer Macht gekommen: Heinrich, indem er Richard III. aus dem Hause York besiegte, Ferdinand, indem er die Portugiesen aus Castilien jagte und die Tochter K. Heinrichs IV. zu Gunsten Donna Isabels um den Thron ihres Vaters brachte. Beide stützten ihren Rechtstitel auf ihre Frauen, Ferdinand als König von Castilien, das er fünf Jahre früher wurde, ehe er (1479) König von Aragon wurde, auf Isabella, Heinrich VI. auf die Hand der Elisabeth, Tochter K. Eduards IV., den die Königin Isabella hasste, weil er ihre Hand verschmäht hatte.² Heinrich hatte beständig mit Yorkischen Prätendenten zu kämpfen und durfte deshalb nie die Gefahr ausser Acht lassen, durch einen unglücklichen auswärtigen Krieg seiner Krone verlustig zu gehen. Ferdinand hatte beständig mit der Existenz der Beltraneja, der señora excelente, zu rechnen, die in Portugal eine Heimat gefunden, weshalb er in Verfolgung seiner politischen Pläne stets auf das westliche Königreich Rücksicht nehmen musste. Beide Könige waren durch die in ihren Tagen in vollem Glanz dastehende französische Grossmacht in allen ihren politischen Entwürfen eingeeengt. Nie ver-

¹ R. Brown, nr. 873, 4. April 1506.

² Gairdner.

gass man in England, dass Frankreich diesem seine continen-
talen Provinzen bis auf Calais entrissen, und der Name eines
Königs von Frankreich, den der englische König führte, sinn-
los geworden war. Mit vollem Rechte sagte sich aber K. Hein-
rich, so oft ihn K. Ferdinand zum Kriege drängte, ein Krieg
mit Frankreich sei für ihn ein Krieg auf Leben und Tod und
könne nur unternommen werden, wenn er Alles daran zu setzen
bereit sei. Eben deshalb unterliess er ihn. In Spanien wusste
man nicht minder, dass Frankreich auch über aragonesisches
Besitzthum zu seiner Grösse emporgewachsen war, das ehe-
malige Königreich der Balearen, Roussillon und Cerdaigne, und
jetzt das aragonesische Neapel zu erobern gedanke, um durch
den Besitz Italiens die Kaiserkrone, eine dominirende Stellung
in Rom, die Herrschaft in Europa zu gewinnen. Den Franzosen
auf diesem Wege Schwierigkeiten zu bereiten, war das conse-
quent verfolgte Ziel K. Ferdinands; alle Consequenz hinderte
ihn aber nicht, wenn sich auf diesem Wege durch vorüber-
gehenden Anschluss an die Franzosen territoriale Vortheile er-
reichen liessen, diese mitzunehmen und dann den Kampf aufs
Neue zu unternehmen, wobei er auf die von ihm und der
Königin Isabella eingeleitete Familienpolitik mit den Häusern
Burgund-Habsburg, Tudor und Portugal rechnete. Beide
Könige, Heinrich VII. und Ferdinand wetteiferten als aus-
gezeichnete Finanzmänner. Niemand wusste den Werth des
Geldes mehr zu schätzen als Beide, die, wenn sie nicht von
fürstlicher Geburt gewesen wären, entweder Banquiers oder
Jäger — ihrer Natur nach geworden wären. Der König von
Aragon und Castilien sah das letztere (dreifache) Königreich
als seine Domäne an, die er finanziell ausnützte und nament-
lich zur Eroberung von Neapel gebrauchte, das nicht mit Cas-
tilien, sondern mit Aragon vereinigt wurde. Der König von
England vergnügte sich, wenn er von eigentlichen Regierungsgeschäften
sich frei gemacht hatte, seine Ausgaben (und Einnahmen) selbst
aufzuzeichnen. Puebla sagt (25. Juli 1498), K. Heinrich sei nicht
so reich, als man glaube, liebe es aber, dass man ihn für reich
halte, obwohl sein Einkommen sowohl vom Landbesitze als von
den Zöllen täglich abnehme. Das letztere, theils weil der Handel
stocke, theils wegen der Zölle, die der König erhöhe. Der
Hauptgrund, meint aber Doctor

Puebla, bestehe in der fortschreitenden Verarmung des Volkes durch die hohen Steuern. Der König selbst habe ihm gesagt, er beabsichtige seine Unterthanen herabzubrücken, weil Reichthum übermüthig mache. Aber auch die Einkünfte der königlichen Domänen minderten sich, da die Lords sie administrirten. Im darauffolgenden Jahre heisst es (26. März 1499), des Königs Reichthümer mehren sich jeden Tag. Ich meine, er habe in dieser Beziehung seines Gleichen nicht. Wenn ein Goldstück in seine Büchsen gerieth, kommt es nicht mehr zum Vorschein: er bezahlt aber nur in herabgewürdigter Münze. Das Parlament gewährt ihm, diesem Uebelstande zu steuern, 300,000 Kronen: er gewinnt bei jeder Mark Silber sieben Realen. Wie er, sind seine Diener, die eine wunderbare Geschicklichkeit besitzen, anderer Leute Geld zu gewinnen. Den ganzen Hofhalt für sich, die Königin, die königlichen Kinder, den geheimen Rath, die Legaten, Kirche, Jagden, bestreitet er mit 100,000 Scudi jährlich. In einer Beziehung übertraf ihn K. Ferdinand, indem er die ausserordentlichen kirchlichen Einkünfte aus Kreuzzug- und Indulgenzbullen zum Theile in seine Casse leitete und die Inquisition schuf. K. Heinrich hätte sehr gerne die Könige von Frankreich nachgeahmt und sich zum absoluten Monarchen erschwungen. Doch dazu war die Zeit nicht reif, die Nachwirkungen des grossen Bürgerkrieges der königlichen Linien noch zu heftig; erst sein Sohn Heinrich VIII. konnte mit Hilfe der kirchlichen Wirren dieses Ziel des Hauses Tudor erreichen. Ferdinand, der mit Hilfe des Adels den Thron von Castilien errungen, verwandte seine ganze Sorgfalt darauf, den hohen Adel einerseits mit gefälligen Worten, immer heiterer Miene zu umstricken, andererseits ihm so viel als möglich zu entziehen, um die abhanden gekommenen Domänen wieder zu erlangen. Ein Grund des Hasses gegen K. Philipp, den er über das Grab hinüber getragen, bestand darin, dass dieser sich dem castilianischen Adel zuwandte, welcher von der drückenden Regierung des Königs von Aragon nichts wissen wollte. Auch K. Heinrich verstand sich sehr wohl auf Spässe und Freundlichkeiten. Beide Könige ähnelten einander auch äusserlich: rothwangig und freundlich, wussten sie ihre tiefe Falschheit durch gewinnende Redensarten zu bedecken. Der Tod der Königin Elisabeth und der Königin Donna Isabel brachte Beide

zu Bewerbungen, die bei K. Heinrich an Intensität zunahmen, je näher das Ende seines Lebens rückte, aber doch kein praktisches Resultat hatten. Die jungfräuliche Witwe seines ältesten Sohnes Herzog Arthur, die jüngere Königin von Neapel, die Eine Ferdinands Tochter, die Andere Ferdinands Nichte, die Witwe Don Juans von Aragon und nachher des Herzogs Philibert von Savoyen, die Prinzessin Margareth (Tochter K. Maximilians und Schwester K. Philipps), endlich des Letzteren Witwe, K. Ferdinands wahnsinnige Tochter waren die Ziele seiner ehelichen Wünsche. Machte sich K. Heinrich lächerlich, als er sich fruchtlos um so viele Bräute bewarb, so machte sich K. Ferdinand verächtlich, als er schon im Jahre 1505, wenige Monate nach dem Tode Isabellens, sich um die Hand der unbedeutenden Nichte K. Ludwigs XII. — *bruta e zota* nennt sie der Venetianer — bewarb und Germaine Gräfin von Foix wirklich in Dueñas, wo er sich mit der Königin Donna Isabella vermählte, am 18. März 1506, während K. Philipp in England bei K. Heinrich weilte, Ferdinands Gemahlin wurde. Ein eigenthümliches Nachspiel führten aber beide Könige auf, als K. Ferdinand — offenbar auch in Folge seiner zweiten Heirat und der damit, sowie für den Krieg in Neapel verwendeten Ausgaben — die Mitgift seiner Tochter, der Prinzessin von Wales, nicht bezahlte, die Heirath mit ihrem Schwager und nachherigen Gemahl, den Prinzen Heinrich, sich hinaus schob, sie von ihrem Schwiegervater auf das Unwürdigste behandelt, von ihrem Vater geradezu dem Elende preisgegeben wurde. Diese Episode im Leben Beider charakterisirt durch ihren Schmutz die beiden Könige in gleicher Weise.

Unmittelbar nach dem Tode des Prinzen Arthur bevollmächtigten K. Ferdinand und Donna Isabella den Don Ferdinand Herzog von Estrada, die Werbung in Betreff ihrer Vermählung mit dem Prinzen Heinrich vorzunehmen, 10. Mai 1502. Sie selbst erhielt schon im Mai den Rath, Geld zu leihen zu nehmen, weil K. Heinrich seine Verpflichtungen gegen sie nicht zu erfüllen gedenke (Cal. nr. 325). Er hielt ihr die Mitgift (*marriage portion*, Cal. nr. 323) zurück, die sich auf 100.000 Kronen belief (Cal. nr. 342), und liess sie ebensowenig nach Spanien zurückkehren, was die Königin Isabella so sehr betrieb (Cal. nr. 343). Schon am 11. November 1503 fand die Königin das Benchmen K. Hein-

richs aller Wahrheit, Rechtchaffenheit, Recht und Vernunft baar (Cal. nr. 359) und bestand auf Rücksendung der Prinzessin: sein Verfahren gegen diese sei höchst barbarisch und unehrlich (Cal. nr. 360). Am 23. Juni erfolgte sodann der spanisch-englische Vertrag wegen Vermählung der Prinzessin mit ihrem Schwager Heinrich (Cal. nr. 364), wobei gesagt war, dass die frühere Ehe consumirt worden war, was K. Ferdinand am 23. August 1503 widerrief. Es sei in England wohl bekannt, dass die Prinzessin (Witwe) Jungfrau sei (Cal. nr. 370). Die Königin ratificirte in Segovia am 30. September 1504 den Richmonder Vertrag vom 23. Juni (Cal. nr. 378). Kaum war aber der neue Bräutigam volljährig geworden, als er am 27. Juni 1505 den während seiner Minorität geschlossenen Ehevertrag für null und nichtig erklärte (Cal. nr. 435). Von dieser Zeit an beginnt der eigentliche Jammer der Prinzessin. Sie hat kein Geld, die Spanierinnen auszusteuern, die mit ihr nach England gegangen waren (Cal. nr. 446). Am 2. December 1505 schreibt sie ihrem Vater, sie habe seit ihrer Ankunft in England keinen Maravedi empfangen, ausgenommen für ihren Unterhalt. Ihre Dienerinnen könnten sich keine Kleider kaufen, sie habe aus Verdruss ihre Gesundheit verloren. Die Schreiben Puebla's seien voll Lügen und Verleumdung (15. December, nr. 449). Noch während K. Philipp in England war, schrieb die Prinzessin ihrem Vater, welcher ihr seine zweite Heirat als im Interesse des Friedens abgeschlossen dargestellt hatte (Cal. nr. 449), und stellte ihm vor, ihr Gefolge sei im Begriff Almosen zu begehren und sie selbst von Allem entblösst¹ (22. April 1506, nr. 459). Die nächsten Schreiben melden ihre Erkrankung; dann beschuldigt K. Ferdinand seinen verstorbenen Schwiegersohn, dass er Schuld an ihrem Missgeschick sei (Cal. nr. 502). Er selbst thut aber nichts, ihr beizustehen, so sehr sie auch dessen bedürftig war (Cal. nr. 506); im Gegentheil, K. Ferdinand verlangt erst noch Fristen wegen Bezahlung der noch ausstehenden Mitgift, worauf Heinrich sehr ungern eingeht, nun aber sich um die Hand der Donna Juana bewirbt (Cal. nr. 511).² K. Ferdinand kam dadurch in Verlegenheit, da Donna Juana noch immer mit der Leiche ihres Gemahls herumzog. Am 15. April 1507 schreibt die

¹ herself all but naked.

² whether she be sane or insane.

Prinzessin von Wales ihrem Vater, sie sei genöthigt, ihr Silberzeug, das ohnehin nicht mehr vollzählig sei, zu veräussern; ihre Leute hätten keine Schuhe und lebten im Elend. Seitdem sie in England sei, lebe sie in Dürftigkeit und Elend. K. Heinrich erklärte ihr offen, er fühle weder sich noch den Prinzen von Wales ihr gegenüber gebunden, da die Mitgift nicht bezahlt worden sei (Cal. nr. 514, 15. April 1507). In vier Monaten hatte sie den Prinzen Heinrich, ihren Verlobten, nicht gesehen (nr. 412). Die Prinzessin konnte nicht einmal den Courier bezahlen, den ihr Vater ihr sandte. K. Heinrich gewährte endlich dem K. Ferdinand eine neue Frist zur Abzahlung (Cal. nr. 520), und dieser versprach, wenn Donna Juana wieder heirate, soll es nur K. Heinrich sein, der sie erhalte: aber in seiner Abwesenheit könne Niemand mit ihr davon reden (Cal. nr. 523). K. Philipp sei sein Feind gewesen, aber Heinrich würde sein ihn liebender Sohn werden! Endlich hatte K. Ferdinand seiner Tochter etwas Geld geschickt; sie erklärte dafür, sie habe ihm nie den ganzen Umfang ihres Elendes geschrieben. Sie sei schlechter behandelt worden als irgend eine Frau in England und bezeichnet selbst als die Hauptursache ihrer Leiden, dass der spanische Botschafter nicht mit den gehörigen Subsistenzmitteln ausgerüstet war (5. August 1507, Cal. nr. 532). K. Ferdinand verlangte jetzt wieder eine Frist zur Heimzahlung der Mitgift, und Heinrich gewährte sie wieder auf sechs Monate. Am 6. September schreibt der maestresala der Prinzessin an den König, er müsse seine Kleider veräussern, die Diener der Prinzessin lebten in grösster Armuth (Cal. nr. 539). Am 7. September bittet die Prinzessin ihren Vater, dem nicht zu glauben, was Dr. Puebla schreibe, der mehr Vasall des Königs von England als Diener K. Ferdinands sei und auf Geheiss loben müsse. Seit sie 2000 Ducaten von ihm erhalten, wisse sie nicht, wen sie zuerst bezahlen solle. Sie habe ihr Silber ausgelöst, kleine Schulden bezahlt, es blieb nichts für die Diener und Frauen (Cal. nr. 541). Fortwährend drängte K. Heinrich, Gemahl der Donna Juana zu werden. Puebla versichert, er würde ein besserer Sohn sein, als der Erzherzog war (Cal. nr. 531). Jetzt endlich wies K. Heinrich 200 Ducaten für die Hausoffiziere der Prinzessin an (Cal. nr. 545). Catharina hatte jetzt auch Chiffriren gelernt, nicht minder sich

vor Puebla zu verstellen, den sie in einem ausgedehnten Schreiben wieder als Ursache ihres Unglücks bezeichnet (4. October 1507, Cal. nr. 551). Am 25. October schrieb sie, offenbar im Auftrage des Königs von England an ihre Schwester Donna Juana, um derselben mitzutheilen, wie sehr Heinrich sie verehere. Es war die Einleitung zur Werbung um ihre Hand (Cal. nr. 553). Dann folgt noch ein undatirter Brief K. Ferdinands an Dr. Puebla, dass, wenn die Mitgift bezahlt sei, sogleich die Vermählung des Prinzen und der Prinzessin von Wales stattfinden müsse, sowie dass Donna Juana nicht früher eine Erklärung in Betreff der Werbung K. Heinrichs geben wolle, so lange nicht K. Philipp begraben sei (Cal. nr. 577). Mehr konnte auch später (Cal. nr. 586, Juli ? 1508) aus ihr nicht herausgebracht werden. Ihr Zustand könne nicht mit Worten beschrieben werden. Es war nicht möglich, sie dazu zu bringen, K. Philipp bestatten zu lassen. Ihr offen entgegen zu treten, würde ihre Gesundheit völlig ruiniren. Dazu kam eine Erklärung des Königs gegen Heinrich VII., als Membrilla ihm schrieb, dieser werde die Prinzessin zurückschicken, er werde ihm einen ärgeren Krieg machen als dem Türken; er müsse sein Wort halten, oder die Welt möge zu Grunde gehen. Der Brief Ferdinands von 7. August 1508, Cal. nr. 588, ergeht sich in den stärksten Ausdrücken über das Benehmen Heinrichs gegen ihn und seine beiden Töchter.¹ Er wolle mit ihm weder Freundschaft noch Bruderschaft pflegen. Die Prinzessin aber schrieb ihrem Vater, ihr Leben werde mehr und mehr unerträglich; sie könne diesen Zustand nicht länger aushalten, sie wisse nicht, wovon sie leben solle, da der König sich weigerte, ihr oder den Ihrigen Lebensmittel reichen zu lassen. Sie sei in einem Zustande der Verzweiflung (9. März 1509, Cal. nr. 604), ein Ausdruck, der sich in noch stärkerer Weise in ihrem Briefe vom 20. März 1509 vorfindet (Bergenroth, Suppl. pag. XX). Am 22. April 1509 starb K. Heinrich VII. und sechs Wochen später, am 11. Juni,² wurde Catharina Gemahlin K. Heinrichs VIII., bisher Prinzen von Wales.³

¹ has shown extreme covetousness, pag. 461.

² Carvajal.

³ Schon 1510 gab es wegen einer Schwester des Herzogs von Buckingham einen Streit zwischen den beiden Gatten, der seine Schatten weithin warf. Suppl. Queen Catharina, Depesche vom 29. Mai 1510.

Es charakterisirt schliesslich beide Fürsten, dass sie in grösster Feindschaft schieden, nachdem Heinrich sich um Ferdinands wahnsinnige Tochter beworben und dieser sich wieder der französischen Seite zugeneigt, der Tochter jedoch Tordesillas zum ständigen Aufenthalte angewiesen hatte.¹ Er that dasselbe, was er K. Philipp so sehr verübelte, dass er sich in Castilien so Ruhe zu verschaffen suchte. Dieses aber war zu einer Zeit, als man sagte, es gebe in Paris keinen grösseren Franzosen als den König von Aragon (Schreiben des Prevost of Cassel, Abgesandten der Prinzessin Margareth an K. Heinrich VII., Gairdner I, pag. 360), und diese zugleich befürchtete, que le roy Dengleterre se joindra avec le roy de France entièrement a notre destruction. — Le roy Dengleterre a toujours espie la fortune et ne voudroit que eussions le pays de Gheldres (l. c. pag. 366). Es ist von Wichtigkeit, K. Ferdinands Benehmen gegen die eigene Tochter kennen zu lernen, um sich nicht durch die schönen Redensarten täuschen zu lassen, die er in den Schreiben an seinen Schwiegersohn gebrauchte, während er, wo er konnte, ihn herabsetzte und betrog.

Es ist hier nothwendig, auch den obenerwähnten Gairdner, Letters and papers illustrative of the reigns of Richard III. and Henry VII., vol. I, 1861; vol. II, 1863 zu besprechen. Die Briefe enthalten mehrere auf K. Philipp bezügliche Documente, sehr viele, welche sich auf die Brüder white Rose, Edmund und Richard von Suffolk beziehen, mit denen sich auch die Vorrede des I. Bandes beschäftigt, und im zweiten Bande eine sehr

¹ Donna Juana blieb nach dem Tode K. Philipps (25. September 1506) bis zum 20. December in Burgos, dann ging sie nach Torquemada, wo sie vom 23. December 1506 bis Mitte April 1507 blieb und am 14. Jan. die Infantin Catalina gebar. Dann ging sie nach Hornillos, wohin am 26. Juli auch der vierjährige Infant Don Fernando gebracht wurde, seine Mutter zu sehen. Hierauf ging Donna Juana nach Arcos, wo sie ihr Vater von Burgos aus Anfangs 1508 besuchte, dann ging er im Juli nach Valladolid, nach Mahamad, wo er fünf oder sechs Tage auf die Königin wartete, ging dann nach Arcos zurück und nahm den Infanten Don Fernando zu sich. Im Februar 1509 kam er wieder nach Arcos und brachte im März desselben Jahres die Königin Donna Juana nach Tordesillas, wo sie bis zum 12. April 1555 blieb, an welchem Tage in Gegenwart ihrer Enkelin Donna Juana sie ihr qualvolles Leben endete. Siehe in Betreff der Daten Lorenzo Galindez de Carvajal.

interessante Correspondenz des gelehrten Königs James IV. of Scotland, unter Anderen auch mit K. Philipp, endlich im Appendice II auch spanische Briefe K. Philipps, die aber dem VIII. Bande der *Documentos ineditos* entnommen sind. Leider ist ein grosser Theil der veröffentlichten Briefe nur in sehr lückenhafter Gestalt auf uns gekommen. Wir lernen das ganze Gefolge K. Heinrichs VII. und des Erzherzogs bei ihrer Zusammenkunft vor Calais 1500 kennen (II, pag. 87), ein im Namen Philipps (*dostrice due de Bourgogne*) ausgefertigtes Schreiben an K. Richard III. vom 30. Juli 1483 (I, nr. 8). eine Erklärung der Königin Isabella von Castilien, welche sehr aufgebracht war, dass K. Eduard IV. aus dem Hause York nicht sie heiratete, sondern a wedowe of England, for the wich cause alsowas mortelle werre betwint him and the erle of Warrewyk (I, pag. 32, Schreiben K. Heinrichs VII. an K. Philipp). Da die Königin Donna Juana unendlich schwer zum Schreiben zu bringen war, erweckt ein Schreiben derselben an Emanuel King of Portugal, Valladolid, 5. April 1506 (II, pag. 150) um so grösseres Interesse. Allein die Königin Donna Juana befand sich am 5. April 1506 nicht in Valladolid, sondern in England, und wir wissen sehr genau, dass sie sich in der Charwoche. 5.—11. April, einschloss und mit Niemandem verkehrte. Noch mehr; die Königin Donna Juana hat sicher den Gemahl ihrer Schwester Donna Maria, Emanuel von Portugal, nicht *nuestro muy caro y amado fiyo* genannt. Letzteres beweist hinlänglich, dass nur Emanuels Schwiegermutter Donna Isabel den Brief geschrieben haben kann, aber nicht im Jahre 1506, wo sie längst todt war, sondern viel früher, da sie auch in den letzten Jahren ihres Lebens († 26. November 1504) nicht nach Valladolid kam. Darnach ist Gairdner zu berichtigen.

Der vorliegende erste Band der *Materials for a history of the reign of Henry VII*, edited by Rev. William Campbell, London 1873, beschäftigt sich nur mit den Jahren 1483—1486, und so interessant diese kurze Zeit ist, um aus den Urkunden zu ersehen, wie Heinrich Graf von Richmond es anfasst, das auf Bosworth Field blutig errungene Königthum zu behaupten und das Haus Plantagenet durch ein fremdes zu ersetzen, jeden zum Thron näher Berechtigten als einen Rebellen und Eindringling zu behandeln, was er selbst war, so steht das doch

mit den Endzwecken, die wir hier verfolgen, nicht in näherer Beziehung. Interessant ist, dass der zweite Josua, wie der Kanzler von England, John Albert, Bischof von Winchester, den Abkömmling Owen Tudor's am 7. November 1485 nannte, die Parlamentsacte gegen Heinrich VI., dessen Gemahlin und Sohn, sowie die gegen Elisabeth, Gemahlin Eduards IV., annullirte, Richard III. nur als factischen König anerkannte und am 27. März 1486 vom Papste Innocenz VIII. eine vollständige Confirmation seiner und seiner Nachkommen (von der Prinzessin Elisabeth) Anrechte auf den Thron erlangte; ja es ward die Excommunication schon im Voraus gegen Alle — etiam si ducali aut majori praefulgant dignitate — ausgesprochen, welche Unruhen gegen dieses neue Königsthum erregen würden (I, pag. 395). Der römische Stuhl band sich, wie so oft, auch diesmal die Ruthe, die ihn später traf. Nannte sich der neue König *by the grace of god, King of England and of France and lord of Irland*, so sprach die päpstliche Bulle von ihm doch nur als von einem *Angliae rex illustris*. *Defensor fidei*, das Gegenstück zu Ferdinands Titel, *el catolico*, wurde erst Heinrich VIII. kurz vor dem Thorschlusse der alten Zeit zu Theil.

Ich muss hier noch einer Thatsache von allgemeinem Interesse gedenken. Navarete hat einen Brief des grossen Admirals Christoforo Colon an K. Philipp und die Königin Donna Juana bekannt gemacht,¹ den sein Bruder der Adelantado den Hoheiten, überreichen sollte. Er bedauert darin, dass es ihm nicht möglich war, die königlichen Personen selbst über das Meer nach Spanien zu führen, und betheuert seine grosse Ergebenheit. An diesen Brief knüpft Alexander von Humboldt die Bemerkung an, er hätte der Königin während ihrer Reise von Coruña nach Laredo übergeben werden sollen (Kritische Untersuchungen II, Seite 543). Diese Reise fand jedoch nicht statt und kein Mensch dachte daran, sie zu unternehmen. Nach Peschel aber (Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Seite 392) habe Diego Colon ‚bei dem österreichischen Monarchen‘ eine üble Aufnahme gefunden. Es ist erstens gar nicht sichergestellt, ob der Adelantado Diego bei Lebzeiten Christoforo's den Brief dem Könige übergab, der, ehe er nicht seine

¹ Coleccion de los viages y descubrimientos t. III, nr. 62, pag. 530.

Regierung geordnet hatte, sich mit den Angelegenheiten des Admirals um so weniger beschäftigen konnte, als K. Ferdinand einen grossen Theil der Einkünfte von Indien bezog, und wenn dieser später dem Don Diego, Sohn des Admirals, sein Bedauern darüber ausdrückte, dass man mit Euch in Castilien nicht gut umginge, so verstand es Don Fernando meisterhaft, die eigene Schuld auf fremde Schultern zu werfen. A. v. Humboldt hat daher Recht, wenn er sagt, Ferdinand habe nur sich selbst Vorwürfe machen dürfen. Was aber die Bezeichnung Philipps als österreichischer Monarch betrifft, so hatte der Erzherzog von Oesterreich so wenig mit Colon zu thun als Colon mit ihm. Der Admiral wandte sich an den König von Castilien, Don Felipe, und an Donna Juana, aber nicht mit Anforderungen, sondern mit Ergebenheitsbezeugungen. König von Castilien war aber bis zum 27. Juni 1506¹ factisch nicht der Erzherzog-Herzog von Burgund, sondern K. Ferdinand, und an diesen musste sich Colon wenden, wenn er rechtliche Anforderungen zu stellen hatte. Colon selbst aber starb am 20. Mai 1506, also zur Zeit, als K. Philipp noch in la Coruña wie festgebannt sich aufhielt und sein castilianisches Königsthum sehr zweifelhaft war.

Man sieht, wie vorsichtig man mit seinen Behauptungen in dieser verwickelten Zeit sein muss.

Die Theorie über die Königin Donna Juana, welche G. A. Bergenroth in seiner Schrift: *Intended marriage of King Henry VII with Queen Juana* (Supplement to vol. I and vol. II of letters, dispatches etc., London 1868) aufstellte, ist in neuerer Zeit so gründlich widerlegt worden, dass es nicht nothwendig ist, auf sie zurückzukommen. Rösler und H. Gachard, der anerkannte Meister belgischer Geschichtsforschung, bewiesen, dass von der angeblichen Folter, die gegen sie ihres Glaubens wegen angewendet worden sei, so wenig die Rede sein kann als von ihrer angeblichen Hinneigung zum Protestantismus. Allein indem man sich beschränkte, die Spitzen seiner Theorie abzubrechen, übersah man, dass man es mit einem wohlausgebildeten Systeme

¹ Dem Vertrage von Villafafilla, der den von Salamanca aufhob. Nicht K. Philipp, sondern K. Ferdinand regierte seit dem Tode der Königin Isabella Castilien.

zu thun habe, das nicht minder einer Untersuchung bedarf als die Consequenzen, welche er aus demselben zog. Es wurzelt in folgenden Sätzen:

1. K. Philipp war als Gemahl ebenso hart und grausam, wie er als Fürst verächtlich war. Er raubte seiner Frau ihre Mitgift und ihre Bezüge aus Spanien, liess sie ihr Leben in Verlassenheit zubringen, während er selbst ihr Geld in Orgien mit seinen Lieblingen und verächtlichen Weibern vergeudete.

2. Die Geschichte von dem Wahnsinne der Königin Donna Juana als Folge des Todes ihres Gemahles ist zwar piquant, aber unwahr. Bergenroth stellt dafür die oben angedeutete Hypothese auf, wobei ich nur bemerke, dass sehr wohl zugegeben werden kann, dass Donna Juana nicht in Folge des Todes K. Philipps erst wahnsinnig wurde, ohne dass es nothwendig wäre, die Theorie anzunehmen, welche Bergenroth an die Stelle der bisher allgemeinen Ansicht von dem Entstehungsgrunde des Wahnsinnes der Königin aufstellt. Im Gegentheile, wenn bewiesen werden kann, dass Donna Juana schon bei Lebzeiten K. Philipps wahnsinnig war und sein früher Tod schon von Zeitgenossen den Kränkungen seiner Gemahlin zugeschrieben worden ist, so wird sich auch die Anschauung Bergenroth's über K. Philipp, die er durch nichts bewies, modificiren, sie vielleicht ganz aufgegeben werden müssen.

3. Eine weitere Thatsache, die Usurpation des Thrones von Castilien durch die Königin Donna Isabel nach Beseitigung der rechtmässigen Erbin, ihrer Nichte Donna Juana, der sogenannten Beltraneja, kommt hier nur insofern zur Sprache, als Bergenroth von der wahnsinnigen Meinung ausgeht, die Mutter habe ihre eigene Tochter foltern lassen, damit sie vom Glauben nicht abfalle. War Königin Isabella auf dem Wege der Usurpation auf den Thron gekommen — und das Recht war auf Seite ihrer Nichte — so hat sich dieselbe in der zweiten Generation durch beispiellose Unglücksfälle schrecklich gerächt, wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass Donna Isabel den Thron, welchen sie mit Gewalt einnahm, zum Heile Castiliens behauptete. Uebrigens ist sie nicht, wie Bergenroth Seite XXVII berichtet, am 17. November 1504 gestorben. Es bestand ein grosser Unterschied zwischen dem fröhlichen Hofe von Burgund, an welchen die Infantin Donna Juana heiratete,

und dem der Königin Isabella, die sich berufen fühlte, die Juden zu vertreiben, die Moros gewaltsam zu bekehren und die Maranos der Inquisition zu überliefern. Die Prinzessin Margaretha, Schwester des Erzherzogs Philipp, hatte, als sie Don Juan's Witwe geworden war, gegen den Willen ihrer Schwiegereltern Spanien sehr rasch verlassen; die neue Erzherzogin Donna Juana sich in den Niederlanden so heimisch gefühlt, dass sie auf alle ihre spanischen Bekannten vergass und, wie es scheint, auch ihrer Mutter nicht schrieb; später freilich hasste sie die Niederländer auf das Aeusserste, wie sie überhaupt das Gegentheil von dem wurde, was sie anfänglich war. Zwei spanische Mönche, welche ihr ihre Mutter 1497 sandte, damit sie ihr authentische Kunde gäben, wurden von Donna Juana nichts weniger als freundlich aufgenommen; sie weigerte sich, einem von ihnen zu beichten. Darin und namentlich in dem Umstande, dass sie französische Geistliche den spanischen Asketen vorzog, liegt aber noch lange nicht ein Grund zur Annahme sogenannter häretischer Anschauungen, wie Bergenroth will, der sich nun einmal in den Kopf gesetzt hat, aus Donna Juana eine Glaubensmartyrin zu schaffen. Wenn der Bruder Tomas de Matienzo von ihr schrieb, sie habe ein hartes und grausames Herz ohne Mitleid,¹ so bezog sich dieses nicht auf Glaubenssachen, sondern steht in innerem Zusammenhange mit dem Berichte Vincenzo Quirino's über sie, der, nachdem er ganz im Gegensatze zu Bergenroth die grossen Tugenden des kurzverstorbenen K. Philipp hervorgehoben, sie als mala, avara e zelosa bezeichnet.

Die Argumentation des verdienstvollen Sammlers und sehr willkürlichen Historikers wird aber geradezu lächerlich, wenn er anführt, um Donna Juana für ihren Mangel an Glauben zu bestrafen, habe man verhindert, dass sie Königin werde, und als Beweis, wie dieser Plan reife, die Cortes vom Jahre 1502 anführt, welche der Erzherzogin am 22. Mai in Toledo feierlich als künftiger Königin huldigten! Daneben aber wird der Auftritt in Medina del Campo, November 1503, wo Donna Juana ihre ganze Ungezähmtheit zeigte, und der noch schlimmere in Brüssel, Juni 1504, übergangen, obwohl durch beide Scenen

¹ duro y crudo — sin ninguna piedad. Bergenroth, pag. 51.

der Raserei ihr Gemüthszustand sich klar aussprach und sie der Nagel vom Sarge der Königin Isabella wurden. Bei Bergenroth waren diese aber so wenig vorhanden als die Intrigue mit Lopez de Conchillos und der Schwur der Königin-Erzherrzogin — e che la facto sacramento et lo observava de far tuto et contrario de quello li comandara el re suo marito, wie der venetianische Botschafter Vincenzo Quirino am 22. April 1505 aus Namur von ihr berichtet.

Wenn daher Bergenroth alle Nachrichten von der insanity der Königin Johanna bei K. Philipps Lebzeiten nur als Erfindungen bezeichnen möchte, während es sich um infidel opinions of Juana gehandelt hätte, so musste er neben so vielen anderen Beweisen des Gegentheils auch verschweigen, dass den reyes catolicos ein Tagebuch aller ihrer Extravaganzen und den Cortes von Toro 1504 die Beweise ihrer vollständigen Regierungsunfähigkeit vorgelegt wurden. Auch eine andere wichtige Thatsache hat er umgangen. Ich führe sie mit den Worten des Chronisten an. Juraron á el Rey Don Fernando, sagt Alcocer von der Zusammenkunft in Renedo, 5. Juli 1506, el Arzobispo de Toledo y Don Juan Manuel y el Embajador del rey de Romanos y el secretario Miguel Perez de Almazan (der Vertraute K. Ferdinands) que la Reyna su hija estava loca, (pag. 16). Wenn er ferner von der Zusammenkunft der Könige Don Fernando und Don Felipe am 27. Juni zu Villafafila berichtet, so ist dies wieder falsch, da K. Philipp damals in Benavente und nur K. Ferdinand an dem bezeichneten Orte war. Die erste Zusammenkunft fand am 20. Juni in Remessal zwischen Asturianos und la Puebla de Senabria statt und dann eine zweite am 5. Juli zu Renedo zwischen Muzientes und Tudela (am Duero). Dass aber K. Philipp an einer Krankheit starb, die vom Sonntag bis zum Freitag dauerte, ist wieder unwahr, da nach dem Berichte des Doctors Parra die Krankheit Donnerstag am 17. September 1506 (wo nicht früher) begann und er Freitag den 25. September Morgens früh starb. In Wien glaubte man an eine Vergiftung, und zwar durch die Venetianer, die gar keinen Grund hatten, den König, der mit ihnen im besten Vernehmen war, aus der Welt zu schaffen. Dass es einzelne Castilianer wie Lopez de Araos von Oñate glaubten, ist nicht most remarkable und beweist schon aus dem Grunde nichts,

weil diese Rede erst elf Jahre später (1517) erfolgte (Bergenroth, pag. XXXVII), ohne dass ein Grund ihre Glaubwürdigkeit erhellen sollte. Wie lange hat man von dem 1503 verstorbenen Papste Alexander VI. geglaubt, dass er vergiftet wurde, und da liegen doch ganz andere Dinge vor als bei K. Philipp, bei welchem sich unas manchicas pequeñas entre coloradas y negras zeigten, welche unsere Doctoren blattas (Blattern) nennen, wie Parra sich ausdrückte.

Die brieflichen Aufzeichnungen Petri Martyris de Anghiera, welche zuerst in Alcalá 1530, dann in Amsterdam 1670 im Drucke erschienen, haben vom Anfang als eine hervorragende Geschichtsquelle gegolten. Sepa Vm., schrieb J. Vergara an Florian de Campo, que de todas las cosas de aquellos tiempos de casi el imperio de los reyes catolicos y despues hasta pasadas las comunidades yo no pienso que puede haver mas ciertos y claros memoriales que son las epistolas de Pedro Martyr; y porque demas de lo que por ellas qualquiera podra ver, yo soy testigo de vista de la diligencia que este hombre ponía en escribir luego á la hora todo lo que pasaba, y como no gastaba mucho tiempo en pulir ni limar el estilo, se no que mientras le ponian la mesa, como io lo vi, le acontecia escribir un par de cartas, del las no recebia trabajo ni pesadumbre, y así ni cessaba en el oficio ni se tenia otro cuidado.

Er liegt in Granada begraben, wo ihm Prior und königliche Ráthe, Decan und Capitel 1526 die Grabschrift setzen liessen.

Die Briefe, welche sich auf K. Philipp und seine Gemahlin Juana beziehen, geben grösstentheils wichtige Aufschlüsse. Der erste vom 3. October 1496 aus Burgos bespricht die Abreise der Infantin nach Belgien, Ep. 160. Ein zweiter, Burgos, 10. December, bespricht nur die Angst der Königin über das Schicksal ihrer Tochter, Ep. 172. Der Brief vom 27. April 1497, Ep. 174, meldet den Tod so vieler Begleiter der Infantin Donna Juana und die Vermählung der Prinzessin Margaretha mit Don Juan. Am 13. Juni erfolgt aus Medina del Campo eine enkomiaistische Beschreibung der habsburgischen Infantin, Ep. 176, und am 15. Juli, gleichfalls aus Medina, Ep. 179, des ehelichen Glückes Philipps und seiner neuvermählten Gattin. Erst als das tragische Geschick in das Haus der reyes catolicos

einzog, Don Juan, der Thronfolger, Don Alfonso, der erste Gemahl Isabellens, dann sie selbst und endlich ihr Sohn, Don Miguel, der präsumtive Thronerbe von Aragon, Castilien und Portugal, rasch nacheinander in das Grab gesunken waren, traten Philipp und Johanna wieder in den Vordergrund. Anghiera berichtet Ep. 216 aus Granada, 29. Juli, ihre Berufung nach Spanien. Aus Granada ist auch der Brief vom 5. Juni 1501, Ep. 221, über den Aufenthalt der erzherzoglichen Gesandten, des Philibert de Beyre und des Franz von Buxleiden. Das Schreiben vom 30. Juni meldet die Abreise der Gesandten, Ep. 222. Im September trat Anghiera seine Reise nach Aegypten an. Auf der Rückreise erfuhr er in Mailand, dass Philipp und Johanna in Spanien angekommen seien, Ep. 245, 12. Juli 1502. Nach Spanien zurückgekehrt, machte er die Bekanntschaft des Prinzen und gewann selbst dessen Vertrauen, wie er sich später rühmte. Das nächste Schreiben vom 20. Sept., Ep. 250, ist für die Kenntnissnahme der Motive, weshalb der Erzherzog Spanien 1502 verliess, es ihm geradezu unter den Sohlen brante, nach Belgien zurückzugehen, von grosser Wichtigkeit. Er besass eine ungemeine Gewissenhaftigkeit in Haltung seines Wortes, und da er den Niederländern versprochen hatte, binnen Jahresfrist zurückzukehren, liess er sich durch nichts abhalten, sein Wort zu erfüllen. So sehr er auch deshalb getadelt wurde, er blieb dabei. Dass der jähe Tod seines Erziehers, des Erzbischofs von Besançon, an der Beschleunigung der Abreise gleichfalls einen Antheil hatte, wird von Anghiera wohl bemerkt. Nur kann man beweisen, dass ursprünglich die Absicht feststand, mit der Prinzessin zurückzukehren, als die Krankheit der Königin Isabella den Prinzen zwang, seine Abreise bis zum 19. December 1502 zu verschieben, worauf von einer Begleitung von Seite Donna Juanas keine Rede sein konnte. Schon von dieser Zeit an, schreibt derselbe am 4. Januar 1503 — der Text hat 1502 — sass die Prinzessin sprachlos da und heftete nur immer die Augen auf den Boden, alles Andere kümmerte sie nicht. Anghiera fürchtete, sie möchte im Wahnsinne enden (*turbine mentis obibit*), Ep. 253. Die Sache war durch die Geburt des Infanten Ferdinand, 10. März 1503, Ep. 254, nicht besser geworden. Die Schilderung, welche Petrus Martyr fünf Tage später von ihr entwarf, Ep. 255,

gewährt von ihr ein Bild, das beweist, dass das Glück, aufs Neue Mutter eines Prinzen geworden zu sein, ihrem krankhaften Zustande keine Besserung gebracht hatte. Der Lyoner Vertrag Philipps mit K. Ludwig XII. hatte die Spanier aufgeregt; sie spotteten über denselben, Ep. 257, 3. Juni 1503. Petrus Martyr aber schrieb, Ep. 268, die Vorgänge in Lyon, mit welchem Grunde, lasse ich dahingestellt, der Bestechlichkeit seiner belgischen Rätthe und vor Allem dem Tode des Erzbischofs von Besançon zu, dessen vorzügliche Eigenschaften er, so oft er auf ihn zu sprechen kommt, hervorhebt. In demselben Briefe, in welchem er dieses erzählt, aus Medina del Campo vom 19. December, beschreibt er auch die gräßliche Scene, welche Donna Juana gleich einer afrikanischen Löwin, leider ohne Angabe des Datums, aufführte. Dass die Königin schon am 26. November sich zu ihrer Tochter bringen liess, ist aus Carvajal zu sehen. Seine Behauptung, K. Ferdinand sei am 20. December dort eingetroffen, widerstreitet aber einer positiven Angabe bei Marin Sanuto (V, pag. 795), der zufolge der König erst am 28. December aus Catalonien abreiste. Im Briefe nr. 270 vom 12. Januar 1504 ist der Anwesenheit des Königs bei Donna Isabel und Donna Juana in Medina bereits gedacht. Am 10. April, Ep. 281, erwähnt er der Abreise Donna Juanas und meint dabei, dass sie sich so wenig als Philipp um Spanien kümmerge. Nun folgt der Brief vom 25. Juni, in welchem Petrus Martyr über den Wuthausbruch Donna Juanas gegen eine Geliebte (*pellex*) ihres Gemahls, Ep. 272, berichtet und Ep. 273 vom 19. Juli über die Erkrankung des Königs und der Königin, welche sich nicht mehr erholte. In dem Schreiben vom 19. November, Ep. 277, theilt er schon den hauptsächlichsten Inhalt ihres Testamentes mit, und zwar so, dass Ferdinand für den Fall der Unfähigkeit seiner Tochter die Regierung führe (*totalibus regnis assideat*) und von Philipp keine Rede sei (*sive quod non fuerit ejus dictis parens et filiam concitus ira tractaverit sive quod belgicis moribus enutritus — gallicisque magis affectus studiis quam Hispanis, his tot regnis gubernandi minime aptus putetur*). Es hatte sich demnach um den Ausschluss dessen vom Königthume gehandelt, dem als Thronerben in Toledo und Saragossa gehuldigt worden war. Ep. 279 bringt bereits die Nachricht vom Tode der Königin,

wobei Petrus Martyr, von der durch sie erfolgten Vertreibung der Juden sprechend, sagt: *eliminandos ex omnibus suis regnis Judaeos qui pro commercio cuncta foedabant*. Also war das der eigentliche Grund der Judenverfolgung unter den *reyes catolicos*! Er erwähnt, dass K. Ferdinand sich sogleich nach dem Tode Isabellens seiner königlichen Würde entschlagen und seine Tochter und deren Gemahl habe als Könige ausrufen lassen. Er fügt hinzu: *alii rem novam admirati regem incusant remque arguunt, non debuisse fieri*. Da die Königin am 26. November starb, kann der Brief nicht X cal. Dec., sondern VI cal. Dec. datirt sein. Auch die Abreise des Petrus Martyr nach Granada, um die Leiche der Königin zu ihrer Ruhestätte zu bringen, kann nicht IX cal. Dec. erfolgt sein.

Die Briefe werden seit dem Tode der Königin immer wichtiger. Petrus Martyr schreibt aus Segovia am 1. Juni 1505, K. Philipp habe an K. Ferdinand das Begehren gestellt, aus Castilien nach Aragon zu gehen, und Letzterer ihm nun den Lopez de Conchillos gesandt, Ep. 282. Hier werden aber zwei Thatsachen mit einander in Verbindung gebracht, die auseinander gehalten werden müssen, da sie in keinem chronologischen Zusammenhange stehen. Am darauffolgenden Tage berichtet er von der Ankunft der Gesandten Philipps und seines Vaters, die das Ansinnen erneuern, und nun stellt sich Anghiera ganz auf Seite K. Ferdinands, Ep. 283. Im Briefe 285 vom 13. Juli ist von der Hilfe die Rede, welche nach dem Bündnisse von Orleans (Lyon-Blois) Philipp von K. Ludwig erwartete, eine Thatsache, welche Petrus Martyr Anlass gab, sich auf das Günstigste über den Charakter Philipps, den Don Juan Manuel vorschleibe, auszusprechen. Am 5. August, Ep. 286, berichtet er über die Verhaftung Lopez de Conchillos, weiss aber bereits, dass er im Kerker seine Haare verloren und Philipp die spanische Umgebung seiner Gemahlin mit geringen Ausnahmen nach Spanien geschickt habe. Ep. 287, 13. August, theilt er mit, dass K. Ferdinand sich an K. Ludwig anschliesse und an eine zweite Heirat denke, und beklagt das Schicksal Spaniens, das an der Grösse Frankreichs arbeite!

In dem Texte scheint wieder ein Fehler vorgefallen zu sein, da zuerst ein Brief aus Segovia vom 29. September, Ep. 289, und dann vom 24. September, Ep. 290, mitgetheilt wird. Der

letztere enthält die Absendung der aragonesischen Gesandtschaft nach Frankreich zum Abschlusse der Heirat K. Ferdinands mit der unbedeutenden Germaine von Foix. Im Briefe (aus Salamanca?) vom 20. October, Ep. 291, wird Philipp ein Angriffsbündniss mit Frankreich zum Ueberfalle von Neapel und Roussillon imputirt. Diesem Bündnisse habe nun Ferdinand ein anderes mit den beiden Habsburgern zur Erlangung von Burgund für K. Philipp entgegengestellt(?) und K. Ludwig dem K. Ferdinand die Hand seiner Nichte angetragen. Aber schon am 3. November, Ep. 292, musste er mit schwerem Herzen die ignominiosa damnosaque contractus capita, den Abschluss des französisch-aragonesischen Vertrages berichten und theilt dann in dem Briefe vom 13. November 1505 das Schreiben K. Ferdinands an seinen Schwiegersohn mit, in welchem er ihn mit dem äussersten Hohne von seinem Anschluss an K. Ludwig und seiner zweiten Heirat, zu welcher ihn K. Philipp gezwungen (!), in Kenntniss setzt.

Der Brief vom 3. Januar 1506, Ep. 294, berichtet von dem Dreikönigsvertrage von Salamanca und dass K. Ferdinand sage, wenn er Philipp in die Regierung eingeführt, wolle er nach einigen Jahren sich nach Aragon zurückbegeben! Der nächste, welcher wieder von K. Philipp berichtet, Ep. 296, 10. Februar, erzählt die Rettung des Königs aus dem Schiffbruche. Wenn er aber anführt: *reginam ducit — gravidam, ea libens maritum sequitur quacunq̄ ierit* — so müsste die Königin, welche am 14. Januar 1507 in Torquemada die Infantin Catalina gebar, mindestens zwölf Monate schwanger gewesen sein! Ep. 298 vom 25. Februar bespricht die üble Stimmung, in welche die Heirat Ferdinands K. Philipp versetzt, und wie Ersterer, jetzt offenbar mildere Saiten aufziehend, von seiner Reise nach Neapel spreche. Ep. 300 vom 4. April gibt Nachricht über das trostlose Benehmen der Königin und die schlimme Wirkung, die Ferdinands zweite Heirat hervorgebracht. Petrus Martyr tadelt sie ganz unverhohlen, ein Beweis, dass die öffentliche Meinung in Castilien sich bereits über diesen Punkt Klarheit verschafft hatte. Am 7. Mai schreibt er aus Leon, Ep. 304, wohin er mit dem Könige auf die Nachricht der Landung Philipps aus Valladolid über Pallencia, Sahagun, Mansilla gegangen war. Von Astorga schreibt er Ep. 305, 15. Mai, er wolle morgen nach la

Coruña gehen, um mit K. Philipp zu sprechen, und die Briefe Ep. 306 und 307 vom 31. Mai sind auch in der That aus la Coruña. Allein wenn ihn K. Philipp auch freundlich aufnahm, so hatte doch Petrus Martyr sein Ansehen zu sehr überschätzt. Die Dinge waren so weit gediehen, dass gutgemeinte Vorstellungen nichts mehr fruchteten, und die Rede, welche er an den König richtete, Ep. 306, war zwar sehr pathetisch und declamatorisch, aber eben deshalb auch wirkungslos. Der Brief aus Villafila, Ep. 308 vom 20. Juni, berichtet über die erste Zusammenkunft der Könige am abgelegenen Orte Remesal. *Corruptis animis regrediuntur*, schreibt er als traurigen Erfolg der Unterredung. Die Zusammenkunft hatte, wie auch Alcocer bemerkte, die Gemüther der beiden Könige nicht zusammengeführt. K. Philipp verlangte seine Stiefschwiegermutter nicht kennen zu lernen, und Ferdinand nicht, seine Tochter zu sehen. Am 30. Juni berichtet er Ep. 309 über die Verhandlungen in Villafila, ist aber offenbar mit den wichtigsten Vorgängen nicht vertraut. Während dann K. Ferdinand nach Tudela, acht Meilen südlich von Valladolid ging, wo Petrus Martyr die nächsten Briefe schrieb, ging Philipp nach Muzientes, da die Königin Johanna nicht weiter gehen wollte. Von Valladolid berichtet er am 7. Juli über die letzte Zusammenkunft der Könige in Renedo. Ep. 310; er blieb nach dem Wunsche des K. Ferdinand bei der Königin Johanna, während der König am 6. Juli nach Aragon abzog. Der nächste Brief aus Valladolid vom 9. Juli, Ep. 311, beklagt die unheilvolle Wendung der Dinge; der vom 7. September, Ep. 312, berichtet die Ankunft in Burgos und die Scene, welche die Königin in Coxeres auführte, das sie nicht betreten wollte. Der nächste vom 21. September, Ep. 313, aus Burgos bringt die Nachricht von der Erkrankung K. Philipps, es ist zwar nur ein *morbulus*, welcher jedoch schon Bedenken erregt; am 28. September, Ep. 316, theilt er schon die Todesnachricht (25. September), sowie die provisorische Beisetzung der Leiche K. Philipps im Karthäuserkloster von Miraflores mit.

Petrus Martyrs Nachrichten sind übrigens bis zur letzten zu würdigen. In Uebereinstimmung mit dem Krankheitsberichte, den der Doctor la Parra an K. Ferdinand absandte, erzählt er, dass die Königin den Kranken nicht verliess, aber

niemals eine Thräne vergoss, Ep. 178. Hätte sie geweint, wie aus der Darstellung des Alvaro Gomez hervorzugehen scheint, so würde Petrus Martyr, der auf Befehl K. Ferdinands bei ihr blieb, das wohl gesagt haben. Sie verharrete auch nach dem Tode, wie sie es bei seinen Lebzeiten getrieben (ut viro solubad vivente, Ep. 318), in Finsterniss und Einsamkeit, die rechte Hand unter dem Kinn, den Mund geschlossen im Hasse gegen das weibliche Geschlecht (omne praesertim foemineum genus et odit et abjeicit etc.). Was aber ihren Wahnsinn bis zum höchsten Grade brachte, war die Dummheit eines Karthäusermönches, der den Sarg des Königs begleitete. Nicht blos, dass täglich Trauergottesdienst gehalten werden musste, keine Frau, kein Mädchen in die Kirche von Torrequemada sich begeben durfte — *uritur namque misera zelotypia eadem, qua, cum maritus viveret, cruciabatur*, Ep. 324 — sondern der Mönch lobte auch noch die tägliche und nächtliche Verrichtung des Todtenamtes, da er gelesen, dass ein König vierzehn Jahre nach seinem Tode wieder vom Grabe auferstanden sei! Bergenroth hat die unglückliche Johanna zu einer Protestantin gemacht. Ihr Wahnsinn wurde durch den Aberglauben des thörichten Mönches unheilbar. *Sperat regina hujus vani hominis verbis infantilibus persuasa, rediturum ad superos virum Regem. Ita blasteronis cucullati sermo illius insedit pectori*, Ep. 328, 15. Juni 1507. Sie wartete die Auferstehung ihres Gatten ab, der, wie natürlich, kein Frauenzimmer beiwohnen durfte. Die Frage über den Wahnsinn der Königin Juana ist nach diesem wohl überflüssig. Don Vincenzo Quirino, der venetianische Botschafter, welcher sie nach Spanien begleitete und von den Scenen berichtet, die sie, wo sie hinkam, auführte, kennt im Schlussberichte, den er vor dem venetianischen Senate abhielt, nur ihre verkehrten Tugenden. Sie kümmerte sich nicht um ihre Kinder und zerstörte das Leben ihres Mannes, dadurch ihre eigene Existenz.

Ich vermeide es absichtlich, mich in die Controverse über die Glaubwürdigkeit Angheria's einzumischen. Ich habe mich darüber bereits an einem anderen Orte sattsam geäußert. Er war nicht immer in der Lage, genaue Erkundigungen einzuziehen. Was im Cabinet K. Philipps vorging, blieb ihm selbstverständlich unbekannt, und Almazan, der erste Secretär K. Fer-

dinands, welcher allein die geheimsten Gedanken seines Herrn kannte, hat ihn nicht zu seinen Vertrauten gemacht, leider auch keine Denkwürdigkeiten hinterlassen, die freilich von äusserster Wichtigkeit hätten sein können. Don Pedro Martyr erfährt manche Dinge verhältnissmässig etwas spät; bei anderen Begebenheiten ist er besser unterrichtet als irgend Einer. Das Alles muss bei der Benützung seiner Briefe wohl erwogen werden und ist ein allgemeines Urtheil über seine Glaubwürdigkeit somit nur insoferne zu fällen, als an seinem Willen, die Wahrheit zu sagen, nicht gezweifelt werden kann, wohl aber an der Möglichkeit, sie immer zu erfahren. Er steht 1505 bis 1506 auf Seite K. Ferdinands, was ganz begreiflich ist und mit seiner amtlichen Stellung im Einklange steht, aber die nicht vorherzusehenden Ereignisse des letzten Jahres, vor Allem die Heirat K. Ferdinands, die ihn zu Grunde richtete, bringen auch in ihm eine grosse Veränderung hervor. Gewiss hat er Briefe an K. Ferdinand nach Neapel über die Königin Donna Juana gesandt: wie lehrreich müssten sie sein, wenn sie je an das Tageslicht träten!

Wenden wir uns nun dem bedeutendsten niederländischen Geschichtschreiber über die Zeit K. Maximilians und K. Philipps zu: Pontus Heuterus, *Opera historica*, Lovanii 1643.

Heuter. geboren 1535, gestorben 1602, ist ein fleissiger Sammler, ein gewissenhafter Geschichtschreiber, wie er in seinem ganzen Leben sich als gewissenhaft erwies; er wägt die verschiedenen Berichte genau ab und entscheidet sich nur nach eifriger und besonnener Erörterung für den Entscheid, den er trifft. Ihm ist es um wissenschaftliche Förderung zu thun, weshalb er nicht bei dem überlieferten Materiale stehen blieb, sondern dasselbe durch urkundliche Forschung vermehrte und erweiterte. Ich rechne es ihm nicht zu hoch an, wenn er bei Gelegenheit des Landshuter Erbfolgekrieges die beiden Herzoge Albrecht und Georg zu Brüdern macht, dem ersten Niederbaiern, dem zweiten Oberbaiern mit Ingolstadt zum Herzogthume gibt, somit die Sache auf den Kopf stellt. In Delft geboren, war seine Domäne Niederdeutschland, der nördliche Theil der Niederlande, der gerade in seiner Zeit Flandern und Brabant überflügelte, und ist er deshalb in Gröningen und Friesland mehr zu Hause als am Fusse der Alpen. Er nahm Einsicht von

Briefen K. Maximilians; er benützte zur Geschichte K. Philipps I. das Tagebuch Antons von Lalaing, Herrn von Montigny, nachher ersten Grafen von Hochstraten, das dieser als Begleiter des damaligen Prinzen auf seiner Reise nach Frankreich und Spanien 1501—1502 in zwei Büchern, wie er sagt, in elegantem Französisch verfasste. Was er über den Aufenthalt Philipps und der Donna Juana in Paris und am königlichen Hoflager zu Blois, von Brüssel bis Bayonne, 4. November 1501 bis 26. Januar 1502 mittheilt, ist diesem Tagebuche entnommen.

Heuter zwingt uns dadurch, nochmal zu den Darstellungen der ersten Reise des Erzherzogs nach Frankreich und Spanien 1501 bis 1503 zurückzukehren. Wir besitzen nämlich noch zwei andere Aufzeichnungen über denselben Gegenstand, und zwar stammt die eine bisher so viel als unbenützte von einem deutschen Begleiter des Prinzen, dem Pfalzgrafen Friedrich bei Rhein (später Churfürsten und Gemahl einer Nichte K. Karls V.) her; sie findet sich in Huberti Thomae Leodii *annales Palatini* (Francof. 1665) pag. 24 vor. Der Verfasser hat offenbar nach Berichten oder Aufzeichnungen des Pfalzgrafen, welcher am niederländisch-spanischen Hofe eine sehr eigenthümliche Rolle spielte, Einzelheiten bekannt gemacht, die wir nur durch ihn kennen. Ein dritter Bericht eines Ungenannten ist in das schon früher erwähnte *Cérémonial de France* übergegangen und kann nur von einem Augenzeugen herrühren (*Reception de la part du roy Louis XII faite à Philippe archiduc d'Autriche, seigneur des Pays-bas, fils de l'Empereur Maximilian I et père des empereurs Charles V et Ferdinand I, passant par la France avec sa femme Jeanne de Castille pour aller en Espagne ès mois de Novembre et de Décembre de l'année 1501. Et l'entrevue faite à Blois des dits Roi et archiduc. Tiré du Cérémonial français, t. II, pag. 711.*) Uebrigens ist denn doch zwischen diesen Relationen ein erheblicher Unterschied bemerkbar. Die pfälzische ist die kürzeste, enthält aber interessante Daten, freilich mit Bezugnahme auf den Pfalzgrafen, welcher auch Ende 1502 und 1503 Begleiter des Prinzen auf der Reise nach Barcelona und dann nach Lyon war. K. Ludwig, der übrigens undecimus statt duodecimus heisst, sei, von Podagra gequält, mühsam dem Prinzen entgegengegangen: seiner Leidenschaft für

hohes Spiel — was man jetzt fluere nenne — habe er jeden Abend gehuldigt; an einem Tage habe man nach französischer Sitte gejagt, gebirset, aber des schlechten Wetters wegen wenig ausgerichtet; das Gefolge habe Abends deutsche und französische Tänze aufgeführt, am vierten Tage aber sei der Prinz wieder fortgezogen. Lalaing sagt (bei Heuter, *Rerum belgicarum*, Lib. 17, pag. 259) *post decem festos Blossii exactos dies*, worauf der König den Erzherzog bis Amboise begleitet habe. Die *reception* erwähnt von dieser Begleitung nichts, sondern führt Tag für Tag vom 7.—12. December an, was bei Hofe geschah. Rechnet man den Tag der Ankunft und der Abreise ab, so erstreckte sich der Aufenthalt auf volle vier Tage. Nach Lalaing verabschiedeten sich Philipp und Donna Juana am 15. von dem Könige und der Königin, wobei die Prinzessin der Madame Claude einen Brillantring im Werthe von 2000 Francs zum Geschenke machte, der König aber den Prinzen bis Amboise begleitete. Die Aufnahme des Prinzen und der Prinzessin in dem prachtvoll geschmückten Schlosse von Blois, wo der ganze Glanz des französischen Hofes sich entfaltete, wie denn überhaupt in Frankreich Alles den Typus einer einheitlichen Monarchie an sich trug, ist in der französischen Darstellung bis in das Genaueste geschildert, jedoch im Gegensatze zu Heuter und in Uebereinstimmung mit der pfälzischen Darstellung angegeben, dass bei der ersten Zusammenkunft der König und der Prinz nur wenige Worte wechselten und nicht, wie Heuter sagt, zwei Stunden mit einander unter vier Augen verkehrten, auch wie das Gedränge so gross war, dass der Prinz und die Prinzessin von einander getrennt wurden, Letztere nur mit grosser Mühe zur Königin gelangen konnte. Als die Dame Claude, das kleine Töchterchen der Königin, das mit H. Carl (Charles-Quint) verlobt war, hereingetragen wurde, habe sie vor der grossen Menge schrecklich zu schreien angefangen etc. Mehrere andere ähnliche Züge, namentlich aber die Beschreibung der Prachtsäle und des ganzen Hofhaltes geben der *reception* einen gewissen bleibenden Werth. Wie armselig erscheinen gegen dieses Auftreten des französischen Königthums die spanischen Zustände, wo es an königlichen Schlössern und Residenzen nicht minder als an blühenden und volkreichen Städten gebricht, die Könige in den Palästen der Granden ab-

steigen und wohnen müssen, der Glanz des Adels das Königthum in den Hintergrund drängt, von einer Hauptstadt wie Paris nicht im Entferntesten die Rede ist.

Eine, und zwar sehr wichtige Stelle aus Lalaing finden wir bei Heuterus nicht erwähnt, sei es, dass sie sich in dem Originale, welches er in Händen hatte, nicht vorfand, sei es aus einem uns unbekanntem Grunde. Während er nur ganz zuletzt die Eifersucht der Königin Donna Juana erwähnt (*Rerum austriacarum*, Lib. 17, pag. 151), berichtet Lalaing über die Gründe derselben ausführlich (*Henne*, pag. 18): *La chose est tellement allée que la bonne reine n'a eu en trois ans non plus de bien ni de repos qu'une femme damnée ou une femme hors de sens. Et pour en dire la vérité elle avoit quelque occasion de ce faire: car comme je vous ai dit son mari estoit beau, jeune et fort bien nourri et lui sembloit qu'il pouvoit beaucoup plus accomplir des œuvres de nature qu'il n'en faisoit et d'autre part il entoit avec beaucoup de jeunes gens et de jeune conseil qui à l'aventure lui faisoient et disoient plusieurs parolles et présens de belles filles et le menoient souvent en plusieurs lieux dissolus dont les rapports lui estoient faits et peut-être aucunes fois pires que le fait. Tellement qu'elle se contenoit en femme désespérée et ne regrettoit en ce monde fors sa vie et estoit tenue tant es pays d'embas que ailleurs enloze et tellement serrée, qu'elle ni parloit ni veoit nulle personne que ceux qui estoient contraints la servir et lui donner à boire et à manger et administrer ses nécessites — —. De la quelle chose le bon roi avoit si grand deuil que sans faute s'a esté une des principales causes de sa mort.*

Zur Erläuterung dieser Darstellung, welche durch die Beziehungen des Herrn von Montigny zum königlichen Hofe besonderes Gewicht erhält, dient die nachfolgende Stelle: *il semble que si le bon prince eut demeuré sous son ancienne et bonne garde, de la quelle il avait été préservé nourri, appris et endoctriné qu'il n'eut point fait plusieurs jeunesses, qu'il faisoit journellement et qu'il ne fut jamais esté en lieu ni place dont la reine eut en quelque suspiccion ni occasion de courroux ni de jalousie; mais le bon roi se laissa tellement mener de l'évêque de Besançon et d'aucuns jeunes gens qu'il fut contraint de chasser arrière de lui, voire tous ceux qu'il avait en révérence*

tant pour ce que le roi son père les lui avait baillés que pour l'honneur et révérence de la nourriture.

Damit sind directe Anklagen gegen den Prinzen ausgesprochen und wird der Eifersucht der Prinzessin eine factische Grundlage gegeben. Lalaing behauptet, dass Donna Juana drei Jahre keine Ruhe mehr gehabt habe. Das würde auf die Jahre 1504, 1505, 1506 hinweisen, d. h. auf ihre Rückkehr aus Spanien nach den Niederlanden, und die Scene, die sie dort aufführte. Henne verweist hiebei auf Varillas (*La pratique de l'éducation des princes*, pag. 94). Die Hauptquellen sind aber Don Pedro de Anghiera und Alvaro Gomez. Die Sitten Spaniens und des burgundischen Hofes waren insoferne sehr verschieden, als die Beziehungen zu dem weiblichen Geschlechte an letzterem viel freundlicher sich gestalteten als am königlichen Hofe. Philipp liebte den Umgang mit Frauen, und auch Lorenzo von Padilla weiss von seinen geheimen Verbindungen — *a mugeres dabase muy secretamente*, pag. 149 — zu reden, und je unliebenswürdiger sich Donna Juana benahm, desto mehr mochte er ausserhalb des ehelichen Kreises Erholung suchen. Am burgundischen Hofe war dieses keines Aufhebens werth. Philipp der Gute, Vater H. Karls des Kühnen, hinterliess vierzehn Bastarde, unter ihnen Anton, den Vater Philipps und Antons von Burgund, David, nachher Bischof von Téroüanne und endlich von Utrecht, Raphael, Abt von St. Bavo in Gent, Anna, die in zweiter Ehe den Adolf Herzog von Cleve, Herrn von Ravenstein heiratete, und den Bastard Balduin, welcher eine Tochter Don Juan Manuels heiratete und nach dem Tode des Franz von Buxleiden, Erzbischofs von Besançon und früheren Erziehers Philipps, Präsident des königlichen Rathes wurde. (Heuterus, *Rerum austriacarum* VI, pag. 141.)

Wie es am Hofe K. Karls VIII. von Frankreich aussah, davon wusste man in Italien nicht minder als im Heimatlande zu erzählen.¹ Curita aber behauptete, K. Philipp habe einen

¹ Von seinem Nachfolger K. Ludwig XII. berichtete der apostolische Nuntius, Nov. 1498 (R. Brown I, nr. 774): the King never gives aught to any one in the world and devotes himself to lascivious pleasures to his utmost, — he hoped for the settlement of the divorce from his wife (Tochter Ludwigs XI.) that he might espouse the duchess of Britanny

Unterthan K. Karls in seinem Gefolge gehabt, welcher ihm das Leben, das dieser führte, trefflich lehrte und das er ebenso gut gelernt habe (t. I, pag. 246). Ist damit Franz von Buxleiden gemeint, was aus den Worten Lalaings abgeleitet werden könnte, so stehen diesem wieder so ausgezeichnete Eigenschaften zur Seite und wurde derselbe, ungeachtet er in Bezug auf Philipps Reise nach Spanien die K. Ferdinand entgegengesetzte Meinung vertheidigte und schliesslich durchsetzte, so sehr von den *reyes catolicos* geehrt, auch von Don Pedro Anghiera als eine hervorragende Persönlichkeit bezeichnet, dass es schwer fällt, eine solche Verunglimpfung nachzusprechen. Es ist aber keine Nachrede, sondern eine sichere Thatsache, dass der Gemahl Donna Isabels, der *rey catolico* Don Fernando de Aragon, von der Donna Aldonça Roch de Yborra y Aleman den nachherigen Erzbischof von Saragossa, Don Alonso de Aragon hatte: von einer anderen Frau Donna Juana de Aragon, Gemahlin des Condestable de Castilla, Don Bernardino de Velasco; von Donna Toda aus Bilbao die Donna Maria, eine andere Maria von einer Portugiesin aus dem Hause Pereyra. Die beiden Marien wurden Nonnen im Augustinerinnenkloster zu Madrigal.¹ Hievon erwähnt freilich Curita nichts. Wenn ferner bei dem Empfange des Prinzen und der Prinzessin in Toledo im Mai 1502 Donna Isabel die natürliche Tochter ihres Gemahls neben sich sitzen liess, so war es nicht immer der Fall gewesen. Wir besitzen einen Bericht Quirino's an seine Signoria über die Unterredung K. Ferdinands und K. Philipps in Renedo am 5. Juli 1506, wobei der König seinen Schwiegersohn bat, er möge seine Gemahlin so ertragen, wie er die Königin Isabella, *la qual in zoventu per zilosia se trovo in assai pezor termine che al presente non si atrova questa sua fiola, tamen suportata da lui ritorno in si et fu la regina che tuto il mondo ha cognoscuta.*

Ich lasse es dahingestellt, ob K. Ferdinand, der seine Tochter nicht gesehen, über ihren Zustand das Wahre ausgesagt hat. Er wollte auch noch später niemals zugeben, dass K. Philipp sie in eine Festung einsperre, obwohl sie ihn bei

(Witwe K. Karls VIII.) with whom it is affirmed that he consummated marriage before she quitted France.

¹ Salazar de Mendoza, *Origen de las dignidades* 1618, pag. 151.

jeder Gelegenheit vor den Cortes, vor den Granden, vor ihrem eigenen Gefolge prostituirte und geradezu erklärte, sie könne wegen seiner absolut keine weibliche Bedienung haben. Nachdem aber K. Ferdinand, der sie schon vor den Cortes in Toro für regierungsunfähig erklärt hatte, sie bei seiner Rückkehr von Neapel gesehen und ihr Benehmen in der Nähe beobachtet hatte, internirte er sie für immer im Schlosse von Torde-sillas. Donna Juana war eine ihrer Mutter sehr unähnliche Tochter und besass keine von den hervorragenden Eigenschaften der Donna Isabel, am wenigsten die, sich in eine gegebene Lage zu finden. Uebrigens kann es wohl sein, dass, wenn die Königin Donna Isabel eine Ahnung hätte haben können, dass Don Fernando noch innerhalb des Trauerjahres sich mit einer Französin vermählen und sich dazu seine ganze uneheliche Sippschaft laden werde, sie dann auch wie eine afrikanische Löwin aufgefahren wäre, mit welcher Don Pedro de Anghiera das Benehmen ihrer Tochter Donna Juana vergleicht. Besässen wir das Tagebuch ihrer Extravaganzen, das Philipp 1504 seinen Schwiegereltern übersandte, so wäre das Urtheil über sie wohl sehr einfach. Aber auch das, was Lalaing erzählt, genügt. — Elle fit tant qu'elle demeure seule de toutes femmes du monde, fors qu'une lavandière qui aucunes fois et à l'heure qu'il lui plaisait, lui lavoit son linge en sa présence. Et en tel estat alloit seule et sans compagnie de femme estoit et se contenoit avec son mari, faisant ses nécessités et se servant elle même, comme une povre esclave et en tel estat alloit auprès de son mari par les champs ou la compagnie de dix ou aucune foi de vingt mille (?) hommes, seule femme, sans compagne.

Dieser Theil der Geschichte der Donna Juana und wie sie ihrem Gemahle die Existenz vergiftete, die Scene von Muzientes, wo sich K. Philipp in ein Kloster zurückzog, die von Benavente, wo übrigens K. Ferdinand und K. Philipp nicht, wie Henne I, pag. 119 behauptet, zusammenkamen, und endlich die von Coxeres aufführte, ohne Würde, ohne Weiblichkeit und ihrer königlichen Stellung nur eingedenk, wenn es etwas Verkehrtes zu befehlen gab, ist noch nicht geschrieben. Selbst der Venetianer Quirino, welcher anfänglich für sie war, tadelt dieses Benehmen, das in Spanien 1506 den höchsten Grad erreichte, in starken Worten. Es wird daher schwerlich

der Behauptung etwas Gründliches entgegengestellt werden können, dass die castilianische Heirat für K. Philipp persönlich das grösste Unglück war, ihm sein Leben frühzeitig kostete und er zuletzt noch froh sein durfte, dass er, nach kurzer Krankheit 28jährig am 25. September 1506 sterbend, doch als König starb und der Entthronung durch seinen Schwiegervater und seine Gemahlin entging, die sich zuletzt in den Kopf gesetzt hatte, kein Niederländer dürfe König von Castilien werden, aber auch keine Frau eines Niederländers Königin und somit sie selbst nicht, noch viel weniger ihr Gemahl, sondern nur ihr Vater, der König Don Fernando de Aragon, den die Granden um keinen Preis mehr wollten.

Wir werden den letzten Ausspruch noch genauer zu begründen Gelegenheit haben. Der Bericht des Herrn Anton von Lalaing über die erste Reise des Erzherzogs-Prinzen von Spanien und seiner Gemahlin zu K. Ferdinand und Königin Isabella besitzt somit bedeutende Vorzüge. Der Herr von Montigny war, drei Excursionen nach San Jago de Compostella, nach Granada und Valencia, endlich nach Marseille abgerechnet, der ständige Begleiter des Erzherzogs vom 4. November 1501 an, an welchem Tage die Reise von Brüssel aus nach Frankreich angetreten wurde, durch die Königreiche Frankreich und Navarra, nach Castilien zur Huldigung in Toledo, nach Aragon zur Huldigung in Saragossa, nach Frankreich, nach Savoyen, zum dritten Male nach Frankreich, nach Hochburgund, durch Oberdeutschland nach Tirol, von da nach Mainz, Köln und endlich nach Malines, wo der Prinz ohne seine Gemahlin am 9. November 1503 bei seinen Kindern ankam. Der Bericht, nach einer Stelle erst nach dem Tode der Königin Isabella ausgearbeitet (1504), ist eine Art von Court-journal, welches Tag für Tag sehr genau angibt, wie die hohen Herrschaften gekleidet waren, wo sie zur Messe oder Vesper gingen, wo sie zu Mittag oder Abend speisten, tanzten, jagten oder Ball schlugen, wer sie in den verschiedenen Städten, Burgen etc. empfing und dabei nie vergisst, zu bemerken, ob eine Stadt gepflastert war oder nicht. Abgesehen von diesem besteht der Hauptwerth in den chronologischen Daten, wodurch der Aufenthalt des Prinzen zwei Jahre lang Tag für Tag sichergestellt wird, wenn auch namentlich auf tirolischem Gebiete

die Feststellung der Ortschaften einer kritischen Untersuchung unterliegt.

Für Montigny ist es eine Sache von besonderer Bedeutung, hervorzuheben, ob K. Ludwig XII. oder K. Ferdinand el católico vor dem Prinzen die Mütze lüfteten, den Handkuss zuließen, wer zur Rechten oder zur Linken ritt und ähnliche Dinge, die die Weltgeschichte etwas weniger, aber das Herz eines Hofmannes sehr erregen, übrigens auch von dem Prinzen selbst in seinen uns erhaltenen Schreiben sehr hervorgehoben werden. Er theilt mit, dass der Herr von Berghes plötzlich entlassen und aus Spanien zurückgeschickt wurde, was ungemeines Aufsehen erregte, fügt aber hinzu, dass der Grund dieses Verfahrens, den man so gern erfahren möchte, ihm unbekannt geblieben sei. Er erwähnt den Tod des maistre Gille Besselede, archevesque de Bezenchon (Franz von Buxleiden, Erzbischof von Besançon), 23. August 1502, führt an, dass er, abgesehen von seinen bischöflichen Würden, Propsteien, Pfründen ohne Zahl in Belgien besessen habe, und macht zu seinen letztwilligen frommen Verfügungen die charakteristische Bemerkung: *aulmonnes faites en sancté de biens salutairement acquis sont méritoires* (pag. 197). Niemand miskennt den Stachel, der in diesen Worten liegt. Er hebt die wichtige Thatsache hervor, dass Prinz und Prinzessin nach der Huldigung in Saragossa gleich zusammen nach Flandern reisen wollten und deshalb schon Abschied von der Königin Isabella nahmen, 30. September 1502 (pag. 220), so dass also der Entschluss, die Prinzessin in Spanien zurückzulassen und allein nach Flandern zu gehen, erst späteren Datums war und dadurch das Schreiben Ferdinands und Isabellens an den Marques de Villena, Madrid, 7. December 1502 (Documentos ineditos, t. VIII, pag. 269) sich erklärt. Nachdem sich durch die Erkrankung der Königin Isabella im Spätherbste 1502 die festgestellte Abreise nach Flandern unerwartet verzogen, blieb kein anderer Ausweg übrig, als die Infantin im siebenten Monate ihrer Schwangerschaft nicht den Gefahren einer höchst beschwerlichen Winterreise auszusetzen, welcher der Prinz selbst beinahe erlag. Diese Thatsache zerstört viele willkürliche Combinationen.

Ein anderer Punkt von Wichtigkeit betrifft eben diese Erkrankung des Prinzen, nachdem er am 10. April 1502 Lyon

verlassen, dem Könige und der Königin von Frankreich aber sein Wort gegeben, nicht ohne sie nochmals gesehen zu haben nach den Niederlanden zurückzukehren. Er erkrankte am 17. April in Bourg, liess sich wirklich, sein Wort zu lösen, nach Lyon zurückbringen und lag nun in der Abtei de Aisney so hart am hitzigen Fieber darnieder, dass er am 10. Juli von vierzehn Aerzten aufgegeben wurde. Am 2. Juni fand in Aisney die Auseinandersetzung mit den spanischen Gesandten statt, wobei sich der Erzherzog in Betreff seines Vorgehens auf die ihm ertheilte, von K. Ferdinand und Königin Isabella unterzeichnete Instruction berief, während die neue Gesandtschaft keine solche besass (pag. 291). Den Aufenthalt in Innsbruck setzt Montigny vom 13. September bis 5. October, wobei der stattgehabten Feierlichkeiten umständlich gedacht wird. Auf dem Heimwege erhielt der Prinz noch die Mission, mit dem Erzbischofe Berthold von Henneberg, Churfürsten von Mainz, wegen dessen Abdankung zu unterhandeln. Im Text heisst es: *adfin qu'il veulsist résigner son bénéfice ès mains du marquis de Brandenbourg, qui la estoit advec luy, non mie le électeur*, pag. 329. Der gelehrte Herausgeber fügt in der Note hinzu: *C'est à dire non pas l'électeur. Nous avouons ne pas comprendre ces mots.* Ich möchte nicht zweifeln, dass Berthold zwar nicht zu Gunsten des regierenden Markgrafen-Churfürsten abdanken sollte, der als Laie doch nicht Churfürst von Mainz werden konnte, wohl aber zu Gunsten des Markgrafen von Brandenburg, welcher den Erzherzog von Innsbruck nach Mainz zu diesem Zwecke begleitet hatte und nun Erzbischof werden sollte. Der Ausdruck scheint mir keine Schwierigkeiten zu haben. Der niederländische Ritter Montigny, welcher nach seiner Rückkehr aus Tirol gleich eine grosse Herausforderung ergehen liess, besass übrigens Sinn und Interesse für mannigfaltige Dinge. Er vergleicht regelmässig die Grösse der von ihm besuchten Städte mit belgischen, beschreibt den Bau schöner Schlösser und Burgen, zählt die Einkünfte des hohen spanischen Clerus, der Ritterorden und der Granden auf, hat für fremde Sitten und Gebräuche ein feines Ohr, freilich auch einen bodenlosen Wunderglauben. Während die Spanier und Portugiesen die neue Welt entdeckten, entdeckten Anton von Laing, der Venetianer Navagero, sein Zeitgenosse, ein Italiener

und ein Belgier, das Wunderland Spanien für die mittel- und ost-europäische Welt. Der Sagenkreis der schönen Melusina, Rolands und seiner Gefährten, die verrätherisch an den muselmännischen Sultan verkauft worden, Karls des Grossen überhaupt, führt wie ein grosser Leitfaden durch die Welt der Abenteuer direct nach Spanien, und zwar in das Baskenland, nach Castilien und nach Aragon. Von der Alhambra, die Montigny besuchte, nordwärts gegen Sevilla und Toledo drangen arabische Traditionen; Alles überragten aber die eigentlich christlichen Legenden, die sich an bestimmte Klöster, Wallfahrtsorte, Bischofsitze, Einsiedeleien und eine Unzahl von freilich sehr zweifelhaften Reliquien anschlossen, an Königsgräber, Kreuzpartikeln, Dornen von der blutigen Krone Christi, an dessen Grabtuch, wie an die Ruthe Aarons. Es war kein Ort dieser Art, wo nicht Wunder auf Wunder geschahen, alle Legenden über Klosterbegründung, über das Leben und das Ende der Apostel oder der heiligen Frauen, die den Herrn begleitet und auf ihrer Pilgerfahrt zuletzt nach Spanien gekommen seien, wurden mit einer Innigkeit geglaubt, dass man Mühe hat, sich in diese Welt zu versetzen, die wie in einem Zaubergarten des religiösen Mythos sich bewegte, und, je zweifelhafter diese Traditionen ihrem geschichtlichen Ursprunge nach waren, desto fester und inniger sie wahrte. Wehe, wenn die Zeit kam, die den Zweifel gebar und dieser dann das Echte und Sichere mit dem Unechten und Widerspruchsvollen auf Eine Linie setzte! Diejenigen, welche neben Legenden voll poetischen Inhaltes auch ganz abgeschmackte lehrten und dadurch sich bereicherten, trugen dann die Schuld, wenn auch das Heilige in den Verruf der absichtlichen Fälschung und Misskennung gerieth und die Glaubwürdigkeit des unzweifelhaft Wahren selbst gefährdet wurde. Der Moment des heftigen Conflictes zwischen christlicher Romantik und christlicher Wahrheit war dann unausbleiblich.

Der erwähnten Fehler ungeachtet bleibt Montigny ein sorgfältiger Beobachter spanischer Verhältnisse und wetteifert in dieser Beziehung mit dem Venetianer Quirino, der gleich ihm den König auf der zweiten Reise nach Spanien begleitete. Es ist interessant, Beide in dem Berichte über das Einkommen des Adels und der Krone zu vergleichen.

In Betreff der Bischöfe und Erzbischöfe von Castilien gibt Quirino (relazione, pag. 23) nur an, dass der Erzbischof von Toledo ein jährliches Einkommen von 40.000 Ducaten habe, die übrigen 5000—18.000, die geringsten 1000—4000. Zu den mittleren rechnet er die Erzbischöfe von San Jago und Sevilla und den Bischof von Burgos. Montigny gibt dem Erzbischof von Toledo 52.000 Goldgulden,¹ dem von Sevilla 24.000,² von Granada 34.000, San Jago 18.000, dem Bischof von Burgos ebensoviele. Es folgen die Bischöfe von Segura und Palencia mit 14.000, Osma mit 12.000, Cordova, Jaen, Aissia (?) mit 10.000, Leon, Plasencia, Salamanca, Calatrava, Avila mit 8000, Zamora, Oviedo, Badajoz und Astorga mit 6000, Ciudad Rodrigo, Coria, Lugo, Tuy, Almeria, Cadix, Orense mit 4000, Malaga, Mondañedo mit 5000.

Nach Quirino bezog der Condestable 50.000 Ducaten jährlich, der Herzog von Medina Sidonia 40.000,³ Medina Celi 35.000, Recos (Arcos?) 30.000, Infantado und Alba 25.000, Mian(?) 22.000, Agen(?) 17.000, der Graf von Benavente 27.000, der Almirante 30.000, der Marques von Villena 50.000, im Ganzen Prälaten und Granden 800.000 Ducaten. Montigny schreibt dem Condestable ein Einkommen zu von 72.000 Goldgulden, dem Admiral nur 15.000, dem Herzog von Alba 40.000, Infantado und Medina Celi je 40.000, Medina Sidonia 56.000, Najera 20.000, Bejar 28.000, Albuquerque 23.000, Cadix und Arcos je 16.000, Marques von Villena 20.000,⁴ Astorga und Villafranca je 12.000, Marques von Zenette,⁵ Aquilar, Moya je 16.000, Denia 10.000. Dann bringt er erst noch ein Verzeichniss von 38 Grafen und 2 Viscondes zusammen mit 350.000 Goldgulden Einkünften (pag. 234), an ihrer Spitze der Graf

¹ Navagero, Lettere, pag. 304: 10.000 Ducaten und ungefähr ebenso viele die Domkirche, e più entrata ha l'arcivescovado e chiesa de Toledo che tutto il resto della città, pag. 306.

² Nach Navagero hatte jeder Canonicus von Sevilla 400—500 Ducaten jährliche Einkünfte.

³ Nach Navagero, Viaggio pag. 362: più di 70.000 ducati.

⁴ Nach Navagero mehr als 70.000 Ducaten.

⁵ Aelterer Sohn des Cardinals Don Pero Gonzalez de Mendoza mit 30.000 Ducaten Einkünfte; der jüngere Sohn, Don Diego de Mendoza hatte von seinem Vater ein Einkommen von 15.000 Ducaten.

von Benavente mit 44.000 Goldgulden und der Graf von Ureña mit 24.000.

Nach Quirino bezog der Grossmeister von San Jago jährlich 40.000 Ducaten, nach Montigny 64.000; der von Calatrava nach Quirino 35.000, nach Montigny 40.000; der von Alcantara nach Quirino und Montigny 36.000. Die 100 Commendatoren von San Jago bezogen nach Quirino ein jährliches Einkommen von 40.000 Ducaten. Der Orden hatte 50.000 Vasallen. Die 50 Commendatoren von Calatrava bezogen 35.000 Ducaten Rente. Der Orden verfügte über 5000 Pferde (vasalli?). Der Orden von Alcantara hatte 20 Commendatoren mit einem jährlichen Einkommen von 30.000 Ducaten. Der Orden verfügte über 5000 Vasallen (pag. 26).

Montigny schreibt noch dem Grosscommandeur von Leon 40.000 Ducaten Rente zu, dem Grosscomthur von Calatrava 8000, dem clavero von San Jago 8000, dem von Calatrava 6000, dem von Alcantara 2000, dem Prior von San Juan 10.000, dem von San Marco und Leon 8000, dem von Velles 6000, dem des Conventes von Calatrava 4000. Von den 6 Adelantaden bezog der von Castilien 12.000 Goldgulden, der von Murcia 14.000, der von Leon 6000, der von Cazorla 8000, der von Granada 6000, der von Andalusia 16.000. Von den 4 Marschällen hatte der von Naves und der von Melpica je 2000, der von Salvedra 3000, der von Peñafior 1000 Goldgulden.

Da K. Ferdinand die drei Grossmeisterthümer in seinem Besitze hatte, genoss er von diesen ein Einkommen von mindestens 120.000—140.000 Ducaten, der eigentliche König von Castilien — nichts, so dass er weder den Hof, noch die Armee unterhalten konnte. Der zärtliche Schwiegervater hatte ihm von den königlichen Renten nichts gelassen. —

Bei dieser Erörterung mag es genügen, an zahllosen Beispielen hervorgehoben zu haben, wie sehr die Geschichte K. Philipps im Argen liegt und der Forscher beinahe keinen Schritt zu machen im Stande ist, ohne auf Klippen oder Untiefen zu stossen. Es ist dies aber die Uebergangszeit von dem 15. zum 16. Jahrhunderte. Nur ein Jahrzehnt trennt uns von der grössten und folgenreichsten Revólution, welche die neuere Geschichte kennt, der kirchlichen Umwälzung, und wir müssen zu unserer Beschämung gestehen, dass wir in der

Vorhalle derselben uns mühsam erst den festen Boden zu bereiten suchen. Ich habe in der Schrift: ‚Die romanische Welt und ihr Verhältniss zu den Reformideen des Mittelalters,‘ Wien 1878, auf die Nothwendigkeit hingewiesen, sich die Geschichte der reformatorischen Bewegungen unmittelbar vor Ausbruch der grossen Glaubensspaltung zu vergegenwärtigen und damit die Frage zu erledigen, inwiefern die Romanen berufen waren, dem immer stärker sich kundgebenden Andränge nach einer kirchlichen Reform zu entsprechen. Die jüngst erschienene dritte Abtheilung ‚Zur Kritik und Quellenkunde der ersten Regierungsjahre K. Karl V. (1883)‘ hat hiefür neue wissenschaftliche Belege geliefert. Die Abhandlungen aus dem Gebiete der slavischen Geschichte und das vor zwanzig Jahren geschriebene Werk über Johannes Huss und den Abzug der deutschen Professoren und Studenten aus Prag, gewährte der Anhaltspunkte genug, um dieselbe Frage vom Standpunkte der slavischen religiösen Bewegung zu erörtern. Vom deutschen Standpunkte aus sie in Angriff zu nehmen, ist jetzt ein Wagniss, da jede Erörterung, die zu unlieben Resultaten führt, nicht bloß des Anathema's deutscher Zeloten sicher ist, sondern auch sich auf jene Rohheit der Denk- und Ausdrucksweise gefasst machen muss, die seit dem Culturkampfe sich in unsere literarische Journale einbürgerte und einen Mann der Wissenschaft geradezu anwidert. Nichtsdestoweniger muss ausgesprochen werden, dass wir von dem Standpunkt vergleichender Geschichte der tonangebenden Nationen des 16. Jahrhunderts keine Geschichte des kirchlichen Revolutionszeitalters besitzen, um darzuthun, wie es kam, dass die allgemein erstrebte Reformbewegung in die Revolutionsbewegung umschlug und namentlich in Deutschland das Heil nur mehr in einem neuen Glauben gesucht wurde, im Bruche mit der ganzen Ordnung der Dinge, die unsere Altvorderen dem Heidenthume entriss und 1500 Jahre als Quelle des Lebens galt, mit der ganzen Verfassung, die den apostolischen Zeiten entstammte, mit der eigenen Vergangenheit, die weder ein Fürst noch ein Volk ungestraft von sich stossen darf!

Wir sind da zunächst auf die Geschichte Maximilians I. angewiesen, dessen letzte Lebensjahre in den Anfang dieser grossartigen Umwälzung hineinragen, und wenn wir sie befragen

und Aufschlüsse von ihr begehren, so erhalten wir nirgends genügende Antwort. Im Gegentheile, befragen wir in Betreff der wichtigsten Ereignisse seiner Jugendperiode die unstreitig mit vielem Talent und mannigfaltigem Studium verfasste *Histoire de Flandre* von Kervyn de Lettenhove, t. V: *Duc de Bourgogne*, und t. VI: *Temps modernes*, Bruxelles 1850, so tritt uns eine so feindselige Gesinnung, eine so entschiedene Parteilichkeit für die aufrührerischen Flanderer und gegen Maximilian, eine so consequent durchgeführte Kunst des Verschweigens wichtiger Thatsachen hervor, dass eigentlich Capitel für Capitel umgeschrieben werden müsste. Maximilians grosses Verdienst war, mit ungemeiner persönlicher Aufopferung, man kann sagen, die Pike in der Hand und seine Kanonen selbst dirigirend, Belgien gegen die Franzosen vertheidigt und diesen die Niederlande entrissen, sie dem deutschen Reiche wieder gewonnen zu haben. Ich begreife, dass dieses in den Augen mancher Personen kein Verdienst, sondern eine grosse Schuld ist. Es wird aber doch wohl gestattet sein, sich von der Herrschaft französischer Historiographie und der einseitigen Auffassung grosser Weltbegebenheiten unter der Form ‚der Rivalität zweier Fürstenhäuser‘ zu emancipiren und an die Stelle derselben das Bestreben der Franzosen zu setzen, die Herrschaft in Europa zu erlangen, sich auf Kosten der Nachbarn zu vergrössern und ein System des Vertragsbruches und der Treulosigkeit emporzubringen, mit welchem die moderne Aera beginnt und das sich in Ludwig XIV., Napoleon I., zur Dictatur erschwang. Es handelt sich meiner Ueberzeugung nach um nichts Geringeres, als mit einer gewissen Art von Geschichtschreibung aufzuräumen und den Boden zu einer anderen universellen zu schaffen, die nicht, was in Einem Lande — gleichviel, ob Frankreich oder Deutschland — vor sich ging, nur von dem einseitig patriotischen Standpunkte desselben auffasst und den übrigen Nationen, ihrer eigenthümlichen Entwicklung, keine Gerechtigkeit zuerkennt, oder, wie es unlängst geschah, es für ein Pamphlet ausgibt, wenn man eine Vergleichung des Entwicklungsganges Deutschlands und Spaniens unternimmt, was freilich nicht Jedermanns Sache ist, auch nur zu versuchen.

Es ist nicht wissenschaftlich, an den gewaltigen Gegensätzen vorüberzugehen, die der slavisch-magyarische Osten und

der romanische Westen gegen das Reich der Mitte, Deutschland, bildeten, das selbst im Anfange des 16. Jahrhunderts durch die grossen Weltbegebenheiten von den Romanen überflügelt wurde. Damals war es, dass Maximilian durch das burgundische Herzogthum, mit dessen Titel und Insignien er sich so gerne schmückte, das Reich mit dem Welthandel verband, als sich dieser nach Sevilla und Lissabon gezogen hatte. Damals war es, dass Maximilian nicht blos die Krone von Ungarn, die ihm vertragsmässig zukam, zu erwerben trachtete, sondern auch geradezu die Königreiche, die man unter dem Gesamtnamen Ungarn begriff, dem deutschen Reiche einzuverleiben gedachte. Es war ein grossartiger und fruchtbarer Gedanke, der Ungarn von zweihundertjähriger osmanischer Knechtschaft zu befreien vermochte, wenn er zur That wurde. An dem Holme und der Schadenfreude der Franzosen, als der Plan scheiterte, kann man sehen, wie sehr die Erbfeinde der Deutschen das Gelingen desselben perhorrescirten. Das deutsche Reich, im Innern dem Kampfe der Stände verfallen und einer Revolution entgegengehend, deren Charakter man damals nur nach dem steigenden Hasse der Laien gegen den übermächtigen Clerus bemessen konnte, selbst mit Italien in Zwiespalt, an dessen Vereinigung mit dem Kaiserreiche die echten deutschen Kaiser ihre ganze Kraft gesetzt hatten, bedurfte eines Anlehns an einen andern Staat, sei es Ungarn, sei es Spanien, um bei der sich jetzt vollziehenden Bildung eines neuen Staatensystemes und der Uebermacht Frankreichs sich aufrecht zu erhalten. So viel und so glänzend über die grosse Blüthe Deutschlands im Anfange des 16. Jahrhunderts — im Gegensatze zu den Bürgerkriegen und der Verwirrung, die letztere über das arme Vaterland brachten — geschrieben wurde, der Mangel an Einheit, an Organisation, an nachdrücklicher Leitung liess keine Macht aufkommen, und wo sich Mächte messen, entscheidet die grössere, die besser organisirte, die geeinigte Macht! Das fühlte Maximilian sehr wohl, während die Churfürsten des Reiches ihren König und Kaiser zwangen, bei den wichtigsten Verhandlungen den Berathungssal zu verlassen und draussen vor der Thüre zu warten, bis ‚die sieben grossen Leuchter der Welt‘ mit ihren Berathungen fertig geworden waren. Das war im geeinigten Frankreich, in Castilien, in Aragon, in England

oder Portugal unmöglich! Alles hatte in Deutschland nur die eine Aufgabe sich gestellt, die Centralgewalt zu schwächen, und der religiöse Bürgerkrieg, der sich jetzt entzündete, hat Deutschland vollends zum Spielballe der Factionen gemacht, deren Häupter, wenn sie sich an Frankreich anschlossen und das Reich verriethen, noch jetzt als Patrioten gepriesen werden! Nichts thut uns mehr Noth als eine gründliche Geschichte Maximilians, ohne welche die seines Enkels Karl V. nicht geschrieben werden kann.

Doch es bieten die Quellen der Geschichte der letzten Jahre K. Philipps noch Gelegenheit genug dar zu wissenschaftlichen Erörterungen über ihn und seine Zeit, und Manches, was bisher nur angedeutet werden konnte, wird in dem, was noch folgt, seinen Abschluss finden.

Albanesische Studien.

Von

Gustav Meyer.

I.

Die Pluralbildungen der albanesischen Nomina.

Einleitung.

I. Quellen und Hilfsmittel.

Die Zahl der Quellen, aus denen wir eine Kenntniss albanesischer Spracherscheinungen gewinnen können, hat sich nicht unerheblich vermehrt, seitdem Herr Miklosich im ersten Hefte seiner bahnbrechenden ‚Albanischen Forschungen‘, Wien, 1870, eine Uebersicht der von ihm benutzten Hilfsmittel gegeben hat. Es erscheint daher nicht unangemessen, den folgenden Untersuchungen ein ähnliches bibliographisches Verzeichniss der Schriften über albanesische Sprache und Literatur vorzuschicken, die zu meiner Kenntniss gekommen sind, und die ich, trotzdem sie zum Theil sehr schwer zugänglich sind, auch fast alle selbst benutzen konnte, dank der freundlichen Unterstützung deutscher und fremder Gelehrten, unter welchen ich dem Prinzen Lucian Bonaparte in London, Herrn Comparetti in Florenz, Herrn Jungg in Scutari, Herrn De-Martino in Alessio, Herrn Politis in Athen und Herrn Stier in Zerbst ganz besonders auch an dieser Stelle danke. Das Verzeichniss enthält auch in der Angabe der Literatur bis 1870 einige Nummern mehr als das von Herrn Miklosich. Ich habe, dem Vorgange dieses Gelehrten folgend, die chronologische Anordnung gewählt; der Vollständigkeit wegen ist auch die bei Herrn Miklosich verzeichnete Literatur mit aufgenommen, aber bloß mit ganz kurzer Titelangabe und der Bezeichnung durch Mi.

1. Blanchus, Dictionarium latino-epiroticum. Rom, 1635. (Mi.)
2. Budi, Dottrina christiana di Bellarmino tradotta in lingua albanese. Rom, 1664. (Mi.) 3. edizione. Rom, 1868.
3. Bogdanus, Cuneus prophetarum. Padua, 1685. (Mi.)
4. Lecce, Osservazioni grammaticali nella lingua albanese. Rom, 1716. (Mi.)
5. Breve compendio della dottrina christiana. Rom, 1743. (Mi.)
6. Κεφάλαια τῆς Ἑρωτοπειρίας. Venedig, 1770, bei Thunmann, Untersuchungen I, 181—238. Leipzig, 1774. (Mi.)
7. v. Windisch, Von den Klementinern in Syrmien, Ungarisches Magazin II. Pressburg, 1782. (Mi.)
8. Δανιήλ, Εισαγωγικὴ διδασκαλία 1802. (Mi.) Vgl. Miklosich, Rumunische Untersuchungen I, zweite Abtheilung. Wien, 1882. S. 43 f.
9. Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde. Von J. Th. Adelung, fortgesetzt und bearbeitet von Joh. Severin Vater. Zweiter Theil. Berlin, 1809. S. 792—803 Albanisch, darin sechs Uebersetzungen des Vaterunsers: I (gegisch), V (aus Calabrien) und VI (aus Sicilien) aus Hervas, III aus Budi's Dottrina christiana (oben Nr. 2), IV aus dem Ungarischen Magazin (oben Nr. 7), II aus dem Munde von Kaufleuten aus der Gegend von Argyrokastro aufgezeichnet.
10. Hobhouse, Journey through Albania. London, 1813. (Mi.)
11. Pouqueville, Voyage dans la Grèce. Paris, 1820 und 1821. (Mi.)
12. Grammatik der albanesischen Sprache nach Fr. Mar. da Lecce. In ‚Vergleichungstafeln der europäischen Stamm-sprachen‘ usw. von Joh. Severin Vater. Halle, 1822. S. 133 bis 182. Enthält eine Bearbeitung der Osservazioni von Lecce (Nr. 4) und ein kleines Wörterverzeichniss nach Blanchus, Thunmann und Pouqueville.
13. Ἡ καινὴ διαθήκη διγλωττος τρυπέστι γραικικὴ καὶ ἀλβανηρικὴ. Corfu, 1827. (Mi.)
14. Pun t' nevoiscem . . . Rom, 1828. (Mi.)
15. Kopitar, Wiener Jahrbücher, 1829. S. 60 bis 106. (Mi.)

16. v. Xylander, Die Sprache der Albanesen oder Schkipetaren. Frankfurt a/M., 1835. (Mi.)

17. Neugriechischer Dolmetscher nebst türkischem und albanesischem. Zweite vermehrte Ausgabe. Von J. A. E. Schmidt. Leipzig, 1838. Enthält nach Materien angeordnete Wörterverzeichnisse. Das Albanesische ist mit lateinischen Buchstaben geschrieben, der unbestimmte Vocal durch ä bezeichnet.

18. Girolamo de Rada, Canti di Serafina Topia. Napoli, 1843. (Mi.)

19. Basile, Via del paradiso. Rom, 1845. (Mi.)

20. Guagliata, Dottrina christiana del card. Bellarmino. Rom, 1845. (Mi.)

21. Girolamo de Rada, Milosao und andere Gedichte. Neapel, 1847. (Mi.)

22. Sugli Albanesi ricerehe e pensieri di Vincenzo Dorsa. Napoli, 1847. Interessant sind die allerdings nur in italienischer Uebersetzung mitgetheilten Volkslieder im 5., 6. und 16. Capitel und die Ausführungen über die italienischen Albanesen und ihre Literatur, Cap. 7 ff.

23. G. Stier, Die Albanesen in Italien und ihre Literatur. Allgemeine Monatschrift, 1853. S. 864—874. Fusst wesentlich auf der unter Nr. 22 aufgeführten Schrift von Dorsa.

24. J. G. v. Hahn, Albanesische Studien. Jena, 1854. (Mi.)

25. Ist die albanesische Sprache eine indogermanische? Von G. Stier. Allgemeine Monatschrift, 1854. S. 860—872.

26. Reinhold, Noctes pelasgicae. Athen, 1855. (Mi.) Unter dem Titel *Πελασγικά* liess der (im Jahre 1881 verstorbene) Dr. Reinhold 1856 autographirte Fortsetzungen der drei Abtheilungen der Noctes pelasgicae drucken, die sehr selten zu sein scheinen, nämlich *Γραμματική* S. 41—71. *Πρόδρομος λεξικού* S. 81—112. *Ἀνθολογία* S. 29—52.

27. Bopp, Ueber das Albanesische. Berlin, 1855. (Mi.)

28. Max Müller, The languages of the seat of war in the East. 2. edition. London, 1855. Enthält S. 50—63 eine Uebersicht der bisherigen Ansichten über die Stellung des Albanesischen im Kreise der anderen Sprachen.

29. *Περὶ τῆς αὐτοχθονίας τῶν Ἀλβανῶν ἤτοι Σκιπιτέρ. Περὶ γραμματικῆς ἱστοριοφιλολογικῆς ἣν . . . ἔγραψε Νικόλαος Γεωργίου Νικοκύλης Ἕλληνα ἐκ Κοζάνης τῆς Μακεδονίας.* Göttingen, 1855.

30. *Studii linguistici* di B. Biondelli. Milano, 1856. Enthält pag. 43—73 *Prospetto topografico-statistico delle colonie straniere d' Italia*, darin pag. 59—63 *Colonie Albanesi*; pag. 75—103 *Della letteratura popolare dell' Epiro*. Der letztere Aufsatz gibt nach Skizzirung der Hauptphasen der albanesischen Geschichte Notizen über die Volkslieder mit Proben aus denselben in italienischer Uebersetzung: die Originale sind seitdem zum Theil in den *Rapsodie von Rada* (s. unten Nr. 49) publicirt worden. Ein Auszug aus diesem schon früher gedruckten Aufsatz Biondelli's steht im ‚Magazin für die Literatur des Auslandes‘ 1846, Nr. 133 und 134.

31. *Hieronymi de Rada Carmina italo-albanica quinque transcripsit* . . . Th. Stier. Braunschweig, 1856. (Mi., der die Schrift durch ein Versehen unter 1866 gestellt hat.)

32. *Das albanesische Element in Griechenland*. Von Dr. J. Ph. Fallmerayer. 1. Abtheilung 1857. 2. und 3. Abtheilung 1860. München, aus den *Abhandlungen der königl. bayrischen Akademie der Wissenschaften*.

33. *Vigo, Canti popolari siciliani*. Catania, 1857. (Mi.) Eine zweite Ausgabe ist als zweiter Band der *Opere di Lionardo Vigo* mit dem Titel *Raccolta amplissima di canti popolari siciliani* in Catania 1870—1874 erschienen. Die (21) *canti albanesi* stehen hier mit einer Einleitung von Francesco Crispi S. 692—706 als Nr. 5270—5290 mit italienischer Uebersetzung. Aus der ersten Auflage hat Gregorovius in seiner *Abhandlung ‚Die sicilianischen Volkslieder‘* (*Wanderjahre in Italien III*, 277 ff.) zwei albanesische Lieder übersetzt.

34. *Ἡ καινὴ διαθήκη τοῦ κυρίου καὶ σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐγγλωττοῦ, τουτέστι ἐλληνικῆ καὶ ἀλβανικῆ*. Ἐν Ἀθήναις, 1858. Eine neue Ausgabe der unter Nr. 13 aufgeführten Uebersetzung.

35. *Travels in Albania and other provinces of Turkey in 1809 and 1810 by the Right Honourable Lord Broughton*. A new edition. 2 Bände. London, 1858. Enthält im 2. Bande S. 414—433 einen Abriss der Grammatik nach Lecce.

36. *Πελαγονία καὶ Φθιώτις*. Škipetari eđé greku. Lamia, 1860. Eine Zeitung, welche wöchentlich erschien und von der mir der erste Jahrgang durch die Güte von Herrn Director Dr. Stier in Zerbst vorgelegen hat. Ob mehr erschienen ist, weiss ich nicht. Herausgeber war ein gewisser Pykaeos (Πυκαῖος),

Tendenz, den engsten Zusammenhang zwischen Albanesen und Griechen nachzuweisen. Die Schreibung des Albanesischen ist griechisch, mit Zusatz einer Menge von Zeichen, die meist aus umgekehrten griechischen Buchstaben bestehen. An thörichten Etymologien ist die Zeitschrift sehr reich, an brauchbarem Material ganz arm.

37. Γραμμαε περ σ(α)υπεταρα. Lamia, 1861. 16 S. 12. Enthält Vorschläge zu einer höchst complicirten und unzweckmässigen Schreibung des Albanesischen von dem Herausgeber der als Nr. 36 genannten Zeitung, übereinstimmend mit der dort befolgten.

38. Ascoli, Frammenti albanesi. In den Studi critici I, 79—101. 1861. (Mi.) Deutsch in ‚Kritische Studien zur Sprachwissenschaft‘ von G. J. Ascoli, autorisirte Uebersetzung von R. Merzdorf. Weimar, 1878. S. 31—45.

39. Studi etimologici della lingua albanese per Vincenzo Dorsa. Cosenza, 1862. Die Methode des Verfassers ist keine wissenschaftliche.

40. Uza e sceites cruç. Rom, 1862. (Mi.)

41. Jezu Criscti n' zemer t' mesetaarit. Kuitime t' scpirtit ci do t' keet mesetaari per gñtsilen dit t' mōit kñe secup' prei D. Èigna Radojet prift i dieces' i Scodrs. Rom, 1862.

42. Die albanesischen Thiernamen. Von G. Stier. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung XI (1862), S. 132—150. 206—253.

43. Die Nutzpflanzen Griechenlands. Mit besonderer Berücksichtigung der neugriechischen und pelasgischen [d. i. albanesischen] Vulgarnamen. Von Theodor v. Heldreich. Athen, 1862. Das wichtigste Werk über albanesische Pflanzennamen.

44. Confessione pratica italice-epirotica scritta dal P. B(onaventura) da F(rancavilla). Rom, 1863. (Mi.)

45. Otto Blau, Das Albanesische als Hilfsmittel zur Erklärung der lykischen Inschriften. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft XVII (1863), S. 649 ff.

46. Notizie ed osservazioni in proposito degli studi critici del prof. Ascoli per Domenico Comparetti. I. Sui coloni greci e slavi dell' Italia meridionale. II. Sulle ricerche albanesi. Pisa, 1863.

47. Moj' i majit . . . prei P. Gaitanit Bruschi. Rom. 1864. (Mi.)

48. Saggio di grammatologia comparata sulla lingua albanese per Demetrio Camarda. Livorno, 1864. (Mi.)

49. Rapsodie di un poema albanese raccolte . . . da Girolamo de Rada e di Niccolò Jenò de' Coronei. Firenze, 1866. (Mi.)

50. Appendice al saggio di grammatologia comparata sulla lingua albanese per Demetrio Camarda. Prato, 1866. (Mi.)

51. Regole grammaticali della lingua albanese compilate dal Francesco Rossi da Montalto. Roma, 1866. (Mi.)

52. Vocabolario italiano-epirotico compilato dal P. Francesco Rossi da Montalto. Roma, 1866. (Mi.)

53. Urat usw. Kθue sccup prei Itinit prei P. Tom Marcozzit. Rom, 1867. (Mi.)

54. Gli scrittori albanesi dell' Italia meridionale di Elena Ghika (Dora d' Istria) con note del traduttore. Palermo, all' ufficio delle Ore del popolo presso A. di Cristina. 1867. Uebersetzung eines in der ‚Indépendance hellénique‘ erschienenen Aufsatzes der Fürstin Ghika durch Niccolò Camarda. S. 20 steht ein albanesisches Sonett von Niccolò Chetta, S. 27 ein anderes Gedicht von demselben und ein anakreontisches Gedicht eines unbekanntens Verfassers.

55. Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar, im Auftrage der k. Akademie der Wissenschaften unternommen von J. G. v. Hahn. Wien, 1867.

56. Dora d' Istria, Fylétia e Arbenoré prèj kanekate laoshima. Enkethyeme ne shkjipe perèi D(emetrio) C(amarda). Ne Livurne tè typografia e P. Vannini e te birite. 1867. 85 S. 8. Albanesische Uebersetzung eines Aufsatzes der Fürstin Ghika aus der ‚Revue des deux mondes‘ vom 15. Mai 1866: ‚La nationalité albanaise d'après les chants populaires‘, mit Zusätzen des Uebersetzers.

57. T' verteta t' paa-sosme. Rom. 1867. (Mi.) Neudruck 1873.

58. Cuvendi i arbenit. Rom, 1868. (Mi.)

59. Ηραλίρι. Kθéρε παρ εβραϊότερε βιέταρε σκίπ νδε γλῆγε τόσμερίστε πρεϊ Κονσταντίνιτ Κριστοφορίδιτ, Ελβασάνασιτ. Κονσταντινόπολ, νδε στυπα-σκόνοε τῆ Α. Ξ. Βεζνδσίανιτ. 1868. Toskische Uebersetzung des Psalters. Griechische Buchstaben mit diakritischen Zeichen und hinzugefügten lateinischen Buchstaben.

60. Il vangelo di S. Matteo, tradotto dal testo greco nel dialetto albanese di Piana de' Greci in Sicilia da un nativo di questo luogo. Riveduto e corretto da Don Demetrio Camarda, autore della grammatologia albanese. Impensis Ludovici Luciani Bonaparte. Londra, 1868.

61. Il vangelo di S. Matteo, tradotto dal testo greco nel dialetto calabro-albanese di Frascineto dal Sig. Vincenzo Dorsa. Riveduto e corretto da Don Demetrio Camarda. Impensis Ludovici Luciani Bonaparte. Londra, 1869. Hier wie in dem vorhergehenden Büchlein ist eine vortreffliche phonetische Schreibung angewendet.

62. Il vangelo di S. Matteo, tradotto dalla volgata nel dialetto albanese ghego scutarino, dal P. Francesco Rossi da Montalto. Riveduto e corretto da Mons. Gaspare Crasnich, abate mitrato di Mirditta. Impensis Ludovici Luciani Bonaparte. Londra, 1870. Die Schreibung des Albanesischen beruht auf der Grundlage der in den Uebersetzungen der Propaganda befolgten.

63. Grammatica della lingua albanese di Giuseppe de Rada. Firenze, Tipografia dell'Associazione. 1870. Wesentlich auf dem unteritalischen Albanesisch fussend. Dazu die Recension von Hugo Schuchardt in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung XXII (1874), S. 69—88.

64. A Dora d' Istria gli Albanesi. Canti pubblicati per cura di D(emetrio) C(amarda). Livorno, 1870. Enthält nach der Widmung an die Fürstin Ghika eine Abhandlung ‚della scrittura albanese‘ von Demetrio Camarda S. 9—33 und dann eine Reihe von Gedichten zum Preise der Fürstin in den verschiedenen albanesischen Mundarten.

65. Albanische Forschungen von Franz Miklosich. I. Die slavischen Elemente im Albanischen. Wien, 1870. II. Die romanischen Elemente im Albanischen. Wien, 1871. III. Die Form entlehnter Verba im Albanischen und einigen anderen Sprachen. Wien, 1871.

66. Raccolta di canti popolari e rapsodie di poemi albanesi tradotti nell' idioma italiano da Giuseppe Jubany, Albanese. Trieste, 1871. Enthält eine Einleitung mit politischen Erörterungen, dann S. 25—54 ein nuovo sistema di lettere albanesi sull' alfabeto latino, das sehr schwerfällig und unpraktisch ist, sammt einigen Flexionsparadigmen, endlich S. 55—113

Gedichte und Volkslieder. I war aus der Uebersetzung in Heequard's Reisewerk bekannt; II, III, IV sind aus Bogdan's Cuneus prophetarum; VIII ist bei Heequard p. 500 und daraus bei Gopčević, Oberalbanien S. 475 übersetzt. Volksthümlich sind nur die Todtenklage und die Hochzeitslieder S. 104 ff. Am Schlusse fehlt auch hier nicht eine Ode an Dora d'Istria. Die Mundart aller Lieder ist gegisch.

67. Albanisches und Romanisches. Zu Miklosich's Albanischen Forschungen. Von Hugo Schuchardt. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung XX (1872), S. 241 bis 302.

68. Κάτρε περιεμίμε περ τσούνατ' ε βόγιλε. Κεθύερε πρέι Κονσταντίνιτ Κριστοφορίδιτ, Ελβασάνασιτ. Κονσταντινόπολ, 1872. 32 S. 12.

69. Psalteri, keḥuem mbas ebrajštesë viëtëre şkip ndë ġuḥë gegënište prei Konstantinit Kristoforidit, Elbasanasit. Konstantinopol, 1872. Gegische Uebersetzung des Psalters mit Anwendung des Standard-Alphabets wie in allen gegischen Schriften von Kristoforidis.

70. Abetār şkip prei Konstantinit Kristoforidit, Elbasanasit. Konstantinopol, 1872. 30 Ss.

71. Ιστορία ε σκρόνισε σέντεροθαρε περ διέμ. Περιμυελέδδρε γνά Διάτα ε Βιέτερε εδέ γνά ιστορία ε βότεσε εδέ κεθύερε σλίπ νδε γήδḡε Τσοκεριότε πρέι Κονστ. Κριστοφορίδιτ, Ελβ. Κονσταντινόπολε, 1872. 148 S. 8.

72. Διατα e rë e zotit e de şel'buesit t' unë Jesu-Kriştit, keḥuem prei grekiştesë viëtër şkip ndë ġuḥë gegënište prei Konst. Kristoforidit, Elb. Konstantinopol, 1872.

73. Poesie albanesi di Girolamo de Rada. Vol. I, Corigliano-Calabro, 1873. Vol. II, ebenda, 1872. Vol. III, IV, ebenda, 1873. Vol. V, Napoli, 1877. Neue Ausgaben der unter Nr. 18 und 21 angeführten Dichtungen de Rada's.

74. I parlari italiani in Certaldo alla festa del V. centenario di Messer Giovanni Boccacci. Omaggio di Giovanni Papanti. Livorno, 1875. Enthält auf S. 659—678 die neunte Novelle des ersten Tages aus dem Decamerone in Uebersetzungen in die verschiedenen albanesischen Mundarten Unteritaliens und Siciliens (Badessa in Abruzzo Ulteriore I; Barile in Basilicata; Frascineto, San Demetrio-Corone, Santa Caterina, Spezzano Albanese in Calabria Citeriore; Ururi in Molise; Contessa,

Palazzo Adriano, Piana de' Greci in Sicilien; Greci in Principato Ulteriore), angefertigt von Eingeborenen der verschiedenen Orte, revidirt und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von Demetrio Camarda.

75. Rečnik od tri jezika, S. Makedonski [d. i. Bulgarisch] Arbanski i Turski. Knjiga II. Napisao Gjorgje M. Puljevski. U Beograd, 1875. Die von Miklosich, Rumunische Untersuchungen II, 94, angeführte Schrift desselben Verfassers: „Rečnikъ отъ četiri jezika, Belgrad, 1873“ ist mir nicht zugänglich gewesen.

76. Vocabolario della lingua epirotica-italiana compilato dal P. Francesco Rossi da Montalto. Roma, 1875. 1400 S. 8. Vgl. Nr. 52.

77. Fiabe, novelle e racconti popolari siciliani raccolti ed illustrati da Giuseppe Pitrè. Vol. IV. Palermo, 1875. Enthält S. 281—298 sechs kurze albanesische Märchen (pugàre) aus Piana de' Greci in Sicilien mit beigefügter italienischer Uebersetzung. Die Aufzeichnung scheint eine sehr incorrecte zu sein.

78. B. P. Hasden, Le type syntactique homo-ille ille-bonus et sa parentèle. In Ascoli's Archivio glottologico III (1878), S. 420—441.

79. Ἀλβανική μέλισσα (βηλίεσσα σεκίωπητάρε). Σύγγραμμα ἀλβανο-ἐλληνικόν . . . συνταχθὲν ὑπὸ Ε. Μήτσου. Ἐν Ἀλεξάνδρειᾳ, 1878. Ein sehr wichtiges Buch, das Sprichwörter, Räthsel, eine reiche Sammlung gegischer und toskischer Volkslieder und zwölf Märchen enthält; den Schluss macht ein Glossar.

80. Τὸ κατὰ Μαθθαῖον ἄγιον Εὐαγγέλιον παραφρασθὲν ἐκ τοῦ ἀρχαίου ἐλληνικοῦ. Konstantinopel, 1878.

81. Τὸ κατὰ Μάρκου ἄγιον Εὐαγγέλιον u. s. w. Konstantinopel, 1879.

82. Τὸ κατὰ Λούκαν ἄγιον Εὐαγγέλιον u. s. w. Konstantinopel, 1879.

83. Τὸ κατὰ Ἰωάννην ἄγιον Εὐαγγέλιον u. s. w. Konstantinopel, 1879. Die als Nr. 80—83 aufgeführten Uebersetzungen der vier Evangelien sind in toskischer Mundart mit nebenstehendem neugriechischem Text. besorgt von Kristoforidis.

84. Analyse de la langue albanaise. Etude de grammaire comparée par Louis Benlœw. Paris, 1879. Unmethodisch und ohne annehmbare Resultate.

85. Albanien und die Albanesen. Eine historisch-kritische Studie von Wassa Effendi. Berlin, 1879.

86. Μελέτη ιστορική καὶ φιλολογική περὶ τῆς γλώσσης καὶ τοῦ ἔθνους τῶν Ἀλβανῶν ὑπὸ Π. Δ. Κορυπιτόρω. Μέρος á (ἀνατυπωθὲν ἐκ τοῦ Βύρωνος). Athen, 1879. 64 S.

87. Διατριβὴ περὶ τῆς παρ' Ἀλβανοῖς ἀνωτατάτης τοῦ τρίτου προσώπου κατὰ τὴν διαλέκτον τῶν ἐν Ἑλλάδι Ἀλβανῶν μάλιστα τῶν Ὑδραίων ὑπὸ Π. Δ. Κορυπιτόρω. Aus der 'Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν'. Athen, 1879. 17 Ss. Von dem (kürzlich gestorbenen) Verfasser konnte ich für die Mundart der Albanesen Griechenlands noch zwei einzelne Blätter benützen, auf denen die Uebertragung zweier Lieder aus Hahn und de Rada sowie des Ἐὐαγγέλιον τῆς δευτέρας ἀναστάσεως in die Mundart von Hydra gedruckt ist.

88. Kanonizimë e šokërisë të štupuri škroña škip. Ndë Konstandinupojë mbe 1879. Statuten einer Gesellschaft für den Druck albanesischer Bücher.

89. Alfabetare e gjuhësë škip. Ndë Konstandinupojë mbe 1879. Ein von der eben genannten Gesellschaft herausgegebenes Lesebuch mit gegischen und toskischen Sprachproben. Die Schreibung, auf deren Wiedergabe ich aus typographischen Rücksichten verzichtet habe, bietet eine Mischung lateinischer und griechischer Buchstaben, die ganz willkürlich gebraucht und vielfach durch eigenthümliche Entstellungen zur Bezeichnung unursprünglicher Lautwerthe verwendbar gemacht werden.

90. Manuel de la langue chkipe ou albanaise par Auguste Dozon, consul de France. Paris, 1879. Enthält Märchen, Lieder und andere bisher unbekannte Texte, eine Grammatik und ein Wörterbuch; die beiden letzteren fussen zum grossen Theil auf den Angaben von Dozon's Lehrer Kristoforidis. Der toskische Dialekt ist fast allein berücksichtigt.

91. L' Epiro, gli Albanesi e la Lega. Lettere di Pietro Chiara. Palermo, 1880.

92. Ci ha e, Le type homo-ille ille-bonus. In Boehmer's Romanischen Studien IV (1880), S. 431 ff.

93. Hasdeu, O pagina din sintaxa romano-albanesa. Reduplicarea și triplicarea articolului definit. In dessen Cărțile poporane ale Românilor in secolul XVI. Bucuresci, 1880. S. 609—687.

94. *L'Albanie et les Albanais par le colonel Becker.* Paris, 1880.

95. *Völkerkunde Osteuropas, insbesondere der Hämsalbinsel und der unteren Donaugebiete von Lorenz Diefenbach.* Erster Band. Darmstadt, 1880. Handelt S. 25—90 von den Albanesen, mit zahlreichen etymologischen Versuchen. Nachträge dazu Band II (1880), S. 171—175.

96. Raffaele Parisi, *Costumi albanesi d'Italia.* *Rivista europea* XXIII (1881), 423—428. XXIV (1881), 544—550. Handelt über Hochzeitsgebräuche.

97. Oberalbanien und seine Liga. Ethnographisch-politisch geschildert von Spiridion Gopčević. Leipzig, 1881. Der Verfasser war leider der albanesischen Sprache nicht mächtig.

98. Zur albanischen Sprachenkunde von Dr. Johann Urban Jarník. Leipzig, 1881. 51 S. 8. Enthält ein Gedicht, zwei Märchen und dreiundfünfzig Sprichwörter, aufgezeichnet nach den Mittheilungen eines gegischen Albanesen aus Scutari, und eine Zusammenstellung der in diesen Texten enthaltenen grammatischen Thatsachen.

99. *Elementi grammaticali della lingua albanese compilati da Giacomo Jungg D. C. D. G. del uso del coll. di S. Francesco Saverio.* Scutari d'Albania, 1881. 112 S. 8. Eine sehr dankenswerthe Zusammenstellung der Formenlehre des Dialektes von Scutari.

100. *Kempis o sikur kaltsoin t' diisemit Giovanni Gersen t' perghiaamit e Jesu Krisetit këne schjup prei P. Toms Marcozzit M. O. Miss. Ap. N' Rom,* 1881. 472 S.

101. P. Leonardo De-Martino, *L'arpa d'un Italo-Albanese.* Venezia, 1881. 442 S. 8. Enthält S. 183—370 albanesische Gedichte, Originale und Uebersetzungen, in gegischer Mundart. Der Verfasser ist von Geburt italienischer Albanese aus Greci in Principato Ulteriore.

102. *Sopra un' antologia albanese del Reinhold, da Emilio Teza.* *Rivista di Filologia* IX (1881), 262 f.

103. *Contes albanais recueillis et traduits par Auguste Dozon.* Paris, 1881. Enthält die Uebersetzung der in des Verfassers Manuel (Nr. 90) mitgetheilten Märchen.

104. *Sponsali e nozze albanesi.* Versione con proemio del Prof. Carlo Moratti. *L'Avanguardia,* Palermo, 7. 8. 9.

giugno 1881. Das proemio ist sehr beachtenswerth, die Hochzeitsgebräuche sind aus Dozon's Manuel übersetzt.

105. Ἀλβανικὸν ἀλφαβητάριον κατὰ τὸ ἐν Ἑλλάδι ἐμιλούμενον ἀλβανικὸν ἰδίωμα . . . ἐκδοθὲν ὑπὸ Α. Ι. Κοσσοφορίδου. Ἐν Ἀθήναις, 1882. 164 S. Enthält Leseübungen, Uebersetzungsbeispiele, Vocabelverzeichnisse (leider blos Nomina), Fabeln, Lieder und Sprichwörter.

106. Γραμματικὴ τῆς ἀλβανικῆς γλώσσης κατὰ τὴν τοσκικὴν διάλεκτον συνταχθεῖσα ὑπὸ Κωνσταντίνου Χριστοφορίδου. Ἐν Κωνσταντινουπόλει, 1882. 165 S. 8. Seit Hahn die werthvollste und zuverlässigste grammatische Darstellung des Albanesischen.

107. Ueber Sprache und Literatur der Albanesen. Von Gustav Meyer. Nord und Süd XXIV (1883), S. 211—226.

108. Albanische Märchen, übersetzt von Gustav Meyer, mit Anmerkungen von Reinhold Köhler. Archiv für Literaturgeschichte XII (1883), S. 92—148.

Ohne Druckjahr sind die folgenden zwei Schriften:

109. Κήρυα ε μπέσσεσ σὲ γαστέρεβετ ντὲ γηιοῦχε τὲ σκαπετάρεβετ. Neapel. 16 S. Enthält nach einer Einleitung das Credo, Vaterunser, ein paar Psalmen und Gebete an verschiedene Heilige, Alles in sehr problematischer Schreibung.

110. Ἀλφαβητῆρ ἑλίπ. πρὸς Κωνσταντίνου Χριστοφορίδου, Ἑλβασάνσκι. Die toskische Ausgabe des unter Nr. 70 aufgeführten gegischen Elementarbuches.

Ausserdem konnte ich bei meinen albanesischen Studien benutzen: 1. Eine reiche Sammlung handschriftlicher Texte in den griechischen Dialekten des Albanesischen, die mir aus dem Nachlasse des verstorbenen Dr. Reinhold in Athen von seinem Bruder, Herrn Hauptmann Reinhold in Posen, gütigst überlassen worden sind; 2. ein Verzeichniss von Vocabeln aus der Mundart der Albanesen von Borgo Erizzo, das auf meine Veranlassung Herr Tullius Erber, Professor am Gymnasium in Zara, für mich anzufertigen die Güte hatte.

II. Lautbezeichnung.

Herr Demetrio Camarda (bei Papanti S. 659) hat mit Recht gesagt, dass man das alte quot capita tot sententiae mit Rücksicht auf die Schreibung des Albanesischen frei übersetzen

könne: *quante persone che scrivono come che sia, altrettanti metodi di scrittura.* Einigermassen feststehend ist nur die Schreibung des Gegischen in den von der Propaganda veranlassten Uebersetzungen und grammatischen und lexikalischen Compilationen; sie befolgt noch Herr Jungg in seiner Grammatik, auch Prinz Lucian Bonaparte hat sie in der von ihm veranstalteten Ausgabe des Matthäus-Evangeliums im Dialekte von Scutari nur wenig modificirt. Herr De-Martino dagegen hat an Stelle der vier hässlichen nicht italienischen Zeichen in seinen Gedichten *th, dh, z* und *ü* geschrieben. Herr Kristoforidis aus Elbassan, der sich um die Fixirung und grammatische Darstellung seiner Muttersprache die wesentlichsten Verdienste erworben hat, wendet für das Gegische das Standard-Alphabet an, für das Toskische eine der Hahn'schen sich annähernde Schreibung, von dem er sich im Gebrauche von $\dot{\gamma}$ $\dot{\kappa}$ $\dot{\lambda}$ $\dot{\nu}$ $\dot{\rho}$ für Hahn's γ κ λ ν ρ sowie in der Schreibung δ für ω entfernt. Herr Dozon braucht nur lateinische Buchstaben: *gy* und *ky* sind palatales *g* und *k*, *ly* weiches *l*, *rh* das starke *r*, *ñ* mouillirtes *n*, *ç* und *tç* = *s* und *tš, th* und *dh* die beiden interdentalen Spiranten (die jetzt auch Herr Miklosich so schreibt), *oe* der unbestimmte Vocal. Man sieht, eine recht schwerfällige und wenig empfehlenswerthe Lautbezeichnung. Ich verzichte an diesem Orte auf eine ausführliche vergleichende Darstellung der verschiedenen Methoden; für die hauptsächlichsten bis 1870 angewendeten hat Herr Miklosich im ersten Hefte seiner ‚Albanischen Forschungen‘ S. 14 eine Uebersichtstabelle gegeben. Die von mir angewandte Schreibung schliesst sich im Wesentlichen an das Standard-Alphabet an. Ich unterschreibe durchaus, was Herr Hübschmann neulich zu Anfang seiner Schrift ‚Die Umschreibung der iranischen Sprachen und des Armenischen‘ (Leipzig, 1882) bemerkt hat: ‚Dass Lepsius' Standard-Alphabet — *mutatis mutandis* — nicht zu allgemeiner Annahme gekommen ist, bedaure ich durchaus. . . . Sicher ist, dass wir in der Transcriptionsfrage trotz neuen Aufwandes von Zeit und Geld noch heute nicht so weit sind, als wir bei Annahme des Lepsius'schen Alphabetes schon längst gewesen wären.‘ Schliesslich hängt die Entscheidung über die Bezeichnung eines Lautes von seiner genauen lautphysiologischen Bestimmung ab; dieselbe wird mir für die Laute der albanesischen

Sprache erst dann möglich sein, wenn es mir vergönnt ist, durch längere Zeit unter albanesisch redender Bevölkerung Beobachtungen anzustellen. Vorläufig schreibe ich so:

Vocale: *a e o i u ŷ e*.

Die Länge bezeichne ich mit \bar{a} u. s. w., die Nasalirung mit \tilde{a} u. s. w. (nasalirtes \tilde{e} kommt im unteritalischen Dialekt von Frascineto vor); also lange nasalirte Vocale mit $\tilde{\bar{a}}$.

Liquidae: *r r̄ l l̄*.

Nasale: *ñ ŷ n m*.

Explosivae: *k g, k̄ ḡ, t d, p b*. Ich habe, zunächst aus etymologischen Gründen, der Schreibung *t d*, die Herr Miklosich neuerdings (Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte IV, 54) befürwortet, mich noch nicht anzuschliessen vermocht.

Spiranten: *h, ç, ç* (im Dialekt von Piana de' Greci sehr verbreitet), *j, š, ž, s, z, 0, ð, f, v*.

Dazu die zusammengesetzten Laute *ts, tš, dz, dž*.

Die Tonsilbe bezeichne ich durch den Acut. Ich bezeichne sie aber überhaupt nur dann, wenn es eine andere ist als die vorletzte eines mehr als einsilbigen Wortes. Das geschieht vorwiegend aus ästhetischen Rücksichten, weil das Zusammenreffen so vieler Accente mit den übrigen diakritischen Zeichen einen höchst unerfreulichen und verwirrenden Eindruck hervorbringt. Ich folge hierin dem Vorgange des Prinzen Lucian Bonaparte. Herr Kristoforidis hat wahrscheinlich aus demselben Grunde den Accent in seinen gegischen Schriften ganz unbezeichnet gelassen.

Ich habe die Schreibung meiner Quellen durchgängig in die von mir befolgte umgesetzt; nur wo ein Zweifel möglich schien, ist die ursprüngliche Schreibung in Klammern beigefügt worden.

Die Pluralbildungen der albanesischen Nomina.

Die nominale Pluralbildung im Albanesischen bietet der Untersuchung eine Reihe interessanter Probleme dar, so dass es durchaus angemessen erscheint, ihr eine besondere Behandlung zu widmen. Die Angaben aller Grammatiken, auch der neuesten von Kristoforidis, sind durchaus lückenhaft; Versuche zu einer wissenschaftlichen Erklärung der hier zu Tage

tretenden Erscheinungen sind noch keine gemacht worden. Es erschien nothwendig, das Material aus den verschiedenen Quellen in grosser Ausdehnung mitzutheilen, damit die grosse Mannigfaltigkeit, deren fast alle Nomina in der Pluralbildung fähig sind, klar hervortrete; doch wurde natürlich auf vollständige Anführung aller zu Gebote stehenden Belege verzichtet. Die Anordnung der folgenden Untersuchung ist die, dass zunächst die Nomina, nach dem Auslaut des Stammes geordnet, der, manchmal durch das Auslautgesetz etwas modificirt, in der unbestimmten Form des Nominativ Singular zu Tage tritt, mit ihren verschiedenen Pluralbildungen aufgeführt werden; hieran schliesst sich die gesonderte Darstellung und Untersuchung der verschiedenen Pluralbildungen. Bei der Auführung der Nomina wurde der Versuch gemacht, die entlehnten (lateinischen und romanischen, griechischen, slavischen, türkischen) Bestandtheile von den einheimischen zu sondern; was als ursprünglicher Besitz übrig blieb, wird sich allerdings wohl noch durch fortschreitende Untersuchung manche Einschränkung müssen gefallen lassen.

Stämme auf Consonanten.

I. Stämme auf Gutturale und Palatale.

1. Stämme auf *-k*. Die bestimmte Form des Nom. Sing. wird mit *-u* gebildet.

a) Lateinische und romanische Wörter.

fik Feige, bestimmt *fiku*; lt. *ficus* Mi.: *fik* II.; Doz.: Krist. Gr. 14, Matth. 7, 16 g. und t.; Kul. 23. *fitš* Sent. Matth. 7, 16. *fikę* Frasc., Pian. Matth. 7, 16. *fike* (*fikie*) Lecce 21.

mik Freund, lt. *amicus* Mi.: *mik* II.; Krist. Gr. 14; Kul. 23; Jub. 38. *mitše* Rossi Gr. 19. *mig* Rhd. 6.

anmik Rossi Gr. 339, *anęmik* Kul. 57, *armik* H. Feind, lt. *inimicus* Mi.: *anęmik* Krist. Matth. 5, 44 g.; *aręmik* Krist. ebenda t.; *armik* Kul. 148; H. *armikę* Frasc., Pian. Matth. 5, 44. *anmits* Sent. ebenda. *anmik* Conf. 67; Kul. 57. Die Angabe von Kuluriotis über griechisch-albanesisches *-n* scheint unrichtig zu sein.

vik Steg II., *xǎlxǎ* Kul. 161, lt. *vicus* Mi. 2, 71: *rik* Kul. 22; Krist. Gr. 14.

lak Schlinge, lt. *laqueus* Mi.: *lake* Kul. 23. *lake* II. *lek* Krist. Gr. 14. *leke* Rada 12. *letše* Jarn. 5 (*leće*).

grek Grieche, lt. *Graecus*: *gerkiúe* H.

termék Erdbeben, lt. *terrae motus* Mi.: *termetše* Jungg 20. *tremék* Scut. Matth. 24, 7. Ueber das *-k* siehe Mi. A. F. 2, 66. Mit ursprünglicherem *t*: *termete* Krist. Luc. 21, 11 t. *termétera* Krist. Matth. 24, 7 t. *termétena* Krist. ebenda g. Als Femininum *termete* Luc. 21, 11 Ath.

šok Gefährte, *šok* Ehemann; nach Jungg 24 dagegen *šok-u* und *šots-i* compagno, letzteres mit vorgesetztem Artikel *i šotsi* marito; lt. *socius* Mi.: *šok'* H.; Doz.; Kul. 23. *šok* Jarn. 7; Jub. 58; Scut. Matth. 9, 15. *šoke* Krist. *ἴτ.* 77; AB. 146; Doz. S. 117 in einem Liede. *šoke* Raps. 50.

flók Haar, im Sing. nach Krist. Gr. 15 ungebräuchlich, lt. *floccus* Mi.: *flóke* Krist. Gr. 15; Doz. *flók* Rossi Gr. 328; Jungg 19; Jub. 39. *floje* H. (Sing. *flók* best. *flogu*).

bíúák, *bíúók* Zwilling (*bínak* Ro. Gr. 20), lt. *binatus* Mi.: *bíúake* Krist. *ἴτ.* 21. *bíúók* Jungg 19. Die Form auf *-ok* ist an Wörter wie *matšók* *patók* angelehnt.

muk Schimmel, lt. *mūcus* Mi. 2, 43; *muke* Kul. 23.

šelk Weide, lt. *salicem* Mi.: *šelke* Kul. 23; H. *šelje* Doz.

hark, best. *hargu* Doz., Krist. *ἴτ.* 85 Bogen, lt. *arcus* Mi.: *harje* Doz. *arje* Kul. 22.

tšark Kreis, Hahn an der Flinte, Jungg 19, *focile* Lecce 21; *tšerk* Rada 12; ital. *cerchio*: *tšarke* Kul. 23. *tšarki* Lecce 21. *tšerke* II. *tšerke* Rada 12. Mi. Rum. Lautl. 2, 46 ist geneigt, *tšark* für türk. *čark* zu halten.

úerke Stiefvater, lt. **novercus*: *úerke* Kul. 23.

tšurk, *tšfurk* H. Krist., *šfurk* Krist. Scorpion, lt. *scorpius*: *tšurk* Kul. 23. *tšfurke* H. *šfurke* Krist. Luc. 10, 19 t. *šfurke* ebenda Ath. *tšfurke* Apoc. 9, 3 Ath.

mosk Mosehus, spätlt. *muscus moscus*, it. *musco*: *moske* H.

pišk, *pešk* Jungg 20. Rhd. 7, Fisch, lt. *piscis* Mi.: *pišk* Doz.; Krist. Matth. 14, 17 t.; Kul. 23. *piški* (zum Nom. Sing. *pešk*) in Hydra nach Rhd. 7; Stier. *piškite* Rhd. Anth. 32. *pišk'e* Frasc., Pian. Matth. 14, 17. *pišk'eš* Krist. Luc. 5, 6 t. *pišket* ebenda Ath.; *piške* in Haliussa (zum Nom. Sing. *pišk*) Rhd. Gr. 7. — *pešk* Krist. Matth. 14. 17 g.; Gr. 14. *peškite* Krist. Gr. 14. *peškiš* Krist. Luc. 5, 6 g. *peštš*, best. *peštšit*, Jungg 20. *peške* Doz.; Krist. *ἴτ.* 2. *pešk* Scut. Matth. 14, 17.

krušk Schwiegervater u. s. w., lt. *consocer* Mi.: *krušk* Kul. 23. best. *kruškite* Doz.; H.: Krist. Gr. 14. *kruškate* Doz. 1, 127. *mušk* lt. *musculus* Mi. Rum. Lautl. 4, 59: *muškite* Schultern, in Calabrien Cam. 2, 108. 158.

turk Türke, it. *Turco*: *turk* Doz.; H.: Krist. Gr. 14. best. *turkite* Krist. Gr. 14; *turkit* Jub. 110; AB. 57. *turtš*, best. *turtšit* Jungg 20. *turke* (*turkie*) Lecce 20, der als ‚altro plurale‘ *turit*, *turte* anführt. *turket* Conf. 53.

bulk Rossi, *būk* H., *bujk* Krist., Bauer, Landmann, lt. *bubulcus*: *bujk* Krist. Luc. 20, 9 t.; *būjk* Krist. ebenda g. *bujkite* Krist. Matth. 21, 35 g., t. *bultšvet* Scut. Matth. 21, 33. *bultšet* ebenda 21, 35. *bujket* Luc. 20, 9 Ath.

b) Griechische Wörter.

avlak Furche, wohl *avlak* betont, aus griech. *ἀβλάκη*: *avlake* Kul. 142. *avlake* Rada 22. *avlakeva* Rada 12.

venetik βενετική: *venetike* Kul. 57.

poganik Geburtsfest, griech. ἡ πογανική: *poganike* Kul. 57. *poganike* H.

pešpék Bischof, griech. ἐπίσκοπος πίσκοπος: *pešpékervat* Raps. 72. (Betonung?)

disk Teller, griech. δίσκος: *diske* H.

bozilók Basilicum, griech. βασιλικός: *bozilók* Kul. 57. Vgl. Cihac 2, 35.

Griechisch mit türkischem Suffix ist *konomlek* κόνωνελ. Plur. ebenso Kul. 57.

c) Slawische Wörter.

zborák Sperling, serb. čvorak: *Staar* Mi. A. F. 1, 18: *zborák* Doz. *mužik* asellus, vgl. čech. *mezek* Maulesel, serb. *mužga* Maulthier: *mužikera* Rada 12.

katsék Schlauch, zu serb. bulg. *kaca* Kufe, Fass: *katséke* Krist. Matth. 9, 17 t.

matšók Kater, serb. *mačok* dass.: *matšoke* Krist. Gr. 15. Vgl. *patók* Enterich, serb. bulg. *patuk* dass.

d) Türkische Wörter.

hak Recht: *hake* Kul. 23. *hatše* Jungg 20.

bairák Fahne: *bairák* Jungg 19. Jub. 60.

bardák Pocal: *bardák* Jungg 19.

tšarvlak loggia: *tšarvatše* Jungg 19; Rossi Gr. 20. *tšar-deki* Lecce 21.

marák: affezione: *maratše* Jungg 20.

odžák casato: *odžatše* Jungg 20.

sakák Fufssteig, türk. *soqāq*: *sakatše* Jungg 20.

pumbák Baumwolle, Kul. 75, *pamuk* Jungg 19, türk. *pambūq*; vgl. Mi. Fremdwörter in den slav. Sprachen S. 80: *pamuk* Jungg 19. *pamukna* Jungg 23.

varák Messing: *varatše* Jungg 20. ‚Wohl arab.-türk. *varaq* feuille, feuillet, etwa wie lt. *lamina*.‘ W. Tomasehek.

sadžák Dreifuss: *sadžák*, *sadžatše* Jungg 20.

zambák Lilie: *zambakēt* Krist. Matth. 6, 28 g. *zamákt* Scut. ebd.

urnék Beispiel: *urnetše* Jungg 20.

dušék Matratze, *dušk* Ro. Gr. 20: *dušék*, *dušetše* Jungg 20.

šermašék Ephieu: *šermašék*, *šermašetše* Jungg 20.

dufék, *tufék* Gewehr: *dufekē* Kul. 58; *tufekē* Jub. 104. *tufetše* Jarn. 5.

jebrík cocoma, türk. *ibriq*: *jebrík*, *jebrítše* Jungg 20.

tšubík Pfeife: *tšubúk*, *tšubutše* Jungg 20.

sendúk Koffer: *senduke* H.

uluk Traufe: *ulutše* Jungg 19. Türk. *uluq* tuyau, canal, conduit d'eau. Bianchi. Damit wohl identisch *luk* δρωρυγή Kul. 21, Plur. *luke*; *luk* Quellbecken H., Plur. *luje*; *luk* Tränke, Plur. *lutše* Jungg 20.

kulúk Schildwache: *kulutše* Jungg 19. — Ein anderes *kuluk* haustus verzeichnet Rada 12 mit dem Plural *kulukęra*.

ašk Liebhaber, *ašik* H.: *aške* Kul. 22.

zefk Schmaus: *zefke* Kul. 23.

tšekérk Rollrädchen: *tšekerka* Jungg 20.

deńk Pack: *deńga* Jungg 20.

halk Volk: *halk* Scut. Matth. 8, 1.

tšošk balcone: *tšoštše* Jungg 19.

Wörter auf *-lek* *-luk* mit dem Plural auf *-tše* verzeichnet Jungg 21. *konomlek* s. o. Ein albanesisches Wort mit türk. Endung ist *pabeslek* Untreue, Kul. 57, Plur. ebenso.

e) Albanesische Wörter.

plak Greis, *piak* Raps. 35: *plek* H.; Krist. Gr. 14; Kul. 23; Rhd. 7 (*plek*); Stier (*plek*); Jub. 37. *pletš* Jungg 20; Scut. Matth. 16, 21. *pleik* Act. 4, 8 Ath. *plek* Rada 12; *plegve* Imit. 16. *pjékližit* Dorsa bei Stier (πῆξίσιτ oder πῆξίσιτ). Ist von derselben

Wurzel wie das, wie es scheint, sonst isolirte $\pi\acute{\alpha}\lambda\alpha: \pi\acute{\alpha}\lambda\alpha\acute{\iota}\acute{\epsilon}\acute{\varsigma}$ mit dem im Albanesischen häufigen Suffix *-ak* gebildet.

gak Blut, *džak* Jungg 19: *džatše* Jungg 19. *gake* Krist. Gr. 15. *gakęra* II.; Kul. 23. Da *g-* mehrfach = *s-*, so vergleicht sich slav. *sokŭ* Saft.

skak $\acute{\alpha}\pi\acute{\iota}\alpha\acute{\iota}\acute{\varsigma}$: *skakę* Kul. 23.

gak Eber: *geke* Rada 12.

viežęrāk Dieb: *viežęrake* Kul. 57. Von *viēō* stehlen = ai. *vah*, zd. *vaz*, lt. *veho*, slav. *vezq*, lit. *vežti*.

flūtūrāk Schmetterling, auch *fluturāk*: *flūtūrāk* Kul. 57. Von *flūtūrōn* (aus lt. *fluctuare* Mi. 2, 27?); rum. *fluture* Schmetterling.

fušarāk $\pi\epsilon\acute{\sigma}\delta\iota\nu\acute{\alpha}\acute{\varsigma}$: *fušarake* Kul. 57. Von *fušę* Ebene.

fšehęrāk $\chi\epsilon\phi\psi\acute{\iota}\nu\epsilon\psi\acute{\alpha}\acute{\varsigma}$: *fšehęrake* Kul. 57. Von *fšeh* verbergen.

ğumęsāk schlaftrunken: *ğumęsake* Kul. 57. Von *ğum* Schlaf.

rosāk Enterich: *rosakę* Krist. Gr. 15. Von *roşę* Ente. Im Slavischen sind folgende männliche Thiernamen mit dem Suffix *-ak* gebildet: nsl. *gosak* Gänserich, *mačak* Kater; bulg. *kotak* Kater, *patak* Enterich; serb. *omak* junges, einjähriges Pferd, *mačak* Kater, *patak* Enterich; kluss. *husak* Gänserich; russ. *gusak*; čech. *husák*, *opičák* Affe, *víllák* Gabelhirsch; poln. *jayniak* Bockklamm, *kieleziak* Spanferkel.

motāk jährlich: *motakę* Krist. Gr. 20. Von *mot* Jahr.

rik $\acute{\rho}\acute{\epsilon}\tau\eta\zeta\omicron\nu$: *riketę* Kul. 162.

štrik geizig: *štrik* II.

viršęuāk Altersgenosse: *viršęuāk* Kul. 57.

kakęržōk Augenkugel H. (g. *kakęržōk-i*), $\acute{\epsilon}\zeta\theta\acute{\alpha}\lambda\mu\acute{\rho}\acute{\epsilon}\acute{\varsigma}$ Kul. 57. vitellus (Eidotter?) Rada 12: *kakęržōke* Kul. 57. Das Ende sieht aus wie it. *d'occhio*.

muk Dämmerung: *mukę* II.

bark Bauch: *barki* Lecce 20. *barke* H. g.; Doz.; Krist. Luc. 23, 29 t. und g.; *bartše* Ro. Gr. 19. *barke* Krist. Gr. 15; Luc. 23, 29 Ath.; Kul. 22. *berke* H. t. *berke* in Argyrokastron nach Krist. Gr. 15.

dzerk, *sverk*, *dzverk*, *tserk* Nacken: *dzerke* Kul. 23; *zrerke* II.; *tserke* Rada 12. Daraus ngricisch. $\sigma\beta\acute{\epsilon}\zeta\alpha\acute{\varsigma}$, mrum. *zrerke* Kav. Vgl. an. *sviri* Nacken. *kapędzerk* Schlund, Kul. 120.

tirk Gamasche: *tirk* H.; Krist. Gr. 14; Rhd. Anth. 32. *tirkę* H. *tirke* Doz.; Kul. 23.

derk Ferkel, Kul. 48, Conf. 37. *dirk* Krist.: *dirk* Krist. Gr. 14. *dirke* Frasc. Matth. 7, 6. *dirk* Rada 12.

ulk Wolf, *uik* Jungg 20: *ulk* Kul. 23; *ujk* Krist. Matth. 7, 15 t., g.; *utš* Scut. ebenda: *uitš* Jungg 20. *ulki*, *ulke* Cam. 1, 205. *ulke* Pian. Matth. 7, 15. *ulke* Frasc. ebenda. *ulker* Act. 20, 29 Ath. *ujkere* Doz. *ukere* H. *ulker* Rhd. 6. Europäische Urform des Thiernamens ist **ulko*.

bark Schweinstall: *bartše* Jungg 20.

dašk Gestrauch Jungg. *ðž.ɹɹɹɹɹ* Krist., Eiche Rada: *duštše* Jungg 20. *duške* Krist. Gr. 15. Rada 12. *duškat* Eichen, Pulj. 132. *dašk* Jungg 20.

lmašk Schlamm: *lmaštše* Jungg 20.

tosk Toske: *toske*, *toska* Jub. 74. *tosk* Jub. 78.

visk Fohlen: *visk*, best. *viskite* Krist. Gr. 14.

bisk *ɹ.ɹ.ɹ.ɹ.ɹ.ɹ.*: *biske* Krist. Gr. 15.

petk Kleidung, z. B. Scut. Matth. 3, 4: *petka* Jungg 20.

brisk Rasirmesser: *bristš*, best. *bristšit* Jungg 20. *briske* Kul. 58. *briske* Kul. 22. Vgl. rum. *briciu*; asl. *briči* novacula, *briti* scheeren Mi. Vgl. Gr. 1, 124.

buk Streu: *butše* Rossi Gr. 20. (Aus pers. *buk* locus vel fovea, ubi frumentum reconditur, Vullers?)

furik Hühnerhaus: *furitše* Jungg 19. Bei Kul. 33 *furik* Nest mit dem Plural *furike*.

2. Stämme auf *-k*. — Die bestimmte Form des Nom. Sing. wird mit *-i* gebildet.

a) Lateinische und romanische Wörter.

krik, *kruk* Kreuz, bei Jungg 23 *krug-i* Crucifix, *krug-ia* Kreuz; lt. *crucem* Mi.: *krike* Kul. 20, *kruke* H.

gik Richter, lt. *judicem*: *gike* Matth. 12, 27 Piana.

kuk roth, lt. *coccens*, Schuchardt, Kuhn's Zeitschrift 20, 249: *kuke* Kul. 20.

kelk, *kelk* Glas, lt. *calicem* Mi.: *kelke* Kul. 20; *kelke* H. *kelkere* Doz. 1, 129.

drek Drache, Teufel, lt. *draco* Mi.: *drekrite* Krist. Gr. 11.

uik Onkel, best. *uuj-i* Krist. und nach H. g., lt. *avunculus* Mi.: *uuga*, *uuge* Krist. Gr. 12. *uikere* H.

spinak Spinat, ital. *spinace* Mi.: *spinake* H.

In lat. Wörtern ist alb. *-k* entstanden 1. aus *-ke*: *kruk* *crucem*, *kelk* *calicem*, *spinak* *spinace*, *pak* *pacem*, *gik* *judicem*,

ilk ilicem, Heldreich 17: 2. aus *-kio*: *sok* Gatte, socius, vgl. oben S. 272, *kuk* coccens, *irik* ericinus: 3. aus *-klo*: *unik* avunc(u)lus. Schwierig ist *dreki*, das ebenso wie das kymrische *draig* aus *draco* vielleicht eine ursprüngliche Pluralform ist = **draci*; vgl. ngriech. $\delta\rho\acute{\alpha}\nu\sigma\zeta$, rum. *drac*.

b) Griechische Wörter.

pelék Axt; griech. $\pi\acute{\epsilon}\lambda\acute{\epsilon}\kappa\iota\varsigma$: *peleke* Kul. 32.

katsík, bei Kul. 126 *katsík* Bocklein, griech. $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\iota\kappa\iota\varsigma$ Ziecklein: *katsíke* Kul. 33.

c) Slavisch ist nach Mi. A. F. 1, 26 *rěšik* Schlauch, bei Rossi *ršitš*, aus serb. *nješić*: *rěšiket* Pian., Frasc. Matth. 9, 17. *rěšika* Krist. g. ebenda. *ršitšt* Scut. ebenda.

d) Albanesische Wörter.

kek schlecht: *kek* H. *kekú* H.; Krist. $\acute{\iota}\sigma\tau$. 74; Cam. 1, 206. *kekij* Krist. $\acute{\iota}\sigma\tau$. 79. Zu griech. $\kappa\epsilon\kappa\acute{\iota}\varsigma$, lit. *kenkti* schaden.

3. Stämme auf *-g*. Im unbest. Nom. Sing. erscheint nach albanesischem Auslautgesetze *-k*. Form des Artikels im best. Nom. Sing. ist *-u*. *ark* oder *hark*, best. *hargu*, wo *-g* aus *-k* erweicht ist, s. o. S. 272.

a) Lateinische und romanische Wörter.

přeúk, *-gu* Fürst, lt. *princeps*: *preúj* Kul. 23.

štrik, *-gu* $\acute{\epsilon}\sigma\tau\rho\acute{\upsilon}\beta\acute{\iota}\varsigma$, lt. *striga* Mi.: *štrige* Kul. 23.

lt. *magus*: *madžit* $\mu\acute{\alpha}\chi\tau\iota$ Scut. Matth. 2, 1. *maji* Krist., ebenda. *madžerat* Frasc., Pian. ebenda.

burk, *-gu* Gefängniss, vulgärlt. *burgus* Mi.: *burje* Doz.

b) Slavische Wörter.

prak, *-gu* Schwelle, serb. *prag* Mi. A. F. 1, 30: *praje* H. *přej* Kul. 23.

trek, *-gu* Markt, asl. *trǫgju* $\acute{\alpha}\tau\tau\sigma\acute{\alpha}$, serb. *trg* Mi. A. F. 1, 35: *treje* Krist. Gr. 15; Luc. 20, 46 t., g.: Kul. 23.

brek, *-gu* Hügel, serb. *breg* Mi. A. F. 1, 17: *brije*, geg. *breke* H. *breg* (*bregk*) Jub. 88.

tok, *-gu* Haufe, Bausch, $\tau\tau\omega\chi\acute{\iota}$ Kul., serb. *stog* Schober, vgl. drum. *stog*, mrum. *stogu* cumulus: *toje* H.; Doz. *toje* Kul.

c) Griechisch ist wohl zunächst *murk*, *-gu* neben *murge* -a Bodensatz des Oels, aus ngriech. $\mu\acute{\upsilon}\rho\sigma\tau\alpha\chi$ = serb. *murga* Oelliefe, Bodensatz, beide aus lt. *amara* (Mi. Fremdw. in den slav. Spr. 112), das wieder seinerseits aus agriech. $\acute{\alpha}\mu\acute{\alpha}\rho\alpha\chi\iota$ stammt

(Weise 336). Plur. *murk* Krist. Gr. 14. Das Adjectiv *murk* dunkel ist vielleicht davon zu trennen und mit serb. *mrk* schwarz urverwandt oder daraus entlehnt; vgl. auch rum. *murj* schwarzbraun. Mi. Lex. palaeoslov. 383. Vgl. Schuchardt 250.

d) Albanesische Wörter.

stek, -*gu* Eingang: *steje* Doz.; Kul. 23. *štije* H. Zu got. *steiga* ich steige, *staijs* Steg, asl. *stignati* kommen, lit. *staiğùs* hastig, griech. *στειχῶ* gehe.

štok, -*gu* Hollunder: *štoje* H.; Doz.; Krist. Gr. 15; Rada 12; Kul. 23; *štotše* Jungg 20 (wohl ungenau für *štodže*). Rum. *soc* aus *sambucus*; vielleicht ist auch das alb. Wort entlehnt.

zok, -*gu* Vogel: *zoj* Kul. 23; 140; Rhd. Anth. 41. *zoje* Rada 13. *zoj* Rhd. 6; geg. nach H. *zójere* Doz. 1, 131. *zoga* Pian. Matth. 6, 26; sic. bei Cam. 2, 174. *zoyt* Scut. Matth. 23, 37. *zok* H.; Doz.; Krist. Gr. 14, Matth. 23, 37 t., g.; Jub. 102. *zotš* Jarn. 9. *zokë* Frase., Pian. Matth. 23, 37. *zojkt* (ζοϊκτ') Luc. 8, 5. Ath.

leik, -*gu* Brühe H., wohl richtiger *lejk* (Kul.), wegen geg. *laik*: *leuge* H., *leuge* Kul. *lëgera* H., *legera* Rhd. Lex. 99 (*lëgera*).

vark, -*gu* collier Doz., *ἀρκαθιά* Krist.: *varje* Doz.; Krist. Gr. 15.

vaik, -*gu* Rad, Felge: *vaje* Krist. Gr. 15. Vgl. lit. *vingė* f. Krümmung, Biegung, und was Fick 2, 658 dazu stellt. Dazu auch *vëugere* schielend.

pelk, -*gu* Pfütze: *pelje* H. Vgl. lt. *palūs*; *πάλλος*, *πρλός* Hesych.

vrak, -*gu* (Bedeutung?): *vrak* Krist. Gr. 14.

4. Stämme auf -*j*. Im unbest. Nom. Sing. erscheint nach albanesischem Auslautgesetze -*k*. Form des Artikels im best. Nom. Sing. ist -*i*.

a) Lateinische und romanische Wörter.

rek, best. *rejë* König, nur in Unteritalien, z. B. Papanti 669, lt. *rëgem*: *réjera* Frase. Matth. 11, 8. Danach selbst ein Sing. Gen. *réjerit* Papanti 668.

b) Griechische Wörter.

zik, -*ji* Wage, ngricel. ζύγι: *ziktë*, *zjere* Doz.

fänk, *fäjji* *ζάλλερον*: *fäjje* Rhd. Lex. 98.

c) Albanesische Wörter.

keik, *keñji* Lamm: *keñje* Kul. 20 (*kenge*, wohl Druckfehler); *keñje* Rada 12. *keñja* Krist. Gr. 12, ungebräuchlich (dafür *škera*). *keñja* Alf. Konst. 37. *keñja* (= *keñja*) Jub. 84: *keñjgra* Krist. 17. 61; *keñjgra* Rada 12.

neñk, *neñji* Knoten, Rada 12 (bei H. *neje*, bei Pulj. 134 *nije*): *neñje*, *neñjgra* Rada 12.

5. Stämme auf *-h*. Best. Nom. Sing. auf *-a*.

a) Griechische Wörter.

ah, *-u* ἄζω: *ahe*. Kul. 22. Das *a-* ist sehr auffallend und macht die Entlehnung des mir sonst unbekanntes Wortes zweifelhaft.

vlah, *-u* Βλάζζζ: *vlehe* Krist. Gr. 15.

stomáh, *-u* Magen, aus griech. *στόμαχος* oder *στόμαχι*: *stomahë* H.

Hier reihe ich an *razh*, best. *razhi* monte (Raps. 66), mit palatalem *-zh* wegen des Ursprungs aus griech. *ῥίζη* Rücken, Bergrücken, mit *-zh-*.

b) Albanesische Wörter.

ah, *-u* Buche: *ahe* Krist. Gr. 23. Identisch mit ahd. *ase*, ags. *aesc*, an. *askr* Esche. *h* = idg. *sk* wie oft. Asl. *jasika*, lit. *ûsis*, griech. *ἕζω* scheinen verwandt.

krah, *-u* Schulter: *kraha* Doz.; Krist. Matth. 23, 4 g.; Scut. ebenda; Kul. 23. *krahe* Rada 13. *krahe* H.; Doz.: Frase., Pian. Matth. 23, 4. *krahëra* Rada 13. Wohl zu lit. *kârka* f. Oberarm, bei Schweinen der Vorderfuss mit der Schulter (Nesselmann); serb. *krak* m. langes Bein, Schenkel, bulg. *krakû* Fuss, rum. *krak* crus.

II. Stämme auf Dentale und Interdentale.

Der bestimmende Artikel hat die Form *-i*.

1. Stämme auf *-t*.

a) Lateinische und romanische Wörter.

stat Statur, It. *státus* Mi. 2, 63: *state* H.; Kul. 21.

strat Bett, It. *strátum* Mi. 2, 64: *strate* Kul. 21. *straty* Act. 5, 15 Ath. *stret* Rhd. 7. *strete* H.; Doz. *strátëna* Krist. Act. 5, 15 g. *strátëra* Krist. 17. 49. *stretën*, best. *stretënit* Rossi Gr. 18; Jungg 18. *strétina* Lecce 18. *strátëra* sic. Cam. 1, 200.

palāt Palast, lt. *palātium* Mi. 2, 46: *palate* H.: Kul. 32.

fat Schicksal, lt. *fātum* Mi. 2, 25: *fate* H. *fāteritē* Krist. Gr. 11.

frat, it. *frate* Mi. 2, 28: *freten*, best. *fretnit* Jungg 18; *frētenit* Rossi Gr. 17.

kunāt Schwager, lt. *cognātus* Mi. 2, 15: *kunetę* Raps. 26. *kuneten*, best. *kunetnit* Jungg 18. *kunētęre* Alb. B. 168.

mkat Sünde, lt. *peccatum* Mi. 2, 48: *mkate* Rossi Gr. 16; Scut. Matth. 3, 6. *mkatęš* Scut. Matth. 1, 21.

riet Netz, lt. *rēte* Mi. 2, 55: *riete* Kul. 21.

mret, *mbret*, *mberēt* Herrscher, lt. *imperātor* Mi. 2, 32: *m(b)rete* Kul. 21. *mretna* Jungg 23; Alf. Konst. 37; *mberetna* Krist. Matth. 11, 8 g. *mbretra* Pian. ebenda. *mberētęra* Krist. 17. 142. *mberētęre* H.: Doz.; best. *mberētęret* Krist. Matth. 11, 8 t. *mberētęre* Krist. 17. 13; best. *mberētęritę* Krist. Gr. 11, 17. 13.

kūtēt, *gūtēt* Stadt, lt. *civitātem* Mi. 2, 14: *kūtete* Doz.; Krist. 17. 15, Luc. 13, 22 t., g.; *gūtete* Alf. Konst. 39. *džutete* (*giytēte*) Jub. 68.

šentēt, *šendēt* Gesundheit, lt. *sanitātem* Mi. 2, 57: *šentete* H. *šndete* salutis Jub. 108. *peršendete* ʒɔ:ʒɛ:ʒɔ:ʒɛ:ʒɔ:ʒɛ Kul. 57.

kriēt Diener, it. *creato*, sic. *criatu*: *krietę* Raps. 85.

but Fass, it. *botte* Mi. 2, 6: *bute* H.; Kul. 19.

mut Schmutz, it. *mota* Schlamm: *mute* Kul. 22. *mūtera* H.; Doz.

virtūt Tugend, *vertūt* Kul. 34. *vūrtūt* Jungg 14, lt. *virtūtem* Mi. 2, 71: *virtute* Kul. 32, *vūrtute* Jungg 14.

frut, *frūt* Frucht, lt. *fructus* Mi. 2, 28: *frute* Frasc. Matth. 7, 16. *frūtš* Scut. ebenda.

not Schwimmen, aus lt. *natare* gebildet, Mi. 2, 43: *note* Kul. 22.

šēint, *šēit*, g. *šēit* heilig, lt. *sanctus* Mi. 2, 57: *šeite* Rhd. Lex. 28. *šeitę* g. H. *šēitna* g. H.: Imit. 1; Scut. Matth. 27, 52. *šēitęna* Krist. ebenda g. *šēitra* Frasc. ebenda. *šēitra* Pian. ebenda. *šēitore* Krist. ebenda t.; Gr. 11; *šēitore* Kor. 1, 1, 2 Ath.; *šēitore* H.; *šentore* Leake 293.

dreit gerecht, lt. *directus* Mi. 2, 21: *dreit'* Krist. Matth. 5, 45 t., g. *dreitit* ebenda Scut., Frasc. *drėjētit* ebenda Pian.

prift Priester, lt. *presbyter* Mi. 2, 52: *prifte* Kul. 19. *priften*, best. *priftnit* Jungg 18. *priften*, best. *priftenit* Rossi Gr. 18.

priftini Lecce 15. *priftënit* Krist. Matth. 2, 4 g. *priftërit* Krist. ebenda t. *priftëre*, best. *priftërite* H.; Doz. *priftëra* Rhd. 6. Anth. 48; Raps. 44; Stier. *priftëra* Matth. 2, 4 Frasc., Pian.

laft Ruhm, lt. *laudem* Mi. 2, 35: *lašte* Kul. 21.

kift milvus, lt. *accipiter*: *kiftëra* Rada 14: *kiftëra* Adler. Matth. 24, 28 Frasc. Ngriech. $\tau\epsilon\iota\phi\tau\epsilon\gamma\epsilon$ milvus regalis Bikélas 13.

špirt Seele, *špirt* Jungg. *špirt* Doz., lt. *spiritus* Mi. 2, 62: *špirt* Doz. *špirtë* H.; Krist. isz. 134, Luc. 9, 56 t.: ebenda und Act. 15, 26 Ath. *špirtëna* Jungg 23; *špirtëna* Rossi Gr. 18; Scut. Matth. 8, 16; *špirtëna* Krist. ebenda g.: *špirtëna* Lecce 18. *špirtëra* sic. Cam. 2, 197; Matth. 8, 16 Pian., Frasc.: *špirtëra* Krist. isz. 16; Act. 5, 16 Ath. *špirtëre* Act. 15, 24 Ath.

šort Loos, Zufall, lt. *sortem* Mi. 2, 61: *šorte* H.; Kul. 21.

mort Tod, lt. *mortem* Mi. 2, 42: *morte* H.

mušt Most, lt. *mustum* Mi. 2, 43: *mušte* H.; Kul. 22.

b) Griechische Wörter.

argát, *eryát* $\epsilon\pi\alpha\gamma\alpha\tau\epsilon\varsigma$ $\epsilon\pi\epsilon\gamma\alpha\tau\epsilon\varsigma$: *argáte* Kul. 32. Vgl. rum. *argat* Knecht Roesler 6. bulg. *argat*, Mi. Fremdw. in den slav. Spr. 75.

monopát Fusssteig, $\mu\epsilon\nu\sigma\tau\alpha\tau\iota$: *monopate* H.

ipokrit Heuchler, ipokritëre : *ipokritërite* Krist. Matth. 6, 2 t. *ipokritëna* Krist. Luc. 11, 44 t. Aus it. *ipocrita* sind wegen ihrer Betonung entlehnt *ipókritit* Scut. Matth. 6, 2. *ipókritit* Frasc., Pian. ebenda. Für *hipokritëte* Krist. ebenda g. und *hipokritëna* Luc. 11, 44 g. ist keine Betonung angegeben.

skút $\sigma\kappa\upsilon\tau\epsilon\varsigma$: *skúte* Kul. 21.

c) Slavisch ist

grušt Handvoll, serb. *grst* Mi. 1, 20: *grušte* Kul. 19.

d) Türkische Wörter:

at Pferd: *ate* Kul. 18. *atlar* Jungg 18.

azát $\alpha\zeta\alpha\tau\epsilon$: *azate* Kul. 32.

dželat Henker: *dželatat* oder *dželët* Jungg 18.

surát Maske: *sureten*, best. *suretnit* Jungg 18.

zanát Handwerk: *zanate* H.

inát Hartnäckigkeit: *imate* H.

sahát Stunde: *sahate*, *sahate* H.

adét Gewohnheit: *adete* H.; Kul. 32.

milét Volk: *milete* H.

kurét Stärke: *kurete* H.

kurbét Fremde: *kurbete* H.

hysmēt Dienst: *hysmete* H.

beūt Gedicht: *beūta* Jub. 102.

šerīt Seidenband: *šerita* Jungg 23; Jub. 94. *šeritna* Jungg 23.

agezót Pulver der Zündpfanne: *agezote* Kul. 57.

barūt Schiesspulver: *barute* Kul. 32.

tšifút Jude: *tšifutvet* Sent. Matth. 27, 11.

tšift Paar: *tšifte* H.

raft Bret, Fach, türk. *raf*, ngriech. *ράφι*: *rafte* Kul. 21; Doz.

dert Seelenqual: *derte* H.

bast Wette: *baste* Kul. 18.

kast Absicht: *kaste* H.

pušt Schandbube: *pušte*, *púštēre* H.

šišť Dolch, Stockdegen, türk. *šiš*: *šiste*.

d) Albanesische Wörter.

at, bei Doz. *atē* Vater: *ata* Doz. *jatet* Luc. 1, 17 Ath. *aten*, best. *átenit* Jungg 22. *átēna* Krist. Matth. 23, 32 g. *átē-reret* Krist. ebenda t. *atret* Krist. Luc. 1, 17 t. *átēritē* Doz.; Krist. Gr. 11, 1στ. 25. Vgl. griech. *ἄττις*, lt. *atta* Väterchen; got. *atta* Vater, asl. *otici* Vater, air. *ate* Pflegevater.

fšat Dorf: *fšate* Kul. 19. *fšátēra* H.; Doz.; Krist. Luc. 13, 22 t.; Luc. 9, 12 Ath. *fšatra* Krist. ebenda t. Vgl. rum. *sat* Dorf.

šat Karst, Egge, H., *ššivri* Kul.: *šate* Kul. 21. *šúejte* H. (? ist auch Plur. von *šual* Sohle).

mzat junger Stier: *mzet* und *mzetnit* Jungg 18. Ableitung von *mēs*, *mēzi*, geg. *mas* männliches Füllen, worüber man Diefenbach, Völkerkunde Osteuropas 1, 247 und Mi. Rumunische Untersuchungen 1, 23 sehe.

det Meer, *dēt* Jungg, *deit* Stier: *dēte* H.; Krist. Alf. t. 22, g. 21. *detna* Jungg 23. *détēra* H.; Doz.; Krist. Gr. 13; Rhd. 6; *détēra* Rada 14. *détēret* Krist. 1στ. 17. Vgl. griech. *θετός*?

ret *ἔξοπις*: *rete* Kul. 21.

vīt Jahr, bei Jungg 23 *viēt*: *vite* Kul. 19; Act. 24, 17 Ath. *vitna* H. g. *vitēre* H.; Doz. *vitēravet* Kul. 106. *vitērvet* Kul. 112. *viet* Doz.; Kul. 106; Pitřè 285; A Dora d' Istria gli Albanesi 88 cal. *vietē* Raps. 61. *victa* Vigo 696. Vgl. griech. *φέτος*, lt. *vetus*, ai. *vatsá-* Jahr, asl. *vetühū* alt.

ndīt Schnelligkeit: *ndite* H.

zot Herr: *zot* Jungg 25. *zote* Kul. 21. *zôteqna* H. g. *zotra* Stier; Raps. 19; Matth. 6, 24 Frase.; *zôtepa* ebenda Pian.; sic. Cam. 1, 200. *zôtepe* H. *zôtepëte* Krist. Gr. 11. *zotinj* Lecce 13; *zotuj* Rossi Gr. 15. *zoteriu* H.

lot Thräne: *lot* Krist. Gr. 13; Jungg 13; Jub. 39, 96. *lotë* Doz. *lote* H.; A Dora d' Istria gli Alb. 74 t.; Kul. 21. Vgl. lt. *flētus*.

mot Jahr: *mote* H.; Kul. 22; Rhd. Anth. 12; Krist. Luc. 8, 27 t. (*moteš*). *motš* Krist. ebenda g. *môtepëte* Krist. Gr. 11. *motepat* Raps. 85. Vgl. lit. *métas* Zeit. Jahr zu wz. *mā*, europ. *mē* messen.

but sanft: *butit* Scut. Matth. 5, 4.

fuť Schnabel der Lampe: *fute* H.

ašt Jungg 18, Rada; *āšt* Rossi: *ešt* Kul.; *aštë-a* H.; *eštë* Alb. B. 25 Knochen: *ešte* Kul. 19. *eštua* Scut. Matth. 23, 27; *ēštepa* Krist. ebenda g.; *ešna* Borgo Erizzo. *eštra* Matth. 23, 27 Frase., Pian.; *ēštera* Krist. ebenda t.; Rada 14; Raps. 103; H. *aštëpa* H. *aždëpa* Kul. 154. Vgl. ai. *asthí-*, *asthán-*, zd. *asti*, *asta*, griech. ἀστέρον, lt. *os*, *ossum*.

ušt Achre: *ušte* Kul. 22. *uštera* H. *uštere* H.; Doz. Vgl. russ. *ostie* n. Pflanzenstachel, *osty* f. Achel; čech. *osti* n. Acheln; pol. *oś* f. Achel, Stachel. Diefenbach, Got. Wörterb. 1, 8.

plešt, *płešt* Floh: *plēšta* H.; Doz.; Krist. Gr. 12; Kul. 19. *plēšte* Krist. Gr. 12. *plēšte* Leake 394 aus Daniel. Die sonstigen indogermanischen Wörter für ‚Floh‘ (Curtius Grundzüge 5 374), die jedenfalls auch nicht alle unter einer Grundform zu vereinigen sind (vgl. Fick Vgl. Wörterb.), stimmen nicht, wohl aber čech. *ploštice*, *ploštka*, rum. *ploșniță* Wanze Cihac. 2, 266.

vrešt H., Raps. 29, *vreštë-i* Krist. Gr. 13, *veštë-i* ebenda. g. *vēšt* H., *vrešta* ἡ ἀπὸ πέλους Kul. 28; *venešta* H. g. *vrešta* H., Doz., Kul. 26; Rhd. Anth. 10. *verēštera* Krist. Gr. 75. Abgeleitet von g. *vēnë-a*, t. *verë-a* Wein, das aus dem lt. Plural *vina* entlehnt zu sein scheint. Mi. 2, 71.

bišt Schwanz: *bište* Kul. 19. *bīštepa* Apoc. 9, 10 g. *bīšëpa* ebenda Ath.; H.

gišt H., *gišt* Rossi, *glīšt* Alb. B. 190, Kul. Finger: *gišt* Jub. 102. *gišta* Rossi Gr. 328; Krist. Alf. g. 18. *glīšte* Kul. 19. *gištë* Raps. 69. *glīštra* Alb. B. 39; *glīštera* Rhd. 6; Kul. 161; *gišëpa* H.; Doz. *gišëpe* H.; Doz.; *glīšëpe* Kul. 78. *gišëpë*

Krist. Alf. 1. 18. *glǽstercvet* Kul. 46. Vgl. ai. *aingūsthā* Daumen, pers. *aingūst*, kurd. *ciğıšt*, *iğıšt*, zigeun. *aiğıšt*, *gusto* Finger, Mi. Mundarten der Zigeuner 7. 9.

rišt verso Ro.: *rišt* Conf. 15.

kęrrīšt *κέρριστη*: *kęrrīšte* Kul. 33.

bošt Spindel; *bošte* Kul. 19.

kopęšt Kul. H. g., *kofšt* H. Garten: *kopšte* Kul. 26. *kópeštra* Krist. Gr. 13. *kófštera* H. *kípešna* H. g. *kípštera* Krist. 157. 112.

oht Trauer: *ohte* Kul. 21.

naht, g. *naft* Mitgift: *nahte* Kul. 22.

2. Stämme auf *-d*. Der unbest. Nom. lautet auf *-t* aus.

a) Lateinische und romanische Wörter.

kant, *kandi* Saum, Ecke, it. *canto* Mi. 2, 10: *kande* Doz., Kul. 19. Ungenau sind *kantet* Krist. Matth. 6, 5 g., *kantevet* 157. 38.

ęent, *ęendi*: *džint* Jungg 24, lt. *gentem* Mi. 2, 30: *ęende* Kul. 19: *ęinderet* Matth. 4, 15 Pian. *ęindęvet* ebenda Frasc. *džind* Jub. 46. *džinnt* (*nn = nd*) Scut. Matth. 25, 32.

męnt, *męndi* Verstand, lt. *mentem* Mi. 2, 40: *męnde* H.

aręęnt, *aręęendi* Krist. 157. 20; *eręęnt* Kul. 33 Silber, lt. *argentum* Mi. 2, 3: *aręęende* Kul. 32.

kucęnt, *kucęendi* Erzählung, Unterredung, lt. *conventum* Mi. 2, 17: *kucęende* H.: Doz. *kucęene* (*n = nn = nd*) *κωνέριζ* Scut. Matth. 10, 17. Ungenau ist *kucęente* ebenda Frasc.

kint hundert, lt. *centum* Mi. 2, 13: *kінде*, *kіндега* Alf. Konst. 108. 109.

print, *perint*, *-ndi* Vater, lt. *parentem* Mi. 2, 47: *prind* Jungg 24; *prinde* Raps. 50; *prin* Conf. 57 (*n = nd*); *printę* Kul. 112; *perinte* Krist. Luc. 2, 27 g. *perinde* Krist. ebenda t.; *printe* Kul. 19; *printeret* Conf. 57. *prúte* Doz. 73 (in Fjeri); *perúte* Luc. 2, 27 Ath. *perú* Eltern H. *prіндега* sic. Cam. 2, 160; *prindra* Matth. 23, 32 Frasc., Pian. Die Formen mit *-nt* sind ungenau.

funt, *-ndi* Boden, lt. *fundus* Mi. 2, 28: *funde* H.; Kul. 19; Scut. Matth. 23, 5.

katúnt, *-ndi* Stadt, Dorf, it. *cantone*: *katunde* Kul. 33; Krist. Matth. 14, 15 g.; ebenda Frasc.; *katune* Scut. ebenda.

b) *Slavisch ist*

grašt, best. *graždi* Krippe, asl. *grāžh* Mi. 1, 20: *gražhe* Kul. 19; Raps. 62. Ungenau *grašte* H.

c) *Türkische Wörter.*

*fil*t Elefant, H. *fil*, türk. *fil*: *filde* Kul. 19.

džint böser Geist: *džinde* H.

d) *Albanesische Wörter.*

vent, -*ndi* Ort: *vende* H. g.: Doz.: Krist. Gr. 13: Kul. 19; ungenau *vente* Kul. 64; Rhd. 5. *rende* H. t. *rëndera* Doz. *rëndere*, best. *rëndëritë* Doz.

int, -*ndi* Gewebe: *inde* Kul. 20.

ent-, *ndi* *çiz* (Weberschiff): *ende* Kul. 20.

kint, -*ndi* Zwickel, Einsatz: *kinda* H.

3. Stämme auf -*o*.

Diesen Ausgang haben vor Allem die männlichen *Deminitiva*. Sie kommen in allen albanesischen Mundarten vor, sind aber besonders im griechischen und italienischen Albanesisch sehr häufig. Sie werden fast ausschliesslich von Masculinis gebildet; die wenigen Fälle, in welchen nur ein Femininum als Grundwort nachweisbar ist, erklären sich mit Hinblick auf den so häufig zu beobachtenden Wechsel zwischen Masculinis und Femininis, über welchen später ausführlich gehandelt werden wird. Herr Dozon führt in seiner Grammatik S. 276 folgende Beispiele an: *zëndëritë* sposino, *dialë* petit garçon, *zë* pays, patrie, *bërë* jeune fils, *dreë* jeune cerf. Er bemerkt dazu: *dreë* est le seul exemple que j'aie rencontré: les autres sont empruntés à Camarda p. 165 ou à Krist. Ich gebe daher im Folgenden eine reichere Beispielsammlung. Das Suffix -*o* ist entweder an den unbestimmten oder an den bestimmten Nominativ angetreten; selbst an den Plural finden wir es angefügt. Beim Antritt an den unbestimmten Nominativ entwickelt sich zwischen einem auslautenden Consonanten und dem -*o* leicht ein *v*.

a) *Deminitiva auf -o vom unbestimmten Nominativ* oder richtiger *vom Stamme gebildet*. Die Wörter sind nach dem Auslaut des Stammwortes geordnet.

Stämme auf Gutturale; auch -*g* erscheint vor -*o* als *k*.

mikë Freund: *mik* dass. — *lukë* kleine Quelle H., *lukë* *çöllçë* Kul.: *luk* s. o. — *lukë* cartilago thyroidea Rhd. Lex. 16:

lak, lt. *laqueus*. — *dufék* Flinte Alb. B. 86: *dufék*, türk. — *struk* Hobel Jungg 15: *struk* dass. H., serb. *strug* Mi. A. F. 1, 34. — *tšanák* Batterie am Feuerschloss H.: *tšanák* Schlüssel, türk. — *zok* kleiner Vogel Rhd. Anth. 50, *zog* avicula Blanchus: *zok-gu* Vogel. — *tsiink* Frostreif H.: ein Stamm *tsink* ergibt sich aus *tsiinkn* dass. und *tsiinkere* Eis. — *dzerk* collo Raps. 69: *dzerk* Nacken. — *tsunk* Binsen von *tsunk* it. *giunco* Jungg 105. — *šėnk* segno Raps. 78: sic. *šėng* d. i. wohl *šėnk-ėgu* Zeichen Cam. 2, 153, aus sic. *singu* = it. *segno* Traina Vocabolario siciliano-italiano 932. — *krah* Arm Raps. 77 (*krahėbin* Acc.): *krah* Arm. — Hieher gehört auch *džik* petto Conf. 55, von *gi* Busen, doch bleibt mir das *-k* unklar. Auch *emák* Alp scheint eine solche Bildung zu sein.

Stämme auf Dentale:

štrat lectulus Kav. 490: *štrat* Bett, lt. *stratum*. — *bišt* coda Raps. 78: *bišt* Schwanz. — *kešette* treccia Raps. 55. 82. 95: *per kešetti* per le treccie Raps. 74; *kešen* la treccia. — *hib* Brennessel H.: *lib*, *lib* ortica Ro., *hu* Blanchus, *g* Rada 14. — *bres* zona Raps. 44, unrichtig *brez* Raps. 49: *bres-zi* Gürtel.

Stämme auf Labiale:

gřep Thürklinke H., Kul.: *gřep* Haken. — *křipe* criniera Raps. 93: *křip-i* Haar Cam. — *pubim* Täubchen Alb. B. 56 tosk.: *pubimp-bi* Taube.

Stämme auf Liquidae und Nasale:

bir Sohn Doz., Kul. (*bir* Voc.), Dorsa, Vigo 696: *bir* Sohn. — *ženter* sposo Raps. 57: *ženter* Bräutigam. — *šur* arena Raps. 51: *šur* Sand H. — *potir* Branntweinglas Rhd. Lex. 50: griech. *πότηριον*. — *kopár* das *πλάζζον* bei einem Kinderspiel, Rhd. Lex. 74: griech. *ζόπυρος*. — *dial* Knäblein Kul. 78, Alb. B. 53: *dial-i* Knabe. — *lum* Flüsſchen Kul. 21: *lum*, *lume*, *lume-i* Fluss. — *lum* selig H.: *lum* dass. — *trim* Vigo 696: *trim* Jüngling. — *drom* cammino Vigo 699: *drom* Lauf, *δρόμος*. — *žitón* Nachbar Rhd. Anth. 40: *žitón* *γείτων*. — *fustán* Alb. B. 89: *fustán* Fustanelle. — *ken* ranula? Rhd. Lex. 71: eig. Hündchen, von *ken*? — *gřep* Kul. 19, Wespe, nach H. g. *grėb*, best. *grėdi*: **gřen*, vgl. fem. *grėnėze* H. und die Plurale *gřerėš*, *gřerazitė* (*r* = *n*) Rhd. Lex. 66.

Stämme auf Vocale:

velã Brüderchen Alb. B. 67: *velã* Bruder. — *dre* jeune cerf Doz.: *dre* Hirsch. — *zẽ* suolo Raps. 49. 93; Alb. B. 90: Krist. 157. 109: *zẽ* Erde. — *peruã* torrente Raps. 49: *perua* best. *peroi* Giessbach. — *kriẽbit* Acc. das Haupt, Raps. 78. 104: mit neutralem Artikel vom Neutrum *kriẽ* Haupt, wie *ũbit* l'acqua Raps. 51 und *surebit* l'arena Raps. 51. — *ũ* acqua Raps. 75: *ujẽ* Wasser. — *faũ* Fehler Kul. 138: *faj* dass. — *suũ* Knöchel am Fuss, Handgelenk, geg. Schlinge II.: *su*, *si* Auge. — *nierũ* Halszäpfchen: *nieri* Mann (vgl. rum. *omuşor* dass., Hasdeu, Cuvente, Suppl. I, p. LXXVI).

b) *Deminutiva* auf -ũ vom bestimmten Nominativ.

vãpẽkuũ poverino sic. Cam. 2, 182: *robek* arm. — *zoguũ* Vöglein sic. Cam. 2, 134: *zok-gu* Vogel, vgl. *zokũ*. — *vlaũ* Brüderchen Vigo 705: *vlã-u* Bruder, vgl. *velũ*. — *birũ* Söhnchen, Dorsa bei Stier: *bir* Sohn, vgl. *birũ*. — *gĩriũ* Busen, Vigo 697: *gĩ*, best. *gĩri* Busen. — *zẽntẽriũ* sposo Raps. 61: *zẽnderĩ* Doz.: *zẽnder* Bräutigam, vgl. *zẽnderũ*. — *ãjerĩ* venterello Raps. 69: *ãjer* lt. *aer*. — *vãrfẽriũ* orfanello, sic. Cam. 2, 132: *vãrfẽr* verwaist. — *bũkurĩ* schön, sic. Cam. 2, 132: *bukur* schön. — *nũkerĩ* pargolo, sic. Cam. 2, 168: *nokrẽ* piccolo (Cam. 1, 83). — *flãmviũ* Fahne Vigo 697; Cam. 1, 132: *flãmav* = *flãmulum*. — *dialũ* petit garçon Doz.: *dialẽ-i* Knabe, vgl. *dialũ*. — *vũgẽlũ* picciolo Raps. 41. 61: *vũgẽlẽ* klein. — *ẽngẽlũ* angioletto Raps. 70: *ẽngel* = *angelus*. — *butũpulũ* Fässchen, Rhd. Anth. 43: von einem ngriech. Deminutiv *butũpulo*, vgl. alb. *but-i*.

c) Von einem Plural sind gebildet *diẽmbĩ* Kinderchen, Krist. 157. 23. 52: *diẽm* Plural zu *dialẽ* Knabe. — *puũũbĩte* Hühnchen, von einem Plural **puũũ* zu *puũẽ-a*. Man vergleiche hierzu Grimm, Deutsche Grammatik 3, 673: ‚Liegt dem Diminutiv ein Neutrum zu Grunde, das den Plural auf -er bildet, so nimmt die Volkssprache dieses -er zuweilen in den Plural des Diminutiv auf, z. B. *Lämmlein, Lämmerelein; Kındlein, Kınderlein.*‘ Ebenda S. 680: ‚Die hessische und rheinische Volkssprache gibt einigen Pluralformen -er vor dem -chen: *Mũdchen, Mũderchen; Rũdchen, Rũderchen; Kĩndchen, Kĩnderchen; Lãm-mchen, Lãmmerchen; Kĩtzchen, Kĩtzerchen; Glũschen, Glũserchen; Stũckchen, Stũckerchen*; eine kühne Fortführung des epenthetischen Plurals -er der Neutra, die in *Kĩnderchen, Lãmmerchen*

zulässiger scheint als in *Kützerchen, Mülderchen*. Ja man verwandelt an einigen Orten sogar den Sing. *-chen* in Plural *-cher*: *Kindercher, Müldercher, Schäfercher*. Kehrein, Grammatik der deutschen Sprache des 15. bis 17. Jahrhunderts, 2, 308 führt an *cleiderlin, Kinderle, Kinderlein, Geisterlein, Gliederlein, Weiberlein, Lämmerlein, Kälberlein, Güterlein; Erdtmännerchen, Weibriger, weibrigen, Kindergen, dingrigen*. Ich füge das verbreitete *Häuserchen* hinzu. Im Albanesischen wird uns bei der weiblichen Deminutivbildung mit *-ze* die gleiche Erscheinung wieder begegnen.

d) *Deminutiva auf -ŋ von weiblichen Substantiven.*

púnŋb-i kleine Arbeit, Kul. 122: *punŋ-a* Arbeit. — *burmeŋb-i* geg. Zündloch H.: *burme-a* dass. — *pipŋ* geg. Schnabel der Lampe H.: von it. *pipa* Pfeife, vgl. *pípeze-a* Laubspitze, Kinderpfeife H. — *tambleŋut* Schläfen Rossi Gr. 328: *témpela* Plural Schläfe H., Mi. 2, 66. Hier ist auch die weibliche Pluralendung eingetreten. — Ist *zekŋ* Breuse H., Kul. 21 die Deminutivform des it. *zecca* (Diez, Wörterbuch 1, 449)?

Wie Herr Dozon, Grammatik S. 276 nach de Rada's Grammatik 28. 40. 50 bemerkt, sind der Deminution mit *-ŋ* im italienischen Albanesisch auch die Adjectiva und Pronomina fähig. Von dem Adjectiven sind oben einige Beispiele mit aufgeführt worden; von dem Pronomina stehen bei Rada *tŋ* du, *kŋ* dieser Kleine, *aŋ*. Die Feminina verkleinern entsprechend mit *-ze*: *ajóz, kejóz*. Auch Adverbia können mit *-ŋ* verkleinert werden; vgl. *ejn elegu weniglin* Kehrein 2, 308: niederl. *en weinigje*, schwäb. *a wengeli*, österr. *a wengl* Grimm 3, 688, wo man noch weitere Beispiele findet. So *áŋirŋ* da vicino Raps. 27. *ditsaŋ* alquanto 65. *prápanŋ* dietro 73. *vétemŋ* allein 74. 103. *sóntenŋ* questa sera 84. *néserŋ* domani 103. Aber selbst Verbalformen können ein solches kosendes *-ŋ* annehmen: *il vezzeggiativo nella lingua albanese investe anco i verbi nelle terze persone plurali e ne' participi e negli infiniti, significando quel modo tenerezza d'affetto in chi lo pronunzia*. G. de Rada, Rapsodie 69 Ann. So von 3. Pers. Plur. z. B. *vúŋenŋ* vengono Raps. 26. 77. *te caltónŋ* a piangere 44. *túndŋenŋ* 69. Participia: *pianépsurŋ* Raps. 22. 103. *mbešúarŋ* 25. *martúarŋ* 25. *púguróssurŋ* 32. *trémburŋ* 57 (fem. *trémburŋez* 61. 93). *dréburŋ* 69. 92. *prerŋ* 71. 93. *képurŋ* 71. *púksurŋ* 71. *harépsurŋ* 72. *deršiturŋ* 78.

kepütturib 78. *hél'kurib* 79. *vārūturib* 85. *ségurib* 99. *piéturib* 104. *kešurib* 105. *trúarib* 106. *bekúarib* sic. Cam. 2, 188. *zblúarib* ebenda. *te rúamib* Raps. 70. Andre s. bei Camarda 2, 132.

Von den Deminutiven führe ich folgende Pluralbildungen an:

greqh Hebel: *greqhe* Kul. 19.

zekh Bremse: *zekhe* Kul. 21.

lukh *αῶλαξ*: *lukhe* Kul. 21.

lumh Flüsschen: *lumhe* Kul. 21.

emakh Alp: *emakhe* Kul. 33.

faib Fehler: *faib* Kul. 138.

strukh Hobel: *strukha* Jungg 15.

hithh Brennnessel: *hithhe* H.

nierib Halszäpfchen: *nieribhe* H.

tsunkh Binse: *tsunkha* Jungg 105.

Andere Stämme auf —*h*:

kāh Augenkrankheit, H.; Rhd. Lex. 69: *kāhe* Kul. 19.

diāh Käse: *diāhna* Jungg 23. Sing. auch *diāhete*.

vēh Ohrgehänge, Doz. *vāh*: *vēhe* Kul. 19. *vēh* Rada 14.

vēhhe Doz. *vāhe* Doz. *vāhe* Krist. Gr. 12; *isz.* 21. *vāha* Rossi Gr. 330.

rēh Kranz, bei H. best. t. *rēzi*, g. *rēbi*: *rēhe* Kul. 21.

rāhhe H.; Doz.; Krist. Gr. 12, *isz.* 21; Rhd. 7; *rāh* Rada 14.

Zu ai. *ratha-*, air. *roth*, lit. *rātas*, lt. *rota*.

drīh Getreide: *drīhna* Jungg 16. *drīhēra* Luc. 12, 18 Ath.

Sing. auch *drīhete*.

hīh, *hīh* Bremmessel: *hīhēra* Rada 14.

uīh Magen: *uīhe* Kul. 22.

4. Stämme auf —*z*. Der unbestimmte Nominativ endet auf —*h*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

kuh-zī Amboss (*χότρυξ* Kul. 20), lt. *incūdeni*: *kuze* Krist. Gr. 12; Kul. 20. *kuza* Krist. Gr. 12.

bandīh-zī, it. *bandito*, zunächst aber aus ngriech. *μπανδιδέος*: *bandīze* Kul. 32.

e-h-zī Bücklein, lt. *hædulus*: *eza* Scut. Matth. 25, 33. Rum. *jedu*, *jezi* Mi. Rum. Unt. 1, 31.

b) Griechische Wörter:

skotáb-ði Finsterniss, griech. σκοτάδι: *skotaðe* H.

šlab-ði Strohhut, griech. στράβι: *škaðe* H.

l'rab-ði, Doz., Krist., Ro.; *l'udáb* Kul. 102; *l'uváb* H., Doz.; *lugab* Raps. 28. Wiese, aus griech. λυγάβι: *l'uvade* H. *luade* Alf. Konst. 20.

taksáb-ði Reise, griech. ταξίδι: *taksiðe* H.

ksob-ði Begräbniss, griech. τάφος: *ksode* H.

c) Türkisch ist:

omub-ði Vertrauen (Blau): *omuðe* H.

d) Albanesische Wörter:

mab-ði gross: *mëdëntë* Krist. 17. 84. *mëdiútë* H., Apoc. 20, 12 Ath. u. o. *mëdëj* Krist. ebenda g.: H. Zu sk. *mah-*, zd. *maz-*, gr. μέγας, lt. *magnus*, got. *mikils*.

breb-ði Tanne: ? Auch *vreb* Doz. Vgl. rum. *bradü* Tanne, Fichte: lettisch *preede* in Kurland Fichte, in Livland Tanne. Vgl. auch Cihac 2. 714. Diefenbach 1, 50.

dreb-ði: *drëzatë* nur Plur., g., Wendungen H.

keb-ði Böcklein: *keða* Krist. Matth. 25, 33 t., g.; 17. 22. In der Uebersetzung von Frasc. und Pian. steht Matth. a. a. O. *këte*.

vib-ði Ulme H., Doz., ζύλιχος Krist. Gr. 12: *viðe*, *viða* Krist. a. a. O. Vgl. russ. *višü*, poln. *wiäß* Ulme, lit. *vimšna* dasselbe.

piþ-ði weibliche Scham: *piðera* H. Vgl. lit. *pisà* cunnus, *pìsti* coire cum muliere, slav. (und daraus istro-rum., Mi. Rum. Unt. 1, 40) *pižda* cunnus.

kirib-ði, ein zoologischer Ausdruck: *kirižes*, *kirižezitë* Rhd. Lex. 72.

leb-ði Rand eines Grundstückes H., Wand Kul., bord d'un fleuve Doz.: *leže* H.; Kul. 21.

frab-ði Doz. Masern: *frube* Kul. 19.

garb-ði Zaun, Hecke; γάρβος Kul.: *garðe* H.; Luc. 14, 23 Ath. (unrichtig wohl *garbe* Kul. 19). *đerðe* Krist. Gr. 12; Luc. 14, 23 t., g.: Rada 12. Vgl. rum. *gardü* Zaun, asl. *gradü* murus usw. Mi. Lex. palaeoslov. 141; Cihac 2, 115. Letzterer hält das alb. Wort für slavisches Lehnwort.

urb-ði, *hurb* Epheu, auch Masern Kul.: *urðe* (*urðe*) Kul. 22.

5. Stämme auf —s.

a) Lateinische und romanische Wörter:

as Asz, it. *asso*, ngrisch. ἄσο: ἄσο: *ase* Kul. 18.

pus Brunnen, lt. *puteus* Mi. 2, 51: *puse* H.; Doz.; Krist.
Gr. 12; Kul. 19. *pusa* Krist. Gr. 12.

tas metallene Reisetrinkschale, H., τῶσος Kul.: it. *tazza*,
frz. *tasse*: *tase* Kul. 20.

parís Paradies, lt. *paradisus* Mi. 2, 47: *parise* Kul. 32.

b) Griechische Wörter:

pras Lauch, griech. πράσον: *prase* Doz.

eksetasít die Prüfungen, Doz. 1, 144, aus griech. ἐξετάσεις.

mes (bei Krist. Gr. 12 bestimmt *mezi*) Hüfte, griech. μέσον:
mese H.; Doz.; Kul. 21. *meza* Krist. Gr. 12.

kopós Cam. 2, 178 Mühe, griech. κόπος: *kopose* Kul. 70;
A Dora d'Istria gli Alb. 81 aus Hydra; Cam. 2, 176 sic.

Anmerkung. Hier ist von einem griechischen -s-Stamme der Nominativ Sing. in sehr roher Weise im Alb. der Ausgangspunkt der Flexion geworden. Ebenso *ristós-i* ῥιστός Alb. B. 58 in einem Liede. Sonst ist der Accusativ Sing. auf -s für -ον entlehnt: *sorón* Acc. Sing. σορός Hanfe Kul. 144. *ehθroté* Feinde, ἐχθρός Rhd. Anth. 5. *koftó-i* geschroteter Weizen H. κοφτόν (Mi. 2, 15 unrichtig aus *coctum*). *skándalo-ja* σκάνδαλον H. *tropo* τρέπος Doz. *sofovet* Rom. 1, 14 Ath., *sofoúte* A Dora d'Istria gli Alb. 81 aus Hydra, σορός. *kamnuu* (best. *kamnói*, nach den -u-Stämmen) Raps. 28 κωνός. *jatró-i* Arzt H., Plur. *jatróu* Raps. 44. Alb. B. 76. *ipuró* Minister, Plur., Cam. 2, 86, griech. ὑπουργός. *astakó* Cam. 2, 88 ebendaher. ἄσπικος. *ahinó* ebenda, ἀγινός. *laoit* des Volkes Act. 4, 8 Ath. *naora* Tempel, Plur., Act. 17, 24 Ath., νῶς. Der Accusativ Plural ist entlehnt in *korfús-ti* Κορφοί Alb. B. 72 und *laús-ti* Volk λαοί. Die Endung ist abgefallen in *sof* Weiser, aus σορός Kul. 62, *drom* δρόμος, *nom* νόμος u. a.

fis, *fus* Natur, Stamm, griech. φύσις: *fise* H.; Scut. Matth. 19, 28. *fisra* Krist. 1στ. 78.

taks Ordnung, griech. τάξις: *takse* H.

c) Türkisch ist:

haps Gefängniß: *hapse* H.; Kul. 22.

d) Albanesische Wörter:

thes Sack: *these* Cam. 1, 226; Kul. 20. *thasë* H.; Doz.; Krist. Gr. 12, 127. 33; Rhd. 7, Anth. 50; *thas* Rada 13; Raps. 74. *thásere* Doz.

peržés Gicht: *peržese* Kul. 32.

këndés Hahn: *këndesa* Doz. 1, 142. Ableitung von *kënduem* aus lt. *cantare* Mi. 2, 10.

lis Baum H., rovere Jungg, βλαχιδιά Kul.: *lise* Kul. 21. 42; Matth. 3, 10 Piana. *lisa* Scut. ebenda; Jungg 15; H. *liza* Doz. Vgl. asl. *lësü* silva, rum. *léasü* Buschwerk Cihac 2, 167. Vielleicht ist das alb. Wort aus dem Slav. entlehnt.

plis Scholle: *plise* Krist. Gr. 12. *plisa* Krist. ebenda; H.

vise geg. Plur., Orte, Plätze H. Vgl. ai. *viç*, *veçá*- Haus, zd. *vīs* Haus, Dorf, Clan, asl. *vīsī* praedium, vicus, lit. *vėszpats* Herr, griech. *ῥῶνος*, lt. *vīcus*, got. *veiha*-. Das alb. Wort ist vielleicht slav. Lehnwort, doch steht alb. *s* = idg. *k₁* = sk. *ç* u. s. w. auch in *siviét* in diesem Jahre, wo *si* = lit. *szīs* asl. *sī* (germ. *hi*, lt. *ce*, griech. *καίνος* Fick, Spracheinheit 263, armen. *s* Hübschmann, KZ. 23, 37) ist.

ergís Laus: *ergise* Kul. 33.

kos halbsaure Schafmilch: *kose* H.; Kul. 20. Zu asl. *kvasū* *квасъ*, bulg. *kvasū* ferment, serb. *kvas* Sauerteig, saure Milch; dazu auch lt. *cāseus* (Fick 1, 543), das wegen seines nicht rhotacisirten *-s-* ein Lehnwort scheint.

bors fringilla: *bórsera* Rada 13.

Zahlreich sind die Ableitungen mit Suffix *-es* von Substantiven und Verben, um denjenigen zu bezeichnen, der eine Handlung ausübt oder zu etwas gehört. Sie haben nach Krist. im bestimmten Plural *-esitë*, Gen. Dat. *-eset*. So von Verben z. B. *škrónës* Schreiber: *škrónësit* Krist. Luc. 5, 30 t., *škrúisit* g. — *mësónës* Lehrer Krist. Gr. 10. — *dzëngs* Schüler: *ndzëngëzit* Krist. Luc. 5, 30 t. — *kórës* Schnitter: *kórësitë* Krist. Gr. 10. *kórësavet* Krist. Matth. 13, 30 g. *kórësëvet* ebenda t. *kórëve* Scut. ebenda. *korazvet* Frasc. ebenda. — *kulótës* Hirt (bei H. *kulótas*), von *kulós* ich weide: *kulótësitë* Krist. Luc. 8, 34 t. — *vižësitë* Diebe Krist. 127. 88. — *bišt-tundësitë* οἱ σείοντες τὰς οὐράς Krist. Gr. 20. — *ziar-lütësa* Feueranbeter Krist. 127. 128 ist neben *kórësa* die einzige mir bekannte Form mit dem Plural auf *-a*. *-e* hat *stipës* Stössel des Mörsers, von *stip*, *styp*: *stipëse* H. Von

Nomina kommen *mičkësit* die Aerzte, Krist. 157. 60, Luc. 8, 43 t., g., von *mičk* = *medicus*. — *ğukătësitë* Richter Krist. 157. 75 von *ğukatë* = *judicatum*. — *katündësitë* 702:20: Krist. Gr. 20, von *katünd*. — *vëndësitë* 872:20: Krist. Gr. 10 von *vënd* Ort.

Auch die Namen von Bewohnern von Orten auf *-as* haben im Plural nach Krist. Gr. 10 *-itë* wie die vorigen, z. B. *Elbasanas-i* Bewohner von Elbassan: *Elbasanasitë*.

6. Stämme auf *-ts*.

a) Slavische Wörter:

vrabëts Sperling, serb. *vrabac* Mi. 1, 37: *vrapetsa* Dan. bei Mi. a. a. O.

tšiltš Schlüssel, neben *klitš*, *klutš* aus serb. bulg. *ključ* Mi. 1, 21: *tšiltša* Scut. Matth. 16, 19. In der geg. Uebersetzung von Krist. steht hier *tšela*.

krastavëts Gurke H., serb. *krastarac* Mi. 1, 23: *krastaretsa* Krist. 157. 65.

karkalëts Heuschrecke: *karkalëtsa* Krist. Gr. 12, Matth. 3, 4 t.; *kartsalëtsa* Krist. ebenda g.; *katsalëtsa* Scut. ebenda. *kartsalëtsë* Pian. ebenda. *karkalëts* Frasc. ebenda; Krist. Gr. 12. Vgl. 232:20: 232:20: Hes., lit. *kirklys* (Ness.). Stier, KZ. 11, 241. Diefenbach 1, 47 nimmt Urverwandtschaft an: wahrscheinlicher ist das Wort slavisches Lehnwort: bulg. *skakalecŭ* sauterelle (Bogor.), daher auch das grosse Schwanken in der Form.

b) Albanesische Wörter:

bits Ferkel: *bitsa* Krist. Gr. 23. Die Plur. *bitsujtë*, *bitsinëjtë* H. gehören zu *bitsun* Doz., *bitsiun* H. Vgl. serb. *biče* junger Stier?

kets, g. nach H. *ketš* Ziege: *ketše* Kul. 19. 48. *kitsëra* Doz. *këtsëritë* H.; Dan. bei Leake 385. *këtsëre* Doz. 1, 135. Vgl. esthn. *kie*, votj. *keč*, magy. *kecske* Ziege (Donner 1, 24); an. *kip*, unser *Kitze*? alb. *keb* Böcklein s. o.

7. Stämme auf *-š*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

paš Klafter, lt. *passus* Mi. 2, 47: *paše* H.; Doz.: Kul. 19. *paš* Krist. Act. 27, 28 g.; ebenda Ath.

šeš Ebene, rum. *șes* dasselbe, von *sessus* oder *sessum*, vgl. Schuchardt, KZ. 20, 251. Cihac 1, 273 (vgl. *sedere* in der Ebene liegen, sich hinstrecken): *šeše* H.: Doz.; Kul. 21; Raps. 46.

mëndáfš, *mundaš* u. s. w. Seide, lt. *mataxa* Mi. 2, 40: *mundašera* Rada 14; Raps. 87.

vierš Vers, lt. *versus* Mi. 2, 70: *vierša* Blanchus 100.

lēmš Knäuel, zu lt. *glomus*, vgl. mrum. *glėmu*: *lēmše* H.; Kul. 21.

b) *Türkisch* ist:

leš Leichnam, auch serb. *leš* Aas, Leiche: *lešera* H.; Kul. 21.

c) *Slawische Wörter*:

koš Korb, serb. bulg. *koš* Korb, Mi. 1, 23: *koše* H. *koša* Krist. Gr. 23; Luc. 9, 17 t., g.

loš Thiernest, asl. *lože* lectus, serb. *loža* f., *lože* n. Lager: *loše* H. Bei Kul. 21 *lotš*, Plural *lotše*.

groš Piaster, serb. *groš* u. s. w., vgl. Cihac 2, 131: *groš* Jungg 15; Rhd. Anth. 10.

kokós Hahn, serb. bulg. *kokoš* Henne Mi. 1, 22: *kokoše* Kul. 33. Für *kokós* hat Cam. *kokó-i*. Rum. *cocóș* Cihac 2, 67. Vgl. auch Hehn 523. Das Slavische kennt Suffix *-oš* nur in diesem Worte (asl. *kokoši*), ausserdem in russ. *rokošŭ* seditio aus magy. *rakás* Mi. Vergl. Gr. 2, 343. Dem Alb. ist es eigen noch in *jelbš* Hahn Kul. 92, vom lt. Lehnwort *jel* = *gallus* (Mi. 2, 80): *dialbš* Jüngling, von *diale*; *balbš* brandroth, von Haaren und Pferden, Doz.; *baržbš* weisslich H.: *larbš* aschgrau Doz.; *veržbš* von gelber Gesichtsfarbe Doz.

d) *Albanesische Wörter*:

daš Widder: *deš* H.: Doz.: Krist. Gr. 12; Rada 13; Rhd. 7 (*däš* Lex. 110); Jungg 18. *deše* Krist. Gr. 12.

leš Fliess: *leš* Doz.: Kul. 159. *lešna* Jungg 23; *lešera* Haare H.: Doz.; Kul. 152; Rada 14. Vgl. asl. *vlasi* capillus.

reš Ohr: *reše* Kul. 19. *reše* Doz.: Krist. Gr. 11, Luc. 1, 44 t., g.; ebenda Ath. *reš* Jungg 15; Jarn. 18; Scut. Matth. 13, 19; Frasc., Pian. ebenda. Vgl. zd. *gaoša*, apers. *gausa*, osset. *ghos*, afg. *gəaž*, arm. *-guš* Ohr.

preš Lauch: *preše* Kul. 19. *preš* Kul. 158; Alb. B. 9. Die Form *pras* (s. o.) ist aus *πράζον* entlehnt; *preš* dagegen scheint das damit urverwandte Wort zu sein.

miš Fleisch: *mišua* Jungg 16; *mišca* Krist. Gr. 13; *mišera* H.; Doz.; Kul. 22; Rhd. 6. Vgl. ai. *māsa-*, lit. *mėsà*, apr. *mensa*, *menso*, asl. *męso*, got. *mīnz* Fleisch.

pruš Kohle: *pruše* H.; Kul. 19. *pruša* Rossi Gr. 326. Vgl. ai. *pruš*, lt. *prūva* aus **prusua*, lit. *prausiù*, ahd. *frūsau*. J. Schmidt, Vocalismus 2, 271 ff.

ruš Traube: *ruše* Kul. 21. *ruš* Kul. 163; Stier; Scut. Matth. 7, 16; Krist. ebenda t., g.; Frasc. Pian. ebenda. Vgl. ai. *rasā* raisin, pers. *raz*, *razan* vigne, raisin, kurd. *rez* dasselbe. Pictet 1², 308.

dialoš Jüngling: *dialoše*, *dialoša* Krist. Gr. 12. Ueber das Suffix *-oš* s. o.

šoš Sieb: *šoše* Kul. 21.

đuš Urgrossvater: *đuše* H.; Kul. 19. *đušęre* H.

kļuš, *kęļuš*, *kęļuš* u. s. w. junger Hund: *kļuš* Scut. Matth. 15, 27; *kęļuš* Krist. ebenda und Luc. 3, 7 t., g. *kulište* Frasc. ebenda. *kuliše* Pitrè 296. *kęluše* Doz. 146. *kęļušera* Alb. B. 170. Das Wort, dessen ursprünglichste Form *kļuš* aus **kuš* ist, gehört zu einem sehr weit verbreiteten Stamm: serb. *kuće* Hündchen, it. *cuccio* u. s. w. (Diez, Wörterb. 1, 146), magy. *kutya* Hund, *kuszi* Hündchen, und was Donner. Vergl. Wörterb. der finnisch-ugrischen Sprachen 1, 23 aus diesem Sprachkreise sonst noch verzeichnet. Alb. *kutš* Hund in der Kindersprache H.

ofš Zugwind: *ofše* H.; Kul. 21. Damit identisch scheint *afš* vapeur Doz., Plural *afše*. (Etwa zu türk. *üf-* schrauben? W. Tomaschek.)

8. Stämme auf *-tš*.

a) Lateinisch ist:

vitš Kalb, lt. *vitulus* Mi. 2, 72; *višua* Krist. 127, 98. *višęre* H. *višęre* Doz.

b) Griechisch ist:

halitš Kieselstein (aus *halik*), griech. *χαλίς*: *halitše* H.

c) Slavisch sind:

katš Weber, serb. bulg. *tkuč*, Mi. 1, 35; *katše* Kul. 19. *kets* H.; Doz.

kalitš Brodkuchen, serb. bulg. *kolač*, Mi. 1, 22; *kalitš* H.; Doz.; Krist. 127, 14; Rhd. 7; Alb. B. 10; Jungg 18. *kalitšęty* Krist. Gr. 12; Rhd. Lex. 96.

klitš, *klutš* Schlüssel, serb. bulg. *ključ*, Mi. 1, 21: *klutšet* Alb. B. 177; *klitše* Raps. 17; Matth. 16, 19 Pian. *Kitšet* ebenda Frase. *Kutše* Doz. Lied. 97.

matš Kater, serb. *mače* junger Kater, *mačka* Katze, Mi. 1, 25: *matše* H.

d) Albanesische Wörter:

kutš Hund: *kutše* H. Vgl. oben.

kritš, *krotš* Eselsfüllen: *kritše* H.

Zu diesen Thiernamen auf *-tš* kommt ausser *vitš* und *matš* (s. o.) noch *gutš* Schwein, Kul. 48, das zu magy. *kocza* Mutter-schwein, serb. *kočak* Schweinstall, frz. *cochon* gehört.

Nur im Plural steht Kul. 122 *palamatše* Händeklatschen, von lt. *palma*.

9. Stämme auf *-z*. Der unbest. Nom. Sing. endet auf *-s*.

a) Griechische Wörter:

ris -zi, Jungg 23 *oríz* Reis, griech. ὄριζι: *rize* Kul. 21. *orizna* Jungg 23.

laús -zi Volk, griech. Acc. Pl. λαύς: *lauze* Krist. Luc. 2, 31 t. *lauze* Krist. ιστ. 13. *lauzera* Krist. ιστ. 11. *lauzere* Doz.; Krist. ιστ. 63.

b) Türkische Wörter:

nas -zi coquetterie: *naze* H.; Doz.; Kul. 22.

garás -zi Widerwille: *garaze* Kul. 33.

kafás -zi Käfig: *kafaze* Kul. 33.

talás -zi Woge: *talaze* Scut. Matth. 8, 24. Das türk. Wort ist griech. θάλασσα.

marás -zi Auszehrung: *maraze* H. Das türk. Wort ist aus griech. μαρμαρός entlehnt.

đerís -zi Wasserleitung: *đerize* Kul. 33.

tos -zi Staub: *toze* H.

karpás -zi Wassermelone: *karpuze* Kul. 33.

topús -zi Keule: *topuze* H.

c) Albanesische Wörter:

męs -zi Füllen, Pulj. 133 *mus*: *męze* Kul. 21. *męza* Doz. 1, 146; *muza* Pulj. 133. Ueber das Wort vgl. o. S. 282 bei *mzat*.

gas -zi Freude: *gaze* H.; Kul. 19. *gazera* H. Mi. 2, 29 stellt das Wort als Lehnwort zu lt. *gaudere*, was mir sehr unwahrscheinlich ist.

gurmás-zi Schlund: *gurmaze* Kul. 33. *gurmaza* Krist. Gr. 12. Gehört das Wort zu frz. *gourmand* Schlemmer, *gourmette* und bret. *gromm* Kinnkette der Pferde, über welche Diez, Wörterb. 2, 327 nichts Befriedigendes zu sagen weiss? Drum. *grumáz*, mrum. *grumáđu* Mi. Rum. Unt. 2, 15.

bres-zi Gürtel: *breza* H.; Doz.; Krist. Gr. 12: Matth. 1, 17 t., g.; Scut. ebenda. *breze* Raps. 40. Vgl. drum. *brñi*, *brñne*, istrorum. *brñu*, *brñne* Gurt. Mi. Rum. Unt. 1, 21.

kurís-zi Rückgrat, *korís* Jungg: *kurize* H.; Doz.; Krist. Alf. t. 26. *kuriza* Krist. Alf. g. 26; *koriza* Jungg 15.

levrís-zi verme solitario: *levriza* Jungg 15.

murís-zi Schwarzdorn: *muriza* H.; Krist. Matth. 7, 16 g., t.: ebenda Frase., Pian. Vgl. it. *marruca* Dornstrauch; Schuchardt 250 hält das alb. Wort für entlehnt.

los-zi Stützholz, Riegel: *loze* H. *loza* Krist. Gr. 12.

los-zi Spiel: *loze* Kul. 21.

III. Stämme auf Labiale.

Der best. Nom. Sing. hat den Artikel in der Form *-i*.

1. Stämme auf *-p*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

plëp Pappel, lt. *populus*, *plopus* Mi. 2, 51: *plëpe* Kul. 19. *plëpa* H.

níp Nefte, Enkel, lt. *nepos* Mi. 2, 44: *nípe* Kul. 22. *nípa* Jub. 45. *nípere* H. *nípere* Krist. 157. 11. *nípërite* Krist. Gr. 11; 157. 119. *nípra* Cam. in A Dora d' Istria gli Alb. 116. *stërní-pere* Urenkel Doz. *stërnípëre* Krist. 157. 11.

škop Stock, lt. *scopus* Stengel; *scāpus* Schaft: *škope* Matth. 26, 47 Pian. *škopíu* H.; Doz.; Kul. 21. *škopí* Scut. Matth. 26, 47. *škopínete* Cam. 1, 199. *škopéute* Krist. Gr. 12. *škepí* H. g. *škepe* Krist. Gr. 12; Luc. 9, 3 g.

kup Fass, lt. *cāpa*, Mi. 2, 19: *kúpe* Kul. 20.

kërp, g. *kánëp* nach H., *konóp* Rossi Gr. 331, Hanf. it. *canape* Mi. 2, 9: *këpe* Kul. 20; H.

korp Körper, lt. *corpus* Mi. 2, 18: *korpua* Scut. Matth. 27, 52; *kórpeua* Krist. ebenda g. *kórpenite* Krist. Rom. 12, 1 g.

turp Schande, lt. *turpe* Mi. 2, 69: *turpe* Kul. 20.

b) Griechisch ist:

sináp Senf, ngriech. σινάπι: (bei Mi. 2, 61 als lat. Lehnwort, was wegen des Accentus nicht angeht): *sinape* H.

trap traghetto, τραπεζιά: *trapa* Jungg 15.

c) Slavische Wörter:

stap Stab, serb. *stap*, *štap* Stab, Stock, Schritt (aus nhd. *Stab*, Mi. Fremdwörter in den slav. Sprachen, S. 127): *stape* H.; Kul. 21. *stapa* Krist. Luc. 9, 3 t. *stap* ebenda Ath.

tšap Schritt, nsl. *ščap*, s. Mi. a. a. O.: *tšape* H.

turp, *trup* Leichnam, serb. bulg. *trup* Leib, Mi. 1, 35: *trupe* Krist. Matth. 27, 52 t.; *turpe* H. *trupa* Rom. 8, 11 Ath.

škrap Scorpion, asl. *škrapij* aus lt. *scorpio*: *skarpíu* Krist. Apoc. 9, 3 g.

d) Türkische Wörter:

doláp Schrank: *dolape* Doz.

tšuráp Strumpf: *tšurape* H.; Doz. *tšurepe* H.; Rhd. 7; *tšurép* Doz.

džep Tasche: *džepe* Doz. *džepa* Rossi Gr. 329.

gazép Gefahr: *gazepe* Kul. 33.

hakrép Scorpion: *hakrèpèna* Krist. Luc. 10, 19 g.

tertíp artifice, ruse: *tertipe* Doz.

top Kanonenkugel: *tope* H.

kalúp Form: *kalúpe* Kul. 33.

e) Albanesische Wörter:

rap Platane: *rape* Kul. 21. *rapa* Krist. Gr. 23. *repe* H.; Doz. *rep* Rhd. 7.

trap Grube: *trape* Kul. 20. *trepe* H.; Doz.

tsiáp Bock; bei Doz. *tsijáp*, *tskáp*; nach Krist. g. *skap*: *tsiép* Krist. Gr. 12: H.; Kul. 20; Rhd. 7; Rad. 13. *tsiepe* Krist. Gr. 9; *tsep* g. H. *škep* g. H.; *škepè* g. Krist. Gr. 9. Vgl. rum. *tapü* Bock, slovak. kluss. *cap*, čech. *cáp*, magy. *czap*. Cihac 2, 429. Diefenbach, Völkerk. Osteuropas 1, 45 möchte *tsiap* und *skap* trennen und letzteres zu deutsch *Schaf*, poln. *skop* Widder (daraus lit. *škapas*, Brückner, Litu-slavische Studien 1, 142) stellen.

grep Angelhaken: *grepe* H.; Krist. Gr. 12; Kul. 19. *grepa* Doz.; Krist. Gr. 12; Act. 27, 29 g. Anker. Vgl. mrum. *grepu* Kav. dasselbe.

diep Wiege: *diepe* H.; Doz.; Kul. 20.

tšep Schnabel: *tšepe* Kul. 20.

štrep Wurm: *štrepe* Kul. 21. *šterpiú* Krist. *isz.* 2; *šterpíj* τὰ ἔρπετά Krist. Act. 10, 12 g.; *šterpeú* Alb. B. 58. Entlehnt aus *serpens*, *serpentes*? Wegen *št-* vgl. dann *štok* aus *sambucus*.

gelép Augenbutter, Kav. *glép*, Xyl. *sklepe*: *gelepe* Kul. 33.

Vgl. *mrum tsalpü* Kav.; ngriech. τζιμπύζ.

rip Riemen, Doz. *rup*: *ripe* Kul. 21; Rhd. Lex. 86. *ripa* H.; Rhd. 6; Act. 22, 25 Ath. *rupa* Krist. ebenda g.; Doz.

sup Rücken, Schultern: *supe* H.; Doz.

help Kern, Beere: *helpe* Kul. 20. *helpiúg* H. *helpiúe* Cam. 1, 199.

2. Stämme auf *-b*. Der unbest. Nom. Sing. endet auf *-p*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

plump -bi, *plump*, g. *plum*, Rossi Gr. 332, lt. *plumbum*, Mi. 2, 50: *plumbe* Krist. Gr. 12; *plumbe* Kul. 19. *plumba* Doz.; Krist. Gr. 12; *plumba* H.; Kul. 140.

škemp -bi Fels, Klippe, lt. *scannum*, Mi. 2, 58: *škembe* Doz.; Krist. *isz.* 42; Kul. 21; Rada 12. *škembe* θζόνε: Krist. Apoc. 4, 4 g. *škembéú* Krist. *isz.* 54. *škembéú* Doz. *škembíú* Doz. *škembíj* H.

řemp -bi Reihe, Runzel, Strahl, lt. *rāmus*, Mi. 2, 54: *řembe* Kul. 21. *řemba* H.; Doz.; Kul. 30.

korp -bi Rabe, lt. *corvus*, Mi. 2, 18: *korbe* H.; Krist. Gr. 12; Doz.; Rhd. 5. *korba* Krist. Gr. 12, *isz.* 99. *kórbere* H.; Doz. *korpe* Doz.

komp -bi Volk, bei Rhd. Lex. 95 Strohhaufen, lt. *cumulus*, vulg. *comblus*, vgl. Diez 1, 133: *kombe* Krist. Matth. 4, 15 t., g.; Kul. 20; Rhd. 95. *kóme* Scut. Matth. 4, 15.

b) Slavisch ist:

rop -bi Diener, Slave, serb. bulg. *rob*, Mi. 1, 32: *robe* Kul. 21. *rob* Act. 4, 29 Ath. *ropt* Act. 2, 18 Ath.; Jarn. 4 (*robt*). *róbere* H. *róperit* Doz. *róperit* Krist. *isz.* 123.

c) Türkisch ist:

tsimp -bi das Zwicken, vgl. ngriech. τζιμπύζ: *tsimbe* H.

d) Albanesische Wörter:

lap -bi der Ljape: *labere* H.

elp -bi Gerste: *elba* Krist. Gr. 12. *elpe* Kul. 19. *elbua* Jungg 23. *elbina* g. Cam. 1, 200; *helbina* Lecce 16. *elpra* Krist.

Gr. 12. Vgl. ἀλζή: Gerste, ἀλζή:των Gerstengraupe; nicht aber magy. türk. *arpa* Gerste (Diefenbach 1, 51; vgl. über letzteres Vambéry, Die primitive Cultur des turko-tatarischen Volkes S. 216).

θελῖ -bi σκελίς: *θελῖ*, *θελῖ* Krist. Gr. 12.

Kelp -bi Eiter, *telp* Pulj.: *Kelpe* Kul. 20. *telpa* Pulj. 130. *Kélbera* H.

ζεμπ -bi Zahn, g. *zam*: *ζεμβε* Kul. 20. *ζεμβα* H.; Rhd. 6. *ζεμβε* Doz.; Kul. 161; Krist. Matth. 8, 12 t.; ebenda Pian. *ζεμβε* ebenda Frase. *zambe* Krist. ebenda g. *zām* ebenda Scut. *zam* Jungg 15; Rossi Gr. 328; Jub. 102. Zu ai. *jambhá-* Gebiss, Mund, asl. *zqbū* Zahn, griech. γόμφος Zahn, lit. *žamba* Fresse, Maul (Geitler, Lit. Stud. 122), lett. *fohbs* Zahn.

θυμπ -bi Stachel, grand bec Doz.: *θumba* H.; Krist. Apoc. 9, 10 g.; ebenda Ath.

γέμπ -bi Dorn, Krist., *γέμπ* H., Doz., *γέμ* Doz., *γέπ* Kav., *glēmp* Kul., *glēmp* sic.: *gembe* Krist. Gr. 12; *glēmbē* Matth. 13, 7 Pian. *gēmba* Krist. Gr. 12; *gēmba* H.; *gejēmba* Rada 12. *glēmba* sic. Cam. 2, 186. *geba* Leake 293. *glūmba* Kul. 19; Rhd. 6. Rum. *ghimp* Dorn, Cihac 2, 717, dessen Vergleich mit lt. *spina* aber falsch ist; die Wörter gehören vielmehr zu lit. *gėmbė* Haken in der Wand.

krimp -bi, Krist. *krūmp* Wurm: *krimbe* Kul. 20; *krūmbe* Krist. Gr. 12. *krimba* H.; Doz.; Rhd. 6; Kul. 140; Rada 12; *krūmba* Krist. Gr. 12; Alb. B. 99. Zu ai. *kīmi-*, lit. *kīrmis*, air. *erūm* Wurm.

krump -bi alles Verbrannte, Verkohlte: *krumbe* H.

3. Stämme auf -f.

a) Romanisch ist:

štuf εἰδος πέτρης ἑξαρξξς Krist., Eisenstein, Ocker H., it. *tufa* Mi. 2, 68: *štufe* H. *štufa* Krist. Gr. 23.

b) Türkische Wörter:

def Handtrommel: *defe* Kul. 20.

laf Unterhaltung: *lafe* Kul. 21.

keleḡ Behälter: *kelefe* Kul. 33.

mutáf Pferddecke: *mutafe* H. ,Der Form nach sicher arabisch. W. Tomaschek.

gezóf Pelz: *gezofe* H. ? ,Vielleicht zu türk. *gözemek* ausbessern, flicken? W. Tomaschek.

eštáf Begierde: *eštafe* Kul. 33. *eštafę* Kul. 78. Türk. Aussprache von pers. *ištab* häte, précipitation. Bianchi.

tšef Vergnügen: *tšefe* Jungg 14. Die türk. Herkunft ist fraglich.

c) *Albanesische Wörter:*

plaf Decke: *plafat* Krist. 157. 126. *plafën* Kul. 32. *plęfeñe* H.; Cam. 1, 199. *plęfeñę* H. *plęfëú* Kul. 19.

gof hanche: *gofę* Doz.

4. Stämme auf —v. Der unbestimmte Nom. Sing. endet auf —f.

Griechisch sind:

sklaf-vi, *šklaf*, *šklaf* Slave, ngriech. σκλάβος: *sklef* Krist. Gr. 23, 157. 135; H.; *šklev* Doz; Rhd. 7; *šklev* Kul. 21. *sklávętę* g. H.

karáf-vi Schiff, ngriech. κάραβι: *karave* Rhd. 17; Kul. 33. *karavę* A Dora d'Istria gli Alb. 81 aus Hydra.

IV. Stämme auf Nasale.

Der bestimmte Nom. Sing. nimmt den Artikel in der Form —i.

1. Stämme auf —m.

a) *Lateinische und romanische Wörter:*

dęm Schaden, Strafe, lt. *damnum* Mi. 2, 20; *dęme* H.; Kul. 20.

lum, *lum* Fluss, lt. *flumen* Mi. 2, 27; *lume* Matth. 7, 25 Pian. *lume* Kul. 21. *luma* Pulj. 146. *lumna* Krist. Alf. g. 22; Scut. Matth. 7, 25; *lümęna* Krist. ebenda g.; *lumra* ebenda Frasc.; *lümęra* Krist. ebenda t.; H.; Doz.; Alb. B. 96; Krist. 157. 40; Rhd. 6; *lümęra* Kul. 162. *lumńu* Doz.; Krist. Alf. t. 22.

kułm Dachfirst H., *kułm* Spitze Kul., lt. *culmen*: *kułme* H., *kułme* Kul. 20.

kalm Rohr, lt. *calamus* Mi. 2, 8; *kalmęra* Stier.

b) *Griechische Wörter:*

kalám Rohr, ngriech. κάλυμ: *kalame* Kul. 33.

đrom Lauf, griech. δρόμος: *đrome* Krist. 157. 59; Matth. 3, 3 Pian. *đromę* Raps. 47.

nom Gesetz, griech. νόμος: *nome* H.; Alf. Konst. 92.

brazim Sauerteig, aus gr. πρῶζύμη, vielleicht zunächst aus dem Türk.: *brazime* Kul. 32.

kurm Körper, griech. κορμί Rumpf, Leib (unrichtig Mi. 2, 18 zu lt. *corpus*): *kurme* H.; Rom. 12, 1 Ath.; Kul. 20; Raps. 103. *kurma* Doz.; Krist. 1στ. 42. *kürmeḡa* Matth. 27, 52 Frasc., Pian.

c) Slavisch ist:

tum Rauch, aus serb. *dim*, bulg. *dymŭ* Rauch; allerdings macht das *t* = sl. *d*- Schwierigkeiten, doch geht es nicht an, Urverwandtschaft mit den Wörtern anzunehmen: *tume* H.

d) Türkische Wörter:

balgám Schleim, Auswurf: *balgame* Kul. 32.

baltsám Balsam: *baltsame* Kul. 32.

džam Glas: *džama* Jungg 15.

nizám Soldat: *nizamt* Scut. Matth. 8, 9.

paldém Degengehänge: *paldeme* Kul. 32.

pertsém βόστροϕῆ: *pertseme* Kul. 32.

kalém Schreibrohr: *kaleme* Kul. 33.

takém Ausrüstung: *takeme* Kul. 154.

badem: *badema* confetti Jub. 106.

drehém Gewicht: *dreheme* Krist. 1στ. 127. Pers., arab.? türk.

dirhem.

madém Metall: *mademe* H.

hekím Arzt: *hekimę* H. *hekimat* Jub. 92.

hasm Feind: *hasmitę* H.

e) Albanesische Wörter:

nam Ruf: *name* H.; Kul. 22. Vgl. nrum. *name fama* Kav. Aus. It. *nomen*? Mi. Rum. Unt. 2, 27.

dem Stier: *dema* H.; Krist. Gr. 12, 1στ. 29; Act. 14, 13 g.; ebenda Ath.; Kul. 20. *deme* H.; Krist. Gr. 12. Vgl. air. *dam* Ochs, gäl. *damb* Ochs, Hirsch; griech. δαμάκις junger Stier, δάμλις junge Kuh; ai. *danya-* ein junger ausgewachsener Stier.

rem Lüge: *reme* Kul. 21.

kem Weihrauch: *kemma* Krist. Apoc. 8, 3 g.

trim Jüngling: *trima* H.; Doz.; Kul. 20; Rhd. 6; Jungg 104.

jal'm Seil, nach Rhd. Lex. 63 Segel: *jalme* Kul. 19. *gelmi-tera*, in Hal. *gelm* Rhd.

helm Trauer: *helme* Kul. 22.

škelm Tritt mit dem Fusse (von *škel*): *škelme* H.

maim fett: *máimite* H. Zu *máj* mäste.

deim trunken: *deim* Kul. 20. Zu *dej* berausche H.

therm στήλη-της, stechender Schmerz: *therme* H.; Kul. 20. Zu *ther* schneide.

ziarm Feuersbrunst, *ziarm* fuoco Jub. 70: *ziarme* Kul. 20.

Hierher gehören die sehr zahlreichen Abstracta auf *-im* (aus lt. *-imen*, wie rum. *-ime* f.), welche ihren Plural, soweit er belegt ist, alle auf *-e* bilden. Sie haben meist abgeleitete Verba auf *-ón* (*-ój* H.) neben sich, selten solche auf *-én*, noch seltener unabgeleitete Verba; einige wenige sind von Substantiven, Adjectiven und Adverbien gebildet. Ich lasse einige Beispiele folgen.

Von Verben auf *-ón*, die zum grössten Theile lateinische Lehnwörter sind: *ajerim* Fasten: *ajerón* faste, lt. *jejunare* Mi. — *atsërim* Geschwulst: *atsëron* mache schwären. — *bekim* Segen: *bekoón* segne, lt. *benedicere* Mi. — *derim* Zurüstung: *derón* bereite, lt. **directare*. — *desërim* Begierde: *desëron* sehne mich, lt. *desiderare* Mi. — *fitim* Gewinn: *fitón* gewinne, vgl. lt. *profitare* Mi. — *gezim* Freude: *gezón* erfreue (vgl. *gas-zi* Freude: türk. *gezmek* spazieren gehen?). — *gemim* Donner: *gemón* töne, lt. *gemere* Mi. — *harim* Vergesslichkeit: *harón* vergesse. — *kalëzim* Verleumdung: *kalëzón* verleumde, lt. *calumniari*. — *kendim* Lied: *kendón* singe, lt. *cantare* Mi. — *kuitim* Gedanke: *kuitón* denke, lt. *cogitare* Mi. — *kërtim* Streit: *kërtón* streite, lt. *certare* Mi. — *lakëzim* Habsucht: *lakëmón* bin habsüchtig, serb. *lakom* habsüchtig Mi. 1, 24. — *ferdim* Lob: *ferdón* lobe, lt. *laudare* Mi. — *leujim* Siechthum: *leujón*, lt. *languere* Mi. — *martim* Heirat: *martón*, lt. *maritare* Mi. — *mbulim* Deckel: *mbulón* bedecke. — *mëndim* Gedanke, g. *mënim* Jungg 14; Imit. 13; *mëndón* bedenke, zu lt. *mentem*. — *meritim* Verdienst: *meritón* verdiene, lt. *meritare* Mi. — *mundim* Strafe: *mundón* plage. — *ndurim* Leiden: *durón* ertrage, lt. *durare* Mi. — *puëzim* Taufe: *puëzón* taufe, lt. *baptizare* Mi. — *paktim* Friede: *paktón* versöhne, lt. *pax*, *pactum*. — *pendim* Reue: *pendohem* bereue, lt. *poenitere* Mi. — *perim* Faulheit: *perón* faulenze. — *pesim* Leiden: *pesón* leide, lt. *passus*. — *pikëlim* Schmerz: *pikëlón* erbittere, vgl. *pik* mache bitter, griech. πικρός. — *preptim* Versprechen: *preptón* verspreche, lt. *promittere* Mi. — *pušim* aufhören: *pušón*, lt. *pau-*

sare. — *šerím* Heilung: *šerón* heile, lt. *sanare*. — *špetím* Rettung: *špetón* rette, lt. *expeditare* Mi. — *štreŋŋím* Bedrängniß: *štreŋŋóú*, lt. *stringere* Mi. — *terbím* Hundswuth: *terbón* mache wüthend. — *trazím* Aufruhr: *trazón* mische. — *uržnám* g., *uržerím* t. Befehl: *uržerón*, *uržerón* befehle, lt. *ordinare* Mi. — *vęzdím* Anblick Kul. 32: *vęst(r)ón* regarder Doz.

Von Verben auf *-lún*: *kurtsím* Sparsamkeit: *kurtséú* bin sparsam. — *peľkím* Belieben: *peľkéú* gefalle, lt. *placere* Mi. — *perndęlím* Reue: *perndęléú* verzeihe. — *uškím* Nahrung: *uškéú* nähre, lt. *vescor*.

Von unabgeleiteten Verben: *ližím* ὀρμή: *ližem* springe, Med. zu *heb*. — *puším* Begierde: *puš* küsse.

Von Substantiven: *gęrmím* Schrift: *gęrmę* aus griech. γερμαζ. — *gazelím* Freude: *gas-zi* dass. Das *-l* ist unklar.

Von Adjectiven: *dašurím* Begierde: *dašurę* geliebt, Part. von *dúa*. — *šumętím* Fülle: *šumę* viel, aus lt. *summus*.

Von Adverbien: *poštím* Fall: *poštę* unten, nieder, lt. *postea* Mi. — *pastáim* Ende: *pastaję* zuletzt.

2. Stämme auf *-n*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

publikán Zöllner, lt. *publicānus*: *publikai* (d. i. *-aj* aus *-ón*) Scut. Matth. 9, 11. *publikanę* Krist. ebenda g. *publikane* Scut. Matth. 11, 19, 21, 31.

fustán Unterrock, it. *fustagno* Mi. 2, 29: *fustane* H.; Kul. 33.

ken, *ķen* Hund, lt. *canis* Mi. 2, 10: *ken* Doz.; Krist. Gr. 10, Matth. 7, 6 t., g.: Alb. B. 20; Kul. 20; Rhd. 11. *ķen* H. *ķenę* Cam. 1, 205: Pitrè 296. *tseņę* Scut. Matth. 7, 6. *kene* Cam. 1, 205. *kena* Alb. B. 20. 177. *tseņa* Pulj. 136. *ķeņęra* Kul. 94.

tseņ Zeichen Alb. B. 23; Kul. 162, lt. *signum*, vgl. Mi. 2, 60. Damit wohl identisch *tseņ* Gebrechen, Schaden H., Plural *tseņę*.

g. *ķerštén*, t. *ķerštér*, *ķęštér* Christ, lt. *christianus* Mi. 2, 13: *ķerštereę* Alb. B. 97.

lękén, H. *lęké* Scut., t. *lękér* (bei Doz. falsch *lęker*; auffallend *lagur* Pulj. 139 Pfütze) See, zu *lacus* Mi. 2, 34: *lękena* Krist. Alf. g. 21. *lękere* Krist. Alf. t. 22.

t. *šulé*, best. *šuléři* πρροζήκειν, lt. *solānus*?: *šuléú* Krist. Gr. 11.

g. *frē*, best. *frēni* Ro., *frē*, best. *frēni* H.; t. *fre*, best. *freri* Doz., *frē*, best. *freri* H., Zügel, lt. *frēnum* Mi. 2, 28; *frēt* Stier. *frenēt* Raps. 75. *frerē* Doz. *frere* H. *fretē* Doz. *frē* H.

fikín συγγενής; Kul., *fkin* Nachbar, lt. *vicinus* Mi. 2, 71: *fikine* Kul. 33; *fekín* Krist. Luc. 1, 58 g., t.

g. *lī*, best. *lini* H., *li* best. *lini* Ro.; t. *li*, best. *liri* Flachs, Lein, lt. *linum* Mi. 2, 36; *lū* Krist. Gr. 11; Kul. 21.

g. *florí*, *florini*, t. *florí-u*, it. *fiorino* Mi. 2, 27; *florín* Doz. *florí* Jub. 108.

g. *kušerí*, *kušerini*, t. *kušerí-u*, i *kušerir* i *Abraamit* Krist. *isz.* 21, lt. *consobrinus* Mi. 2, 17; *kušerín* Raps. 46. *kušerí* Doz.

g. *mulí*, best. *mulini* Jungg 16, *mulí*, *mulini* Ro., t. *mulí*, best. *muliri* und *muliu* Mühle, it. *mulino* Mi. 2, 43; *mulí* Jungg 16. *mulín* Doz. t.

g. *kufí*, best. *kufini* Grenzstein, it. *confine* Mi. 2, 16; *kufít* Umgegend Scut. Matth. 2, 16.

g. *ulí*, best. *ulini* Jungg; t. *ulí*, best. *uliri* und *uliu*, Kul. 23 *li* Oelbaum, lt. *oliva* Mi. 2, 44; *ulín* H.: Doz.: Krist. Gr. 11, Luc. 19, 29 t.; ebenda Ath.; Raps. 44; Rhd. 12; *lū* Rhd. Anth. 28; Kul. 23. g. *ulí* Krist. Luc. 19, 29 g.; Jungg 16.

g. *porí*, best. *porini* Lauch, Jungg 16, lt. *porrina* Lauchgemüse: *porí* Jungg 16.

Anmerkung. Ebenso wie die vorhergehenden hecirt das mir etymologisch unklare *turí* muso, best. *turini*, Plural *turí*.

nun Pathe, spätlt. *nomus* Mi. 2, 44; *nutue* Kul. 22. *núngre* H.

pírún Gabel, it. dial. *pírun*, ven. *píron*, ngriech. *περόν* (das man von agriech. *περόν* herleitet): *pírune* Kul. 33. *spirándete* Rhd. Anth. 36.

g. *grān*, best. *grani* Lecce 16, Ro., t. *grur-i* H. Getreide. lt. *grānum*: *gruntē* Lecce 16. *grúrera* Rhd. Anth. 33. *grúnera* Saaten H.

pagua, best. *pagoi* H., *palua* Doz., *piguni* Kul. 49 Pfau. lt. *pavōnem* Mi. 2, 48: *pagoi* H. *pagoine* H. *palón* Doz. *pagone* Kul. 32.

g. *luā*, best. *luāni*, t. *úg león* Krist. *isz.* 99, *león-i* Kul. 48, Acc. *león* Alb. B. 15, Gen. *leonit* Krist. *isz.* 84 Löwe, lt. *leonem* Mi. 2, 35; *luāi* Jungg 16. *leónvet* Krist. Vier Katech. 8.

g. *draque*, best. *dragoni* Jungg, *drañque-oi* Ro., *drañgua-oi* H., *dragón-i* Ro., Drache, lt. *dracōnem* Mi. 2, 22: *dragoi* Jungg 17. *dragoni* Mi. a. a. O. (beide aus *dragóni*).

g. *džakue*, best. *džakoni* ehierico, von einem lt. **diacōnem* für *diacomum*: *džakoi*, *džakona* Jungg 17.

g. *lmue*, best. *lmoni*, t. *lmuua* Alb. B. 75, it. *limone*: *lmoi* Jungg 17.

g. *lkue*, best. *lkoni*, wohl von **algonem* für *alga*, Meergras: *lko* Jungg 17.

kapua, best. *kapoi*, *kapón-i* H. Kapaum, it. *capone*: *kapón* Raps. 67.

Ebenso gehen von griechischen Wörtern *ftua lañgua zũgua*, von slavischen *perua patkue*, von albanesischen *thua krua buhua*. Unklar in ihrer Etymologie sind: *vargue*, best. *vargoni* catena da appendere la pentola, Plural *vargoi* Jungg 17; *zdžue*, *zdžoni* Bienenstock, *zdžoi* ebenda. Italienische Wörter wie *divotsiön funtsiön kongregatsiön letsiön kolatsiön protšesiön*, die in jüngster Zeit recipirt sind, haben im Plural *-ne* nach Jungg 14. *viroñe* le verzure Raps. 41 geht auf sicil. *viñdogmu* che ha del verde (Traina) zurück.

g. *trā trāni* in Kroja nach H. *trā trāu* Ro., t. *trā trāu* und *trāri*, it. *trave* Mi. 2, 67: *tra* H.; *trave* H.; Kul. 20; *trave* Doz. *travt* Stier. Das *-n* ist erst durch Analogie eingetreten.

b) Griechische Wörter:

kopán zépanos H., Kul. 33, *kopán* ebenda, aus ngriech. *zopán*: *kopane*, *kopare* Kul.

liván Weihrauch, ngriech. *λιβάν*: *livánra* Rada 13.

fren: *frenet* *φρένες* Stier.

drumén: *δρῦμενεν* *τῶν δρυμένων* Kul. 28.

g. *drapen* H., Lecce 17, *drapn-i* Ro. Gr. 331; t. *draper*, griech. *δρέπανον*: *drapané* Lecce 17; Cam. 1, 200. *derpené* Kul. 58. *drepené* Kul. 144.

g. *piépen*, t. *piéper* Zuckermelone, griech. *πέπων*: *piépera* Krist. Gr. 12. *piéperit* Krist. *ιστ.* 65.

elín Heide, ngriech. *ἔλιον*, vgl. B. Schmidt, Das Volksleben der Neugriechen 1, 203 ff.: *elíne* H.

gítón Nachbar, griech. *γείτων*: *gítone* Kul. 33.

kanón Richtschnur, griech. *κανών*: *kanone* Kul. 33.

ζεμόν griech. ζέμων: ζεμονε Rhd. 6. ζιμουτε Matth. 9.

34 Frase.

aúgón Ecke, griech. ἀγών: aúgone Matth. 6. 3 Pian.

plemón Lunge, ngriech. πλεμέν: plemone H.

θρον Rhd., frou H., Doz. Stuhl, θζόνεζ: θrone Rhd. 5:

froue H.; Krist. Luc. 1, 52 t.; ebenda Ath. froue Apoc. 4, 4 Ath.

g. ftue, best. ftoni, t. ftua, ftoi H. Quitte, ζωδώνεν. Mi. 2, 20: ftoí Doz.; Krist. Gr. 22; Kul. 19. ftoi H.; Jungg 17. ftoúe H. ftoúe Raps. 44.

g. laúque, best. laúgoni, t. laúqua, laúgoi Windspiel, ngriech. λαιγωνέν levrier, vgl. Foy, Lautsystem der griechischen Vulgärsprache S. 12: laúgoi H.; Jungg 17. laúgoúe H.

zugua, best. zúgoi Joch, ζυγόν: zúgoi, zúgoúe H. Wenn man bedenkt, dass der Nom. Acc. Sing. in vulgärgriechischer Aussprache nur ζυγόν lautet, so ist es unwahrscheinlich, dass das -u von ζυγόν hier dieselbe Wirkung geübt habe wie z. B. in ζωδών(εν); und das Wort ist wohl nur nach Analogie der übrigen gebildet, wie sicher kataklismua -oi Sintfluth aus griech. κατακλυσμός. kannúua ζαπνέζ Raps. 28.

c) Slavische Wörter:

stan Heerde, Hürde, serb. stan Mi. 1, 33: stane H.; Kul. 21.

san Heu, serb. bulg. seno Mi. 1, 32: san Pulj. 150.

zakón Gewohnheit, serb. bulg. zakon Mi. 1, 37: zakone Krist. 1στ. 131; Kul. 30.

peřua, best. peřoi, Kul. proi, Krist. 1στ. 26 purua (Furth), Giessbach, ξεřуз, bulg. poroñ le torrent, serb. poroi Abgrund, Ort, wo sich ein Fluss unter der Erde verliert, rum. p̃reu ruisseau (Cih. 2, 719): peřoi Krist. Gr. 11: proñ Doz.; Kul. 19; peřoiúe H.; peřoi H.; Stier. peřoiúe Cam. 2, 58. preú Doz. p̃reúe Rada 12. peřeře Alb. B. 16.

g. patkue, best. patkoni Hufeisen, serb. potkora, bulg. podkova, Mi. 1, 30: pettikóu Stier; Raps. 24. poketoúe H. poketoí H. patkoí Jungg 17; Conf. 35. Diesem wie dem vorhergehenden Worte kommt ursprünglich kein n zu, es sind Analogiebildungen.

d) Türkische Wörter:

han Herberge: hane Kul. 22; H.

albán Hufschmied, türk. nalhend: albane Kul. 32.

- vatán* Vaterland: *vatane* Kul. 32.
perván Motte: *pervane* Kul. 32.
fidán junge Pflanze: *fidane* Kul. 33.
fildzán Tasse, türk. *fildžan*: *fildzane* Kul. 33.
ğerdán Halsband: *ğerdane* Kul. 33.
kazán Kessel: *kazane* Kul. 33.
Kalkán *καρκάνης*: *kalkane* Kul. 33.
aslán Löwe: *aslana* Jub. 84. 86.
tšobán Hirt: *tšobáj* Jungg 18. *tšobene* H.; Doz. *džobanę*
 Kul. 104.
nišán Zeichen: *nišane* H.
límán Hafen: *límane* H.
kapedán capitano, türk. *kapudan* Admiral: *kapedane* Doz.
bahtševán Gärtner: *bahtševane* Kul. 57.
bezerján Kaufmann: *bezerjane* Kul. 57.
derrén Engpass: *dervene* H.
dukien fondaco, türk. *dukkiān* échoppe, boutique: *dugañe*
 Lecce 18; Cam. 1, 200.
pelñ Absinth: *pelñe* Kul. 32.
 c) Albanesische Wörter:
man, Kul. Rada *męn* Maulbeere: *mane* H.; Doz.; Krist.
 Gr. 12. *mana* Krist. Gr. 12. *męń* Kul. 22. *męn* Rada 13. Vgl.
μυρσίζ dacisch für *βάζις* Dioscor. 4, 37, nach Sprengel *rubus*
fruticosus.
 g. *zā*, best. *zāni* Jungg, *zā*, *zāni* H.; t. *zę* *zęri* H., *zęri*
 Kul., Stimme: *zā* Jungg 16. *zānet* Krist. Luc. 23, 23 g. *zāna*
 Krist. Apoc. 4, 5 g. *zaret* Stier. *zęń* Krist. Gr. 11. *zęre* Doz.;
 Krist. Luc. 23, 23 t.; Kul. 20; Alf. Konst. 10. *zęńera* Apoc. 4,
 5 Ath.
 g. *clā*, *clāni* Vogelnetz (*ajuola*): *vlāi* Jungg 18.
 g. *drā*, *drāni* Bodensatz der ausgelassenen Butter H., *drā*
 Rada: *drāra* Rada 11.
 g. *ğilpán* Nadel: *ğilpañe* Lecce 16; Cam. 1, 200.
 g. *krahan* Rossi Gr. 329; H., t. *kreher* Rhd. Lex. 109,
 Kul. 49 Kamm: *kręheńę* Rhd. Lex. 109. *kręheńę* H.
 g. *brešen* (*brešene* Blanchus), t. *brešęr* Hagel: *bręšęra* Krist.
 Gr. 12; Rada 13.
 g. *dimęn* H., *dimin* Lecce 205, t. *dimęr* Winter: *dimęre* H.
dimęra Krist. Gr. 12. Zu griech. *ζεμών* u. s. w. Curt. Grundz. 201.

g. *emen* Rossi Gr. 334, *emēn* H., t. *emer* Name: *emma* Scut. Matth. 10, 2; *émēna* Krist. ebenda g.; *émēra* Krist. ebenda t., Gr. 12; Doz. *émēre* Matth. 10, 2 Pian.: *émere* ebenda Frasc.: H. *émērite* H. Zu arm. *anwan*, asl. *ime*, air. *ainm*, griech. *ἔμμεα* u. s. w., idg. **anman* Schmidt, KZ. 23, 268.

Die letzten zwei Wörter (sowie *estër* Knochen Kul. 120, falls dies = ai. *asthán-* und nicht bloß eine Neubildung aus dem Plural *éstëra* ist), wahrscheinlich auch *brešen* und *krahan*, sind mit Suffix idg. *-en -on* gebildet. Besonders hervorzuheben ist die Erweiterung mit g. *-en*, t. *-er*, welche eine Anzahl lateinischer Adjectiva bei ihrer Aufnahme ins Albanesische erfahren haben. Zu g. *vorf* arm, aus *orbis*, gehört der Plural *vorfnit* Scut. Matth. 5, 3; t. lautet das Adjectiv *vorfere*. — *skiepunit* die Lahmen, Scut. Matth. 11, 5, von mlt. *cloppus*, Schuchardt 255. — *mëngëre* link neben g. *manj mëng* mangelhaft aus it. *manco* Mi. 2, 38. — *stëngëre* louche Doz. neben *stënk -gu* schielend, H., aus it. *stanco* link, Schuchardt 255. — *skürtëre* neben *skurt* H. kurz, lt. *curtus* Mi. 2, 20. — *strëmbëre* neben *strëmp* verkehrt, hinkend, it. *strambo* Mi. 2, 64. — *šuržëre* Doz. neben *šurž -ži* Krist. Luc. 1, 22 t., g. taub, aus lt. *surdus* Mi. 2, 65. — *rërbëre* blind Doz. neben *verp -bi* H. — *bëlbëre* H., Krist. 127. 48, aus lt. *balbus*. Auch beim Substantivum: *mëndëre* aus lt. *menta* Mi. 2, 41.

g. *jarpen* Lecce 17, t. *jarper* Schlange: *járpañe* Lecce 17; Cam. 1, 200. *járpeñ* Krist. 127. 68; *járpeñe* Matth. 23, 33 Pian.: *járpeñe* ebenda Frasc.; *járpeñ* Doz. *járpiñ* Doz.: Act. 10, 12 Ath. *gëlpeñe* Rada 12, Raps. 90. *járpeñ* Rhd. 6. *járpiñ* Krist. Gr. 12; Matth. 10, 16 t., g. *járpij* Krist. Matth. 23, 33 g. *džarpí* Scut. ebenda. *jalpra* Matth. 10, 16 Frasc.; *jalpra* ebenda Pian. *jarpervet* Kul. 152. Zu ai. *sarp*, lt. *serpo serpens* u. s. w.

g. *drë*, *drëni* H., *drë drëni* Rossi, *drë* Bl. Hirsch, t. *drë drëri* H., Reh: *drëñ* Kul. 20, 23.

g. *pë*, *pëni* H., *pë*, *pëni* und *pën*, *pëni* Rossi, t. *pë*, *përi* H., Kr. Faden: *peñ* Doz.; Rada 12; Kul. 23. *peñ* Krist. Gr. 11. *pëj* Jarn. 13. *pëj* H. *peñu* Leake 335. *pera* Rada 12. Zu griech. *πῆνος*, lt. *pannus*, got. *fana-*.

g. *brë*, *brëni* H., *brë*, *brëni* und *brën*, *brëni* Rossi, t. *brë*, best. *brëri* und *brëu* Horn: *brëñ* Kul. 22. *brëj* Krist. Apoc. 5, 6 g. *brët* Apoc. 9, 13 Ath. *brëna* ebenda Krist. g. *brëra* Apoc. 5, 6 Ath.

brivę Doz.; Krist. 127. 19; Alb. B. 11. Vgl. messapisch βρένδος Hirsch, eig. der Gehörnte, wie *ceruus*.

g. *hi hūni* H., Rossi, *hin hini* Rossi, t. *hi hiri*, Kul. *hiu* Asche: *hiu* Kul. 23. *hira* Doz. *hire* H.

g. *blī blīni* Jungg, *blin blini* Rossi Stör: *blī* Jungg 16.

g. *blī blīni* Rossi, *blini* H., t. *blī bliri* Ulme H.: *blīre* Kul. 19.

g. *sun -i* Rossi 328, t. *si -u, su -u* Auge, *sūr' i heriut* Alf. Konst. 85: *sūt* Krist. Matth. 20, 34 g.; Jarn. 9. *sūt* Rossi Gr. 328; Jungg 104; Scut. Matth.; Krist. Gr. 11; Doz. *sī* Matth. 20, 34 Frase., Pian.; Kul. 23; Rhd. Lex. 25.

g. *mī mīni* Rossi, t. *mī miu* H., nach Kul. auch *mīni* Maus: *mīu* Doz.; Kul. 23. *mī* Jarn. 17. *mīra* Rhd. 11; Rada 13. Das -n ist hier nicht ursprünglich, ebenso wie in dem von Kul. 23 angeführten *θi θini* neben *θiu* (nur das letztere bei H. und Rossi) Wildschwein, Plural *θi* Krist. Gr. 14; Scut. Matth. 7, 6, vgl. lt. *mūs, sūs* und deren Verwandte.

g. *dži džiu* Rossi, t. *ji jiri* Busen: *ġij* Krist. Luc. 11, 27 g. *ġij* Krist. ebenda t. *jiu* Krist. Gr. 11. *ġire* Doz.; Kul. 19. *ġira* Rada 13. *ġit* le mammelle, Jub. 108. Vgl. lt. *sinus*.

g. *ġū ġūni* H., Jungg, *ġun ġuni* Rossi, t. *ġu ġuri* Doz. H., *glū glūni* Kul. Knie: *glūn* Kul. 19. *ġūni* Jungg 16. *ġūn* Krist. Gr. 11. *ġunę* Doz. H. *ġurite* H. Vgl. ai. *jānu*, lt. *genu*, griech. γένυ, got. *kniū*. Das anlautende *g-* im Alb. (statt *ð-*, vgl. zd. *zanva* Kniee) macht das Wort der Entlehnung sehr stark verdächtig.

g. *drū drūni* Holz, Jungg, t. *dru druri* Stange, bei Kul. *dru druni* Holz: *druu* Krist. Gr. 1; Luc. 21, 29 t.; Doz. *druu* Kul. 20. *druuę* H. *drū* Kul. 28; Rhd. 12; Krist. Luc. 21, 29 g.; Matth. 26, 47 t. *druua* Krist. ebenda g. *druua* Rhd. 12. *druuę* Doz. *drūnertę* H. Zu ai. *dru-*, griech. δρῦς, got. *triu*, air. *dawr*. Das -n ist also unursprünglich.

g. *hū hūni* Krist., Rossi, *hū hūni* H., t. *hu huri* Pfahl: *huu* Krist. Gr. 1; Doz.; Kul. 22. *hūuę* H.; Matth. 26, 47 Frase.

g. *trū trūni* Rossi (*trūja* H.), t. *tru truri* H. Gehirn: *trūn* *trū* nur Plural, Jungg 24. *tru* H.; Rhd. Lex. 60; Kul. 20; *trūt* Gedanken, Matth. 12, 25 Frase.

tšun Jüngling: *tšuna* Krist. 127. 36; Alb. B. 80; Doz. *tšune* H.

g. *hoë hoëi* Jungg, t. *hoë hoëi* Nagel, Klaue: *hoë* Krist. Gr. 11; Doz.; Rada 12; Kul. 20; *hoëe* H. *hoë* H.; Jungg 17; Rossi Gr. 328.

g. *krue* Bl. (best. *krua* Rossi), t. *krua* best. *kroi* Quelle: *kroë* Krist. Gr. 11; Doz.; Leake 305. *kroë* H. *kroi* H. *krojite* (*krojite*) Leake 305. *kroëe* H.; Krist 17. 8; Stier; Rada 12; Raps. 41. Vgl. griech. *κρήνη κρηνός* Quelle.

g. *pluhun* Staub, Rossi Gr. 326, *pluhun* Jub. 42, t. *pluhur* *pluhur* (Kul.), *buhua buhoi* Rada 12 (*buhua* Stier), *buhó-i* Kul. 49; *pluhura* Krist. Gr. 12. *buhóe* Rada 12. Nach Schuchardt 251 entlehnt aus lt. *pulverem*, was für mich zu grosse lautliche Schwierigkeiten bietet. Ist serb. *puhor* m. Flockasche, Loderasche, zu vergleichen? Türk. *buhur* Weihrauch, *bughu* Dampf. *hon* Spalte im Gebirge: *houe* H.; Kul. 22.

t. *gë gëri* H., *gëri* Kul. (g. *gã gãja* H.) Ding, Sache. Eigenthum: *gë* Kul. 158. *gëgë* Alb. B. 11. *gëre* Kul. 19. *gëra* Alb. B. 177; Kul. 44. g. *gãte* H.

vje *πεύκος*, best. *vjeu* und *vjeu* Kul., *vgeri* Heldreich: *vjeu* Kul. 22; Heldreich 14. Vgl. (*vjeuë*) Ceder, (*vge*) Tanne H., nach Schuchardt 252 aus lt. *abietem*; vielmehr aber aus griech. *πέυκη* *πέυκος* *πέυκινος*, woraus auch asl. *pevkù* m. pinus, *pevukinu* pineus entlehnt ist.

V. Stämme auf Liquidae.

Der bestimmte Nom. Sing. hat den Artikel in der Form *-i*.

1. Stämme auf *-r*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

ar Gold, lt. *aurum* Mi. 2, 4; *are* Kul. 18.

par Paar, lt. *par*: *pare* H.

mulár *θρόνος*, lt. *molāris*: *mulāre* Krist. Gr. 24.

biár Zwillings, it. *binario* Mi. 2, 6; *biáre* Kul. 32.

er Luft, Kul., lt. *aria* Mi. 2, 3; *ere* Kul. 20.

ajër Luft, lt. *aerem*: *ajërit* Stier.

viëter alt, lt. *vetereu* Mi. 2, 70; *viëterite* Krist. 17. 5.

šer Streit, it. *sciarra* Mi. 2, 59; *šere* Kul. 21. *šere* H.

nder Achtung, lt. *honorem* Mi. 2, 31; *ndere* H.; Kul. 22;

Act. 28, 10 Ath. *ndere* Krist. ebenda g.

ltër Rossi, *eltër* Jub. 43 Altar, lt. *altare* Mi. 2, 2: *ltëre* Rossi Gr. 15.

tër sic. A Dora d'Istria gli Alb. 108 Stier, it. *toro*: *tëre* Matth. 22, 4 Pian., Frasc.

kunder Taufvater, lt. *compater* Mi. 2, 16: *kundra* Pulj. 135.

miešter, best. *mieštri* Meister, Rossi Gr. 16, lt. *magister* Mi. 2, 37 (**mester*): *miešter* Scut. Matth. 23, 10. *mieštra* Krist. ebenda g. *mieštre* ebenda Pian. *mieštrit* Krist. 157. 60.

numër H., *numer* Kul., *nëmër* H., Zahl, lt. *numerus* Mi. 2, 44: *nùmure* Alf. Konst. 107. *nëmëre* H. *numëra* Alf. Konst. 107.

kolór Farbe, lt. *colõrem*: *kolore* Kul. 144.

imperator Kaiser, lt. *imperatorem*: *imperatorvet* Kul. 152.

thesór Schatz, it. *tesoro*, die Schreibung scheint durch griech. *θησαυρός* beeinflusst zu sein: *thesore* Krist. Matth. 6, 19 g. *thesare* ebenda t. *terzore* ebenda Frasc., Pian. Vgl. frz. *trésor*.

mur Mauer, lt. *mãrus* Mi. 2, 43: *mure* H.; Doz.; Krist. Gr. 23; Kul. 22. *mãr* g. A Dora d'Istria gli Alb. 57.

ur Brand, Kul., scheint aus lt. *urere* gebildet: *ure* Kul. 22.

lepur Hase, lt. *leporem* Mi. 2, 35: *lépure* H.; Doz. *lepra* Jarn. 9. *lépura* Kul. 84. *lépujte* Krist. Gr. 11.

Lateinisch-romanischen Ursprungs ist auch das häufige Suffix *-ár*, aus lt. *-arius*, welches an Substantiva antritt, um den zu bezeichnen, der sich mit dem betreffenden Dinge beschäftigt. Dasselbe Suffix ist ins Griechische eingedrungen: *περιπόλις* Gärtner, *ἀμαρξίς* Kutscher u. s. w., s. N. Dossios, Beiträge zur neugriechischen Wortbildungslehre, S. 33. Ebenso ins Germanische und von da ins Slavische: Mi. Vergl. Gramm. 2, 88. Dies *-ár* ist an romanische und einheimische Stämme angetreten. Beispiele: *kussár* Räuber, it. *corsare* Mi. 2, 18, ngriech. *κουρσάρης κουρσάρης*, serb. *gusar*: *kussäre* Lecce 14. *kussär* Jub. 37. — *luftár* Krieger, von *luftë* lt. *lucta*: *luftár* Jub. 56. — *katundarë* die Dorfbewohner, von *katúnt* s. o. — *ziár* Ziegenhirt, von *zi* Ziege: *ziare* Kul. 20. — *gomariár* Eseltreiber, von *gomár* Esel: Plural ebenso, Kul. 70. — *gizár* Käsemacher, von *gize* -a Käse: *gizare* Kul. 33. — *kopštarë* die Gärtner, Kul. 26, von *kopšt* Garten, s. o. — *vrestarë* die Weinberghüter, Kul. 26, von *vrest*, s. o. — *beitár* Dichter, von *beit* Gedicht: *beitare* Kul. 32. — *pelár* Pferdehirt, von *pelë* -a Stute: *pelare* Kul. 32. — *fusár* in der Ebene gelegen, von *fusë* -a Ebene: *fusare* Kul. 33. —

fšatár Dörfler, von *fšat* Dorf: *fšature* Kul. 33. — *dritár* Licht, von *dritę* Licht, Krist. 157. 1.

An Wörtern wie *vreštár kopštár luftár katundár dritár fšatár* *beitár* (vgl. auch noch lt. *argentarius alimentarius fumentarius tributarius voluntarius* u. a.) hat sich eine Suffixform *-tár* herausgebildet, die dann ohne Unterschied in der Bedeutung ebenfalls, wie *-ár*, an Nominalstämme trat. Auch das Suffix *-tor* (s. u.) mag dabei nicht ohne Einwirkung gewesen sein. Beispiele: *armętár* ἀρματωλός, von *arme* -a lt. *arma*: *armetare* Kul. 57. — *mešetár*, *mešatár*, *meštár* Priester, von *meše* -a lt. *missa*: *mešetare* Lecce 15. *meštarret* Scut. Matth. 2, 4. — *piškėtár* Fischer, von *pišk* lt. *piscis*: *piškėtare* Kul. 57. *peškutare* Krist. Matth. 4, 18 t. *piškátár* ebenda Frase. *piškutare* Kul. 110. (*peškatorę* Krist. Matth. 4, 18 g. *piskature* (sic) ebenda Pian. gehören zu lt. *piscatorem*.) — *keņęėtár* Sänger, Kul. 136, von *keņęę*, lt. *canticum*. — *ęuktár* Richter, von *ęuk* Gericht, lt. *judicem*: *ęuktäre* Krist. Matth. 12, 27 t., g. *džugtár* Scut. ebenda (*júzetšera* ebenda Frase. aus it. *giudice*, sic. *judici*). — *škupėtár*, *škipėtár* Albanese, von *škip*: *škupetarret* Kul. 24. — *fjalętár* beredt, von *fjalę* Rede: *fjalętare* Kul. 57. — *ęakėtár* blutdürstig, von *ęak* Blut: *ęakėtare* Kul. 57. — *uđętár* Wanderer, von *uđe* -a Weg: *uđetare* Kul. 98. — *beseėtár* treu, von *bese* -a Treue: *beseėtare* Kul. 57.

Auch das lt. Suffix *-tór* Acc. *-torem* ist ins Alb. übergegangen; es lautet in unbest. Form *-túar*, *-tor*, g. *-túer*, *-tár*, best. *-tór-i*. Beispiele: *trađtár* *-tori* Verräther, lt. *traditorem*: *trađtór* Jungg 17. — *veštuer* Wächter, Jub. 37 zu *veštóu*. — *punętuar*, g. *puntár* Arbeiter, zu *punóu*: *punętore* Kul. 57. *punętorę* Krist. Gr. 11; Matth. 9, 37 t., g.; ebenda Pian. *puntórt* Scut. ebenda. — *falętuar* fromm, zu *falem* bete an: *falętore* Kul. 57. — *fjalętuar* Redner Kul., Schwätzer H., zu *fjale* Wort. — *faituar*, g. *faitár* schuldig: *faitore* Jungg 17; Scut. Matth. 6, 12. *fajtorę* Krist. ebenda t. — *ęuitór* *-i* Jäger, zu *ęjá* *-ja* Jagd, Kul. 84. — *ęumbętór* *-i* Kranich, zu *ęumbóu* steche, Kul. 120. — *vrektuar* Mörder, zu *eras* tödte: *vrektore* H.

Hier sind auch zu nennen g. *faltsár* Wahrsager, Jungg, *faltár* H.: *faltsór*. — *džaksúr* blutdürstig, Mörder: *džaksór* Jungg 17; Scut. Matth. 22, 7. *ęaksörę* Krist. ebenda t., g. — *mkatnúr* Sünder, von *mkat* Sünde: *mkatnóur* Jungg 17. *mkatnuore*

Scut. Matth. 9, 10. — *pagezór -i* Täufer, zu *pagezón* aus *baptizare*: *pagezore* Kul. 57. — Auch *krahmúr -ori* Jungg 17, *krahenuer* Jub. 60, *kraheruar -ori* Rhd. Lex. 77, *kraharuar* Kul. 140, *krahruar* H. der vordere Theil der Brust, Schulterblatt, von *krah* Schulter, ist hier zu nennen: Plural *krahmór* Jungg 17.

b) Griechische Wörter:

kandár Wage, zunächst aus ngriech. $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\rho\iota$, dies aus it. *cantaro* Mi. 2, 10; *kandare* Kul. 33.

margaritár Perle, ngriech. $\mu\alpha\rho\rho\alpha\rho\iota\tau\acute{\alpha}\rho\iota$: *margaritare* Doz.

palamár Ankertau, ngriech. $\pi\alpha\lambda\alpha\mu\acute{\alpha}\rho\iota$: *palamare* Kul. 57.

přar Kul. 19 (*přar*) $\pi\rho\acute{\iota}\nu\sigma\varsigma$, *přer* Heldreich 18, aus $\pi\rho\acute{\iota}\nu\sigma\iota$: (*r* = *m*): *přare* Kul. 19.

pipér Pfeffer, ngriech. $\pi\iota\pi\acute{\epsilon}\rho\iota$: *pipere* Kul. 33.

ter Gefährte, ngriech. $(\acute{\epsilon})\tau\acute{\epsilon}\rho\iota$: *tere* Kul. 20.

potír Trinkglas, ngriech. $\pi\omicron\tau\acute{\eta}\rho\iota$: *potire* H.

c) Slavisch ist:

obór, *ombór* Hof, serb. *obor* Mi. 1, 28: *obore* H.

d) Türkische Wörter:

zar Würfel: *zare* Kul. 20. Vgl. Cihac 2, 629.

ambár Getreidemass: *ambäre* Kul. 32.

pazár Markt: *pazare* Kul. 32.

uzmekár Diener: *uzmetsárt* Scut. Matth. 13, 27.

behár Frühling: *behäre* Kul. 32.

hatér (g. *hatër* H.) Wunsch: *hatere* H.

aškér Heer: *aškere* Kul. 32.

habér Nachricht: *habere* H.

bakér Kupfer: *bakere* H.; Kul. 32.

dulbér Geliebter: *dulbera* Jub. 100. *dulbera* Alb. B. 91.

tšair Wiese: *tšaire* H.

šekér Zucker: *šekere* H.

nar Schönheit: *nure* Kul. 22.

kaúr Giaur: *kaure* Kul. 33.

e) Albanesische Wörter:

bār Gras, Kraut, Heu: *bar* Stier. *bare* Kul. 19; Jungg 22.

barna Jungg 22; *bárëna* Krist. Gr. 8. 13. *bárëra* Krist. Gr. 8. 13; H.; Doz.; Alb. B. 96; Rhd. Anth. 32 Gemüse; Kul. 102. Vgl. pers. *bār* Gerste, lt. *far* Getreide, Spelt, grobes Mehl, got. *barizeins* $\mathfrak{z}\mathfrak{p}\mathfrak{i}\mathfrak{v}\mathfrak{z}\mathfrak{z}$, asl. *bürň* *millii* genus, nsl. *ber* Fench, serb. *bar* Fench. Vgl. Pictet 1², 335.

gomár Esel: *gomare* Krist. 177. 81; Kul. 33. *gomare* Krist. Gr. 12, 177. 25; Doz.; Kul. 66. Ngric. γομάρι, magy. *szamárv*. Semitisches Lehnwort, *gamor* Esel.

g. úér Mann, Alf. Konst. 48, best. *úeri* Jungg 19, Lecce 206, *nári* Jarn. 12. 4, gewöhnlich t. *úeri*, best. *úeriu* (vgl. u.), auch Jungg 19 unbest. *úeri*, Jarn. 12 *úí nári: úerjíte* Pulj. 155. *úeres* Krist. Gr. 15; Kul. 24; Rhd. 6; *úerz* Jungg 27. *úerezíte* Krist. Gr. 15; Stier; Rhd. 13; Krist. Matth. 8, 27 t., g.; ebenda Frasc.; *úerezis* Krist. Matth. 4, 19 g. *úerezet* Gen. Krist. Luc. 9, 44 t.; ebenda Ath. *úerezvet* Krist. ebenda g. *úerezte* Rhd. Anth. 36. *nierze* Scut. Matth. 8, 26. *nierzt* Imit. 15; Scut. Matth. 8, 27. *úerzíte* ebenda Pian. Vgl. ai. *uar-*, zd. *uar*, griech. ἀνῆρ, sabin. *nero*, umbr. *nerf*, air. *nerf*. Curtius, Grundzüge 306.

tiér úpáði: *tiere* Kul. 20. Vgl. *tiér* spinne, zu ai. *tarkús* Spindel.

ulbér Regenbogen, H. *ulibér ulbér*, Krist. 177. 10. *ulvér:* *ulbére* Jungg 14. Cihac 2, 717 will das Wort von lt. *coluber*, *colubra* ableiten: ‚selon la croyance populaire albanaise l'arc-en-ciel est un serpent qui descend sur la terre pour boire de l'eau‘. In Borgo Erizzo sagt man *kolombár -i*. Rum. *cucubéu*, *curcubéu*.

g. ðaner ðanri Jungg 18, *ðandr -i* Rossi Gr. 329, t. *ðentęr* H. Bräutigam, Schwiegersohn: *ðanra* Jungg 18; *ðandęra* Pulj. 133. *ðanúr* Jungg 18; Jub. 60. *ðandúrevet* Krist. 177. 16. *ðentúreę* H. Vgl. ai. *jamātar-* Eidam, zd. *zamātar* Schwiegersohn, lit. *žéntas* Schwiegersohn, asl. *zęti* dasselbe.

bir Sohn: *bire* Kul. 19. *birt* Alf. Konst. 52. *bil* Matth. 3, 9 Frasc.; Raps. 29. *bij* H.; Doz.; Krist. Gr. 11, Matth. 26, 37 t., g.; Alf. Konst. 56; Pitrè 296. *bí* Scut. Matth. 3, 9. *-l* scheint ursprünglich, vgl. die Pluralformen *bil bij* und das Fem. *bilę, biję* Tochter. Vgl. lt. *filius*.

hir Anmuth: *hire* Krist. Gr. 23; Kul. 22.

gur Stein: *gure* Lecce 13; Rossi Gr. 16; Scut. Matth. 3, 3; ebenda Pian.; Kul. 19. *gure* Kul. 136. *gureę* Krist. Gr. 12; Matth. 3, 9 g.; Rhd. Anth. 42. *gur* Scut. Matth. 3, 9; ebenda Frasc.; Jungg 104; Jub. 34 (*gur*). Vgl. ai. *giri-*, asl. *gora* Berg, lit. *gùrė* Wald.

šur Sand: *šure* H.; Kul. 21.

hekur Eisen: *hékura* H.; Rhd. 6; Stier; Krist. Act. 12, 6 g.; Jungg 15; Jub. 36.

kertsír κέρτσιν: *kertsúntę* Krist. Gr. 11. Bei Cam. 1, 199 *kertsír*. Plural *kertsúntę*.

g. *špār* (für *špuer*), best. *špori* Brustbein: *špor* Jungg 17.

džulpnír, best. *džulpneri* ago da calze: *džulpnér* Jungg 18.

Vgl. o. *gilpán* Nadel.

pluar plóri, H. best. *plúari* Pflugschar: *plore* Kul. 58.

plúare H. Vgl. Schuchardt 255.

2. Stämme auf -r.

a) Lateinische und romanische Wörter:

fur Ofen, Doz., lt. *furnus* Mi. 2, 29 (-r aus -rn- wie in *fer* Hölle Rossi Gr. 16 aus it. *inferno*): *fuṛa* Doz.

ker Wagen, lt. *carrus* Mi. 2, 12; *kere* Krist. 1στ. 106.

b) Türkisch ist:

kūr Rotz: *küre* Kul. 20.

c) Albanesische Wörter:

var, g. *vor* Grab: *varę* H.; Doz.; A Dora d'Istria gli Alb. 69 t.; Rhd. 5; Kul. 19; Matth. 8, 28 Frasc., Pian. *voře* Krist. ebenda g.; Scut. Matth. 23, 27. *vořeš* Scut. Matth. 27, 53.

ziar Feuer: *ziare* Kul. 20; Jub. 78. *ziare* Doz. Vgl. o. *ziarm*, in Fjeri *ziarmę-i* Doz., in Tyrana *ziarmę* H.; der Plural *zermúre* H. gehört zu diesem, welches die Grundform auch für *ziar* zu sein scheint (-r = rm). Dies *ziarm* aber gehört zu ai. *gharmá-* Glut, zd. *garema-* heiss, lt. *formus*, griech. θερμός, apr. *gorne* Hitze, got. *varms*, lit. *gáras* Dampf, asl. *žeravŭ* glühend, *požarŭ* (aus **požěrŭ*) Feuersbrunst. Vgl. Mi. Slav. Elemente im Ngr. S. 16. Diefenbach 1, 251.

ber Schaf, Weidevieh: *bera* H.; Kul. 19. *berę* Scut. Matth. 10, 6. Zu *bar*, *bara*, *berr*, *ber* u. s. w., die in italienischen Mundarten Widder bedeuten. Schuchardt 253. Zu *berb(ex)*? Vgl. Diefenbach 1, 49, der asl. *baranŭ* vervex vergleicht.

fer rubus, Doz. Brombeerstrauch: *fera* Doz.; Krist. 1στ. 4; Kul. 19; Scut. Matth. 13, 7; A Dora d'Istria gli Alb. 57 g.

deř Schwein: *dera* Doz.; H.; Alb. B. 12; Krist. Matth. 7, 6 t.; ebenda Ath.; Kul. 20.

štíer στήρ Kul. 21: *štiera* Kul. 21; H. *škiera* H., gilt als Plural zu *kęnk* Lamm.

mōr Laus: *mōra* H.; Doz.; Krist. Gr. 12; Kul. 22. *mōre* Krist. Gr. 12. Zu zd. *mared*, lt. *mordere* beissen?

būr Mann: *būra* H.; Doz.; Kul. 19; Rhd. 6; Jub. 41. Schuchardt 254 vergleicht mlt. *baro*, it. *barone* u. s. w.

3. Stämme auf -l.

a) Lateinische und romanische Wörter:

kanāl Canal, lt. *canalis* Mi. 2, 9; *kanale* Kul. 33.

metāl Metall, lt. *metallum*: *metale* Kul. 58; Alf. Konst. 71.

diāl Teufel, lt. *diabolus* Mi. 2, 21; *diāj* Krist. Gr. 10;

H. *diěj* Doz. *diemen*, best. *diemnit* Jungg 18. *diemnit* Scut. Matth. 8, 31; *djémēnit* Krist. ebenda g. *diēmnevet* Scut. Matth. 9, 34. *djémēnavet* Krist. ebenda g. Mi. 2, 20 erklärt *diemen* aus lt. *daemon*.

gardināl Cardinal, it. *cardinale*: *gardināj* Lecce 16.

breviāl Brevier, it. *breviare*, *breviario*: *breviāj* Lecce 16.

misāl Tischtuch, von lt. *mensa* Mi. 2, 41; *misāj* Lecce 19.

mbēsālt Raps. 58.

fatšēl specie di cambrik Jungg, venez. *faciol*, *faziol* accappatoio: *fatšelna*, *fatšela* Jungg 23.

kīel, g. *kīl* H., *tšel* Rossi, Himmel, lt. *caelum* Mi. 2, 8; *kīej* H.: Doz.; Krist. 137. 83. *kīėje* Krist. Gr. 13; Matth. 3, 2 t.: Luc. 11, 2 t. *kīeγia* Matth. 3, 2 Pian. *kīel* ebenda Frasc.: H.: Doz.; Jub. 96; Raps. 23. 83 (*kīelšit* Loc).

ēngēl, g. *ēngēl*, *ēngul* H., *endžul*, *ēnul* Rossi Gr. 325, *ēl* Jungg 18, Engel, lt. *angelus* Mi. 2, 2; *ēngēlit* Matth. 4, 11 Frasc. *ēngēj* t. H. *ēngēj* Krist. Matth. 4, 11 t. *ēngējet* ebenda Pian. *ēnguj* Krist. ebenda g. *ēnguj* H. g. *ēnui* Conf. 21. *ēnit* Scut. Matth. 4, 11. *ēnvet* Scut. Matth. 4, 6.

ūnkēl Oheim, lt. *avunculus*, vgl. oben *ūnk*: *ūnkēlit* Raps. 46.

fil Faden, lt. *filum* Mi. 2, 26; *fil* Kul. 19. *filv* Raps. 46. *fij* H. *fije* Doz.; Krist. Gr. 13.

ūngīl, Rossi auch *ūnil* Evangelium, lt. *evangelium* Mi. 2, 23; *ūngīj* Lecce 19; Rossi Gr. 19. *ūnīj* Rossi Gr. 19.

pul Wald, lt. **padālem* aus *palādem* Mi. 2, 46; *pūj* Doz. *pūje* Doz.; Krist. Gr. 13, 137. 99. *pūle* Doz.; H.

apostól, Rhd. *apoštol* Apostel, lt. *apostolus* Mi. 2, 2; *apoštōle* Rhd. 6. *apōstoje* Krist. *apostój* Krist. Luc. 6, 13 t.; ebenda Ath. *apostūj* Krist. ebenda g.

šual šuali H., g. *šul* Jungg 18, lt. *solea* Mi. 2, 61: *šol* Rhd. 7, Lex. 87. *soje* Jungg 18. *šúej* H.

kapríal (H. *kaprul* g.) *καπριός*, lt. *capreolus* Mi. 2, 11: *kapriúaj* Krist. Gr. 11.

turtul Turteltaube, lt. *turturem* Mi. 2, 69: *turtuj* Krist. Gr. 11. *tártuję* Alb. B. 53.

ižul Götzenbild, it. *idolo* Mi. 2, 32: *ižuj* Jungg 18; Krist. Alf. g. 23. *ižula* Krist. Alf. t. 23.

rdžul Krügelchen, it. *orcintolo*: *rdžoj* Jungg 18.

šekul Jahrhundert, lt. *saeculum* Mi. 2, 56: *šekulit* Jub. 64.

dišepul Schüler, it.-alb. *dišipul*, it. *discepolo*, sic. *discipulu*: *žišipulit* Matth. 8, 21 Frasc. *dišépuivet* Scut. ebenda. *dišepujš* Krist. ebenda g. *dišipuję* ebenda Pian.

škandul, *škanul*, lt. *scandalum* Mi. 2, 58: *škanduj* Krist. Matth. 18, 76 g. *škánulę* Scut. ebenda. *škanul* Imit. 11. *škán-dale* Frasc. ebenda. *škéndaję* Pian. ebenda.

męrakul Wunder, lt. *miraculum* Mi. 2, 41: *męrákulę* Matth. 7, 22 Frasc.

maškul männlich, Knabe, lt. *masculus* Mi. 2, 40: *maškuj* Krist. Gr. 22; Rom. 1, 27 g. *meškuj* ebenda Ath.; H.; Doz.; Krist. ιστ. 16.

šakul Schlauch, lt. *sacculus* (Mi. 2, 56): *šekuj* Doz. Märchen 3, S. 25, Z. 13.

popul Volk, lt. *populus* Mi. 2, 51: *popuj* Krist. Luc. 2, 31 g. *tempul* Tempel, lt. **tempulum* aus *templum*: *tempuj* Krist. Act. 17, 24 g.; Alf. t. und g. 24.

famul der Täufling in seinem Verhältniss zum Pathen, lt. *famulus* Mi. 2, 25: *famuj* H. *fámule* H.

kuňgul *καλαμάρης*, zu *cucumis*, vgl. franz. *concombre*: *kuňguj* Krist. Gr. 11.

b) Griechische Wörter:

bual Büffel, griech. *βούβηλος*: *buaaj* Krist. Gr. 11; Doz.; Alb. B. 56. *buel* Rhd. Lex. 44.

kul Saft Kul., *kul* Mehlbrei H., griech. *κυλός*: *kule* Kul. 20; *kule* H.

brumbul grosse Fliege, Hummel, griech. *βουβυλιός*: *brumbuj* Alb. B. 19.

traňgul Gurke, mgriech. *τετραγγουρον*: *traňguj* Krist. ιστ. 65.

štul Säule, griech. *στύλος*: *štula* Krist. ιστ. 41.

Erwähnenswerth ist *deropul* Ferkel, bei Rhd. Anth. 42. ein albanesisches Wort mit griechischer Deminutivendung.

c) Slavisch scheint:

stral Feuerstein, vgl. serb. *strela* Belemnit: *strale* II.; *strale* Kul. 21.

d) Türkische Wörter:

hal Zustand, Unglück: *hale* H.; Kul. 22: Jungg 14: Jub. 96; Alb. B. 73.

bakál Krämer: *bakale* Kul. 32.

kavál Hirtenflöte: *kavale* Kul. 32.

tšakál Schakal: *tšakáj* Jungg 18.

destemél Handtuch: *destemélera* Act. 19, 12 Ath.

kol Haufe: *kole* H.

e) Albanesische Wörter:

bal Stirn: *bale* Kul. 19. *balma* Jungg 16. Vgl. ai. *bhālo-* m. Stirn.

mal Sehnsucht: *male* Kul. 21; Rhd. 5.

karumbál *καρυμβάλος*, Kieferzapfen, Heldreich 14: *karumbél* Rhd. Lex. 68. *karumbíl* Heldreich 14.

kál Aehre, Rossi Gr. 75, gewöhnlich *kalí kalíu* (wie *úeri -u* neben *úeri*): *kalíu* Doz.; Krist. *καλ*. 30; *kalíu* Matth. 12, 1 Frasc.; *kaříu* ebenda Pian. *káležit* Stier; *kalzit* Scut. Matth. 12, 1. *kalę* Alb. B. 16. *káleze* (*kályse*) Luc. 6, 1 Ath. *káleza* Krist. Matth. 12, 1 t., g. Der Sing. *kalę-zi* bei H. ist gewiss unrichtig aus den Pluralformen mit *-z-* construiert. Vielleicht ist lt. *calamus*, deutsch *Halm* u. s. w. urverwandt.

zal *λαζάριον*: *zaje* Krist. Gr. 13.

dél Sehne: *del* Kul. 20. *dej* H.; Doz. *deje* Krist. Gr. 13.

hel Bratspiess: *heje* H. *heje* Krist. Gr. 13. *hele* Kul. 22.

diel, g. *dil* Sonne: *diela* Stier; Raps. 26; *dila* Jungg 15. *dielera* Rada 13.

kertsíel, *kertsél* Jungg *pedunculo*, tarso: *kertsél* Rhd. Lex. 94. *kertséj* Jungg 18.

miél, g. *mil* Mehl: *mílma* Jungg 16. *miélera* Rada 13. Vgl. ahd. *melo* Mehl, got. *malau* mahlen, asl. *melja* u. s. w. Curtius. Grundzüge 337.

riél Wolfsmilch (Pflanze): *riele* H.

ręšiél *ράγγος* (distelartige Pflanze, Heldreich 78): *ręšél* Rada 13; *ršél* Heldreich 78.

fuel ὄλιζ; Krist., Destillirrohr H.: *fuej* H. *fáje* Krist. Gr. 13. — *fūl* g. Schäferpfeife ist damit identisch; vgl. drum. *flúer* Pfeife, Schienbein, mrum. *flujára*, ngriech. φλέρζα fistula.

fenduel Schusterahle: *fenduej* H.

il, ul, hul Stern: *uj* Doz.; H.; *huj* Jungg 18; *hui* Jub. 95. *ile* Kul. 20. *uje* H.: Doz.: Krist. 17. 19. *uje* Krist. Gr. 13. *ile* Stier. *ule* Kul. 21: H.: Doz. *ile* Rada 13. *ul* H. *iles* Rhd. Anth. 26; best. *ilzít* Stier: *ilzít* Stier; Kul. 80. *iliz* (richtig *ilis*) Rada 13; Raps. 70.

θενγίλ, feñgíl Kohle: *θενγίλ* Rhd. Anth. 45. *θενγίj* H.; Krist. Gr. 10: *feñgíj* Doz.

kəθmíl H., Krist.; *kərmíl*, g. *kremíl* Schnecke: *kəθmíj* Krist. Gr. 10. *kəθmíj* H.

síl Frühstück: *síle* H.

kukul ein Ausschlag: *kukul* Rhd. Lex. 109.

akul Eis: *akuj* Krist. Gr. 11. *akule* H. Vgl. apr. *aglo* Regen, nach Fick 1, 474 = *aklo-, zu lit. *áklas* blind, lett. *iklas* dunkel, griech. ἀχλίς, lt. *aquilus* dunkel, schwarz, *aquilo* Nordwind.

avul Dampf: *ávule* H.; Doz.

trual ἔξζζζ: *trúaj* Krist. Gr. 11.

rkual, rkolí *Scolymus hispanicus* L., Heldreich 78, *rekual* Distel, Rada 13: *rkol* Rhd. Lex. 99; *rekól* Rada 13.

4. Stämme auf -l.

a) Lateinische und romanische Wörter:

val Oel, *vaj* Krist. 1, g. *voj* Jungg, lt. *oleum* Mi. 2, 44: *vaje* H. *válvera* Kul. 19: Krist. Luc. 23, 56 t. *vojna* Krist. ebenda g.

kāl (*kalé* H., Doz.; *kāl* Lecce 205) Pferd, lt. *caballus* Mi. 2, 7: *kuál* Krist. Gr. 13: Lecce 205; Jungg 18. *kuáj* Krist. Gr. 13; *kúaj* Doz. *kuel* Rhd. 8; Stier; Raps. 24; Vigo 699. *kuéje* sic. Cam. 1, 200. *kalé* Pulj. 136.

jel Hahn, g. *džel* Matth. 26, 74 Scut., lt. *gallus* Mi. 2, 80: *jéle* H.; Krist. Gr. 12; Kul. 19. *jéla* Krist. Gr. 12; Alb. B. 11. *mel* Hirse, lt. *miliuum* Mi. 2, 41: *mele* Kul. 21.

mbole, nur Plural, g., Hoden, it. *bolgia* Schuchardt 250.

b) Griechische Wörter:

zal Schwindel, ζάλη: *zale* Kul. 21.

tal Fleischstück ohne Knochen, Wade, τάλη: *talé* H.; Kul. 20.

pezúl Eckstein, Stufe, Absatz. *pezúlë* H.: Kul. 32.

marúl Lattichsalat. *marúlë* H.: *marulé* H.

fitil Docht, *fitilë* H.: ebenso bulg., türk., rum.: drum. *festile*, alles aus asl. *světilo*: *fitile* Kul. 33.

dikul bidens, *dikulë* H.: *dikulë*, *dikulëra* Rada 13.

c) Slavische Wörter:

kral H., *kraíl* Scut. Matth. 27, 11 (fremder) König, serb. bulg.

kralj, Mi. 1, 23: *krale* H. *krala* g. H. *kraíla* Scut. Matth. 11, 8.

sokol Habicht? H., bulg. *sokolü* faucon, serb. *soko -la* Falk,

Mi. 1, 32: *sokola* *zëzi* Scut. Matth. 24, 28.

d) Türkische Wörter:

kol *pezipezilë*, türk. *kol* Patrouille: *kole* Kul. 20.

birbil Nachtigall: *birbile* Kul. 32. *bilbila* Alb. B. 79.

gól Sumpf, türk. *göl* See, Teich: *gólëra* H.: Daniel bei Leake 383.

tel Fensterkreuz: *tele* H.: Kul. 20. *teía* Jungg 15.

jel Zugluft, Rheuma: *jela* Jungg 15.

e) Albanesische Wörter:

mal Berg: *malë* H.: Krist. Gr. 13, 177. 8: Kul. 21: Stier: Jub. 56.

diál, *dialë -i* Knabe: *diél* H. g.: Jub. 60. 76: Scut. Matth.

22, 24; Conf. 43; Kul. 128. *dialme* Stier. *dielm* H.: Krist. Gr.

13, Matth. 22, 24 g.: Matth. 11, 16 Pian.: Kul. 136: Rhd. 7:

Doz.; Jungg 25; Jub. 76; Scut. Matth. 11, 16. *dielme* Jub. 78.

dielma Alb. B. 38. 176. *diem* H. t.: Krist. Gr. 13: Doz.

vógelë klein, *végelë* Alf. Konst. 24: *vógjëlë* Krist. Matth.

15, 38 g. *végelë* ebenda t. *vígëlít* ebenda Frasc. *végjje* ebenda

Pian. *voglít* ebenda Scut. *vóglere* Scut. Matth. 18, 6. *vógjílís*

Krist. ebenda g. *végëlité* ebenda t. Vgl. lit. *raikas* Knabe, *raikélis*

Kindlein, pr. *voykello* Knecht?

kopíl Knecht: *kopíl* Pulj. 135. *kopij* H.: Pitrè 297. Vgl.

Cihac 2, 651.

braf Ellenbogen: *brule* Kul. 19.

šul Balken, Stange, Querholz: *šule* H.: Kul. 21.

Stämme auf Vocale.

1. Stämme auf *-a*. Masculina und Feminina. Die Masculina haben als Form des bestimmenden Artikels *-i* oder *-u*, die Feminina *-ja*.

A. Masculina.

a) Türkische Wörter:

agá, agái Aga: *agalaré* H.; Kul. 32.

ustá -i Handwerksmeister: *ustalaré* H.

babá -i Vater. *babalaré* H.; Kul. 110; Act. 3, 22 Ath. *babái* Kul. 32. *babvet* Scut. Matth. 23, 32.

Andere türk. Plurale auf *-lar -ler* s. bei Jungg 13. 18. 21. *pašalar* z. B. Jub. 70. *atlar* Pferde, s. o. S. 281.

pará -i Geld: *paraté* H. *paret* Scut. Matth. 25, 27. *pare* Jarn. 4; Alb. B. 23. *paréh* Rhd. Anth. 31.

b) Albanesische Wörter:

kā kau Ochs: *kē* Krist. Gr. 15. Matth. 22, 4 g., t.; H.; Doz.: Rada; Scut. Matth. 22, 4 (*kiet*); Kul. 23; Rhd. (7 *ke*, Lex. 110 *kü*). *tse* Jungg 20.

clā clāu Bruder, *velú* Rhd. Anth. 17, *vegá* Rhd. 8; *vlazen* Jungg 21; Jub. 102; best. *vlaznit* Jungg. 21; Jub. 104; Scut. Matth. 1, 11; *velázenit* Krist. ebenda g.: Dat. *velázenet* Lecce 206. *velázen, velázerit* Stier. *velázerit* Krist. 17. 10. *vlázerit* sic. Cam. 1. 199. *velazer* Act. 1, 14 Ath. *vlezzer* Kul. 160. *velézere* Krist. 17. 82; best. *velézerité* Doz.: Krist. Matth. 1, 11 t. *vlézerit* ebenda Frasc. *vlezzerit* ebenda Pian. *velézeris* Raps. 65.

skla Grieche, Rhd. 7. *skā* greco scismatico, Jungg, eig. Slave, daher auch Bulgare H., best. *skau: skē* Jarn. 4; Jungg 20. *skle* Rhd. 7. *skel* Slaven, Alf. Konst. 30. Das *-h* wie oben in *pareh*. Vgl. den Antritt von *-h* an auslautende Vocale in altrumänischen Urkunden, über den Schuchardt im Supplement zu Hasden, Cuvente I. S. XIII spricht.

Radaúete die Rada, A Dora d'Istria gli Alb. pag. 90 aus Calabrien.

B. Feminina.

a) Türkische Wörter:

dará, daraja Streit, Process: *dará, darana* Jungg 23.

kalú, kalaja Burg: *kalú* Kul. 154.

b) Albanesische Wörter:

vā, vāja Furth: *vā* Kul. 18. *vāra* Rada 11. Zu lt. *vadum*?

ra Bandwurm: *ra* Kul. 18. *re* Krist. Gr. 17. Bei H. und Doz. Singular *re*, Plural *ra*.

grua, grúaja Fran: *grue* Jungg 13: *grúaja* Lecce 9: *grā* H.: Doz.; Krist. Gr. 17: Rhd. 8: Jungg 13: Lecce 9: Jub. 49: Matth. Scut.; Pian.: Frasc. Zu griech. γρῦζ, -ua- -ue- weist auf älteres -o-.

2. Stämme auf -o. Masculina (Artikel -i) oder Feminina (-ja), letzteres z. B. *kuko-ja* Kukuk. Kul. 49. *rizikó-ja* Gefahr. Kul. 124 (neben *rizikó-i* H., aus griech. ῥιζίκιον, während it. *risico rezik-u* ergab, s. o.). *turto-ja, turo-ja* Doz. Turteltaube. *rito-ja* Taube, Doz. *skándalo-ja* H. Ueber die Declination vgl. Doz.: H. 30; Krist. Gr. 18. Die meist griechischen Wörter bilden den Plural

a) gleich dem Singular: *ipurzó* griech.-alb. Cam. 2, 86. *astakó, ahinó* Cam. 2, 88. *laó* Act. 4, 25 Ath. *turo* Doz. *ehbró* Rhd. Anth. 5. *sofó* Rom. 1, 14 Ath.

b) mit -ú: *sofúu* die Weisen, A Dora d' Istria gli Alb. 81 aus Hydra. *jatróu* Raps. 44: Alb. B. 76. *jatróue* Alb. B. 142. *keróue* die Zeiten, ζαζέζ, sic. Papanti 671. 672.

c) mit -ra: *naora* Tempel. Aet. 17, 24 Ath.

Türkisch ist *súa sóji* Geschlecht. Plural *soje* H.: Kul. 21. Vgl. Cihac 2, 613.

3. Stämme auf -i. Masculina und Feminina.

A. Masculina. Artikel -u.

a) Albanesische Wörter:

ši, šiu Regen: *šina* Jungg 23: Krist. Act. 14, 17 g. *šira* ebenda Ath.; H.; Doz. *šiera* Leake 305.

šeri Mann und *kalí* Aehre, deren -i ein unursprünglicher Zusatz ist, sind oben (S. 315, 319) besprochen worden. Ebenso *ma* Maus und *bi* Schwein, die zu -n-Stämmen geworden sind. Ein -n-Stamm ist offenbar auch *urí-u* Maulwurf, vergl. das geg. Diminutivum *uríu* H. Auch *arí-u* Bär ist des Verlustes eines -n verdächtig: Plural *aríu* Doz.; Krist. 157. 103. -i oder -in scheint eine Weiterbildung wie in *šeri, kalí, ar- = áz* in griech. ἄρξος Bär, ngriech. ἄρξωδός. Ebenso ist wohl *barí-u* Hirt ein ursprünglicher -n-Stamm: Plural *baríu* Doz.; *baríue* Krist. 157. 12; *bari* Krist. Luc. 2, 15 g. — Rada 13 hat *kukurí* bubo: *kukuvira*. Vgl. Stier KZ. XI. 219.

b) *Türkisch* ist die Endung *-dži* oder *-tsi* zur Bezeichnung des Verfertigernden oder des Ausübenden. Sie tritt auch an nicht türkische Stämme an. Beispiele: *baratsi* Pulverfabrikant. *bojadži* Färber. *gemedži* Schiffer. *boredži* γερνός. *piškadži* Fischer. *peškadži* (Scut. Matth. 4, 18) dasselbe. *fuledži* λάρτζης. Alle diese Wörter bilden nach Kul. 57 den Plural gleich dem Singular auf *-i*. *sardži* Säger (von *šare*, lt. *serra*) bildet nach Doz. *sardžin*. Ebenso das gleichfalls türk. *sucarí* berittener Gendarm: *sucarín* Doz. — *vatanli* Patriot: Plural ebenso Kul. 57.

B. Feminina. Artikel *-ja*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

ri, rija Furche. ῥιζιότι Kul., ῥιζία aquaeductus Rhd., lt. *ria: ri* Kul. 18; Rhd. Lex. 84; Jungg 12. *vira* Kul. 26. *via* Jungg 12. Bei Doz. *rije*, Plural *rija*.

šepi, g. *špī, špī* Haus, lt. *hospitium* Mi. 2, 32; *šepi* Krist. Gr. 17; Jungg 12. *šepij* Lecce 205. *šepia* Jungg 12; Krist. Act. 4, 34 g. *šepija* Alf. Konst. 36. *šepiva* Kul. 58; Act. 4, 34 Ath.

škendi, g. *škū* Funke, lt. *scintilla* Mi. 2, 59 (*-i* aus *-il*): *škū, škuia* Jungg 11.

feltsi, bei Jungg *fultsi* Kinnlade, H. *felkiue*, zu *falx*, vgl. rum. *falkę* maxilla (*-i* für *-iu*): *fultsi, fultsia* Jungg 11.

kusi, bei Jungg *kusi*, Kessel, aus it. *cucina* ven. *cusina* (Boerio 215): *kusi, kusia* Jungg 11.

b) Griechische Wörter:

-i ist entstanden

1. aus griech. *-i* des Neutrums: *nisi* νησι Insel: *nisi* Alf. Konst. 73. *nisira* ebenda 83. — *keri* Wachs, Kul. 142, *tsiri* Kerze, Jungg 18. *zēpi, zēpi: kiviue* Raps. 30.

2. aus griech. *-i*: *stoli* στολή: *stoli* Kul. 134; Cam. 2, 174. — *falki* Kul. 154; *filaki* Raps. 42 *φιλκή*. — *wji* ῥηγή Rhd. Lex. 97. — *zizahira* Act. 20, 2 Ath. von *zizaxi*. — *filira* Act. 26, 20 Ath.: Alf. Konst. 102. *filit* Apoc. 1, 7 Ath. von *φιλί*.

Männlich ist *mabiti* μαβιτί: *mabitéj*, oft in der Ath. Bibelübersetzung, z. B. Act. 19, 9, ist directe Uebertragung des griech. Plurals μαβιτί.

3. aus griech. -íz oder -eíz. *li* Blattern, *ëliçkíz*: *li* Kul. 18. — *veneti* Βενετία. — *fantasi* φαντασία: *fantasi* Kul. 56. — *tšeršë* Kirsche, *kerçiti*: *tšerši*, *tšeršia* Jungg 11. — *istorira* Alf. Konst. 28 von *istoria*. — *clashmira* Apoc. 13, 5 Ath. von *βλασημίζ*. — *magira* Act. 8, 9 Ath. von *μαγίζ*. — *žali* Pural, Cam. 2, 176 sic. von *žulëiz*. — *grammatitë* Doz. 56, Buchstaben, von *grammatëiz*.

c) Türkische Wörter:

burí Trompete. — *hulí* Teppich. — *pazí* Mangold. — *saksí* Blumenvase. — *selvi* Cypresse. — *terezi* Wage. *uidi* accomodamento. — Alle diese und andere bei Jungg 11 angeführte Worte bilden den Plural entweder gleich dem unbestimmten oder dem bestimmten Nom. Sing., also *burí* und *buria*. Ebenso *dží*, *idží*, *edží* Perle, türk. *indži*: *dži* Scut. Matth. 7, 6; *idži* Jungg 11. *idžia* Jungg 11; *edžia* Scut. Matth. 13, 45.

d) Albanesische Wörter:

ži Ziege: *ži* H.; Doz.; Krist. Gr. 17; Alb. B. 76; Rhd. Anth. 50; Kul. 18; Jungg 12. *žia* Jungg 12. Vgl. lit. *ožys* Steinbock, *ožkà* Ziege, ai. *ajá-* Bock, *ajá* Ziege.

žri Rebe: *žri* Kul. 18.

zi Hungersnoth: *zi* Jungg 11. *zia* Jungg 11; Krist. Luc. 21, 11 g. *zira* Krist. ebenda t.

žabi Haselnuss: *žabi* Kul. 80.

ani Schiff: *ani* Stier. *anije* Alf. Konst. 72.

Sehr zahlreich sind die Worte mit Suffix *-i*, das vielleicht romanischen Ursprungs ist (Diez 2, 302), jedenfalls für *-ia -ie* steht. Es bildet Abstracta und Collectiva und tritt an Substantiva, Adjectiva und Verbalstämme.

Beispiele: *virgíni* Jungfräulichkeit Kul. — *emëri* Ruf Kul. — *uštri* Heer, wohl von lt. *hostis*, Jungg. — *žani* Schande, Jungg (*žanë* dasselbe H.). — *špënu* Plural Vögel Scut. Matth. 6, 26 (*špëndët* Krist. ebenda g.), vgl. u. S. 334. — *mrekuli* Plural Wunder Scut. Matth. 7, 22; *mrekulia* Krist. ebenda g. (*mrekul* dasselbe). — *bukurí* Schönheit Kul. — *vogeli* Kleinheit Kul. — *egëri* Wildheit Kul. — *këkia* Sünden Krist. 57. 74. — *gaterí* Verwirrung Kul. (*gaterón* verwirre). — *rouí* Leben Kul. (*rou* lebe). — *porosi* Befehl Krist. Gr. 17 (*porosít*, slav., befehlen). — *matí* Thorheit Jungg (*marón* mache verrückt). — *pašavi* Hässlichkeit, eigent-

lich Ungewaschenheit, Jungg (*pa* und *laú*). — *setí* Spaziergang (*setít*, slav.) Jungg. — *tšudí*, Wunder (*tšudít*, slav.), Neues Test. Ath. — Die Plurale dieser Wörter lauten auf *-í* oder *-ia* aus: *setí* Spaziergang hat auch *šetina* nach Jungg 23; *tšudira* steht z. B. Act. 2. 19 Ath.; Krist. 17. 16. — *perendi* Gottheit, Gott, über das man Mi. 2, 32 sehe, hat nach H. *perndí* und *perudira*; *perudira* steht z. B. Krist. 17. 3. 42. 101.

Von einem ganzen Satze ist mit diesem Suffix ein Nomen gebildet in *deldilí* Osten und *hindilí* Westen Kul. 60.

Sehr verbreitet ist auch das Suffix g. *-ní*, t. *-rí*, das ebenfalls Abstracta oder Collectiva aus Substantiven und Adjectiven bildet.

Beispiele: *burgerí* Tapferkeit Kul. — *raizerí* Jugend Kul. — *vlazerí* Bruderschaft Kul., vom Pluralstamme von *vlā*. — *clameri* Verbrüderung Kul. — *vešeri* Gehör Kul. — *vergeri* ἐρωγ-γερία Kul., vgl. it. *verga* penis, alb. *vîrgerë* Hengst Kul. 53. — *pfekeri* γερουσία Kul. — *fjaleri* εὐκλεία Kul. — *fuseri* Ebene Kul. — *eneri* Geräthe Kul. — *gegeri* Gegerei Kul. — *grekeri* Γερουσία Kul. — *kaleri* Reiterei Kul. — *diteri* Osten Kul. — *nateri* Westen Kul. — *boreri*, *fthoheri* Norden Kul. — *šireri*, *vaperi* Süden Kul. — *trimeri* Muth Kul. 126; *trimni* Heldenthaten Alf. Konst. 54. — *zotni* signore Jungg: *zotni* Jungg 11; Scut. Matth. 6, 24. *zoterij* Alb. B. 13. *zoteriu* Krist. Matth. 6, 24; Kul. 159. *zoteriue* Krist. Luc. 16, 13 t. — *diabeleri* Teufelei Kul., vgl. it. *diavoleria*. — *regni* die Reiche Scut. Matth. 4, 8; *rejeri* ebenda Frasc. — *mbreteri* Königreich: *mbreteri* Apoc. 11, 15 Ath.; Alf. Konst. 72. *mbreteri* Krist. Matth. 4, 8 t.; *mbretri* ebenda Piana. *mbreteriua* Krist. ebenda g. *mbreteriua* Krist. 17. 73; Alf. Konst. 73. — *kurreni* Hurerei Scut. Matth. 15, 19: *kurreriua* Rom. 13, 13 Ath. — *muškní* Jungg, *muškení*, t. *muškerí* H. Leber, von *mušk* (s. o. S. 273); anders Mi. 2, 43. — *carferi* Verwaistsein Kul. — *veržeri* Blässe Kul. — *vobekeri* Armuth Kul. — *dreiteri* Gerechtigkeit Kul. — *paturperi* Schamlosigkeit Kul. — Wo Plurale zu belegen sind, lauten sie bei Kul. auf *-í*, bei Jungg auf *-í* und *-ia* aus; abweichende Bildungen sind im vorstehenden angeführt.

Das Suffix *-sí* scheint auf griechisches *-σίς* zurück zu gehen.

Beispiele: *paresí* Aristokratie Kul., von *parę* erster. — *prapesi* ungeschicktes Wesen Kul. — *galesi* Leben Kul. —

mirešia Wohlthaten Kul. 90. — *marəsi* Thorheit Kul. 130. — *dialəsi* Kindheit Kul. 132. — *gruksi* Gefrässigkeit Jungg 11. — *džakši* ζώνη: Scut. Matth. 15, 19. — Dem Stamme gehört das -s- an in *pugansi* Unreinlichkeit Kul. 56, von *pugans* der Befleckende. — *kymbəsi* Fussvolk Kul. 56, von *kembes* Fussgänger.

Seltener ist das Abstracta bildende -ti, z. B. *bageti* Besitz, Lastvieh, Weidevieh: *bageti* Kul. 56; *bagetie* Act. 10, 12 Ath. Vielleicht zu *bag-*, über welches Diefenbach, Got. Wörterbuch 1, 343 und Diez, Vgl. Wörterbuch 1, 44 zu vergleichen sind. — *ngušteti* Enge Kul. 80. — *mažesti* Grösse Kul. 80. — *žunti* Jungg 12, *žureti* H. Geschenk, zu *žunóu žuróu* aus It. *donare*. — *trekti* commercio Jungg 12, von *trek* (slav., s. o. S. 277) Markt.

4. Stämme auf —e.

A. Masculina. Artikel —u.

a) Lateinisch sind:

de deu Gott, Kul., It. *deus*: *dera* Kul. 23.

judé Judaeus, Krist. *isz.* 62: *judéu* Krist. *isz.* 63.

b) Albanesisch ist:

že-u Erde, bei Kul. bestimmt auch *žeti*, bei H. auch *žeja* Erdreich: *žena* Jungg 23; Jub. 110; Alf. Konst. 34. *žera* Krist. Gr. 15, *isz.* 140; Matth. 19, 29 Frasc., Piana: Rada 11. *žitera* Kul. 23. Zu zd. *zemā* asl. *zemlja* usw.

B. Feminina. Artikel —ja.

a) Lateinische und romanische Wörter:

vē vēja, nach H. g. *vō*, Ro. *vōe vōea*, bei Kul. auch *orēja*, It. *ovum* Mi. 2, 45: *vē* H.; Doz.; Kul. 18. *vō* Jub. 38. *orí* Kul. 26. 80. Das lautliche Verhältniss der verschiedenen Formen zu der lateinischen ist noch nicht klar.

vē Witwe, It. *vidua* Mi. 2, 71: *vā* H.; Doz.; Krist. Luc. 4, 25 t.; ebenda Ath.; Rhd. 7. *vaj* H. *veja* Scut. Matth. 23, 14; Krist. ebenda g., t.; ebenda Piana: Luc. 4, 25 g. *va* Matth. 23, 14 Frasc.

fake Gesicht, It. *facies* Mi. 2, 24: *fake* Krist. Matth. 6, 16 g., t.; ebenda Frasc., Piana. *fatše* Jarn. 19.

koke σπέρμα, It. *cocum* Mi. 2, 15: *koke* Krist. Gr. 16.

maje Bactrog, it. *madia* Mi. 2, 37; *maje* Krist. 1στ. 49.
menne Verstand, aus *mende*, lt. *mentem*, Mi. 2, 40; *mē*
 Jungg 13.

lule, *lufe* Blume, lt. *lilium*, vgl. mrum. *lilidze* flos Kav.:
lule Doz.; Rhd.; Raps. 27; Jungg 107; *lufe* Kul. 64. *lilgra* Doz.
 S. 129. *u* aus *i* nach *l*, vgl. *lurāθ* λιζάδι, *kolube* slav. *koliba*,
lut λίτορζι.

kime Haar, lt. *coma* Mi. 2, 16; *kime* Krist. Gr. 16.

geltšere Kalk, lt. **calcareā* Mi. 2, 8; *geltšere* Jungg 12.

b) Griechische Wörter:

abželle Blutegel, ngriech. ἀβζελλζ: *abželle* Rhd. Anth. 40.

kamare Gewölbe, ngriech. καμάρα: *kamare* Krist. 1στ. 8.

pyramižet die Pyramiden, ngriech. πυραμιδες, Krist. 1στ. 41.

verikoke Apricosen Rhd. Anth. 35, ngriech. βερίκουρον.

požé Ränder (des Kleides) Matth. 23, 5 Frasc., ngriech. ποδιζ.

stade στάδε Krist. Luc. 24, 13 g., *staže* ebenda t., Ath.

steré Festland, στερέζ: *steré* Alf. Konst. 71.

folé Nest, φωλέζ: *folé* Krist. Alf. 16 t.

dranofilé Rose Jungg, ngriech. τραντάφυλλον: *dranofilé* Jungg
 12; *dranofilé* Jub. 66; *trentafilé* Raps. 41. Der Sing. *trantafilé*
 Alb. B. 60, *trendafilé* ebenda 12.

vale Tanz, aus it. *ballo* auf dem Wege durchs Ngriech.,
 Mi. 2, 5; *vale* Rhd. Anth. 24; Krist. Luc. 15, 25 g., t. *válgra*
 ebenda Ath.

mustaké H. Schnurrbart, ngriech. μουστάκιζ, μουστάκι: *mustaké*
 sic. Cam. 2, 132. *musteke* H.; Jub. 72, 104. *mustékezit* Raps. 100.

c) Slarische Wörter:

matše Katze, Mi. 1, 25; *matše* Kul. 90.

nevoje Zwang, serb. *nerolja* Mi. 1, 27; *nevoje* Kul. 70.

d) Türkische Wörter:

Der Plural ist dem Singular gleich: *baltsé* Garten, *daire*
 tamburello, *dušeme* Fussboden, *pertsé* Haar, *beze* Leinwand u. a.
 Jungg 12. 22. *deve* Kameel Scut. Matth. 3, 4. Von *beze* führt
 Jungg 22 auch *bezna* an.

e) Albanesische Wörter:

bē Eid: *bē* Krist. Gr. 17, Matth. 5, 33 g., t.; ebenda
 Piana; Scut.; Jub. 94; Jungg 12; Kul. 18.

rē Wolke: *rē* Krist. Gr. 17; Matth. 24, 30 t.; ebenda Pian., Frasc.; Doz.; Stier; Kul. 18; Leake 268. *rē* Scut. Matth. 24, 30; Krist. ebenda g. *rēi* A Dora d'Istria gli Alb. 56 g. *rēje* ebenda 57. *ra* H.; Doz. (*rèhée* Jub. 35, *rèhét* Jub. 36).

ñge εὐξαρία: *ñge* Kul. 18.

hie Schatten: *hie* Kul. 18. Vgl. ai. *chāyā*, griech. *σῶζ*.

dele Schaf: *dele* Krist. Gr. 16; Kul. 128; Rhd. 7; Scut. Matth. 7, 15; ebenda Frasc., Piana. *deu* H.; Doz. *žen* Doz. Wörterb., vgl. Märchen 3, 1; Krist. *isz.* 25, Matth. 7, 15 t.; Rhd. 7. *žen* Matth. 7, 15 g. *ženet* Krist. *isz.* 83. *ženet* Krist. *isz.* 25. — Rhd. Lex. 86: *žentę* pl. τὰ πρῶβζτζ in genere, *delete* πρρβζτζ. — *dele* wohl zu ai. *dhā* saugen, griech. θῆθηζ, lt. *fēlāre*, air. *dīnu* Lamm *del* θῆλῆ *delech* Milchkub usw. (Fick 1, 630). Vgl. auch kurdisch *deil* Hündin, „proprement femelle en général, comme dans *deile* gūr louve; grec θῆλῶζ, ser. *dhāru* Justi, Noms d'animaux en Kurde pag. 5.

nuse junge Frau: *nuse* Doz.; Krist. Gr. 16; Rhd. Anth. 49. Vgl. ai. *snušā*, griech. νύζ, lt. *nūrus*, asl. *snūcha*, ahd. *suur*. Alb. *nuse* = **musjā*.

re Schwiegertochter (die neue?): *ra* Doz.; Rhd. 7.

herže Hode: *herže* Rhd. Lex. 98; Alb. B. 10. *h-* ist unorganisch, wie oft. Vgl. zd. *erezi-*, griech. ἕριζ Hode.

veše Niere: *veše* Doz. Auch magy. *vese* Niere.

žebe Zweig: *žebe* Doz. Lied. 93.

hāržeje Eidechse: *hāržeje* Krist. Alf. t. 16 (g. *haržutsa*).

dalanduše Kul., *talanduše* Rhd. Anth. 44, *deļenduše* Alb. B. 58, *delanduše* t. H., *dalenduše* g. H., *daluīs* Jungg 10, *delenduš -a* Blanchus, *keļendruše* Krist. Alf. 18 Schwalbe: *dalanduše* Kul. 64. Die letzte, durch Krist. bekannt gewordene Form könnte die Annahme einer Ableitung aus griech. ζῆλδρζζ. it. *calandra* n. s. w. Haubenlerche wahrscheinlich machen.

Hierher gehören endlich die zahlreichen Femininbildungen auf *-e* von consonantisch auslautenden männlichen Stämmen, welche die Annahme der Entstehung von *-e* aus *-jā* besonders nahe legen, z. B. *kopiše* Mädchen, *mike* Freundin, *šoke* Gefährtin (*šotše* Scut. Matth. 18, 25), *šortature* Wahrsagerin, Lecce 10, *biñoke* weiblicher Zwilling, Jungg 12, *gomare* Eselin, *jšature* Dörflerin, *punçtore* φῆλερρζζ. *ğūše* πρρρῆρρζζ Krist. Gr. 16, *tsape*

Ziege, Alb. B. 165, *šerbetore* Dienerin, Krist. Luc. 12, 45 t., g. u. s. w. Der Plural geht ebenfalls auf *-e* aus.

5. Stämme auf *-e*. Feminina. Das *-e* vertritt idg. *-ā*, das sich zunächst zu *-a* verkürzt hat, oder It., griech., slav. *-a* in Lehnwörtern. In der best. Form des Nom. Sing. tritt der Artikel *-a* an, vor welchem *-e* schwindet. Gegische Mundarten haben das *-e* in der unbest. Form abfallen lassen. Die regelmässige Pluralbildung dieser Feminina ist auf *-a*, vor welchem das *e* ebenfalls schwindet. Daneben kommen ziemlich häufig Plurale auf *-e*, also gleichlautend mit dem Singular vor, seltener andere (*-e*, *-ra* u. s. w.) Ich verzichte auf eine Vorführung der regelmässigen Bildungen auf *-a* und werde mich in dem nachfolgenden Verzeichnisse, das zugleich eine Beispielsammlung von Nominen auf *-e* sein soll, auf die Anführung von davon abweichenden Formen beschränken.

Wörter auf *-ke*.

a) Lateinische und romanische.

arke Kiste, It. *arca* Mi. 2, 3. — *breke* Hose, It. *braca* Mi. 2, 7; *breke* Doz.; Alb. B. 14. — *buke* Brod, It. *bucca* Mi. 2, 7; *buke* Krist. Gr. 16. — *paške* Ostern: *pasqua* Mi. 2, 47. — *pike* Tropfen, It. *picca* Mi. 2, 49. — *pietske* Pfirsich, It. *pesca* Mi. 2, 49. — *floke* ζῆλωσις. It. *floccus* Mi. 2, 27. — *furke* Heugabel, Spinrocken, It. *furca* Mi. 2, 28. — *eške* Zunder, It. *esca* Mi. 2, 23 (zu *iskere* Funken Alb. B. 22 vgl. bulg. *iskrę* Funken, Cankof 23). — *bike* Messer, It. *sica*: *bike* Rhd. Anth. 36; Stier. — *juke* Urtheil, von *jukon* usw. aus It. *judicare* gebildet: *jukepa* Apoc. 15, 4 Ath. — *koke* Schädel, vgl. It. *coccia* Schuchardt 249: *kokera* Apoc. 18, 19 Ath. — *flake* Flamme, vgl. rum. *flăkere* aus It. *facula* durch *flacula*, It. *fiacciola*, Mi. Beiträge zur rum. Lautl. 3, 8. — *fluturake* Schmetterling, zu It. *fluctuare*, Mi. 2, 27. — *purteke* Ruthe, It. *pertica*. —

b) Griechische:

varke βάρκα, aus It. *barca* (direct zu letzterem alb. *bārk*, Plural, Jub. 39). — *plake* πλάκα Kul. 39. — *frike* und *fērike* φρίκη Kul. 40. — *futske* φύσκη Kul. 40. — *kafke*, aus *καβάκιον*, vgl. *pete* aus *πέτιλον*. —

c) *Slavische:*

plátské Beute, serb. *pljačka* Mi. 1, 29, bei Krist. *isz.* 20
plátséka Plural. — *plótské* Schale, Kul. 40, vgl. serb. *ploča*
 Platte, Mi. 1, 29. — *pušké*, *putské* Flinte, Pistole, serb. *puška*
 Mi. 1, 31: *pušk* Jungg 12. Jarn. 3. — *mutské* Maulthier, Kul.
 116, serb. *maska* Mauleselin, Mi. 1, 26. — *tsítské* weibliche
 Brust, bulg. *cica*, Mi. 1, 33, Plural *tsítska* Doz. Lied. 116. —
kótské Knochen, Kul. 41, von serb. *kost* Knochen. — *sapké*
 Mütze, Kul. 76, russ. *šapka*, magy. *sapka*. Mi. — Slavische De-
 minutivendung hat *gúvitséka* Steinchen, Alb. B. 38.

d) *Türkisch ist:*

balaské Patrontasche, ngriech. *πζι.ίζζζ* Kul. 54.

e) *Albanesische:*

brešké, *bretské* Schildkröte, vgl. rum. *brousky* Frosch, Kröte,
 Schildkröte, mlt. *bruscus* Frosch, Schuchardt 253. — *pláke*
 Greisin, von *plak*. — *grúké*, *griké* Schlund, Meerbusen (Krist.
isz. 63). — *arušké* Bärin, zu *arí*. — *dreké* und *darke* Mahlzeit.
 — *petké* Kleidung (Plural *pektás* Jarn. 21). Ist das, wie es
 scheint, isolierte (Diefenbach, Got. Wörterb. 1, 335; griech.
 βζίτγ scheint ein Lehnwort zu sein) goth. *paída* Leibrock, γζίων,
 finn. *paita* leinenes Hemde zu vergleichen? — *špuetké* Milz,
 Jungg. — *neperké* Natter (nach Mi. 2, 71 aus lt. *viperá*).

Wörter auf *-ge* und *-gé*.

a) *Lateinische und romanische:*

page Lohn, it. *paga* Mi. — *pláge* Schlag, lt. *plaga* Mi.:
pláge Krist. Luc. 10, 34 t., g. — *fuge* Flucht, Kul. 40, lt. *fuga*.
 — *keŋge* Lied, lt. *canticum* Mi.: *kéŋgera* Doz. — *kuiŋge* *ίζζζζ*,
 zu *communicare* Mi. — *líge* Gesetz, Kul. 90, lt. *legem* Mi. —
štrige, lt. *striga* Mi. — *ruge* Strasse, lt. *ruga* Mi.: *rúgera* Act.
 5, 15 Ath. *rug* Jungg 12. — *luge* Löffel, aus lt. *lingula* Mi.
 R. U. 2, 22: *luge* Jungg 12; Rhd. Anth. 36.

gríge Herde, lt. *gregem* Mi., Krist. *isz.* 25: *grígera* Krist.
isz. 55.

b) *Albanesische:*

mírmaŋge, *mírmaŋge*, *merímaŋge* Krist. Alf. 23 Spinne,
 (mrum. *merímaŋge* Kav.) aus ngriech. *μζζμζζζ*: Ameise? — *dege*
 Zweig: *dege* Matth. 13, 32 Frase., Pian. — *sege* Granatapfel:
šege Krist. *isz.* 66. — *muláge* Malve, Jungg 11.

c) Griechisch ist *břehę* βρογχίτης Kul. 28.

Wörter auf *-hę*.

ghuhę, ghühę Kul., *ghuh* Jungg Zunge: *ghuh* Jungg 12. *ghuhę* Alf. Konst. 24. *ghuhęra* ebenda; Doz.; Krist. Gr. 17; Act. 2, 3 Ath. Das Verhältniss zu griech. γλωσσά ist unklar.

kohę Zeitraum: *kohę* H.; Doz.; *koh* Jungg 12. *kohęna* Krist. Act. 14, 17 g; *kohęra* H.; Doz.; Krist. Luc. 21, 24 t.

Wörter auf *-je*.

uję Wasser: *ujęna* g. Krist. Gr. 8. *ujęra* t. ebenda; Kul. 110; Rhd. 14; Doz.; Stier.

maję Gipfel Doz.; Krist. *isz.* 9, für *malę*, von *mal* Berg. —

Lateinisch ist *viję* ligne, raie, sillon Doz., lt. *via*, s. o. *vī*, und *miję* tausend, für *milę* aus *milia* Mi.: *mijęna* Krist. Act. 21, 20 g. *mijęra* ebenda Ath.; Alf. Konst. 114 u. öfter.

Eine Ableitung von *mors* ist *murtaję* λουμός: *murtaja* Krist. Luc. 21, 11 t; *murtajęra* ebenda Ath.

Wörter auf *-tę*.

a) Lateinische und romanische:

buteę, it. *botte*, Mi. — *portę* Thor, lt. *porta* Mi.: *pörtęra* Act. 14, 13 Ath. — *falteę* Fehltritt Kul. 40, zu it. *fallire*. — *festę* Fest, lt. *festum* Mi. — *fletę* Blatt, it. *foglietta*: *fletę* Doz.; Krist. *isz.* 60; Alf. Konst. 23. *flet* Jungg 12; Jub. 44. *flętęra* Doz.; Krist. *isz.* 42. calabrisch *fjeta* Matth. 24, 32 Frasc.; Cam. 2, 112. — *kartę* Papier, lt. *carta* Mi.: *kartę* Rhd. Anth. 46. *kártęra* Doz.; Alf. Konst. 23. — *kreštę* Mähne, lt. *crista* Mi. — *špatę* Schwert, lt. *spata* Mi. — *luftę*, *lufteę* Krieg, lt. *lucta* Mi.: *luft* Scut. Matth. 24, 6. *luftęna* Krist. ebenda g. *luftęra* Krist. ebenda t.; Doz.; Alb. B. 18. — *jeteę* Zeit, Leben, lt. *aetas*, Schuchardt 248. — *fateę* Schicksal, lt. *fatum* Mi., Kul. 66. — *kenateę* Gefäss, mlt. *cannata* Mi. — *urateę* Segen, lt. **auguratum*. — *saltę* Sprung, Kul. 122, lt. *saltus*. — *športę* Korb, lt. *sporta* Mi.: *šport* Scut. Matth. 15, 37. — *trumpęt* Trommel, Jungg 11, it. *trombetta*. — *reteę*, *rieteę* Netz, lt. *rete* Mi.: *rętet* Scut. Matth. 4, 20 (Krist. g. *vęta*, t. *victa*). *riteę* ebenda Frasc., Pian. ist sic. *riti*. — *roteę* Rad, lt. *rota* Mi. — *šijeteę* Alb. B. 36, *šęgetę* Krist. *isz.* 92 Pfeil, lt. *sagitta* Mi. — *fusateę* Heer, mlt. *fossatum*, mgriech. *φουσατόν*. — *fusteę* *φουσατόν* Kul. 40, aus *fustagno* (s. o. S. 304) gebildet, auch rum. *fusteę*.

b) Griechisch ist:

petë Hufeisen, von *πέταλον* gebildet, Kul. 39, Krist. *ἴστ.* 42, vgl. o. *kafkë* aus *καβζάλον*. — *pìte* Torte begegnet im griech. *πίτζα* *πίτζ*, serb. *pita*, rum. *pite*, türk. *pita*, sein Ursprung ist unsicher, vgl. Cihac 2, 686.

c) Slavische:

sitë Sieb, serb. bulg. *sito* Mi. — *gosta* *ἑξήντα* Scut. Matth. 23, 6, vgl. bulg. *gosti* u. s. w. Mi. — *tšeta* Familien, serb. *četa* Mi. — *rgosta* Matten, Jungg 105, gehört zu serb. *vogoz*.

d) Albanesische:

balte Schlamm, vgl. Diefenbach, Völkerkunde Osteuropa's 1, 251. — *blete* Biene, für *bietë*, vgl. lit. *bitis*, Fem. *bité*, lett. *bite* Biene. — *botë* Erde, Erdhaufen: *bótyra* Alf. Konst. 85. — *vieštë* Herbst. — *patë* Ente Kul., Gans Jungg 11, Doz.: *patë* Doz. Vgl. asl. *patka* Ente, span. *pato pata* Gans u. s. w. Pietet 1, 489. — *futë* *πυτζ*, Saum Kul. 40; *futë* Schürze, vgl. rum. *futë*, griech. *ζουτζ*, Diefenbach 1, 73. — *kastë* Stroh. — *eútë* Donnerstag. — *premtë* Freitag. — *ulvitë* Licht. — *barishtë* Kul. 54 Grasplatz, von *bar*. — *dítë* Tag, Osten: *dítë* Scut. Matth. 11, 12. *dítë* ebenda 9, 15. *dít* ebenda 3, 1; Krist. g., t.; Frasc.: Jungg 25; Jub. 39. — *natë* Nacht, Westen: *natë* Matth. 4, 2 Pian. *nat* ebenda Frasc. *netë* Doz. *net* Scut. Matth. 4, 2; Krist. g., t. ebenda: Doz.; Jungg 13; Rhd. 7, Lex. 110 (*nütt*). *nete* Doz. Lex. Zu ai. *nákti*- u. s. w. — *šëtëra* die Zehner Alf. Konst. 107 neben *žeta* dasselbe, 113.

Mit Suffix *-të* werden Stoffadjectiva männlichen und weiblichen Geschlechtes gebildet, z. B. *pambakte* baumwollen Kul., *vamtë* kupfern Krist. *ἴστ.* 60, *šektë* salzig Krist. *ἴστ.* 17, *arjantë* silbern g. Krist. Act. 19, 24, *arjantë* dasselbe t. Krist. *ἴστ.* 60, *akultë* eisig Alb. B. 59, *šektë* zuckern Doz. 131, *diltë* wächsern, *gurtë* steinern, *hëkurtë* eisern, *lekurtë* ledern, *fí(u)të* leinen, *mermertë* marmorn, *mishtë* fleischern, *zëmertë* qui a du coeur, alle bei Doz.; *kerptë* *λωζόν* Kul. 41, von *kerp* *cannabis*. Von einem Plural *floriútë* d'or Doz. So scheint auch *mialtë* Honig (Art. *-te*, bei Rossi Gr. 341 *miult-i*) von lt. *mel* gebildet.

Wörter auf *-dë*.

a) Lateinische und romanische:

bandë Seite, Reihe H., *πέρας* Kul., it. *banda* Mi. — *pendë* Flügel, lt. *penna* Mi.: *pendë* Doz.; Kul. 104, *pendëra* Kul. 86.

Dazu *spendet* Vögel, Krist. Matth. 6, 26 g. — *tendę* Zelt, it. *tenda* Mi.: *tendę* Matth. 17, 4 Pian. — *lindat* Unterhosen Rossi Gr. 329 zu *linum*. — *lęndę* Eichel, lt. *glāndem* Mi. — *talanda* Talente (Geldsumme), lt. *talentum*. Krist. 177. 105. —

b) *Slavisch* ist:

gozdeę Nagel. Kul. *gozdeę*, serb. *grozđac* Schnalle, bulg. *gvoz-dej* Nagel. Mi. —

c) *Türkisch* ist:

odeę, *hodeę* Zimmer, Schlafzimmer, türk. *oda*.

d) *Albanesische*:

hundę, g. *hūn* Nase: *hūn* Jungg 12. — *lodę* Spiel: *lodęra* Doz. Zu lt. *ludere*? — *parmendę* Pflug, bei Rossi Gr. 331 *parmón-i*.

Wörter auf *-zę*.

a) *Lateinische und romanische*:

fęze Treue. Kul. 40. it. *fede*. — *bestarzę* Bastard Kul. 54, it. *bastardo*. — *monęzę* Münze. Kul. 60, lt. *moneta* Mi., ngr. *μονήζζ*. — *varzę* Wache Kul. 39, altvenet. *varda* für *guardia* Boerio 778; daraus auch bulg. *varda* Wache. — *vizę* Schraube, *ѣлѣ* Kul. 39, venet. *vida* = *vite* Schraube Boerio 793; davon auch serb. *vidica* Schraube am Fiedelbogen.

b) *Griechische*:

ųjzę *ųrųzę* Kul. 142. — *arazę* Reihe, *ųrųzę* Rada 15. Das griech. Wort selbst stammt aus alb. *razę* Reihe nach Mi., Slav. Elemente im Ngrisch. S. 10. — *patriže* *πατριζę* Alf. Konst. 67 u. ö. —

c) *Albanesische*:

korzę Säbel: *korzę* Rhd. Lex. 95. Ein weitverbreitetes Wort (vgl. Mi., Fremdw. in den slav. Sprachen 100. W. Tomasehek, Zeitschr. für österr. Gymn. 1875, S. 536 f. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte 313), das im Eränischen heimisch zu sein scheint. — *ųzę* Weg: *ųzę* Krist. Gr. 16. *ųzęra* Doz.: Alf. Konst. 31. Die g. Form *ulę* (bei H. und in Borgo Erizzo) macht Verwandtschaft mit asl. *ulica* Strasse wahrscheinlich. Griech. *έζζę* ist jedenfalls nicht zu vergleichen wahrscheinlich aber *ųlųę* Hof. — *tserzę* Nest Scut. Matth. 8, 20; Krist. g. ebenda. *ųęzę* Joch. — *vozę* *zozę*, Art Mispel. —

Wörter auf *-thē*.

babthē Bohne. — *būthē* der Hintere, ἀρρεθρόν Kul. — *ēthē* Fieber (aus griech. ἀθήζης?): *thēthē* Alb. B. 63. — *vaθ* Schafstall Jungg 23: *vaθ*, *vaθna*. — *fluturthē* farfaletta, sic. Cam. 2, 192, zu *fluturōū* aus lt. *fluctuare*.

Wörter auf *-sē*.

a) Lateinische und romanische:

piēsē Theil, it. *pezzo*, frz. *pièce* Mi.: *piēs* Jungg 12.

b) Griechische:

piēsē Pech, griech. πίζη. — *klosē* Gluckhenne, griech. κλωστή.

c) Slavische:

vērsē Lebensalter, asl. *vrāsta* aetas Mi. — *kosē* Zopf, serb. *kosa* Mi. — *kosē* Sichel, serb. *kosa* Mi. — *sīsē*, *tsīsē* weibliche Brust, serb. *sisa* bulg. *cierz* Mi.: *siset* Alb. B. 35: Luc. 11, 27 Ath. — *kopsa* Knöpfe, Doz. Lied. S. 96, serb. *kopča* Heftel Mi.

d) Albanesische:

besē Treue. — *resē* Reif. — *rosē* Gans (daraus ngrisch. ῥόσση otis tetrax, Bikélas, Faune grecque 15), vgl. rum. *rațe*, serb. *raca* Ente. — *špesē* animal sauvage Doz., Vogel Kul., auch *špes-i* Krist., Doz.: *špesē* Krist. Matth. 6, 26 g.; Luc. 8, 5 t.: *špēsēra* Doz. — *diersē* Schweiss (vgl. griech. ῥέσση?), — *drasē* asse Jungg, Steinplatte Doz., *drasat* Tische Jungg 104. — *rasē* Steinplatte. — *vēsat* le sorbole Jub. 36. — *mātesē* Mass Krist., *masē* Jub. 45; Seut. Matth. 13, 33; Krist. ebenda g.; *menze* ebenda Frasc., von *mat* messe, lt. *met-ior*. — *pekisē* Ziegelstein, von *piek*, later coctilis, Krist. 17. 49. — *bretēkosa* Frösche Krist. 17. 49, vgl. *bretēk* Kul. dasselbe. — *pasē* Reichthum, vgl. *pa-surē* gehabt. — *plāsē* Spalte, von *plās* ich berste. — *presē* Hieb, Schnitt, von *pres* ich schneide. — *flāsē* Rede, von *flās* ich rede. — *fšēsē* Besen, von *fšūū*. — Abstracta auf *-ēsē*: *rolnēsē* Willen, Plural *vulnēs* Jungg 12. *pertēsē* Faulheit, g. *špenēsē* Jub. 68, *špmēs* Alf. Konst. 57, t. *špēsēsē* Hoffnung, die letztere Form auch g. bei Krist. Alf. g. 23. *ūinēs* Fasten Jungg 12 (s. Mi. s. v. *jėjūnus*). *martēs* Ehe Jungg 12. *fejēs* sponsali Jungg 12. *miēs* Nachsicht, von *ndiēū* verzeihe. *štrēūgēsē* ἄλιψ; Krist. Gr. 16. *mbulēsē* Deckel Krist. 17. 60. Anders ist *vēmbēsē* Räuberin Kul. 94, das Femininum zu *vēmbēs-i* Räuber.

Wörter auf *-tse*.

a) Lateinische und romanische:

botsę Krug, venet. *bozza* = *boccia* Mi. — *fortse* Stärke, it. *forza* Mi. — *buutse* Windstille, it. *bonaccia* Mi. — *fortetse* Standhaftigkeit, Kul. 66, it. *fortezza*. — *bekatse* Schnepfe Kul. 84, it. *beccaccia*. — *tutse* Schlamm, lt. *lutum* Mi.: *tútsęra* Doz. —

b) Griechische:

rutse Fass, ngriech. *βουτί*. — *rurtse* Bürste, ngriech. *ροῦρτα*. Beide Wörter sind romanischen Ursprungs.

c) Slavische:

mitse Katze Mi. 1, 25. —

d) Türkische:

kepatse Schuh, Plural *keputs* Scut. Matth. 3, 11, *keputse* Krist. g. t., Pian. ebenda. Wohl identisch mit serb. usw. *papuča* Pantoffel, aus türkisch. *pāpūtš* Mi. Fremdwörter in den slav. Sprachen 116.

e) Albanesische:

batse *ξάπτια* Kul. 38. — *pultse* Mark. — *drontsat* Bissen Scut. Matth. 15, 27. — *gotse* junges Mädchen Doz.

Wörter auf *-še*.

a) Lateinische und romanische:

kafše Ding, Sache, lt. *causa* Mi.: *kafše* Kul. 110. — *kofše* Hüfte, lt. *coxa* Mi. — *klíše*, *kiše* Kirche, lt. *ecclesia* Mi.: *kiše* Act. 9, 31 Ath. *kis* Jarn. 6 Jub. 82. *kíše*ra Doz.; Krist. Alf. t. 24; Act. 19, 24 Ath. — *kemiše* Hemd, it. *camicia* Mi.: *kemiše* Rhd. Anth. 23. *kemišęra* Act. 9, 39 Anth. — *meše* Messe, lt. *missa* Mi.: *mešra* Dan. bei Mi. 2, 42.

Romanischen Ursprungs (Diez Gr. 2, 370) ist das Feminina aus männlichen Stämmen bildende Suffix *-eše*, z. B. *priftęreše* Priesterin Krist. *Arbęreše* Albanesin Krist. *bujęreše* vornehme Frau Act. 17, 12 Ath. *bajoreše* Hirtin Ro. *tšobaneše* Hirtin Ro., selbst *redžueše* Königin Ro. *virđzineše* Jungfrau Scut. Matth. 25, 1, *virđineše* Krist. g., *verđęreše* Krist. t. ebenda.

b) Albanesische:

biše Thier. — *ruše* Wurm. — *piše* Fichte, Kienfackel. — *fuše* Ebene. — *doše* Sau. — *vaše* Mädchen Krist. Gr. 16. — *gruš* fagiuolo Jungg 12; vgl. asl. *grachū* Bohne? — *laš* cresta Jungg 12.

Wörter auf *-tše*.

Slavisch ist: *poqatše* ungesäuertes Brot, serb. *poqača* Mi.

Wörter auf *-ze*.

Die Hauptmasse der Wörter auf *-ze* wird von den mit diesem Suffix gebildeten Deminutiven ausgemacht. Sie werden meist von Femininen, selten von Masculinen abgeleitet. *-ze* tritt an die unbestimmte Form auf *-e*. Die Plurale werden gebildet, indem *-ze* entweder selbst flectirt wird und sich in *-za* verwandelt, oder indem *-ze* an die Pluralform auf *-a* antritt: eine Erscheinung, die oben auch bei den männlichen Deminutiven auf *-h* beobachtet wurde. Daneben sind, besonders im italienischen Albanesisch, Plurale auf *-zite* (*-azit* oder *-ezit*) im Gebrauche. Auch kann der Plural, wie sonst bei den Wörtern auf *-e*, dem Singular gleich sein.

1. Deminutiva von Femininen auf *-e*.

áneze *παράλιον* Kul.: Rhd. Lex. 82. — *áreze* *χορράριον* Kul. — *áreze* Nüsschen Kul. — *árkeze* Kästchen Kav. 866. — *g. áneze*, *t. áreze* H., *áreze* Doz., *areze* Rada Wespe. — *bébeze* Pupille Kul. (von *bebe* kleines Kind). — *beíteze* *περιπλάτιον* Kul. (von *beite* Kul., neben *beit-i*). — *bléze* Biene, Kul. — *bukléze* Wiesel Kul. — *bréškeze* *ζελών*, *ζελίζ* (Skropheli) Rhd. Lex. 46, Kul. — *bézeze* Schleuder Rhd. Lex. 41. — *dézeze* Zweig Kul. — *dóreze* Hand, Handvoll Kul.: Rhd. Lex. 56. *dorze* Aermel, Handschuh Ro. Gr. 329. — *díteze* Tag Kul. — *drébeze* Winde (Pflanze) Rhd. Lex. 92, 105. — *dóseze* San Rhd. Lex. 105. — *éndēreze* Traum Raps. 61. — *gréšēreze* Schere Rhd. Anth. 44. — *gēlpēreze* Nadel Rhd. Anth. 44. — *hēneze* *ζεγγαζίζι*, Moud, Kul. Rhd. Anth. 25. — *hēreze* Zeit Kul. — *kēngēze* Liedchen Kul. — *kamáreze* ein Spiel Rhd. Lex. 69. — *kamileze* ein Spiel Rhd. Lex. 69. — *kapútsēze* Rhd. Lex. 72. — *kóreze* Rhd. Lex. 73. — *kómēze* Rhd. Lex. 74. — *kókkēze* Rhd. Lex. 96. — *ksúleze* Rhd. Anth. 23. — *hyleze* Blume Kul. 142. — *miáltseze* Biene Rhd. Lex. 37. — *miékreze* Kinn Rhd. Lex. 37. — *némēze* Fluch Kul. 114. — *níneze* Pupille Rhd. Lex. 34. — *págeze* *μαθήριον* Kul. — *piétskéze* *ρόδακινίζι* Kul. — *plémbēze* Spanne Kul. — *pémēze* Frucht Kul. — *péndēze* *περδύριον* Kul. — *pálēze* kleine Henne Kul. — *pípeze* *καρχαρόντα* Kul. — *píkeze* Leiden Kul. 68. — *puáreze*, *peláreze*

fable Rhd. Lex. 50. *perpráležē* ἐπιπόρευον Kul. 68. — *pámbezē* ein Spiel Rhd. Lex. 51 (von *pelumbē* Taube). — *vézēzē* Wolke Kul. (von *vē*, also doppelt verkleinert). — *škálezē* Wagschale Kul. 90. — *štrígezē* Rhd. Lex. 30 = *štrige*. — *šóvgezē* Rhd. Lex. 87. — *špátezē* Rhd. Lex. 87. — *škívtēzē* Wachtel Krist. izv. 65. — *tsápēzē* Stückchen Kul. — *trikémbēzē* Dreifuss Kul. — *tsepēzē* Hülle Kul. — *tumbáležē* Wippe Rhd. Lex. 59. — *tútezē* Cigarrenspitze Rhd. Lex. 59. — *urátēzē* Rhd. Lex. 82. — *udž* stradella Ro. Gr. 331. — *váizēzē* κορασις Kul. — *vápēzē* κορυόβρασις Kul. — *várkēzē* βαρκούλα Kul. — *vátvēzē* παραρωτίτσα Kul. — *vírjírzē* sic. Cam. 2, 180 Jungfrau. — Eine Deminutivbildung ist auch *ušāiz* Blutegel, Jungg 11, entstellt aus *šēšúúezē* bei Blanchus, vgl. *šušúúē* H., alles Entstellungen aus It. *sanguisuga*.

2. Deminutiva von anderen Femininen.

núsezē Wiesel, von *nuse* junge Frau. — *fákezē* Kul., von *fáke*, *fákežit* Raps. 21. — *rezē* Wölkchen, in dem oben angeführten *vézēzē* Kul. — *drízē* Dornstrauch, Krist., Rhd., Kul., von *dru* Holz. — *míze* Fliege, von *μῖα*. — *víze* Streifen Rhd. Lex. 14, von *vi*. — *štepízē* Rhd. Anth. 9, Häuschen, von *štepí*. — *šičevostízē* Dreifuss, Rhd. Anth. 26. 44, von *σιδηροστιά*. — *kusízē* Rhd. Anth. 44, von *kusí* Kessel. — *hēzē* Schatten Raps. 19, von *hie*.

3. Deminutiva von Masculinen.

kēlz-a Ro. Gr. 328, *tšēlz* Jungg 10 Gaumen, von *Kiel* Himmel, vgl. griech. *ὀρανίσκος*. — *kéjúgezē* Lämmchen Raps. 42. — *vorzāt* i cimiteri Ro. Gr. 325; *vorzš* Sent. Matth. 8, 28, von *vor* Grab. — *díelz* garzoni Jub. 64. —

4. -zē ist an Pluralformen getreten:

vášazē Mädchen Kul. 48. 136. — *dítazē* Tage Kul. 163. — *arúžazē* Zeilen Kul. 142. — *pámazē* Arbeiten Kul. 142. — *kókazē* Plural zu *kókezē* Rhd. Lex. 96. — *árāzē* Rhd. Anth. 6. — *búazē* Rhd. Anth. 6. — *parāzē* Rhd. Anth. 6. — *róbāzē* Rhd. Anth. 19. — *fírāzē* Rhd. Anth. 43. — *arāz* Wespen Raps. 16, von *árēzē* s. o. — *gérūmazē* γράμματτα, von *germē* γράμμα, Kul. 51. — *škrovúazē* kleine Buchstaben Alf. Konst. 22 (neben *škrovúezā*). — *vúvlāzē* kleine Bücher Alf. Konst. 23. — *filátazē* kleine Bogen Alf. Konst. 23.

An andern weiblichen Pluralen erscheint -zē in *fléterāzē* kleine Blätter, *kárterāzē* kleine Briefe Alf. Konst. 23. Dabei

ist auch das Suffix mit dem Pluralzeichen versehen in *dúarzat* Garben Krist. Psalm 126, 6 t., während in der gegischen Uebersetzung der Stelle das regelmässiger *dórezat* steht.

Von Masculinen: *krímbazę* vermicelli, Nudeln Rhd. Lex. 78. — *zógazę* Vöglein Kul. 26. — *númerazę* kleine Zahlen Alf. Konst. 107.

5. Plurale auf *-ęzit*.

a) Von Femininen:

búzęzité Rhd. Anth. 9. — *lóřęzit* Arme Raps. 20 (*lanę, lęřę* H.). — *fákęzit* Raps. 21 (*fakęzit*) Gesichter. — *péndęzit* Raps. 29 Flügel. — *kémbezít* Füsse Raps. 49. — *bukęzit* Brote Raps. 57. — *škálezít* Treppen Raps. 73. — *geršęřzit* le forbici Raps. 81. — *ármezít* die Waffen Raps. 86. Vigo 698. — *puóřęzité* Erzählungen, griech.-alb. Cam. 2, 88. — *pelémbezít* Arme Vigo 700. — *drékęzít* weibliche Daemonen Raps. 20. — *amúęzít* Schlachten sic. Cam. 2, 132, Vigo 697, von *amązi* aus *ązųz*, oft Raps.

b) Von Masculinen:

málezít die Berge Raps. 37; Cam. 2, 132 sic. — *kfítšęzít* die Schlüssel Raps. 39. — *sindúkęzít* die Kästen Raps. 40, von griech. *σανδύκι* aus türk. *sanduk*. — *zakónęzít* i costumi Raps. 58; Alb. B. 70 tosk. — *kráhezít* die Arme, Flügel Raps. 60. 77. — *kélkęzít* die Becher Raps. 60; sic. Cam. 2, 132. — *šókezít* die Genossen Raps. 73; Vigo 698. — *akólęzít* ufficiali Raps. 76. 86. — *potšęřęzité* die Becher sic. Cam. 2, 132. — *messalzít* tovaglietta Vigo 699. — *kusářęzít* Räuber Vigo 699. — *luftóřęzít* Kämpfer, Vigo 699. — *drómęzít* die Wege Vigo 702. — *kélezité* Gaumen Rhd. Lex. 72, unbestimmt *keles*. — *ęngel(ę)zité* Engel sic. Cam. 2, 184. — *škéndęzít* von *škęnt* tunica, velamen, Stier. —

Hierher gehören auch die Plurale *úřęzít* die Männer von *úřę*, *kálezít* die Aehren von *kal*, *ilęzít* die Sterne von *il*; daneben die unbestimmten Formen *úřęřę ilęřę* (*kalezę*). Vgl. auch *gręřęřę*, *gręřęzité* (bei Rhd. *gręřęzité*) Rhd. Lex. 66 zu *gręř*, von St. *gręř-* oder *gręř-*, und *kirřęřęřęzité* von *kirřęřę* Rhd. Lex. 72, eine zoologische Bezeichnung. Ebenso *řęřę*, best. *řęřęzité* Doz. von *řę*, fem. *řęřę* schwarz.

6. Plurale auf *-azit*.

mézazit Fliegen Stier (*mizařít!*). — *míáltsazité* Bienen Rhd. Lex. 37. — *řęmbazít* Strahlen Raps. 19. — *řęřęřęzít* le streghe

Raps. 20. — *fiétazit* die Blätter Raps. 21. — *fúšazit* le campagne Raps. 34: sic. Cam. 2, 132; Vigo 702. — *bárðazit* le biancherie Raps. 42. — *rášazit* die Mädchen Raps. 72. — *mótrazitë* Schwestern Vigo 702.

7. *-zit* ist an andere Pluralformen getreten.

a) *an weibliche:*

špīzit die Häuser Raps. 30. — *stolīzit* die Kleider, von *σκολή*, Raps. 87. — *dúarzit* die Hände Raps. 49; Cam. 2, 159. — *mustékezit* i mustacchi Raps. 100, von *mustake*, Plural *musteke*.

b) *an männliche:*

sízitë Augen Rhd. Anth. 6, 25; Raps. 32; N. Chetta bei Dora d' Istria, Gli scrittori albanesi, S. 28. — *peřréúezit* le convalli Raps. 74; *peřróuezitë* sic. Cam. 2, 132; *puřréúezit* Vigo 697, von *peřua-oi*. — *druzit* le legna sic. Cam. 2, 136. — *pjekīzit* die Greise, Dorsa bei Stier 47, von *plak*, *ppjak*.

Andere Wörter auf *-zë*.

a) *Lateinische und romanische:*

rëzë Strahl, lt. *radius* Mi.; der Plural *rëze* Jarn. 6 vom Singular *rëze*. — *rëzë*, *rëzë* racine Doz., aus it. *radica* Mi. — *balandze* Wage Kul. 54, it. *bilancia*, venet. *balanza*.

b) *Griechische:*

trucezë Krist. Matth. 21, 12 g., t.: *trícezë* ebenda Pian., *tríesë* ebenda Frasc.; Stier; aus griech. *τρύπεζα*, vgl. serb. *trpeza*. — *velëndzë* Woldecke, *βελέντζα* Kul. 54, vgl. serb. *velenca*, rum. *velintë*. Mi. Fremdw. in den slav. Sprachen 135, Cihac 2, 452.

c) *Türkische:*

bozë Getränk aus Erbsenmehl. — *éndëzë* *πρήγος*. — *lmüz* Diamant, Jungg 11, türk. *elmas*.

d) *Albanesische:*

buzë Lippe, vgl. Cihac 1, 31. — *vaizë*, g. *varzë* Jungg 13, Jarn. 3, Dem. *vásëzë* Mädchen. Die etymologische Behandlung durch Cihac in Boehmers Romanischen Studien, IV, 449 ist verfehlt. — *gízë* Käse. — *hëlzë*, *fëlzë* Alb. B. 66 Rebhuhn. — *terkuzë* Seil, Plural ebenso, Stier. — *unazë*, g. *unáz* Jungg 11, Ring.

Wörter auf *-pe*.

a) Lateinische und romanische:

pape πάπας, lt. *papa*: *papet* Lecce 7. — *pipë* πῖπῆ Kul. 39. it. *pipa*. — *vape* Hitze, *vampe* dasselbe, it. *vampa* Mi. — *kape* κάπα Kul. 41, it. *cappa*. — *kape* Becher, lt. *cupa* Mi. — *kepe* Zwiebel, lt. *caepa* Mi.: *kepe* Kul. 66; Krist. 157. 65. — *pulpe* Wade, lt. *pulpa* Mi. — *tšape* Hacke, it. *zappa*. — *nape* Käsetuch, lt. *mappa*, frz. *nappe* Mi.: *nepe* H., Rhd. 7.

b) Albanesische Wörter:

kripe, *krupe* Salz: *krupma* Jungg 23. — *pupe* πῦπε Kul., *pupa* grappes de raisin, Doz. — *gropë* Grube, vgl. rum. *groápe*. — *lope* Kuh: *lope* Krist. 157. 25; Doz. 1, 135; *lop* Jungg 12; Jub. 102. Vgl. Hehu 475. — *tsope* Stück: *tsópera* Alf. Konst. 72; Doz. — *tšupe* junges Mädchen.

Wörter auf *-be*.

a) Lateinische und romanische:

plembe Spanne (Pulj. 131 *plb plmb-a*), lt. *palma* Mi. — *kembe* Fuss, g. *kamb kam*, lt. *gamba* Mi.: *kembe* Kul. 94. 161; Rhd. Anth. 48; Krist. Gr. 16; H. *kambe* Krist. Matth. 5, 35 g. *kām* Scut. ebenda. *kām* Jarn. 4; Rossi Gr. 328. — *kerbe* πῆρε Kul. 41: it. *corba* Korb. — *robe* Kleid, it. *roba* Mi.: *robe* Krist. Matth. 17, 2; Luc. 7, 25 t. gehört zu *robe-ja* H. — *plumbë*, Rhd. Lex. 50 *pumbe*, Krist. g. *pulumbe* Matth. 10, 6, Scut. ebenda *plumë*, Pian. ebenda *paγumbe* Taube, lt. *palumba* Mi. — *skribe* Schreiber, lt. *scriba*: *skribe* Scut. Matth. 17, 10. *skri-bra* Frasc., Piana ebenda.

b) Griechische:

štambe Krug Pulj. 150; griech. στήμνα; *štam* Jungg 11.

c) Slavisch ist: *torbe* Sack, Doz. 1, 142, serb. *torba* Tornister, Schnappsack.

d) Albanesische:

babe Mutter Kul. 38, vgl. serb. bulg. *baba* altes Weib, mhd. *bábe* altes Weib, Mutter. Mi. hält das Wort für slav. Lehnwort. — *bebe* Kind, vgl. engl. *babe*, *baby* und Müller. Etymol. Wörterb. der engl. Sprache 1, 39. — *bibe* junger Wasservogel H., ἀλκυών Kul. 38. — *bube* ζόβρερον. — *gabe* Lüge. — *kobe* Diebstahl. — *bolbe* Zufall. — *krabe* Haken, Hirtenstab. — *škabe* Geier. — *kurbe* Geier Kul. 140.

Wörter auf *-fē*.

a) Lateinische und romanische:

tufē troupe d'hommes, troupeau Doz., it. *tuffo*, frz. *touffe* Mi. — *griffa* Plural, fentes, aspérités Rhd. Lex. 93, frz. *griffe* Kralle, Diez II, 330.

b) Türkische:

kalfē Kul. 41 *μαθητῆς*, türk. *kalfa* Handwerksgezell.

c) Albanesische:

Kafē, g. *tsaf* Jungg 10, Pulj. 151 Hals.

Wörter auf *-vę*.

a) Lateinische und romanische:

provę Prüfung, lt. *proba* Mi.

b) Griechische:

favę Bohnenbrei, ngriech. *φάβζ*, aus lt. *faba*, Kul. 40. — *flerę* Ader, ngriech. *φλῆζ* Kul. 40.

c) Slavische:

korę Schöpfgefäß, serb. *kora* Schöpfemer. — *kurvę* Hure, serb. *kurra* Mi. — *brav* Schloss Jungg 10, serb. *brava* Schloss.

d) Türkische:

davę Process Kul. 90, türk. *dava*.

e) Albanesische:

javę Woche: *jar* Jungg 12. — *prevę* Strasse (aus serb. *prevesti* übersetzen gebildet?).

Wörter auf *-mę*.

a) Lateinische und romanische:

armę Waffe, lt. *arma* Mi.: *armę* Doz.; Kul. 148; *arm* Jub. 56; Jarn. 3. — *brimę* Reif, lt. *bruma* (nach Mi. aus *pruina*). — *pemę*, Jungg *pēn* Obst, lt. *pomum* Mi.: *pemę* Krist. Matth. 7, 18 g., t.; Pian. *pem* ebenda Scut.; Jub. 110. *pémęra* Krist. *ἴτ.* 4. — *formę* Gestalt, lt. *forma* Mi. — *ğurmę* Kul., *ğurmę* Krist. Gr. 16, Doz. 1, 143 Spur, it. *orma*; *ğ-* im Anlaut wohl aus *j-*, vgl. mgriech. *γορμα* *urna*. — *krešmę* Fastenzeit, lt. *quadragesima* Mi. — *škumę* Schaum, it. *schiuma* Mi. — *aromę* Arom, lt. *aroma*, wegen der Betonung nicht aus griech. *ἄρωμα*. — *ramę* Kupfer, it. *rame*, Kul. 58, Krist. *ἴτ.* im Glossar. — *turmę* Haufen Kul. 110, it. *ciurma*, zunächst wohl aus ngriech. *τσούμα*. —

b) Griechische:

vromē Gestank, griech. βρωμα. — *germe* Buchstabe, griech. γράμμα Kul. 40; *grammetē* Rhd. Anth. 12. — *kerme* Leichnam, griech. κορμός? — *skime* Plan, griech. σχίζμα, Kul. 84. — *tharme* Wunder, θάρμα: *tharme* Act. 2, 43 Ath. — *strome* Lager, Bett, στρομα: *stromera* Act. 5, 15 Ath. — *time* ζήτη Alf. Konst. 44. — *thymjame* Weihrauch, θυμίαμα: *thymjame* Apoc. 18, 13 Ath. *thimjame* Apoc. 8, 3 Ath.

c) Albanesische:

preme Abend Kul. — *flame* Epilepsie. — *gusme* halb. — *krome* Krätze. — *eme* Mutter. Ein weit verbreitetes Wort, s. Weigand unter *Amme*. — *meme* Mutter. Vgl. lt. *materna* u. s. w. Nach Mi. lt. Lehnwort. — *berbame* Kern der Baumfrüchte. — *leme* Tenne Kul., g. *lame* H., *lam* Jungg: *lam* Jungg. *lamna* Jungg 23. *leme* II.; Cam. 1, 199; Rhd. 8. *leme* Doz. *lime* sic. Cam. 1, 199. — *motreme* Kul. 94 *μαμα*, 104 Freundin; bei H. *momme*. — *brume* Bräute. Sauerteig II.: *brume* *μαμαμαμα* *μαμαμαμα* Rhd. Lex. 47. — *dasme* Hochzeit: *dasme* Doz. — *geme* Zweig Scut. Matth. 13, 32. —

Bildung mittelst eines Suffixes *-me* aus Verbalstämmen zeigen deutlich z. B. *bime* Pflanze, *pine* Trank, *frime* Hauch, *folme* Stimme, *krizme* Knirschen, *ndieime* Sinn, *partipme* das Kauen, *peštme* das Spucken, *hirme* Stimme, *binme* Natur, *adime* Hilfe, *drime* (wohl *drime*) Furcht. — Mit *-ime* (vgl. S. 303) sind abgeleitet z. B. *skepetime* Blitz; *vetetime*, g. *vetim* Jungg 11 (Plural *vetime* Krist. *ιστ.* 50, Apoc. 4, 5 Ath.) Blitz; *gemetime* Donner Kul. 50 (*geme* dasselbe, Raps. 23); *babulime* Donner Krist. *ιστ.* 50.

Wörter auf *-ne*.

a) Lateinische und romanische:

pune Arbeit, lt. *poena* (*u* wegen des Labials); mit *ponos* hat das Wort nichts zu thun: *pune* Krist. Matth. 11, 2 g.; Doz.: Krist. *ιστ.* 49. *pun* Jungg 107; Jmit. 9. *pinera* Doz.: Alb. B. 177; Kul. 68. — *kine* Chinarinde Kul. 41, it. *china*. — *putene* Hure Kul. 55, it. *putana*. — *stune* Samstag, *Saturni* (*dies*) Schuchardt 251. — *lan* legname Jungg 12, it. *legno*. — *femene* Lecce 9, *femme* Rossi Gr. 14 *femere* Krist. Gr. 16; Doz. Frau. lt. *femina* Mi. — *rugina* Strassen Scut. Matth. 3, 3, von lt. *ruga*. — *dotrina* Lehren Scut. Matth. 15, 9. — *perna* Perlen, Matth.

7, 6 Frasc., Pian., sic. *perna* Perle. — g. *venę*, t. *verę* (*verę* H.) Wein, lt. *vinum* Mi. — g. *kunón* Jungg, Rossi, t. *kumburę* Kul., *kemborę* Rhd. Anth. 45 Glocke, H. Viehschelle, lt. *campana* Mi.

b) Griechische:

stamę Kul., *stomat* Alb. B. 70 Krug, *στάμνα*, vgl. o. *stambe*. — *Timosnę* *ἐλεημοσύνη* Kul. 108, zunächst aus ital. *limosina*. — *mil'ingonę* Ameise Kul. 138, Doz. S. 58 (Doz. auch *mel'ingonę*), tsak. *lińgóni*, *mel'ingóni*, auf Kephalonía *lińgóni*. Deffner, Tsakonische Gram. 78. *μελεγγόνι* auch in Messenien und Kreta nach Politis im *Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἐταιρείας τῆς Ἑλλάδος* (Athen 1883) I, 100. — *lákęna* g. Krist. Gr. 8, t. *lákęra* Kul. 110, Rhd. Anth. 52, Sing. *lákęrę* Doz., Alb. B. 22, *lakr* Pitře 289, griech. *λάκρον*. — Griechisch ist auch das Suffix g. *-sine*, t. *-sire* (Krist. Gr. 20), z. B. *ęmblesire* Süßigkeit, *kalbsire* Krist. Fäulnis, *ęgersira* les bêtes sauvages Doz., *koęsira* Nichtigkeiten Krist. *ιστ.* 108, *lagesire* Feuchtigkeit H.

c) Slavische:

baština Erbthümer, Jarn. 3. Mi.

d) Türkische:

sahana Schüsseln, Jarn. 10. — *hazna* Schätze, Scut. Matth. 6, 19.

e) Albanesische:

anę Ende, *μέρος*: g. *ānet ān* Scut. Matth. 2, 22. 15, 21. *ānvet* Stier. — *ān* Sg. ungebräuchlich, Gefäß: *ēn* Jungg 24. *ēn* Scut. Matth. 12, 29. *enę* Krist. ebenda g., t.; Doz. Bei Kul. 41 Singular *enę*, Plural *ena*. — *kukwinę* Eule Kul. 49. — *trokanę* Klappe, Glocke Kul. 50. 122. — *hęnę*, g. *han* Mond, vgl. ai. *candrā*. — *hanę* Gehölz Kul. 74; Alb. B. 178; saure Kirsche, Rossi Gr. 13. — *kalkanę* Kranich Kul. 120. — *nan* Mutter Jub. 48. — *gūlpānę* g. Krist. Alf. 18, t. *gūlpęrę* Krist. ebenda t.; *gęlpęrę* Kul. Nadel. — *ęelpin* Rossi Gr. 339, *ęelpen* 342, *ęęlpęna* Krist. Matth. 8, 20 g., t. *ęęlpęrę* Krist. Gr. 16, *ęęlpęra* Matth. 8, 20 Frasc. Fuchs. — g. *geršán* Jungg 12, t. *geršęrę* Scheere. — *ęękęrę* H., g. *ęęken* Roggen, it. *segala* Schuchardt 248. — *mókerę* Mühlstein, it. *macina* Mühlstein aus *machina* Diez 2, 43. Mi.

Wörter auf *-ńę*.

a) Lateinische und romanische:

ręńę Wurzel, nach Mi. aus *radica* (?). — *fęlkńęńę* die Kinnbacken Rhd. Anth. 37, vgl. o. *fęlkńi*. — *kęšteńę* Kastanie

Rhd. Auth. 42, lt. *castanea* Mi. — *těj* aus **teúe* Holzwurm, Jungg 11, lt. *tinea* Mi. — *šeúe* Zeichen, it. *segno* Mi.: *sêúe* Scut. Matth. 16, 4; *šeúe* Krist. ebenda g. t. (*siúújete* ebenda Pian., *siúale* Frasc. von it. *segnale*, sic. *siguali*); *šeúe* Krist. Luc. 1, 22 g., t. — *škroúe* Schrift, von *škroú* aus *scribo* Mi. — *fošúe* Wickelkind, von lt. *fascia*. —

b) Slavische:

robiúa Slavinnen Act. 2, 18 Ath., serb. *robinja* serva. — Hierher auch *škin* greca di religione Jungg 11, eig. *škiú*, von *ška* s. o. —

c) Albanesische:

brúe Seite: *brúe* côtes du corps, *brúa* précipices Doz. — *zoúe* Frau g. *zoi* Jungg 11 Madonna; von *zot* Herr. — *škipoúe* Adler Krist. Luc. 17, 37 t. von *škip*. — *ulkoúe* lupa Rossi. — *trimoúe* Heldin, A Dora d' Istria gli Alb. 69. — *miškoúe* Mücke H. Das Suffix *-oúe* ist schwerlich aus slav. *-yúji* entlehnt, wie Mi. will.

Wörter auf *-re*.

a) Lateinische und romanische:

are Feld, lt. *area* Mi. — *fare* Same, Geschlecht, it. *fara*, langob. *fara* Mi. — *ere* Luft, it. *aria* Mi.: *ere* Matth. 7, 25 Pian., Frasc. *erena* g. Gewürze, H.; Krist. Gr. 8; Matth. 7, 25 g. *erena* ebenda Scut.; Jungg 23. *erera* H.; Doz.: Krist. a. a. O. — *kepre* *πέτραρον* Kul., *ψλίδηα* Alb. B. 56, lt. *capra*, vgl. Mi. — *kypre* *γζλζός*, lt. *cuprum* Mi. — *bandiere* Fahne, it. *bandiera*. — *ore* Stunde, lt. *hora*. — *future* Gestalt Krist. *ιστ.* 26. 124, *ftur* Gesicht Jungg 12, lt. **factura* Mi. 2, 80 (2, 24 falsch zu *facies*). — *kokra* Kugeln Jub. 37, *grani* Jub. 102, Früchte Jarn. 19, zu *cocum* Mi. — *kámara* cubicula Stier, lt. *camera* Mi. — *finestra* Fenster Raps. 32, it. *finestra* Mi. — *lundra* Fahrzeuge Krist. Luc. 5, 2 g., t., lt. *linter*, *lunter* Mi. — *kanistra* Körbe Krist. *ιστ.* 29, lt. *canistrum* Mi. — *lettra* carte Jub. 82, it. *lettera* Mi. — *veré* Frühling, lt. *ver* Mi. — *merkuré* Mittwoch, lt. *Mercurii* (*dies*) Mi.

b) Griechische:

proré Kul. *πρόρα*. — *ankistre* Kul. *ἀγκίστρον*. — *sidžer* *te randa* schwere Ketten, Jub. 94, *sidzirt* Jub. 98 *σιδερα*, *σιδερα*. — *hore*

Dörfer Matth. 14, 15 Pian. *γορε* Stier, *gōre* Raps. 76, *ζώρα*. — *sinore* Grenzen Alf. Konst. 50, *sinuret* ebenda 61, τὰ σύνορα, zunächst wohl aus türk. *sinor* entlehnt.

c) *Slavische:*

vedre Eimer, Mulde, serb. *vedro*, *vedrica* Wassereimer Mi.

d) *Türkische:*

sofer Tisch Jungg 11, *sofra* Tische Scut. Matth. 21, 12, türk. *sofra*. — *tsadra* Zelte Scut. Matth. 17, 4, türk. *çadyr*.

e) *Albanesische:*

boře Schnee. — *vatře* Herd, vgl. rum. *vatre* usw. Cihac 2, 721. — *vře* Loch. — *boře* Narcisse. — *buštre* Hündin. — *jiře* Bodensatz, Schlacke (vgl. lt. *exfir* purgamentum, Fest. 79?). — *fiere*, *šiere* Linsc. — *kođre* Hügel, Klippe, vgl. rum. *codrū* forêt, bois. — *here* Zeit. — *zēmerę*, g. *zemer*, *zembr*; *zembrę* Alb. B. 60, Cam. Herz. — *derę* Thür: *dier* Rhd. 8; Stier; Matth. 16, 18 Frasc., Piana. *djer* Krist. ebenda g., t.; Gr. 17; Doz.; H. t. *djr* H. g.; Scut. Matth. 16, 18; Jungg 13. Zu ai. *dvār*-*dur*-, got. *daura*-, asl. *dvirī*, *dvorū*, lit. *dūrys*, griech. ὄρα, lt. *forēs* Curtius 258. — *dore* Hand: *duar* Kul. 106. 140; Rhd. 8; Doz.; Krist. Gr. 17; H. *duarite* Act. 19, 6 Ath. *duer* Jub. 56; Krist. Matth. 15, 20 g. *duoršit* Conf. 21. *dūr* Jungg 13.; Scut. Matth. 15, 20; H. g. (*dūre*). Vgl. griech. δῶρον, δᾶρι; Spanne, ir. *derna* the palm of the hand. — *miekre* Bart, *múekre* Rhd. Lex. 109; vgl. lit. *smakrà* Kinn, ai. *çmáçru*-Bart. — *húđere*, Plural *huđra* Krist. ιστ. 65 Knoblauch, wohl Weiterbildung von *huđę* für **hurđę*, vgl. *uđeróu* = *urđeróu* Doz.; vgl. *σζόροδον*. — *eğere* Lolch, aus ngriech. *αἴρα?* — *pasckire* Spiegel. — *plchure* Gewebe, Plural *pelhúçera* Krist. Alf. t. 24. — *θemer* Kniekehle Ro. Gr. 328. *θémberę* Ferse Doz., *θembra* Ro. Gr. 328, vgl. *θúnderę* dasselbe Doz. — *birę* Loch Jub. 74. — *ándere* g., *éndere* t. H. Traum, Plural *andra* Jub. 84, *ándera* Krist. Act. 2, 17 g., *éntera* ebenda Ath. Traum, vgl. *ἐναποç*. — *motre* Schwester, *motere* Krist. Gr. 16. Vgl. ai. *mātár*- usw. — *repire* Abgrund, Doz., *repira* steile Abhänge Krist. ιστ. 52, vgl. Mi. Rum. Unters. 1, 43. — *karę* männliches Glied H., auch *kar-i*. Vgl. zigeun. *kar* penis Mi. Mundarten und Wanderungen der Zigeuner VII 73.

Wörter auf *-rë*.

a) Lateinische und romanische:

fuṛë Ofen, lt. *furnus* Mi. — *karë*, *kere* Wagen, lt. *carrus* Mi. — *šarë* Säge, lt. *serra* Mi.

b) Griechische:

forë δόνρις, ζοριή Kul. 40. 78. ζορι.

c) Albanesische:

arë Nuss, vgl. asl. *orachū*. — *barë* Last, zu ai. *blaur* usw. — *koṛë* Ernte. — *erë* Finsterniss. — *zōrë* Doz.; Ro. Gr. 329 Darm. *verë* *populus alba* Stier.

Wörter auf *-lë*.

a) Lateinische und romanische:

balë Ball, it. *ballo*. — *relë* Segel, lt. *velum* Mi. — *pralë* Fabel, lt. *parabola* Mi. — *falë* Fehltritt Kul. 41, zu it. *fallire* Mi. — *fiolë* Flasche, mlt. *phiola* aus *φιάλα*. — *pistolë* Kul., *pištolë* Rhd. Anth. 48, *piškolë* Alb. B. 72 Pistole, it. *pistola*. — *skrupulë* Kul. 104, lt. *scrupulus -um*. — *špelë* Höhle, aus lt. *spelunca* Mi. — *molë* Apfel, lt. *malum* Mi. — *špätulë* Schulter, lt. *spatula* Mi. — *skëtulë*, *sietul* Jungg 11 Achselgrube, lt. *spatula* Mi. — *šolë* Sohle Krist. Gr. 17, lt. *solea* Mi. — *męsalë* Tisch, von *mensa* Mi.: *męsalëra* Act. 6, 2 Ath. — *škalë* Stufen Act. 21, 35 Ath., Krist. g., lt. *scala* Mi. — *škändula* lt. *scandala* Krist. Rom. 16, 17 g. — *aikula* Adler A Dora d'Istria gli Alb. 108 sic., *aikur̥a* Matth. 24, 28 Piana, sic. *aicula* = it. *aquila* Traina.

b) Griechische:

kilë Höhlung Kul. 41, *κόλον*. — *štul* Säule Jungg 10. *στύλος*. — *iđulë* Krist. 1στ. 124 Götzenbild, *εἰδωλον*. — *vivlë* Buch. *βιβλος*: *vivlëra* Alf. Konst. 23.

c) Slavisch ist: *palë* Degen, Schwert, Kul. 39, serb. *pala* Pallasch, bulg. *pala* la dague.

d) Türkische:

kul Turm Jungg 11, türk. *kule*. — *šymplë* Hyacinthen Jub. 66, türk. *šymbül*. — *mahl* contrada Jungg 12, türk. *mahlle* Stadtviertel.

e) Albanesische:

jelë Nahrung: *jelš* (*dëllš*) Jarn. 16. *jelëra* Doz. Vgl. *mrum*. *jelë* Speise Mi. R. U. 2, 14. — *kolë* Husten. — *folë* *πέροπη* Kul. 40. — *vëtulë* Augenbraue. Vgl. serb. *redja*, bulg.

veždū Augenbraue. — *stiele* Haspel Kul. 74. — *úthulę*, Pulj. 142 *oftul* Essig. — *grizel* Jungg 11 Elster, vgl. *grifšę* H., *griš-ja* Ro. dasselbe. — *thegl* Ameise Jarn. 9. — *štrókulę* Höhle Krist. Matth. 8, 20 g. — *pula* marques, Doz. Lied. 102. — *kepala* Wimpern Doz. Lied 118. — *balę* Stirn, s. o. *bal-i*. — *bumbalę* Wespenmest Kul. 54. — *kalę* Werkzeug Kul. 58.

Wörter auf *-lę*.

a) Lateinische und romanische:

bible Buch, lt. *biblia*, Kul. 38. — *riglę* Wache, lt. *vigilia*, Kul. 39. — *pulę* Henne, zu lt. *pullus* Mi. — *ferlę* *κωλός* Kul. 40, lt. *ferula*. — *golę*; Jungg 12, Jub. 90 *goj* Mund, lt. *gula* Mi. — *kšilę* Unterhaltung Kul. 41, lt. *consilium* Mi. — *škęndilę* Funke Kul. 50, lt. *scintilla* Mi. — *betalę* Schlacht, it. *battaglia*. — *fęmilę* Kul. 76 Familie, lt. *familia* Mi: *fęmiję* und *fęmijęra* Alf. Konst. 102, *fęmijat* i fanciulli Conf. 55. *fęni* Söhne Jub. 60, Scut. Matth. 2, 16. — *šęla* Sättel Raps. 26, lt. *sella*. — *šalę* Schenkel Kul. 148, lt. *sella* Mi. — *ksulę* Mützen, Rhd. Anth. 10, mlt. *casula* Mi. — *tęmbla* Schläfen Doz., lt. *tempora* Mi. — *kuralę* Korallen Raps. 102, it. *corallo*.

b) Griechische:

rułę Siegebring Kul. 39, Apoc. 5, 1 Ath., ngriech. *βούλλζ* aus lt. *bulła*, das in *bulę* Krist. Apoc. 5, 1 g. aufgenommen ist. — *kanila* Lampen Scut. Matth. 25, 1, ngriech. *κωνήλα* aus lt. *candela*. —

c) Albanesische:

bilę Tochter, *bia* Scut. Matth. 14, 6, Plural *biję* oft, vgl. *bir* Sohn und lt. *filia*. — *valę* Woge: *valę* Krist. Matth. 8, 24 g., t., vgl. Cibac 2, 443. — *vielę* Weinlese Kul. 39, von *viel* herbsten, vgl. lit. *valyti* das Getreide einbringen, *valtis* Rispe, pr. *wolti* Aehre. — *pełę* Stute. — *fałę* Begrüssung. — *fialę* Wort: *fialę* Krist.; *fęjale* Krist. *ἰστ.* 71; *fialęra* Apoc. 13, 5 Ath. — *hęla* kleine Stücke Raps. 74. — *gula* corbeaux Alb. B. 189. — *aravelę* moineaux Alb. B. 189. — *halę* Schuppen Krist. Act. 9, 18 g. — *ręšęłę* Niere, *ręšęja* Apoc. 2, 23 Ath., vgl. g. *vešņa* u. o. S. 73 *ręše*. — *bręngłę* Seite Kul. 52. — *vręšęłę* Mord Kul. 53. — *pųpelę* *πούπουλον*, Flaumfeder Kul. 53. — *ęšęłę* nüchtern Kul. 53. — *bųgęłę* *βούκπερος* Kul. 52.

Es folgt die Darstellung der verschiedenen Pluralbildungen.

Plurale auf *-i*.

Bei den Masculinis ergibt sich zunächst *-i* als eine weit verbreitete Endung. Dieses *-i* erscheint unalteriert in einigen wenigen älteren Formen, die Lecce anführt: *tsarki turi* Türken *tsardeki barki*, ausserdem in dem ohne Quelle bei Cam. stehenden *uŕki* und in *piški* bei Rhd. Alle Formen sind richtig mit *-ki* zu schreiben, wie es Cam. thut. In grösserem Umfange hat sich das *-i* beim Antritt des bestimmten Artikels *-te* gehalten: *peštšit krúškúte múškúte túrkúte turtšit bújkúte vískúte brístšite ipokritit dreitit butit hásmúte máimúte píeperit úverite vorfut škúepunit gúvúte ájerit viéterite niestrit diemnit éngelit únelit sékulit dištšpulit voglit vlázemit*; dann bei den Pluralen auf *-esite* und *-asite* und denen auf *-ezit*. *eksetasit* Doz. kann directe Herübernahme von ἐκσετασις sein. Ebenso halte ich das *magi* in der g. Matthäusübersetzung des Krist. = *madži* in der Scutariner für direct entlehntes lt. *magi*. Sonst ist *-i* nur noch in seinen Wirkungen auf vorhergehende Consonanten erkennbar. Auslautendes *-k* wird zu *-k̄*: *fik mik anemik vik šok tsark pišk krušk turk bujk štrik tirk dirk uŕk višk*. Dies *-k̄* kann in g. Mundarten zu *-š* werden: *fiš amiš peštš turtš bulš brístš*. Ebenso wird *-g* zu *-ḡ*: *prenḡ*. Auslautendes *-l* wird zu erweichtem *-l̄*: *fil šol buel del kertsel vešel kukul rekól*; auch *bil* gehört hieher, wo das ursprüngliche *-l* von *bir* hervortritt. Häufiger hat sich das *-l* in *-j* umgesetzt: *diáj gardimáj breviáj misáj tsakáj kapruáj buáj truáj kúej eúej dej kertsėj fnej fenduej bij (bi) fij unėj beúej kebmáj uj puáj apostój rdžój eúgúj turtúj ižuj dišepúj škandúj maškúj šekúj popúj tempúj fanúj kuúgúj brumbúj traúgúj akúj*. Ebenso auch *lepúj* von *lepur*, vgl. *turtúj* von *turtul*, aber lt. *turturem*. Ebenso wird auslautendes *-n* zu erweichtem *-n̄*: *meú zeú šuléú dreú peú preú* (von *perun*) *vjeú fekiú liú florú kušerú mulú (u)liú briú hiú miú jiu pulú dragóú kapóú ftoú peróú petikóú poketóú kroú thoú huú druú juú glúú*. Dies *-n̄* kann sich in *-j* umsetzen und dies *-j* mit vorhergehenden *-i* zu *-i-* zusammenfliessen; die Schreibung *-oi* in gegischen Quellen ist *-oj* aus *-oú* (vgl. die abgeleiteten Verba auf *-oú* oder *-oj*, wo man g. auch *-oi* schreibt). In g. Mundarten hat der Nasal oft in der Nasalierung des vorhergehenden Vowels eine Spur zurückgelassen. So z. B. *publikáj tšobáj rláj luáj pēj pēj*; *dragój džakój lmoj lkoj ftoj lúngúj zugúj perúj boj*

kroj poketóij patkóij; gjj gjj br̄ij; flov̄i kušer̄i mul̄i kuf̄i ul̄i por̄i
tur̄i bl̄i gj̄i m̄i θ̄i s̄i s̄i s̄i.

Ueber den Einfluss, welchen das Plural *-i* durch Umlauten eines vorhergehenden *-a-* zu *-e-* geübt hat, wird weiter unten gesprochen werden.

Plurale auf *-e*.

Eine zweite, bei den Masculinis in grossem Umfang auftretende Pluralendung ist *-e*. Sie tritt an Stämme aller Art an, z. B. *šoke fľoke úerke sfurke moske piške turke bujke avľake*
renetike poganike diske senduke aške gjake; krike kukke kelke špinakke
peľekke; arge strige toge; dhe krahe; štate fate špírte mote pľeste;
vebe viže garže; ľise plise više šeše koše veše ruše meže breze loze;
plępe nipe trupe rape grepe rıpe; plumbke škembe korbe đęmbe
glęmbe krimbe; deme kurme -ime; fustane kene ľękere nme pirune
đitone plemone θrone stauke zakone mane dımere emere hire blıre
đıre đere; pare numre mre tere potire obore bare gomare bire
gure plore keře rare zıare bere more kęre; kanale metale puľe
škándale fámule strale bale male sile akule avule; geľe meľe mbole
krale teľe maľe. Nur einem Zuge von Formencontamination
 ist es zuzuschreiben, wenn diese Endung *-e* auch an Formen erscheint, an denen die Wirkung des Pluralsuffixes *-i* deutlich erkennbar ist; Formen wie *ľike* enthalten ein doppeltes Pluralsuffix. So z. B. *ľike ľake muke šelke šelje tšarke piške turke ľake*
duľekke barkke, termetše bultše hatše tšardatše maratše odzatše
sukatše džatše; burje harje prađe; ľile ilē apostole strale, zaje
kęje deje heje fęje ľje nje puje apostoje šoje; đrıpańe đılpańe
đırpańe pereńe perońe fľońe krońe buhońe zęgońe.

Ich glaube, dass von diesen beiden männlichen Pluralendungen nur eine echt albanesisch ist, nämlich *-e*, während *-i* aus dem Lateinischen stammt. *-e* aber führe ich auf *-ai* zurück und setze dies gleich dem litauischen *-ai* in *vılkaĩ*. Es ist dies die ursprünglich der pronominalen Declination angehörige Endung *-oi* der *-o*-Stämme, ai. *tē* = τοί, griech. λόχοι, lt. *lupĩ*, asl. *vluci*, air. *fir*. Südeuropäisches *o* erscheint im Albanesischen, in Uebereinstimmung mit dem Litauischen und Germanischen, als *u* (vgl. z. B. *ašt* Knochen ai. *ásthi*- lt. *os* griech. ὀστέον; *natę* Nacht ai. *nakti*- lit. *uaktis* got. *uakts* lt. *nocti*-; *pas* nach lit. *paskũi* lt. *pos*, ah Buche an. *askr* griech. ὄξυρ,

žamb žemb Zahn lit. žamba griech. ζῆμπος); demnach haben wir auch für südeuropäisches *-oi* im Alb. *-ai* zu erwarten wie im Litauischen und Germanischen. Dies *-ai* ist zu *-e* geworden, wie z. B. in *štek-gu* Eingang = got. *staiqa--*. Von den *-o-*, resp. alb. *-a*-Stämmen ist dies *-e* auch auf die übrigen, ursprünglich consonantisch auslautenden männlichen Stämme übertragen worden.

Plurale auf *-a*.

Eine dritte Endung des männlichen Plurals ist *-a*. Diese Endung haben die Masculina mit den Femininen gemeinsam, wo sie bei denen auf *-i* und *-e* die regelmässige Pluralbildung ist. Ich stelle von dem Auftreten dieser Endung an allen Arten männlicher Stämme einige Beispiele zusammen: *kruska duska toska petka unja vëšika zoga keiŋja kraha; beita šerita ata rieta pëšta vënešta vrešta ġišta strukha tsunkha vaha kuža eža keža viža pusa meza kendesa lisa plisa vrabetsa tsiltsa krastaretsa hitsa karkafetsa vierša koša praša dialoša rišša meza ġarmaza breza loza kuriza lerriza muriza; plëpa nipa trapa stapa trupa rapa grepa rëpa plumba korba elha žemba ħumba ġlimba krimba; kurma dema trima; kena lekëna dzakona piëpera aslana mana drava brëšëra dëmëra emna ëmëra ġalpra; peña pera brëna brëra hëra mëra ġëra druna drura plühura ġëra kundra mieštra nümeru lepra dëlbera žanra žandëra hëkëra fura beca fera dëra štiëra moëra buru; ižula štula dieła ġeła krała bilbila tela.* Dieses *-a* halte ich für die ursprünglich nur den weiblichen *-a*-Stämmen (alb. *-e*) zukommende Pluralendung idg. *-ās*: ai. *sénās*, osk. *pas scriftas*, umbr. *urtas anglar*, air. *túatha*, lit. *rànkos*, got. *ġibos*. Die Uebertragung der weiblichen Form auf männliche Nomina wurde begünstigt durch die Tendenz der albanesischen Sprache die Grenzlinien zwischen den Masculinis und den Femininis überhaupt zu verwischen; beide Genera begegneten sich in den gleichlautenden Pluralen auf *-e* (s. u.), das Schwinden des auslautenden *-e* im unbestimmten Nom. Sing., wie es besonders in gegischen Mundarten üblich ist, machte denselben dem unbestimmten Nom. Sing. der Masculina gleich; dazu kam, dass auch manche Masculina (z. B. *dialë diaðe drivë* u. a.) ein in seiner Entstehung nicht immer hinlänglich klares *-e* im Auslaut zeigen. Es besteht jedenfalls die Bemerkung des Herrn Jubany

in seiner Raccolta di canti popolari S. 48 zu recht: nell' albanese non havvi un'assoluta distinzione di genere, e spesso gli articoli del maschile convengono pure al femminile. Ich lasse ein Verzeichniss von Wörtern folgen, die als Masculina sowie als Feminina auf *-e* zu belegen sind.

a) Das Masculinum ist sicher oder wahrscheinlich das ältere:

ašt-i und *aštę-a* H. Knochen. — *bretkós-i* Alb. B. 9 und *pretkosę-a* H. Frosch. — *baŭ-i* Ro. und *baŭę-a* H. Bad, it. *bagno*, aber serb. *banja*. — *balę-i* Anfang, Spitze und *balę-a* Stirn H., ai. *blāla*- msc. — *fur-i* Doz. und *furę-a* H. Ofen, lt. *furnus*. — *fatsolēt-i* Ro. Schmußtuch und *farsulātę-a* Halstuch, it. *fazzolotto*. — *gřep-i* und *gřepę-a* Doz. Angelhaken, vgl. mrum. *gřepu*. — *grŭj-i* und *grŭję* Krist. ζτ. 25 Herde, lt. *gregem*; die Feminina der dritten Declination sind im Alb. Masculina geworden. — *kar-i* und *karę-a* H. männliches Glied, zig. *kar* m. dasselbe. — *keper-i* und *keperę-a* H. Dachsparren, lt. *caper* (und *capra?*). — *ker-i* und *kerę-a* Wagen, lt. *carrus*. — *kofŭn-i*, *kofŭ* und *kofŭę-a* Korb, lt. *cophinus*. — *křyk-i* und *křykę-a* Kreuz, lt. *crucem*. — *křur-i* und *křurę-a* Rotz, türk. *kır*. — *livāθ-ŭi* und in Borgo Erizzo *livada* Wiese, ngriech. λιβάδα, das zweite aus serb. *livada* f. Wiese. — *molts-i* Ro. und *moltsę-a* Motte, serb. *moljac*, bulg. *molec* m. — *mantŭl-i* und *mantŭlę-a* Cam. gualdrappa, it. *mantile*. — *misāl-i* Ro. und *mesalę-a* H. Tischtuch, lt. *mensale*. — *pas-i* H. und *paš-a* Ro. Klaffer, lt. *passus*. — *palŭmp-bi* und *palŭmbe-a* Taube, lt. *palumbes*, daneben *palumba* Mi. — *remb-i* und *reme-a* Zweig, lt. *ramus*. — *ret-i* und *rietę-a* Netz, lt. *rete*. — *stan-i* H. und *stanę-a* Cam. Schafpferch, serb. *stan* m., ngriech. στάν. — *šentēt-i* und *šentetę-a* Cam. Gesundheit, lt. *sanitatem*. — *sit-i* Ro. und *sitę-a* Sieb, serb. bulg. *sito* n. — *tel-i* und *telę-a* Fensterkreuz, ngriech. τέλει aus dem Türk. — *tšap-i* und *tšapę-a* H. Schritt, serb. *štap* m. — *haps-i* und *hapsę-a* H. Gefängniss, türk. *haps*.

profŭt-i und *profŭt-a*, das erste aus πρροφήτης, das zweite aus it. *profeta*, sowie *korsul-i* Ro. und *kŭsulę-a* H. (dies wohl aus κουρσουλάς) Consul, wechseln bloß in der Form, nicht im Geschlecht.

b) Das Femininum ist sicher oder wahrscheinlich das ältere:

arkę-a und *ark-a* Kiste, lt. *arca*. — *brumę-a* und *brum-i* Reif, lt. *bruma*. — *erę-a* und *er-i* Luft, lt. *aria*. — *eškę-a* und *ešk-a* Zunder, it. *esca*. — *felkŭŭę-a* und *felkŭsin-i* Ro. Kinnbacken

It. **falcinea*. — *furkë-a* Gabel und *furk-u* Pfahl zum Spiessen, It. *furca*. — *grušt-a* Ro. und *grušt-i* Handvoll, serb. *grst* f. — *gunë-a* und *gun-i* Unterrock, it. *gonna*. — *kosë-a* und *kos-i* Sichel, serb. bulg. *kosa* — *kësulë-a* und *kësul-i* Ro. Mütze, mlt. *casula*. — *larušk-a* und *larušk-u*, It. *labrusca*. — *luftë-a* und *luft-i* H. Krieg, It. *lucta*. — *lug-u* Ro. und *lugë-a* Löffel, vgl. *lingula*. — *mbešikë-a* und Plural *mbešike* Kul. Blase, It. *vesica*. — *murge-a* und *murk-gu* Bodensatz des Oeles, ngriech. *μωρῶν*. It. *amurca*. — *nerentsa* Raps, und *narantš-i* H. Pomeranze, it. *arancia*, serb. *narantša*, aber ngriech. *νεράντζι*. — *penšë-a*, *blendzë-a* und *plëndzë-i* Bauch, it. *pancia*. — *pieškë-a* und *pieski* Pouqueville, Pfersich, It. *persica*. — *rappë-a* und *rep-i* Rettich, It. *rapa* ngriech. *ῥῶπα* serb. *repa*. — *športë-a* und *sport-i* Ro. Korb, It. *sporta*. — *štrigë-a* und *strik-gu*, It. *striga*. — *šestë-a* und *šest-i* Zirkel, Compass, it. *sesta*. — *škrappë-a* und *škrapp-i* Scorpion, serb. *škorpija* f. — *šalë-a* Sattel und *šal-i* cintura femminile, It. *sella*. — *šolë-a* und *šual-i* Sohle, It. *solea*. — *šerë-a* und *šer-i* Streit, it. *sciarra*.

Hierher stelle ich auch *šëhë-a*, *šëjë-a* und *šëu-i* It. *signum*, it. *seguo*. — *fatë-a* Kul. und *fat-i* Schicksal, It. *fatum*. — *kulostrë-a* und *kulostrë-i*, It. *colostrum*. — *kšilë-a* H. und *kšil-i*, It. *consilium*. — (*prasë-a* und *pras-i*, *πράσιον*). Denn die lateinischen Neutra auf *-um* sind regelmässig als Feminina auf *-e* ins Albanesische übergegangen, was von der Pluralform derselben auf *-a* seinen Ausgang nahm, z. B. *paškë* It. *pasqua*, *keiğë* It. *canticum*, *festë* It. *festum*, *fušatë* It. *fossatum*, *armë* It. *arma*, *pemë* It. *pomum*, *venë verë* It. *vinum*, *këppë* It. *caprum*, *kanistrë* It. *canistrum*, *velë* It. *velum*, *škrápulë* It. *scrupulum*, *molë* It. *malum*, (*tëmbëlë* Schläfe, It. *tempora*).

Verschiedenen Ausgangspunkt haben gehabt (ausser den schon angeführten *livab* zu *λεββίδι* und *livada* aus serb. *livada*, *bañ* aus it. *bagno* und *bañë* vielleicht aus serb. *banja*, *nerentsa* aus *arancia* und *narantš* aus *νεράντζι*) *ver-i* Westwind und *verë-a* Frühling, jenes zu It. *ver*, dies zu it. *primavera*; *kandil-i* aus ngriech. *κεριλί*; und *këndelë-a* aus It. *candela*.

Das ursprünglichere Geschlecht ist vorläufig nicht zu bestimmen in *špes-i* Krist. und *špesë-a* Vogel; *petk-u* und *petkë-a* Kleidung; *fer-i* und *ferë-a* Brombeerstrauch, Dornstrauch; *šat-i*

und *šate-a* Axt; *vrešte-i* und *vrešte-a* Kul. Weinstock; *parméu-i* Rossi und *parmende-a* Kul. Pflug.

Von diesem Gesichtspunkte aus erklären sich auch andere Geschlechtsvertauschungen, die beim Uebergang fremder Wörter ins Albanesische zu bemerken sind; Beispiele finden sich in den früher gegebenen Verzeichnissen von Nominen, ich füge hinzu *tarkás-i* Skelett aus it. *carcassa*.

Seltener ist der Wechsel von Masculinen mit Femininen auf *-e*, von dem ich hier auch eine Liste anschliesse: *but-i* und *bute-ja* Fass, it. *botte*. — *diep-i* und *diepe-ja* Wiege. — *že-u* Erde und *že-ja* Erdreich. — *et-i* und *ete-ja* (*edia* Jungg) Durst. — *fil-i* und *fie-ja* Faden, lt. *filum*. — *fasúl-i* und *frasule-ja*, lt. *phaseolus*. — *fre-r-i* und *fre-ja* Zügel, lt. *freum*. — *grig-i* und *gridže-ja* Ro. Herde, lt. *gregem*. — *kýtét-i* und *kýtete-ja* Stadt, lt. *civitem*. — *kaudil-i* und *kandile-ja*, ngriech. $\alpha\alpha\pi\tau\eta\lambda\iota$, lt. *candela*. — *krýk-i* und *krýke-ja* Kreuz, lt. *crucem*. — *lot-i* und *lodia* Jungg Thräne. — *ment-di* und *menne-ja* Verstand, lt. *mentem*. — *mort-i* und *morte-ja* Tod, lt. *mortem*. — *mantíl-i* und *mandile-ja* Halstuch, lt. *mantile*. — *musták-u* und *mustake-ja* Schnurrbart, it. *mustacchi* Plur. — *nder-i* und *ndere-ja* Achtung, lt. *honorem*. — *ngafór-i* und *gafore-ja* Krebs. — *perint-di* und *prindie-ja* Vater, lt. *parentem*. — *patš-i* und *pake-ja* Friede, lt. *pacem*. — *portokál-i* und *portokale-ja*, it. *portogallo*. — *parmen-i* Ro. und *parmende-ja* H. Pflug. — *šendét-i* und *šendetia* Gesundheit, lt. *sanitatem*. — *škráp-i* und *škrape-ja* Scorpion. — *šort-i* und *šorte-ja* Loos, lt. *sortem*. — *siláh-u* und *siláhe-ja* Waffengürtel. — *tšuráp-i* und *tšurape-ja* Strumpf. — *turp-i* und *turpe-ja* Schande, lt. *turpe*. — *wθ hurθ-ži* und *hurže-ja* Epheu. — *harím-i* und *harime-ja* Vergesslichkeit.

Plurale auf *-e*.

Eine andere, den männlichen und weiblichen Stämmen gemeinsame Endung ist *-e*. Die Feminina auf *-e* haben dann den Plural gleich dem unbestimmten Singular. Beispiele sehe man in dem obigen Verzeichnisse. *-e* ist in g. Mundarten geschwunden, daher tritt dort auch bei Masculinis völlige Gleichheit mit dem Singular ein. Auch in t. Texten herrscht in der Setzung des auslautenden *-e* keine Consequenz, Verwechslungen mit *-e* sind häufig, Cam. hat das *-e* an alle möglichen Formen

angefügt, wo gar keine Berechtigung dazu vorlag. Die betreffenden Formen sind also nur mit Vorbehalt als richtig anzunehmen. Ich lasse einige Beispiele von Masculinis folgen: *lake šoke biuake poganike kutseke matsoke zambake gjike krahe vëhe prasë rešë žembë sklare kenë freuë aingonë fronë brirë drurë terë gomarë gurë voërë ziarë*. Mit geschwundenem *-e*: *amnik tremëk šok flok biuok pešk pamuk bairak bardak zamak špirt vëh paš* groß *leš veš ken ġarper mur bar bir gur Kiel*. Die Plurale auf *-i* vom Sing. Nom. auf *-i* sind ebenfalls durch Schwinden von *-e* entstanden. Auch an bereits mit dem Suffix *-i* geformte Plurale tritt dieses *-e*: *fikë armikë mitëë zojë ġuġeje turtujë merakulë ujë pagonë ftoëë langonë përonë krëhëuë kronë boëë huëë druëë ġuëë*. Die Erklärung dieses *-e* ist schwierig. Ich neige mich zu der Ansicht, dass man in demselben die neutrale Pluralendung *-a* zu erkennen hat, sei es nun indogermanisches oder lateinisches *-a*. Im letzteren Falle wäre die Sprache von Bildungen wie *armë* = lt. *arma* Waffen ausgegangen und hätte dann diese Pluralbildung verallgemeinert. Auch im ersteren Falle wäre zunächst Uebertragung vom Neutrum auf Masculina und Feminina anzunehmen, die dem Schwinden des Neutrum im Alb. voranging.

Plurale mit *-n-* und *-r-*.

Weit verbreitet bei allen Arten männlicher und weiblicher Stämme sind Plurale auf *-na -ra*, tosk. auch *-re -rë -rite*, mit oder ohne vorhergehendes *-e-*. Die auf *-na* gehören nur gegesischen Mundarten an.

a) *-na*: *pamukna mretna šëitna špirtna šëritna detna vitna eštna diaθna drivna lešna mišna orizna korpna elbna lumna kemna barna fatshua balna mīna; rojna žena šina šetina; bezna lamna erna kripna raθna*.

b) *-ena*: *termëtena štratëna hipokritëna atëna zotëna řstëna bištena korpëna hakrëpëna lumëna baveņa; ërëna liftena kôhëna ujëna mijëna*.

c) *-ra*: *nipra elpra ðelpra lumra šëitra prištra mbretra kiftra špirtra ipokritra řsatra zotra eštra ġištra prindra řisra mišra; žera dera vāra naora širu kukurira rira šëpëra nišira žižahira filira istorira clasfirra magira kurvërirra tšudira perudira mbreterira; mešra škrihra*.

d) *-era*: *termétera avlákera pešpékera mužíkera kulúkera gúkera úlkera lëngera véjera kénjera nënjera kráhera štrátera mbrétera miteru priftera kiftera špírtera fsútera détera vítera zótera mátera ástera ústera veréstera bístera glístera kófstera kíndera príndera véndera drívera hívera pížera bósera kétsera mundáseru lëšera lëšera mísera keľhšera laúžera gážera kélbera lúmera kálmera kármera kónera grúnera bávera livánera destemétera diétera miétera vátera dikútera jóžera; lúžera vážera; gúžera kóžera kénžera rážera grížera gúžera kóžera úžera mížera murtážera póžtera fléžtera káržtera lúžžtera bóžtera zéžtera péndera lóžera úžžera špésžera lúžžera kížera kemížera tsóžera péžžera thávžžera štrómžžera thymjámžžera brámžžera vetéžžera pížžera éžžera peľhúžžera mešážžera vičžžera gžžera femížžera fžžžera.*

e) *-ere*: *újkere únkere zúžere mbréžere prížžere špíržžere pížžžere déžžere vížžere zóžžere úžžžere gžžžžere véžžžžere thážžžžere kéžžžžere gžžžžžere vížžžžere nížžžžere kóžžžžere róžžžžere lúžžžžere núnžžžere.*

f) *-ere, -re, -er*: *mbréžere ážžžere vížžžžere laúžžžžere; atržžžžere gžžžžžere; ulkžžžžere.*

g) *-nit*: *štrétnit frétnit kunétnit prífítnit prífítnit šuretnit mzetnit; ážžžžere kóžžžžere.*

h) *-erite*: *drékerite fúterite mbréžerit prífžžerit ipokrížžerite ážžžžere zóžžžžere nížžžžere róžžžžere.*

Die vorstehenden Beispiele sind allen Arten von Texten entnommen, am häufigsten erscheinen diese Pluralbildungen indess in der Bibelübersetzung von Corfu (Athen) und in den italienischen Mundarten des Albanesischen. Da *g.* *n* bis auf ganz verschwindend wenige Fälle (z. B. *špenešę* Hoffnung zu lt. *sperrare*, *keľóžž-i* Mönch II. = *keľóžžer* καλεῖσθαι; in *kunorež* lt. *corona* ist Umstellung eingetreten) älter ist als *t. r.*, so muss man bei der Erklärung von den Formen auf *-na* ausgehen und darf nicht, wie das Schuehardt K. Z. 20, 297 that, diese Pluralbildung mit gewissen ital. und rumän. Formen auf *-ora*, *-uri* (über die jetzt am besten W. Meyer, 'Die Schicksale des lateinischen Neutrums im Romanischen', Halle 1883, S. 48 ff. handelt) vergleichen. Vgl. Zeitschr. für roman. Philologie VI, 617. Ich halte die Plurale auf *g. -na* t. *-ra* für Analogiebildungen nach den *a*-Pluralen von *n*-Stämmen wie *emma éžžžera* Namen u. s. w. Wir haben oben diese Plurale als durch die weiblichen Plurale auf *-a* beeinflusst angesehen und müssen also z. B. die grosse

Aehnlichkeit von alb. *emma* mit bulg. *imena* Namen (Cankof 25) als eine trügerische bezeichnen. Dies *-na -ra* oder genauer *-ena -era* ist zunächst an consonantische Stämme aller Art gefügt worden, ähnlich wie sich im Bulg. die Plurale auf *-eta* (von *-*ent*-Stämmen) weit über ihr ihnen von Haus aus eigenthümliches Gebiet verbreitet haben: Mi. Vergl. Gramm. III, 180. Hat ja doch im Alb. die Stammbildung mit *-en -er* auch sonst weiter um sich gegriffen, s. o. S. 309. Dann fügte es sich auch an vocalische Stämme, indessen in g. Mundarten nur sehr spärlich, während in t. die Plurale auf *-era* von Femininis auf *-e* sehr zahlreich sind. In den Formen auf blosses *-na -ra* ist *-e* als geschwunden zu betrachten. In *žema žera šira* u. s. w. wurde von Anfang an nur *-na -ra* angefügt. Nachdem diese Kategorie von Pluralen auf *-era* geschaffen war, trat Contamination mit den Pluralen auf *-e, -e* und *-ite* (s. o.) ein: so entstanden die Endungen *-ere, -ere* und *-erite*, von denen die beiden ersten auf die tosk. Mundarten beschränkt geblieben sind. Nur neben t. *erit* steht g. *-enit -nit*. *priftini* ohne Artikel hat Lecce 15. Den Femininen sind die Bildungen auf *-ere -ere* und *-erite* fremd geblieben; hier kommt nur *-era* vor, jedenfalls wegen seiner Uebereinstimmung mit der gewöhnlichen weiblichen Pluralendung *-a*. In g. *štetnit fretnit kunetnit suretnit* sehen wir *-nit* an einen umgelauteten, also schon durch *-i* geformten Plural getreten; ebenso ist *-na* an *i*-Plurale angefügt in *štrëtina špirtina ëlbina*; *-era* in *mádzera štrëtera zóžera*; *-ere* in *zógere kunëtere*; *-ere* in *drúnerte*.

Plurale auf *-ú*.

a) *-ú*: *ariú bariú ġerpú ġarpú ipokritú kekú kalú mežú perú suvarú šardžú škarpiú škembú škopú šterpú zoterú*.

Daraus ist *-ij -i* geworden (vgl. o.) in *ġarpij džarpi škembij šterpěj škepë škopë kekij zotuij*.

-úe: *ġelpúe kalúe*.

-úe: *bariúe ġelpúe ġerkúe kírúe škopúe zoterúe*.

b) *-é*: *ġerpéú ġeméú (ġemë Tenne) fuméú pľeféú škembéú škopéú šterpéú*.

-éu: *ġerpéu ġeméu pľeféu*.

-éu: *pľeféu ġiméu* (von *ġemë Tenne*).

c) *-é*: *ġerpéú mežéú škembéú; mežéj; Judéú*.

d) -*ú*: *babáú*; *Radaúe*.

e) -*ú*: *sofóú jatróú*; *jatróúe*; *keroúe*.

Die Plurale auf -*ú* sind Analogiebildungen nach den gleichlautenden Pluralen von Stämmen auf -*in* wie *mulú ulú* u. s. w. (s. o. S. 349). Zunächst lag dieselbe bei Stämmen auf -*i* (wie *arí barí suvarí šardží*) nahe, da die -*in*-Stämme im unbestimmten Nom. Sing. ihr -*n* eingebüsst hatten und so äusserlich den -*i*-Stämmen gleich geworden waren. An sie schlossen sich consonantische Stämme an, zunächst wohl solche, wo -*n*-Formen daneben bestehen mochten; man darf annehmen, dass neben dem Singular *lum* Fluss aus *flumen* eine aus *flumina* hervorgegangene Pluralform bestand, die zu *lumú* umgemodelt wurde; zu *škarpiú* vgl. lt. *scorpiões*, zu *đerpiú* lt. *serpentes*; zu *perú* lt. *parentes* (hier hat man von einem aus *perint* entstandenen Stamm *perin* auszugehen); zu *męziú mežiú* vgl. ai. *mahánt-*. *zoterú zotný*, das als Plural von *zot* aufgeführt zu werden pflegt, ist von *zotní zoteri* signoria gebildet. Das Verhältniss von -*ú* zu den Formen auf -*éú -eú* ist nicht klar. Möglich, dass z. B. *męziú* von *maž* eine alte Form ist (vgl. ai. *mahánt-*), die dann durch Analogie zu *męziú* umgeformt ward. In -*ú* wird -*e*-, wie sonst oft, aus -*a*- entstanden sein. Indem man schliesslich -*ú* als pluralbildend auffasste, entstanden Formen wie *Judeú babáú sofóú* von *Judé babá sofó*.

Plurale auf -*es -ezite*.

Herr Bopp hat in seiner Abhandlung über das Albanesische S. 36 das ‚in seiner Art einzige‘ *úeres* dem ai. *náras* die Männer gleichgesetzt, und das ist dann von allen, die sich über diese Form geäussert haben, nachgesprochen worden. Trotzdem ist diese Erklärung nicht richtig. Die Form ist bereits oben, S. 339, in den richtigen Zusammenhang gebracht worden, der sie durchaus nicht als ‚einzig in ihrer Art‘ erscheinen lässt. Sie ist die Pluralbildung eines Deminutivums, eines Stammes *úer-eze*; dieses Deminutivum hatte, wie das so oft geschieht und wie aus den zahlreichen oben a. a. O. zusammengestellten Beispielen ersichtlich ist, seine deminutive Bedeutung eingebüsst. Das Suffix -*ze* oder -*eze* scheint ursprünglich männliche und weibliche Deminutiva gebildet zu haben und die Beschränkung auf das Femininum eine spätere zu sein.

Plurale auf -*lar*.

Diese türk. Bildung ist oben, S. 322, besprochen worden.

Plurale auf *-orę -urę*.

žanę žęntę Bräutigam, Schwiegersohn, bildet *žanür žandürę žęnturę*, wo *-ür* wohl für *-ue- -ua-* steht, also aus *-o-* in geschlossener Silbe (daher eigentlich *žandür*) hervorgegangen ist. Das Wort, das mit ai. *jāmātar-* u. s. w. identisch ist, also eigentlich *žanter* lautete, mag früher Casus mit betontem Suffix gehabt haben, von denen sich in dem Nom. Plur. eine Spur erhalten hat. Zu *šęit šęint* aus lt. *sanctus* gehört *šęntorę šęntore*. Dies steht vielleicht für *šęntnorę* oder *šęntrorę* und beruht auf einer Verschmelzung mit *šęntęnuor* sanctificans, bei Bogdamts, von *šęntęnón šęntęrón* heilige. Unklar ist *žęrmurę* zu *žiar* Feuer.

Umgelautete Plurale.

1. *-i-* Umlaut.

Ein *-a-* der Stammsilbe wird oft, aber ohne Regelmässigkeit, durch das pluralbildende *-i-* zu *-e-* umgelautet. Dieses *-i-* ist noch vorhanden in *tšardeki* von *tšardák*, *lek* von *lak*, *žboręk* von *žborák*, *plek* und *pletš* von *plák*, *prej* von *prak-gu*, *diej* von *dial*, *buel* von *bual*, *karumbel* (unrichtig bei Heldreich *karumbul*) von *karumbál*, *kuel* von *kal* Pferd (hier ist das *r* von *e(a)rallus* aus *caballus* im Plural vor dem *-e-* erhalten; auch *kual* kommt vor; der Grund des *-l* im Sing. ist mir unklar), *diel* von *dialę* Jüngling (auch *dielm*, offenbar mit einer neuen Suffixbildung). Nur an der Wirkung des Umlautes ist dieses *-i-* zu erkennen in *štet* von *štrat*, *dželęt* von *dželat*, *mzet* von *mzat*, *net* von *nate*, *deš* von *daš*, *ketš* von *katsš*, *kulęts* von *kulátš*, *tšuręp* von *tšuráp*, *řep* von *řap*, *tsiep* von *tsiap*, *šklef* von *škľaf*, *jelm* von *jalm*; *ke* und *tše* von *ka*, *ške* von *ška*, *parę* von *pará*, *re* von *ra* Bandwurm. Ueber eine dazwischen stehende Silbe hinweg macht sich die umlautende Wirkung des *-i-* geltend in *meškuj* von *maškul*, *šekuj* von *šakul*. Ein Diphthong erscheint umgelautet in *šęej* von *šual*.

An solche umgelautete Plurale können andere Pluralsuffixe antreten. *-e* ist angefügt in *leke letše* von *lak*, *tšerke* von *tšark*, *geke* von *gak*, *berke* von *bark* (die hier mit *-ke* geschriebenen Formen sind ungenau auch mit *-ke* überliefert), *šrete* von *štrat*, *ešte* zu *ašt* (im Singular auch *ęšt*, d. h. die umgelautete Pluralform ist in den Singular eingedrungen), *jerže* von *garθ-ži*, *repe* von *řap*, *trepe* von *trap*, *tšobene* von *tšobán*, *nete*

von *natę*. Von *musteki* wird als Singular *mustaki* angeführt. Hierher gehört auch *škepe*, das man als Plural zu *škop* Stab aufzufassen pflegt; es ist vielmehr von *štap* gebildet, wegen des Wechsels von anlautendem *šk-* und *št-* vergleiche man z. B. *škierę* und *štierę* Lämmer.

-ę ist angefügt in *vlehe* von *vlah*, *kunęę* von *kunát*, *dešę* von *daś*, *kulęšę* von *kulatś*, *tsurepe* von *tsuráp*, *tsiepe* von *tsiáp*, *netę* von *natę*.

-n- und *-r-* Formen erscheinen in *štrétina štrétera* von *štrat*, *frętnit* von *frat*, *kunętnit* und *kunętre* von *kunát*, *šurętnit* von *šurát*, *mzętnit* von *mzat*, *ęstna* und *ęštera* von *ąst*.

Durch das *-i* scheint auch die Umfärbung von *-e-* zu *-i-* in *dirk* von *derk*, *brije* von *brek-gu*, *štije* von *stek-gu* hervorgerufen zu sein. Die Nebenform *dirk* im Singular, die Krist. bietet, ist durch Beeinflussung von Seiten des Plurals entstanden, denn *derk* Ferkel ist eine Ableitung von *der* Schwein.

Endlich erwähne ich hier den Plural *vlezen vlezęę vlezęnit vlezęnit* neben *vlazęn* u. s. w. von *vlā* Bruder, der in seiner ganzen Bildung noch nicht klar ist.

2. Andere Vocalveränderungen.

Sehr merkwürdig ist der in einigen Fällen vorliegende Uebergang von *e* des Singulars in *a* im Plural. So bei einigen Femininen auf *-e*: *rā* von *rē* Bandwurm (so H. und Doz., sonst Singular *ra*, Plural *rē*), *ra* von *re* Wolke, *ra* von *re* Schwiegertochter, *ra* von *re* Witwe. Vielleicht ist hier im Singular ursprüngliches *-a* durch Einfluss des im bestimmten Nom. antretenden *-ja* zu *-e* umgelautet worden, also *reja* aus *raja*, und das *-e* dann auch im unbestimmten Nom. Sing. festgehalten worden. Da indessen die Etymologie der drei ersten Wörter ganz unklar, das lautliche Verhältniss von *re* zu lt. *vidua* auch noch der Aufhellung bedürftig ist, so lässt sich darüber nichts irgendwie sicheres sagen. Ebenso wenig kann ich eine zufriedenstellende Vermuthung darüber aufstellen, warum die Plurale *rāθ rāθę* von *reθ* und *bas basę básęre* von *bes* ein *-a-* gegenüber dem *-e-* des Singular zeigen. *grua* Frau scheint für **gro* aus **graus* = griech. γρῦς zu stehen, der Plural *grā* dagegen aus **grāves* entstanden zu sein, so dass also hier eine im Alb. sonst untergegangene Pluralbildung in einem Reste conservirt wäre.

In *duar*, g. *duer dur* von *dore* Hand handelt es sich um den weit verbreiteten Wechsel von *-o-* in offener mit *-aa-* in geschlossener Silbe, der z. B. das Verhältniss von *-tori* zu *-tuar* beherrscht (s. o.) und hier nicht im Zusammenhange erörtert werden kann. Analog ist *dier djer dur* von *dere* Thür; *-ie-* ist das ältere, *-je-* daraus entstanden wie z. B. in *piet* neben *piet* fragen = lt. *peto*. Diese Verhältnisse im Zusammenhange aufzuklären bleibt einer späteren Untersuchung vorbehalten. Vorläufig vergleiche man Schuchardt 278 ff.

Verzeichniss der Abkürzungen.

Die meisten Abkürzungen in den Citaten erklären sich durch das vorgeschickte bibliographische Verzeichniss. t. ist toskisch, g. gegisch; Krist. Matth. t. z. B. heisst Kristoforidis in seiner toskischen Uebersetzung des Matthäus-Evangeliums. Sonstige häufiger vorkommende gekürzte Citate sind die folgenden:

- | | |
|--|---|
| Alb. B. Albanische Biene, s. Einleitung Nr. 79. | II. Elements slaves, magyars, tures, grecs-moderne et albanais. Frankfurt a. M. 1879. |
| Alf. Konst. Einleitung Nr. 89. | Curtius Grdz. Grundzüge der griechischen Etymologie von Georg Curtius. 5. Auflage. Leipzig 1879. |
| Bianchi. Dictionnaire ture-français par T. X. Bianchi et J. O. Kieffer. 2. édition. 2 Bände. Paris 1850. | Diefenbach. S. Einleitung Nr. 95. |
| Bikélas. Sur la nomenclature moderne de la Faune grecque par M. D. Bikélas. Paris 1879. | Diefenbach Got. Wörterb. Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache von Dr. Lorenz Diefenbach. 2. Bände. Frankfurt a. M. 1846, 1851. |
| Boerio. Dizionario del dialetto veneziano di Giuseppe Boerio. 2. edizione. Venezia 1856. | Diez. Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen von Friedrich Diez. 3. Ausgabe. 2 Bände. Bonn 1869, 1870. |
| Bogorov. Frensko-bulgarski i bulgarsko-frenski réčnikü . . . otu U. A. Bogorova. 2 Bände. Wien 1873, 1871. | Diez Gr. Grammatik der romanischen Sprachen von Friedrich Diez. 3. Auflage. 3 Bände. Bonn 1870—1872. |
| Brückner. Lituslavische Studien von Alexander Brückner. I. Die slavischen Fremdwörter im Litauischen. Weimar 1877. | Donner. Vergleichendes Wörterbuch der finisch-ugrischen Sprachen von Dr. O. Donner. I. II. Helsingfors 1874—1876. |
| Čankof. Grammatik der bulgarischen Sprache von A. und D. Kyriak Čankof. Wien 1852. | Doz. S. Einleitung Nr. 90. |
| Čihac. Dictionnaire d'etymologie daco-romane par A. de Čihac. I. Elements latins. Frankfurt a. M. 1870. | |

- drum. daco-rumunisch.
- Fick. Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen von August Fick. 3. Auflage. 4 Bände. Göttingen 1874—1876.
- Fick Spracheinheit. Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europa's. Ein sprachgeschichtlicher Versuch von A. Fick. Göttingen 1873.
- H. Hahn, s. Einleitung Nr. 24.
- Hehn. Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Uebergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. Historisch - linguistische Skizzen von Victor Hehn. 2. Auflage. Berlin 1874.
- Jub. Jubany, s. Einleitung Nr. 66.
- Kav. Kavalliotis, s. Einleitung Nr. 6.
- Krist. Kristoforidis, s. Einleitung Nr. 59, 68—72, 80—83, 106.
- Kul. Kulnriotis, s. Einleitung Nr. 105.
- K. Z. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, begründet von A. Kuhn, herausgegeben von E. Kuhn und J. Schmidt. Berlin.
- mgriech. mittelgriechisch.
- Mi. Albanische Forschungen von Franz Miklosich, s. Einleitung Nr. 65.
- Mi. Lex. palaeoslov. Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum edidit Fr. Miklosich. Wien 1862—1865.
- Mi. Rum. Lautl. Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte von Franz Miklosich. Wien 1881—1883. 5 Hefte.
- Mi. Rum. Unt. Rumunische Untersuchungen. I. Istro- und macedo-rumunische Sprachdenkmäler. Von Dr. F. Miklosich. 2 Abtheilungen. Wien 1881—1882.
- Mi. Vergl. Gr. Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen von Fr. Miklosich. 4 Bände. 2 Ausgabe. mrum. macedo-rumunisch. ngriech. neugriechisch.
- Pictet. Les origines indoeuropéennes ou les Aryas primitifs par A. Pictet. 2. édition. 3 Bände. Paris 1877.
- Popović. Rečnik srpskoga i nemačkoga jezika. sastavno D'orde Popović. 2 Bände. Pančova 1879, 1881.
- Pulj. Puljevski, s. Einleitung Nr. 75.
- Raps. Rapsodie, s. Einleitung Nr. 49.
- Rhd. Reinhold, s. Einleitung Nr. 26.
- Ro. Rossi. S. Einleitung Nr. 51, 52.
- Schuchardt. S. Einleitung Nr. 67.
- W. Tomaschek. Damit bezeichne ich einige mündliche Nachweise dieses Gelehrten über türkische Lehnwörter.
- Traina. Nuovo vocabolario siciliano-italiano compilato da Antonino Traina. Palermo 1868.
- Weise. Die griechischen Wörter im Latein von O. Weise. Leipzig 1882. Zeitschr. für österr. Gymn. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien.

Čakavisch-kroatische Studien.

Von

D. Nemanic.

Erste Studie. Accentlehre.

Vorwort.

Seitdem ich, nun bereits fünfthhalb Jahre, mitten im Volke lebe, das den čakavischen Dialekt spricht, war meine Aufmerksamkeit fortwährend auf die mannigfachen Eigenthümlichkeiten dieses Dialektes gerichtet, welche, weil für mich neu, mein Interesse stets rege erhielten. Und so fasste ich denn auch bald den Entschluss, möglichst viel Material zu sammeln und dann auf Grund desselben eine Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Sprache, vorläufig mit Ausschluss alles dessen, was dazu aus älteren Sprachdenkmälern herangezogen werden könnte, zu versuchen. Die Resultate meiner diesbezüglichen Studien fange ich hiemit an, dem gelehrten Publicum mitzutheilen. Dabei bin ich nun zwar überzeugt, dass die bisher erzielten Resultate meiner Arbeit in Anbetracht der langen Zeit, seit der ich diese Studien betreibe, Manchem als geringfügige erscheinen werden, zumal da sich überdies meine bisherigen Studien nur auf die Sprache der Bewohner der nordöstlichen Hälfte Istriens (einschliesslich Liburniens und der Insel Veglia) und des kroatischen Küstenlandes erstreckten; dies hält mich jedoch nicht ab, mit der Veröffentlichung derselben hiemit anzufangen, da ich erstlich weiss, dass Dialektforschungen für die Weiterentwicklung der Slavistik nach mehr als einer Richtung wünschenswerth, ja nothwendig sind, und ich deshalb hoffen darf, dass meine Studien, wenn schon keinen grossen, so doch

wenigstens einigen Dienst der Wissenschaft leisten werden; da es ferner in Anbetracht des Umstandes, dass ich einerseits ohne alle specielle Vorkenntnisse unter das diesen Dialekt sprechende Volk gekommen bin und erst durch sprachliche Eigenthümlichkeiten in den schriftlichen Aufsätzen meiner Schüler darauf aufmerksam gemacht werden musste, dass ich mich nun auf einem neuen Sprachfelde befinde, und ich mir andererseits, um sicherer zu gehen, von allem Anfänge an vorgenommen hatte, in meine Materialiensammlung nichts aufzunehmen, als was ich entweder selbst aus dem Volksmunde hören oder was mir von Personen mitgetheilt würde, die den Dialekt zu ihrer Muttersprache rechnen oder doch in ihrem vieljährigen unmittelbaren Verkehr mit dem Volke genau kennen gelernt haben, so dass ich ihren Angaben volles Vertrauen entgegenbringen zu dürfen glauben musste, wohl begreiflich erscheinen wird, dass ich bisher nicht viel mehr thun konnte, als ich gethan habe, und da ich schliesslich meine Studien auch künftighin, so lange es mir möglich sein wird, fortzusetzen wünsche und die Hoffnung hege, dass, wenn etwa der Anfang zu wenig glücklich sein sollte, ich bei fortgesetzten Studien die ersten Resultate ergänzen und etwaige Irrthümer werde berichtigen können.

Meine Kenntnisse des Dialektes nun beruhen theils auf meinen eigenen Beobachtungen, theils auf mündlichen Mittheilungen verschiedener Sprachkenner, an die ich mich gelegentlich um Auskünfte wandte; namentlich muss ich als meine Förderer hier öffentlich dankend erwähnen die Herren: Fr. Mikuličić, Caplan, früher in Buccari (Bakar), jetzt in Portorè (Kraljevica), der gelegentlich meines kurzen Aufenthaltes in Buccari im August 1880 die Güte und Geduld hatte, mir die Betonung aller in seinem Büchlein: 'Narodne pripovietke etc.' vorkommenden Wörter und Formen anzugeben, was mich in den Stand setzte, von nun an den Wortaccent nach der Aussprache des gemeinen Volkes mit grösserer Sicherheit zu fixiren, als ich dies früher thun konnte; M. Oršić, mein gewesener Schüler, jetzt Theologe des vierten Jahrganges in Zara, gebürtig aus Vrbaik auf der Insel Veglia (Krk); A. Kalac, soeben zum Pfarrer und Dechanten von Pingente (Buzet) ernannt, früher Cooperator in seiner Heimatpfarre Pisino (Pazin); J. Volčić, jetzt Pfarradministrator in

Ceróvlje, sowie dessen Köchin Maria, gebürtig aus Zàrèje bei Pisino. Fremder Hilfe werde ich auch künftighin bedürfen und empfehle mich einerseits eingeborenen Sprachkennern, dass sie durch gewissenhafte und verlässliche Beiträge von grammatischem Material mich, wie bisher, auch bei den künftighin fortzusetzenden Studien freundlichst unterstützen mögen: andererseits bitte ich erfahrene Fachmänner im Interesse der Sache um möglichst eingehende, aufrichtige und rücksichtslose Besprechungen und Beurtheilungen meiner ersten Leistungen, sowie um wohlwollende Rathschläge für meine ferneren Studien, die ich stets nach Möglichkeit zu befolgen trachten werde.

Ich veröffentliche zuerst meine Darstellung der Betonungsverhältnisse und werde dann die Laut- und hierauf die Formenlehre folgen lassen, und zwar in dieser Aufeinanderfolge hauptsächlich deshalb, weil ich namentlich in der Lautlehre mich öfters auf die Accentuation werde berufen müssen.

Was nun meine Accentlehre anlangt, so unterscheide ich zwar eine zweifache Quantität sowohl der betonten als der nichtbetonten Silben, jedoch eigentlich nur eine Art von Accent, der, soweit ich das beurtheilen kann, auf der ersten Hälfte der Silbe liegt, brauche aber, da ich mit der Bezeichnung des Tones zugleich auch die Quantität der betonten Silbe bezeichnen will, zwei Accentzeichen, und zwar für lange Silben den Acut (´), für kurze Silben den Gravis (˘), so dass in jedem Falle eine mit Acut betonte Silbe auch als lang und eine mit Gravis betonte als kurz sich declarirt; und was die unbetonten Silben betrifft, so lasse ich die kurzen ganz unbezeichnet und versehe nur unbetonte Längen mit dem Zeichen der Länge (—).

Ferner habe ich zu bemerken, dass ich mich in dieser Studie lediglich auf eine möglichst vollständige Darstellung der Betonungsverhältnisse beschränke, in lautlicher und formeller Beziehung dagegen den Wörtern eine möglichst einheitliche Gestalt zu geben bestrebt war, so zwar, dass ich jedes Wort in der Form aufnahm, von welcher ich glaube, dass sie innerhalb der Grenzen, bis zu welchen sich meine Sprachkenntnisse

erstrecken, die gebräuchlichste ist; in lautlich oder formell verschiedener Gestalt nahm ich die Wörter nur dann auf, wenn diese Verschiedenheit auch für den Accent von irgend welcher Bedeutung war; und ebenso habe ich auch öfters ein und dasselbe Wort, wenn es mit zwei verschiedenen Suffixen gebildet ist, ohne deshalb nach meiner Anordnung des Stoffes von zweifachem Werth für den Accent zu sein, dennoch aus dem Grunde in beiden suffixalen Formen angeführt, weil diese Doppelgestalt vielleicht für irgend einen andern Accentologen von Bedeutung sein könnte. Bezüglich der rein accentuellen Seite aber war ich bestrebt, einzelne Wörter, da ich mir zunächst nicht vorgenommen habe, zu erklären oder zu begründen, sondern nur Thatsachen zu constatiren, in allen Accentformen, in denen sie zu meiner Kenntniss gekommen sind, in dieser Darstellung aufzunehmen, da wohl erst nach möglichst vollständig gesammeltem und gesichtetem Material wird gesagt werden können, was älter und was jünger, was dem Dialekt eigenthümlich und was demselben mit anderen Sprachen gemeinsam, was für die Sprachwissenschaft überhaupt und für die Geschichte der Accentuation im Besonderen von grösserer und was von geringerer Wichtigkeit ist. Aufgenommen habe ich aber nicht blos kroatische, sondern auch Fremdwörter, soweit mir solche als in der gewöhnlichen Volkssprache gebräuchlich bekannt geworden sind, da die Sprache dieselben accentuell ebenso behandelt wie ihre eigenen Wörter.

Darlegen werde ich zuerst die Betonungsverhältnisse in der Declination, dann die in der Conjugation; einige allgemeine Bemerkungen über die Accentuation werden entweder in einem Anhange zu dieser oder in der Studie über die Lautlehre folgen.

Pisino, Anfangs Mai 1883.

Erster Theil.

Accent in der Declination.

I. Substantiva.**1. Masculina.****Erste Classe.***Einsilbige Stämme, resp. sing. nom.***Erste Gruppe.**

Der Accent liegt durchgehends auf der Stammsilbe, und zwar durch die ganze Declination als Gravis, nur im pl. gen. I.¹ als Acut.

Beispiel: *kmèt*, rusticus.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>kmèt</i>	<i>kmèti</i>
voc.	<i>kmète</i>	<i>kmèti</i>
acc.	<i>kmèta</i>	<i>kmèti</i>
gen.	<i>kmèta</i>	<i>kmét</i> oder <i>kmèti</i>
dat.	<i>kmètu</i>	<i>kmèton</i>
loc.	<i>kmète</i>	<i>kmèteh</i>
instr.	<i>kmèton</i>	<i>kmèti</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bèg, nobilis Turca, g. *bèga*. *bòk*, latus, g. *bòka*. *bòt*: na *bòt*, semel, simul. *bràt*, frater, g. *bràta*. *brèst*, ulmus campestris; nom. propr. pagi, g. *brèsta*. *bìk*, cinnamus barbae, pl. *bìki*. *bìst*, frondes, g. *bìsta*. *càp*, hireus, g. *càpa*. *còk*, cucurbita, pl. *cùki*. *čàs*, momentum, g. *čàsa*. *črès*, nom. propr. insulae, g. *črèsa*. *čùf*, fimbria, g. *čùfa*. *čùk*, strix scops, g. *čùka*. *dìh*,

¹ Der pl. gen. masc. hat heutzutage zwei Formen: die alte kurze und eine neue längere, mit dem pl. nom. gleichlautende, aber häufig verschieden betonte; die erstere nenne ich im Folgenden pl. gen. I., die letztere pl. gen. II. Bisweilen hört man auch von den neutr. und femin. eine Art pl. gen. II.

spiritus: odor, g. dĭba. *dlàn*, palma manus, g. dlàna. *drèn*, cornus mascula, g. drèna. *dròb*, brisa, g. dròba. *dròp*, i. qu. dròb, g. dròpa. *dĭh*, i. qu. dĭh, g. dùba. *fĭn*, finis, g. fĭna. *fĭt*, habitatio conducta; merces habitationis, l. fite. *flàti*, pl. tormina, g. flát. *fràz*, epilepsia, g. fràza. *gòd*, vipera, g. gàda. *gnjàs*, sordes; homo abominabilis, g. gnjusa. *gràd*, grandis, g. gràda. *gràh*, pisum, g. gràha. *grĭz*, torsio stomachi, g. grĭza. *gĭk*, graecus, g. grĭka. *gròm*, tonitru, g. gròma. *gròt*, infundibulum molae; morbus quidam in collo ovium, g. gròta. *gròp*, angina, g. gròpa. *gùšt*, gustatus, voluptas, g. gùšta. *gùt*, guttur, g. gùta. *hlèb*, panis; libo, pl. g. hléb. *hrèn*, cochlearia armoracia, g. hrèna. *hĭt*, canis leporarius, g. hĭta. *hròp*, ravis, g. hròpa. *hùm*, nom. propr. loci, g. hùma. *jùg*, auster, g. jùga. *kmèt*, rusticus, g. kmèta. *kràs*, terra lapidosa, g. kràsa. *kràt*: dvā kràt, bis. *kĭk*, nom. propr. insulae et urbis, g. kĭka. *kĭk*, etwa sonus, g. kĭka: ní kĭka ní mĭka od njeĝà (sagt man von einem fest Schlafenden). *kròp*, aqua fervens, g. kròpa. *kĭt*, talpa, g. kĭta. *krùh*, panis, g. krùha. *kùk*, coxa, femur; saxum prominens, g. kùka. *kùm*, compater, g. kùma. *kùp*, acervus, l. kùpe. *làz*, nom. propr. campi, g. lùza. *lèm*, nom. propr. sinus maritimi, g. lèma. *lòt*, lotto, g. lòta. *lùg*, nom. propr. prati, g. lùga. *lùk*, allium, g. lùka. *mèt*, statio piscatoria, g. mèta. *mòt*, motus, g. mòta. *mràk*, crepusculum, g. mràka. *mràz*, gelu, g. mràza. *mĭk*, g. mĭka: v. kĭk. *mĭs*, caro porcina, g. mĭsa. *nùk*, nepos, g. nùka. *pàs*, canis, g. pàsa. *pàst*, im sing. nom. und acc. als Nebenform von páz, nom. propr. loci. *pàšt*, cibus; portio cibi, g. pàšta. *plùg*, aratrum, g. plùga. *pòt*, sudor, g. pòta. *pràg*, limen, l. pràge. *pròšt*, praepositus, g. pròšta. *pĭst*, digitus, g. pĭsta. *pĭt*, via per nives, g. pĭta. *pùh*, glis, g. pùha. *ràb*, nom. propr. insulae, g. ràba. *ràk*, cancer, g. ràka. *ràt*, bellum, g. ràta. *rèšt*, carcer, g. rèšta. *rĭs*, vampyrus, g. rĭsa. *ròb*, servus, g. ròba. *ĭt*, acumen, g. ĭta. *sèn*, pertica ferrea circum quam lapis molaris superior versatur, g. sèna. *shòd*, aditus; podium, g. shòda. *skàs*, via acclivis, g. skàsa. *skòt*, pecus, v. skòte. *slàp*, nom. propr. campi, g. slàpa. *slèz*, malva; dolor lienis, g. slèza. *slĭh*, sordes aurium, g. slĭha. *slòg*, series graminis demessi; concentus, g. slòga. *splĭt*, nom. propr. urbis, g. splĭta. *sĭb*, serbus, g. sĭba. *stĭd*, frigus, g. stĭda. *stòk*, ortus (solis), g. stòka. *stĭhĭ*, pl., horror, g. stĭh. *stròk*, caulis, g. stròka. *stròp*, venenum; vulnus sponte natum, g. stròpa.

svät, conviva nuptialis, g. svàta. *svèt*, consilium, g. svèta. *srìb*, cornus sanguinea, g. svìba. *šcàp*, plenilunium: convivium in virum, g. šcàpa. *šklùt*, genus, g. šklàta. *škrìp*, crepitus, g. škrìpa. *šmrìk*, juniperus, g. šmrìka. *špàs*, ambulatio, g. špàsa. *tàk*, cothurnus, pl. tàki. *tàst*, socer, g. tàsta. *tràt*: on trät, tunc. *třs*, vitis, g. třsa. *tùh* malus odor rerum humidarum, g. tùha. *tùk*, pinguedo, g. tùka. *vàd*, visus; lux, g. vada. *vàd*, nom. propr. viri, Vitus, g. vada. *vlàh*, valachus, g. vlàha. *vlàk*, ordo graminis demessi, g. vlàka. **vè* oder **vàv*: nà-vr, nà-var imèt, cavere. *vòh*, cacumen, pl. vòhi. *vìt*, hortus, g. vřta. *vòk*, lupus, g. vòka. *zdřhì*, pl., i. qu. střhì. *zèt*, gener, g. zèta. *žàk*, saccus, g. žàka. *žès*, creta, g. žèsa. *žlèb*, canalis, g. žlèba. — Hier mögen auch erwähnt werden: *èoro*, homo semicaecus, g. èora. *kìlo*, das Kilogramm, g. kila. *kujàgo*, homo mutilus, g. kujàga.

2.

blè, flagellum, g. biča. *bljùšc*, tanus (herba esculenta), g. bljùšca. *bùnj*, potio (in der Kindersprache), g. bùnja. *èìc*, cicer, g. èìca. *èìc*, pl. èìci, nom. propr. partis cujusdam Croatarum. *fùži*, pl., laganorum genus, g. fùž. *klèc*, renuntiatio, pl. klìci. *křc*, spasmus, g. křca. *kùš*, salvia hortensis, g. kùša. *lùs*, res ad luxuriam pertinens, g. lùša. *mùš*, mus, g. mùša. *mùš*, asinus, g. mùša. *plàc*, fletus, g. plàca. *přc*, hircus, g. přca. *pùc*, lacuna, stagnum, g. pùca. *pùnj*, pugnus, g. pùnja. *rišc*, periculum, g. rišca. *riž*, oryza, pl. riži. *ròc*, nom. propr. loci; vicus urbis Vřbnik, g. ròca. *sèc*, hama, g. sèca. *smìlj*, helichrysum, g. smìlja. *svìc*, catulus, g. svìca. *svòj*, implicatura, g. svòja. *škànj*, scamnum, g. škànja. *škèrc*, jocus, g. škèrea. *tìc*, avis, g. tìca. *trùc*, contumacia, g. trùca. *tùc*, res vilissima, g. tùca. *vònj*, odor, g. vònja. *vèc*, urceus, g. vřca. *žìc*, nom. propr. fam., g. žìca. *žìlj*, paneracium, g. žìlja. *žmùnj*, nom. propr. loci, g. žmùnja.

Zweite Gruppe.

Der Accent ist so wie in der ersten Gruppe, nur hat auch der sing. nom. und beziehungsweise der sing. acc. den Acut.

Beispiel: *vòz* currus.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>vòz</i>	<i>vòzi</i>
voc.	<i>vòze</i>	<i>vòzi</i>

	Singular.	Plural.
acc.	<i>vóz</i>	<i>vòzi</i>
gen.	<i>vòza</i>	<i>vóz</i> oder <i>vòzi</i>
dat.	<i>vòzu</i>	<i>vòzon</i>
loc.	<i>vòze</i>	<i>vòzek</i>
instr.	<i>vòzon</i>	<i>vòzi</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bár, setaria, g. bàra. *blísk*, fulmen, g. blíska. *bóg*, deus, g. bòga. *bók*, latus, g. bòka. *brést*, ulmus campestris, g. brèsta. *bród*, navis, g. bròda. *bíst*, frondes, g. brèsta. *brún*, nomen bovis flavi, g. brùna. *bús*, caespes; frutex, g. bùsa. *cár*, imperator, g. càra. *člén*, articulus; genus, g. člèna. *čív*, vermis, g. číva. *dán*, dies, g. dàna. *dih*, spiritus, g. diha. *dím*, fumus, g. òdima. *dól*, vallis, g. dòla. *dóm*, domus, g. dòma. *drén*, cornus mascula, g. drèna. *dróp*, brisa, g. dròpa. *dùb*, arbor, g. dùba. *dùh*, spiritus; odor, g. dùha. *flísk*, lutum, g. flíska. *frist*, i. qu. flisk, g. frìsta. *gód*, dies festus, g. gòda. *góst*, hospes, g. gòsta. *gráh*, saxa minuta, g. gràha. *hòd*, incessus; iter, g. hòda. *hrám*, domus, g. hràma. *hrást*, quercus, g. hràsta. *hrén*, cochlearia armoracia, g. hrèna. *hríp*, raucedo, g. hrìpa. *kúp*, gutta, g. kàpa. *klén*, acer campestre, g. klèna. *klín*, clavus, g. klina. *kljún*, rostrum, g. kljùna. **kón*: *nakón*, praep., post. *kós*, turdus merula, g. kòsa. *krák*, femur, g. kràka. *lán*, linum, g. làna. *láv*, leo, g. làva. *láz*, apertura saepis; nom. propr. prati, g. làza. *léd*, glacies, g. lèda. *lór*, venatio, g. lòva. *lúg*, nemus, g. lùga. *máh*, museus, g. màha. *méd*, mel, g. mèda. *mél*, pulvis, g. mèla. *mír*, pax, g. mìra: s miron, in pace, in quiete: semper. *mlán*, palus quo lapis molaris versatur, g. mlàna. *móst*, pons, g. mòsta. *mòzg*, medulla, g. mòzga. *mrák*, tenebrae, g. mràka. *nós*, nasus, g. nòsa. *pír*, triticum spelta, g. pìra. *plésk*, plausus, g. plèska. *plód*, fructus, g. plòda. *plót*, saepes, g. plòta. *póst*, jejuniun, g. pòsta. *pót*, sudor, g. pòta. *práh*, pulvis, g. pràha. *ród*, genus; proles; propinqui, g. ròda. *róg*, cornu, g. ròga. *sék*, sectio, g. sèka. *sír*, caseus, g. sìra. *sléd*, vestigiun, g. slèda. *smléd*, herbae genus, g. smlèda. *smók*, condimentum, g. smòka. *smrád*, foetor; sordes, g. smràda. *suég*, nix, g. snèga. *síp*, falx, g. sìpa. *stóg*, meta foeni, g. stòga. *stráh*, metus, g. stràha. *strúg*, scobis, g. strùga.

strúk, caulis, g. *strúka*. *šćíp*, pertica longior in fine diffissa ad colligendas gallas, g. *šćípa*. *šćú*, amaranthus blitua, g. *šćira*. *škár*, saxum in forcicis modum excavatum, g. *škàra*. *štòv*, epulae, g. *štòva*. *štrém*, porticus, g. *štrèma*. *trág*, vestigium, g. *tràga*. *túk*, pinguedo, g. *túka*. *vív*, fons, g. *vira*. *vòsk*, cera, g. *vòska*. *vóz*, currus, g. *vòza*. *vrág*, diabolus, g. *vràga*. *vùk*, lupus, g. *vùka*. *vrés*, erica, g. *vrèsa*. *zúb*, dens, g. *zùba*. *zváu*, Joannes, g. *zvàna*. *zvón*, campana, g. *zvòna*. *zvràti*, pl., versura (i. e. ea pars agri, qua boves in arando versantur), g. *zvrát*. *ždrál*, grus, g. *ždràla*. *žñ*, poma, g. *žira*. — Hier werde auch erwähnt: *dán*, dies, g. *dnèva*.

2.

bríš, monticellus, g. *bríša*. *fráj*, consessus, g. *fràja*. *gúj*, nemus, g. *gàja*. *gnjój*, fimus, g. *gnjója*. *hmélj*, humulus lupulus, g. *hmèlja*. *kráj*, margo; finis: regio, g. *kràja*. *lój*, sebum, g. *lòja*. *máj*, mensis Majus; ramus quem nocte ante Kalendas Majas adulescentes sub fenestras puellarum apportant; termes crepitaculi, g. *màja*. *mélj*, humus terreus, g. *mèlja*. *pánj*, truncus, g. *pànja*. *pláč*, fletus, g. *plàča*. *ráj*, paradiscus, g. *ràja*. *sénj*, nom. propr. urbis, g. *sènja*. *smúlj*, helichrysum, g. *smùlja*. *sténj*, ellychnium, g. *stènja*. *škánj*, scammum, g. *škànja*. *škránj*, tempus (capitis), g. *škrànja*. *špánj*, clavi lignei genus, g. *špànja*. *vrùlj*, fons, g. *vrùlja*. *zmáj*, draco, g. *zmàja*.

Anmerkung. Selten hört man einzelne zweisilbige Formen der hier aufgezählten Substantiva mit dem Accent auf der letzten Silbe. So hörte ich: sing. gen. *facól od nosà*; instr. *vozón*. pl. nom. tr *té se zvonì* razbit! gen. *koliko je bogí?* *kā mùzika od zvoní!* loc. *krajéh*, *stogéh* oder *krajèh*, *stogèh*; instr. *rogí*.

Dritte Gruppe.

Die Stammsilbe ist durchgehends mit Acut betout.

Beispiel: *bráv*, vervex.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>bráv</i>	<i>brávi</i>
voc.	<i>bráve</i>	<i>brávi</i>
acc.	<i>bráva</i>	<i>brávi</i>
gen.	<i>bráva</i>	<i>bráv</i> oder <i>brávi</i>
dat.	<i>bráru</i>	<i>brávon</i>

	Singular.	Plural.
loc.	<i>bráve</i>	<i>bráveh</i>
instr.	<i>brávon</i>	<i>brávi</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

árt, artificium, g. árta. *bál*, saltatio, g. bála. *bár*, setaria, g. bára. *bázg*, sambucus nigra, g. bázga. *blúd*, stuprum, g. blúda. *bráv*, vervex, g. bráva. *brég*, collis: ripa, g. bréga. *brést*, ulmus, g. brésta. *bík*, cincinnus barbae, g. bíka. *brús*, cos, g. brúsa. *bús*, caespes: frutex, g. búsa. *cár*, imperator, g. cára. *cént*, centum librae, g. cénta. *cép*, baculus tribulae, g. cépa. *cvét*, flos, g. cvéta. *čléu*, articulus, g. čléna. *čmárn*, germ. schmarn, g. čmárna. *čřép*, testa, g. čřépa. *čřv*, vermis, g. čřva. *čús*, rynchites betuleti: nom. propr. fam., g. čúsa. *dán*, dies, g. dána. *dár*, donum, g. dára. *dól*: ozdóla, ab imo. *dáb*, arbor, g. dúba. *dúg*, debitum, g. dúga. *dúh*, spiritus, g. dúha. *dvól*, nom. propr. campi, g. dvóla. *dvór*, stabulum, g. dvóra. *fánt*, apparitor, g. fánta. *frán*, Franciscus, g. frána. *frát*, monachus, g. fráta. *fánt*, libra, g. fúnta. *glád*, fames, g. gláda. *glás*, vox; fama; nuntius, g. glása. *grád*, urbs, g. gráda. *gréh*, peccatum, g. gréha. *gréz*, der Gries, g. gréza. *grúh*, saxa minuta, g. grúha. *gút*, guttur, g. gúta. *hék*, nom. propr. fam.: pl. héki, nom. propr. pagi. *hlád*, umbra, g. hláda. *hlám*, collis, g. hláma. *hlév*, suile, g. hléva. *hlád*, pertica, der Wiesbaum, g. hlúda. *hór*, homo nequam, g. hóra. *húk*, clamor; vox hu!, g. húka. *húst*, cannabis degener (nec mas nec femina); frutex, g. hústa. *jád*, ira, g. jáda. *jáz*, vorago, g. jáza. *kál*, lacuna, g. kála. *kál*, callum, pl. káli. *kás*, vestimenti corpus, g. kása. *klás*, spica, g. klása. *klúd*, i. qu. hlúd, g. klúda. *krák*, femur, g. kráka. *krák*, voces ranarum, g. kráka. *krámp*, rastrum, g. krámpa. *krék*, voces ranarum, g. kréka. *krés*, ignis festivus, g. krésa. *kít*, talpa, g. kíta. *krúg*, rupes, g. krúga. *kík*, os coxae; saxum prominens; pl. kúki auch stuppa. *kús*, frustum, g. kúsa. *kvárt*, quarta pars, g. kvárta. *kvás*, fermentum, g. kvása. *líst*, folium; epistula, g. lista. *lív*, venatio, g. lóva. *lúk*, arcus, g. lúka. *lúp*, putamen, g. lúpa. *máh*, muscus, g. máha. *méh*, uter: follis, g. méha. *mlát*, manubrium tribulae, g. mláta. *mráv*, formica, g. mráva. *m's*, caro porcina, g. m'sa. *pál*, uredo: ira, g. pála. *pár*, par, g. pára. *pás*, cingulum,

g. pása. *páz*, nom. propr. loci, g. páza. *pír*, convivium nuptiale; nuptiae, g. píra. *plén*, praeda, g. pléna. *plés*, saltatio, g. plésa. *pól*, sing. nom. et acc., dimidium: pólné, indecl., meridies. *póls*, die Manschette, g. pólsa. *práh*, pulvis, g. práha. *práz*, aries, g. práza. *préz*, germ. Fritz, g. préza. *prút*, virga, g. práta. *púk*, populus, g. púka. *púst*, der Carneval; die Fastnacht, g. pústa. *pút*, via, g. púta. *rál*, jugerum, g. rála. *rál*, ordo; ordo vitium, g. réda. *réd*, heres, g. réda. *rúb*, margo; pannus quo quid obligatur, g. rúba. *sád*, vinea nova, g. sáda. *sát*, favus, g. sáta. *sún*, filius, g. sína. *slák*, convolvulus, g. sláka. *sléd*, vestigium, g. sléda. *smrád*, foetor; sordes, g. smráda. *snég*, nix, g. snéga. *sóld*, it. soldo, g. sólda. *spás*, salus, g. spása. *spúd*, modius quo vinum metiuntur, g. spúda. *sráb*, scabies, g. srába. *srám*, pudor, g. sráma. *síd*, ira, g. sída. *síp*, falx, g. sípa. *stán*, habitatio, g. stána. *stráh*, metus, g. stráha. *stúp*, columna, g. stúpa. *súd*, vas, g. súda. *svét*, mundus, g. svéta. *šépa*, pertica longior in fine diffissa ad colligenda poma, g. šépa. *šúm*, susurrus; sonitus, g. šúma. *švík*, vinum acidum, g. švíka. *tát*, fur, g. táta. *tég*, frumentum; fruges, g. téga. *tír*: púšken tír, sclopeti jactus, g. tíra. *tór*, vestigium, g. tóra. *tráy*, vestigium, g. trága. *trák*, tienia; radius (solis), g. tráka. *tín*, spina, g. tína. *túk*, pinguedo, g. túka. *úd*, artieulus, membrum, g. úda. *vál*, unda, g. vála. *ván*: na jedan ván govorit, temere ac fortuito loquí. *vék*, saeculum, g. véka: vavék und, gewöhnlicher, vavek, semper. *véz*, vinculum, g. véza. *vlás*, capillus, g. vlása. *vráy*, diabolus, g. vrága. *vrát*, collum, g. vráta. *vřh*, cacumen, g. vřha. *vúk*, lopus, g. vúka. *zál*, murus, g. zída. *znák*, signum, g. znáka. *zrák*, aer, g. zráka. *zúb*, dens, g. zúba. *žál*, indecl.: žál mi je, doleo. *žbír*, apparitor, g. žbira. *žíp*, poma, g. žira. *žlájf*, sufflamen, g. žlájfa. *žléb*, canalis, g. žléba. *žvík*, vis; animus, g. žvíka. — Hier mögen auch erwähnt werden: *ćóra*, homo semicaecus, g. ćóra. *kujágo*, homo mutilus, g. kunjágo.

2.

bláz, Blasius, g. bláza. *bljúšć*, asparagus silvestris, g. bljúšća. *čmřlj*, illae quasi bullulae in vino, eum funditur, g. čmřlja. *drénj*, cornus mascula, g. drénja. *fúži*, pl. cibi farinacci genus, g. fúz. *gúšć*, faex; cannabis degener (nec mas nec femina), g. gúšća. *jéž*, erinaceus, g. jéža. *klác*, homo vagus, g. kláca. *kléč*, nom. propr. campi, g. kléča. *kujéšć*, infans multum plorans

g. knješća. *kríž*, crux, g. križa. *lúc*, lux, g. lúca. *měč*, medullium panis, g. měča. *mláj*, novilunium, g. mlája. *mlěč*, euphorbia, g. mlěča. *múz*, vir: maritus, g. múža. *pác*: pl. páci, sororum mariti, g. páč. *pánj*, truncus, g. pánja. *píš*, urina, g. píša. *plášć*, pallium, g. plášća. *próuc*, princeps, g. princa. *púz*, limax, g. púža. *rišć*, periculum, g. rišća. *stríc*, patruus, g. strica. *škílj*, alauda, g. škílja. *zéc*, lepus, g. zéca.

Anmerkung. Einige von diesen Substantiven betonen ihre zweisilbigen Casusformen mitunter auch auf der letzten Silbe. So z. B.: sing. gen. auch *brěgà*, *grādà*, *sněgà*, *vrāgà*; *mlědà*. sing. loc. auch *brěgè*, *dābè*, *glāsè*, *grādè*, *hlādè*, *kālè*, *kūsè*, *pūrè*, *slēdè*, *strāhè*, *světè*, *zūdè*. pl. nom. auch *cēpi*. pl. acc. auch *clāsì*. pl. loc. auch *brěgèh*, *brkèh*, *grādèh*, *vlāsèh* oder *bregèh*, *brkèh*, *gradèh*, *vlasèh*. Andere wieder werden auch durch die ganze Declination nach der sechsten Gruppe betont; so namentlich regelmässig *gréh* und *kríž*.

Vierte Gruppe.

Von den einsilbigen Casus ist der sing. nom. und beziehungsweise acc. mit dem Gravis, der pl. gen. I. mit dem Acut betont: von den zweisilbigen Casusformen betonen regelmässig nur der sing. voc. und der pl. gen. II., manchmal auch pl. loc. und instr. die Stammsilbe mit dem Gravis, alle übrigen Casus dagegen die letzte Silbe, und zwar der sing. instr. und der pl. dat. mit dem Acut, der pl. loc. bald mit dem Acut, bald mit dem Gravis, die übrigen Casus mit dem Gravis.

Beispiel: *pòp*, sacerdos.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>pòp</i>	<i>popì</i>
voc.	<i>pòpe</i>	<i>popì</i>
acc.	<i>popà</i>	<i>popì</i>
gen.	<i>popà</i>	<i>póp</i> oder <i>pòpi</i>
dat.	<i>popù</i>	<i>popón</i>
loc.	<i>popè</i>	<i>popéh</i> oder <i>popèh</i> und <i>pòpèh</i>
instr.	<i>popón</i>	<i>popì</i> und <i>pòpi</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bàk, taurus, g. bakà. *bàt*, fistuca, g. batà. *bòb*, faba, g. bobà. *brèk*. canis, g. brekà. *cèr*, quercus cerris, g. cerà. *còk*,

truncus, g. cokà. *crèk*, clavus ferreus, g. cvekà. *čèh*, nom. propr. fam.; pl. čehì, nom. propr. pagi. *čèp*, embolus, g. čepà. *drèk*, stercus, g. drekà. *gròb*, sepulcrum, g. grobà. *gròf*, comes, g. grofà. *gròzd*, uva, g. grozdà. *klèn*, acer campestre, g. klenà. *klòp-ixodes ricinus*, pl. klopi. *kìst*, baptisma, g. krstà. *pàs*, canis, g. pasà. *plèh*, succidia, g. plehà. *pòd*, tabulatum, g. podà. *pòp*, sacerdos, g. popà. *pùh*, glis, g. puhà. *sàs*, mamma, g. sasà. *sklòp*, articulus, pl. sklopi. *skròb*, puls, g. skrobà. *slèz*, althaea; malva, g. slezà. *snòp*, merges; fasciculus, g. snojà. *šcàp*, plenum; convicium in virum, g. šcapà. *špèh*, lardum, g. špehà. *trst*, nom. propr. urbis, g. trstà. *vrh*, cacumen, g. vrhà. *žèp*, saccus, g. žepà. *žòk*, erepida, g. žokà. — Hier sei auch erwähnt: *pàs*, canis, g. svà.

2.

bàč, nom. propr. campi, g. bačà. *kùš*, corbis, g. košà. *šènj*, nom. propr. urbis, g. senjà.

Fünfte Gruppe.

Die Betonungsverhältnisse sind die nämlichen wie in der vorhergehenden Gruppe, nur hat auch der sing. nom. und beziehungsweise acc. den Acut.

Beispiel: *škòlj*, insula.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>škòlj</i>	<i>škòljì</i>
voc.	<i>škòlju</i>	<i>škòljì</i>
acc.	<i>škòlj</i>	<i>škòljì</i>
gen.	<i>škòljù</i>	<i>škòlj</i> oder <i>škòljì</i>
dat.	<i>škòljù</i>	<i>škòljén</i>
loc.	<i>škòljè</i>	<i>škòljéh</i> oder <i>škòljèh</i> und <i>škòljèh</i>
instr.	<i>škòljén</i>	<i>škòljì</i> und <i>škòljì</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

brèk, canis, g. brekà. *cér*, quercus cerris, g. eerà. *dròb*, exta, g. drobà. *dvór*, stabulum, g. dvorà. *grík*, graecus, pl. grkì. *gròb*, sepulcrum, g. grobà. *krór*, tectum, g. krovà. *rov*, fovea, g. rovà. *stól*, mensa, g. stolà. *vòl*, bos, g. volà. *vrh*, cacumen, g. vrhà. — Hier merke auch: *dàn*, dies, pl. nom. dnì und dni:

vgl. auch o pòlnè, meridie. *sán*, sommus, g. snà. *šár*, sutura, g. švà: sowie *mázgo*, equus mulus, g. mazgà.

2.

brój, numerus, g. brojà. *dáž*, pluvia, g. dažjà. *kónj*, equus, g. koujà. *mólj*, tinea, pl. molji. *škólj*, insula, g. školjà.

Anmerkung. Vgl. die Anmerkung zur zweiten Gruppe. Im pl. gen. II. habe ich auch gehört: *bréki*, *céri* und *ròvè*.

Sechste Gruppe.

Die Betonung ist dieselbe wie in der fünften Gruppe, nur ist die Stammsilbe stets lang und hat deshalb, wenn sie in zweisilbigen Casusformen betont ist, den Acut.

Beispiel: *králj*, rex.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>králj</i>	<i>králjè</i>
voc.	<i>králju</i>	<i>králjì</i>
acc.	<i>králjù</i>	<i>králjì</i>
gen.	<i>králjù</i>	<i>králj</i> oder <i>králjì</i>
dat.	<i>králjù</i>	<i>králjén</i>
loc.	<i>králjè</i>	<i>králjéh</i> oder <i>králjèh</i> und <i>králjeh</i>
instr.	<i>králjén</i>	<i>králjì</i> und <i>králjì</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

cík, avis quaedam, g. cikà. *émár*, stomachus, g. émārà. *ěrv*, vernis, g. ěrvà. *ěúk*, strix scops, g. ěúkà. *děl*, pars; actus, g. dělà. *dúb*, arbor, g. dúbà. *drór*, stabulum, g. dvōrà. *gréh*, peccatum, g. gréhà. *grm*, arbor; quercus, g. grmà. *híp*, momentum, g. hípà. *kák*, femur, g. kākà. *kljún*, rostrum, g. kljūnà. *knják*, infans multum plorans, g. knjākà. *knjés*, i. qu. knják, g. knjēsà. *kút*, angulus, g. kutà. *lěk*, medicamentum, g. lěkà. *lúg*, nemus, g. lūgà. *lúg*, lixivium, g. lūgà. *lúk*, arcus, g. lūkà. *pál*, ligna comburenda, g. pālà. *páz*, nom. propr. loci, g. pāzà. *pút*, via, g. pūtà. *rép*, cauda; pediculus pomi, g. rēpà. *rím*, Roma: dies festus Portiunculae, g. rīmà. *rúg*, ludibrium, g. rūgà. *sín*, filius, g. sīnà. *sméh*, risus, g. smēhà. *spúd*, modius quo metiuntur vinum, g. spūdà. *stár*, modii genus, g. stārà. *stúp*, columna, g. stūpà. *súd*, iudicium, g. sūdà. *šcáp*, baculus, g. šcāpà.

šćút, pediculus pomì, g. *šćutà*. *špāj*, funiculus, g. *špāgà*. *tál*, pars, pl. *tālì*. *tát*, fur, g. *tatà*. *trò*, spina, g. *trnà*. *tíst*, nom. propr. urbis, g. *třstà*. *trúdl*, labor, g. *trūdlà*. *vlék*, tignum quod trahitur ex silva, g. *vlekà*. *vřh*, cacumen, g. *vřhà*. *zrak*, aer, g. *zràkà*. *ždrál*, grus, pl. *zdrālì*. *žír*, poma, g. *žirà*. *žúr*, serum, g. *žurà*. — Merke auch: *Miko*, Nicolaus, instr. *Mikón*.

2.

báč, nom. propr. campi, g. *báčà*. *běc*, nom. propr. urbis Viennae; nummus; pl. *běcì*. pecunia. *bilj*, gausape, g. *biljà*. *bljūšć*, tamus, g. *bljūšćà*. *břs*, caries, g. *břšà*. *bůž*, vipera, g. *bůžà*. *dáž*, pluvia, g. *dážjà*. *drénj*, cornus mascula, g. *drénjà*. *drěšć*, turdus, g. *drěšćà*. *fůž*, i. qu. *bůž*, g. *fůžà*. *gřj*, nemus, g. *gřjà*. *gůž*, i. qu. *bůž*, g. *gůžà*. *hlj*, frumenti genus, g. *hljà*. *kljūc*, clavis, g. *kljūcà*. *králj*, rex, g. *králjà*. *krřž*, crux, g. *krřžà*. *kvřc*, qui acriter clamat, g. *kvřcà*. *ljūlj*, lolium, g. *ljūljà*. *nóž*, culter, g. *nóžà*. *pálj*, haustrum, g. *páljà*. *plāšć*, pallium, g. *plāšćà*. *pūlj*, nom. propr. urbis, g. *pūljà*. *pūž*, limax, g. *pūžà*. *rūlj*, rhus, g. *rūljà*. *smřlj*, helichrysum, g. *smřljà*. *stěnj*, ellychnium, g. *stěnjà*. *sůš*, macies, g. *sůšà*. *šprěž*, helleborus niger, g. *šprěžà*. *šūlj*, ramus frondosus quo frumentum trituratatum purgant, g. *šūljà*. *ūlj*, alvearium, g. *ūljà*. *vůž*, i. qu. *bůž*, g. *vůžà*. *žlj*, paneratiun, g. *žljà*. *žmřlj*, poculum, g. *žmřljà*. *žřlj*, callus, g. *žřljà*.

Anmerkung. Im pl. gen. II. hörte ich auch *stārì* neben *stári*. Vgl. ferner noch die Anmerkung zur dritten Gruppe. Nur äusserst selten kann man die regelmässig auf der letzten Silbe betonten zweisilbigen Casus mit kurzer und (mit Gravis) betonter Stammsilbe hören: *itánti mojì smřhì zvukù pět fjo-rini zi žepà*.

Zweite Classe.

Zweisilbige Stämme, resp. sing. nom.

a) Solche, welche im sing. nom. ein bewegliches *a* enthalten und somit auch nach Annahme von Casus-suffixen zweisilbig bleiben.

Erste Gruppe.

Der Accent liegt, und zwar als Gravis, durch die ganze Declination auf der ersten Silbe; nur im pl. gen. I. springt er gewöhnlich als Acut auf die letzte Silbe über.

Beispiel: *svèdar*, terebra.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>svèdar</i>	<i>svèdri</i>
voc.	<i>svèdre</i>	<i>svèdri</i>
acc.	<i>svèdar</i>	<i>svèdri</i>
gen.	<i>svèdra</i>	<i>svèdár</i> oder <i>svèdri</i>
dat.	<i>svèdru</i>	<i>svèdron</i>
loc.	<i>svèdre</i>	<i>svèdreh</i>
instr.	<i>svèdron</i>	<i>svèdri</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bàkar, cuprum; nom. propr. urbis, g. *bàkra*. *bàzag*, sambucus nigra, g. *bàzga*. *cùkar*, saccharum, g. *cùkra*. *frànjak*: pl. *frànjki*, tributum, g. *frànják*. *fràtar*, monachus, g. *fràtra*. *gràbar*, carpinus betulus, g. *gràbra*. *gìljak*, collum lagenae; tubus sclopeti; lapis putealis supremus, g. *gìljka*. *jàgal*: pl. *jàgli*, puls setariae, g. *jagál*. *kòbal*, aqualis urna, g. *kàbla*. *klàftar*, decempeda, g. *klàftra*. *klòštar*, monasterium, g. *klòštra*. *klùpak*, glomus, g. *klùpka*. *làkat*, cubitus, g. *làkta*. *libar*, liber, g. *libra*. *lìjak*, infundibulum, g. *lìjka*. *lìtar*, le litre, g. *lìtra*. *mèštar*, magister, g. *mèštra*. *nètar*, le mètre, g. *mètra*. *mòmak*, juvenis, g. *mòmka*. *mòzag*, medulla, g. *mòzga*. *nòkat*, unguis, g. *nòkta*. *nùgal*, angulus vallis inter duos montes convergentes, g. *nùgla*. *òsal*, asinus, g. *òsla*. *pètar*, Petrus, g. *pètra*. *pičan*, nom. propr. loci, g. *pična*. *pljùmak*, sputum, g. *pljùnka*. *pòrat*, portus, g. *pòrta*. *pràsak*, fragor, g. *pràska*. *pùpak*, umbilicus; gemma, g. *pùpka*. *stròšak*, sumptus, g. *stròška*. *svèdar*, terebra, g. *svèdra*. *svèkar*, socer, g. *svèkra*. *šìpak*, rosa, g. *šìpka*. *tìgar*, tigris, g. *tìgra*. *tròšak*, i. qu. *stròšak*, g. *tròška*. *tùrak*, Turca, g. *tùrka*. *ùzal*, nodus, g. *ùzla*. *vètar*, ventus, g. *vètra*. *vìhar*, procella, g. *vìhra*. *vìšak*, altitudo, g. *vìška*. *vìtal*, hortus, g. *vìtla*. *vrùnjak*, fons, g. *vrùjka*. *vùgal*, angulus, g. *vùgla*. — Hier merke auch: *dèčko*, puer, g. *dèčka*. *slinko*, homo sputo madens, g. *slinka*. *šùnjko*, homo stultus, g. *šùnjka*.

2.

bàdanj, labrum, g. *bàdnja*. *bòdac*, pleuritis, g. *bòca*. *bòdalj*, spina, g. *bòdlja*. *bòžac*, nom. propr. fam., g. *bòšca*. *bràtac*, fratellus, g. *bràca*. *bùbanj*, tympanum, g. *bùbnja*. *bìšac*, osculum,

g. bùšca. *èèšalj*, pecten, g. èèšlja. *èivalj*, apostema, g. èirlja. *dìveac*, buxus semper virens, g. dìvea. *fìrkalj*, frustum delapsum. g. fìrklja. *gìrbac*, nom. propr. fam., g. gr̄bea. *gìrlac*, collum lagenae; supremus putealis lapis, g. ḡrlca. *gòdac*, citharocedus, g. gùca. *gùmac*, gallus gallinaceus collo densioribus et longioribus plumis contacto, g. gùmea. *hlàpac*, servus, g. hlàpea. *hlèbac*, panis, g. hlèbea. *jèlac*, homo edax, pl. jèlci. *jùraj*, Georgius, g. jùrja. *kàčalj*, blatta orientalis, g. kàčlja. *kàšalj*, tussis, g. kàšlja. *kìhac*, sternutatio, g. kìheca. *kùkac*, scarabaeus, g. kùkeca. *kùvac*, prunum ramicosum, g. kùveca. *kùžalj*, unda, g. kùžlja. *lìšalj*, impetigo, g. lišlja. *mùtac*, homo mutus, g. mùca. *pèdalj*, palmus, g. pèdlja. *pèdac*, crepitus ventris, g. p̄rca. *pùtac*, globulus fibulatorius, g. pùca. *rèbac*, spica zcae defoliata, g. rèbea. *rùbac*, sudarium, g. rùbea. *sèčanj*, februarius, g. sèčnja. *slèpac*, homo caecus; fraudator, g. slèpeca. *sìšanj*, crabro, g. s̄šnja. *stùpac*, columella, g. stùpeca. *srètac*, sanctus, g. svèca. *šćàpac*, quod extremis digitis comprehendi et teneri potest, g. šćàpeca. *šèpac*, homo claudus, g. šèpeca. *škìrbac*, homo edentulus, g. škìrbea. *škripac*, arca lignea stridens in aperiendo et ocludendo, g. škripeca. *šmìkalj*, mucus, g. šm̄rklja. *štrìgalj*, strigilis, g. štrìglja. *štrùcalj* oder *štrùkalj*, cibi farinacei genus. g. štrùclja oder štrùklja. *šùšanj*, folia arida, g. šùšnja. *tèčalj*, cardo, g. tèčlja. *tèpac*, vagabundus, g. tèpeca. *trùbac*, os; labium, g. trùbea. *ùgalj*, carbo, g. ùglja. *vòzac*, vector, g. vòseca. *vòganj*, aratrum; jugerum, g. vògnja. *vùzalj*, nodus, g. vùzlja. *žòkalj*, saccus, g. žàklja. *žùzanj*, lorum calcei, g. žùzinja.

Anmerkung. Der sing. voc. von br̄tac lautet auch br̄če; der sing. loc. von ḡrlac auch ḡrlè. Was den pl. gen. I. betrifft, so kann ich nicht bei jedem einzelnen Substantiv angeben, ob derselbe auf der letzten Silbe mit ' oder auf der ersten mit ` betont zu werden pflegt, und constatare nur: *dečák*, *franjàk*, *jagál*, *klupák*, *lakát*, *ljàk*, *sredár*, *svekár*, *retár*, *rtál*; *pedálj*, *prdác*, *štrukálj*, und dagegen: *fràtar*, *mètar*; *br̄tac*. Auch Formen, wie *nòhàt*, *mètar* sollen volksthümlich sein.

Zweite Gruppe.

Die Casusformen ohne das bewegliche *a* sind auf der ersten Silbe mit dem Acut betont; sonst ist die Accentuation wie in der ersten Gruppe.

Beispiel: *lâmac*, catena.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>lâmac</i>	<i>lânci</i>
voc.	<i>lânče</i>	<i>lânci</i>
acc.	<i>lâmac</i>	<i>lânci</i>
gen.	<i>lânca</i>	<i>lânca</i> oder <i>lânci</i>
dat.	<i>lâncu</i>	<i>lâncen</i>
loc.	<i>lânca</i>	<i>lânca</i>
instr.	<i>lâncen</i>	<i>lânci</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bânak, scamnum, g. *bânka*. *bâras*, vitis pergulana major, g. *bârša*. *bêran*, nom. propr. loci, g. *bérma*. *čâval*, clavus, g. *čâvla*. *djâval*, diabolus, g. *djâvla*. *fânat*, puer, g. *fânta*. *frânjak*: pl. *frânjki*, tributum, g. *frânják*. *fânat*, libra, g. *fûnta*. *kânat*, cantus, g. *kânta*. *kâray*, onus, g. *kârga*. *kvârat*, quarta pars, g. *kvârta*. *lîjak*, infundibulum, g. *lîjka*. *lîlak*, ficus degeneratus, g. *lîlka*. *òral*, aquila, g. *òrla*. *pârat*, pars, g. *pârta*. *pljûnak*, sputum, g. *pljûnka*. *pûnat*, punctum; nom. propr. loci, g. *pûnta*. *rûjan*, september, g. *rûjna*. *sòlad*, it. soldo, g. *sòlda*. *tûrak*, Turca, g. *túrka*. — Hier merke auch: *bârba*, patruus, g. *bârba*. *mârko*, Marcus, g. *mârka*. *pénko*, nom. propr. fam., g. *pénka*. *rúnko*, nom. propr. fam., g. *rúnka*. *súnko*, filius, g. *sínka*. *sòldo*, it. soldo, g. *sòlda*. *súnko*, homo animi imbecilli, g. *šúnka*. *vójno*, maritus, g. *vójna*.

2.

bûšac, osculum, g. *bûšca*. *hlâpac*, servus, g. *hlâpca*. *hrâmac*, casa pastorum, g. *hrámca*. *jânjac*, agnus, g. *jânca*. *jûraj*, Georgius, g. *jûrja*. *kîrac*, cognomen ejusdam partis Croatarum qui sunt de ora maritima. pl. *kîrci*. *klînac*, claviculus, g. *klînca*. *krûljac*, digitus mutilus, g. *krûljca*. *kûrac*, penis, g. *kûrca*. *lâmac*, catena, g. *lânca*. *mârač*, martius, g. *mârča*. *mûnac*, nom. propr. fam.: pl. *mûnci*, nom. propr. pagi. *pûlac*, pollex, g. *pâlca*. *sîrac*, caseolus, g. *sîrca*. *stûrac*, senex, g. *stârca*. *strònac*, stercus, g. *strónca*. *šîlac*, sartor, g. *šîlca*. *špîljac*, hordeum pinsitum, g. *špîljca*. *tânac*, saltatio, g. *tânca*. *têlac*, vitulus, g. *têlca*. *tkâlac*, textor, g. *tkâlca*. *zûjac*, lepus, g. *zâjca*. *zdênac*, fons, g. *zdénca*.

znànac, homo cognitus, g. *znànea*. *žbàlac*, ripa, g. *žbàlea*. *žmìnjac*, incola loci Žminj, pl. *žminjci*. *žùlac*, gelatina, g. *žùlea*.

Anmerkung. Neben *kirci* soll der pl. nom. auch *kircò* betont werden. Die Betonung des pl. gen. I. kann ich ebenso wenig in jedem einzelnen Falle genau bestimmen, wie in der ersten Gruppe, und verzeichne nur: *čavàl*, *franjàk*, *kraràt*, *lijàk*, *punàt*, *sinàk*; *janjàc*, *lanàc*, *staràc*, und dagegen: *sòlod*; *lànac*. *znànac*, sowie angeblich *bànàk*. Merke hier ferner auch den sing. voc. *bràče* aus der Anmerkung zur ersten Gruppe.

Dritte Gruppe.

Die erste Silbe ist durchgehends mit dem Acut betont; nur im pl. gen. I. kann derselbe Accent, unter Kürzung der ersten Silbe, auf die Ultima springen.

Beispiel: *špégal*, speculum.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>špégal</i>	<i>špégli</i>
voc.	<i>špégle</i>	<i>špégli</i>
acc.	<i>špégal</i>	<i>špégli</i>
gen.	<i>špégla</i>	<i>špégal</i> oder <i>špégli</i>
dat.	<i>špéglu</i>	<i>špéglon</i>
loc.	<i>špégle</i>	<i>špégleh</i>
instr.	<i>špéglon</i>	<i>špégli</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

frátar, monachus, g. *fràtra*. *fíudal*, trochus, g. *fíndla*. *làkat*, cubitus; ulna, g. *làkta*. *sěčan*, februarius, g. *sěčna*. *špégal*, speculum, g. *špégla*. *tigar*, tigris, g. *tigra*. *ràzal*, nodus, g. *vúzla*.

2.

bòdalj, spina, g. *bòllja*. *kràmpalj*, unguis, g. *kràmplja*. *léganj*, avis quaedam; homo desidiosus, g. *légnja*. *vězanj*, segmentum, g. *rěznja*. *sěčanj*, februarius, g. *sěčnja*. *sězanj*, decem-peda, g. *sěznja*. *sípanj*, julius, g. *sípnja*. *šéápac*, quod extremis digitis comprehendi et teneri potest, g. *šéápea*. *škrámpalj*, i. qu. *krámpalj*, g. *škrámplja*. *šúšanj*, folia arida, g. *šúšnja*.

tíkalj, spica zaeae, g. tíklja. *vúzalj*, nodus, g. vúzlja. *zájac*, lepus, g. zájca.

Anmerkung. Pl. gen. I. *frátar*, *tíkalj* und *lakát*, *sežánj*.

Vierte Gruppe.

Im sing. nom. und beziehungsweise acc. und sing. voc., sowie im pl. gen. II. und manchmal pl. loc. und instr. ist die erste Silbe mit Gravis, in allen übrigen Casusformen dagegen die letzte Silbe betont, und zwar im sing. instr. und pl. gen. I. und dat. mit Acut, im pl. loc. bald mit Acut, bald mit Gravis, sonst immer mit Gravis.

Beispiel: *měštar*, magister.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>měštar</i>	<i>měštrǎ</i>
voc.	<i>měštre</i>	<i>měštrǐ</i>
acc.	<i>měštrà</i>	<i>měštrǐ</i>
gen.	<i>měštrà</i>	<i>měštár</i> oder <i>měštri</i>
dat.	<i>měštrǐ</i>	<i>měštrón</i>
loc.	<i>měštrè</i>	<i>měštréh</i> oder <i>měštrěh</i> und <i>měštreh</i>
instr.	<i>měštrón</i>	<i>měštrǐ</i> und <i>měštri</i>

Nach diesem Muster werden betont:

bàkar, cuprum: nom. propr. urbis, g. bakrà. *kòpar*, nom. propr. urbis, g. koprà. *měštar*, magister, g. meštrà. *mòmak*, juvenis, g. momkà. *stàbar*, pàlus, g. stabrà. *svèkar*, soeer, g. svekrà.

Anmerkung. Der sing. voc. von *mòmak* lautet *mómče*.

Fünfte Gruppe.

Auch im sing. nom. und beziehungsweise acc. ist die letzte Silbe mit Gravis betont; sonst ist die Betonung wie in der vorangehenden Gruppe.

Beispiel: *otàc*, pater.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>otàc</i>	<i>ocì</i>
voc.	<i>òče</i>	<i>ocì</i>
acc.	<i>ocà</i>	<i>ocì</i>
gen.	<i>ocà</i>	<i>otác</i> oder <i>òci</i>
dat.	<i>ocù</i>	<i>océn</i>

	Singular.	Plural.
loc.	<i>ocè</i>	<i>ocèh</i> oder <i>ocèh</i> und <i>òceh</i>
instr.	<i>océn</i>	<i>ocì</i> und <i>òci</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

česàñ, allium sativum, g. *česnà*. *habàt*, sambucus ebulus, g. *habtà*. *hapàt*, vapor, g. *haptà*. *hrbàt*, dorsum, g. *hrbtà*. *ocàt*. acetum, g. *ocà*. *popàr*, piper, g. *poprà*. *stabàr*, pàlus: administraculum, g. *stabrà*. *toràk*, dies Martis, g. *torkà*. *razàn*, pascha, g. *vazmà*.

2.

bodàc, pleuritis, g. *bocà*. *bodàlj*, spina, g. *bodljà*. *dovàc*, viduus, g. *dovcà*. *drobàc*, intestina, g. *drobcà*. *ganàc*, unci genus, g. *gancà*. *grobàc*, sepulcrum, g. *grobca*. *hropàc*, ille singultus quo anima redditur, g. *hropeà*. *klepàc*, campanae pistillum; malleolus foenisecae ad tundendam falcem; pl. *klepè*, g. *klepàc*, incus et malleolus foenisecae. *kosàc*, foeniseeca, g. *koscà*. *lašàc*, mendax, g. *lašcà*. *nosàc*, portator, pl. *noscì*. *otàc*, pater, g. *ocà*. *prosàc*, procus, g. *proscà*. *sasàc*, mamma, pl. *sascì*. *sopàc*, citharoedus, g. *sopcà*. *šenàc*, pediculus, g. *šencà*. *škopàc*, vervex, g. *škopcà*. *tetàc*, maritus materterae, g. *teca*. *vozàc*, vector, g. *voscà*.

Anmerkung: Im pl. gen. I. ist mir auch *pròsac* begegnet, und pl. gen. II. von *šenac* lautet *šenci*.

Sechste Gruppe.

Die Betonung ist im Ganzen die nämliche wie in der vorhergehenden Gruppe; nur ist die erste Silbe in den Casusformen ohne das bewegliche *a* lang und hat deshalb, wenn sie betont ist, d. i. im sing. voc., pl. gen. II. und eventuell pl. loc. und instr., den Acut.

Beispiel. *žamàk*, caseus e lacte ovillo.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>žamàk</i>	<i>žāmki</i>
voc.	<i>žámče</i>	<i>žāmki</i>
acc.	<i>žamàk</i>	<i>žāmki</i>
gen.	<i>žāmki</i>	<i>žamák</i> oder <i>žámki</i>

	Singular.	Plural.
dat.	žāmkù	žāmkón
loc.	žāmkè	žāmkéh oder žāmkèh und žámkeh
instr.	žāmkón	žāmkì und žámki

Nach diesem Muster werden betont:

1.

dvoják; pl. dvōjki, fratres gemini, g. dvoják. *ovàs*, avena, g. ōvsà. *trojàk*; pl. trōjki, fratres trigemini, g. troják. *žamàk*, caseus e lacte ovillo, g. žamkà.

2.

dolàc, vallicula, g. dōlèà. *dovàc*, viduus, g. dōvèà. *dronjàc*; pl. drōnjejì, lacinae, g. dronjác oder drónjei. *golàc*, homo nudus, g. gōlèà. *kolàc*, pālus, g. kōlèà. *kouàc*, finis; filum, g. kōnèà. *louàc*, olla, g. lōnèà. *lovàc*, venator, g. lōvèà. *rtàc*; pl. rēi, nom. propr. campi, g. rtác oder řei. *telàc*, vitulus, g. tēlèà. *zdenàc*, fons, g. zdēnèà. *zvonàc*, campanula, g. zvōnèà.

Anmerkung. Diese Positionslänge ist jedoch nicht so fest, dass die Silbe nicht manchmal auch kurz gesprochen würde: man hört auch *dolèi*, *louèi*, *rèi* u. s. w. Der pl. gen. von *rèi* lautet auch *řci*. Ziehe hieher auch den sing. voc. *mómèc* aus der vierten und den pl. gen. II. *šéuci* aus der fünften Gruppe.

Siebente Gruppe.

Die Betonungsverhältnisse sind die nämlichen wie in der fünften Gruppe, nur ist der sing. nom. und beziehungsweise acc. mit dem Acent auf der letzten Silbe betont.

Beispiel: *posál*, negotium.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>posál</i>	<i>postì</i>
voc.	<i>pòsle</i>	<i>postì</i>
acc.	<i>posál</i>	<i>postì</i>
gen.	<i>postù</i>	<i>posál</i> oder <i>pòsli</i>
dat.	<i>postù</i>	<i>postón</i>
loc.	<i>postè</i>	<i>postéh</i> oder <i>postèh</i> und <i>pòsleh</i>
instr.	<i>postón</i>	<i>postì</i> und <i>pòsli</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

čabár, urna major, g. *čabrà*. *česán*, allium sativum, g. *česnà*.
kabál, urna aqualis, g. *kablà*. *kastáv*, nom. propr. oppidi, g. *kastrà*.
kotál, cacabus, g. *kotlà*. *osál*, asinus, g. *oslà*. *pakál*, infernum,
 g. *paklà*. *papár*, piper, g. *paprà*. *posál*, negotium; labor, g. *poslà*.
stabár, pàlus, g. *stabrà*. *vazán*, pascha, g. *vazmà*. *vrtál*, hortus,
 g. *vrtlà*.

2.

badánj, labrum, g. *badnjà*. *češálj*, peeten, g. *češljà*. *češánj*,
 allium sativum, g. *češnjà*. *ogánj*, ignis; febris, g. *ognjà*. *samánj*,
 nundinae, g. *samnjà*. *ugálj*, carbo, g. *ugljà*. *vrgánj*, aratrum;
 jugerum, g. *vrgnjà*.

Achte Gruppe.

Die Betonung ist im Ganzen die nämliche wie in der vor-
 hergehenden Gruppe; nur ist die erste Silbe in den Casusformen
 ohne das bewegliche *a* lang und hat deshalb, wann sie betont
 ist, d. i. im sing. voc., pl. gen. II. und eventuell pl. loc. und
 instr., den Acut.

Beispiel: *jarám*, jugum.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>jarám</i>	<i>jārmì</i>
voc.	<i>járme</i>	<i>jārmì</i>
acc.	<i>jarám</i>	<i>jārmì</i>
gen.	<i>jārmà</i>	<i>jarám</i> oder <i>jārmì</i>
dat.	<i>jārmù</i>	<i>jārmón</i>
loc.	<i>jārmè</i>	<i>jārméh</i> oder <i>jārmèh</i> und <i>jārmeh</i>
instr.	<i>jārmón</i>	<i>jārmì</i> und <i>jārmì</i>

Nach diesem Muster wird meines Wissens nur noch be-
 tonnt: *piécán*, nom. propr. loci, g. *pīénà*, loc. *pīénè* u. s. w.

Neunte Gruppe.

Die Betonung ist die nämliche wie in der sechsten Gruppe,
 nur ist die erste Silbe auch in den Casusformen mit dem be-
 weglichen *a* lang.

Beispiel: *vēnàc*, corona.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>vēnàc</i>	<i>vēncì</i>
voc.	<i>vénče</i>	<i>vēncì</i>

	Singular.	Plural.
acc.	<i>vēnàc</i>	<i>vēncì</i>
gen.	<i>vēncà</i>	<i>vēnàc</i> oder <i>vēnci</i>
dat.	<i>vēncù</i>	<i>vēncén</i>
loc.	<i>vēncè</i>	<i>vēncéh</i> oder <i>vēncèh</i> und <i>vēuceh</i>
instr.	<i>vēncén</i>	<i>vēncì</i> und <i>vēnci</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bānàk, scammum, g. *bānkà*. *bāzàg*, sambucus nigra, g. *bāzgà*. *brēžàk*, monticellus, g. *brēškà*. *būcàk*, lagena lignea, g. *būčkà*. *cvētàk*, ficus major, g. *cvētkà*. *cvrèk*, gryllus; cicada, g. *cvrèkà*. *člānàk*, talus, g. *člānkà*. *fūcàk*, pl. *fūčkì*, cognomen Croatarum e regione Pinquenti in Istria. *jāràk*, fossa, g. *jārčkà*. *jāràm*, jugum, g. *jārma*. *kācàk*, vipera bellus, g. *kāčkà*. *kūcàk*, fibula, g. *kūčkà*. *lēsàk*, coryllus, g. *lēsčkà*. *lījàk*, infundibulum, g. *lījčkà*. *mācàk*, felis mas, g. *māčkà*. *mūcàk*, ovum corruptum, g. *mūčkà*. *pāljàk*, haustum, g. *pāljkà*. *pēsàk*, arena, g. *pēsčkà*. *pētàk*, dies Veneris, g. *pētkà*. *pīsàk*, fistula; guttur, g. *pīsčkà*. *pōlàk*, Halbkreuzerstück, g. *pōlkà*. *pūšàk*, nux vermiculosa, g. *pūškà*. *rāsàk*, girgillus, g. *rāškà*. *rābàk*, margo; nux matura; anus, g. *rūbčkà*. *rūcàk*, jentaculum, g. *rūčkà*. *rūljàk*, truncus, g. *rūljčkà*. *sīràk*, sorgum, g. *sīrkà*. *stālàk*, machina qua stare et incedere discunt parvuli, g. *stālčkà*. *svītàk*, cesticillus, g. *svītčkà*. *šcūràk*, gryllus, g. *šcūrčkà*. *šīpàk*, rosa, g. *šīpčkà*. *šprānjàk* oder *šprāljkà*, ungula, g. *šprānjčkà* oder *šprāljkà*. *šūpàk*, homo ingenii vani, g. *šūpčkà*. *tētàk*, maritus materterae, g. *tētkà*. *vīšàk*, altitudo, g. *vīškà*. *vrēsàk*, crepitus; fissura, g. *vrēsčkà*. *vrūcàk*, fons; aestus, g. *vrūčkà*. *žūràk*, cremium, g. *žūrčkà*.

2.

brēžàc, monticellus, g. *brēščà*. *brūsàc*, cotricula, g. *brūsčà*. *cēpàc*, flagellum, g. *cēpečà*. *črēvàc*, alsine, g. *črēvčà*. *črūàc*, uva nigra, g. *črñčà*. *dābàc*, quercula; thymus serpillum, g. *dūbčà*. *grādàc*, nom. propr. castelli jam diruti, g. *grāčà*. *hīnàc*, fraudator, g. *hīnčà*. *hlāpàc*, servus, g. *hlāpečà*. *hrānàc*, qui nupsit uxori suae, quem quasi uxor duxit; cognomen viri, g. *hrānčà*. *hwālàc*, jactator, g. *hwālčà*. *jāmàc*, sponsor, g. *jāmčà*. *jūnàc*, juveneus, g. *jūnčà*. *kāpàc*, guttula; stillicidium, g. *kāpečà*. *klānàc*, clivus; planum apud domum, g. *klānčà*. *klēmpàc*, pistillum campanae, g. *klēmpčà*. *krā-*

njâc, Carniolus, g. *krānjcà*. *krñjâc*, spica zae defoliata, g. *krnjcà*. *krāljàc*, homo membr̄is mancus et debilis, g. *krāljcà*. *kūkâc*, scarabaeus, g. *kūkcà*. *lāžâc*, mendax, g. *lāščà*. *lūcâc*, umbo elitellarius, pl. *lūšcì*. *mrāvâc*, formica, g. *mrāvçà*. *plāvâc*, uva coerulea; serpens quidam, g. *plāvçà*. *plēsâc*, saltator, g. *plēsçà*. *prāsâc*, porcus, g. *prāsçà*. *rābâc*, passer; nom. propr. loci, g. *rābçà*. *rāžānj*, veru, g. *rāžnjà*. *rūbâc*, linteum, g. *rūbçà*. *sāmâc*, mas; gryllus domesticus, g. *sāmçà*. *slānâc*, cicer arietinum, g. *slāncà*. *slēpâc*, homo caecus; fraudator, g. *slēpçà*. *stūpâc*, columella, g. *stūpçà*. *sūlâc*, iudex, g. *sūçà*. *svētâc*, sanctus, g. *svçà*. *šarâc*, nomen arietis varii; nom. propr. fam.; pl. *šarcì*. nom. propr. pagi. *ščāpâc*, quod tribus digitis extremis comprehendi et teneri potest, g. *ščāpçà*. *ščēncì*, pl., catuli, g. *ščēncà*. *šklēnâc*, articulus, g. *šklēncà*. *škrīpâc*, crepitus, g. *škrīpçà*. *škrōpâc*, imber, g. *škrōpçà*. *tūlâc*, spica zae; conus; vasculum foenisecae, g. *tūlçà*. *vābâc*, tibia qua auceps aves allicit; malleolus vitis, g. *vābçà*. *vēnâc*, corōna, g. *vēncà*. *vrānâc*, equus ater, g. *vrāncà*. *vrānjâc*; pl. *vrānjcì*, incolae loci Vranja. *vūcâc*, dolor vulneris inflammati, g. *vūščà*. *ždrēbâc*, equus admissarius, g. *ždrēbçà*. *živâc*, margo lintei, g. *živçà*. *žlēbâc*, imbrex, g. *žlēbçà*.

Anmerkung. Mitunter wird auch z. B. im pl. nom. die erste Silbe betont: *klāncì*, *sāncì*. Häufig wird im pl. gen. I. die erste Silbe kurz gesprochen: *cvetāk*, *plesác*, *prasiç*.

Zehnte Gruppe.

Diese Gruppe verhält sich bezüglich der Betonung und Quantität zur achten ebenso wie die neunte zur sechsten.

Beispiel: *štřncāl̄j*, trunculus.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>štřncāl̄j</i>	<i>štřncelj̄i</i>
voc.	<i>štřncelj̄u</i>	<i>štřncelj̄i</i>
acc.	<i>štřncāl̄j</i>	<i>štřncelj̄i</i>
gen.	<i>štřncelj̄u</i>	<i>štřncāl̄j</i> oder <i>štřncelj̄i</i>
dat.	<i>štřncelj̄u</i>	<i>štřncelj̄én</i>
loc.	<i>štřncelj̄e</i>	<i>štřncelj̄éh</i> oder <i>štřncelj̄eh</i> und <i>štřncelj̄ek</i>
instr.	<i>štřncelj̄én</i>	<i>štřncelj̄i</i> und <i>štřncelj̄i</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

jāgál; pl. jāgli, puls setariae, g. jāgál. *jārám*, jugum, g. jārámà.

2.

kūcálj, caulis, g. kūcljā. *plādánj*, catillus, g. plādnjā. *rāžánj*, veru, g. rāžnjā. *rūcálj*, capulus in manubrio falcis foenariae, g. rūcljā. *štrncálj*, trunculus arbusculae falce desectae, g. štrnceljā.

b) Solche, welche im sing. nom. kein bewegliches *a* enthalten und somit nach Annahme von Casussuffixen dreisilbig werden.

Erste Gruppe.

Der Accent liegt, und zwar als Gravis, durch die ganze Declination auf der ersten Silbe, nur im pl. gen. I. springt er gewöhnlich als Acut auf die letzte Silbe über.

Beispiel: *kòrak*, passus.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>kòrak</i>	<i>kòraki</i>
voc.	<i>kòrače</i>	<i>kòraki</i>
acc.	<i>kòrak</i>	<i>kòraki</i>
gen.	<i>kòraka</i>	<i>korák</i> oder <i>kòraki</i>
dat.	<i>kòraku</i>	<i>kòrakon</i>
loc.	<i>kòrake</i>	<i>kòrakeh</i>
instr.	<i>kòrakon</i>	<i>kòraki</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

àbit, habitus, g. àbita. *bàkul*, gryllus domesticus, g. bàkula. *bàlog*, sterco, g. bàloga. *bèkvar*, salix viminalis, g. bèkvara. *bèzjak*; pl. bèzjaki, cognomen partis Croatarum Istriarum. *bìser*, margarita, g. bìsera. *blàgdan*, dies festus, g. blàgdana. *blàtar*; pl. blàtari, cognomen jocularum incolarum loci Novàki. *bòdul*, incola insulae Vegliae, pl. bòduli. *bràtan*, fratris filius, g. bràtana. *bràtnjak*, pars patrimonii singulis fratribus addicta, g. bràtnjaka. *brèmen*, onus, g. brèmena. *brèšćan*, incola loci Brèst, pl. brèšćani. *bùbreg*, ren, g. bùbrega. *bùdin*, urbs Buda, g. bùdina. *bùrmus*, cicer, g. bùrmusa. *cìgan*, zingarus, g. cìgana.

čemer, venenum, g. čemera. *čiler*, ulcus, g. čilera. *děver*, levir; paranympus, g. dėvera. *dimnik* oder *dimnjak*, funarium, g. dimnika oder dimnjaka. *děseg*, quod attingere possum, g. dėsega. *dřvar*, lignarius, g. dřvara. *dũndar*, nomen pueri jocularis, g. dũndara. *frąjar*, amator, g. frąjara. *frųstik*, jentaculum, g. frųstika. *gąvran*, corvus, g. gąvrana. *głub*, columba, g. głuba. *grėben*, pecten pro purgando lino, g. grėbena. *grėšnik*, peccator, g. grėšnika. *grųžane*, pl., m., nom. propr. loci, g. grųžan. *grųžar*, nomen canis, g. grųžara. *grėbnik*, nom. propr. loci, g. grėbnika. *gũbar*, qui fungos colligit, fungis vescitur, pl. gũbari. *hąmot*, multae res dense una crescentes, g. hąmota. *hėhljer*, nom. propr. fam.; pl. hėhljeri, nom. propr. pagi. *hėmot*, palus ad quem palmes adligatur, g. hėmota. *hrėlin*, nom. propr. loci, g. hrėlina. *hrųšćan*, christianus orthodoxus, g. hrųšćana. *hųncut*, homo nequam, g. hųncuta. *įsus*, Jesus, g. įsusa. *įąblan*, malus, g. įąblana. *įąčmik*, hordeum, g. įąčmika. *įąkor*, Jacobus, g. įąkova. *įėlen*, nomen bovis; lucanus cervus, g. įėlena. *įėsen*, fraxinus, g. įėsena. *įėsih*, acetum, g. įėsiha. *įėžef*, Josephus, g. įėžefa. *kąlub*, larus ridibundus, g. kąluba. *kąmen* oder *kąmik*, lapis, g. kąmena oder kąmika. *kąvran*, i. qu. gąvran, g. kąvrana. *klėšćar*, lucanus cervus, g. klėšćara. *kočak*, gallinarium, g. kočaka. *kolar*, plaustrarius, g. kolara. *komad*, frustum, g. komada. *kómun*, commune. g. kómuna. *kónjar*, custos equorum, g. kónjara. *kórak*, passus, g. kóraka. *kóren*, radix; nom. propr. fam., g. kórena. *kósljın*, nom. propr. insulae, g. kósljuna. *kóžljak*, nom. propr. loci, g. kóžljaka. *krųjčari*, pl., nom. propr. loci. *krųljut*, ala; homunculus, g. krųljuta. *kųhar*, coquus, g. kųhara. *kųtnjak* oder *kųtnjik*, dens molaris, g. kųtnjaka oder kųtnjika. *ląbud*, cyenus, g. ląbuda. *lėpuh*, lappa, g. lėpuha. *lėšnjak*, nux juglans, g. lėšnjaka. *lėcit*, auctio, g. lėcita. *lėkof*, epulae post operam perfectam, g. lėkofa. *lėkot*, sera pensilis, g. lėkota. *lėpor*, homo perditus, g. lėpova. *lumber*, bacca laurea, g. lumbera. *lumber*, numerus, g. lumera. *mąlin*, pistrinum, g. mąlina. *mėćak*, mollia panis, g. mėćaka. *mėćar*, nom. propr. fam., g. mėćara. *mėdig*, medicus, g. mėdiga. *mėlan*, nom. propr. viri, g. mėlana. *mėšnjak*, decipula, g. mėšnjaka. *mėžjani*, pl., cerebrum, g. mųžjån. *mėmor*, murmur, g. mėmora. *nąrod*, natio, g. nąroda. *nąuk*, doctrina, g. nąuka. *nėdih*, asthma, g. nėdiha. *nėmir*, iniquies, g. nėmira. *nėrast* oder *nėres*, verres, g. nėrasta oder nėresa. *nėtres*, sempervivium tectorum.

g. nètresa. *òblak*, nubes, g. *òblaka*. *òbod*, margo pillei, g. *òboda*. *òèuh*, vitricus, g. *òèuha*. *ògrad*, terra saepta, g. *ògrada*. *òkrak*, canalis tibialis, g. *òkraka*. *òkrut*, doliohum, g. *òkruta*. *òtok*, tumor, g. *òtoka*. *òtrov*, venenum, g. *òtrova*. *pàrljak*, ungula, g. *pàrljaka*. *pàuk*, aranea, g. *pàuka*. *pàzin*, nom. propr. urbis, g. *pàzina*. *pèdig*, palmus, g. *pèdiga*. *pèkar*, pistor, g. *pèkara*. *pètljar*, mendicus, g. *pètljara*. *pìfar*, nom. propr. fam.; pl. *pìfari*, nom. propr. pagi. *pìrih*, bos varius, g. *pìriha*. *plèhtin*, nom. propr. fam.: pl. *plèhtini*, nom. propr. pagi. *plèter*, saepimentum; stabulum cratitium, g. *plètera*. *pòdlog*, hypotheca, g. *pòdloga*. *pòdsrt*, nom. propr. loci, g. *pòdsrta*. *pòdvez*, vinculum tibiale, g. *pòdveza*. *pògled*, aspectus, g. *pògleda*. *pògrez*, terra limosa qua mergi potes, g. *pògreza*. *pòmrk*, defectio (solis, lunae), g. *pòmrika*. *pòpel*, cinis, g. *pòpela*. *pòslan*, tectum pastorum quatuor stipitibus sustentum sine parietibus, g. *pòslana*. *pòtres*, terrae motus, g. *pòtresa*. *pòtrus*, conspersio, g. *pòtrusa*. *pòvod*, inundatio, g. *pòvoda*. *pòvráz*, piscatoris instrumentum: virga cum funiculo et hamo, g. *pòvráza*. *prèded*, abavus, g. *prèdeda*. *prètrus*, causa, g. *prètrusa*. *pròpad*, terrae hiatus, g. *pròpada*. *pròstor*, spatium, g. *pròstora*. *pròzeb*, refrigeratio, g. *pròzeba*. *pršten*, anulus, g. *prštena*. *pùhar*, qui gliribus insidiatur; pl. *pùhari*, nom. propr. loci. *ràkar*, cancriceps, g. *ràkara*. *ràstrug*, linea qua duae tabulae exasciatae inter se contingunt, g. *ràstruga*. *rèmik*, lorum, g. *rèmika*. *rèpar*, lappa, g. *rèpara*. *rìbar*, piscator, g. *rìbara*. *rìpnjak*, nom. propr. campi, g. *rìpnjaka*. *rùtar*, collector pannorum, g. *rùtara*. *sàbljak*, iris, g. *sàbljaka*. *smètar*, everricator, g. *smètara*. *sòhar*, carnifex, g. *sòhara*. *sòkol*, falco, g. *sòkola*. *sprèžnik*, socius laborum campestrium (qui cum alio est in „sprèga“). g. *sprèžnika*. *sìnad*, avis quaedam, g. *sìnada*. *sìšen*, crabro, g. *sìšena*. *stànog*, oniscus murarius, g. *stànoga*. *stòmig*, stomachus, g. *stòmiga*. *stòžer*, pertica circa quam foenum sive stramentum coacervatur, g. *stòžera*. *stìžen*, robur, g. *stìžena*. *stùpar*, pistor, g. *stùpara*. *svèkrv*, socer, g. *svèkrva*. *šàtor*, tentorium, g. *šàtora*. *šùtar*, qui pecus morticinum deglubit, g. *šùntara*. *škràbot* oder *škrèbut*, clematis vitalba, g. *škràbota* oder *škrèbuta*. *štàkor*, mus rattus, g. *štàkora*. *štàpek*, sedilis genus, g. *štàpeha*. *štìped*, frutex: fruticetum, g. *štìpeda*. *tàler*, thalerus, g. *tàlera*. *tèkut*, pediculus volatilius, pl. *tèkuti*. *tèsljar*, faber lignarius, g. *tèsljara*. *tijan*, nom. propr. fam.; pl. *tijani*, nom.

propr. pagi. *trìpar*, nomen jocularè hominis intestinis vescentis, pl. *trìpari*. *tùdor*, nom. propr. fam.: pl. *tùdori*, nom. propr. loci. *ùčkar*, incola montis Učka, pl. *ùčkari*. *ùgljen*, carbo, g. *ùgljena*. *ùgon*, quod mihi delectationi est, g. *ùgona*. *ùjed*, tormina, g. *ùjeda*. *ùrar*, horologarius, g. *ùrara*. *vèčer*, vesper, g. *vèčera*. *vìlez*, ortus, g. *vìleza*. *vìbnik*, nom. propr. urbis, g. *vìbnika*. *vritnjak*, ictus calcis, g. *vritnjaka*. *zàklad*, caudex qui vigilia nativitatìs Christi uritur, g. *zàklada*. *zàlog*, bolus, g. *zàloga*. *žabljak*, foenum malum quod in terra palustri crevit, g. *žabljaka*. *žambor* oder *žamor*, susurrus, g. *žambora* oder *žamora*. *židor*, Judaeus, g. *židova*. *žival*, nom. propr. monstri cujusdam fabulosi, g. *živala*. *žličnik*, theca cochlearia, g. *žličnika*. *žmùkljar*, homo parcus, g. *žmùkljara*. *žnidar*, sartor, g. *žnidara*. *žoner*, exoneratio, it. *esonero*, g. *žonera*. *žrnor*, mola trusatilis, g. *žrnova*. *žudiš*, judex, g. *žudiša*. — Hieher sind auch zu rechnen: *bràče*, fraterculus, g. *bràčeta*. *bìte*, nom. propr. fam., g. *bìteta*. *čade*, bos niger, g. *čadeta*. *gìgo*, Gregorius, g. *gìgeta*. *pàpa*, pater, g. *pàpeta*. *skrèče*, homo membrìs extortus et fractus, g. *skrèčeta*. *slínko*, homo sputo madens, g. *slínketa*.

2.

bòžic, nom. propr. fam., g. *bòžica*. *bràtac*, fraterculus, g. *bràtaca*. *bràtić*, fraterculus, g. *bràtića*. *bìkeš*, nomen vervecis, g. *bìkeša*. *brùfulj*, pustula, pl. *brùfulji*. *brùmić*, nom. propr. fam., g. *brùmića*. *bùzić*, nom. propr. fam., g. *bùzića*. *čimež*, cimex, g. *čimeža*. *čuruš*, cognom. fam. jocularè, g. *čuruša*. *dètelj*, picus martius, g. *dètelja*. *divić*, nomen vulgare amphitheatrì in Pola, g. *divića*. *dòflić*, Adolphus, g. *dòflića*. *dràgić*, juvenis amatus, g. *dràgića*. *fìfrić*, cognomen viri parvi et inquieti, g. *fìfrića*. *gàlvić*, galla, g. *gàlvića*. *gràdinj*, nom. propr. loci, g. *gràdinja*. *gržić*, nom. propr. fam.; pl. *gržići*, nom. propr. loci. *hrùšvić*, achras, g. *hrùšvića*. *jàčič*, puls hordeacea; nom. propr. fam., g. *jàčića*. *jàzbac*, meles taxus, g. *jàzbaca*. *kàktuš*, cactus, g. *kàktuša*. *kimelj*, carum, g. *kimelja*. *kòleš*, nomen vervecis, g. *kòleša*. *kòvač*, nom. propr. fam., g. *kòvača*. *krùšić*, dim. von *krùh*, panis; nom. propr. fam., g. *krùšića*. *kùčič*, fibula, g. *kùčića*. *kùpčić*, fungorum genus, pl. *kùpčići*. *lùpeš*, cerussa, g. *lùpeša*. *lèmež*, culter aratri, g. *lèmeža*. *lùkić*, nom. propr. fam.; pl. *lùkići*, nom. propr. pagi. *lùkež*, nom. propr. fam., g. *lùkeža*.

ljubić, juvenis amatus, g. *ljubića*. *mèsec*, luna; mensis, g. *mèseca*. *mòrčić*, inauris nigra, pl. *mòrčići*. *mìkeš*, nigris maculis (aries, bos etc.), g. *mìkeša*. *mùlčić*, spurius, g. *mùlčić*. *mùleš*, nomen arietis, g. *mùleša*. *mùlic*, spurius, g. *mùlića*. *òbruč*, orbis, g. *òbruča*. *òslic*, asellus, g. *òslića*. *òštre*, stimulus, g. *òštrca*. *pàmić*, nom. propr. fam.; pl. *pàmići*, nom. propr. pagi. *pèpić*, Josephus, g. *pèpića*. *pìcić*, pullus gallinae, pl. *pìcići*. *pìčić*, parvulus, g. *pìčića*. *pìplić*, pullus gallinae, g. *pìplića*. *pòmìnj*, fama, g. *pòmìnja*. *pòmulj*, bulla, g. *pòmulja*. *prègršć*, ambae volae ad accipiendum quid paratae, g. *prègršća*. *přstić*, digitulus; fungorum genus, pl. *přstići*. *pùlic*, nom. propr. fam., g. *pùlića*. *pùrić*, pullus gallinae indicae, pl. *pùrići*. *ràtalj*, arator, pl. *ràtalji*. *rèbčić*, nomen arietis, g. *rèbčića*. *ribež*, radula, g. *ribeža*. *sùrić*, caseolus, g. *sùrića*. *siveš*, nomen arietis, g. *siveša*. *slèpčić*, fraudator, g. *slèpčića*. *sìbež*, pruritus, g. *sìbeža*. *stàbrić*, pālus, g. *stàbrića*. *stàrčić*, nom. propr. fam., g. *stàrčića*. *svèdrić*, terebellum, g. *svèdrića*. *šèpčić*, nom. propr. fam.; pl. *šèpčići*, nom. propr. pagi. *škàbić*, nomen arietis, g. *škàbića*. *škràcalj*, nom. propr. fam., g. *škràcalja*. *škràtalj*, daemon quidam, g. *škràtalja*. *šmrèkvić*, bacca juniperi, g. *šmrèkvića*. *tìčić*, avicula, pl. *tìčići*. *vlašić*, nom. propr. fam.; *vlašići*, nom. propr. pagi; plejades. *vrànić*, diabolus (euphem.), nom. propr. fam.; pl. *vrànići*, nom. propr. loci. *vřtić* oder *vřtlić*, hortulus, g. *vřtića* oder *vřtlića*. *zlòdej*, diabolus, g. *zlòdeja*. *živež*, alimenta, g. *živeža*. *žrèbčić*, pullus equi, g. *žrèbčića*.

Anmerkung. Vielfach sind die Schwankungen der Betonung des pl. gen. Ich verzeichne da: 1. pl. gen. I. a) *bràtac*, *grìžan*, *štàkor*; b) *komád*, *korák*, *kutnják*, *lešnják*, *meséc*, *možján*, *oblák*, *òbruč*, *remík*, *vlašić*; c) angeblich auch: *dìmnjāk*, *grèšnīk*, *lèšnjāk*, *òčūh*. 2. pl. gen. II. a) *bràtići*, *bùbrigi*, *čìleri*, *kòraki*, *kùhari*, *lùneri*, *màlini*, *rèmiki*, *tèkuti*, *ùgljeni*, *vèčeri*, *vrànići*, *žùdihī*; b) *gavràni*, *komádi*, *koráki*, *malīni*, *meséci*, *obláki*, *òbruči*, *remiki*, *vlašići*.

Zweite Gruppe.

Im sing. voc. und dem damit gleichlautenden sing. nom. ist die erste Silbe mit dem Acut, sonst durch die ganze Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *súnje*, homo animi inbecilli.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>šúnje</i>	<i>šúnjeti</i>
voc.	<i>šúnje</i>	<i>šúnjeti</i>
acc.	<i>šúnjeta</i>	<i>šúnjeti</i>
gen.	<i>šúnjeta</i>	<i>šúnjet</i> oder <i>šúnjeti</i>
dat.	<i>šúnjetu</i>	<i>šúnjeton</i>
loc.	<i>šúnjete</i>	<i>šúnjeteš</i>
instr.	<i>šúnjeton</i>	<i>šúnjeti</i>

Nach diesem Muster werden betont:

emíre, infans multum plorans, g. emíreta. *cóto*, homo claudus, g. còteta. *díde*, homo stomachosus, g. dídeta. *dúre*, i. qu. díde, g. dùreta. *fráne*, Franciscus, g. fráneta. *hljúste*, homo deformis, g. hljústeta. *íve*, Joannes, g. íveta. *jádre*, Andreas, g. jädreta. *jóže*, Josephus, g. jòžeta. *júre*, Georgius, g. jùreta. *kíle*, homo fractus, g. kíleta. *krúlje*, homo mancus, g. krùljeta. *kvíle*, clamator, g. kvíleta. *lòvre*, Laurentius, g. lòvreta. *máte*, Mathias, g. màteta. *mího*, Michael, g. mìheta. *níko*, Nicolaus, g. níketa. *njírče*, homo fremebundus, g. njírčeta. *ujúre*, homo morosus, g. njùreta. *páve*, Paulus, g. pàveta. *pépo*, Josephus, g. pèpeta. *pjéro*, Petrus, g. pjèreta. *skírče*, homo incurvatus, g. skrčeta. *sláve*, nomen viri, g. slàveta. *spíle*, homo incurvatus, g. sprleta. *síne*, nomen bovis, g. sìneta. *svíle*, homo iners et otiosus, g. svrléta. *šíme*, Simeon, g. šimeta. *šláte*, homo stupidus, g. šlàteta. *šljúte*, homo ingenii hebetis, g. šljùteta. *šúnko*, homo animi imbecilli, g. šúnketa. *šúnje*, i. qu. šúnko, g. šúnjeta. *švrlje*, minctor, g. švrljeta. *trúbe*, homo ingenii hebetis, g. trùbeta. *zváne*, Joannes, g. zvàneta. *žíže*, ignis (in der Kindersprache), g. žížeta. *žúte*, homo flavus, g. žùteta.

Dritte Gruppe.

Der Accent liegt, und zwar als Acut, durch die ganze Declination auf der ersten Silbe.

Beispiel: *súnčíc*, filiulus.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>súnčíc</i>	<i>súnčící</i>
voc.	<i>súnčícíu</i>	<i>súnčící</i>
acc.	<i>súnčícíu</i>	<i>súnčící</i>
gen.	<i>súnčícíu</i>	<i>súnčíc</i> oder <i>súnčící</i>
dat.	<i>súnčícíu</i>	<i>súnčícen</i>

	Singular.	Plural.
loc.	<i>sínčiče</i>	<i>sínčičeh</i>
instr.	<i>sínčičen</i>	<i>sínčiči</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

ájer, aer, g. ájera. *áldor*, sacrificium, g. áldova. *ánjel*, angelus, g. ánjela. *bámbuh*, stomachus (bovis); venter obesus; homo ventriosus, g. bámbuha. *dímnjak*, fumarium, g. dímnjaka. *fértoh*, praecinctorium, g. fértoha. *gójtan*, nom. propr. fam., g. gójtana. *gréšnik*, peccator, g. gréšnika. *jájnik*, panis paschalis cum ovo intexto, g. jájnika. *jámbor*, mālus, g. jámbora. *járbol*, i. qu. jámbor, g. járbola. *kólter*, ordo vitium, g. kóltera. *léčnik*, medicus, g. léčnika. *léšnjak*, nux juglans; terebri genus, g. léšnjaka. *lópov*, homo perditus, g. lópova. *lúंबर*, bacca laurea, g. lúumbera. *lúžnjak*, vas lixiviarium, g. lúžnjaka. *mérlin*, inula helenium, g. mérlina. *nábor*, plica, pl. nábori. *náčim*, modus, g. náčina. *národ*, natio, g. národa. *órgan*, organum, g. órgana. *óvčak*, ovile, g. óvčaka. *pórod*, partus, g. póroda. *pótres*, terrae motus, g. pótresa. *prébor*, delectus, g. prébora. *príncip*, princeps, g. princípia. *prístreh*, semitectum; casula cratitia, g. prístreha. *púrman*, meleagris gallopavo, g. púrmana. *pútnik*, viator, g. pútnika. *rázum*, mens, g. rázuma. *sírnik*, stomachus suillus in quo coagulum paratur, g. sírnika. *spréžnik*, socius laborum campestrium, pl. spréžniki. *stólnjak*, mappa, g. stólnjaka. *šántol*, patrinus, g. šántola. *šírman*, nom. propr. fam., g. šírmana. *šógar*, nom. propr. fam.; pl. šógari, nom. propr. pagi. *tájnar*, nom. propr. fam., g. tájnara. *términ*, dies constituta, g. término. *túmban*, vittae genus, g. túmbana. *vílnjak*, arteria cephalica, g. vílnjaka. *vrátnik*, nom. propr. transitus trans montem Velebit, g. vrátnika. *vřbnik*, nom. propr. urbis, g. vřbnika. *záklon*, locus a vento tutus, g. záklona. *zátor*, pernicies; locus apud viam, ut pecudes facile damnum faciant: njiva na zátore. *zlómar*, diabolus, g. zlómara. *žlómbrt*, pars carnis porcinae dorsalis, g. žlómbrta. *žólfer*, sulphur, g. žólfera. *žrnov*, mola versatilis, g. žrnova. — Hieher gehören auch: *bárba*, patruus, g. bərbeta. *bráče*, fraterculus, g. bráčeta. *cóto*, homo claudus, g. cóteta. *čáde*, bos niger, g. čádeteta. *éoro*, homo altero oculo caecus, g. éoreta. *kúco*, canis, g. kúceta.

2.

bínbelj, melolontha vulgaris, g. bínbelja. *dólčič*, vallicula. g. dólčica. *dórčič*, nom. propr. fam., g. dórčica. *drágić*, juvenis amatus, g. drágića. *dřndič*, nom. propr. fam.: pl. dřndiči. nom. propr. pagi. *fántič*, puellus, g. fántića. *fránčič*, nom. propr. fam.: pl. fránčiči, nom. propr. loci. *fránić*, nom. propr. fam.: pl. fránići, nom. propr. loci. *gálric*, galla, g. gálvića. *húhelj*, hilaritas, g. húhelja. *jánčič*, agnellus, g. jánčića. *kálež*, calix, g. káleža. *mátić*, nom. propr. fam., g. mátića. *mávrić*, nom. propr. fam.: pl. mávrići, nom. propr. loci. *mérlić*; pl. mérliči, frantelli. *mí-melj*, murmurator, g. mímelja. *pérčič*, nom. propr. fam.: pl. pérčiči, nom. propr. pagi. *prételj*, amicus, g. prételja. *sinčić*, filiolus, g. sinčića. *sórdac*, malleolus, g. sórdaca. *tělčič*, vitellus, g. tělčića. *ténčič*, nom. propr. fam.; pl. ténčiči, nom. propr. pagi. *tóndič*, catillus, g. tóndića. *zájčič*, lepuseculus; pl. zájčiči, fungorum genus.

Vierte Gruppe.

Im sing. nom. und beziehungsweise acc. ist die letzte Silbe mit dem Gravis, im pl. gen. I. mit dem Acut, in allen übrigen Casus dieselbe, nun vorletzte, Silbe mit dem Gravis betont. Die erste Silbe ist a) meistens kurz, nur b) in einigen Wörtern lang.

Beispiel: *potòk*, rivus.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>potòk</i>	<i>potòki</i>
voc.	<i>potòče</i>	<i>potòki</i>
acc.	<i>potòk</i>	<i>potòki</i>
gen.	<i>potòka</i>	<i>potók</i> oder <i>potòki</i>
dat.	<i>potòku</i>	<i>potòkon</i>
loc.	<i>potòke</i>	<i>potòkeh</i>
instr.	<i>potòkon</i>	<i>potòki</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1. a)

angòšt, augustus, g. angòšta. *betèg*, morbus frumenti, g. betèga. *bizàt*, anguilla, g. bizàta. *bobik*, frustum, g. bobika. *bolnik*, aegrotus, g. bolnika. *borit*, nom. propr. loci, g. borità. *bratàn*, fratris filius, g. bratàna. *brlòg*, cubile (leporis, gallinae ova

parientis etc.), g. brlòga. *bršljàn*, hederà, g. bršljàna. *cigàn*, zingarus, g. cigàna. *človèk*, homo, g. človèka. *fjorèt*, farina cribrata, g. fjorèta. *frlàb*, commeatus, g. frlàba. *goljuf*, fraudator, g. goljufa. *gospùd*, dominus, g. gospùda. *grkljàn*, arteria aspera; collum lagenae, g. grkljàna. *halòp*, festinatio praepropera, g. halòpa. *homùt*, pàlus ad quem palmes adligatur, g. homùta. *hrbàt*, dorsum, g. hrbàta. *jarùh*, agnus vernus, g. jarùha. *jerùd*, Herodes, g. jerùda. *kapùt*, toga, g. kapùta. *kapùz*, brassica capitata, g. kapùza. *kaštig* castigatio, g. kaštiga. *konàk*, mansio, g. konàka. *kondòt*, latrina, g. kondòta. *konòp*, funis, g. konòpa. *kresìn*, nom. propr. fam.; pl. kresìni, nom. propr. pagi. *kružàt*, vestimentum sine manicis minus, g. kružàta. *kudlàk*, vampyrus, g. kudlàka. *kuntràt*, pactum, g. kuntràta. *lovràn*, nom. propr. loci, g. lovràna. *medvèd*, ursus, g. medvèda. *meljùh*, homo inquietus, g. meljùha. *mošùt*, nom. propr. fam., g. mošùta. *muškàt*, uva muscatella, g. muškàta. *natùk*, callum, g. natùka. *naùk*, doctrina, g. naùka. *novljàn*, incola urbis Novi, g. novljàna. *obèd*, prandium, g. obèda. *oblòg*, quod circumdatur alicui rei; terra inculta: pl. oblògi, nom. propr. campi. *obràz*, facies, g. obràza. *obròk*, cena copiosa, g. obròka. *obrùs*, sudarium, g. obrùsa. *omèt*, locus eversus, g. omèta. *orèh*, nux, g. orèha. *osìp*, Josephus, g. osìpa. *otòk*, derivatio, g. otòka. *pelin*, artemisia, g. pelina. *pijät*, catillus, g. pijàta. *pilät*, Pilatus: nom. propr. fam., g. pilàta. *počèk*, exspectatio; fides; nom. propr. fam., g. počèka. *podmòk*, locus humidus, g. podmòka. *pogrèb*, sepultura; exsequiae, g. pogrèba. *poklòn*, nom. propr. loci, g. poklòna. *pològ*, ovum gallinae suppositum, g. pològa. *poplàt*, planta; solea, g. poplàta. *poslùh*, oboedientia, g. poslùha. *postùp*, occasus, g. postùpa. *pošès*, possessio, g. pošèsa. *potèk*, origo, g. potèka. *potòk*, rivus, g. potòka. *potòp*, inundatio, g. potòpa. *porèd*, inundatio, g. porèda. *prnàt*, strues mergitum, g. prnàta. *prošèt*, ambulatio, g. prošèta. *pršùt*, perna, g. pršùta. *račùn*, ratio, g. račùna. *ragàti*, pl., foenum stratum ad siccandum in sole, g. ragát. *razvr̀g*, dissociatio: discordia, g. razvr̀ga. *rimljàn*, Romanus, g. rimljàna. *rušìn*, nomen bovis, g. rušina. *sestràn*, sororis filius, g. sestràna. *siròp*, syrupus, g. siròpa. *svedòk*, testis, g. svedòka. *škalìn*, gradus scalarum, g. škalina. *škontrìn*, talea, g. škontrina. *štelèt*, dentiscalpium, g. štelèta. *šufìt*, tabulatum supremum; g. šufìta. *šuràn*, nom. propr. fam., g. šuràna. *tabàk*, herba

nicotiana, g. tabàka. *tenòg*, julus terrestris, g. tenòga. *teràu*, uvae genus, g. teràna. *tibèt*, lintei genus, g. tibèta. *tinjàn*, nom. propr. loci, g. tinjàna. *tonàt*, nom. propr. fam., g. tonàta. *travèrs*, praecinctorium, g. travèrsa. *trbùh*, venter, g. trbùha. *trenòg*, tripus, g. trenòga. *trsàt*, nom. propr. loci, g. trsàta. *tumbàn*, vittae genus, g. tumbàna. *unòk*, nepos, g. unòka. *uròki*, pl., fascinatio, g. uròk. *ušèap*, plenilunium, g. ušèapa. *uzròk*, causa, g. uzròka. *vodnjàk*, coluber natrix, g. vodnjàka. *vodnjàn*, nom. propr. urbis, g. vodnjàna. *zajšk*, lingua, g. zajška. *zarèz*, incisura, pl. zarèzi. *želùd*, glans, g. želùda. *župàn*, županus, g. župàna. — Hier sei auch erwähnt: *konjàdo*, mariti aut uxoris frater, sororis maritus, g. konjàda.

1. b)

nāčn, modus, g. nāčina. *nāhòd*, praemium inventoris, g. nāhòda. *nāròd*, natio; hominum genus, g. nāròda. *nātrès*, sempervivum tectorum, g. nātrèsa. *pòròd*, partus; ortus: proles, g. pòròda. *pòròk*, sponsor, g. pòròka. *pòtrès*, terrae motus, g. pòtrèsa. *pòzèb*, damnum frigoribus factum, g. pòzèba. *prèbòr*, delectus, g. prèbòra. *prèsàd*, plantae e seminario transferendae, g. prèsàda. *prìlèh*, locus (ante domum etc.) contactus; pulvinus (agri, horti) angustior, g. prìlèha. *prìstrèh*, semitectum; casula cratitia, g. prìstrèha. *pròsèk*, intersectio, g. pròsèka. *rāsàd*, i. qu. prèsàd, g. rāsàda. *sūsèd*, vicinus, g. sūsèda. *zāhòd*, occasus, g. zāhòda. *zāklàd*, truncus qui vigilia nativitatibus Christi accenditur, g. zāklàda. *zākòn*, lex; matrimonium, g. zākòna. *zāmèt*, foetus, g. zāmèta. *zāròd*, foetus, g. zāròda. *zāvèt*, votum, g. zāvèta.

2. a)

badnjíc, truncus qui vigilia nativitatibus Christi accenditur, g. badnjíca. *barbíc*, patruus, g. barbíca. *batíc*, malleolus, g. batíca. *blažíc*, Blasius, g. blažíca. *blečíc*, lacinia, g. blečíca. *bobíc*, fábula; frustulum, g. bobíca. *božíc*, dies natalis Christi, g. božíca. *brečíc*, canicula, g. brečíca. *breščíc*, monticellus, g. breščíca. *brodić*, navicula, g. brodića. *bubnjíc*, tympaniolium; puer crassus, g. bubnjíca. *ceríc*, quercus cerris, g. ceríca. *cočíc*, trunculus, g. cočíca, *cvečíc*, clavivulus, g. cvečíca. *čabríc*, labellum, g. čabríca. *čepíc*, obturamentum, g. čepíca. *česíc*, nom. propr. fam.; pl. česíci, nom. propr. pagi. *čirljíc*, ulcuseulum, g. čirljíca. *čofíc*, fimbria, g. čofíca. *čohlj*, nom. propr. fam., g. čohilja. *črvíc*,

vermiculus, g. črvica. *detić*, puellus, g. detića. *dolčić*, vallicula, g. dolčića. *dragić*, juvenis amatus, g. dragića. *drečič*, merdula, g. drečiča. *droskić*, avicula quaedam, g. droskića. *dubić*, arbuscula; quercula, g. dubića. *franić*, Franciscus, g. franića. *glušić*, homo subsurdus, g. glušića. *gnojć*, pus, g. gnojća. *grabić*, qui pectine colligit foenum, pl. grabići. *gradić*, urbicula, g. gradića. *grandić*, nom. propr. fam. vulgare, g. grandića. *grmić*, arbuscula, g. grmića. *grozdīć*, racemulus, g. grozdīća. *hipić*, momentillum, g. hipića. *hlebić*, libunculus, g. hlebića. *hlebić*, porcile minus, g. hlevića. *hljustić*, dim. von hljūste, homo deformis, g. hljustića. *hrtić*, canis leporarius; catulus canis leporarii; homo pusillus et macer, g. hrtića. *hudić*, diabolus, g. hudića. *jadrīć*, Andreas, g. jadrīća. *jaglič*; pl. jagličī, dim. von jāgli, puls setariae, g. jaglič. *jančić*, agnellus, g. jančića. *jožić*, Josephus, g. jožića. *jurīć*, Georgius, g. jurīća. *kafić*, coffea arabica (in der Kindersprache), g. kafića. *kalić*, lacunula, g. kalića. *kapić*, guttula, g. kapića. *kašljīć*, tussis, g. kašljīća. *klasić*, spicula, g. klasića. *klaščić*, spicula, g. klaščića. *klupčić*, glomellum, g. klupčića. *ključić*, clavicula, g. ključića. *kljunīć*, rostellum, g. kljunīća. *kolčić*, palus, g. kolčića. *kontić*, agricola divitior, g. kontića. *konjīć*, equulus, g. konjīća. *kornīć*, nom. propr. loci, g. kornīća. *kosīć*, turdus merula; pl. kosīci, nom. propr. pagi. *košić*, corbula, g. košića. *kovrić*, nom. propr. fam., g. kovrića. *kozlič*, haedulus, g. kozliča. *krampljīć*, unguiculus, g. krampljīća. *križić*, crucula, g. križića. *kromāć*, silaus, g. kromāća. *kruščić*, rupecula, g. kruščića. *kumīć*, hyp. von kum, compater, g. kumīća. *kumpānj*, socius, g. kumpānja. *kuščić*, frustulum, g. kuščića. *kuzmīć*, Cosmas, g. kuzmīća. *kvartīć*, quarta pars, g. kvartīća. *lazić*, nom. propr. campi, g. lazića. *listić*, foliolum; epistula, g. listića. *lončić*, ollula, g. lončića. *lukīć*, Lucas, g. lukīća. *lupić*, putamen, g. lupića. *ljubić*, juvenis amatus, g. ljubića. *mačkīć*, catulus felinus, pl. mačkīci. *magrić*, herba quaedam, g. magrića. *majīć*, termes crepitaculi, g. majīća. *mandić*, nom. propr. fam.; pl. mandići, nom. propr. loci. *matić*, Mathias, g. matića. *meščić*, folliculus, g. meščića. *mladić*, juvenis, g. mladića. *mlatić*, tribulator, pl. mlatići. *mlekić*, lac (in der Kindersprache), g. mlekića. *moljīć*, tineola, g. moljīća. *mrtrvāć*, mortuus, g. mrtrvāća. *muhljīć*, herba quaedam, g. muhljīća. *nećāć*, nepos, g. nećāća. *nosīć*, nasulus, g. nosīća. *novčić*, nummulus, g. novčića. *nožić*, cultellus,

g. nožića. očíc; pl. očíci, ocelli, g. očíc. ognjíc, igniculus, g. ognjća. ojníc, temo minor, g. ojća. orlíc, nom. propr. fam., g. orlća. oslíc, asellus, g. oslća. ostríc, particula quaedam currus, g. ostrća. paljíc, haustum, g. paljća. paríc, dim. von pár, par, g. parića. perměš, com meatus, g. perměša. pizdić, cognomen viri jocularare, g. pizdića. plešíc, segmentum succidiaie, g. plešića. plotíc, sepicula, g. plotića. políc, media mensura; nomen viri jocularare, g. polića. praščíc, porcellus, pl. praščíci. prašíc, pulvisculus, g. prašića. prazíc, aries juvenis, g. prazića. prečac, via directa, g. prečaca. prolíc, ver, g. prolića. prstíc, digitellus, g. prstića. pušíc, glis, g. pušića. radić, Willemetia (herba), g. radića. ražmíc, nom. propr. fam., g. ražmća. ražnjíc, veruculum, g. ražnjića. rbáž, pustularum genus, g. rbáža. rčíc, cacumen; pl. rčíci, nom. propr. campi, g. rčíc. rebříc, hydrometra lacustris, g. rebřća. redíc, dim. von réd, ordo, g. redića. repíc, caudula, g. repića. režnjíc, segmentum, g. režnjića. rombáž, i. qu. rbáž, g. rombáža. roščíc, corniculum; ceratium, pl. roščíci. rtíc, i. qu. rčíc, pl. rtíci. saníc, somnulus, g. sanića. saščíc, mammula, g. saščića. skasić, dim. von skàs, via declivis; nom. propr. campi, g. skasića. skrobìć, pulticula farinacea, g. skrobìća. slabić, homo debilis, g. slabića. slakùć, convolvoli genus, g. slakùća. sledíc, paululum, g. sledića. slepíc, anguis fragilis, g. slepìća. srakòć, avis quaedam, g. srakòća. sramìć, penis, g. sramića. stabříc, palus, g. stabřića. staríc, mensurae genus, g. starića. stolčíc oder stolíc, sedecula, g. stolčića oder stolića. strmàc, eulcitra stramentitia, g. strmàca. sulac, jocus, g. sulàca. svečíc, dim. von svètac, sanctus, g. svečića. svedříc, terebellum, g. svedřića. šćapčíc, quantulum extremis digitis comprehendi et teneri potest, g. šćapčića. šimíc, Simeon; parus major, g. šimića. škanjíc, scabellum, g. škanjića. škaríc, furca currus, g. škarìća. školjíc, insula, g. školjića. škopčíc, verveculus, g. škopčìća. šmrkljíc, mucus, g. šmrkljìća. španjíc, claviculi lignei genus, g. španjìća. špažíc, funiculus, g. špažìća. špešíc, dim. von špěh, succidia, g. špešića. štrneljíc, trunculus, g. štrneljìća. štrukljíc, cibi farinacei genus, pl. štrukljíci. tatíc, furunculus, g. tatìća. telčíc, vitellus, g. telčića. toníc, Antonius, g. tonića. tračíc, taeniola, g. tračìća. tužíc, nomen viri jocularare, g. tužića. udić, membrum, pl. udići. ugljíc, carbunculus, g. ugljìća. valíc, nom. propr. fam.; pl. valići, nom. propr. pagi. venčíc, corolla, g. venčìća. vrníc,

vinum (in der Kindersprache), g. vinića. volić, bubulus, g. volića. vozic, currulus, g. vozića. vrančić, equulus ater, g. vrančića. vražic, diabolus, g. vražića. vrganj, aratrum, g. vrganja. vrgnjic, dim. von vrganj, vrgnja, aratrum; jugerum; g. vrgnjica. vršic, cacumen, g. vršića. vrtlic, hortulus, g. vrtlića. zubic, denticulus, g. zubića. žamčić, caseolus e lacte ovillo, g. žamčića. žepic, saccellus, g. žepića. žmuljic, pocillum, g. žmuljića. — Hier sei auch erwähnt: fijòco, filius baptismalis, g. fijòca.

2. b)

blěšćac, locus ubi coelum nubilosum disserenat, g. blěšćaca. brušćic, coticula, g. brušćića. dělćic, particula; quarta pars panis ‚rućica‘ vel ‚zdělnica‘ dicti, g. dělćića. jünćic, juvenculus, g. jünćića. lāšćac, i. qu. blěšćac, g. lāšćaca. pālěž, ureda, g. pālěža. srběž, pruritus, g. srběža. šćurćic, gryllus, g. šćurćića. trěpěž, tremitus, g. trěpěža. zājćic, lepusculus, g. zājćića.

Anmerkung. Der sing. voc. von člověk lautet auch člòvèce.

Fünfte Gruppe.

Die Betonungs- sowie die Quantitätsverhältnisse sind die gleichen wie in der vierten Gruppe; nur wird der sing. nom. und beziehungsweise acc. auf der letzten Silbe mit dem Acut betont.

Beispiel: *graján*, homo urbanus.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>graján</i>	<i>grajàni</i>
voc.	<i>grajàne</i>	<i>grajàni</i>
acc.	<i>grajàna</i>	<i>grajàni</i>
gen.	<i>grajàna</i>	<i>graján</i> oder <i>grajàni</i>
dat.	<i>grajànu</i>	<i>grajànon</i>
loc.	<i>grajàne</i>	<i>grajàneh</i>
instr.	<i>grajànon</i>	<i>grajàni</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1. a)

acál, chalybs, g. acàla. *avril*, aprilis, g. avrila. *bačán*, nom. propr. fam., g. bačàna. *baríl*, cadus, g. barila. *bašćán*, homo e Báška, pl. bašćàni. *baúl*, arca, g. baùla. *boljún*, nom. propr.

loci, g. boljuna. *botún*, bulla, g. botùna. *brdún*, obex, g. brdùna. *brežán*, monticola, pl. brežàni. *brhán*, vestis muliebris genus, g. brhàna. *bućín*, felis mas (in der Kindersprache), g. bućina. *cekín*, ducatus, g. cekina. *cesár*, imperator, g. cesàra. *eigór*, die Cigarre, g. eigàra. *ciríl*, Cyrillus, g. cirila. *ćarín*, nomen bovis, g. ćarina. *dinár*, it. denaro (Spielkarte), pl. dinàri. *dupín*, delphinus, g. dupina. *facól*, sudarium, g. facòla. *fakín*, it. facchino, g. fakina. *fažól*, phaseolus, g. fažòla. *fjorín*, florenus, g. fjorina. *glotún*, guttur avium, g. glotùna. *gráján*, oppidanus, g. grajana. *grklján*, collum lagenae, g. grkljana. *grobník*, nom. propr. loci, g. grobnika. *isús*, Jesus, g. isùsa. *iván*, Joannes, g. ivàna. *kamín*, fumarium, g. kamina. *kantún*, angulus, g. kantina. *kapín*, capo, g. kapina. *kapúz*, brassica oleracea capitata, g. kapùza. *klačúh*, homo vagus, g. klačùha. *komból*, nom. propr. fam., g. kombòla. *korál*, collare, g. koràla. *krbún*, carbones; nom. propr. loci, g. krbùna. *krnjél*, Carnus, g. krnjèla. *kršán*, nom. propr. loci, g. kršàna. *kumpór*, solanum tuberosum, pl. kumpìri. *kunfín*, limes; finis, g. kunfina. *lenjáh*, homo desidiosus, g. lenjùha. *martún*, Martinus, g. martina. *marún*, castaneae genus, g. marùna. *mastél*, labrum, g. mastèla. *metód*, Methodius, g. metòda. *mihúr*, vesica, g. mihùra. *murrán*, morus mas, g. murvàna. *nevód*, nepos ex sorore, e fratre, g. nevòda. *pažán*, incola loci Páz, pl. pažàni. *pažúl*, i. qu. fažól, g. pažùla. *pekljár*, mendicus, pl. pekljari. *pelín*, artemisia absinthium, g. pelina. *plorán*, parochus, g. plovàna. *podprúg*, cingulum elitellarum, g. podprùga. *poklón*, inclinatio, g. poklòna. *popón*, pannus funebris, g. popòna. *postól*, calceus, g. postòla. *potók*, rivus, g. potòka. *potór*, locus ad viam situs, ubi pecudes facile dannum faciunt, g. potòra. *požál*, taeda, g. požàla. *príjám*, reditus, g. prìjama. *rećín*, inauris, g. rećina. *rimlján*, Romanus, pl. rimljàni. *rušín*, nomen bovis, g. rušina. *saldám*, arena, g. saldàma. *sapín*, ligo, g. sapina. *savín*, nomen bovis, g. savina. *sazúr*, susurrus, g. sazùra. *skaldín*, olla cum favilla ad calefaciendos artus, g. skaldina. *soldín*, it. soldino, g. soldina. *stradún*, via, g. stradùna. *suhúr*, ramus aridus in arbore viva; panis bis coctus, g. suhàra. *sužúr*, i. qu. sazúr, g. sužùra. *škalín*, gradus sealarum, g. škalina. *škobín*, discipulus, g. školàna. *šulén*, cytissus liburnus, g. šulèna. *telín*, vitellus (in der Kindersprache), g. telina. *továr*, asinus, g. tovàra. *tovór*, onus, g. tovòra. *tržán*, homo tergestinus, g. tržàna. *turćín*,

Turea, pl. turčani. *ugón*, vitium; nomen jocularare, g. ugòna. *utór*, canalis excisus in tabulis dolii ad infigendum fundum; id quod procurrit de tabulis extra fundum, g. utóra. *ragón*, der Waggon, g. vagòna. *vapór*, navis vaporaria, g. vapòra. *volán*, bosculus (in der Kindersprache), g. volàna. *zrmán*, cognatus, g. zrmàna. *žután*, homo flavus, g. žutàna.

1. b)

nābór, ruga, g. nābòra. *nāčín*, modus, g. nāčina. *pōldán*, merities, g. pōldàna. *pōnór*, nom. propr. campi, g. pōnòra. *prēbór*, delectus, g. prēbòra. *prīmrák*, crepusculum, g. prīmràka. *prōgón*, nom. propr. campi, g. prōgòna. *prōmór*, torpor gelu susceptus, g. prōmòra. *rāzdel*, diremptus capillorum, g. rāzdèla. *sātón*, opacum crepusculum; loca umbrosa, g. sūtòna. *zāklón*, locus a vento tutus, g. zāklòna. *zākón*, lex; matrimonium, g. zākòna. *zātón*, occasus, g. zātòna. *zātór*, perniciēs; damnum a peccandibus factum, g. zātòra. Auch pl. *pāžàni*.

2. a)

babùlj, lapis rotundus, g. babùlja. *beláj*, nom. propr. loci, g. belàja. *buláž*, nom. propr. pratorum, g. buláža. *buráj*, vicus urbis Pisini, g. buràja. *dobrinj*, nom. propr. urbis, g. dobrinja. *dragúć*, nom. propr. loci, g. dragùća. *duváj*, Danubius, g. du-nàja. *ebréj*, Hebraeus, g. ebrèja. *koráj*, animus fortis, g. koràja. *kostánj*, castanea, g. kostànja. *kračùlj*, fungorum genus, pl. kračùlji. *kragúj*, astur palmbarius, g. kragùja. *krpélj*, ixodes ricinus, pl. krpèlji. *lopíž*, cacabus fictilis ad polentam coquendam, g. lopíža. *osój*, locus opacus, g. osòja. *palúć*, palatium, g. palàca. *patáj*, nom. propr. fam., g. patàja. *petrólj*, petrolium, g. petròlja. *pijúr*, potato, pl. pijàči. *pokój*, requies, g. pokòja. *prvís*, nom. propr. loci, g. prvíša. *rovínj*, nom. propr. urbis, g. rovinja. *slakúć*, convolvoli genus, g. slakùća. *strplís*, agnus hibernus, g. strplíša. *trviž*, nom. propr. loci, g. trviža. *vapáj*, clamor, g. vapàja. *vrgánj*, aratrum, g. vrgànja.

2. b)

nāpój, potio, g. nāpòja. *pršój*, locus apricus, g. pršòja. Auch *krpélj*, pl. krpèlji.

Sechste Gruppe.

Auf der Silbe, welche im sing. nom. die letzte ist, liegt durch die ganze Declination der Acut.

Beispiel: *nećák*, nepos.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>nećák</i>	<i>nećáki</i>
voc.	<i>nećáče</i>	<i>nećáki</i>
acc.	<i>nećáka</i>	<i>nećáki</i>
gen.	<i>nećáka</i>	<i>nećák</i> oder <i>nećáki</i>
dat.	<i>nećáku</i>	<i>nećákon</i>
loc.	<i>nećáke</i>	<i>nećákeh</i>
instr.	<i>nećákon</i>	<i>nećáki</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

ajúnt, adjunctus, g. ajúnta. *brdún*, obex, g. brdúna. *bribír*, nom. propr. urbis, g. bribíra. *buřón*, homo crassus, g. buřóna. *cekín*, ducatus, g. cekína. *ciǵár*, die Cigarre, g. ciǵára. *cižór*, ornatus, g. cižóra. *duhtór*, doctor, medicus, g. duhtóra. *dukát*, ducatus, g. dukáta. *fažúl*, phaseolus, g. fažúla. *fjorín* oder *forínt*, florenus, g. fjorína oder forínta. *frajún*, nepos, decoctor, g. frajúna. *frkátí*, pl., puls farinacea, g. frkát. *gržín*, puer, g. gržúna. *hrvát*, Croata, pl. hrváti. *jardún*, hortus, g. jardúna. *kantún*, angulus, g. kantúna. *kapún*, capo, g. kapúna. *kasál*, porcile, g. kasála. *kasún*, cista, g. kasúna. *kolór*, color, g. kolóra. *kordún*, vinculum; taenia, g. kordúna. *križúr*, quadrivium, g. križúra. *krlják*, pilleus, g. krljaka. *kružát*, vestimentum sine manicis minus, g. kružáta. *kumpír*, solanum tuberosum, g. kumpíra. *kušin*, pulvinus, g. kušina. *ladrún*, rhynchites betuleti, g. ladrúna. *limún*, limone, g. limúna. *lindár*, nom. propr. loci, g. lindára. *madrún*, morbus virorum uterinus, g. madrúna. *maróz*, amator, g. maróza. *marún*, castaneae genus, g. mariúna. *mostár*, monasterium, g. mostíra. *mrómór*, murmur, g. mrmóra. *nadárm*, Gendarm, pl. nadármí. *nećák*, ex sorore nepos, g. nećáka. *petíd*, appetitus, g. petída. *popón*, pannus funebris, g. popóna. *pržún*, carcer, g. pržúna. *rankún*, securis adunca, g. rankúna. *roćín*, inauris, pl. roćíni. *sablún*, sabulum, g. sablúna. *sapún*, sapo; ligo, g. sapúna. *sesvétí*, pl., dies festus omnium

sanctorum, g. sesvét. *soldát*, miles, g. soldáta. *stradún*, via, g. stradúna. *šcapún*, caryophyllum majus, g. šcapúna. *ščíkún*, fringilla, g. ščíkúna. *šípák*, rosa canina, pl. šípáki. *školán*, discipulus, g. školána. *špijún*, explorator, g. špijúna. *špirún*, palmes, g. špirúna. *štajún*, tempestas, g. štajúna. *štrigún*, magus; vampyrus, g. štrigúna. *timún*, temo; vehiculum duarum rotarum, g. timúna. *travérs*, praecinctorium, g. travérsa. *trtór*, clematis vitalba, g. trtóra. *vapór*, navis vaporaria, g. vapóra. *žigánt*, gigas, g. žigánta.

2.

arníž, vasis lignei genus, g. arníža. *bršéč*, nom. propr. loci, g. bršéča. *korníž*, it. cornice, germ. Karniess, g. korníža. *magríz*, herba quaedam, g. magríža. *močilj*, lacuna in qua cannabis humectatur, in qua lavant lintea, g. močilja. *oblíc*, facies, g. oblíca. *rbáz*, pustularum genus, g. rbáža. *rombáz*, i. qu. rbáz, g. rombáža. *rukélj*, fili genus, g. rukélja. *salíž*, via silice strata, g. salíža. *vijáj*, iter, g. vijája.

Siebente Gruppe.

Von den zweisilbigen Casus ist der sing. nom. und beziehungsweise acc. auf der letzten Silbe mit dem Gravis, der pl. gen. I. mit dem Acut betont; von den dreisilbigen Casusformen betonen dieselbe, nunmehr vorletzte, Silbe regelmässig nur der sing. voc. und der pl. gen. II., manchmal auch der pl. loc. und instr. mit dem Gravis, in allen übrigen dagegen springt der Accent auf die letzte Silbe über, und zwar im sing. instr. und pl. dat. als Acut, im pl. loc. bald als Acut, bald als Gravis, in den übrigen Casus als Gravis.

Beispiel: *petèh*, gallus gallinaceus.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>petèh</i>	<i>peteh̀̀</i>
voc.	<i>petèše</i>	<i>peteh̀̀</i>
acc.	<i>peteh̀̀</i>	<i>peteh̀̀</i>
gen.	<i>peteh̀̀</i>	<i>peteh̀̀</i> oder <i>peteh̀̀i</i>
dat.	<i>peteh̀̀</i>	<i>peteh̀̀n</i>
loc.	<i>peteh̀̀</i>	<i>peteh̀̀h</i> oder <i>peteh̀̀h</i> und <i>peteh̀̀eh</i>
instr.	<i>peteh̀̀n</i>	<i>peteh̀̀</i> und <i>peteh̀̀i</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

hrbāt, dorsum, g. *hrbatà*. *konòp*, funis, g. *konopà*. *otrók*, infans, pl. *otrokì*. *petèh*, gallus gallinaceus; nom. propr. fam., g. *petehà*. *žamàšk*, nom. propr. loci, g. *žamaskà*. *život*, vita; corpūs, g. *životà*.

2.

mrtvác, mortuus, g. *mrtvacà*.

Achte Gruppe.

Der sing. nom. und beziehungsweise acc. betonen die letzte Silbe mit dem Acut; sonst sind die Betonungsverhältnisse die nämlichen, wie in der vorhergehenden Gruppe.

Beispiel: *postól*, calcus.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>postól</i>	<i>postolì</i>
voc.	<i>postòle</i>	<i>postolì</i>
acc.	<i>postól</i>	<i>postolì</i>
gen.	<i>postolà</i>	<i>postól</i> oder <i>postolì</i>
dat.	<i>postolù</i>	<i>postolón</i>
loc.	<i>postolè</i>	<i>postoléh</i> oder <i>postolèh</i> und <i>postolèh</i>
instr.	<i>postolón</i>	<i>postolì</i> und <i>postolì</i>

Nach diesem Muster werden betont:

bakál, gadus morrhua, g. *bakalà*. *burágy*, venter obesus, g. *buragà*. *otróv*, venenum, g. *otrovà*. *pokróv*, operculum, g. *pokrovà*. *topól*, populus, g. *topolà*.

Neunte Gruppe.

Die Silbe, welche im sing. nom. die letzte ist, bleibt durch die ganze Declination lang und hat deshalb, wann sie in dreisilbigen Casusformen betont ist, d. i. im sing. voc. und pl. gen. II. und eventuell im pl. loc. und instr., den Acut; sonst ist das Betonungsverhältniss dasselbe wie in der achten Gruppe.

Beispiel: *koláč*, panis genus.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>koláč</i>	<i>koláčì</i>
voc.	<i>koláču</i>	<i>koláčì</i>

	Singular.	Plural.
acc.	<i>koláć</i>	<i>kolāčŕi</i>
gen.	<i>kolāčŭ</i>	<i>koláć</i> oder <i>koláći</i>
dat.	<i>kolāčŭ</i>	<i>kolāčŕn</i>
loc.	<i>kolāčŕ</i>	<i>kolāčŕŕh</i> oder <i>kolāčŕŕh</i> und <i>kolāčŕeh</i>
instr.	<i>kolāčŕn</i>	<i>kolāčŕi</i> und <i>koláći</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bekár, lanuus, g. bekārà. *belnják*, albumen, g. belnjákà. *blagārŕ*, pl., nom. propr. pagi, g. blagár oder blagári. *bokál*, matula, g. bokālà. *bokŭn*, frustum, g. bokŭnà. *bolník*, homo aegrotus, g. bolníkà. *bombák*, gossypium, g. bombākà. *brdŭn*, obex, g. brdŭnà. *brgŭd*, virgetum; terra virgultis vestita; nom. propr. loci, g. brgŭdà. *bribŕ*, nom. propr. urbis, g. bribŕà. *brŕžnják*, homo miser, g. brŕžnjákà. *brusár*, exacutor, g. brusārà. *cigár*, die Cigarre, pl. cigārŕ. *čepŕ*, ixodes ricinus, g. čepŕà. *divlják*, sorgi genus, g. divljákà. *drmŭn*, locus silvester, paseuus, g. drmŭnà. *drožník*, foramen in fundo dolii, g. drožníkà. *drožnják*, terebrum quo ‚drožník‘ perforatur, g. drožnjákà. *duplŕ*, cereus major, g. duplŕà. *dužník*, debitor, g. dužníkà. *ferál*, laterna, g. ferálà. *fjorŭn*, florenus, g. fjorŭnà. *glavár*, capitaneus, g. glavārà. *gončŭn*, agitator, g. gončŭnà. *grešnják*, qui magorum artes cognovit, g. grešnjákà. *grobník*, nom. propr. loci, g. grobníkà. *hajdŭk*, latro, g. hajdŭkà. *jarŭh*, agnus sero natus; aries anniculus, g. jarŭhà. *junák*, juvenis; heros, g. junākà. *kanál*, canalis, g. kanālà. *kandŕl*, candelabrum, g. kandŕlà. *kankŭn*, obturamentum, g. kankŭnà. *kantŭn*, regio; angulus, g. kantŭnà. *kanŭn*, tormentum (bellicum), g. kanŭnà. *kanjŭh*, vultur, g. kanjŭhà. *kapŭn*, capo, g. kapŭnà. *kasŕ*, exactor vectigalium, g. kasŕà. *kastŕl*, castellum, g. kastŕlà. *kasŭn*, cista, g. kasŭnà. *klačŭh*, homo vagus, g. klačŭhà. *klesŕ*, lapicida, g. klesārà. *klobŭk*, pilleus, g. klobŭkà. *kolārŕ*, pl., corallia, g. kolár. *komár*, culex pipiens, pl. komārŕ. *končár*, castrator, g. končārà. *kosŕ*, fals putatoria, g. kosŕà. *kračŭn*, obex, g. kračŭnà. *kreljŭt*, ala, g. kreljŭtà. *krsnŭk*, i. qu. grešnják, g. krsníkà. *kumpŕ*, solanum tuberosum, g. kumpŕà. *kvarnár*, numerus quadraginta; dvá kvarnārà, octoginta. *kvartŕ*, habitatio, g. kvartŕà. *labŭn*, nom. propr. urbis, g. labŭnà. *lancŭn*, linteum, g. lancŭnà. *lekŕ*, phar-

macopola, g. lekārà. *lenjáh*, homo piger, g. lenjuhà. *lijáu*, leo, g. lijūnà. *lopár*, pala, g. lopārà. *lozán*, vitis silvestris, g. lozunà. *marún*, castanea, g. mariunà. *mastél*, labrum, g. mastèlà. *medún*, melligo, g. medūnà. *mečúr*, vesica; pustula, g. mečurà. *močvir*, terra humida, g. močvirà. *modrák*, uva violacea, g. modrakà. *mornár*, nauta, g. mornārà. *mostír*, monasterium, g. mostirà. *mučnják*, ovum corruptum, g. mučnjakà. *muhár*, chermes (pulex brassicae), pl. muhārì. *načín*, modus, g. načinà. *nadrép*, particula avium super caudam, g. nadrèpà. *novākì*, pl., nom. propr. loci, g. novák. *obják*, lapis rotundus, g. objakà. *očáli*, pl., ocularia, g. očál oder očáli. *oltár*, altare, g. oltārà. *oplén*, trastrum currus, g. oplènà. *ormár*, armarium, g. ormarà. *ostár*, caupo, g. oštārà. *ovčák*, ovile, g. ovčakà. *ovčár*, opilio, g. ovečārà. *pačáh*, homo imperitus, corruptor, g. pačuhà. *pakljún*, cibi farinacei genus, pl. pakljūnì. *palúd*, camma, g. palūdà. *pandúr*, apparitor, g. pandurà. *pastár*, pastor, g. pastirà. *paškrál*, Pasqualis, g. paškvālà. *pazdir*, die Age, g. pazdirà. *pikáu*, pertica ferrea, g. pikūnà. *pirín*, furca, g. pirūnà. *plomín*, nom. propr. loci, g. plomīnà. *prkát*, ovile, g. prkatà. *pržáu*, career, g. pržunà. *pužár*, baculum uncinatum ad eruendas cochleas, g. pužārà. *račún*, ratio, g. račūnà. *rankún*, securis adunca, g. rankūnà. *razděl*, diremptus capillorum; fragmentum panis, g. razdèlà. *ručník*, mappa, g. ručnikà. *rukár*, manica, g. rukāvà. *skrlúp*, superficies lactis, g. skrlūpà. *skrsnik*, i. qu. krsnik, g. skesnikà. *suhár*, panis bis coctus; ramus aridus in arbore viva, g. suhārà. *sušák*, nom. propr. loci, g. sušakà. *šegún*, serra major, g. šegūnà. *šestár*, porcus duorum aut plurium annorum, g. šestārà. *šiljár*, pilleus, g. šiljarà. *škafún*, canalis tibialis, g. škafūnà. *škorúp*, i. qu. skrlúp, g. škorūpà. *škralúp*, i. qu. skrlúp, g. škralūpà. *škrbnik*, curator, g. škrbnikà. *špijún*, explorator, g. špijunà. *špirún*, palmes, g. špirūnà. *špítál*, nosocomium, g. špitalà. *štajún*, tempestas, g. štajūnà. *štandaár*, nom. propr. campi, g. štandaārà. *štrigún*, magus; vampyrus, g. štrigūnà. *šuplják*, terebri genus, g. šupljakà. *tabár*, pallium, g. tabārà. *talír*, catinus, g. talirà. *tapún*, embolus, g. tapūnà. *težák*, operarius; mercemarius, g. težakà. *továr*, onus jumentì, g. tovarà. *trzják*, agnus sero natus, g. trzjakà. *veščák*, homo peritus, g. veščakà. *vodnják*, hydra, g. vodnjakà. *volár*, bubulcus; uva livida, g. volārà. *vršnják*, aequalis, g. vršnjakà. *zidár*, murator, g. zidarà. *zlatár*, aurifex, g. zlatārà.

zvonár, campanator, g. zvonārà. *zvoník*, turris campanaria, g. zvonikà. *žagún*, i. qu. šegún. g. žagūnà. *žutnják*, vitellus ovi, g. žutnjakà.

2.

bacilj, infundibulum molae, g. baciljà. *badilj*, ligonis genus, g. badiljà. *bazgíc*, cognomen viri jocularis, g. bazgicà. *bodiš*, carduus, g. bodišà. *brabělj*, melolontha vulgaris; geotrupes stercorarius, g. brnběljà. *bršćé*, nom. propr. loci, g. bršćèà. *bukáč*, chermes (pulex brassicae), pl. buhāčì. *dekáj*, puer; juvenis amatus, g. dekājà. *drozgić*, turdus, g. drozgićèà. *držáč*, manubrium, g. držāčà. *fajtáč*, dicitur infanti inquieto, g. fajtāčà. *gladiš*, carduus, g. gladišà. *golíš*, homo nudus, g. golišà. *govnjáč*, geotrupes stercorarius, g. govnjāčèà. *jurás*, nom. propr. fam., g. jurāšà. *koláč*, panis in coronae specimen factus, g. kolāčà. *kopáč*, fossor, g. kopāčà. *kosmáč*, pilosus 3 (homo, animal), g. kosmāčà. *kostíš*, nux dura, g. kostišà. *kováč*, faber ferrarius, g. kovāčà. *kračūlj*, fungorum genus, pl. kračūljì. *kragūlj*, nisus, g. kragūljà. *krajáč*, sartor, g. krajāčà. *krampljáč*, ungulatus 3. (homo, animal), g. krampljāčà. *kurbáč*, flagellum, g. kurbāčà. *lajūš*, latrator, g. lajūšà. *lovréc*, nom. propr. loci, g. lovrēcà. *magriž*, herbae genus, g. magrižà. *mejāš*, terminus; confinis, pl. mejāšì. *metūlj*, distoma; papilio, pl. metūljì. *mižólj*, poculum, g. mižōljà. *mladić*, juvenis, g. mladićà. *murváč*, morus mas, pl. murvāčì. *oráč*, arator. pl. orāčì. *pajdāš*, socius, g. pajdāšà. *pazdić*, qui pedorem emittit, g. pazdićà. *pijáč*, potor, g. pijāčà. *pojskáč*, qui pediculos alicui perquirat in capite, g. pojskāčà. *poréc*, nom. propr. urbis, g. porēcà. *prviš*, nom. propr. loci, g. prvišà. *repáč*, nomen arietis caudicati; vampyrus, g. repāčà. *rogáč*, nomen arietis; uvarum genus, g. rogāčà. *slavić*, huscinia, g. slavīćà. *slepīć*, caecilia, g. slepićà. *srakōć*, avis quaedam, pl. srakōčì. *širālaj*, i. qu. šiljār, g. širāljà. *škabić*, nomen agnelli, g. škabićèà. *škrpělj*, testa ollae, g. škrpěljà. *tehić*, vitulus, g. tehićà. *trviž*, nom. propr. loci, g. trvižà. *tukáč*, tudicula, g. tukāčà.

Anmerkung. Von junák lautet der sing. voc. auch *jūnače*. Selten hört man den pl. gen. II. mit der Betonung des pl. nom., wie: *težākì*. Nicht so selten werden hier aufgezählte Substantiva nach der sechsten Gruppe betont, wie: *jurás*, *jurāša*, *jurāšu*; *pastír*, *pastíra*, *pastíru* u. s. w.

Dritte Classe.

Drei- und mehrsilbige Stämme, resp. sing. nom.

a) Solche, welche im sing. nom. ein bewegliches *a* enthalten und somit auch nach Annahme von Casus-suffixen der Silbenzahl nach unverändert bleiben.

Erste Gruppe.

Die drittletzte Silbe ist durch die ganze Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *màlenac*, fractillum.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>màlenac</i>	<i>màlenci</i>
voc.	<i>màlenće</i>	<i>màlenci</i>
acc.	<i>màlenac</i>	<i>màlenci</i>
gen.	<i>màlenca</i>	<i>màlenac</i> oder <i>màlenci</i>
dat.	<i>màlencu</i>	<i>màlencen</i>
loc.	<i>màlence</i>	<i>màlenceh</i>
instr.	<i>màlencen</i>	<i>màlenci</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bràbonjak, steruus ovillum, pl. *bràbonjki*. *pàrucak*, racemus post vindemiam residuus; spica a messoribus relicta; racemus parvus, g. *pàrucka*. *pàstorak*, privignus, g. *pàstorka*. *pàtorak*, helleborus niger, g. *pàtorka*.

2.

belitarei, pl., genus quoddam hominum mythicorum, g. *belitarac*. *bèramac*, incola loci Bèran, pl. *bèranci*. *bèdenac*, nom. propr. fontis, g. *bèdenca*. *dèlavac*, operarius,² g. *dèlavea*. *gràdinjac*, incola loci Gràdinj, pl. *gràdinjci*. *gùnderalj*, geotrupes stercorearius, g. *gùndevlja*. *jùgoveac*, nom. propr. fam., g. *jùgovea*. *klèkovac*, avis quaedam, g. *klèkovea*. *kòčarei*, pl., nom. propr. campi, g. *kòčarac*. *kržanac*, incola loci Kržinga; nom. propr. fam.; pl. *kržanci*, nom. propr. loci. *kìnjavac*, homo edentulus, g. *kìnjavca*. *lajavac*, latrator, g. *lajavca*. *màgarac*, asinus, g. *màgareca*. *màlenac*, fractillum; guttur avium, g. *màlenca*.

mlàdenci, pl., feriae innocentium infantium (d. 28. decembr.), g. mlàdenac. *nàručalj*, quantum in brachiis ferri potest, g. nàručlja. *òrganac*, organum pneumaticum, g. òrganca. *pàtarac*, helleborus niger, g. pàtarca. *pàzinac*, incola urbis Pàzin, pl. pàzinci. *pèkovac*, pistor, g. pèkovca. *pìšćenci*, pl., pulli gallinacci; infantuli, g. pìšćenac. *pòljanac*, homo rusticus, pl. pòljanci. *podìmanac*, homo pannosus, g. podìmanca. *pomàzanac*, deliciolae, g. pomàzanca. *posèrenac*, puer concacatus, g. posèrenca. *posìnovac*, gener, g. posìnovca. *pòsranac*, i. qu. posèrenac, g. pòsranca. *potùhnjenac*, dissimulator, g. potùhnjenca. *prèdanac*, exsecrator, g. prèdanca. *prekìnjenac*, homo mutilus, g. prekìnjenca. *proklìnjalac* oder *proklìnjavac*, exsecrator, g. proklìnjalca oder proklìnjavca. *pìstenac*, fungorum genus, pl. pìstenci. *rastìrganac*, homo pannosus, g. rastìrganca. *razdràpanac*, i. qu. rastìrganac, g. razdràpanca. *rùtavac*, i. qu. rastìrganac, g. rùtavca. *sàjevac*, expurgator caminorum, g. sàjevca. *sìnovac*, nepos, g. sìnovca. *skàkavac*, locusta, pl. skàkavci. *skìčènac*, homo contractus, g. skìčènca. *sìnovac*, homo salivosus, g. sìnovca. *smrèkovac*, avis quaedam, g. smrèkovca. *šćùkovac*, singultus, g. šćùkovca. *šèpavac*, homo claudus, g. šèpavca. *škljèkavac*, i. qu. klèkovac, g. škljèkavca. *šljèkarac*, homo balbus, g. šljèkavca. *šùnjavac*, homo stultus, g. šùnjavca. *zaplàkanac*, plorator, g. zaplàkanca.

Zweite Gruppe.

Die drittletzte Silbe ist durch die ganze Declination mit dem Acut betont.

Beispiel: *povàljenac*, tradux.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>povàljenac</i>	<i>povàljenci</i>
voc.	<i>povàljené</i>	<i>povàljenci</i>
acc.	<i>povàljenac</i>	<i>povàljenci</i>
gen.	<i>povàljenca</i>	<i>povàljenac</i> oder <i>povàljenci</i>
dat.	<i>povàljencu</i>	<i>povàljencen</i>
loc.	<i>povàljence</i>	<i>povàljenceh</i>
instr.	<i>povàljencen</i>	<i>povàljenci</i>

Nach diesem Muster werden betont:

pìšćenci, pl., pulli gallinacci, g. pìšćanac. *povàljenac*, tradux (vitis), g. povàljenca. *stanégarac*, nom. propr. campi, g. stanégarca.

Dritte Gruppe.

Die vorletzte Silbe ist durch die ganze Declination mit dem Gravis betont:

Beispiel: *obrèzak*, segmentum.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>obrèzak</i>	<i>obrèski</i>
voc.	<i>obrèće</i>	<i>obrèski</i>
acc.	<i>obrèzak</i>	<i>obrèski</i>
gen.	<i>obrèska</i>	<i>obrèzak</i> oder <i>obrèski</i>
dat.	<i>obrèsku</i>	<i>obrèskom</i>
loc.	<i>obrèske</i>	<i>obrèskel</i>
instr.	<i>obrèskom</i>	<i>obrèski</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

cimìtar, coemeterium, g. *cimìtra*. *geomètar*, geometra, g. *geomètra*. *maèštar*, magister, g. *maèštra*. *minìštar*, minister, g. *minìštra*. *mravìnjak*, acervus formicinus, g. *mravìnjka*. *natùcak*, callum, g. *natùcka*. *obrèzak*, segmentum, pl. *obrèski*. *orìbak*, reliquia contriti (casei, rapae etc.), g. *orìbka*. *ostrìžak*, segmentum, pl. *ostrìški*. *poglòdki*, pl., convivium octava nuptiali celebratum, g. *poglòdak* oder *poglòdki*. *polàštar*, pullus, g. *polàštra*. *polùtak*, dimidia pars, g. *polùtka*. *popàsak*, pastinucula, pastio ovium ante muletum, g. *popàska*. *popècak*, rutabulum, g. *popècka*. *prijìmak*, reditus, g. *prijìmka*. *setèmbur*, september, g. *setèmbra*. *uplètak*, quod crinibus implectitur, g. *uplètka*. *zamètak*, foetus, g. *zamètka*. *zaušak*, alapa, g. *zauška*.

2.

mesojèdac, qui carne vescitur, g. *mesojèca*. *olìtac*, qui de botellis (olito) loquitur: ‚olìtac puknètac‘ sagte die zornige Mutter zum Sohne, der bemerkt hatte: ‚màma, olìta té puknèt. *omšalj*, nom. propr. urbis, g. *omšlja*. *patrnòštri*, pl., cibi farinacei genus, g. *patrnòštar*. *polukrùšac*, qui dimidiam partem panis habet: antònja i boštìjanja su sredozìmci, *polukrùšci*. *povòdanj*, inundatio, g. *povòdnja*. *puknètac*: cf. *olìtac*.

Anmerkung. Die Betonung des pl. gen. I. ist schwaukend: *polàštar*, *poglòdak* und angeblich auch *natùcak* u. dgl.

Vierte Gruppe.

Die vorletzte Silbe ist durchgehends betont, und zwar in den Casus mit dem beweglichen *a* mit dem Gravis, in denen ohne dasselbe mit dem Acut.

Beispiel: *glotìmac*, guttur avium.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>glotìmac</i>	<i>glotúnci</i>
voe.	<i>glotúnče</i>	<i>glotúnci</i>
acc.	<i>glotìmac</i>	<i>glotúnci</i>
gen.	<i>glotúnca</i>	<i>glotùnac</i> oder <i>glotúnci</i>
dat.	<i>glotúncu</i>	<i>glotúncen</i>
loc.	<i>glotúnce</i>	<i>glotúnceh</i>
instr.	<i>glotúncen</i>	<i>glotúnci</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

adrènat, adventus; mensis december, g. *advénta*. *batimènat*, actio judicialis, g. *batiménta*. *fundamènat*, fundamentum, g. *fundaménta*. *govèran*, rectores rei publicae, g. *govérna*. *kolárdi*, pl., coralia, g. *kolàrad*. *mravìnjak*, acervus formicinus, g. *mravínjka*. *mrkànat*, mereator, g. *mrkánta*. *naràmak*, pars vestimentorum humeralis; quantum in humero ferri potest, pl. *narámki*. *ocvìrak*, cremium, pl. *ocvìrki*. *ogàrak*, titio, pl. *ogárki*. *omèjak*, paseuum, g. *oméjka*. *opànak*, socci genus, pl. *opánki*. *ostànak*, mansio; pl. *ostánki*, reliquiae. *pelìnak*, absinthium, g. *pelínka*. *pobírki*, pl., analecta, g. *pobìrak*. *podànak*, surculus e caudice subnatus, pl. *podánki*. *podpàljak*, quantum lignorum necessarium est ad recandefaciendum furnum, g. *podpáljka*. *podzìmak*, auctumnus, g. *podzímka*. *ponedèljak*, dies lunae, g. *ponedéljka*. *prestànak*, intermissio, g. *prestánka*. *pridàvak*, additamentum, g. *pridávka*. *pridrùžak*, surculus e radice fici natus, g. *pridrúška*. *priglàvak*, pedis pars superior, g. *priglávka*. *talènat*, locum tenens, g. *talénta*. *zatìljak*, occipitium, g. *zatljka*.

2.

barìlac, laguncula, g. *barílca*. *bogànac*, digitus auricularis; pl. *bogánci*, dolores digitorum gelu contracti. *boljèmac*, incolá

loci Boljún, pl. boljúneci. *ceròvac*, incola loci Ceròvlje, pl. ceróveci. *čerešnjèvac*, incola loci Čerešnjèvia, pl. čerešnjèveci. *črnoglavac*, herba quaedam, g. črnoglávea. *črvèvac*, alsine, g. črvívea. *čiribirac*, cognomen popolare Romanorum Istrianorum, pl. čiribíreici. *drenòvac*, nom. propr. campi, g. drenóvea. *durèlac*, guttur avium, g. durélea. *glòtùnac*, i. qu. durèlac, g. glòtúnca. *gorùnac*, incola locorum altiorum, pl. goríneci. *gorogràjac*, incola loci Gorònji grád, pl. gorográjci. *grdosèlac*, incola loci Grdosèlo, pl. grdosèlci. *hrstljàvac*, cartilago, g. hrstljávea. *kastàvac*, incola oppidi Kastáv, pl. kastávci. *kolarùnac*, collare, g. kolarínca. *kršànac*, incola loci Kršán; nom. propr. fam.; pl. kršànci, nom. propr. pagi. *kupòvac*, emptor, g. kupóvea. *ladàvac*, nom. propr. fam., g. ladávea. *lahkodèlac*, homo desidiosus, g. lahkodélea. *lažnjèvac*, mendax, g. lažnjívea. *leprùnac*, nom. propr. loci, g. leprínca. *lindàvac*, incola loci Lindár, pl. lindáreici. *lovrènac*, Laurentius, g. lovrénca. *magàvac*, asinus, g. magávea. *mesojèlac*, qui carne vescitur, g. mesojélea. *mladènci*, pl., feriae innocentium infantium, g. mladènac. *mravùnac*, formica, pl. mravíneci. *muljàvac*, nom. propr. fam., g. muljávea. *nadùlac*, prunum ramicosum, pl. nadúlci. *ozùnac*, hordeum, g. ozúnca. *pičùnac*, incola loci Pičán, pl. pičànci. *pijànac*, homo ebrius, g. pijánca. *pobòjac*, paxillus, g. pobójea. *poprdljàvac*, peditor, g. poprdljávea. *poskakàvac*, saltator, g. poskakávea. *pospanjèvac*, qui multum dormitat, pl. pospanjèveci. *posrùnac*, puer concacatus, g. posránca. *prèvac*, guttur avium; nomen pueri jooculari, g. prèvea. *primòvac*, homo de ora maritima, pl. primóreici. *prisùnac*, locus apriens; mensis januarius, g. prisúnca. *razletàvac*, avis ad volandum firmata, pl. razletáveici. *samosvòjac*, qui omnia lueri sui causa facit, omnia ipse habere vult, g. samosvójea. *slaščèvac*, ligurritor, g. slaščévea. *smokòvac*, vicus urbis Vrbnik, g. smokóvea. *sredozìmac*, qui est media hieme: antónja i boštijànja su sredozìmei, polukrùšeci. *studènac*, fons, g. studénca. *tombòlac*, vasculum foenicis, g. tombólea. *trgòvac*, mercator, g. trgóvea. *trskàvac*, carduus, g. trskávea. *vijoglavac*, jynx torquilla, g. vijoglávea. *vodopjèvac*, hydropota, g. vodopjèca.

Anmerkung. Als pl. gen. I. wurde mir auch angegeben: *ocvirák*, *opánák* — Formen. an deren Richtigkeit ich zweifle.

Fünfte Gruppe.

Die vorletzte Silbe ist durchgehends mit dem Acut betont.
Beispiel: *dijával*, diabolus.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>dijával</i>	<i>dijávli</i>
voc.	<i>dijávle</i>	<i>dijávli</i>
acc.	<i>dijávla</i>	<i>dijávli</i>
gen.	<i>dijávla</i>	<i>dijával</i> oder <i>dijávli</i>
dat.	<i>dijávlu</i>	<i>dijávlon</i>
loc.	<i>dijávle</i>	<i>dijávleh</i>
instr.	<i>dijáclon</i>	<i>dijávli</i>

Nach diesem Muster werden betont.

1.

dijával, diabolus, g. *dijávla*. *imétak*, facultates, g. *imétka*.

2.

bribírac, incola oppidi Bribír, pl. *bribírci*. *klasúnac*, spica
zeae granis denudata, g. *klasúnca*. *kordúnac*, taenia, g. *kordúnca*.
tavijólac, linteolum, g. *tavijólea*.

Sechste Gruppe.

Im sing. voc. und pl. gen. II. und manchmal auch im
pl. loc. und instr. ist die vorletzte Silbe mit dem Gravis, in
allen übrigen Casus dagegen die letzte Silbe betont, und zwar im
sing. instr. und pl. gen. I. und dat. mit dem Acut, im pl. loc.
bald mit dem Acut, bald mit dem Gravis, sonst immer mit
dem Gravis.

Beispiel: *pletenàc*, corbis

	Singular.	Plural.
nom.	<i>pletenàc</i>	<i>pletencì</i>
voc.	<i>pletèuče</i>	<i>pletencì</i>
acc.	<i>pletenàc</i>	<i>pletencì</i>
gen.	<i>pletencù</i>	<i>pletenác</i> oder <i>pletenci</i>
dat.	<i>pletencù</i>	<i>pletencén</i>
loc.	<i>pletencè</i>	<i>pletencéh</i> oder <i>pletencèh</i> und <i>pletèuceh</i>
instr.	<i>pletencén</i>	<i>pletencì</i> und <i>pletenci</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bašelàk, ocymum basilicum, g. bašelkà. *četràk*, dies Jovis, g. četrtkà.

2.

klepetàc, crepitaculum, g. klepecà. *pletènàc*, corbis, g. pletencà. *pokrovàc*, operculum, pl. pokrovci. *udovàc*, viduus, g. udovcà.

Anmerkung. Man hört auch sing. nom. und acc. *bašelàk*, *četràk*.

Siebente Gruppe.

Die vorletzte Silbe ist in den Casus ohne das bewegliche *a* lang und hat deshalb, wenn sie betont ist, d. i. im sing. voc. und pl. gen. II., sowie eventuell im pl. loc. und instr., den Acut; sonst ist die Betonung gleich der vorhergehenden Gruppe.

Beispiel: *zelenàc*, lacerta viridis.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>zelenàc</i>	<i>zelēncì</i>
voc.	<i>zelēncè</i>	<i>zelēncì</i>
acc.	<i>zelēncà</i>	<i>zelēncì</i>
gen.	<i>zelēncà</i>	<i>zelenár</i> oder <i>zelēnci</i>
dat.	<i>zelēncù</i>	<i>zelēncén</i>
loc.	<i>zelēncè</i>	<i>zelēncéh</i> oder <i>zelēncèh</i> und <i>zelēncèh</i>
instr.	<i>zelēncén</i>	<i>zelēncì</i> und <i>zelēnci</i>

Nach diesem Muster werden betont:

pobojàc, paxillus, g. pobōjeà. *studènàc*, fons, g. studēncà. *tombolàc*, vasculum foenicacae, g. tombōlcà. *udovàc*, viduus, g. udovcà. *zelenàc*, lacerta viridis; *cetonia aurata*, g. zelēncà.

Achte Gruppe.

Auch in den Casusformen mit dem beweglichen *a* ist die vorletzte Silbe lang; sonst sind sowohl die Betonungs- als die Quantitätsverhältnisse die nämlichen wie in der siebenten Gruppe.

Beispiel: *porùbàk*, truncus.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>porùbàk</i>	<i>porùbkì</i>
voc.	<i>porùbcè</i>	<i>porùbkì</i>
acc.	<i>porùbàk</i>	<i>porùbkì</i>
gen.	<i>porùbkà</i>	<i>porubák</i> oder <i>porùbki</i>

	Singular.	Plural.
dat.	<i>porōbkà</i>	<i>porūbkón</i>
loc.	<i>porūbkè</i>	<i>porūbkéh</i> oder <i>porūbkèh</i> und <i>porūbkeh</i>
instr.	<i>porūbkón</i>	<i>porūbkì</i> und <i>porūbki</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

brežūlják, monticellus, g. *brežūljka*. *četrťák*, dies Jovis, g. *četrťka*. *desěták*, numerus decem, g. *desětka*. *dobiták*, lucrum, g. *dobitka*. *dvajsěták*, numerus viginti, g. *dvajsětka*. *korēnák*, radix, g. *korēnka*. *obaviták*, vitta, g. *obavitka*. *osnūták*, stamen, g. *osnūtka*. *pelinák*, absinthium, g. *pelinka*. *piščeták*, foniculus, g. *piščetka*. *početák*, initium, g. *početka*. *počínák* oder *počiták*, requies, g. *počínka* oder *počitka*. *podbrādák*, pars colli sub mento: torus sub mento, g. *podbrādka*. *polūták*, das Halbkrenzerstück, g. *polūtka*. *porūbák*, truncus, g. *porūbka*. *poviták*, fasciae, g. *povitka*. *zarūčák*, quod post jentaculum editur, g. *zarūčka*. *zaviták*, locus ubi via flectitur, g. *zavitka*.

2.

črvīnàc, alsine, g. *črvīnèa*. *jedīnàc*, filius unicus, g. *jedīnèa*. *klasūnàc*, spica zaeae granis denudata, g. *klasūnèa*. *kordūnàc*, taeniola, g. *kordūnèa*. *mihūnàc*, der Cocon, pl. *mihūnèi*. *možūljàc*, pustula, g. *možūljèa*. *mravīnàc*, formica, g. *mravīnèa*. *podbrēžàc*, nom. propr. campi, g. *podbrēžèa*. *posrānàc*, puer concacatus, g. *posrānèa*. *predānàc*, exsecrator, g. *predānèa*. *rasudēnàc*, nom. propr. loci cujusdam quasi mythici, g. *rasudēnèa*. *rukāvàc*, nom. propr. loci, g. *rukāvèa*. *timūnàc*, gubernaculum, g. *timūnèa*. *trapūtàc*, plantago, g. *trapūèa*.

b) Solche, welche im sing. nom. kein bewegliches *a* enthalten und somit nach Annahme von Casussuffixen eine Silbe mehr als im sing. nom. haben.

Erste Gruppe.

Die drittletzte Silbe des sing. nom. ist und bleibt durch die ganze Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *jāžulīc*, fibula.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>jàžulíc</i>	<i>jàžulíci</i>
voc.	<i>jàžulícu</i>	<i>jàžulíci</i>
acc.	<i>jàžulíc</i>	<i>jàžulíci</i>
gen.	<i>jàžulíca</i>	<i>jàžulíc</i> oder <i>jàžulíci</i>
dat.	<i>jàžulícu</i>	<i>jàžulícen</i>
loc.	<i>jàžulíce</i>	<i>jàžulíceh</i>
instr.	<i>jàžulícen</i>	<i>jàžulíci</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

blàgoslov, benedictio, g. blàgoslova. *bùrumus*, cicer. g. bùrumusa. *gòlijat*, Goliath, g. gòlijata. *gràbljenjak*, terebrum ad perforandum rastrum foenarium, g. gràbljenjaka. *gùminar*, nomen canis, g. gùminara. *kòlovoz*, mensis augustus, g. kòlovoza. *kòlovrat*, girgillus, g. kòlovrata. *kùkuruz*, zea mais, g. kùkuruz. *kùtonjín*, nom. propr. loci cuiusdam ubi via flectitur, g. kùtonjina. *lùpoglav*, nom. propr. loci, g. lùpoglava. *òdgoror*, responsum, g. òdgorora. *òpomen*, preces sacerdotis pro mortuo et id quod pro iis precibus sacerdoti solvitur, g. òpomena. *pòmeljár*, qui molendum adfert frumentum, pl. pòmeljari. *pràputnik*, nom. propr. loci, g. pràputnika. *ràkovčan*, incola loci Ràkovik, pl. ràkovčani. *ràkovik*, nom. propr. loci, g. ràkovika. *ràzgoror*, colloquium, g. ràzgorora. *ùljenjak*, urna olearia, g. ùljenjaka. *žètvenjak*, mensis julius, g. žètvenjaka.

2.

ànjušíc, amuletum, g. ànjušića. *bàložíc*, dim. von *bàlog*, stercus, g. bàložića. *bèkvarić*, herba quaedam, g. bèkvarića. *blàšković*, nom. propr. fam., g. blàškovića. *bòrorić*, nom. propr. fam., g. bòrovića. *bràtanić*, fratris filius, g. bràtanića. *brùkričić*, claviculus, pl. brùkvičići. *èigančić* oder *èiganić*, puer Zingarus, g. èigančića oder èiganića. *čòbanić*, pastor, g. čòbanića. *dèverić*, paronymphus, g. dèverića. *filipić*, nom. propr. fam. g. filipića. *jàbučić*, malus agrestis, g. jàbučića. *jànjušíc*, i. qu. ànjušíc, g. jànjušića. *jàžulíc*, fibula, g. jàžulíca. *kàmičić*, lapillus, g. kàmičića. *kòračić*, passus, g. kòračića. *krèljutić*, ala: homunculus, g. krèljutića. *krìžmanić*, nom. propr. fam., g. krìžmanića. *kùtnjačić*, dens molaris, g. kùtnjačića. *làpešíc*, cerussula, g. làpešića.

lùgarić, i. qu. radić, Willemetia, g. lùgarića. *m̀rkešić*, dim. von *m̀rkeš*, *nigris maculis* (bos, aries); puer sordidus, g. *m̀rkešića*. *naćimović*, nom. propr. fam., g. *naćimovića*. *oskòrušvić*, sorbum, g. *oskòrušvića*. *pàučić*, dim. von *pàuk*, araneola, g. *pàučića*. *prìjatelj*, amicus, g. *prìjateljja*. *rògović*, nom. propr. fam.; uvarum genus; pl. *rògovići*, nom. propr. pagi. *stìhović*, nom. propr. fam., g. *stìhovića*. *stìšnjenčić*, uvarum genus, g. *stìšnjenčića*. *stòmizić*, stomachus, g. *stòmizića*. *šunjavčić*, stultulus, g. *šunjavčića*. *vidulić*, nom. propr. fam.; pl. *vidulići*, nom. propr. pagi. *zàlogaj*, bōlus, g. *zàlogaja*. *zìdarić*, nom. propr. fam., g. *zìdarića*.

Anmerkung. Einige von diesen Substantiven werden auch entweder durchgehends auf der Silbe, welche im sing. nom. die vorletzte oder die letzte ist, also nach der unten folgenden III. und V. Gruppe, oder wenigstens im pl. gen. I. auf der letzten Silbe betont; so pl. gen. I. *ciganić*, *janjušić*, *koračić*, *odgovór*, *opomén*, *prìjatelj*, woneben mir auch als pl. gen. II. angegeben wird: *koračići*, *odgovòri* u. s. w.

Zweite Gruppe.

Die drittletzte Silbe des sing. nom. ist und bleibt durch die ganze Declination mit dem Acut betont.

Beispiel: *nárućaj*, quantum in brachiis ferri potest.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>nárućaj</i>	<i>nárućaji</i>
voc.	<i>nárućaju</i>	<i>nárućaji</i>
acc.	<i>nárućaj</i>	<i>nárućaji</i>
gen.	<i>nárućaja</i>	<i>nárućaj</i> oder <i>nárućaji</i>
dat.	<i>nárućaju</i>	<i>nárućajen</i>
loc.	<i>nárućaje</i>	<i>nárućajeh</i>
instr.	<i>nárućajen</i>	<i>nárućaji</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

kámbenjak, terebrum ad perforandum jugum, g. *kámbenjaka*.

2.

ánjelić, angelus, g. *ánjelića*. *čávljenčić*, terebellum, g. *čávljenčića*. *dímnjičić*, fumariolum, g. *dímnjičića*. *járbolić*, mālus,

g. járbolića. *kolómbarić*, circulus, g. kolómbarića. *náručaj*, ulna: quantum in brachiis ferri potest, g. náručaja. *súnčašić*, valeriana, g. súnčašića.

Dritte Gruppe.

Die vorletzte Silbe des sing. nom. ist und bleibt durch die ganze Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *krnìčar*, theca cochlearia.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>krnìčar</i>	<i>krnìčari</i>
voc.	<i>krnìčare</i>	<i>krnìčari</i>
acc.	<i>krnìčar</i>	<i>krnìčari</i>
gen.	<i>krnìčara</i>	<i>krnìčar</i> oder <i>krnìčari</i>
dat.	<i>krnìčaru</i>	<i>krnìčaron</i>
loc.	<i>krnìčare</i>	<i>krnìčareh</i>
instr.	<i>krnìčaron</i>	<i>krnìčari</i>

Nach diesem Muster werden betont:

I.

apòstol, apostolus, pl. apòstoli. *benovrèkar*, homo bracis benovrèki (f) dictis vestitus, pl. benovrèkari. *borùčan*, incola loci Borùt, pl. borùčani. *božìtnjik*, arbor quaedam, g. božìtnjika. *brigàčnik*, qui agrum ecclesiasticum colit, g. brigàčnika. *brnjùsar*, puer sub naso sordidus (eigentl. mustaces, tittices habens), g. brnjùsara. *cimìter*, coemeterium, g. cimìtera. *dragùčan*, incola loci Dragùć, pl. dragùčani. *drevolòmik*, qui ligna frangit, g. drevolòmika. *garòful*, dianthus caryophyllus, g. garòfula. *glavìnjak*, terebrum ad perforandum modiolum rotæ, g. glavìnjaka. *gologùčan*, incola loci Gologorìca, pl. gologùčani. *gračìščan*, incola loci Gràčìšće, pl. gračìšćani. *gradèžnjak*, nom. propr. campi, g. gradèžnjaka. *grdosèljan*, incola loci Grdosèlo, pl. grdosèljani. *isùkrst*, Jesus Christus, g. isùkrsta. *kapùžnjak*, ager olitorius: nom. propr. campi, g. kapùžnjaka. *katòlik*, catholicus, g. katòlika. *kobìlar*, avis quaedam, g. kobìlara. *kosìter*, stannum, g. kosìtera. *krnìčar*, theca cochlearia, g. krnìčara. *lucìfer*, Lucifer, g. lucìfera. *metlìčar*, sorgum ex quo scopae parantur, g. metlìčara. *napùšnjak*, munimentum digiti, g. napùšnjaka. *odgòror*, responsum, g. odgòvora. *odmàšar*, minister missæ, g. odmàšara. *opòmenci*, pl., preces pro defuncto, g. opòmén. *palàdnjaki*, pl., nom. propr.

loci. *pobrätin*, frater addictus, g. *pobrätina*. *podgùšnik*, os avium subgutturale furciforme, g. *podgùšnika*. *podlòžnik*, subditus, g. *podlòžnika*. *pripòsluh*, auscultatio clandestina, g. *pripòsluha*. *rashòdnik*, solanum dulcamara, g. *rashòdnika*. *srbinjak*, nom. propr. loci, g. *srbinjaka*. *šeničnik*, herba quaedam, g. *šeničnika*. *telègraf*, telegraphus, g. *telègrafa*. *trnoplèsar*, nomen contumeliosum in incolae loci Pićán, pl. *trnoplèsari*. *ukùćan*, unus de familia, pl. *ukùćani*. *volòšćak*, uvarum genus, g. *volòšćaka*. *zarùbnik*, limbus, g. *zarùbnika*. *zarùčnik*, sponsus, g. *zarùčnika*.

2.

cirilic, Cyrillus, g. *cirilica*. *drenùljic*, cornum, pl. *drenùljici*. *glagùljic*, bacca crataegi, pl. *glagùljici*. *gospodìčic* oder *gospodinić*, domicellus; herba quaedam, pl. *gospodičici* oder *gospodinići*. *grubišic*, nom. propr. fam., g. *grubišica*. *hranitelj*, qui nupsit uxori suae, g. *hranitelja*. *kolètic*, linteolum sub mento infantis, g. *kolètica*. *kolotùric*, trochlea, g. *kolotùrica*. *kunèlic*, lepus cuniculus, pl. *kunèlici*. *kurèlic*, nom. propr. fam., g. *kurèlica*. *kvartitèic*, quarta pars, g. *kvartitèica*. *milòtic*, nom. propr. fam., g. *milòtica*. *mohoròvic*, nom. propr. fam., g. *mohoròvica*. *navržaj*, corona (ficorum), g. *navržaja*. *obràzic*, facies, g. *obràzica*. *ofìcij*, officium, g. *oficija*. *ogàrèic*, titio, g. *ogàrèica*. *pažùlic*, phaseolus; nom. propr. fam., g. *pažùlica*. *picènic*, pullus gallinae, pl. *picènici*. *pojèlic*, puer edax, g. *pojèlica*. *pomàjic*, mensis junius, g. *pomàjica*. *posmihùljic*, puer ridens, g. *posmihùljica*. *prgatòrij*, purgatorium, g. *prgatòrija*. *pridàvèic*, additamentum, g. *pridàvèica*. *prijatelj*, amicus, g. *prijatelja*. *prilèsic*, casula, g. *prilèsica*. *pristrèšic*, i. qu. *prilèsic*, g. *pristrèšica*. *pritrètic*, vimen, g. *pritrètica*. *prstoròšic*, haedulus cornibus longitudinalis digitalis, pl. *prstoròšici*. *roditelj*, parens, pl. *roditelji*. *spasitelj*, salvator, g. *spasitelja*. *šeničic* oder *šimèic*, parus major, g. *šeničica* oder *šimèica*. *škralupèic*, superficies lactis, g. *škralupèica*. *špegličic*, speculum, g. *špegličica*. *trbušic*, ventriculus, g. *trbušica*. *uljànic*, nom. propr. fam., g. *uljànica*. *uràvic*, nom. propr. fam.; pl. *uràvići*, nom. propr. loci. *valmèic*, nom. propr. fam., g. *valmèica*. *vinopijač*, vini potor, g. *vinopijača*. *zakòlic*, paxillus axis, g. *zakòlica*. *zapeljitelj*, seductor, g. *zapeljitelja*.

Anmerkung: Bezüglich der pl. gen. I. *odgovór*, *opomén*, *prijatelj*, *trbušic* vgl. die Anmerkung zur ersten Gruppe.

Vierte Gruppe.

Die vorletzte Silbe des sing. nom. ist und bleibt durch die ganze Declination mit dem Acut betont.

Beispiel: *odóǰeć*, nefrens.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>odóǰeć</i>	<i>odóǰeći</i>
voc.	<i>odóǰeću</i>	<i>odóǰeći</i>
acc.	<i>odóǰeća</i>	<i>odóǰeći</i>
gen.	<i>odóǰeća</i>	<i>odóǰeće</i> oder <i>odóǰeći</i>
dat.	<i>odóǰeću</i>	<i>odóǰećem</i>
loc.	<i>odóǰeće</i>	<i>odóǰećeh</i>
instr.	<i>odóǰećem</i>	<i>odóǰeći</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

antónšćak, mensis januarius, g. antónšćaka. *delávník*, dies laboris, g. delávnika. *đimbólǰak*, nom. propr. montis, g. đimbólǰaka. *kadénar*, nomen canis, g. kadénara. *kapúžnjak*, ager olitorius, g. kapúžnjaka. *kolómbar*, orbis, g. kolómbara. *martínšćak*, mensis november, g. martinšćaka. *mihóljšćak*, mensis october, g. mihóljšćaka. *perikul*, periculum, g. períkula. *utórnjak*, instrumentum ad excidendum in fundo dolii canalē, g. utórnjaka. *zadglávník*, truncus in foco igni appositus, g. zadglávnika. *zatórník*, deletor, g. zatórnika.

2.

antónčieć, nom. propr. fam.; pl. antónčieći, nom. propr. pagi. *brežúlǰeć*, monticellus, g. brežúlǰeća. *ivánčieć*, nom. propr. fam.; pl. ivánčieći, nom. propr. pagi. *jedréǰeć*, nom. propr. fam., g. jedréǰeća. *kolénčieć*, puer quem nova nupta sedens suscipit et in genibus ponit, g. kolénčieća. *lužárij*, rosarium, g. lužárija. *magárčieć*, asellus, g. magárčieća. *mihúrčieć*, bullula, pl. mihúrčieći. *odóǰeć*, nefrens, g. odóǰeća. *popazdićieć*, puer pedores emittens, g. popazdićieća. *poseránčieć*, puer concaecatus, g. poseránčieća. *poskakálčieć*, qui saltat, pl. jánčieći poskakálčieći. *posránčieć*, i. qu. poseránčieć, g. posránčieća. *povečerčieć*, quod post coenam editur, g. povečerčieća. *predvečerčieć*, quod ante coenam editur, g. predvečerčieća. *prisúnčieć*, locus apricus; nom. propr. campi, g. pri-

súnčiča. *samosvóječić*, puer omnia ipse habere volens, g. samo-svóječića. *továrčić*, asellus, g. továrčića. *zakolénčić*, i. qu. kolénčić, g. zakolénčića. *zamerljívčič*, puer omnia in malam partem accipiens, g. zamerljívčiča.

Fünfte Gruppe.

Im sing. nom. und beziehungsweise acc. ist die letzte Silbe mit dem Gravis, im pl. gen. I. mit dem Acut, in allen übrigen Casus dieselbe, nun vorletzte, Silbe mit dem Gravis betont.

Beispiel: *siromàh*, homo miser.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>siromàh</i>	<i>siromàhi</i>
voc.	<i>siromàše</i>	<i>siromàhi</i>
acc.	<i>siromàha</i>	<i>siromàhi</i>
gen.	<i>siromàha</i>	<i>siromàh</i> oder <i>siromàhi</i>
dat.	<i>siromàhu</i>	<i>siromàhon</i>
loc.	<i>siromàhe</i>	<i>siromàhek</i>
instr.	<i>siromàhon</i>	<i>siromàhi</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

artižim, opifex, g. artižàna. *banašini*, pl., nom. propr. campi, g. banašin. *gospodin*, dominus, g. gospodina. *grdolim*, fringilla carduelis, g. grdolina. *interès*, fenus, g. interèsa. *jezeràni*, pl., nom. propr. loci, g. jezeràn. *kadorim*, homo fuliginosus, g. kadorina. *kapelòm*, capellanus, g. kapelàna. *kravosàs*, serpens quidam, g. kravosàsa. *kukurùz*, zea mais, g. kukurùza. *lužeràt*, salamandra maculata, g. lužeràta. *maraškàni*, pl., nom. propr. loci, g. maraškin oder maraškini. *mičelim*, Michael, g. mičelina. *petohlèb*, nom. propr. fam., g. petohlèba. *poberùh*, postremus conjugum partus (puer), g. poberùha. *prkačini*, pl., nom. propr. loci, g. prkačin. *pulježàm*, incola urbis Pùlj, pl. pulježàni. *puškomèt*, distantia jactus teli jaculatorii, g. puškomèta. *rastrepùh*, sorgum ex quo scopae parantur; homo incomptis erinibus, g. rastrepùha. *ritognjèt*, homo importunus, g. ritognjèta. *rukovèt*, manipulus, g. rukovèta. *samokùh*, vinum optimum (sponte fluens), g. samokùha. *senožèt*, pratium, g. senožèta. *siromàh*, homo miser, g. siromàha. *stivalèt*, calceus, pl. stivalèti. *škapulìn*, nom. propr. fam., g. škapulina. *tetognjèt*, maritus amitae aut materterae,

g. tetognjèta. *trbijàn*, uvarum genus, g. trbijàna. *trrbùs* oder *tutubùs*, hac voce arietes concitantur ad utendum cornibus. *valomèt*, nom. propr. rupis in litore insulae Vegliae. g. valomèta. *vukodlàk*, vampyrus, g. vukodlàka.

2.

ambrožić, nom. propr. fam., g. ambrožića. *bambušić*, venter; puer ventriosus, g. bambušića. *bartolić*, Bartholomaeus, g. bartolića. *bokalić*, matella, g. bokalića. *bolnić*, homunculus aegrotus, g. bolničića. *brdunić*, pessulus, g. brdunića. *brežuljčic*, monticellus, g. brežuljčića. *buharić*, nom. propr. fam.: pl. buharići, nom. propr. loci. *cipelić*, calceolus, g. cipelića. *dekajić*, puer; juvenis amatus, g. dekajića. *deverić*, paronymphus, g. deverića. *facolić*, sudariolum, g. facolića. *fjorinèc*, florenus, g. fjorinèca. *frkatići*, pl., puls farinacea, g. frkatić. *golubić*, pullus columbae, pl. golubići. *grzonìc*, puer tabernarius, g. grzonìca. *jabučić*, malus silvestris, pl. jabučići. *jarbolić*, mālus, g. jarbolića. *jarušić*, aries anniculus, g. jarušića. *jelenić*, nomen bovis, g. jelenića. *jurišić*, nom. propr. fam., g. jurišića. *kafetić*, carcer, g. kafetića. *kanabàc*, pannus; sudarium linteum, g. kanabàca. *kapunić*, dim. von kapún, capo, g. kapunića. *katafjìc*, i. qu. kafetić, g. katafića. *klasunčić*, spica zaeae granis denudata, g. klasunčića. *klobučarić*, parus major, g. klobučarića. *klobučić*, pilleolus, g. klobučića. *kolačić*, panis, g. kolačića. *komadić*, frustulum, g. komadića. *konopčić*, funiculus, g. konopčića. *korenìc*, radieuła, g. korenìca. *korobàc*, scutica, g. korobàca. *koromàc*, silaus, g. koromàca. *koserić*, nom. propr. fam., g. koserića. *kraguljčic*, uisus, g. kraguljića. *kravosàc*, serpens quidam, g. kravosàca. *kreljutić*, ala; homunculus, g. kreljutića. *kumpirìc*, solanum tuberosum, g. kumpirića. *lovrečić*, nom. propr. fam., g. lovrečića. *magarčić*, asellus, g. magarčića. *makarunìc*, dim. von makarín, lagunorum genus, pl. makarunìci. *manigalić*, corbula, g. manigalića. *martinčić*, nom. propr. fam., g. martinčića. *mastelić*, labellum, g. mastelića. *mižuljčic*, pocillum, g. mižuljčića. *mohorìc*, nom. propr. fam., g. mohorića. *muharić*, muscula, pl. muharići. *nadrepìc*, particula avium super caudam, g. nadrepìca. *natakàc*, crepida, pl. natakàci. *obrazić*, facies, g. obrazića. *ormarić*, aruariolum, g. ormarića. *otročić*, puellus, pl. otročići. *paludìc*, camula, g. paludìca. *petešić*, gallus gallinaceus; herba quaedam, g. petešića. *picinìc*,

paululus. g. picinića. *pidalić*. quercula, g. pidalića. *pijatić*, catillus. g. pijatića. *pirunić*, dim. von *pirún*, furca, g. *pirunića*. *podpružić*, cingulum clitellarum, g. *podpružića*. *pokrovčić*, operculum. g. *pokrovića*. *poobedić*, quod post prandium edunt, g. *poobedića*. *poprežić*, praecinctorium, g. *poprežića*. *posamnjīć*, dies post nundinas, g. *posamnjīća*. *pospanjušić*, puer dormiculosus, g. *pospanjušića*. *postolić*, calceolus, g. *postolića*. *prčićić*, g. *prčićića*, jocose dicitur puer: „māli prčāvac, prčićić“. *predobedić*, quod ante prandium edunt. g. *predobedića*. *predručić*, quod ante jentaculum edunt, g. *predručića*. *prkatić*, ovile, g. *prkatića*. *rukavić*, manica, g. *rukavića*. *sapunić*, ligo; marra, g. *sapunića*. *sironiće*, nom. propr. fam., g. *sironića*. *siropić*, syrupus, g. *siropića*. *soldatić*, miles. g. *soldatića*. *stomižić*, stomachus, g. *stomižića*. *šćikumić*, avis quaedam: cognomen viri joculari, g. *šćikumića*. *šiljarīć* oder *širaljīć*, pilleolus, g. *šiljarīća* oder *širaljīća*. *škralupić*, superficies lactis, g. *škralupića*. *tavijolić*, linteolum, g. *tavijolića*. *trbušić*, ventriculus, g. *trbušića*. *trzjačić*, agnellus sero natus, g. *trzjačića*. *vašelīć*, doliolum, g. *vašelīća*. *vazančić*, qui nisi paschali tempore non confitetur, g. *vazančića*. *zakolčić* oder *zakolić*, paxillus axis, g. *zakolčića* oder *zakolića*. *zaručić*, quod post jentaculum edunt, g. *zaručića*. *zlatarić*, aurifex, g. *zlatarića*. *žamarić*, cognomen viri, g. *žamarića*.

Anmerkung. Merke hier auch die pl. gen. II.: *koračići*, *odjovčori*, u. s. w. aus der Anmerkung zur ersten Gruppe.

Sechste Gruppe.

Im sing. nom. und beziehungsweise acc. ist die letzte Silbe mit dem Acut betont: sonst ist die Betonung die gleiche wie in der vorangehenden Gruppe.

Beispiel: *obićāj*, mos.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>obićāj</i>	<i>obićāji</i>
voc.	<i>obićāju</i>	<i>obićāji</i>
acc.	<i>obićāj</i>	<i>obićāji</i>
gen.	<i>obićāja</i>	<i>obićāj</i> oder <i>obićāji</i>
dat.	<i>obićāju</i>	<i>obićājen</i>
loc.	<i>obićāje</i>	<i>obićājek</i>
instr.	<i>obićājen</i>	<i>obićāji</i>

Nach diesem Muster werden betont:

1.

artižán, opifex, g. artižàna. *barakál*, columella saxea ad viam, g. barakàla. *boškarín*, nomen bovis, g. boškarina. *čaratán*, pharmacopola circumforaneus, pl. čaratàni. *dindiján*, lintei genus, g. dindijàna. *gamazín*, horreum; conservatorium rerum venalium, g. gamazina. *gospodín*, dominus, g. gospodina. *izulán*, insulanus, pl. izulàni. *kampanjól*, rusticus, g. kampanjòla. *kampijún*, exemplar, pl. kampijùni. *kapelán*, capellanus, g. kapelàna. *kapetán*, capitaneus, g. kapetàna. *karatél*, dolium, g. karatèla. *katikét*, catechista, g. katikèta. *koleján*, qui carmina kolèdvi (f.) dicta cantat, pl. kolejàni. *kolombár*, circulus, g. kolombàra. *kolováz*, orbita; via publica; mensis augustus, g. kolovòza. *kračolín*, puer cito gradiens, g. kračolina. *kremenják*, lapis molaris, g. kremenjàka. *krstiján*, christianus, g. krstijàna. *magazín*, i. qu. gamazín, g. magazina. *makarín*, lagani genus, pl. makarùni. *maškerín*, maculatus (puer, aries), g. maškerina. *motovún*, nom. propr. urbis, g. motovùna. *nováčán*, incola loci Novāki, pl. nováčàni. *obitelján*, unus ex domesticis; pl. obiteljàni, domestici. *orečín*, inauris, pl. orečìni. *palinbród*, cibus: fragmenta panis in jure carneo, g. palinbròda. *peticijún*, lis, g. peticijùna. *plesarín*, saltator, g. plesarina. *profesór*, professor, g. profesòra. *puharín*, cognomen joculari hominis glires captantis, g. puharina. *redovnik*, sacerdos, g. redovnika. *ružmarín*, rosmarinus, g. ružmarina. *samaritán*, Samaritanus, g. samaritàna. *samodél*, vulnus sponte natum, g. samodèla. *smrdeljáh*, puer foetidus, g. smrdeljùha. *trbiján*, uvarum genus, g. trbijàna. *valentín*, Valentinus, g. valentina. *vidulín*, nom. propr. fam.; pl. vidulìni, nom. propr. pagi. *zarečán*, incola loci Zàrèčje, pl. zarečàni.

2.

natakác, crepida, pl. natakàci. *običáj*, mos, g. običàja. *očenáš*, pater noster, g. očenàša. *počekáj*, nom. propr. loci, g. počekàja. *podrepáj*, homo importunus, g. podrepàja. *posmihúlj*, puer ridens, g. posmihùlja. *povežúc*, convolvulus, g. povežùca. *ubilèj*, jubilaecum, g. ubilèja.

Siebente Gruppe.

Die letzte Silbe des sing. nom. ist und bleibt durch die ganze Declination mit dem Acut betont.

Beispiel: *grabljenják*, terebri genus.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>grabljenják</i>	<i>grabljenjáci</i>
voc.	<i>grabljenjáce</i>	<i>grabljenjáci</i>
acc.	<i>grabljenják</i>	<i>grabljenjáci</i>
gen.	<i>grabljenjáka</i>	<i>grabljenják</i> oder <i>grabljenjáci</i>
dat.	<i>grabljenjáku</i>	<i>grabljenjákon</i>
loc.	<i>grabljenjáke</i>	<i>grabljenjákeh</i>
instr.	<i>grabljenjákon</i>	<i>grabljenjáci</i>

Nach diesem Muster werden betont:

apetit, appetitus, g. *apetíta*. *baladór*, podium, g. *baladóra*. *dijamánt*, adamas, g. *dijamánta*. *diletór*, director, g. *diletóra*. *fituvál*, inquilinus, g. *fituvála*. *fulminánt*, das Zündhölzchen, pl. *fulminánti*. *grabljenják*, terebrum ad perforandum rastrum foenarium, g. *grabljenjáka*. *kalandrín*, alauda, g. *kalandrúna*. *kanfanár*, nom. propr. loci, g. *kanfanára*. *koledár*, qui carmina kolèdvi (f.) dicta cantat, pl. *koledári*. *kolombár*, circulus, g. *kolombára*. *konstantín*, Constantinus, g. *konstantína*. *koperatór*, cooperator, g. *koperatóra*. *kuratór*, curator, g. *kuratóra*. *liberát*, Liberatus, g. *liberáta*. *makarún*, lagani genus, pl. *makarúni*. *masopúst*, nom. propr. fam., g. *masopústa*. *mesopust*, der Carneval, g. *mesopústa*. *orecín*, inauris, pl. *orecíni*. *pašapórt*, syngraphus, g. *pašapórta*. *pižijún*, pensio, g. *pižijúna*. *podeštát*, magister civium, g. *podeštáta*. *polovnik*, dimidia pars mensurae stariè dictae; Halbkreuzerstück, g. *polovnika*. *pročišijún*, processio, g. *pročišijúna*. *raspreijún*, partitio, g. *raspreijúna*. *redovnik*, sacerdos, g. *redovnika*. *salamún*, Salomo, g. *salamúna*. *spozicijún*, expositio; portentum, g. *spozicijúna*. *škrpijún*, scorpio, g. *škrpijúna*. *štakadór*, dentiscalpium, g. *štakadóra*. *tavijól*, linteam, g. *tavijóla*.

Achte Gruppe.

Die letzte Silbe des sing. nom. ist und bleibt durch die ganze Declination lang; betont ist sie aber, und zwar mit dem Acut, ausser der Casus ohne Casussuffix, d. i. sing. nom. und beziehungsweise acc. und pl. gen. I., regelmässig nur noch im sing. voc. und pl. gen. II., manchmal auch im pl. loc. und instr.; in allen übrigen Casus springt der Accent auf die casus-

bildende Silbe über, und zwar im sing. instr. und pl. dat. als Acut. im pl. loc. bald als Acut, bald als Gravis, sonst als Gravis.

Beispiel: *postolár*, sutor.

	Singular.	Plural.
nom.	<i>postolár</i>	<i>postolārì</i>
voc.	<i>postoláre</i>	<i>postolārì</i>
acc.	<i>postolārà</i>	<i>postolārì</i>
gen.	<i>postolārà</i>	<i>postolár</i> oder <i>postolārì</i>
dat.	<i>postolārù</i>	<i>postolārón</i>
loc.	<i>postolārè</i>	<i>postolārèh</i> oder <i>postolārèh</i> und <i>postolārèh</i>
instr.	<i>postolārón</i>	<i>postolārì</i> und <i>postolārì</i> .

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bakalár, gadus morrhua, g. *bakalārà*. *botegár*, tabernarius, g. *botegārà*. *čarovnik*, magus, g. *čarovnikà*. *dacijár*, exactor tributí, g. *dacijārà*. *debeljáh*, homo crassus: pl. *debeljūh*. nom. propr. loci. *financijér*, custos vectigalium, pl. *financijèrì*. *fituvár*, inquilinus, g. *fituvārà*. *frmentún*, zea mais, g. *frmentunà*. *glavinják*, terebrum ad perforandum modiolum rotac, g. *glavinjākà*. *godovnják*, dies onomasticus, g. *godovnjākà*. *gospodár*, dominus, g. *gospodārà*. *govorètn*, patronus, g. *govorètnà*. *jurisnik*: Svèti Júre Jurisnik, da nan bùdoš pomoènik. *kalandrún*, alauda, g. *kalandrùnà*. *kaligár*, sutor, g. *kaligārà*. *kameník*, lapicida, g. *kamenikà*. *kanfanár*, nom. propr. loci, g. *kanfanārà*. *kantonér*, curator viarum, g. *kantonèrà*. *kapitál*, caput, g. *kapitalà*. *kapurál*, der Corporal, g. *kapurālà*. *kokošák* oder *kokošnják*, gallinarium, g. *kokošākà* oder *kokošnjākà*. *kolombár*, circulus, g. *kolombārà*. *konoplják*, lacuna in qua cannabis humectatur, g. *konopljākà*. *konopljár*, ager cannabe consitus, g. *konopljārà*. *kremenják*, lapis molaris, g. *kremenjākà*. *makarún*, lagani genus, pl. *makarùnì*. *maklaún*, nom. propr. montis, g. *maklaunà*. *manigál*, corbis, g. *manigālà*. *marinér*, nauticus, g. *marinèrà*. *medaljn*, numisma, g. *medaljùnà*. *milijár*, mille, g. *milijārà*. *milijún*, decies centena millia, g. *milijùnà*. *motorún*, nom. propr. urbis, g. *motovùnà*. *paprnják*, panis genus, pl. *paprnjaki*. *pižijún*, pensio, g. *pižijùnà*. *poberáh*, postremus conjugum partus: puer, g. *poberühà*. *podložnik*, subditus, pl. *podložniki*. *poqlariv*, prae-

fectus, pl. poglavari. *polovnik*, dimidia pars mensurae starię dictae; Halbkreuzerstück, g. polovnikà. *pomoćnik*, adjutor, g. pomoćnikà. *posebár*, de familia is qui suum quid possidet, pl. posebàri. *pospanjùh*, homo dormiculosus; herba quaedam, g. pospanjùhà. *postolár*, sutor, g. postolàrà. *pustinjak*, eremita, g. pustinjakà. *redovnik*, sacerdos, g. redovnikà. *semenjak*, admisarius: equus, asinus, bos etc., g. semenjakà. *spolovár*, qui agros alienos pro dimidia parte frugum colit, pl. spolovàri. *stracijér*, pannorum collector, g. stracijèrà. *specijár*, pharmacopola, g. špecijárà. *špižijùn*, i. qu. pižijùn, g. špižijùnà. *timunár*, gubernator navis, g. timunàrà. *ulinár*, matula, g. ulinàrà. *uminál*, fenestra in tecto domus, g. uminàlà. *velantár*, mare tempestosum, g. velantàrà. *zabrdùn*, signum in aure ovis incisum, g. zabrdùnà. *zarućnik*, sponsus, g. zarućnikà.

2.

banderás, vexillarius, g. banderàša. *barilás*, qui plenum .baril ebibit, g. barilàša. *bogatás*, homo dives, g. bogatàša. *drobacùlj*, res minutae (grana, saxa), g. drobacùljà. *frkalás*, homo vanus, g. frkalàša. *kirijás*, vecturarius, pl. kirijàši. *matijàš*, pl., nom. propr. loci, g. matijás oder matijàši. *nabrnjás*: .očenás nabrnjás. krùha ìmaš, mi ne dás, sàm pojíš'. *očenás*, pater noster: pl. očenáši, rosarium. *ombreláč*, qui parapluvia facit, g. ombrelàčà. *otpeváč*, minister missae, g. otpevāčà. *otročàlj*, puer lascivus, pl. otročàljì. *pohustèlj*, cannabis degener (nec mas nec femina), pl. pohustèljì. *policáj*, minister publicus, pl. policājì. *popazdić*, puer pedores emittens, g. popazdičà. *predikáč*, praedicator; homo loquax, g. predikāčà. *šandarás*, vexillarius, g. šandaràša. *velikás*, magnas, pl. velikàši. *zavijáč*, jynx torquilla, g. zavijāčà.

Anmerkung. Im sing. voc. kann der Accent auch auf die erste Silbe zurückgezogen werden: *gòspodare*; *bàrilašu* oder *bàrilaš* neben *barilášu*.

Berichtigung.

Von dem S. 369 Z. 16, S. 373 Z. 33 und S. 377 Z. 10 angeführten *bljušć* ist die richtige Bedeutung nur an der zweiten Stelle angegeben.

XIV. SITZUNG VOM 6. JUNI 1883.

Von der Direction des k. k. militär-geographischen Institutes wird die 23. Lieferung der neuen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie übermittelt.

Das e. M. Herr Professor Dr. Leo Reinisch legt sein mit Unterstützung der kais. Akademie im Drucke erschienenen Werk: ‚Die Bilin-Sprache‘, Textband, vor.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie des sciences et lettres de Montpellier: Mémoires de la section des lettres. Tome VII. — I. Fascicule. Année 1882. Montpellier, 1882; 4^o.
— des sciences, arts et belles-lettres de Dijon. Mémoires. 3^e série, tome VII. Années 1881—1882. Dijon, 1882; 8^o.
— des sciences, belles-lettres et arts de Lyon: Mémoires. Classe des lettres. Vol. XX. Paris, Lyon, 1881—1882; 8^o.
— des sciences, belles-lettres et arts de Lyon: Mémoires. Classe de sciences. Vol. XXV. Paris, Lyon, 1881—1882; 8^o.
— Table des matières contenues dans les Mémoires publiés de 1845 à 1881. Lyon, 1882; 8^o.
— Impériale des sciences de St.-Petersbourg: Bulletin. Tome XXVIII. N. 3. St.-Petersbourg, 1883; gr. 4^o.
Accademia, R. delle scienze di Torino: Atti. Vol. XVIII. Disp. 1 (Marzo 1883). Torino; 8^o.
Akademie der Wissenschaften, königl. schwedische: Öfversigt af Förhandlingar. 39. Årg. Nr. 9 und 10. Stockholm, 1883; 8^o.
Bibliothèque de l'École des Chartes: Revue d'Érudition. XLIV^e année 1883 1^{re} livraison. Paris, 1883; 8^o.

- Freiburg i. B., Universität: Akademische Schriften pro 1881—1882. 56 Stücke, 4^o und 8^o.
- Gesellschaft, deutsche morgenländische: Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. VIII. Band, Nr. 2. Leipzig, 1883; 8^o.
- k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVI, Nr. 4 und 5. Wien, 1883; 8^o.
- Johns Hopkins University: The American Journal of Philology. Vol. IV, 1. Whole, Nr. 13. Baltimore, 1883; 8^o. — New Testament Autographs by J. Rendel Harris. Baltimore; 8^o.
- Circulars. Vol. II, Nr. 22. Baltimore, April 1883; 4^o.
- Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Vol. XII, Nr. IV. May 1883. London; 8^o.
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. XXIX. Band, 1883. VI. Gotha; 4^o.
- Müller, F. Max: The sacred Books of the East. Vol. XVII, XVIII und XIX. Oxford, 1882 und 1883; 8^o.
- Schwickert, Joh. Jos.: Kritisch-exegetische Erörterungen zu Pindar. Trier, 1882; 4^o.
- Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. IV. Jahrgang, Nr. 8. Wien, 1883; 4^o.
-

XV. SITZUNG VOM 13. JUNI 1883.

Das Bundespräsidium übersendet den vierten Generalbericht der österreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze.

Das wirkl. Mitglied Herr Hofrath Ritter von Höfler legt für die Sitzungsberichte eine Abhandlung vor: Antoine de Lataing, Seigneur de Montigny, Vincenzo Quirini und D. Diego de Quevara als Berichterstatter über König Philipp I. von Castilien, Erzherzog von Oesterreich, in den Jahren 1505, 1506.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Academy, the American of Arts and Sciences: Proceedings. N. S. Vol. IX. Whole series. Vol. XVII. From June 1881 to June 1882. Boston, 1882; 8^o.
- of Science of St. Louis: The Transactions. Vol. IV, Nr. 2. St. Louis, 1882; 8^o.
- Association, the American philological: Transactions. 1869 -1870 till 1881. XII. Volumes. Cambridge, 1882; 8^o.
- Bibliotheca Ossoliniana Leopoliensis: Catalogus codicum manuscriptorum. Zeszyt III. Lwów, 1883; 8^o.
- Göttingen, Universität: Akademische Druckschriften pro 1882. 87 Stücke. 4^o und 8^o.
- Hamburg, Stadtbibliothek: Schriften. 73 Stücke, 4^o.
- Indian Museum: Catalogue and hand-book. Archaeological collections. Part I. Calcutta, 1883; 8^o.

Society, the Asiatic of Bengal: Journal. Vol. LII, Nr. I. 1883. Calcutta, 1883; 8^o.

— the American geographical of New-York: Journal. Vol. XIII. New-York, 1881; 8^o.

— the American philosophical: Proceedings. Vol. XX, Nrs. 110 und 111. Philadelphia, 1881—1882; 8^o.

Antoine de Lalaing, Seigneur de Montigny. Vincenzo Quirino und Don Diego de Guevara als Berichterstatter über König Philipp I. in den Jahren
1505, 1506.

Von

Dr. Constantin R. v. Höfler,

wirkl. Mitglieder der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Ob der Verfasser der zweiten Reise K. Philipps nach Spanien wirklich Antoine de Lalaing, Herr von Montigny, war, mag bestritten werden. Die Frage entscheidend zu erörtern, müsste man Einsicht in die Manuscripte haben. Für die historische Erörterung ist diese Frage nur insofern von Wichtigkeit, als das manchmal scharfe Urtheil über Personen, über Franz von Buxleiden, Erzbischof von Besançon, und den von diesem empfohlenen Trésorier des Erzherzog-Königs, Jérôme Lauverin, (pag. 468), von grösserer Bedeutung ist, wenn der Herr von Montigny es aussprach, als irgend ein Unbekannter. Die Arbeit hat die letzte Feile nicht erlangt. Von den so wichtigen Verhandlungen der beiden Könige, die dem Vertrage von Villafila vorausgingen, weiss der Verfasser wenig oder gar nichts. Die Antwort, welche der Herr de Veyre dem französischen Botschafter Bischof von Rieu geben sollte (pag. 445), ist in der Feder geblieben. Auch mit den Verhandlungen, die zur Zusammenkunft der Könige in Renedo führten, ist er nicht vertraut. Er führt an, dass die Königin in Cocheyes (Coycees) längere Zeit blieb (*ne peust passer oultre pour aucune maladie*, pag. 448), während alle Berichte sagen, dass sie in das Schloss gar nicht hineinzubringen war und die ganze Nacht im Freien zu Pferde zubrachte. Von den wichtigen Ereignissen in Muzientes berichtet er wieder nichts, die Krankheit des Königs und

sein Tod werden mit ein paar Zeilen abgethan. Dankenswerth weitläufig ist er in Betreff des traurigen Schicksals der flandrischen Begleiter des verstorbenen Königs, sowie des Benchmens der Königin während der letzten Krankheit des Königs, wo aber sein Bericht mit dem Anghiera's übereinstimmt. Er ist es auch, welcher über die Umgebung des Königs berichtet, dass die jungen Leute à l'aventure luy faisoient et disoient plusieurs parolles et présens de belles filles et le menoient souvent en plus eurs lieux dissolus, dont les rapports luy (der Königin) estoient faiz et peult-être anennes fois pieures que le fait. Tellement qu'elle se contenoit en femme désesperée (pag. 459). Die vielen Lücken im Texte beweisen, dass die letzte Redaction noch nicht erfolgt war. (Vgl. pag. 446, 447, 466, 470, 471 u. a.) Ein grimmiger Hass gegen die Franzosen, ihre Lügen, Täuschungen, gänzlichen Mangel an Ehrlichkeit und Wahrheit, geben der Schrift noch ein eigenes Gepräge. Es ist die Wirkung der treulosen Politik K. Ludwigs XII.

So steht die Beschreibung der zweiten spanischen Reise der ersten wie an Umfang, so auch an Inhalt nach. Sie lässt uns die übrigen Quellen, wie Alvaro Gomez, Alcocer, Don Pedro de Anghiera durchaus nicht entbehren, wenn sie auch Züge enthält, die wir bei diesen vermissen, und dazu rechne ich vor Allem die Mittheilungen über den König und die Königin. Der Verfasser ist kein Freund der Unadeligen und macht daraus kein Hehl. Ob aber dadurch nicht die Richtigkeit seines Urtheils eingeschränkt werde, ist eine andere Frage. Er bringt Franz von Buxleiden mit den jungen Leuten in Beziehung, die auf den Erzherzog, ihren Altersgenossen, ungünstig einwirkten; mit welchem Rechte, ist denn doch die Frage. Als es dringend nothwendig geworden war, dem Unwesen der vielen Schatzmeister zu steuern und das wichtige Amt in die Hand eines Einzigen zu legen, zu diesem Ende durch Franz von Buxleiden Lauverin Schatzmeister wurde, mag derselbe seine Macht missbraucht haben. Er hatte aber die grossen Auslagen des geldrischen Krieges zu decken, durch welchen man französischerseits die spanische Expedition zu verhindern suchte, und dann erst noch die Ausrüstung der Flotte, die den König nach Spanien zu bringen hatte. Wenn daher der Schatzmeister die baldige Abreise des Königs befürwortete, dem es ohnehin unter

den Sohlen brannte, und von seinem Standpunkte aus die Unmöglichkeit betonte, noch länger Zuriüstungen zu veranstalten, so kann man ihm hieraus keinen Vorwurf machen. Geschieht es aber doch, so ist die Unparteilichkeit gröblich verletzt.

Besäßen wir über die spanische Expedition, welche zur Beseitigung des castilianischen Königthums K. Ferdinands, zur Aufrichtung des ersten habsburgischen Königthums und zur Auflösung des für K. Philipp so nachtheiligen Vertrages von Salamanca vom Jahre 1505 führte, nur die Reisebeschreibung Montigny's, so befänden wir uns ausser Stande, die bewegenden Kräfte zu erkennen, welche sich stark genug erwiesen, K. Ferdinand zur Räumung von Castilien zu bewegen und ihm dahin zu bringen, dass er nur noch den Schein eines gütlichen Vernehmens mit seinem Schwiegersohne zu retten suchte, aber alle Pläne, die er seit dem Tode der Königin Isabella verfolgte, aufgeben musste. Dennoch darf man den Werth dieser zweiten Reise nicht gering anschlagen. Denn da wir es hier mit einer Forschung zu thun haben, bei welcher jeder Schritt kritisch erkämpft werden muss, ist jeder Beleg einer Thatsache, welche wieder andere festzustellen vermag, doppelt willkommen. Es schliesst jedoch diese Anerkennung des vielfachen Werthes der Reisebeschreibung den gerechten Wunsch nicht aus, durch eine andere Darstellung eines Zeitgenossen die Lücken ausgefüllt zu sehen, welche die erste klaffen liess. Bietet Montigny nur den äusseren Rahmen der Begebenheiten, so übernehmen es die Depeschen Quirino's und die Correspondenz des Königs mit seinem Abgesandten zu K. Ferdinand, Don Diego de Guevara, Licht in jene geheimen Vorgänge zu bringen, die sich der Kenntnissnahme Montigny's entzogen. Die Depeschen Vincenzo Quirino's beziehen sich jedoch nicht auf das Jahr 1506 allein, sondern beleuchten auch das vorausgegangene 1505, während Montigny wohl den Tod der Königin Isabella als Ausgangspunkt nimmt, aber seinen Bericht noch bis zum September 1507 fortsetzt. Es ist nicht blos der Unterschied der Auffassung eines Belgiers und eines Italieners, welcher uns hier entgegentritt. Quirino ist der ausländische Diplomat, den kein tieferes Interesse an die Begebenheiten knüpft, deren Ursachen zu erkennen er sich bemüht, und der selbst von der Wahl und Zuverlässigkeit der Berichterstatter

abhängt, von welchen er seine Notizen zieht. Montigny ist im Stande, interessante Notizen mitzutheilen, die ihm als Hofmann bekannt wurden. Er verläugnet aber auch insoferne den Hofmann nicht, dass er Vieles verschweigt, was er weiss und das er als Historiker mittheilen müsste. Man muss bedauern, dass er ganze Seiten seines Werkes in dem Conflict zwischen dem Hofmanne, der er ist, und dem Historiker, der er sein möchte, vernichtete. Bei einem der wichtigsten Punkte, den Berathungen über den geldrischen Krieg, der siegreich beendet werden musste, wenn überhaupt von einem Zuge nach Spanien die Rede sein sollte, erwähnt er, er sei durch *deux chevaliers de basse condition et de la longue robe* entschieden worden, während *deux nobles hommes* den Krieg auf das Aeusserste widerriethen. Wir wünschten, die einen und die anderen mit ihren Namen kennen zu lernen, er fertigt uns mit einem: *ay entendu ab*. Er war nicht dabei, er hält sich daher zurück, sei es, um nicht sich, sei es, um seine Berichterstatter nicht zu compromittiren. Quirino bezeichnet der Signoria regelmässig den Grafen Haro, Botschafter K. Ferdinands am Hofe K. Philipps, als seine Quelle: ob sie immer lauter war, ist freilich eine Frage. Wenn Montigny seinem Unmuth über das schändliche Treiben der Franzosen die Zügel schiessen lässt, so ist er hierbei das Echo seines königlichen Herrn, von welchem wir wissen, welche Gewalt er sich anthat, um seinen Unmuth nicht vor den Franzosen kund zu thun, wie es K. Maximilian in Brüssel mit einem gewissen Behagen that. Der ganze Bericht beweist zur Genüge, dass, wenn beständig über den Einfluss der Franzosen auf K. Philipp geklagt wurde, im Jahre 1505 bereits ein bedeutender Umschlag stattfand, Hass und Verachtung sich der Umgebung des Königs bemächtigten, welcher sich von den Franzosen schmählich verrathen fühlte, und an dessen Lebensfaden der Kummer nagte, sich durch K. Ludwig in der Weise getäuscht zu sehen, als es wirklich der Fall war. Es gehörte eine starke belgische Gesinnung dazu, diesen Bericht bekannt zu machen, und indem wir den belgischen Gelehrten dafür den gebührenden Dank aussprechen, begreifen wir vollkommen, warum die Franzosen sich nicht beeilten, diese zweite spanische Reise herauszugeben, sie erst 1876 in Druck erschien.

Eine noch grössere Zurückhaltung legte sich Montigny in Betreff der Königin auf. Die sie betreffende Stelle wurde bereits an einem andern Orte mitgetheilt. Wüssten wir nicht von Petrus Martyr de Anghiera, von Gomez, von Padilla, vor Allem von Quirino Näheres über ihr Verhalten, so würde auch selbst das, was er pag. 458 sagt, nicht erklären, was wirklich vorging. Er leitet aber das Mitgetheilte dadurch ein, dass er sagt: „Je ne vous ay jamais parlé de la royne de Castille ou bien peu pour ce que je ne désire point dire chose qui déplaïse aux dames; aussi c'est la vraye mère de mon droicturier et naturel prince“ (Charles V.) Das hat Lorenzo de Padilla anders aufgefasst, der Karl V. rieth, seine Geschichte nicht zu veröffentlichen, ja sie nicht aus seinem Zimmer herausnehmen zu lassen. Aber die Rücksicht für seinen jugendlichen Herrn und dessen erlauchte Tante, welche Montigny ihr ganzes Vertrauen schenkte, hielt Letzteren doch nicht ab, an einer früheren Stelle zu berichten: et veoit (K. Philipp) qu'elle se conduisoit comme femme désespérée et toute pleine de jalousie qu'on ne luy pouvoit estaindre et luy (der Königin) sembloit que son mary estoit si beau et d'eage pourourny au désir des dames, que toutes celles qui le veoit qu'elles le convoitoient, et aussi que toutes celles qui veoit, qui les convoitoit; et en telle ardeur d'amour et folle rage se contenoit tellement qu'il n'avoit joye au monde et ne désiroit que la mort (pag. 451). Dies genügt.

Die eigentliche Geschichtszählung beginnt bei Montigny mit dem Vertrage von Hagenau, 4. April 1505, so dass sich also Quirino, der hiemit seine diplomatische Laufbahn eröffnete, und Montigny decken. Weitläufiger als Ersterer beschreibt Montigny den geldrischen Krieg, dessen raschen Abschluss er durch die politische Lage des Königs erklärt, der in Gefahr stand, seine Königreiche zu verlieren, wenn er nicht seine Abreise nach Spanien beschleunigte. Richtig hebt er die Absicht der Franzosen hervor, K. Philipp durch Erhebung unqualificirbarer Anforderungen Verlegenheiten zu bereiten, wo nicht gar ihn in einen Krieg mit Frankreich zu verwickeln. In allen diesen Dingen erweist sich aber Quirino viel besser unterrichtet, wenn ihm auch einzelne Züge fehlen, wie z. B., dass Maximilian bei Verabschiedung der französischen Botschaft in Brüssel wohl

zurief: *recommandez moi à la royne*, aber den König umging. Montigny weiss dann wieder Einzelnes über die sehr kühle Aufnahme der belgischen Botschaft in Frankreich — Meudon bei Blois — zu berichten, sowie dass K. Ludwig die vertrauten Briefe, die ihm einst K. Philipp über K. Ferdinand und K. Heinrich VII. geschrieben, beiden Monarchen mittheilte, um beide Könige zum Untergange Philipps mit ihm zu vereinigen. Eben deshalb wurde auch Ferdinands Heirat mit Germaine de Foix betrieben — *pour faire plus grand déplaisir et despit audiet roy de Castille. Mais le roy d'Aragon se peut bien vanter* — setzt Montigny ironisch hinzu — *qu'il n'aura point trouvé la bonne trespasée* (K. Isabella) *n'en corps, n'en biens, ne honneur, ne vertus*. K. Ferdinand heiratete am 18. März 1506; am 15. Juni wusste man bereits qu'il faist les plus grans souppirs du monde, maldisant l'heure qu'il avait jasmals pensé en elle. — Toutes les fois qu'il lui souvient d'elle il voudroit que luy et elle feussent au milieu de la mer.

Man mag bei Quirino die Bestürzung lesen, welche sich Maximilians und seines Sohnes bei diesem tollen Streiche Don Fernandos bemächtigte, und wie richtig man schon damals urtheilte, der König würde mit dem Schlage, zu dem er gegen K. Philipp ausholte, sich selbst treffen. Als die Königin Germaine 1509 in gesegnete Umstände kam, schrieb Maximilian seiner Tochter: *le diable l'a engrossi*.¹ Das Söhnlein starb zum Glücke für Karl V. unmittelbar nach der Geburt. Der starke Ausdruck drei Jahre nach der Heirat — *der vitupéreur mariage* — beweist, wie man am kaiserlichen Hofe über sie dachte. — Offenbar beruht der Werth dieses Theiles des Berichtes Montigny's auf Enthüllung der französischen ‚Praktiken‘, die er in seiner Stellung näher kennen lernte, während Quirino's Depeschen über die königlichen Personen am Brüsseler Hofe und die Verwicklungen mit Spanien grössere Aufschlüsse gewähren.

Ueber den Sturm, der die Flotte des Königs zerstreute, Januar 1506, ihn selbst in die grösste Lebensgefahr brachte, gibt Montigny weitläufigen Bericht, den er aber durch Bemerkungen über K. Ferdinand und seine Politik unterbricht, sowie

¹ Or. im k. k. geheimen Archive.

durch die Erzählung über die grosse Gewandtheit des niederländischen Gesandten Seigneur de Veyre, genannt la mouche, welcher bewirkte, dass der König von Portugal, Schwager K. Philipps, die vielbesprochene Donna Bertrandine (La Beltraneja) in Gewahrsam brachte, damit sich ihrer K. Ferdinand nicht gegen seinen Schwiegersohn bediene, ein Bericht, welcher bestärkt, was wir von anderer Seite wissen. Die Erzählung von der Verhaftung des Dechiffreurs des Herrn von Veyre, welchen K. Ferdinand mit dem Tode bedroht, wenn er das Geheimniss nicht verrathe, bezieht sich vielleicht auf die Verhaftung Don Pedros de Guevara, für dessen Freilassung sich am 13. October 1505 K. Philipp so dringend bei K. Ferdinand verwandte (Documentos ineditos VIII, pag. 314)?!

Montigny kommt nun aufs Neue auf die Gefahr des Königs zu sprechen, dem er ein langes Gebet in den Mund legt, das mit dem Gelübde, nach Montferrat und Guadelupe zu wallfahren, endet. In der That aber gelobte er, nach San Jago de Compostella zu wallfahren, wohin er auch von la Coruña zog. Die Einzelheiten der nun erfolgten Landung sind nicht in voller Uebereinstimmung mit dem, was darüber bekannt ist, auch scheint das Manuscript gerade in diesem Punkte eine Uebersetzung von fremder Hand erlitten zu haben. Montigny befand sich so wenig als Quirino auf dem königlichen Schiffe während des Sturmes, noch in Windsor oder Richmond nach der Landung, sondern 100 Stunden entfernt von dem Zufluchtsorte K. Philipps. Nichtsdestoweniger theilt er die Reden und Gegenreden der Könige Heinrich VII. und Philipp mit. Von der Königin heisst es pag. 423: Or vous devés savoir que la Royne travaillée de la mer devint aucunement pesante et demoura à . . . jusques à ce que le Roy la manda quérir: et fut menée andiet Winezorre ouquel lieu elle vit sa seur la princesse de Galles et ne furent point longuement ensemble, que la royne de Castille se mist en chemin pour soy tirer devers le port de Falemue (Falmouth). Hier spricht wieder der Hofmann, der das Skandal kaum andeutet, das die Königin ihrem Gemahl auf englischem Boden bereitete, und das uns aus der sichersten Quelle bekannt ist, wenn wir auch den Grund nicht anzugeben im Stande sind. Montigny behauptet ferner, dass ein französischer Abgesandter dem Könige gerathen habe, Philipp gefangen zu halten, so dass

also, was Maquereau und auch Andere hierüber berichten, durch ihn bestätigt wird. Man konnte daraus das Schicksal entnehmen, das K. Ludwig dem Könige von Castilien zu bereiten gedachte, wenn er, der französischen Einladung folgend, den Seeweg nicht eingeschlagen hätte. Die Abschiedsreden, welche Montigny den Königen in den Mund legt, mag man wieder ihm zur Verantwortung überlassen.

Vor den höchst merkwürdigen Scenen, die aufs Neue mit der Königin stattfanden und von denen Quirino berichtet, erzählt Montigny nichts. Die Sendung des Herrn La Chaulx wird mit der Auslieferung Suffolk's in Verbindung gebracht; von den grossartigen Berathungen, die an Bord der Schiffe wegen der Landung stattfanden und durch welche eigentlich das Geschick Castiliens entschieden wurde, dem Beschlusse, nicht in Laredo zu landen, nicht K. Ferdinand entgegenzugehen, damit auch nicht mit der Königin Germaine zusammenzukommen, noch sein Heil den Asturianern anzuvertrauen, hat Montigny keine Kenntniss; wohl aber dass von einer Landung in Andalusien die Rede war. Die Weigerung der Königin, den Einwohnern von la Coruña ihre Privilegien zu bestätigen, berichtet Montigny, aber nicht, wie sie sich einschloss und Niemanden vor sich liess. Auch aus dem Nachfolgenden erkennt man so recht die Wichtigkeit der Quirino'schen *dispacci*, die uns mit den eigentlichen Vorgängen bekannt machen, während Montigny wohl die Reiseroute angibt und die Beschwerlichkeiten des Zuges durch Galicien schildert, die wir aber auch schon aus Quirino kennen. Nach Montigny bewegte er sich von Lerys,¹ das auf unseren Karten nicht vorkommt, nach Orance (Orense) am Miño, nach Allariz, villa del Rey, Monterey und Verin, wo beinahe die portugiesische Grenze berührt wurde, und endlich über Senebye (Senabria) nach Benavente. Die wichtigen Verhandlungen zwischen den Königen werden kaum berührt, der so ungemein wichtige Vertrag von Salamanca nur als im December 1505 (24. November 1505) abgeschlossen, kurz angegeben, die Zusammenkunft der Könige

¹ Wahrscheinlich ist dieses das Leriz, von welchem das Schreiben K. Philipps vom 6. Juni 1506 datirt ist und das der gelehrte Herausgeber der Reisebeschreibung mit Allariz verwechselte (pag. 521). Leriz ist eine Station zwischen Santiago und Orense (Warmse — aquae calidae — der Westgothen), Allariz aber liegt südlich von Orense.

zu Remessa! nur vorübergehend erwähnt, der Vertrag von Villafafila ganz in den Text aufgenommen, der Ort aber, wo er abgeschlossen wurde, nicht genannt. In der Beilage nr. XXXI wird der Zusatzvertrag von Villafafila vom 27. Juni als in Villafanca ausgestellt angegeben (pag. 545), was ein grosser Irrthum ist. Von der Versammlung der Cortes in Moyegente (Muzientes) ist keine Rede; der zweiten Zusammenkunft der Könige (in Renedo) ist ein Vertrag zugeschrieben, der nicht stattfand (pag. 444), hingegen ward die Audienz des französischen Gesandten bei K. Philipp weitläufig beschrieben. Montigny hat Kunde von Briefen Maximilians aus Ungarn an K. Philipp, von den Umtrieben der Franzosen, welche Karl von Egmont zum Kampfe mit K. Philipp aufstachelten und ‚Leib und Seele allen Teufeln verschrieben‘. Der König wollte die Königin in Segovia lassen: mais la dicte Royne amée à Cocheyes (Coyeces) ne pult passer outre pour aucune maladie qui luy survint — sie wollte, wie erwähnt, nicht in das Schloss und blieb die ganze Nacht auf dem Pferde sitzen — mais séjourna illeeq bonne espace de temps et depuis voulut aller à Tudella: ouquel lieu elle séjourna le surplus du mois d'aout. Ein Schreiben K. Philipps aus Tudela an seinen Botschafter in Blois beweist, dass er schon am 13. August in Tudela war. Er kam von Segovia und ging von Tudela nach Burgos, und zwar mit Donna Juana. Gerade jetzt verlassen uns die Depeschen Quirino's, die uns in allen Staatsangelegenheiten als Führer dienten, während Montigny durch das absichtliche Verschweigen von so Manchem, was 'er weiss, und durch die Unkenntniss der eigentlich spanischen Angelegenheiten uns nur so weit Aufschlüsse gewährt, als er in seiner Eigenschaft als chambelan sie geben kann, als Hofmann sie geben will.

Ueber die letzten Wochen, welche K. Philipp zu leben vergönnt waren, erhalten wir nur auf drei bis vier Seiten Aufschlüsse. Wir erfahren, dass der dreijährige Infant Don Fernando zu den Eltern nach Valladolid und dann, als diese nach Burgos gingen, nach Simancas gebracht wurde, wo er in dem Hause der Mutter des Admirante wohnte (Curita LVII, c. 17). Er befand sich, als K. Philipp nach Castilien kam, unter der Aufsicht des Juan Velasquez und dessen Frau im festen Arevalo, was wir aber nicht aus Montigny wissen. Montigny theilt uns Nachrichten

aus Italien mit, die Absicht des Königs, eine Expedition nach Indien zu senden, und zeigt endlich den trostlosen finanziellen Zustand, in welchem K. Ferdinand bei seinem Abzuge aus Castilien das Königthum seinem Schwiegersohne überlassen hatte, so dass K. Philipp nicht im Stande war, die Seinigen zu unterhalten und sich in die denkbar traurigste Lage versetzt sah, aus welcher ihm nur der frühe Tod befreite. Diese letzten Blätter sind der wichtigste Theil der Relation Montigny's. Was man in Bezug auf jugendliche Verirrungen des Königs gegen ihn sagen mag, er hat sie schwer gebüsst. Seine französische Politik, durch welche er seinem Lande Ruhe zu verschaffen hoffte, hatte durch die beispiellose Treulosigkeit K. Ludwigs sich in das Entgegengesetzte verkehrt; er hatte den glänzenden Erfolg davongetragen, trotz der Verbindung der Könige Ferdinand und Ludwig, den Ersteren wie einen Flüchtling aus Castilien entweichen zu sehen, allein der catolico hatte auf der Flucht noch den tödtlichen Pfeil abgesandt, indem er das Land so ruiniert hatte, dass der Sieger im unnatürlichen Streite sich nicht darin halten konnte. Eine erfreuliche Thatsache tritt uns hiebei aus Montigny's Darstellung hervor. Er bestätigt den Bericht des Dr. Parra insofern, dass er erzählt, die Königin, obwohl in anderen Umständen, habe ihren Gemahl in seiner letzten Krankheit nicht Tag noch Nacht verlassen, versuchte selbst die Medicinen, welche ihm verordnet waren, ihm den Verdacht der Vergiftung zu benehmen, und bedeckte dann die Leiche mit Küssen: car, setzt Montigny hinzu, *c'est une femme à souffrir et à véoir toutes les choses du monde bonnes ou malvaises sans mutacion de son coeur ne son couraige: et au trespas n'en la maladie de sondiet mary qu'elle tant ay moit qu'elle en estoit en la renommée d'en estre hors de sens, ne monstrant oneques semblant ne continement de femme, mais tint sa manière sy très-asseurée qu'il sembloit qu'il ne luy estoit riens advenu, en exhortant tous jours son diet mary qui deja agonizoit à la mort, à mengier ou à humer aucuns brouetz ou medecines* (pag. 462). Dann freilich, als sie als Königin eintreten sollte, benahm sie sich, wie ein neugeborenes Kind (pag. 463), la quelle, wie er schon früher bemerkte, par la jalousie s'estoit mise en tel estat qu'elle ne vouloit entendre a nul affaire, mais se maintenoit très-simplement comme femme assez insensée (pag. 454). Nichts war natür-

licher, als sie zuletzt ausserhalb des Contactes politischer Parteien und deren Bestrebungen zu stellen, und sie deshalb — in sicheren Gewahrsam zu bringen, was Philipp wollte, K. Ferdinand that, Karl V. geschehen liess.

Der Zug, welchen in den ersten Tagen des Jahres 1506 K. Philipp I. von Castilien, Schwiegersohn K. Ferdinands von Aragon-Castilien nach Spanien unternahm, weniger die Anrechte seiner Gemahlin Donna Juana auf das Erbe ihrer Mutter Donna Isabel als seine eigenen zu wahren, war ein Ereigniss, das die bisherige Stellung der europäischen Westmächte von Grund aus zu verändern drohte. Der Sohn Maximilians hatte sich, geleitet von dem Interesse seiner burgundischen und niederländischen Unterthanen, dem französischen Könige nicht blos genähert, sondern auch einen Familientractat mit Ludwig XII. abgeschlossen, der dem nachherigen Karl V. durch Vermählung mit Madame Claude, dem Töchterchen K. Ludwigs und der Königin Anna von der Bretagne, das Königreich Neapel und selbst Theile von Frankreich zusicherte, und wenn später der Sohn K. Philipps sich bemühte, das arelatische Reich, diesen integrirenden Bestandtheil der deutschen Krone, den Franzosen wieder zu entreissen, so ist es eine Täuschung, diesen Plan nur aus der Rivalität der Häuser Valois und Habsburg herauswachsen zu lassen, während Karl V. sich nur zu erinnern brauchte, wie treulos sich die französische Politik in seiner Kindheit gegen ihn, wie erbärmlich sie sich gegen seinen Vater benommen.

Der Gedanke, den Enkel Karls des Kühnen, den Thronerben Maximilians, welcher unablässig nach der Kaiserkrone trachtete, deren Gewinn dann die römische Königskrone wohl auf das Haupt K. Philipps gesetzt hätte, ehe noch das letztere Ereigniss eingetreten war, als König von Castilien, als Prinzen von Aragon begrüessen zu müssen, war der damaligen Welt neu und namentlich den Franzosen unfassbar, die durch den Zug K. Karls VIII. nach Italien, die Herrschaft über Neapel, den Kirchenstaat, das Papstthum und das Kaiserthum bereits gewonnen zu haben glaubten. Sie sahen ihre Macht, welche sie auf Kosten der Engländer, der Deutschen, der Italiener durch List und Gewalt in wenigen Jahrzehnten zusammengebracht, ebenso rasch sinken, als sie entstanden war, und

beschlossen daher Alles aufzubieten, jene Drohung zu vernichten, die ihnen aus einer Vereinigung der burgundischen, spanischen und österreichischen Lande unter einem habsburgischen Fürsten erwuchs. Und als es ihnen nun auch gelang, den klugen König von Spanien — ein politischer Begriff, der jetzt aufkam, weil man dadurch K. Philipps Anrechte auf Castilien zu beseitigen hoffte — den catolico, welcher sich rühmte, den französischen König so oft betrogen zu haben, auf ihre Seite zu ziehen, Ferdinand aber den Plan verfolgte, durch seine Tochter seinen Schwiegersohn um Castilien zu bringen, so war, als König Philipp am 7. Januar 1506 die Niederlande verliess, bereits ein so feines Netz französischer und spanischer Ränke um den 28jährigen Fürsten gesponnen, dass er einem Schlachtopfer glich, welches ahnungslos fortgeschleppt wird, um an dem Altare finsterner Mächte geschlachtet zu werden.

Andererseits war der Zug, wenn er gelang, eine westeuropäische Argonautenfahrt, die das goldene Vliess des neuentdeckten Indiens den gewerbetreibenden Niederlanden zuführte und eine neue Weltmacht, wie sie die Geschichte noch nicht gesehen, als Preis eines Wagnisses in sich schloss, das dem Enkel Karls des Kühnen vor der Zeit das Leben kostete. Er unterlag weniger den physischen als den psychischen Strapazen, die ihn, als er sein Ziel erreicht, aufrieben.

Wenden wir uns nun den Depeschen Quirino's nach dem Venetianer Codex zu, und zwar zuerst den Hagenauer Schreiben.

Das erste Schreiben Vincenzo Quirino's ist aus Achno (Hagenau) vom 30. März 1505 und bespricht die Zusammenkunft des Botschafters mit K. Philipp in Sabrach.¹ Er beschreibt ihn als *de statura più che mediocre de conveniente habitudine bello et di gratioso aspecto et si in vista come in parolle humanissimo*.

2. Hagenau, 31. März. Quirino beschreibt den feierlichen Empfang K. Philipps, seine Unterredung mit Don Pedro de Ayala, dem Bischofe von Triest und Don Juan Manuel, welcher schon aus dem Dienste K. Ferdinands getreten war.

3. Hagenau, 1. April. Feierlicher Empfang des Cardinals von Rouen. Unterredungen mit dem ‚Marchese delphinat‘. Bericht des Andreas del Burgo über seine Aufnahme in Blois.

¹ Saarbrück.

4. Hagenau, 2. April. Feierliche Audienz Quirino's bei dem Könige von Castilien, seine Anrede und die Antwort Philiberts (Naturelli) im Namen K. Philipps.

5. Hagenau, 2. April. Bericht über die Unterredung mit dem Cardinal von Rouen.

6. Hagenau, 3. April. Bericht über die Unterredung des Cardinals mit K. Max (2. April). Anrede des (knieenden) Bischofs von Paris, Antwort des Kaisers durch den Grafen von Zollern. Gespräch Maximilians, Philipps und des Cardinals. Besuch Quirino's bei dem Churfürsten von Trier. Jakob Markgraf von Baden. Berathungen über das Friedensinstrument.

7. Hagenau, 4. April. K. Maximilian und K. Philipp beschwören feierlich den Frieden auf Grundlage des Vertrages von Blois. Leise Antwort des Bischofs von Paris.

8. Hagenau, 4. April. Berichte über Unterredungen. Franzosen und Deutsche wollen ein Concil gegen den Papst. Der Friede werde nicht lange dauern, da der König von Spanien nicht eingeschlossen sei. Text des Eides.

9. Hagenau, 5. April. Bericht über geheime Unterredungen des Cardinals und des spanischen Botschafters und Don Juan Mannels mit dem Kaiser bei Nacht und ohne Licht. Maximilian erkennt dem Frieden keine Dauer zu. Unwillen über Julius II. und seinen Anschluss an Venedig. Man müsse die Kirche reformiren und Venedigs Schwungfedern ausziehen. Die Pfalzgrafen wünschen Audienz bei K. Philipp.

10. Hagenau, 6. April. Investitur des Cardinals für Mailand, Pavia etc., dann auch K. Philipps für den Todesfall K. Ludwigs, sowie mit Geldern, Görz und Kärnten; des Marquis der Dauphiné mit dieser. Philippo de Rossi und der Conte Antonio del Vermo bei Quirino.

11. Hagenau, 7. April. Quirino theilt mit, dass der Cardinal und die Majestäten abreisen wollen, letztere nach Strassburg, wohin Mad. Margarethe komme. Die Pfalzgrafen werden nach Hagenau kommen.

12. Hagenau, 8. April. Der Bischof von Triest theilt in grösstem Geheime Zusätze mit, welche von dem Sernsteiner und Andrea del Burgo mit dem französischen Könige zu dem Investiturvertrage hinzugefügt wurden. In Betreff der Pfälzer sei nichts beschlossen worden, wohl aber in Bezug auf Geldern.

13. Hagenau, 9. April. Bericht über das Auftreten des Cardinals von Rouen in Betreff der Uebergangung der Mad. Claude. Die kaiserlichen Insignien werden gebracht; Geschenke an K. Philipp und die Königin. Die venetianischen Gesandten bei dem Cardinal von Rouen und dessen Erklärung in Bezug auf Spanien und die Religion. Nachmittags Investitur des Churfürsten von Trier. Friede mit den Pfälzern. Der Kaiser will den Krieg mit Geldern beendigen. Friede in Deutschland und mit Frankreich.

14. Hagenau, 11. April. Abreise des Cardinals, der Geschenke hinterlässt und empfängt. Erklärungen des spanischen Gesandten gegen K. Philipp. Ankunft der ungarischen Post. Gerücht einer Vermählung der Prinzessin Margarethe mit Churfürst Friedrich von Sachsen, der die Pfälzer zur Unterwerfung beredet. Maximilian sei jetzt *verus imperator imperii et domini in Germania*. Werbung von Lanzknechten für K. Philipp, der am 12. April mit dem Könige nach Brüssel abreisen wolle.

15. Luxemburg, 17. April. Quirino reiste am 12. ab. K. Philipp erhielt in eilf Tagen Briefe aus Toledo, K. Ferdinand dringte auf seine baldige Abreise. Der König wüschte nach Spanien zu gehen, aber die Mehrzahl seiner Rätthe sei dagegen. Argwohn des Königs in Betreff Don Fernando's. Angelegenheit des Lunardo da Dresseno.

Mit der Ankunft Quirino's in Belgien beginnt die zweite Abtheilung der sehr merkwürdigen Briefe, obwohl mehrere der späteren, als der Orator mit dem spanischen Bevollmächtigten Grafen von Haro näher bekannt wird, noch sehr wichtige Aufschlüsse über die geheimen Artikel des Hagenauer Vertrages gewähren. Quirino geht über Bastogne (16. und 19. April) und Namur (17. und 22. April) nach Brüssel, wo er am 24. April ankam (18. und 25. April). Er kann die längste Zeit keine Audienz bei der Königin erhalten, welche während ihrer Schwangerschaft (mit der Infantin Maria) vom Fieber gequält wird und gerade hinter dem Rücken ihres Gemahles, durch Lope de Conchillos bewogen, die Regierung von Castilien ihrem Vater in die Hände spielte. Diese Briefe sind daher auch wegen des Verhältnisses Philipps zu seiner Gemahlin von ausnehmender Wichtigkeit. Von Brüssel sind jedoch nur die Briefe vom 26. April nr. 19, vom 28. April nr. 20, vom

30. April nr. 21, vom 13. Mai nr. 22. Er begibt sich am 15. Mai nach Mecheln, wo ihm der König den Herzog Karl von Luxemburg, seinen erstgeborenen Sohn, und seine beiden Töchter, die Infantinen Leonore und Isabella vorführt. Es handelte sich jetzt um den geldrischen Krieg und die Unterwerfung des Herzogthums, dessen Aufstand den König von der Abreise nach Spanien abhielt, die K. Ferdinand desto eifriger betrieb, je mehr sich die Unmöglichkeit für K. Philipp herausstellte, die Niederlande vor ihrer völligen Pacification zu verlassen. Quirino wurde eingeladen, den König auf diesem seinem ersten Feldzuge, von dessen glücklichem Ausgange so vieles abhing, zu begleiten, und dadurch erhalten wir seine Correspondenzen aus nächster Nähe des Kriegsschauplatzes. von Breda 18. Mai nr. 24 und vom 19. Mai nr. 25, dann die Schreiben aus Bolduech (Bois le duc) nr. 26, 27, 28 vom 20., 21. und 26. Mai, aus Grave nr. 30, 31 vom 2. und 3. Juni, aus Cleve vom 6., 8. und 10. Juni nr. 32, 33, 34, wieder aus Bois le duc vom 13. Juni nr. 35, worauf eine neue Serie beginnt.

Es folgen die Antwerpener Briefe, nachdem der Krieg durch die mittelst der überlegenen Artillerie und des Zuzuges K. Maximilians mit den Herzogen von Jülich und Cleve rasch vollendeten Eroberung Geldern's einen für den König höchst erfreulichen Ausgang genommen hatte. Sie reichen von nr. 36 bis 50, vom 21. und 25. Juni, 1., 5., 7., 9., 14., 17., 19., 22., 26. und 31. Juli, und zwar vom letzteren Datum zwei, und vom 1. August. Am 7. August befindet er sich wieder in Bois le duc (nr. 50 und 51 vom 11. August). Am 12. August ritt er mit dem Könige von Herzogenbusch nach Torna (?) und nun beginnt, da der Hof nach Brüssel geht, eine neue Serie.

Die Antwerpener Briefe sind aus dem Grunde von Wichtigkeit, weil Quirino sich immer enger an den spanischen Botschafter conde de Fuensalida, comendador de Mambrilla, Grafen von Haro anschliesst, von ihm geheime Mittheilungen empfängt, wie z. B. den Tractat von Hagenau (n. 47 vom 31. Juli), aber auch mehr und mehr sich die Anschauungen dieses Diplomaten aneignet, der, ein Todfeind Don Juan Manuels, welcher als Castilianer die Dienste K. Ferdinands verlassen hatte, nun in die des Königs von Castilien zu treten, den Widerpart nur

als einen Haufen von Schurken darstellt. Quirino kannte die spanischen Verhältnisse zu wenig, um sich nicht mannigfaltigen Täuschungen hinzugeben. K. Ferdinand hatte an dem Todestage seiner Gemahlin Donna Isabella — ob mit Recht oder mit Unrecht, mit Vorsicht oder nicht mit Vorsicht, ist eine andere Frage — das Königthum von Castilien niedergelegt, wenn auch nicht die Einkünfte desselben. König von Castilien war somit in Kraft der früheren Huldigung und der durch Ferdinand selbst erfolgten Proclamation Philipp als Gemahl der Donna Juana, und wenn die Castilianer nun sich um K. Philipp scharten und in dem Masse von K. Ferdinand als ihrem castilianischen Könige nichts wissen wollten, in welchem sich dieser, den Schritt von Medina del Campo am 26. November 1504 bereuend, an das castilianische Königthum anklammerte, so lag es sehr nahe, zu dem Gedanken zu kommen, Ferdinand möge Castilien räumen und sich nach seinem Erbkönigreiche Aragon zurückziehen. Die ‚Schurkerei Don Juan Manuels‘ bestand eben darin, dass er den Satz geltend machte: Castilien den Castilianern und nicht den Aragonesen! War das eine Schurkerei, so theiligten sich aber so ziemlich alle castilianischen Granden daran, die K. Philipp als ihren rechtmässigen Herrn anerkannten. Wir haben alle Ursache, Quirino für seine Berichte sehr dankbar zu sein, allein er musste sich selbst erst orientiren, während uns über die spanischen Verhältnisse sehr ausgiebige Quellen zu Gebote stehen, die dem Venetianer unbekannt waren. Der König hatte nicht nur dem Herrn von Veyre, als er, mit ausgedehnten Vollmachten versehen, am 2. Januar 1505 Flandern verliess und nach Spanien ging, an die Granden, die Prälaten, sondern auch an die Städte Briefe mitgegeben, er befand sich auch mit den angesehensten Personen Castiliens theils in offener, theils in geheimer Correspondenz, von welcher uns die aus dem Archive zu Simancas stammenden cartas de Felipe el hermoso im VIII. Bande der Coleccion de documentos ineditos para la historia de España (pag. 270—394) reichliche Kunde geben. Gerade während Quirino sich in Antwerpen befand, nimmt die Correspondenz des Königs an Bedeutung zu. Er schreibt von Geldern an die Herzoge von Bejar, von Infantado, den Grafen von Benavente; während er Arnheim belagert, geht die Correspondenz fort. Wir wissen aus Quirino, dass der Graf

von Haro seine Mission bei der Königin nicht anbringen durfte, aus der Coleccion (pag. 309), dass der König ihn auch nicht im Lager von Arnheim sehen wollte. Seit der Intrigue mit Lope de Conchillos, die er geleitet und von welcher auch Quirino erzählt, war er in die Ungnade K. Philipps gefallen, dessen Vertrauen er auch, wie aus Quirino hervorgeht, hinlänglich missbrauchte; er rächte sich, indem er die einflussreichsten Castilianer in der Umgebung des Königs als Schurken darstellte, wie auch König Ferdinand in seinem geheimen Schreiben an Dr. Puebla in London vom 22. Juni 1505 (Bergenroth, Calendar pag. 432) seiner Abneigung gegen K. Philipp die Zügel schiessen liess. Drohte Don Juan Manuel mit der Vertreibung K. Ferdinands aus Castilien, so drohte der Graf von Haro mit einem Acte der Rache, der auch dann vollführt wurde, als K. Philipp, der, so weit es ihm möglich war, für Nachgiebigkeit und Einlenken gesinnt war, den Dreikönigsvertrag von Salamanca genehmigt hatte, welcher dem Könige Ferdinand das von ihm aufgegebene Königthum wieder verschaffte. Uebrigens commentiren sich die Schreiben Puebla's und Quirino's mehrfach. Auch der Erstere berichtet, jedoch erst am 11. August 1505, nr. 439, über Lope de Conchillos, Secretär K. Ferdinands, wie er ihn nennt, während er in Diensten K. Philipps war. Quirino versichert am 5. Juli nach dem Berichte des Grafen von Haro als zuverlässig, dass K. Heinrich VII. sich mit der jüngeren Königin von Neapel, Nichte K. Ferdinands, verlobt habe, während die Verlobung im August, Cal. nr. 438, nichts weniger denn abgeschlossen war. Beide berichten, Cal. nr. 439 und Quirino nr. 42, über Differenzen zwischen Flandern und England, über den Grafen von Suffolk etc. Namentlich aber commentiren die Briefe Dr. Puebla's vom 11. August 1505 und vom 17. (Cal. nr. 439, 440, 441) den Quirino's vom 26. Juli, das Project einer Zusammenkunft K. Heinrichs VII. und K. Philipps zu Calais, das des Letzteren Schwägerin, die Prinzessin von Wales, Katharina, jüngere Schwester der Donna Juana, auf den Wunsch Don Juan Manuels aufgegriffen hatte, Dr. Puebla durchkreuzte dasselbe, indem er nach der Absicht K. Ferdinands den K. Philipp möglichst zu isoliren suchte, damit er um so mehr von K. Ferdinand abhängig werde. Die üble Gesinnung Puebla's gegen K. Philipp tritt bei dieser

Gelegenheit klar genug hervor. Man lernt aus dem Diener den Herrn und aus diesem den Diener kennen.

Die Antwerpener Briefe hören mit dem 1. August auf. Es folgen noch zwei aus Herzogenbusch vom 7. und 11. August über die Beendigung des geldrischen Krieges nach, mit welcher zwar K. Maximilian sehr unzufrieden war, da er meinte, dass eine Fortsetzung des Krieges ein viel glänzenderes Resultat ergeben hätte; allein man konnte sich bei den nun folgenden Differenzen mit dem französischen Cabinet sehr bald überzeugen, dass ein rascher und doch im Ganzen günstiger Abschluss dieses Krieges, der wie ein Pfahl im Fleische der Niederlande sass, für diese der grösste Gewinn war. Jetzt hinderte nur noch die nahe Niederkunft der Königin Johanna (15. September 1505), den Zug nach Spanien zur Erlangung des castilianischen Erbes zu unternehmen. Allein der geldrische Sieg stand gar nicht in der Berechnung des französischen Cabinets, noch auch K. Ferdinands, der sich bereits an letzteres angeschlossen hatte und in unseliger Verblendung Anstalten traf, sich mit einer Nichte K. Ludwigs, ehe auch nur das Trauerjahr seit dem Tode der Königin Isabella vorüber war, zu vermählen. So hart auch dieser Schlag von K. Philipp empfunden wurde, da er ihm der Aussicht beraubte, einmal seinem Schwiegervater in Aragon, Valencia, Neapel, Sicilien nachzufolgen, und das ganze Gebäude der Vereinigung der Königreiche Aragon-Castilien erschütterte, so zeigte sich sehr bald, wie recht Maximilian die Sachlage auffasste, als er während seines Aufenthaltes in Brüssel äusserte, der katholische König habe seinen Sohn treffen wollen, aber sich selbst am meisten verwundet. Ein grosser Theil der nachherigen Erfolge K. Philipps muss diesem ‚*mariage vitupéreux*‘ zugeschrieben werden. Selbst Don Pedro de Anghiera, wie ihn Quirino viel richtiger nennt als wir, die den königlichen Rath von Indien und Botschafter K. Ferdinands nur nach seinem Taufnamen Petrus Martyr benennen, war dadurch auf das Empfindlichste berührt. Es gab wenige Castilianer, die durch den Schimpf, der dem Andenken der Königin Isabella dadurch widerfuhr, nicht sich selbst für beschimpft ansahen — nur Donna Juana machte hievon eine Ausnahme. Die nun folgenden Briefe aus Brüssel reichen vom 17. August bis 7. November 1505 (incl.),

nr. 53—76. Die späteren, welche vor der Abreise nach Spanien geschrieben wurden, sind aus Antwerpen, Bruges, Gent (29. November, 2., 5., 6., 10. December), wieder aus Bruges und endlich aus Middelburg, 1. und 7. Januar 1506, letzterer schon von dem Schiffe aus, das Quirino nach Spanien bringen sollte, aber ihn vorerst sehr wider seinen Willen nach Falmouth brachte.

Die Brüsseler Briefe sind äusserst wichtig. Sie beziehen sich zum Theile wie die Antwerpener auf den Versuch des französischen Cabinets, den König in Streitigkeiten mit dem Pariser Parlamente zu verwickeln und dadurch einen Vorwand zu erhaschen, den Hagenauer Frieden zu brechen und K. Philipp die Schuld dieses Bruches zu unterbreiten.

Zum andern Theile beschäftigen sie sich mit dem Aufenthalte K. Maximilians in Brüssel. Er kam dahin (23. August), um Abschied von der Königin und dem Könige zu nehmen, die er nicht wieder sehen sollte, Beide miteinander zu versöhnen und den König zu bestimmen, dem König Ferdinand möglichst entgegenzukommen. Festlichkeiten fanden auf Festlichkeiten statt, um Donna Juana daran zu gewöhnen, sich wieder öffentlich zu zeigen und sie ihrer Melancholie zu entreissen. Daneben ging aber der Streit mit den Franzosen fort und Maximilian nahm Anlass, einer französischen Gesandtschaft sehr derb seine Meinung über ihr verrätherisches Benehmen zu sagen. Einen schreienden Misston in die Brüsseler Feste machte aber dann die Kenntniss von der engen Verbindung K. Ferdinands und K. Ludwigs, die schlimme Aussicht auf Vernichtung des Eheverlöbnisses Herzog Karls mit der Tochter Ludwigs XII. und der Verlobung K. Ferdinands mit Madame Germaine von Foix. Die Depeschen lassen einen tiefen Blick in die Verstimmung werfen, die sich des Vaters und des Sohnes bemächtigte, welche sich mit einem Male der Früchte so grosser Anstrengungen beraubt sahen und so nahe dem Ziele dasselbe in die weiteste Ferne gerückt erblickten. Da Quirino oftmals mit dem Könige und den Personen aus dessen Umgebung zusammenkam und andererseits seine Nachrichten von dem Grafen von Haro zog, der freilich dem Könige sehr verhasst war, so bieten seine Depeschen aus den Monaten August, September, October hohes und mannigfaltiges Interesse. Schon Ende August wusste man in Brüssel, dass nur mehr die Königin Anna von Frankreich und der Car-

dinal von Rouen (?) für Anfrechthaltung des Hagenauer Vertrages waren. Maximilian verdoppelte seine Anstrengungen, um den König von Castilien mit seinem Schwiegervater auszusöhnen, und während Ersterer seinen tüchtigsten Diplomaten, Monseigneur de Veyre nach Spanien sandte, der aber K. Ferdinand sehr verhasst war, sandte Maximilian den nachher so oft genannten Andrea del Burgo dahin ab, welcher mehr in die Intentionen K. Ferdinands einging. Die Depeschen enthalten ein interessantes Spiel von Schachzügen, wobei aber zuletzt doch nur das Eine sich herausstellte, dass mit grosser Bezwungung seiner selbst K. Philipp in dem Masse seine Stellung wahrte, in welchem er sich in das Unvermeidliche fügte und durch kluge Nachgiebigkeit die gegen ihn gekehrte Spitze abbrach. Quirino's Depeschen in dieser Zeit erhalten durch die Lettres de Louis XII und die Négociations Le Glay's einen Commentar, der, wo sich Quirino nur im Allgemeinen hält, in das Einzelne eingeht; ebenso aber kann man sagen, ergänzt wieder Quirino als Augenzeuge der Begebenheiten, was man bisher nur aus Urkunden kannte. Aber auch die spanischen Briefe, welche im VIII. Bande der Documentos ineditos veröffentlicht sind, geben über diese unendlich schwere Zeit K. Philipps denkwürdige Aufschlüsse, da sie zeigen, wie unverdrossen er daran arbeitete, in Castilien königliche Rechte auszuüben, der Inquisition zu steuern und sich Anhänger zu erwerben. Es drohte der Krieg mit Frankreich wie mit K. Ferdinand, der Verlust der castilianischen Erbschaft wie des burgundischen Erbes. Wer da meint, dass die Erwerbung der Krone von Spanien für das Haus Habsburg eine so leichte Sache war und eben nur auf dem Wechsel von Ringen beruhte, auf dem abgeschmackten: „tu felix Austria nube“, der möge diese Depeschen Quirino's durchgehen, und er wird sich überzeugen, welche Mühe und Anstrengung es kostete, dem Verluste des kaum Errungenen entgegenzutreten, und wie darüber der Lebensfaden K. Philipps immer dünner und dünner werden musste, bis er frühzeitig ganz schwand. Obwohl namentlich im September 1505 der ganze politische Bau, an welchem seit 1501 gearbeitet worden war, zusammenstürzte, entschloss sich der König dennoch, den Winter zur Fahrt nach Spanien zu benützen. Allein wenn auch die Niederkunft der Königin am 15. September ein Haupthinderniss beseitigte, so konnte

doch K. Ferdinand seinem Schwiegersohne nicht blos in den höhnischsten Worten seine Verlobung ankündigen, wobei man das Epistolarium nachlesen mag, sondern auch im Anfange Octobers, als Maximilian schon abgereist war, sein Ultimatum stellen, (Quirino, 6. October 1505), er werde Zeitlebens auf die Regierung Castiliens nicht verzichten.

Waren nun die Granden über Don Fernando's zweite Heirat im höchsten Grade aufgebracht und erklärten sie, sie wollten ihn jetzt schon gar nicht mehr als ihren Beherrscher anerkennen (Quirino, 21. September 1505), so war doch Donna Juana mit Allem einverstanden, was der Vater wollte oder that. Die Lage des Königs war dadurch nicht wenig erschwert, und so entschloss sich nun Philipp, bis zum Aeussersten nachzugeben und das Uebrige auf seine Ankunft in Spanien zu ersparen. Die dem Dreikönigsvertrage von Salamanca, 24. November 1505, unmittelbar vorausgegangenen Unterhandlungen entziehen sich der näheren Kenntnissnahme Quirino's, welcher sich mehr mit den französischen Verhandlungen beschäftigt, über die es ihm leichter wird, genaue Erkundigungen einzuziehen. Am 29. October theilt er mit, dass ein neuer Vertrag mit K. Ludwig XII. durch den Herrn von Ville abgeschlossen worden sei. Jetzt wird auch an eine Gesandtschaft nach Rom gedacht — die Don Antonio's de Acuña kennt Quirino nicht — und beginnen die Verhandlungen mit den niederländischen Städten wegen Geldhilfe und die umfassenden Vorbereitungen zur Abreise, wozu auch die Reise der Königin nach Middelburg gehört, wohin man ihre drei Kinder von Mecheln aus bringt (Quirino, 7. November 1505).

Da der König sehr häufig den Aufenthaltsort wechselte und die Anstalten zur Abreise alle übrigen Geschäfte in den Hintergrund drängten, verlor Quirino etwas die Fühlung mit dem Hofe. Er berichtet über die lächerliche Eitelkeit Philibert Naturelli's, den wir dann als Botschafter in Rom treffen, von wo er seine Berichte an den König sendet (1506, bei Le Clay) und der, sich für ein ausserordentliches diplomatisches Genie haltend, das Cardinalat für sich verlangte, 22. November. Wir erfahren den Grund der Ungnade des Herrn von Berghes, der einst den ganzen Hof regierte, aber 1502 in Ungnade fiel, aber nicht durch den Bischof von Belinzona, sondern durch den Erzbischof von Besançon, den vielbesprochenen Franz von Bux-

leiden (29. November). Hingegen treten jetzt, je mehr sich die Abfahrt nähert, die Beziehungen zu England massgebend hervor. K. Heinrich verlangt bereits die Auslieferung des Earl of Suffolk, der im October aus dem Gewahrsam Karls von Egmont nach Namur gebracht wurde. Der Herr von Ville, welcher von der Gesandtschaft aus Frankreich zurückkehrte, berichtete über die schlimme Gesinnung des Königs Ludwig, so dass den König von Castilien Reue beschlich über das Vertrauen, welches er gegen den Rath seines Vaters und Schwiegervaters demselben geschenkt. Man vermuthete, dass der König Ursache der Weigerung Karls von Egmont, nach Spanien zu gehen, sei. Am 2. December berichtet er, dass die spanischen Botschafter gar nicht für die rasche Abreise des Königs seien, während doch K. Ferdinand den Schein annahm, als wünsche er sie so sehr. Die ausführliche Depesche aus Gent vom 5. December berichtet nicht nur über den monströsen Dreikönigsvertrag von Salamanca, 24. November 1505, womit man den grossen castilianischen Königsstreit für immer beigelegt zu haben glaubte, sondern er theilt auch den Auszug eines Schreibens K. Ferdinands an seinen Botschafter am Brüsseler Hofe mit, das die wahren Gesinnungen des Königs von Aragon enthüllt. Nicht minder, dass Don Juan Manuel, der gewöhnlich als der Urheber aller Ferdinand feindlichen Tendenzen dargestellt wird, diesem seine Unterwerfung anbot, aber kein Gehör gefunden habe. Die Vorbereitungen K. Philipps zur Reise nach Spanien seien nicht hinreichend, um gegen den Willen K. Ferdinands etwas zu unternehmen. Ein kurzer Bericht vom 6. December meldet das Eintreffen einer Depesche des Herrn von Veyre aus Salamanca vom 27. November, der Vertrag sei abgeschlossen und besiegelt. Eine zweite vom selben Datum gibt Einzelheiten desselben an. Die Depesche vom 10. December berichtet, dass K. Philipp mit grosser Genugthuung den Vertrag beschworen und Herr von Veyre gemeldet habe, durch rasche Abreise könne wohl noch die Heirat mit Madame Germaine verhindert werden, eine Täuschung, der man sich aber noch längere Zeit hingab. Der Bericht aus Bruges vom 20. December bespricht die Annäherung des römischen Königs und K. Philipps an K. Heinrich VII., den Unwillen Philipps gegen K. Ludwig und dass jetzt Karl von Egmont mit nach Spanien gehen wolle! Der

Bericht aus Middelburg vom 1. Januar meldet, dass nur guter Wind erwartet werde, um abzufahren: der vom 7. Januar, bereits zu Schiffe, berichtet die Wahl eines Arenberg zum Bischof von Lüttich, somit eines geschworenen Gegners des burgundischen Hauses, und die Verkündigung des Vertrages von Salamanca, dessen für K. Philipp wohlthätigste Wirkung darin bestand, dass er ungehindert die Fahrt nach Spanien unternehmen konnte. Eine wichtige Thatsache jener Tage gibt erst ein späterer Bericht vom 13. April. Da eine ältere Dame, welche bisher allein bei der Königin ausgehalten, nachdem diese im Frühlinge 1505 ihren ganzen weiblichen Hofstaat, Frauen und Fräulein, plötzlich entlassen, ihres Alters wegen die Seereise scheute, habe K. Philipp an ihrer Stelle eine Frau Veingen(?) zum grossen Verdrusse der Königin ernannt. Donna Juana habe die Männer wie die Frauen der Niederlande gleich sehr gehasst und diesen Hass auf Frau Veingen übertragen. Die Sache kam später zu einem wilden Ausbruche ihrer Leidenschaftlichkeit. Jetzt verliess sie im grössten Zorn das Geburtsland ihres Gemahls, entschlossen, sich künftig diesem so wenig zu fügen, als sie es früher gethan, und dieselben Seenen, die sie mit grossem Geschrei in Flandern aufgeführt, in England und Spanien zu wiederholen.

So viele Nachrichten wir auch über die Ankunft K. Philipps in la Coruña, 26. April 1506, und sein allmähliges Vorrücken durch Galicien nach Castilien, die Verhandlungen mit K. Ferdinand und die Zerreissung des Vertrages von Salamanca besitzen, so gewähren die Briefe Vincenzo Quirino's an den Dogen von Venedig vom 26. April bis 24. August Aufschlüsse, welche wir in gleichem Grade nirgends finden. Da sie bisher ungedruckt waren, Rawdon Brown nur ungenügende Auszüge und noch dazu in englischer Uebersetzung mittheilt, ist es wünschenswerth, Näheres zu erfahren.

1. Schreiben vom 26. April 1502, noch vom Schiffe aus.¹ Während Alle glaubten, die Flotte werde in Laredo landen, erhielt sie den Befehl, nach la Coruña zu segeln, nicht blos, um Santiago di Compostella näher zu sein, wohin sich der König verlobt, sondern in Folge besonderer Berathung in Falmouth.

¹ Die Sternchen bedenten: angeführt von R. Brown.

um die Zusammenkunft mit K. Ferdinand wo nicht zu hindern, doch hinauszuschieben. Monsignor Lassav und Monsignor Averde sind die Herren von Lachaux und Veyre.

2. Schreiben vom 27. April. Die Königin verweigert bei ihrem Einzuge in la Coruña die Bestätigung der Stadtprivilegien, was allgemeine Unzufriedenheit erzeugt.

3. Schreiben vom 2. Mai.* Nähere Erklärung des Vorganges in la Coruña. Der König beschwört die Privilegien. Feindselige Haltung der Königin gegen den König. Vorwürfe, die K. Philipp dem Don Pedro de Ayala macht, und Rechtfertigung desselben. Die Königin schickt die Hofdamen zurück.

4. Schreiben vom 4. Mai. Ankunft des Grafen von Lemos und des Don Dionys de Portugal am 3. Mai, dann des Marques de Storch (Astorga). Der Graf von Benavente entschuldigt sich. Die Flotte ist zurückgeschickt.

5. Schreiben vom 8. Mai aus la Coruña.* Am 3. Mai Ankunft eines Schreibens K. Ferdinands. Am 7. Mai kamen die Herren von Lachaux und Andrea de Burgo an, worauf sogleich mit Herrn de Vila Cabinetsrath gehalten wurde. Gerüchte über diese geheime Conferenzen. Die Königin empfängt Niemanden (R. Brown, nr. 881).

6. Schreiben vom 10. Mai aus la Coruña. Ankunft von Gesandten K. Ferdinands. Am 9. kamen Garcilasso de la Vega und der Graf von Fuensalida. Die Granden wollten nur K. Philipp gehorchen. Der Herzog von Najera, der Graf von Benavente und der Marques von Villena kommen mit der Absicht, die Beseitigung des Vertrages von Salamanca zu beantragen.

7. Schreiben vom 12. Mai aus la Coruña. Bestätigung der mitgetheilten Nachrichten. K. Ferdinand habe durch Lachaux und Andrea de Burgo den König für sich zu stimmen gesucht, damit er den Granden nicht traue. Dann habe Ferdinand noch drei Gesandte geschickt und wollte endlich in Person kommen. Der Streit zwischen Beiden bewege sich jetzt um die Krönung (Huldigung) Philipps in Toledo, die Königin lasse sich nicht sehen. Am 11. Mai sei ein Alcaide und ein Alguazil mit Justizbeamten gekommen, aber schon wieder abgereist.

8. Schreiben vom 13. Mai* aus la Coruña. Ankunft Don Pedro Martyr's. Günstige Aeußerung des Königs über Venedig. Quirino bittet um die Erlaubniß, zurückkehren zu dürfen.

9. Schreiben vom 14. Mai aus la Coruña. Die drei Granden (Schreiben vom 10. Mai) sind angekommen und betreiben mit Don Juan Manuel ihren Plan, sich an K. Ferdinand zu rächen und den Dreikönigsvertrag zu beseitigen. Täglich kommen Granden, um Philipp allein als König anzuerkennen. Monsignor de Vila und Herr von Lachaux suchen den König für Aufrechthaltung des Vertrages zu stimmen und stehen auf Seite K. Ferdinands. Dasselbe soll auch Monsignor de Veyre beabsichtigen. Alle Burgunder und Flanderer seien für den Vertrag von Salamanca und wünschen eine Zusammenkunft der Könige. Auch Philipp sei dafür gewonnen und wolle nach Astorga. Andrea de Burgo sei zu K. Ferdinand abgereist. Philipp habe diesem geschrieben, er möge nicht nach la Coruña kommen, wo es ihm an Allem fehle, er werde ihm entgegen gehen, worauf K. Ferdinand erwiderte, er hätte keine Mühe gescheut, seine Kinder zu sehen. Die Königin liess endlich am 14. Mai die Granden zum Handkuss, sprach aber kein Wort mit ihnen und ging gleich in ihr Gemach zurück.

10. Schreiben vom 18. Mai aus la Coruña. Mittheilung einer Unterredung des Königs mit dem Comendador de Haro (Avro).¹ Der König versichert ihm seiner ergebensten Gesinnung gegen K. Ferdinand, den er baldigst aufsuchen werde. Ferdinand wolle die Cortes zur Huldigung berufen. Don Juan Manuel habe jedoch dem Könige Besorgniss eingeflösst, es möchte ihm durch den Condestable in Astorga Gewalt widerfahren, und ähnliche Besorgnisse habe er auch dem K. Ferdinand eingeflösst. Die Cortes hätten den König gebeten, von der Krone nichts an die Granden zu veräußern. (Marin Sanuto 1506, pag. 35).

11. Schreiben vom 25. Mai aus la Coruña. K. Ferdinand habe sich entschlossen, nach Santiago zu gehen, und sei auf dem Wege dahin bis Villafranca gekommen, in der Ueberzeugung, dass K. Philipp den Vertrag von Salamanca aufrecht erhalten wolle; da es sich aber um Auslegung des letzteren handelte — ob K. Ferdinand gobernador oder König von Castilien sei. — so beschwerte er sich über das schurkische Benehmen gegen ihn und erklärte, nicht weiter zu gehen. Unschlüssigkeit K. Philipps

¹ Gutiere Gomez de Fuensalida, dem früheren Botschafter in Brüssel und zuerst (1498, Cal. I, nr. 222) bei dem römischen Könige.

zwischen den beiden Parteien. Er erklärt, binnen zwei Tagen nach Santiago aufzubrechen. Die Granden hielten unter dem Comendador mayor de Santiago Conferenzen, und Don Juan Manuel bearbeitete dann den König. Sie beschloßen, von dem Könige nichts zu verlangen, als dass er sich als König von Castilien erhalte.

12. Schreiben vom 27. Mai aus la Coruña. K. Ferdinand habe die Geduld verloren, seit ihm der Titel eines Königs von Castilien streitig gemacht wird und K. Philipp die Hälfte der Einkünfte von Castilien verlangt. Die Granden hätten dem Könige Misstrauen eingeflößt, weshalb morgen die Reise nach Santiago angetreten werden solle, ohne dass von einer Zusammenkunft mit K. Ferdinand die Rede ist. Die Königin sei nicht weit entfernt von den ersten Grenzen einer Union ihres Gemahls und ihres Vaters (?) Der König habe Don Diego (de Guevara), maestro de casa der Königin, zu K. Ferdinand gesandt.

13. Schreiben vom 31. Mai aus Santiago di Compostella. Die Zwietracht zwischen den Königen ist eingetreten. K. Philipp wurde überzeugt, K. Ferdinand wolle ihn wie einen Knaben regieren, er habe das Testament der Königin gebrochen, der Vertrag selbst sei nur abgeschlossen worden, um die Heirat des Königs Ferdinand zu hindern. K. Philipp müsse nach Castilien gehen, wo sich dann die noch Unschlüssigen für ihn entscheiden würden. Mit Mühe habe man heute (Pfingsttag) die Königin bewogen, in die Kirche zu gehen.

14. Schreiben vom 2. Juni, Santiago. Mittheilung eines Schreibens K. Ferdinands an K. Philipp, er möge ihm Don Juan Manuel, den Herrn de Vila und noch einen dritten seiner Rätthe senden, worauf K. Philipp Vila, Veyre, Lachaux und Don Juan Manuel zu senden beschloss. Man war überzeugt, dass sich der Letztere von K. Ferdinand gewinnen lassen und dann die ganze Opposition der Granden in Nichts auflösen werde. K. Philipp schlug, damit die Unterhandlungen ungestört fortgingen, einen andern Weg als nach Villafranca ein. Er wolle am 3. Juni nach Benavente aufbrechen.

15. Schreiben vom 9. Juni aus Orense. K. Ferdinand sendet den Erzbischof Jimenes hieher, welcher wie K. Philipp am 6. Juni ankam. Fruchtlöse Conferenzen. Die Anhänger Ferdinands fangen an, besorgt zu werden. Der Herzog von

Infantasgo ist gekommen, die Uebrigen wollen in Benavente huldigen. K. Philipp wolle morgen abreisen und K. Ferdinand von Villafranca aus ihm entgegengehen. Je grösser die Fürsten seien, desto schwankender seien ihre Entschlüsse. (K. Ferdinand!)

16. Schreiben vom 17. Juni aus Puebla de Sanabria. Er reiste immer von Orense dem König um eine Tagereise voraus. In der ganzen Welt gebe es kein elenderes Land. 200 Pferde und Maulthiere seien umgefallen. Die Kosten seien ausserordentlich. Am 16. kamen der Condestable und der Herzog von Alba zum K. Philipp.

17. Schreiben vom 18. Juni aus Puebla. Ankunft K. Philipps. Klagen der Granden, dass er ohne ihre Mitwirkung mit K. Ferdinand unterhandle. Philipp beruft sie in den Rath. Beschluss, mit K. Ferdinand nicht einen Vertrag abzuschliessen, als auf der Grundlage, dass er Castilien räume. Letzterer ist beinahe von Allen verlassen, aus dem Condestable sein grösster Gegner geworden, auf den er doch alle Hoffnung gesetzt hatte. Auch das Volk ist ihm und seiner Gemahlin entgegen und erlaubt sich Unarten gegen sie. Dadurch sei auch die Stellung Philipps eine ganz andere als früher.

18. Schreiben vom 18. (21.) Juni aus Puebla. Nachdem K. Ferdinand dem K. Philipp geschrieben, er kümmere sich nicht darum, seine Tochter zu sehen, sondern er wolle nur ihn sprechen, sandte K. Philipp am 19. Juni den Don Juan Manuel zu ihm, worauf heute (21. Juni?) die Zusammenkunft der Könige im Eichenwalde (a l'ombra d'un bel rovere) in Gegenwart des Erzbischofs Jimenes, des Andrea del Bugo und des Don Juan Manuel stattfand. Der Vertrag von Salamanca sei beseitigt und ein neuer werde stattfinden auf Grund des Abzuges K. Ferdinands aus Castilien. Die Königin befinde sich in Lusato und rede mit Niemandem. (Vielleicht ist Lubian auf der Strasse nach la Puebla gemeint). Da K. Philipp Quirino aufforderte, ihn zu begleiten, sei er auch bei der Zusammenkunft gewesen und von K. Ferdinand freundlich begrüsst worden.

Die Angabe, dass die Zusammenkunft in Remesal am 21. Juni stattgefunden habe, steht mit der allgemeinen Angabe für den 20. in Widerspruch.

19. Schreiben vom 25. Juni aus Benavente.* Fortwährend werde zwischen Benavente und Villafafila unterhandelt. Ferdi

mand wolle gubernador bleiben und später darauf Verzicht leisten und sich mit den drei Grossmeisterthümern begnügen. Dann trat auch der Vorschlag hervor, dass K. Ferdinand auf Lebenszeit das Königreich Granada übergeben werden solle. Ferdinand habe sehr günstige Nachrichten von Don Gonzalvo aus Neapel erhalten, wolle dahin gehen und sich mit Venedig aufs Innigste verbinden. Der Gesandte des Königs von England und der Nuntius kamen nach Benavente. Bei K. Ferdinand befanden sich nur der Erzbischof, der Herzog von Alba und der Admirante. Als die Königin von der Zusammenkunft gehört, habe sie den Grafen von Benavente und den Marques von Villena Verräther gescholten. Man habe sie in ihrem Gemache mit dem Könige lange Zeit schreien hören. Die Städteprocuratoren hatten gehuldigt, aber nicht die von Viscaya, und die von Leon und Toledo seien handgemein geworden.

20. Schreiben vom 27. Juni aus Benavente. Bericht über die Verhandlungen von Villafafila. Ferdinand geht nach Tordesillas (Torre de Silglia). Die Königin wurde beiderscits umgangen.

21. Schreiben vom 29. Juni aus Benavente. Mittheilung der Bedingungen des Vertrages von Villafafila. Gemeinsame Obedienzleistung in Rom. Die Bestimmung über das neapolitanische Erbe verletzt den französischen Vertrag. Unzufriedenheit der Königin. Am 29. entweicht die Königin.

22. Schreiben vom 4. Juli* aus Muzientes. Unterhandlungen des Königs mit den Cortes, damit ihm allein geschworen werde. Die Granden fürchten die Rache der Königin. Der englische Botschafter beschwert sich heute, dass sein Herr nicht in den Vertrag von Villafafila aufgenommen worden sei. Antwort des Königs. Unzufriedenheit des Botschafters.

23. Schreiben vom 7. Juli aus Valladolid. K. Ferdinand besteht auf einer neuen Zusammenkunft, damit man glaube, er scheide in grösster Freundschaft. Zweite Zusammenkunft in Renedo bei Muzientes, vier Stunden lang. K. Ferdinand über die Eifersucht der Königin Isabella. Abreise Ferdinands nach Aragon. Ankunft Philipps in Valladolid. Die Granden rathen, die Königin einzusperren.

24. Schreiben vom 11. Juli aus Valladolid.* Die Städte schreiben den Procuratoren, sie hätten der Königin zu schwören.

Eine Schrift der Granden über die Unfähigkeit Donna Juana's wird vom Condestable und dem Herzog von Najera nicht unterschrieben. Die Königin täuscht den König, empfängt die Procuratoren, lässt sich als Königin anerkennen und verlangt feierlichen Schwur in Toledo. K. Philipp begibt sich in ein Kloster und legt von da aus der Königin drei Fragen vor. Sie will nicht haben, dass Flanderer, noch die Frau eines Flanderers Castilien regiere, sondern ihr Vater. Jimenes suchte die Gatten zu versöhnen. Die Correspondenz der Königin mit ihrem Vater wird aufgefangen. Unterhandlungen des englischen Botschafters mit K. Ferdinand wegen des Ueberrestes der Mitgift der Prinzessin von Wales. Drohung sie zurückzuschicken. Französische Gesandtschaft bei K. Philipp. Entschuldigung wegen der aufgelösten Verlobung. Verkündigung der Verlobung der Prinzessin Margaretha mit K. Heinrich.

25. Schreiben vom 16. Juli aus Valladolid. Die Königin lässt sich durch Ueberraschung gewinnen, die Huldigung der Cortes anzunehmen. Der König verspricht einen Zug gegen die Moros. Ferdinand verlangt die Auslieferung des Herzogs von Valentinois (Cesare Borgia).

26. Schreiben vom 23. Juli aus Valladolid.* Prinz Karl soll eine englische Prinzessin heiraten, der fünfzigjährige Dänenkönig eine französische. Vorbereitungen zum Kriege in Afrika. Von der Königin spricht man nicht mehr. Zwietracht unter den Granden. Lebhaftige Correspondenz zwischen den beiden Königen.

27. Schreiben vom 27. Juli aus Valladolid. Vincenzo Quirino verabschiedet sich vom K. Philipp.

28. Schreiben vom 1. August aus Valladolid. Process der Erben des Martin Bursara. Briefe aus Flandern melden den Wiederausbruch der geldrischen Unruhen.

Abreise Vinc. Quirino's aus Valladolid am 2. August 1506.

Wenn schon die früheren Serien Aufschlüsse von grösstem historischem Werthe gewähren, so ist dies in erhöhtem Grade bei dieser letzten der Fall. In Betreff des Aufenthaltes K. Philipps in la Coruña, seiner Reise nach Santiago de Compostella und Puebla verlassen uns die chronologischen Angaben und entsteht ein Wirrwar, der durch die Angaben Quirino's allein sich entwirrt. Aber auch über die Ereignisse des Hochsommers und

nanentlich über die gräßliche Scene, die Donna Juana ihrem Gemahl bei der Eidesleistung der Procuratoren der Cortes bereitete, so dass dieser sich in ein Kloster zurückzog, bringt Quirino die interessantesten Daten. Sein *registrum literarum* ist für die beiden letzten Lebensjahre K. Philipps eine Quelle ersten Ranges, ohne welche es vielfach unmöglich wäre, den richtigen Pfad ausfindig zu machen, und wenn wir irgend etwas bedauern, so ist es, dass er einen Monat vor K. Philipps Tode Castilien verliess und wir somit über die letzten Wochen und Tage des Königs vorzugsweise auf Alvaro Gomez und nicht auch auf ihn angewiesen sind.

Es ist natürlich, dass diese Berichte, welche sich auf die spanischen Vorgänge beziehen, das allgemeine Interesse nicht besitzen wie jene, die über die Ereignisse in mehreren Staaten Aufschlüsse geben. Allein sie weisen die Entwicklung des grossen spanischen Dramas nach, das einen unerwartet tragischen Ausgang nimmt. K. Ferdinand, welcher sich durch den Dreikönigsvertrag zum Herrn der Situation gemacht, während K. Philipps unfreiwilligem Aufenthalte in England sich mit Germaine von Foix vermählt und dadurch seinen drei Töchtern eine Stiefmutter gegeben hatte, erhielt den ersten Schlag, als die Landung seiner Kinder nicht in Laredo, wie er erwartete, sondern im entlegenen la Coruña stattfand. Die in vielfacher Beziehung viel bequemere Landung hätte eine Zusammenkunft mit der Stiefmutter unvermeidlich gemacht; es wäre ferner, ehe eine Auseinandersetzung über die noch strittigen Punkte stattgehabt hätte, die Zusammenkunft der beiden Könige, und wie man annahm, dann der volle Sieg Ferdinands über seinen Schwiegersohn erfolgt, das castilianische Königthum Ferdinands wäre unabwendbar geworden. Das aber war, seit der König den Castilianern den Schimpf der zweiten Heirat, mit einer Französin und in Dueñas, wo Don Fernando sich einst mit Donna Isabel vermählt hatte, angethan, eine moralische Unmöglichkeit geworden. Maximilian hatte Recht, wenn er sagte, der König habe sich selbst eine Wunde versetzt, als er nach seinem Sohne ausholte. Jetzt kam es über ihn. Der Abfall der Granden erfolgte während des Aufenthaltes in la Coruña; die Zusammenkunft, wie sie Don Fernando betrieb, ohne vorausgegangene Abmachungen, fand nicht statt, als K. Philipp

sein Gelübde zu lösen nach Santiago de Compostella ausbog und dann, im weiten Halbkreise nach Benavente ziehend, die Stellung Ferdinands an der Grenze der Königreiche Leon und Galicien umging. Jetzt erfolgte ein Schlag nach dem andern. Der König, von allen Castilianern, selbst von dem Condestable und dem Primas von Toledo verlassen, konnte es nicht wagen, mit Hilfe von zwei oder drei Granden, die ihm treu geblieben waren, die Wechselfälle eines ungleichen Kampfes zu bestehen. Es ward ihm keine Gelegenheit geboten, seine Gemahlin seinen Kindern vorzuführen, nicht einmal die eigene Tochter konnte er sehen. Bald blieb ihm nur noch übrig, den Schein zu bewahren, als ob zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn ein herzliches Einvernehmen obwalte, aber der Preis desselben war ein furchtbar hoher: der Verlust des Königreichs Castilien, an dessen Behauptung er Alles gesetzt hatte und aus welchem er nun nach zweimaliger Zusammenkunft mit K. Philipp und nachdem er noch den kaum geschlossenen und beendigten Vertrag von Villafafila heimlich widerrufen hatte, wie ein Flüchtling enteilen musste. Damit aber ist das Drama nicht zu Ende, sondern jetzt nehmen erst die Zerwürfnisse zwischen seiner Tochter und deren Gemahl den äussersten Grad an. K. Philipp wird von Donna Juana förmlich in den Augen seiner Unterthanen durch ein Benehmen sondergleichen misshandelt. Ohne weibliche Begleitung, jeden Augenblick öffentlichen Spectakel machend, zieht die Königin würdelos durch ganz Nordspanien, bis endlich das Mass voll ist, der König, diesen moralischen Leiden erliegend, das Opfer einer kurzen Krankheit wird, die seine Kräfte rasch aufzehrt, und Johanna zurückbleibt, in anderen Umständen, thränenlos, wie mit einem Fluche beladen die Leiche ihres Mannes bewachend, da ein dummer Mönch ihr die Möglichkeit einer Rückkehr zum Leben vorgeschwindelt, bald nutzlosem Grame hingegeben und endlich Mutter einer Tochter, die ihren Vater eigentlich durch ihre Mutter vor ihrer Geburt verloren. Es gibt kaum ein ergreifenderes Schauspiel als dieses Drama des ersten habsburgischen Königs von Spanien, der die Erwerbung dieser Krone mit dem Unglücke seines Lebens und seinem frühen Tode bezahlte. Man müsste sich eigentlich wundern, dass nicht schon längst ein Dichter diesen reichen poetischen Stoff aufgriff, wäre es nicht die Aufgabe des Historikers, zuerst

den geschichtlichen Boden festzustellen und dadurch den Dichter selbst vor jenen störenden Extravaganzen zu bewahren, die nur zu oft ein sogenanntes historisches Drama ganz unhistorisch und geradezu unleidlich machen.

Ich muss zum Schlusse noch bemerken, dass Quirino's *relazione di Borgogna* nicht mit der übereinstimmt, welche Sir Rawdon Brown nr. 890 als von ihm im Senate vorgetragen im Auszuge nach Marin Sanuto bekannt machte. Die starken Ausdrücke Quirino's über die Königin Johanna sind in der *relazione* vermieden. Dass K. Philipp den König Juan Manuel von Portugal als kinderlos zu beerben hoffte, ist sehr unwahrscheinlich. Interessant ist, dass Quirino keine grösseren Fehler an K. Philipp wahrnahm (*così grande e nobile e così virtuoso*) als: *era mal pronto nel rispondere e poco risoluto nell'eseguire e rimettevase sempre in ogni azione al suo consiglio* — freilich hätte er hinzufügen sollen, das er aus den fähigsten Männern zusammenstellte. Diesem edlen Manne sei eine Frau zu Theil geworden, wie Königin Donna Juana war. Offenbar hält er sie für das Unglück seines Lebens.

E reputà mala avara e zelosa e non vol veder femene in la soa corte, non si mostra molto, voria il re suo padre governasse, e li grandi di Chastiglia gli è contrari. So nach Marin Sanuto Vincenzo Quirino am 10. October 1506, in seiner Rede im Senate, als am 8. October sich die Nachricht verbreitet hatte, K. Philipp sei am Katarrhe gestorben, am 9. sie allgemein bekannt geworden war. (VI, pag. 442.)

Noch von la Coruña aus hatte K. Philipp seinen Rath und maître d'hôtel der Königin, Don Diego de Guevara, an K. Ferdinand abgesandt, der noch immer in Villafranca stand und die einander entgegengesetztesten Beschlüsse rathlos überlegte. Guevara's Berichte aus Villafranca vom 1., 2., 6. Juni, aus Matilla vom 9., aus Verdenoza vom 10., aus S. Marta auf der Strasse von Benavente nach la Puebla de Senabria vom 12., aus Río negro vom 14., Asturianos vom 15. Juni, sowie die Anweisungen K. Philipps vom 4. Juni, Leriz (nicht Allariz) vom 6., Orense am Miño vom 7. und 9., Allariz vom 12. Juni sind aus dem Grunde von besonderer Wichtigkeit, weil sie ebenso sehr einen Einblick in die Anschauungen am Hoflager K. Ferdinands als in die Absichten und Besorgnisse K. Philipps

gewähren. Sie ergänzen somit durch authentische Berichte, was wir nicht ohne eine gewisse Färbung aus Alvaro Gomez oder Çurita wissen (Collection des voyages I. Appendices).

Don Diego war kein grosser Diplomat und fühlte es auch nur zu sehr; unerfahren in den Geschäften, stand er dem schlauesten Könige und dessen Anhängern, dem Herzoge von Alba, dem Condestable, dem Almirante gegenüber, die ihm schon durch ihre äussere Stellung imponirten und deren sich Don Fernando nach Belieben bediente. Es fehlte Don Diego an Zuversicht, an Geschmeidigkeit und an nöthiger Energie. Sein Gedächtniss ist ihm den langen Reden der Granden gegenüber nicht treu genug, aber sein Urtheil ist richtig, seine Treue und Hingebung ohne Fehl.

Er kam Samstag vor Pfingsten, 30. Mai 1506, in dem äussersten westlichen Winkel von Leon an, wo Villafranca liegt und wo sich auch, abgesehen von den Vorgenannten, der Erzbischof-Primas, der Adelantado von Granada, der Herzog von Albuquerque und die Procuratoren der Cortes befanden. Man erwartete den Herzog von Infantado. K. Ferdinand war aber keineswegs gewillt, diese Granden oder die Procuratoren zu K. Philipp ziehen zu lassen.

Die erste Audienz, welche Don Diego, und zwar schon am 30. Mai erhielt, bezog sich darauf, dass K. Philipp auf der Meinung bestand, es dürfe bei einer Zusammenkunft der Könige von keinem Vertrage und auch nicht von der Königin Donna Juana die Rede sein, die in der That damals nur ihre camarera und sonst gar keine weibliche Umgebung um sich hatte, was K. Philipp tief schmerzte. K. Ferdinand hatte durch seine Gesandten in la Coruña erklären lassen, dass er von dem Dreikönigsvertrage zu Salamanca nicht einen Buchstaben abweichen werde. Dadurch war die Basis weiterer Unterhandlungen geschwunden. Der Condestable von Castilien und der Herzog von Alba stellten nun Don Diego vor, dass, wenn K. Philipp von Santiago sich entferne, ohne mit seinem Schwiegervater sich benommen zu haben und mit ihm zusammengekommen zu sein, der Bruch unvermeidlich sei und K. Philipp die Schuld des Bürgerkrieges trage.¹ Dagegen

¹ Ce sont choses haultaines et bien arrogantes et menasses, dont nous esmerveillons être ainsi menassé en nos royaumes de ceux dont devrions avoir ayde secours et aussi service. Leriz, 6. Juni 1506.

erklärte sich nun K. Philipp auf das Entschiedenste; er habe nie die Achtung und Rücksicht gegen Don Fernando verletzt und wolle es auch jetzt nicht thun, trug aber Don Diego auf, die genauesten Erkundigungen über die Rüstungen anzustellen, die jetzt unter dem Scheine der Friedensliebe K. Ferdinand betrieb, und man erfuhr nicht blos, dass er die Artillerie von Medina del Campo kommen liess, sondern auch mit dem Gedanken umging, Neapel ganz den Franzosen abzutreten; wenn der gran capitán dazu seine Zustimmung gebe, meinte jedoch der Herzog von Alba. Schon waren Versuche gemacht worden, den zweiten Sohn K. Philipps, Don Fernando, aus Arevalo zu entführen, die Menge wegen des Decretes gegen die Inquisition (30. September 1505)¹ wider K. Philipp aufzuhetzen, ihn selbst als einen Kryptojuden zu bezeichnen, als K. Ferdinand doch Bedenken kamen, die Sache bis auf die Spitze zu treiben. Die Treue der Granden, der Procuratoren, selbst der Capitäne seiner Armee wankte; die Frage, wer König von Castilien sei, von Philipp mit aller Entschiedenheit betont, liess sich absolut nicht für K. Ferdinand entscheiden, und nun legte sich in diesem kritischen Momente die thörichtste Handlung des klugen Königs, seine zweite Heirat, wie ein Bleigewicht in die Wagschale gegen ihn. Wenn man auch noch sich Ferdinand als König von Castilien gefallen liess, Germaine konnte man sich als Königin nie gefallen lassen, sondern nur Donna Juana, die Tochter Isabelens, und deren Gemahl als König, nie und nimmermehr die unwürdige Stellvertreterin der grossen Königin. Die Folgen dieses falschen Schrittes zwangen den König zur Nachgiebigkeit. Die Granden wurden einer nach dem andern aufgefordert, dem K. Philipp und der Königin Donna Juana zu huldigen, die Procuratoren der Cortes nicht minder. Wer es nicht that, mochte sehen, wie er den Schritt verantwortete, der Erzbischof von Toledo so gut wie der Condestable und der Admirante von Castilien. Man sieht es deutlich aus den Berichten Don Diegos, in wenigen Tagen des Monates Juni vollzog sich eine grosse Wandlung. Der König ging täglich in das Predigerkloster von Villafranca, nicht wie der Admirante, um dort zu beten, sondern sich mit dem Erzbischofe Jimenes zu

¹ Doc. ined. VII pag. 337

benahmen, der dort wohnte und den er endlich mit grossen Vollmachten nach Orense in Galicien sandte, mit K. Philipp zu unterhandeln. Er gab seine Tochter preis, um nur den Schein zu retten, als fliehe er nicht vor seinem Schwiegersohne: er gab seine Frau preis, die er seinen Kindern nicht vorzeigen durfte: er gab endlich Castilien preis und — flob aus dem Lande. Das ganze Gebäude seiner Ränke brach unter ihm zusammen. Er hatte sich selbst überlistet. Für diese Wendung der Dinge sind die, wenn auch nicht zahlreichen Depeschen Don Diegos de Guevara von grossem Interesse und ergänzen selbst mehrfach die Quirino's, geschweige die Darstellung Montigny's.

Es erübrigt, noch den brieflichen Vorrath aus den Jahren 1505 und 1506 bis zum Tode K. Philipps zur Uebersicht des ganz bedeutenden Materials, das emsige Forschung gewann, dem Leser vorzuführen. Das Verzeichniss dient dazu, einen festen chronologischen Boden in dem Wirrwar von Nachrichten zu schaffen und zu zeigen, wie viel sich bisher der Forschung entzog!

1505.

Bruxelles, 2. Januar. K. Philipp an K. Ferdinand. Absendung des Herrn de Veyre mit den grössten Vollmachten.

Doc. med. VIII, pag. 274.

— K. Philipp an den Schatzmeister Nuño de Gomiel.

l. c. pag. 276.

Toro, 11. Januar. Eröffnung der Cortes, Schreiben derselben an König Philipp und Königin Juana.

Curita, Hist. de Don Fernando VI, c. 2.

— 12. Januar. Huldigung K. Ferdinands als administrador y gubernador.

Bruxelles, 14. Januar. Feierliche Exequien der Königin Isabella in St. Gudula in Gegenwart des Königs und der Königin. Fälschlich in das Jahr 1506 verlegt.

Analeet. hist. pag. 297, nr. CCCVIII.

Toro, 23. Januar. Geheime Mittheilung über die Regierungsunfähigkeit der Donna Juana. K. Ferdinand wird curador.

Curita l. c.

Bruxelles, 28. Januar. K. Philipp an K. Ferdinand.

Doc. ined. pag. 278.

Toro, 4. Februar. K. Ferdinand an K. Philipp.

Citirt Doc. ined. VIII, pag. 280. — Summario bei Bergenthoth, Suppl. nr. 7.

Bins, 4. Februar. K. Philipp an den Admirante de Castilla,
an den Duque de Nájera,
an den Conde de Benavente,
an den Marques de Villena.

Doc. ined. pag. 278.

Arras, 10. Februar. K. Philipp an Don Bernardino de Carvajal,
Cardinal de S. Cruz.

l. e.

Hedin, 15. Februar. K. Philipp an den Marques de Villena.

l. e. pag. 279.

Douay, 22. Februar. K. Philipp an K. Ferdinand,
an Nuño de Gomei.

l. e. pag. 280.

Bruxelles, 2. März. K. Philipp an den Herzog von Nájera,
an die Prinzessin von Wales,
Schwester der Königin Donna
Juana.

— 4. März. K. Philipp an den Condestable,
an Nuño de Gomei,
an den Admirante.

— 5. März. K. Philipp an K. Ferdinand.

— 8. März. K. Philipp an K. Ferdinand.

— 9. März. K. Philipp an Hurtado de Luna.

— 10. März. K. Philipp an den Condestable,
an Donna Juana de Aragon (her-
mana).

Bastogne, 16. März. K. Philipp an K. Ferdinand.

l. e. pag. 280—285.

Trier, 22. März. Ankunft des Cardinals von Rouen, Georg
d'Amboise. Entdeckung des Verrathes Lope's de
Conchillos.

K. Philipp an Nuño de Gomei.

Trier, 25. März. K. Philipp an K. Ferdinand,
 K. Philipp an Don Ramon de Cardona,
 an Don Alonso de Fonseca, Erzbischof
 von Santiago,
 an Don Alonso de Fonseca, Bischof von
 Osma,
 an Antonio de Fonseca.

Doc. ined.

Carbourg (Saarburg), 29. März. K. Philipp an Don Juan de
 Vera, Bischof von Leon.

l. c. pag. 288.

Hagenau, 29. März. Ankunft K. Philipps.

Quirino.

— 30. März. Erste Audienz Quirino's bei K. Philipp.

Quirino.

— 2. April. Auffahrt des Cardinals von Amboise.

Quirino.

— 4. April. K. Max und K. Philipp beschwören den Ver-
 trag von Blois.

Quirino.

Näherer Bericht Quirino's über die Eidesleistung.

Quirino.

— 5. April. Bericht über die Audienzen des Cardinals, des
 spanischen Botschafters und des Don Juan Manuel
 bei K. Maximilian.

— 6. April. Feierliche Investitur des Cardinals mit Mailand,
 eventuell auch K. Philipps und des Letzteren mit
 Geldern, Görz und Kärnten.

— 7. April. Bericht über die bevorstehende Abreise des
 Cardinals und der Königin.

— 8. April. Mittheilung eines geheimen Vertrages K. Maxi-
 milians mit K. Ludwig XII.

— 9. April. Ankunft der kaiserlichen Insignien. Investitur
 des Churfürsten von Trier.

— 11. April. Abreise des Cardinals. Beschwerden des spani-
 schen Gesandten.

— 12. April. Abreise Vincenzo Quirino's und K. Philipps.

Strasbourg (Saarbrück), 13. April. K. Philipp und Donna Juana
an die Procuratoren der Cortes.

Doc. ined. pag. 289.

Luxemburg, 18. April. K. Philipp an K. Ferdinand.

I. c. pag. 290.

Bastogne, 19. April. Quirino's Bericht über eine Unterredung
mit Philibert Naturelli.

Arlon, 19. April. K. Philipp an Cyprian von Serntein.

Cremeville, Jahrb. II, pag. XLV.

Namur, 22. April. Quirino über die Königin und Lope de
Conchillos.

— 23. April. K. Philipp an den Marques de Villena.

— 25. April. Quirino über eine Unterredung mit K. Philipp.

Bruxelles, 26. April. Bericht Quirino's über eine Unterredung
mit dem Grafen von Haro.

— 28. April. Bericht Quirino's über die Verweigerung der
Audienz bei der Königin.

— 29. April. K. Philipp und Donna Juana an Don Fray
Francisco Jimenez de Cisneros, Erzbischof von
Toledo.

Ebenso an Don Fray Diego Deza, Erzbischof von Sevilla.

Ebenso an den Grafen von Benavente.

Doc. ined. pag. 291.

— 3. Mai. Die Königin an Mr. de Veyre.

I. c.

Der König an K. Ferdinand.

I. c. pag. 293.

— 5. Mai. K. Philipp an den gran capitán Gonzalo Fer-
nandez de Cordoba duque de Tierra nova Visorey
del reino de Napoles.

I. c. pag. 293.

K. Philipp an Don Bernardino de Carvajal, Car-
dinal de S. Cruz.

I. c. pag. 294.

K. Philipp an Donna Juana zu Gunsten des Almi-
rante. 1. 2.

I. c. pag. 295.

K. Philipp und Donna Juana an den Almirante.

I. c. pag. 296.

Bruxelles, 5. Mai. K. Philipp an K. Ferdinand.
Doc. ined. pag. 297.

Breda, 12. Mai. K. Philipp an K. Ferdinand.
l. c. pag. 298.

Bruxelles, 13. Mai. Bericht Quirino's über die Krankheit der
Königin.

Malines, 15. Mai. Ankunft Quirino's.

— 16. Mai. Audienz Quirino's bei K. Philipp.

Breda, 17. Mai. Ankunft K. Philipps.
K. Philipp an K. Ferdinand.
l. c. pag. 297.

— 18. Mai. K. Philipp an Don Juan de Vera, Bischof von
Leon.
l. c. pag. 298.

— 18. Mai. K. Philipp an den Erzbischof von Saragossa.
l. c. pag. 299.

— 18. Mai. K. Philipp an die concejos y justicias del reino.
l. c.

— 19. Mai. Bericht Quirino's.

Bolduch (Bois le due), 20. Mai. Quirino über spanische Zu-
stände.

— 21. Mai. Bericht Quirino's. K. Philipp entschliesst sich,
nach Spanien zu gehen.

— 25. Mai. Bericht Quirino's.

— 30. Mai. Abreise K. Philipps nach Grave.

Grave, 2. Juni. Bericht Quirino's.

— 3. Juni. Bericht Quirino's. Abreise K. Philipps nach Cleve
zur Prinzessin Margaretha. Kriegsraih.

Cleve, 6. Juni. Bericht Quirino's.

— 7. Juni. Abreise K. Maximilians nach Köln.

— 8. Juni. Bericht Quirino's.

— 10. Juni. Bericht Quirino's. Unterredung mit Don Pedro
de Ayala.

Bois le due, 13. Juni. Rückkehr Quirino's nach Antwerpen.
Lope de Conchillos.

- Geldern, 20. Juni. K. Philipp an den Herzoge von Bejar und Infantado und den Grafen von Benavente.
Doc. ined., pag. 300, 301.
- Anvers, 21. Juni. Bericht Quirino's.
- Segovia, 22. Juni. K. Ferdinand an Dr. Puebla gegen K. Philipp.
Bergenroth, Cal. nr. 432.
- Segovia, 23. Juni. K. Ferdinand an den Grafen Haro.
Citirt bei Quirino, 9. Juli.
- Anvers, 25. Juni. Bericht Quirino's über den Grafen von Haro.
- Real sobre Arnan, 27. Juni. K. Philipp an Conde de Cabra, Lemus, Ureña, Herzog von Medina Sidonia, Diego Hernandez de Cordoba.
Doc. ined., pag. 302.
- Richmond, 27. Juni. Protestation des Prinzen von Wales gegen die Heirat mit der Infantin Catalina.
Cal. nr. 435.
- Arnheim, 28. Juni. Anfang des Bombardements.
- Real sobre Arnan, 28. Juni. K. Philipp an P. Julius II., an Don Antonio de Acuña, arcediano de Valpuesta. Instruction für Letzteren.
Doc. ined., pag. 304—309.
K. Philipp an maestre Andrea del Burgo.
l. c.
- 29. Juni. K. Philipp an den Conde de Fuensalida.
- Anvers, 1. Juli. Bericht Quirino's. Französische Unterstützung Karls von Egmont.
- Arnheim, 3. Juli. Ankunft K. Maximilians im Lager.
- Anvers, 5. Juli. Bericht Quirino's.
- Anvers, 5. Juli. Ankunft eines Boten Mr. de Veyre's.
- Arnheim, 6. Juli. K. Philipp an den Kanzler von Burgund.
Gachard, Analect. belgiques V, 303.
- Real sobre Arnan, 6. Juli. K. Philipp an den Comendador Estopinan, an Don Sancho de Acebes, Bischof von Astorga, für Francisco de Castro oidor, für Diego de Cuellar, für Alonso de Lerma.
Doc. ined., pag. 310.

- Arnan (Arnheim), 7. Juli. K. Philipp an K. Ferdinand.
Doc. ined., pag. 310.
- Anvers, 7. Juli. Bericht Quirino's über das eheliche Zerwürfniß
K. Philipps.
- Real sobre Arnan, 7. Juli. Capitulation von Arnheim.
— 8. Juli. K. Philipp für einen Bruder Alonso's de Santisteban.
l. c. pag. 311.
- Anvers, 9. Juli. Bericht Quirino's über ein Schreiben K. Fer-
dinands vom 23. Juni.
- Arnheim, 10. Juli. K. Philipp an die Herzoge von Medina Sidonia
und Bojar.
l. c. pag. 312.
- Segovia, 13. Juli. Petrus Martyr an den Erzbischof von Granada
über K. Philipp.
Ep. 785.
- Real de Gueldres, 14. Juli. K. Philipp an den Grafen von Ureña.
- Anvers, 14. Juli. Bericht Quirino's. Zug nach Zütphen.
- Gueldres, 15. Juli. K. Philipp an K. Ferdinand.
Doc. ined., pag. 314.
- Anvers, 17. Juli. Bericht Quirino's über die französische Ge-
sandtschaft.
- Anvers, 19. Juli. Bericht Quirino's. Capitulation von Zütphen.
- Real de Gueldres, 19. Juli. K. Philipp an K. Ferdinand.
l. c. pag. 314.
- Anvers, 22. Juli. Bericht Quirino's über den Kampf am Zütphen
- Anvers, 26. Juli. Bericht Quirino's über die Zusammenkunft
in Calais. Einladung der Prinzessin von Wales.
R. Brown, nr. 850.
- Arnheim, 27. (29.) Juli. Vertrag mit Karl von Egmont.
Quirino. Henne, I. pag. 69.
- Rosendael, 29. Juli. Karl von Egmont beschwört den Vertrag.
- Real de Gueldres, 30. Juli. K. Philipp an den Comendador Mógica.
Doc. ined., pag. 314—315.
K. Philipp an K. Ferdinand.

- Anvers, 31. Juli. Quirino über den geheimen Tractat von Blois.
 Anvers, 1. August. Friede mit Geldern.
 Quirino.
- Emerich, 2. August. K. Philipp für Don Luis de la Cerda.
 Doc. ined., pag. 315.
- Xanten, 3. August. Circularschreiben K. Philipps an alle Granden
 und Prälaten. (Zusammenkunft der Könige Maxi-
 milian und Philipp.)
 l. c. pag. 316.
- 4. August. Circular an 9 Herzoge, 4 Marquis, 14 Grafen,
 7 señores, 2 adelantados.
 K. Philipp an K. Ferdinand.
 l. c.
 K. Philipp an den Erzbischof von Santiago und den
 Bischof von Badajoz.
- Segovia, 6. August. Angheria an den Erzbischof von Granada
 über den Verrath der Königin.
 Ep. 786.
- Bois le duc, 7. August. Quirino über die Zusammenkunft mit
 dem Kanzler von Burgund.
 Friedensartikel. R. Brown, nr. 853.
- Cleve, 10. August. K. Philipp an Don Antonio de Acuña.
 Doc. ined., pag. 318.
 K. Philipp an P. Julius II.
- Bois le duc, 11. August. Quirino über die Ankunft K. Philipps.
- London, 11. August. Dr. Puebla an K. Ferdinand über den
 Erzherzog.
 Cal. nr. 439, pag. 370.
- 12. August. Eben dieser.
 l. c.
- Torna, 13. August. Unterredung K. Philipps mit Quirino.
- Xanten, 14. August. Rundschreiben K. Philipps an die casti-
 lianischen Städte.
 Doc. ined., pag. 320.
- Bruxelles, 16. August. Ankunft K. Philipps.
- London, 17. August. Dr. Puebla über K. Philipp.
 Cal. nr. 440, 442, 443.

Bruxelles, 17. August. Quirino über den Gelderner Frieden.
Ankunft der französischen Gesandtschaft.

Négoe. nr. 23.

— 19. August. Quirino über die bevorstehende Ankunft
K. Maximilians.

— 23. August. Drohungen des Grafen von Nevers gegen
K. Philipp. Sommation, Antwort des Königs.

l. c. nr. 24—26. — Quirino.

— 24. August. Bericht Quirino's über die französische Ge-
sandtschaft.

Segovia, 25. August. Absendung der spanischen Verlobungs-
gesandtschaft nach Frankreich.

Çurita VI.

Bruxelles, 26. August. Bericht Quirino's. Die französischen
Differenzen.

— 28. August. K. Philipp an Martin Hernandez Galindo,

an den Cardinal de S. Cruz.

an den Grafen von Urcña,

für Don Luis de Cordoba,

Doc. ined. pag. 322.

Rückkehr K. Maximilians.

— 29. August. Bericht Quirino's. K. Maximilian über die
Franzosen.

— 30. August. K. Philipp an den duque de Medina Sidonia.

l. c. pag. 323.

K. Philipp an den duque de Albuquerque.

— 31. August. Quirino über die peinliche Lage K. Philipps.

— 2. September. Quirino über die heimliche Sendung Botone's.

Richmond, 2. September. Klagen der Prinzessin Katharina über
Dr. Puebla.

Cal. nr. 444.

Bruxelles, 5. September. Bericht Quirino's. Grosses Turnier.

R. Brown, nr. 854.

Paris, 6. September. Vorladung K. Philipps durch das Parlament.

Bruxelles, 7. September. Bericht Quirino's über K. Ferdinands
Verlobung.

l. c. nr. 855.

- Bruxelles, 9. September. König und Königin an P. Julius II.
Doc. ined. pag. 324.
Bericht Quirino's. Rückkehr Botone's.
- 10. September. Bericht Quirino's über die Verlobung K. Ferdinands.
- 12. September. König und Königin an K. Ferdinand.
l. c. pag. 325.
König und Königin an die Herzoge, Caballeros, Städte.
l. c.
König und Königin an den consejo.
l. c. pag. 329.
- 13. September. Bericht Quirino's. Declaration des spanischen Botschafters.
- 14. September. König und Königin an den Papst.
l. c. pag. 332.
König und Königin an Cardinal Carvajal.
- 15. September. König und Königin an K. Ferdinand.
Circular darüber l. c. pag. 333.
Niederkunft der Königin mit Donna Maria. Mittheilung an die Herzoge. Bericht Quirino's. Erklärung K. Maximilians gegen die Franzosen.
- 16. September. Abreise der belgischen Gesandtschaft nach Frankreich.
- 18. September. Bericht Quirino's. Krankheit der Königin.
- 19. September. Der König an Garcilaso de la Vega.
Doc. ined. pag. 334.
Der König an Don Alvario de Osorio.
an den König von Navarra.
- 20. September. Taufe der Infantin Donna Maria.
- 21. September. Bericht Quirino's.
- Blois, 22. September. Leere Freundschaftsversicherungen K. Ludwigs XII. an K. Philipp.
- Bruxelles, 24. September. Bericht Quirino's eifirt am 29. September.
Lettres de Louis XII, I, pag. 42.
- Bruxelles, 26. September. Neuer Vertrag mit Karl von Egmont.
Henne I. pag. 83.
Ankunft des Seigneur de Gamache.
Lettres I, pag. 34.
Audienz am 27. September.
- 28. und 29. September. Berichte Quirino's.

- Segovia, 29. September. Angleria über die Beendigung des geldrischen Krieges.
Ep. 289.
- Bruxelles, 29. September. Absendung einer Gesandtschaft nach Rom beschlossen.
- Antwerpen, 30. September. K. Philipp an Andrea del Burgo.
Doc. ined. pag. 335.
- Bruxelles, 30. September. Proclamation des Königs über die Inquisition.
l. c. pag. 337.
Patent an den Generalinquisitor.
l. c. pag. 337.
- Blois, 30. September. Schwur der Gardecapitaine, Mad. Claude nicht aus Frankreich wegbringen zu lassen.
- Antwerpen, 1. October. Der König an P. Julius II.
l. c. pag. 342.
Der König an Don Antonio de Acuña.
an Juan de Saavedra. (?)
an Garcilaso de la Vega. (?)
- 4. October. Der König an die Königin von Neapel.
l. c. pag. 343.
Der König an den Bischof von Leon.
- 6. October. Bericht Quirino's. Ultimatum K. Ferdinands.
- Segovia, 8. October. Angleria über K. Ferdinands Pläne.
Ep. 290.
- Mons, 10. October. Thome Lopez an K. Emanuel von Portugal über eine Audienz bei K. Philipp.
Gairdner, Letters and papers I, pag. 116.
- Blois, 12. October. Französisch-spanischer Allianzvertrag.
Dumont, Corps dipl. IV, 1, nr. 40. — Le mariage vitupérelx. Négoc. pag. 202. — Curita VI, f. 21.
- Montiz-le-Blois, 12. October. Ankunft der belgischen Gesandtschaft.
Lalaing.
- Anvers, 12. October. Mémoire K. Philipps für Jehan de Floyon an den K. von Navarra.
Négoc. nr. 27.

Bruxelles, 13. October. K. Philipp an K. Ferdinand zu Gunsten Don Pedro's de Guevara.

Doc. ined. pag. 344. — (Juan de Saavedra, s. d. — Garcilaso de la Vega s. d., pag. 346.)

— 14. October. Bericht Quirino's. Vorbereitungen zur spanischen Fahrt.

Segovia, 16. October. Ratification des Vertrages von Blois durch K. Ferdinand.

Montiz le Blois, 16. October. Entwurf von lettres patentes des Königs.

Négoc. nr. 28.

Blois, 17. October. Bericht der belgischen Gesandten über den unglücklichen Verlauf ihrer Mission.

Lettres I, pag. 15.

Blois, 19. October. Vermählung K. Ferdinands durch den Grafen von Cifuentes mit Germaine von Foix.

Curia VI, f. 31.

Bruxelles, 19. October. Bericht Quirino's.

Segovia, 20. October. Abreise K. Ferdinands nach Salamanca.

Curia VI, f. 33.

Au Parcq-les-Louvain, 21. October. Erklärung und Protestation K. Philipps.

Négoc. nr. 29.

Contres, 25. October. Belgisch-französischer Vertrag.

Lettres I, pag. 32.

Bruxelles, 25. October. K. Philipp kündigt seinen Entschluss an, auf St. Martin nach Spanien zu reisen. König Heinrich VII. verlangt die Auslieferung des Earl of Suffolk.

— 27. October. Erklärung der französischen Gesandten.

Négoc. nr. 30.

Bericht Quirino's.

R. Brown, nr. 858.

Beilegung der französischen Differenzen.

— 29. October. K. Philipp und Königin Johanna an den Clerus von Spanien.

Doc. ined. pag. 347.

K. Philipp und Königin Johanna an die alcaldes de los castillos y fortalezas.

Doc. ined., pag. 350.

Bericht Quirino's. Besieglung der neuen Convention. König und Königin an Andrea de Ribera.

l. c. pag. 353.

König und Königin an die Infanten, Granden etc.

l. c. pag. 355.

König und Königin für Don Fadrique Enriquez Almirante de Castilla.

l. c. pag. 360.

Salamanca, 29. October (3. November). Bericht Angleria's über K. Ferdinand.

Ep. 291, 292.

Bruxelles, 3. November. K. Philipp an Don Pedro Fajardo, Adelantado de Murcia.

Doc. ined. pag. 361.

— 4. November. K. Philipp an Mr. de Veyre.

Rundschreiben. l. c. pag. 362.

K. Philipp an Capitän Juan de Pineda.

l. c. pag. 363.

Bericht Quirino's.

— 5. November. Der König für Don Alonso Pimentel conde de Benavente.

l. c.

Der König für Alvaro Perez Osorio,
für den Almirante.

Blois, (November). Instruction K. Ludwigs für Michel de Butout.

Lettres I. pag. 34.

Bruxelles. Antwort K. Philipps.

l. c. pag. 37.

— 7. November. Bericht Quirino's.

— 8. November. Abreise des Königs und der Königin nach Zeland.

Cruta VI. f. 35.

— 10. November. Ankunft eines königl. Secretärs (Butout).

Malines, 12. November (21. November). Parlament.

K. Philipp an einen Herzog.

Doc. ined. pag. 366.

- Antwort K. Philipps auf die französische Werbung.
Lettres I, pag. 37.
- Anvers, 12. November. Bericht Quirino's.
- Salamanca, 13. November. Angleria theilt den höhnischen Brief
K. Ferdinands an K. Philipp mit.
Ep. 293.
- Bruges, 22. November. Rückkehr K. Philipps nach Flandern.
Der Prinz von Chimay, Gouverneur der königlichen
Kinder.
- Salamanca, 24. November. Der Dreikönigsvertrag.
Curita VI, f. 39, 40.
- 27. November. Schreiben des Herrn von Veyre.
Citirt von Quirino, 6. December.
- Gent, 29. November. Bericht Quirino's.
- 2. December. Bericht Quirino's. Unzufriedenheit der spani-
schen Gesandten mit des Königs Abreise.
- 5. December. Bericht Quirino's. Zustand der Königin.
- 6. December. Bericht Quirino's 1. 2.
- 8. December. K. Philipp an den Comendador Almazan.
Freigebung Conchillos'.
Doc. ined. pag. 366.
K. Philipp an Don Francisco Fernandez de la Cueva,
duque de Albuquerque.
Villa, pag. XXII.
- 10. December. Bericht Quirino's. K. Philipp beschwört
den Vertrag. Hoffnung, die Heirat zu hindern.
K. Philipp an K. Ferdinand.
Curita VI, f. 41.
- 11. December. Abreise K. Philipps.
- Bruges, 14. December. Toisonfest.
- Richmond, 15. December. Erneute Klagen der Prinzessin
Katharina.
Cal. nr. 419.
- Salamanca, 16. December. Gnadenbezeugungen K. Ferdinands
für den Abschluss des Vertrages von Salamanca.
Bergenroth Cal. nr. 498, fälschlich in das Jahr 1506 gesetzt.
K. Ferdinand an Dr. Puebla. Klagen gegen K. Philipp.
Cal. nr. 450 s. d.

- Bruges, 17. December. Abreise K. Philipps nach Middelburg.
Horne I, pag. 83. Nach Quirino, Ankunft in Malines.
- 20. December. Bericht Quirino's.
- Faynghe, 20. December. Flandrische Deputirte bitten den König
um Anweisung eines Ortes zur Audienz.
Or. im Wiener Archiv.
Tod des Bischofs von Lüttich.
R. Brown, nr. 861.
- Malines, 24. December. Philippe Haneton an K. Maximilian
(les affaires de Castille se changent journellement).
Or. im geh. Hausarchiv.
- London, 26. December. Schreiben der belgischen Gesandten
an K. Philipp.
Or. im geh. Hausarchiv.
- Bruges, 26. December. Testament des Königs.
Or. mit Siegel im geh. Hausarchiv. Collection des voyages
I, pag. 493.
Vollmachten für Guillaume de Croy, Seigneur de
Chièvres.
l. c. pag. 491.
- 27. December. Proclamation K. Philipps an seine Unter-
thanen mit Hinweisung auf den Vertrag vom 24. No-
vember.
Gachet, pag. 302.
K. Philipp an die Gouverneure wegen Abhaltung
von Processionen.
Collection des voyages I, pag. 197.
Abreise des Königs.
- 28. December. Fahrt nach Gronve.
Lalaing.
- Liège, 30. December. Das Capitel wählt Eyrard de la Mark
zum Bischof.
R. Brown, nr. 864.
Instruction pour Jehan de Hesdin à Gonsalvo
Fernandez. s. d.
Bergenroth, Suppl. nr. 8.

1506.

- Middelburg, 1. Januar. Bericht Quirino's.
R. Brown, nr. 862.
- 2. Januar. Die Zeugen unterzeichnen das k. Testament.
Or.
K. Philipp an Cardinal Carvajal,
an Don Garcia de Toledo,
für Diego de Ribera.
Doc. ined. pag. 366.
- Salamanca, 3. Januar. Angleria über den Vertrag vom 24. November.
Ep. 294.
- Middelburg, 4. Januar. Der König an Erzbischof Jimenes,
an Herrn von Veyre.
Doc. ined. pag. 368.
Bericht Quirino's.
- 6. Januar. Allgemeine Verkündigung des Dreikönigs-
vertrages.
Galindez.
- Bericht Quirino's (Abreise der Madame Germaine).
- Arnhemuyden. Ausfertigung der Vollmacht für Herrn von Chièvres.
- Zu Schiffe, 7. Januar. Bericht Quirino's.
- Vlissingen. Aufenthalt des Königs und der Königin.
— 8. Januar. Einschiffung.
- Höhe von Arnhemuyden, 10. Januar. Sturm. Zerstreuung der
Flotte.
- Hampton, 15. Januar. Erzwungene Landung des Königs.
- Windsor, 16. Januar. Angebliche Ankunft des Königs.
Lalaing.
- Melcombe Regis, 17. Januar. Schreiben des Königs an Herrn
von Chièvres.
Collection des voyages I, pag. 498.
- Windsor, 17. Januar (?). Gnadenbrief für die Piloten.
Doc. ined. pag. 369.
- ? Der König an seine Rätthe.
Gachet IV, pag. 302.

- Falmouth, 20. Januar. Bericht Quirino's.
- Dorchester, 20. Januar. K. Philipp an K. Ferdinand.
Doc. ined. pag. 370. — Gairdner II, pag. 383.
- Falmouth, 23. Januar. Bericht Quirino's.
- Malines, 26. Januar. Der Kanzler an den Gouverneur de Bethune.
Collection des voyages I, pag. 500.
- Anthonaë (Hampton), 27. Januar. Bericht über den Sturm.
l. c. pag. 501.
- Winchester, 30. Januar. Ankunft des Prinzen von Wales.
- Windsor, 31. Januar. Zusammenkunft der Könige.
Narrative. Cal. nr. 451.
- 1. Februar. Schreiben K. Philipps.
Collection des voyages nr. VIII.
- 4. Februar. Schreiben K. Ferdinands an K. Philipp durch
Don Pedro de Ayala.
Gairdner II, pag. 365.
- 9. Februar. Drei Staatsverträge abgeschlossen.
Dumont IV, 1. — Cal. 452, 453.
Zusatz zu dem Verträge von Salamanca.
Curia VI, f. 44.
Brief aus England.
Ordensverleihung.
Collection des voyages I, pag. 505.
- 10. Februar. Ankunft der Königin (et ne furent point
longuement ensemble).
Lalaing pag. 423.
Ihre Abreise nach Exeter. (Brief der Prinzessin
Katharina vom 25. October 1507.)
Cal. nr. 53, pag. 439.
K. Philipp an die Prinzessin von Wales.
Doc. ined. pag. 370. — Gairdner II, pag. 364.
Declaration (sobre las capitulaciones con el rey
catolico).
Doc. ined. pag. 374.
- 11. Februar. Der König an Nuño de Gomiel,
an den Grafen von Benavente,
an den Erzbischof Jimenes.
l. c. pag. 368.

- Richmond, 12. Februar. Ankunft K. Heinrichs VII.
Narrative.
- Windsor, 12. Februar. K. Philipp an die procuradores de cortes.
Doc. ined. pag. 374.
K. Johanna gibt ihren Consens zum Vertrage vom
9. Februar. Ratificirt 8. Mai.
Bergenroth, Cal. pag. 384, nr. 462.
- 13. Februar. K. Philipp an seine Gesandten in Rom.
Doc. ined. pag. 375. — Gairdner I. c.
- Richmond, 14. Februar. Ankunft K. Philipps.
Narrative pag. 553.
- 15. Februar. Concession in Betreff Suffolks.
- 18. Februar. K. Heinrich an Cardinal Adrian.
R. Brown, nr. 866.
- 22. Februar. K. Philipp an K. Ferdinand.,
Doc. ined. pag. 375. — Gairdner II, pag. 369.
- ? K. Philipp an K. James of Scotland.
Ankunft französischer Gesandten.
(Quirino, 27. März). — Gairdner II, pag. 211.
- Falmouth, 23. Februar. Bericht Quirino's.
- Windsor, 1. März. Vollmacht K. Philipps in Betreff seiner
Schwester.
Cal. pag. 384.
- Richmond, 2. März. Abreise K. Philipps nach der Abtei Reading.
Narrative. Lalaing.
- Redin (Redlich, Reading), 8. März. K. Philipp an K. Ferdinand.
Doc. ined. pag. 376.
Erkrankung des Königs.
- Windsor, 10. März. K. Philipp an Francisco de Leon.
l. c.
- Edinbourg, 14. März. K. James an K. Philipp.
Gairdner I, pag. 201 (227).
- Valladolid, 14. März. Ankunft K. Ferdinands.
- Dueñas, 16. März. Ankunft K. Ferdinands.
- Falmouth, 17. März. Bericht Quirino's über den König und
die Königin.
- Exeter, 18. März. K. Philipp und Königin Johanna geben Voll-
machten in Betreff der Vermählung Margarethens
von Savoyen.
Cal. pag. 385.

- Dueñas, 18. März. Vermählung K. Ferdinands mit Germaine von Foix.
- Windsor, 20. März. Vertrag wegen der Herzogin Margaretha. Curita VI, f. 44, b. — Cal. nr. 455, 463—468.
- Valladolid, 22. März. K. Ferdinand beschwört den französischen Vertrag. Curita, VI, f. 45.
- Malines, 23. März. A de Croy an K. Maximilian über die Zusicherung vollständiger Verzeihung an Suffolk. Cal. nr. 456. — Chmel nr. 189.
- Perveyn (Falmouth), 26. März. Zusammenkunft K. Philipps und der Königin. Die Flotte sammelt sich. Quirino. Lalaing.
- Dueñas, 29. März. Die anjovinischen Barone Neapels schwören K. Ferdinand Treue. Curita VI, c. 26.
- Falmouth, 30. März. K. Philipp an den Marques de Villena. Doc. ined. pag. 377.
K. Philipp an Philibert Naturelli. Citirt bei Le Glay I, pag. 124.
Bericht Quirino's.
- 1. April. Der König für Don Carlos de Pomar. Doc. ined. l. e.
 - 4. April. Bericht Quirino's.
 - 5. April. K. Philipp für Pedro de Madariaga. l. e. pag. 378.
K. Philipp für Juan de Ariaga.
für Martin de Olaeta.
l. e.
 - 6. April. Bericht Quirino's. Suffolk in London.
K. Philipp für Ioanes de Landa.
l. e.
- Greenwich, 9. April. Der Prinz von Wales an K. Philipp. Cal. nr. 458. — Gairdner I, pag. 285.
- Falmouth, 13. April. Bericht Quirino's. Zwistigkeiten des Königs und der Königin.
- 15. April. Ankunft eines Schiffes des Grafen von Miranda. Quirino. Lalaing.

- Falmouth, 16. April. Bericht Quirino's. Absendung des Herrn von Lachaux.
- Blois, 17. April. Schreiben K. Ludwigs XII. an K. Heinrich.
Maquereau, pag. 16.
- Falmouth. Einschiffung des Königs.
— 17. April. Ausschiffung.
- Roma, 18. April. Philibert Naturelli an K. Philipp.
Le Glay I, pag. 114.
- Valladolid, 20. April. Abreise K. Ferdinands zum Empfange seiner Kinder (nach Torquemada).
Galindez.
- Richmond, 22. April. Prinzessin Katharina an K. Ferdinand über ihr Elend.
Cal. nr. 459.
- Falmouth, 23. April. Bericht Quirino's. Neue Einschiffung.
- An Bord, 24. und 25. April. Kriegsrath.
- La Coruña, 26. April. Ankunft der Flotte. Bericht Quirino's a navi. Schreiben K. Philipps an K. Maximilian,
an K. Ferdinand.
Gachard, Lettres inédites nr. 125. — Doc. ined. pag. 379.
Schreiben K. Philipps an die Herzoge von Medina Sidonia, Bejar, Infantado, Najera, Marqueses de Villena, Pliego, Astorga, Erzbischof von Santiago, Garcilaso de la Vega.
l. c.
- La Coruña, 27. April. Landung des Königs und der Königin. Bericht Quirino's. Misshelligkeiten mit Donna Juana. Der König an die consejos, alcaldes etc. de Castilla.
l. c.
- London, 30. April. Englisch-belgischer Handelstractat.
Cal. nr. 461.
— 1. Mai. Erklärung des Königs gegen Don Pedro de Ayala.
- Burgos. Der Herr von Veyre an Herrn von Chièvres.
Collection des voyages I, pag. 506.
- La Coruña, 2. Mai. Bericht Quirino's.
— 3. Mai. Ankunft des Grafen von Lermos und Don Dionys de Portugal.

Torquemada, 3. Mai (?). K. Ferdinand geht über Valladolid, Palencia, Carrion, Sahagun, Mantilla nach Astorga. Schreiben an seine Kinder.

P. Mart. ep. 301.

La Coruña, 4. Mai. Bericht Quirino's. Ankunft der Granden.
— 5. Mai. Der König an Cristorval Vasquez de Acuña, corregidor de Galicia.

Der König an Prior y consules de la universidad de los mercadores de Burgos.

Der König an gobernador und alcaldes mayores de Galicia.

Doc. ined. pag. 387.

— 7. Mai. Ankunft Andrea del Burgo's.

Richmond, 8. Mai. K. Heinrich ratificirt die Verträge vom 9. Februar.

Cal. nr. 461, 462.

La Coruña. 8. Mai. K. Philipp zu Gunsten des Martin de Yancas.
Doc. ined. pag. 392.

K. Philipp an die alcaldes mayores de Galicia. Bericht Quirino's. Ankunft eines Briefes K. Ferdinands.

— 10. Mai. Bericht Quirino's.

— 11. Mai. Ankunft der Justizbeamten, des Herrn von Lachaux (?).

Collection des voyages I, pag. 507.

— 12. Mai. Ankunft Don Pedros M. de Anghiera (Angleria).
Ep. 306, 307.

— 13. Mai. Bericht Quirino's.

Tours, 13. Mai. Courteville an K. Philipp.

Négoc. nr. 32.

Plessis-les-Tours, 14. Mai. Französische Erklärung über die Verlobung des Herzogs Franz von Angoulême mit Madame Claude.

Lettres de Louis XII. I, pag. 13.

La Coruña, 14. Mai. Kurze Audienz der Königin. K. Philipp an K. Ferdinand. Er möge nicht hieher kommen.

— 15. Mai. Bericht Quirino's.

- La Coruña, 15. Mai. K. Philipp an den Herzog von Infantado,
an Don Puerto Carrero,
an den Erzbischof von Santiago.
Quittung für den Herzog von Medina Sidonia.
Doc. ined. pag. 384.
- Astorga, 15. Mai. Ankunft K. Ferdinands.
P. Mart.
- Ravanal, 16. Mai. Abreise K. Ferdinands auf dem Wege nach
Santiago.
P. Mart. Çurita.
- La Coruña. Berathungen der Granden und des Königs. Conseil.
- Tours, 16. Mai. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 33.
- La Coruña, 18. Mai. Der Graf von Haro und der König.
Mar. Samto VI, pag. 351, 357.
- Molina bei Ponferrada, dann Villafranca. Aufenthalt K. Ferdi-
nands.
Gomez, pag. 67.
- Tours, 21. Mai. Verlobung des Herzogs Franz von Angoulême.
— 22. Mai. Heiratsvertrag.
Du Mont, IV, 1, pag. 88.
— 24. Mai. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 35.
- La Coruña, 25. Mai. Schreiben Quirino's.
R. Brown, nr. 883.
— 27. Mai. Die Zusammenkunft mit K. Ferdinand in Leon
aufgegeben.
— 28. Mai. Aufbruch nach Betanzos und Santiago.
Çurita II, f. 55, b.
- Villafranca, 30. Mai. Ankunft Don Diego's de Guevara.
Bericht vom 1. Juni. Çurita II, f. 55.
- Santiago, 30. Mai. Ankunft K. Philipps.
Lalaing.
— 31. Mai (Pfingsten). Schreiben Quirino's. Die Königin
sperrt sich ein.
- Villafranca, 1. Juni. Bericht Don Diego de Guevara's an K.
Philipp über K. Ferdinand.
Collection des voyages I, pag. 510.

- Villafranca, 2. Juni. Zweiter Bericht desselben.
- Plessis-les-Tours, 2. Juni. K. Ludwig an K. Philipp.
Négoc. nr. 36.
Credenz für den Bischof von Rieux.
- Villafranca, 2. Juni. K. Ferdinand an K. Philipp. Absendung
des Erzbischofs von Toledo.
(Nach Curita II, f. 56.)
- Santiago de Compostella, 3. Juni. Abreise K. Philipps.
— 4. Juni. Instruction für Don Diego de Guevara.
Collection des voyages I, pag. 517.
- St.-Troud, 6. Juni. Vertrag des Prinzen von Chimay mit Robert
de la Mark.
Lettres I, pag. 37.
- Ravenal, 6. Juni. Don Diego de Guevara an K. Philipp.
Collection des voyages I, pag. 519.
- Leriz, 6. Juni. K. Philipp an Don Diego de Guevara.
l. c. pag. 521.
- Orense, 6, 7. Juni. Nach Gomez pridie sacramentalium (10. Juni.)
Ankunft des Königs und des Erzbischofs Jimenes.
K. Philipp an Don Diego.
Collection des voyages I, pag. 522, 523.
- Roma, 7. Juni. Philibert Naturelli an K. Philipp.
l. c. pag. 523.
- Bañeza, 7. Juni. K. Ferdinand geht über Villafranca dahin.
-l. c. nr. XXXIII. — Curita II, f. 58.
Schreiben K. Ferdinands an Erzbischof Jimenes.
Curita II, f. 59.
- Orense, 8. Juni. Verzeichniss der Officiere K. Philipps.
Collection des voyages nr. XXI.
— 9. Juni. Bericht Quirino's. K. Philipp an Don Diego de
Guevara.
l. c. nr. XXIII.
- Matilla, 9. Juni. Aufenthalt K. Ferdinands. Don Diego de
Guevara an K. Philipp.
l. c. nr. XXII, pag. 533.
- Verdenoza, 10. Juni. Don Diego de Guevara an K. Philipp
l. c. nr. XXIV.

- Verdenoza, 11. Juni. Frohnleichnam. (K. Ferdinand bleibt in Verdenoza.)
- Allariz südlich von Orense, 10. Juni. Schreiben K. Philipps an K. Ferdinand.
Collection des voyages nr. XXVI, pag. 537.
- 12. Juni. K. Philipp an Don Diego.
l. c. nr. XXVI.
- Villa del Rey, zwischen Orense und Monterey, 12. Juni. Streit der Galicianer mit den Deutschen.
Lalaing.
- S^a. Marta-de-Tera, 12. Juni. Don Diego de Guevara an K. Philipp.
Collection des voyages nr. XXVII.
- Rio negro, 13. Juni. Ankunft K. Ferdinands.
K. Ferdinand an seine Gesandten.
Bergenroth, Suppl. nr. 9.
- Monterey vor Verin, 13. Juni. Ankunft des Herzogs von Infantado bei K. Philipp.
- Verin, 13. Juni. K. Philipp schickt zwei Bevollmächtigte nach Rio negro.
Curita II, f. 61.
- Rio negro, 14. Juni. Don Diego de Guevara an K. Philipp.
Collection des voyages nr. XXVIII, XXIX.
- Glasgow, 14. Juni. Joh. Vyessen überbringt dem K. James of Scotland ein Schreiben Karls von Egmont.
Antwort auf dasselbe.
Gairdner II, pag. 192.
- Nellasa, 14. Juni. Ankunft K. Philipps.
Curita II, f. 62.
- Rio negro, 15. Juni. K. Ferdinand geht nach Asturianos, nördlich von la Puebla de Senabria.
- Asturianos, 15. Juni. Don Diego an K. Philipp.
Collection des voyages nr. XXX.
- Tours, 16., 17. Juni. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. XXXVII.
- Villavieja, 16. Juni. Nachtquartier K. Philipps.
Der Condestable und Herzog Alba zu K. Philipp.

- Santigoso, 16. Juni. Ankunft des Erzbischofs Jimenes.
- Neustadt, (?) Juni. K. Max an K. Philipp.
Collection des voyages I, nr. XIII, pag. 509.
- Puebla de Senabria, 17. Juni. Schreiben Quirino's.
- 18. Juni. Ankunft K. Philipps. Schreiben Quirino's.
- 19. Juni. König Philipp sendet Don Juan Manuel nach Asturianos zu K. Ferdinand.
- Asturianos, 19. Juni. Aufenthalt K. Ferdinands.
- Anvers, 19. Juni. G. de Croy an K. Maximilian.
Chmel nr. 190.
- Remessal, 20. Juni. Erste Zusammenkunft der Könige.
(Abend.) Schreiben K. Philipps an K. Ferdinand.
Carita II, f. 65.
- S. Marta, 21. Juni. K. Ferdinand an den gran capitán.
l. e.
Auftrag an den Erzbischof von Saragossa.
l. e.
- Villafafila, 23. Juni. Aufenthalt K. Ferdinands.
- Malines, 23. Juni. G. de Croy an K. Maximilian.
Cal. nr. 469. — Chmel. nr. 191.
- Benavente, 23. Juni. Ankunft K. Philipps.
- 24. Juni. Feier des Johannistages.
- 25. Juni. Bericht Quirino's. K. Philipp an Courteville.
Citirt pag. 148 (Négoc.).
- Villafafila, 26. Juni. Abschluss der Convention.
- Tours, 27. Juni. K. Ludwig XII. an K. Philipp.
Citirt Négoc. I, nr. 39.
- Villafafila, 27. Juni. Capitulacion y concordia.
Bergenroth, nr. 11.
K. Ferdinand verliert Castilien.
Tratado adicional.
K. Ferdinand an Dr. Puebla.
Cal. nr. 472.
Geheime Reclamation K. Ferdinands.
Bergenroth, nr. 12.
- Benavente, 27. Juni. Bericht Quirino's.

- Tordesillas, (28.) Juni. K. Ferdinand geht von Villafafila nach Tordesillas.
- Roma, 28. Juni. Philibert Naturelli an K. Philipp.
Collection des voyages nr. XXXII.
- Benavente, 28. Juni. Erklärung K. Philipps über den Vertrag von Villafafila.
Çurita I, f. 60.
Fluchtversuch der Königin.
- Tours, 29. Juni. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 38, 39.
- Benavente. Schreiben Quirino's.
— 30. Juni. K. Philipp an den Cardinal von Rouen.
Négoc. nr. 40.
K. Philipp an K. Ludwig.
l. c. nr. 40.
K. Philipp an Herrn von Chièvres.
Collection des voyages nr. XXXII.
K. Philipp an Jean de Courteville.
l. c. nr. XXXIII.
- Tordesillas, 1. Juli. Instruction K. Ferdinands an seine Botschafter (Gonzalo Ruis de Figueroa).
Bei Çurita II, f. 68. Wiederholt in Doc. ined. VIII, pag. 385. — Cal. nr. 472.
- Tours, 2. Juli. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 41.
— 4. Juli. Ankunft des aragonesischen Gesandten.
Négoc. pag. 112.
- Muzientes bei Valladolid, 4. Juli. Schreiben Quirino's. Benehmen der Königin. Verhandlungen mit den Cortes.
Alcocer pag. 13.
K. Philipp an K. Maximilian.
Collection des voyages nr. XXXV.
K. Philipp an K. Ludwig XII.
s. d. Lettres I, pag. 55. Çurita II, f. 73. Mém. 1, 2.
Lettres I, pag. 60, 63.
- Aldea de Tudela. Aufenthalt K. Ferdinands.
Çurita l. c.
- Tours, 5. Juli. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 43.

- Valladolid, 5. Juli. Abreise der Königin Germaine.
- Renedo, 5. Juli. Letzte Zusammenkunft der Könige.
Alcoer pag. 76.
- Muzientes, 6. Juli. Die Königin lässt sich schwören.
- Tudela, 6. Juli. Abzug K. Ferdinands aus Castilien.
Çurita II, f. 73. P. Mart., Ep. 310. Alcoer.
- Valladolid, 7. Juli. Bericht Quirino's.
- Richmond, 7. Juli. K. Heinrich an Herrn von Chièvres.
Or. im k. k. Hausarchiv.
- Edinburgh, 8. Juli. K. James an Karl von Egmont.
Or. im geh. Hausarchiv.
- Valladolid, 9. Juli. Ankunft des Bischofs von Rieux.
Gairdner II, pag. 296.
- Tours, 10. Juli. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 43.
- Malines, 11. Juli. G. de Croy an K. Maximilian.
Chmel, nr. 192.
- Valladolid, 11. Juli. Bericht Quirino's.
— 12. Juli. Huldigung der Cortes durch Ueberraschung.
Çurita II, f. 75.
— 13. Juli. Floimon d'Egmont, Herr von Ysselstein, be-
schwört den Ehevertrag der Prinzessin Margarethe.
Cal. nr. 473.
- Hareza, 13. Juli. Ankunft K. Ferdinands.
- Cetina, 14. Juli. Ankunft K. Ferdinands.
- Valladolid, 16. Juli. Bericht Quirino's.
K. Philipp ratificirt den Ehevertrag seiner Schwester.
Cal. nr. 473, 474.
- Tours, 18. Juli. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 44.
- Valladolid, 19. Juli. Audienz des Bischofs von Rieux.
Lalaing, pag. 445.
— 20. Juli. K. Philipp an K. Ludwig XII.
Lettres de Louis XII. pag. 54.
- Wien, 20. Juli. K. Max an K. Heinrich VII.
Lettres inéd. nr. 126. Cal. nr. 475. Chmel, nr. 193.
Geh. Hausarchiv.

- Tours, 21. Juli. Courteville an K. Philipp.
Négoe. nr. 45.
- Valladolid, 22. Juli. Schreiben K. Philipps an Courteville.
Négoe. nr. 28.
- Tours, 23. Juli. Courteville an K. Philipp.
l. c. nr. 46.
- Valladolid, 24. Juli. K. Philipp an Cardinal d'Amboise.
Lettres de Louis XII, pag. 56. Copie im geh. Hausarchiv.
Schreiben K. Maximilians.
Lalaing, pag. 447.
- Tours, 26. Juli. Courteville an K. Philipp.
Négoe. nr. 47.
- Valladolid, 27. Juli. Verabschiedung Quirino's.
- Saragossa, 29. Juli. Instruction K. Ferdinands für Luis Ferrer.
Weiss I, nr. 13.
- Tours, 30. Juli. Courteville an K. Philipp.
Négoe. nr. 48. Mém. Lettres de Louis XII, I, pag. 60, 63.
- Pont de Vaux. Jehan de Sauvage an K. Max. Die Herzogin
weist die Vermählung mit K. Heinrich zurück.
Chmel, nr. 194. Cal. nr. 476. Geh. Hausarchiv.
- Valladolid, 1. August. Bericht Quirino's.
K. Philipp geht nach Segovia.
Lalaing pag. 418.
- Tours, August. Der Cardinal von Amboise an K. Philipp.
Lettres I, pag. 58.
- Cogeles. Widerstand der Königin.
- Tours, 1. August. Courteville an Herrn von Chièvres über die
drohende Gefahr.
Copie im geh. Hausarchiv.
- Valladolid, 2. August. Verabschiedung Quirino's.
- Greenwich, 6. August. K. Heinrich an K. Maximilian.
l. c.
- Namur, 6. August. G. de Croy an K. Maximilian.
Chmel, nr. 195.
- Tours, 7. August. Courteville an K. Philipp.
Négoe. nr. 49.

- Villers Sexel, 8. August. Ulrich Graf von Montfort an König Maximilian.
Chmel, nr. 196.
- Sutfen, 9. August. Karl von Egmont an K. Heinrich VII.
Gärdner II, pag. 104.
- Wainsted, 12. August. K. Heinrich an K. Ludwig.
Lettres I, pag. 78.
K. Heinrich an Francis Marsin.
l. c. (Instruction à Mr. François Marezen. Geh. Hausarchiv.)
K. Heinrich an K. Max.
Gachard, Lettres nr. 126.
- Tudela, 13. August. K. Philipp an Courteville.
Négoc. nr. 52. Citirt.
— 14. August. K. Philipp an K. Ludwig.
Négoc. nr. 53. Citirt.
- Namur, 16. August. Mr. de Croy an K. Philipp.
Lettres I, pag. 67.
- Tours, 16. August. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 50.
- Greenwich, 19. August. K. Heinrich an K. Maximilian.
Chmel, nr. 197.
- Tours, 21. August. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 52.
- Malines, 22. August. Versammlung der allgemeinen Stände.
Henne I, pag. 118.
- Valladolid, 28. August. Juan Lopez an K. Ferdinand.
Cal. nr. 484.
- Blois, 31. August. K. Ludwig an K. Heinrich VII.
Cal. nr. 485. Gärdner I, pag. 289.
- Tudela, 1. September. (?) Aufenthalt K. Philipps.
Lalaing.
- Valladolid, 1. September. (?) Die Königin wird durch List zum Eintritte bewogen.
Gomez, pag. 74.
K. Philipp lässt seinen Sohn kommen.
Lalaing, pag. 449. Curita II, t. 83.
- Blois, 1. September. Courteville an den König.
Négoc. nr. 53.

- Burgos, 7. September. Ankunft des Königs und der Königin.
Gomez, pag. 75.
Franc. Marsau an G. de Croy.
Lettres I, pag. 87.
- Edinburgh, 8. September. K. James an Karl von Egmont.
Gairdner I. pag. 203.
- Bois-le-duc, 8., 9. September. G. de Croy an K. Maximilian.
Chmel, nr. 198, 199.
- Malines, 9. September. Charles de Croy an K. Maximilian über
seine Enkel.
Or. im geh. Hausarchive.
- Celeye (Cilly), 14. September. K. Maximilian an K. Heinrich.
Cal. nr. 488. Gairdner I, pag. 301.
- Blois. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 54.
- Blois, 15. September. Ebenso.
l. c. nr. 55.
- Guildford, 16. September. K. Heinrich an K. Philipp.
Cal. nr. 488. Gairdner I, pag. 294.
- Burgos, 16. September. Erkrankung des Königs.
— 17. September. Franc. Marezen an Herrn von Chièvres.
Lettres I, pag. 57.
— 18. September. K. Philipp an den Conseil in Malines.
Letztes Schreiben.
Cit. 7. October.
- Pettau, 19. September. K. Maximilian an K. Heinrich.
Gairdner I, pag. 304.
- Burgos, 22. September. Absendung der Ratification des Ehe-
vertrages der Herzogin Margaretha.
Cal. nr. 491.
- Blois, 23. September. Courteville an den König.
Négoc. nr. 56.
- Gretl, (Gratz?) 24. September. K. Maximilian an K. Heinrich.
Cal. nr. 490. Gairdner I, pag. 305.
- Burgos, 24. September. Erklärung der Granden.
Curita II, f. 81.
— 25. September. Tod K. Philipps.
- Malines, 4. October. Der Conseil an die Gouverneure. Nach-
richt der Erkrankung und des Todes.
Collection des voyages I, nr. XXXVI.

Diese Zusammenstellung hat aber nicht blos die Absicht, ein Itinerar K. Philipps zu entwerfen und dadurch einen sichern chronologischen Anhaltspunkt zu gewinnen, sondern vor Allem übersichtlich die Mühseligkeit nachzuweisen, unter welcher die Begründung des habsburgischen Königthums in Spanien erfolgte. Wenn aber beständig das „tu felix Austria nubes“ gebraucht wird, so muss dagegen erwähnt werden, dass die spanische Heirat dem Habsburger das Leben nicht blos vergiftete, sondern auch geradezu kostete. Und in dieser Beziehung bedauere ich ungemein, dass zwingende Verhältnisse es mir bisher nicht gestatteten, den Codex Quirino's im vollen authentischen Texte vorzulegen. Welch' sonderbaren Charakter Donna Juana besass, geht aus den Andeutungen über die Strenge hervor, die die Königin Donna Isabel ihr gegenüber anzuwenden für nothwendig fand. Als sie den Prinzen, ihren Gemahl, heiratete, brach sie alle Verbindung mit ihren spanischen Bekannten ab; er scheint der Inbegriff ihres Lebens geworden zu sein. Die Königin fühlte sich bewogen, den Subprior von Santa Cruz nach Flandern zu senden, ihr genaue Nachrichten über ihre Tochter zu verschaffen (1498). Bergenroth hat das Verdienst, die Berichte bekannt gemacht zu haben, die der Mönch nach Hause sandte, sowie das Schreiben des Bruders Andreas an die Prinzessin. Der Subprior berichtete am 15. Januar 1499, er habe Letzterer gesagt, sie besitze ein hartes und rauhes Herz ohne alle Pietät (*que tenia un corazon duro y crudo sin ninguna piedad como es verdad*, Suppl. Queen Juana pag. 54). Wie eigenthümlich sie war, geht auch aus der Geburt des Prinzen Karl von Luxemburg hervor (Karls V.), des Zweitgeborenen unter ihren Kindern. Obwohl ihr von der Geburt der Prinzessin Leonore doch bekannt war, wie es bei Entbindungen zugehe, liess sie sich in einer grossen Abendgesellschaft von den Wehen überraschen und begab sich plötzlich in ein Gemach, das für ganz andere Dinge bestimmt war, wo sie längere Zeit verweilte, bis ihre Frauen endlich unruhig wurden, ihr nachfolgten und sich überzeugten, der sehnsuchtsvoll erwartete Enkel K. Maximilians, auf welchem die Erhaltung des Kaiserhauses beruhte, sei an diesem sehr unköniglichen Orte zur Welt gekommen. Donna Juana war, wie Petrus Martyr, der sie so genau kannte, richtig bezeichnete, eine einfältige Frau und, wie alle dieser Art,

unendlich schwer zu behandeln. Bei Alledem ging es noch in den nächsten Jahren. Es ist un wahr, dass der Prinz sie in Spanien verlassen wollte. Wir wissen jetzt sehr genau, dass die Absicht Philipps darin bestand, unmittelbar nach der Huldigung in Saragossa mit seiner Gemahlin die Heimreise anzutreten, jedoch die Krankheit der Königin Isabella diesen Plan scheitern machte und der Prinz am 19. December 1502 allein die Heimreise antrat, da die Schwangerschaft der Prinzessin dieser nicht gestattete, ihren Gemahl — noch dazu bei dem strengen Winter 1502—1503 — zu begleiten. Ob das bei dieser Gelegenheit stattgehabte Benehmen der königlichen Eltern, die der Prinzessin ihren Beistand zusagten, im Widerstreben gegen den Beschluss ihres Gemahles, nach den Niederlanden zurückzukehren, klug war und eine freundliche Stellung der beiden Gatten zu einander befördern konnte, mag dahingestellt bleiben. Es ist dies nicht der einzige Fehler, welcher von dieser Seite aus geschah. Die beiden Gatten sahen sich das ganze Jahr 1503 nicht. Der Erzherzog lag todkrank und von den Aerzten aufgegeben in der Abtei Aisney bei Lyon (Mai 1503), die Erzherzogin hatte im März 1503 zu Alcalá den Prinzen Ferdinand geboren, der die ersten 14 Jahre seines Lebens Spanien nicht verliess, und als das Jahr 1504 kam, waren beide Gatten noch nicht vereinigt. In der Zwischenzeit war die entsetzliche Scene im Schlosse von Medina del Campo erfolgt, wo die Prinzessin Knall und Fall davoneilen wollte und von dem Castellan, der Königin, dem Erzbischof von Toledo, dem Könige mit Gewalt zurückgehalten wurde und wobei Donna Isabella die Wuthausbrüche ihrer Tochter in nächster Nähe und ihrem ganzen Umfange nach kennen lernte. Es scheint dies im Leben Donna Juana's der entscheidende Moment gewesen zu sein (November 1503). Hatte die Königin bis dahin absichtlich die Heimkehr ihrer Tochter verzögert, so büsste sie schrecklich durch den Anblick der afrikanischen Löwin, wie Don Pedro de Anghiera die Prinzessin bezeichnete, und musste sie sich die peinliche Frage aufwerfen, ob in die Hände einer Unsinnigen das Geschick ihrer Königreiche gelegt werden dürfe? Allein die Scene, welche Donna Juana in Medina del Campo aufgeführt hatte, war eine Kleinigkeit gegen diejenigen, die sie bei ihrer Heimkehr in Flandern (Sommer 1504) zum

Besten gab. Die Misshandlung einer blonden Niederländerin (?), welche im Verdachte stand, die Geliebte ihres Gemahls, des Prinzen zu sein, war ein Act, dessen Wildheit noch die Scene von Medina del Campo übertraf. Er zwang den Prinzen, ein Tagebuch aller ihrer Extravaganzen anlegen zu lassen, das er seinen Schwiegereltern übersandte und welches nach dem Tode der Königin Isabella den Cortes von Toro durch den eigenen Vater vorgelegt wurde — wenn auch als Staatsgeheimniss, um durch sie nicht bloß die Würde eines *governadors* und *administradors*, sondern auch eines *curadors* zu erhalten. Dass Donna Juana regierungsunfähig sei, wurde damals nicht durch den Prinzen, welcher die Belege an die Schwiegereltern sandte, sondern durch die sterbende Mutter (1504) und ihren eigenen Vater erhärtet (1505). Seit dem Anfange dieses Jahres durchkreuzen sich nun die Intriguen K. Ferdinands, der Alleinherr von Castilien werden wollte, mit den Tollheiten der nunmehrigen Königin Johanna, die einen blinden Hass gegen Alles, was niederländisch ist, in sich nährt. Sie macht sich hinter dem Rücken des Königs, ihres Gemahls, zum Werkzeuge der geheimen Pläne ihres Vaters und arbeitet bei der Intrigue des Lope de Conchillos, ihres spanischen Secretärs, an der Beseitigung ihres Gemahls als König von Castilien. Diese Angelegenheit darf man freilich nicht, wie es geschehen, nur nach Alvaro Gomez auffassen. Als aber dieser Plan aufkam und Lope deshalb in das Gefängniß gesetzt wurde, war der König, um seine ganze Stellung besorgt, in vollem Rechte, wenn er Massregeln traf, durch welche eine Wiederkehr der beinahe nur zufällig entdeckten Intrigue vereitelt wurde. Da entliess die Königin mit einem Male ihren ganzen niederländischen Hofstaat, liess Niemanden zu sich, während der König nun auch nicht duldet, dass der Graf von Haro, Botschafter König Ferdinands, mit ihr verkehre und ihr Briefe ihres Vaters bringe, deren Inhalt der König nicht kannte. Hier treten nun neben den sehr interessanten *cartas de Don Felipe* — Schreiben der Königin an Herrn von Veyre vom 9. Mai 1505 und des Königs an den *comendador* Mojica, welchen die Königin entlassen hatte, vom 30. Juli 1505 — *nos vos mandamos que no hagáis mudanza alguna y queremos determinadamente que así lo hagáis, todas cosas dejadas* — die Depeschen Quirino's massgebend ein. Ihm

verdanken wir die genaue Kenntniss dieser Vorgänge, die den römischen König veranlassten, im Sommer 1505 nach Brüssel zu gehen, um zu versuchen, ob er seine Schwiegertochter, die sich übrigens wieder in gesegneten Umständen befand, durch Turniere und Festlichkeiten zu erheitern vermöge. Sie stellte sich jedoch ganz auf Seite ihres Vaters und hatte selbst gegen dessen zweite Heirat nichts einzuwenden, obwohl diese geradezu eine Schmach war, die K. Ferdinand dem Andenken ihrer Mutter zufügte, und ein entschiedener Eintrag in die Rechte ihres Sohnes Don Carlos als präsumtiven Thronerben von Gemammtspanien.

War schon in Flandern der Zustand der Dinge geradezu unerträglich geworden, so wurde derselbe noch vermehrt, als es sich für die Reise nach Spanien, wo die Königin in der Weise ihrer Mutter Hof zu halten hatte, um die Begründung eines neuen Hofstaates handelte, die Königin nicht blos sich derselben geradezu widersetzte — die Damen, die wider ihren Willen nach la Coruña gefolgt waren, von da aus zurücksandte — sondern auch die für den König schimpflichsten Motive angab. Es war für sie gleichgiltig, ob sie sich auf dem Boden des Herzogthums Burgund, oder als Gast des Königs von England in letzterem Lande befand, oder auf heimischer Erde in Castilien, ihr Benehmen war überall das gleiche, würdelose und die Ehre ihres Gemahls verletzende. Der Auftritt, den sie in Richmond machte, war so arg, dass er Gegenstand der Berathung des englischen geheimen Rathes wurde, und erneute sich in Falmouth, wo die Königin aus Trotz in der Charwoche ihr Gemach nicht verliess, und führte endlich dazu, dass sie ohne ein anständiges Gefolge, nur von ein paar Slavinen und ihrer Kammerfrau begleitet, die als Wäscherin gedient zu haben scheint, den Boden Spaniens betrat, sich in ihr dunkles Gemach einschloss und, das Kinn auf die rechte Hand gestützt, vor sich hinstarrte. Die Spanier hofften, das Abbild der Königin Isabella zu begrüessen und bekamen ihre neue Königin beinahe nicht zu sehen. Es hiess, sie sei eine Gefangene, der König schleppe sie wider ihren Willen mit sich, es sei nothwendig, sie zu befreien, während sie an dem Satze festhielt, kein Flanderer dürfe über Castilien herrschen und eben deshalb auch nicht die Frau eines Flanderers. Sie sprach sich, ihrem

Gemahle, ihren Kindern das Königthum ab und wollte dann doch wieder die Huldigung der Cortes empfangen! Man musste besorgen, dass eine Entführung stattfinde; die Königin liess es an Fluchtversuchen nicht fehlen, K. Ferdinand nicht an offener Aufreizung, jede Annäherung des Vaters und der Tochter musste sorgfältig vermieden werden, da sicher Donna Juana bereit war, alle ihre Anrechte auf Castilien dem Gemahle der Germaine von Foix abzutreten, und die Castilianer, welche König Ferdinand nicht als ihren Herrn anerkennen wollten, seiner Tochter als ihrer rechtmässigen Herrin zu gehorchen bereit waren. Nur Quirino hat uns über die Vorgänge im Hochsommer 1506 genaue Kenntniss gegeben. Als bereits König Ferdinand auf seine Würde als König von Castilien Verzicht geleistet, die grösste Niederlage erlitten, die ihm je zu Theil geworden war, und nun, seine zweite Heirat verwünschend, da sie einen Ausgleich unmöglich gemacht, nach Aragon gezogen war, entstand erst noch in Muzientes die schwierigste Frage der Auseinandersetzung der Rechte Donna Juanas und ihres Gemahls. Es war nichts Geringeres als Alles in Frage gestellt, als Donna Juana die Cortes nach Toledo beorderte, um sich dort huldigen zu lassen. K. Philipp war factisch beseitigt, bis zur Verzweiflung gebracht, die Opposition des Admirante gegen ein Vorgehen gegen Königin Johanna bereits ein Denkzeichen, was der König von den Castilianern zu erwarten habe, als es Philipp noch gelang, den Sturm, der sich wider ihn gekehrt hatte, zu bewältigen. Was aber nicht mehr zu bewältigen war, war der physische und psychische Rückschlag unaufhörlicher Aufregungen im häuslichen Kreise, die ununterbrochene Gefahr, welche ihm von der Seite drohte, wo der Mann am ehesten auf Unterstützung hofft, von der Mutter seiner Kinder, von der eigenen Gattin, welche erst, nachdem die steten Reibungen seine Kraft gebrochen hatten, der Grösse ihres Verlustes bewusst ward und nun den Kranken pflegte, dem Sterbenden zur Seite stand und dem Verstorbenen einen Cultus widmete, der die Grösse ihres Schmerzes ebenso bewies, als die Unfähigkeit, ihn zu bemeistern und ihrer Pflichten als Mutter und Fürstin zu gedenken. Die Depeschen Quirino's beweisen, dass der Wahnsinn der Königin sich zunächst gegen ihren Gemahl gerichtet hatte und dieser das Opfer ihrer Masslosigkeiten wurde.

Jetzt hätte sie ihn freilich gern tausendmal in das Leben zurückgerufen. Die castilianische Heirat brachte dem ersten habsburgischen König Castiliens einen frühen und bejammernswerthen Tod.

Vergeblich sieht man sich in der Geschichte nach einem parallelen Ereignisse um, in welchem häusliches Leid so massgebend hervortritt, als bei dem Begründer der habsburgischen Macht in Spanien. Nicht leicht wird sich so Schritt für Schritt das Unheil nachweisen lassen, als dieses durch die Depeschen Quirino's möglich ist.

Am 26. April 1506 war die Königsreise begonnen worden, als die Flotte vor la Coruña erschien. Am 26. September lag die Königsleiche bereits aufgebahrt im Palaste des Condestable von Castilien. Es war aus der Königsreise eine Gräberfahrt geworden.

Dies mag vorderhand genügen, sowohl den Werth der neuen Quelle zu bethätigen, als das bisherige Urtheil über K. Philipp zu ratificiren.

Es sei mir gestattet, noch einmal auf Don Diego de Guevara zurückzukommen.

Abgesehen von dem Umstande, dass wir Don Diego schon einmal begegneten, da ihm das Unglück zustiess, dass sein Schiff bei dem grossen Sturme im Januar 1506 scheiterte, tritt seine Persönlichkeit auch in dem kritischen Momente hervor, als der König in Burgos schon mit dem Tode rang. Schon früher hatte man sich bemüht, den Infanten Don Fernando, Bruder Herzog Karls, der Aufsicht des Don Pero Nuñez de Guzman, Clavero de Calatrava, in Simancas su entreissen, wo er in den Häusern der Mutter des Admirante erzogen wurde, während das Schloss im Namen des Herrn von Lachaux von dem Escudero Diego de Cuellar gehalten wurde. Als Don Pero Nuñez durch seinen Bruder, den Bischof von Catania am Todestage des Königs ein Schreiben aus Valladolid erhielt, dass derselbe mit dem Tode ringe, traf er Anstalten, eine etwa geplante Entführung des Infanten zu verhindern, liess deshalb die Thore von Simancas schliessen und die Stadt in Vertheidigungszustand setzen, Alles im Dienste der Königin. Am darauffolgenden Tage kamen Don Diego de Guevara und Felipe de Ala, begleitet von dreissig Bogenschützen zu Pferde, nach Simancas. Der Clavero,

wie man Don Pero Nuñez nannte, gestattete jedoch nur den beiden, die im Auftrage des Königs gekommen zu sein erklärten, den Eintritt in die Stadt, worauf diese ein Schreiben des Königs vom 24. September mit dem Bemerken vorzeigten, der König befinde sich wohl, und der Clavero habe sogleich den Infanten in die Festung zu bringen, d. h. doch wohl Diego de Cuellar zu übergeben. Da aber der Clavero die sicherste Nachricht über das Uebelbefinden des Königs besass, so zögerte er um so mehr, den beiden Abgesandten Antwort zu geben, als er bereits seinem Bruder nach Valladolid geschrieben hatte, er möge den Uditoren der königlichen Cancellaria die Gefahr des Infanten schildern und deshalb ihm Verhaltungsbefehle zukommen lassen. Das geschah denn nun auch mit solcher Schnelligkeit, dass noch vor Anbruch der Nacht der Bischof und die Uditoren mit den Regidoren von Valladolid und zahlreichen Caballeros, Reiterei und Fussvolk nach Simancas rückten. Unterdessen hatten Don Diego und Felipe de Ala bei Don Pero Nuñez auf rasche Antwort gedrungen, dieser aber ein Protokoll über ihr Begehren aufnehmen lassen, ihnen die Festung sammt dem Infanten zu übergeben. Der Clavero zögerte aber noch immer mit der Ausführung des Befehles, bis die Nachricht vom Tode des Königs eingelaufen war, worauf er sie ihnen vor Zeugen mittheilte und zu Protokoll nehmen liess. Don Diego und Felipe beehrten auf dieses, der Clavero möge sie über Nacht in Simancas belassen, da sie einen Aufstand des Volkes befürchteten. Es zeigte sich nämlich, dass das königliche Schreiben, welches sie mitgebracht, unmöglich die feste Unterschrift des Königs haben konnte, der den Tag vor seinem Ende nicht mehr unterschreiben, ja kaum sprechen konnte: die Unterschrift war aber derart, dass sie nicht von einem Kranken herrühren mochte. Die Folge dieses seinem Ursprunge nach unaufgeklärten Ereignisses war, dass die Uditoren beschloßen, den Infanten zu grösserer Sicherheit nach Valladolid zu bringen. Der Bischof von Catania nahm ihn in seine Arme, worauf unter der gehörigen Begleitung der vierjährige Knabe bis an die Brücke der Pisuerda gebracht wurde, wo seiner die Regidoren warteten, von denen er erst in den Palast der Cancellaria, dann

¹ pero a penas hablava. Curita II, f. 85.

des Conde de Ribadeo, und als man erfuhr, dass einige Granden sich seiner bemächtigen wollten, in das ‚Colegio de San Gregorio‘ gebracht wurde. Jetzt verlangten Don Diego und Felipe de Ala von den Regidoren, dass das königliche Schreiben in Ausführung gebracht werde. Sie erwiderten, dass sie nichts Anderes wüssten, als dass die Königin Isabella die Sorge um den Infanten dem Clavero übergeben, K. Ferdinand dieses bestätigt, K. Philipp das Gleiche gethan und dem Infanten Simancas angewiesen habe. Jetzt sei auf Bitten des Clavero der Infant nach Valladolid gebracht worden. Das Schreiben sei aber nicht an sie, sondern an den Clavero gerichtet, sie könnten sich also nicht damit befassen.

Curita, dem wir diesen Bericht verdanken, erwähnt, dass die Absicht vorhanden gewesen sei, den Infanten nach Flandern zu bringen, und ganz Castilien sich freute, als dieser Plan scheiterte. Allein es ist doch mehr wie unwahrscheinlich, dass die castilianischen Granden, welche den Infanten in ihre Hände zu bringen suchten — und deshalb wohl sich Don Diegos bedienten — dazu ihre Zustimmung gegeben hätten, so wenig als der Clavero, der nach dem königlichen Schreiben in der Burg von Simancas mit dem Infanten hätte verweilen sollen. — Bis nicht weitere Documente aufgefunden werden, bleibt, was eigentlich im Hintergrunde der Sache lag, unaufgeklärt. Ich glaube deshalb diese Angelegenheit hier zur Sprache bringen zu dürfen.

Die Schilderungen, welche Zeitgenossen von K. Philipp entwerfen, stimmen bis zum Wortlaute überein. Der Spanier Don Lorenzo de Padilla und der Venetianer Dr. Vincenzo Quirino rühmen seine Herablassung und Leutseligkeit, seine Herzengüte, seinen persönlichen Muth, seine Freigebigkeit und den hohen Sinn, der ihm beseelte, die Redlichkeit seines Wesens, das Festhalten am gegebenen Worte, die Leichtigkeit der Auffassung und den grossen Verstand: er habe zu sehr sich auf den Rath der Seinigen verlassen, schreibt Quirino, war nicht schlagfertig im Reden und schwerfällig im Entschlusse. Padilla schreibt ihm eine besondere Vorliebe für den Umgang mit Frauen zu, von denen er aber sich ebenso leicht wieder wandte. Wie Beide gebraucht auch Don Pedro de Anghiera den Ausdruck, er sei von sanfter, guter und grossartiger Natur;¹

¹ Ep. 305.

Padilla beschreibt ihn als gross und stark, mit freundlichem Gesichtsausdrucke,¹ schönen und sanften Augen, die Zähne etwas angegriffen, das Gesicht roth und weiss, die Hände sehr gross und weiss, die Nägel schöner als bei irgend Jemandem: in allen Leibesübungen Meister, vorzüglicher Reiter, Jäger und Ballspieler, beinahe mehr als sich ziemte, herablassend. Von Nase und Lippe schweigt die Beschreibung. Die Abbildungen aber, die namentlich in der Ambraser-Sammlung, freilich aus sehr jungen Jahren, von ihm vorhanden sind, machen nicht klar, warum er den Beinamen *el hermoso*, der Schöne, erlangte. Er scheint mehr dem allgemeinen Ausdrucke der Zierlichkeit in Verbindung mit jugendlicher Kraft gegolten zu haben, als der Regelmässigkeit und besonderen Schönheit der einzelnen Theile. Man brauchte nicht besonders schön zu sein und war es doch, den hässlichen Valois gegenüber, in hohem Grade.

Ich darf jedoch diese Abhandlung nicht schliessen, ohne noch der Verdienste zweier Gelehrten, eines Deutschen und eines Italieners, zu gedenken. Prof. Dr. Perkmann hat als Programm der Klagenfurter Oberrealschule die Erwerbung der burgundischen und spanischen Länder an das österreichische Regentenhause Habsburg unter Kaiser Friedrich und seinem Sohne Maximilian I., 1477 und 1516 in drei Abtheilungen (1858 bis 1860) erscheinen lassen und das Verdienst sich erworben, soweit ihm die Quellen zugänglich waren, eine gründliche Zusammenstellung des so wichtigen Ereignisses zu geben. Die Periode K. Philipps behandelt Dr. Perkmann weniger ausführlich und stützt sich dabei vorzüglich auf Mariana, Lanz und Prescott. Irrig ist, wenn er am Todestage der Königin Isabella K. Ferdinand auf dem grossen Platze der Hauptstadt Toledo, statt Medina del Campo, auf Castilien verzichten lässt (III, S. 33). Die Zusammenkunft der beiden Könige fand nicht am 23. Juni, sondern, wie Mariana richtig anführt, am 20. Juni 1506 statt;² auch begaben sich Philipp und Juana nicht von Puebla (soll heissen *la Puebla de Senabria*) nach Valladolid, sondern nach Benavente, während am Vertrage von Villafafila unterhandelt wurde.

¹ *muy gentil rostro*, pag. 119.

² Auch Lanz in der sehr gründlichen Einleitung der II. Abtheilung der *Monumenta Habsburgica* S. 81, hat den 23. Juni.

Die zweite Zusammenkunft der Könige ist umgangen und überhaupt die letzte Zeit der Regierung K. Philipps (III, S. 45) nicht ausführlich behandelt, da der Verfasser die Erzählung noch um zehn Jahre weiter führen wollte.

Von erheblichem Werthe ist die *Storia documentata di Carlo V in correlazione all' Italia* von dem Professor Giuseppe di Leva, Vol. I, Venezia 1869. Leva hat in der Einleitung nicht blos von den Depeschen des venetianischen Botschafters Franz Capello Gebrauch gemacht (1504, 1505), sondern auch von denen seines Nachfolgers Vincenzo Quirino. Er hob bereits aus der Depesche vom 22. April 1505 diejenige That hervor, welche mehr als jede andere die Unversöhnlichkeit der Königin Donna Juana ihrem Gemahle gegenüber zeigt: *ella fece sacramento e l'osserva di far tutto il contrario, non gia che la non desideri obbedirlo come marito — woran wohl ihr selbst am meisten lag — ma perche la sa non essere lui che commanda, si bene i suoi consiglieri che sono pui tristi che buoni.* Wie sie aber diesen Schwur auffasste, immer das Gegentheil von dem zu thun, was ihr Gemahl zu thun für gut fand, geht aus der Intrigue des Lope de Conchillos hervor. An ihr lag es wahrlich nicht, wenn K. Philipp niemals König von Castilien wurde. Wir erlangen damit den Schlüssel zu ihrer Handlungsweise, wie zu der ihres Gemahles, wenn er jeden spanischen Einfluss auf sie zu entfernen trachtete. Wir erlangen aber auch damit den Einblick in das häusliche Wehe, das ihn fortwährend auf dem politischen Gebiete verfolgte und seine Tage abkürzte. Ich kann daher nur auf das Tiefste bedauern, dass die Veröffentlichung dieser Depeschen, welche für die Geschichte des ersten habsburgischen Königs von so grosser Wichtigkeit sind, wenigstens für die Sitzungsberichte, nicht möglich war.

Eilen wir zum Schlusse.

Nur selten hat sich, was man Glück und Unglück nennt, in einem kurzen Dasein so rasch zusammengedrängt, als in dem wechsellvollen Leben dieses Enkels eines Kaisers, der die Verkörperung des conservativen Principes war, und eines Herzogs, der als das bewegende Element Mitteleuropas galt. Er verlor die Mutter in dem Alter, in welchem Mutterliebe und Muttersorge das unnehmbare Glück des Kindes, die Bedingung

seines Gedeihens sind. Die Schwester wurde ihm entrissen, als beide fürstliche Kinder das Glück, Geschwister zu sein, zu geniessen begannen, bei dem Verluste der Mutter erst des vollen Inhaltes desselben bewusst wurden. Im Bürgerkriege, der Philipps früheste Jugend blutig umsäumte, wurde er von der Partei, die an dem Untergange seines Hauses arbeitete, gegen den eigenen Vater ausgespielt und nur durch die rastlose, aufopfernde Thätigkeit seines Vaters vor dem Schicksale gerettet, nach Frankreich gebracht zu werden. Königssohn durch die Erhebung Maximilians zum römischen Könige, musste er, als die Brügger seinen Vater gefangen nahmen, den bitteren Kelch bis zur Neige leeren, und als endlich Grossvater, Vater und Sohn, der Kaiser, der König und der Herzog sich sahen, ward der schönste Augenblick ihres Lebens durch die Erinnerung jenes schweren Leidens getrübt, das zugleich über drei Generationen sich entladen hatte. Kaum hatten sich langsam und oft wiederkehrend die inneren Kämpfe verzogen, so erfolgte die Rücksendung der königlichen Schwester aus Frankreich, und als dieser durch die zweite Heirat mit dem Thronfolger Spaniens die glänzendste Zukunft winkt, vernichtet der frühe Tod Don Juans das Glück der Gatten und alle Aussichten einer glänzenden Zukunft. Nur die gewaltige Ernte, die der Tod im spanisch-portugiesischen Königshause hielt, bahnte dem Erzherzoge von Oesterreich, Herzog von Burgund durch die Hand seiner spanischen Gemahlin den Weg zum Königsthron, jedoch so, dass es zweifelhaft blieb, ob die Vermählung mit der präsumtiven Erbin von Aragon und Castilien mehr Quelle des Glücks oder des Unheils ward. Als Fürst eines kleinen, aber aufblühenden Landes, dem er mit allen seinen Neigungen und Traditionen angehörte, in die Mitte der grössten Monarchen seiner Zeit, des römischen Königs, seines Vaters, seiner spanischen Schwiegereltern, des Königs von Frankreich, seines Lehnsherrn, gestellt, darauf angewiesen, Conflictte zu vermeiden, ward er gerade durch den rechtlichen Sinn, den er sich wahrte und den schlauesten und trügerischsten Fürsten seiner Zeit gegenüber bethätigte, in den Strudel der heftigsten Zerwürfnisse hineingerissen. Wo er ausgleichen wollte, entstand erst der heftigste Streit, bis die Berechtigung zum castilianischen Throne und dessen Erledigung eine Lage schufen, die um so qualvoller

ward, als nun die bisherigen Freunde sich in das Entgegengesetzte verkehrten und die eigene Gemahlin gegen ihn eine Stellung einnahm, die ihn verderben musste, wenn er nicht auch im häuslichen Kreise gewaltsam Schranken zog. Von Donna Juana verfolgt und ihrem Vater zu Liebe aufgeopfert, von dem französischen Könige mit einem Netze voll Tücke und Verrath umspinnen, von K. Ferdinand durch seine zweite Heirat mit dem Verluste von Aragon und Neapel bedroht, thatsächlich von der Regierung Castiliens ausgeschlossen und unter den schönsten Redensarten bedroht auch mit dem Verluste des spanischen Erbes, unternahm er, den mächtigsten Königen Westeuropa's zum Trotze, den Zug nach Castilien, der das ganze Machtverhältniss der westeuropäischen Staaten zu ändern bestimmt war und die Niederlande mit Indien verband. Er war es, der die widerstrebenden Erblande vermochte, die Mittel zu der Argonautenfahrt zu gewähren, als er wie ein Held sein Recht zu vertheidigen entschlossen war; der, mit Mühe dem Wellenraube entronnen, in England, wohin er sich rettete, wenn es nach dem Willen K. Ludwig XII. gegangen wäre, dort seine Freiheit verlieren sollte, in Castilien aber den K. Ferdinand bereit fand, ihn zu verderben, rascher aber ihn zum Abzuge aus Castilien nöthigte, als K. Ludwig seinem neuen Bundesgenossen beizuspringen vermochte. Es war die bitterste Niederlage, die König Ferdinand erlitten und die er vergeblich durch den Schein freiwilligen Rückzuges zu bemänteln suchte. Dann aber stand erst noch das schwierigste Werk bevor, die Auseinandersetzung mit Donna Juana, die das Königthum für sich allein begehrte, die Tage ihres Gemahls mit Kummer erfüllte, mit ihren Launen sein Leben verkürzte. Da, als das Königthum mit unendlicher Mühe errungen war, brach auch die körperliche Kraft zusammen und reichten wenige Tage heftigen Fiebers hin, dem Plane eines grossen Zuges nach Afrika und dem jugendlichen Leben selbst, als das nächste Ziel erreicht war, ein Ende zu machen.

Unwillkürlich wird man hiebei an die Katastrophe erinnert, welche im königlichen Hause Spaniens vor sich ging, seit es K. Ferdinand und Königin Isabella gelungen war, die Tochter K. Heinrich IV., die Prinzessin Donna Juana, genannt la Beltraneja, zu beseitigen und das Königthum von der Nichte an die Schwester des verstorbenen Königs zu bringen. Die Ehe

der reyes catolicos ist mit fünf Kindern gesegnet, in deren Mitte Donna Juana, die Gemahlin K. Philipps stand, vor ihr die Prinzessin Donna Isabel und ihr jüngerer Bruder, der Prinz von Spanien Don Juan, hinter Donna Juana ihre zwei Schwestern Donna Maria und Donna Catalina. Die älteste Infantin, Donna Isabel, das Lieblingskind der Eltern, heiratet den Thronerben von Portugal, den Prinzen Don Alfonso. Dieser stürzt in Evora vom Pferde und ist plötzlich eine Leiche, zum ungeheuren Schmerze der Infantin, seiner Gemahlin, 13. Juli 1491. Am 3. April 1497 heiratet Don Juan, Prinz von Castilien und Aragon, die liebliche Prinzessin Margaretha, Schwester des Erzherzogs Philipp, welcher selbst am 18. October 1496 sich mit Donna Juana, der Schwester Don Juan's, vermählt hatte. Bereits war Donna Catalina mit dem Prinzen Arthur von Wales, ältestem Sohne K. Heinrich VII. von England, verlobt: die Infantin Donna Maria durfte nur Ja sagen, so wurde sie wenig beneidete Königin von Schottland.

Die ‚katholischen Könige‘ befanden sich auf dem Höhepunkte ihres Glücks, als Don Juan in dem Augenblicke erkrankte, in welchem Don Manuel, König von Portugal, sich um die Hand der Donna Isabel bewarb. Die Eltern boten alle ihre Ueberredungskunst auf, die Prinzessin zur Einwilligung zu vermögen, und begleiteten diese nach Valencia de Alcantara, dort die Verlobung mit dem missgestalteten, aber äusserst umsichtigen und klugen König zu feiern. Da wurde unterwegs K. Ferdinand nach Salamanca berufen, wo Don Juan am Fieber erkrankt war. Er eilte, während die beiden Isabellen die Reise nach der portugiesischen Grenze fortsetzten, an das Sterbelager seines einzigen Sohnes, der, achtzehnjährig, seine jugendliche und blühende Gemahlin, den Inbegriff seines Glückes, in gesegneten Umständen zurücklassend, am 4. October 1497 starb. Alle Hoffnung ruhte jetzt auf der Prinzessin Margaretha: gebar sie einen Sohn, so war dieser der Erbe seiner Grosseltern und das Haus Habsburg durch eine Erzherzogin von dem spanischen Throne ausgeschlossen. Sie gebar eine Tochter, die gleich nach der Geburt starb. Unterdessen hatte Don Manuel seine Vermählung mit der Infantin Donna Isabel betrieben, welche erst nach derselben in Evora die Nachricht von dem Tode ihres Bruders erhielt. Sie war die Erbin von Aragon und Castilien, der

Mannsstamm des königlichen Hauses am 4. October 1497 erloschen. Jetzt fand statt, was man kurz vorher für unmöglich erachtet. König und Königin von Spanien luden König und Königin von Portugal ein, die Huldigung von Castilien in Toledo, von Aragon in Saragossa zu empfangen, um dadurch die künftige Vereinigung Spaniens und Portugals, — mit Ausnahme des Königreichs Navarra — der ganzen iberischen Halbinsel zu begründen. Während die Aragonesen noch zögerten, ob sie einer Prinzessin schwören sollten oder nicht, gebar die Königin von Portugal den Prinzen Don Miguel, den unzweifelhaften Erben seiner Eltern und seiner Grosseltern, starb aber selbst an der Geburt, 23. August 1498. Der Thronfolger Portugals wurde sogleich Prinz von Aragon und Sicilien, 1499 Prinz von Castilien und Leon, und die Erbfolge des Hauses Habsburgs war aufs Neue in den Hintergrund gedrängt. Am 20. Juli 1500 starb auch der Prinz Don Miguel, und obwohl nun Don Manuel seine Schwägerin Donna Maria heiratete, traten jetzt die Rechte Donna Juana's, ihres Gemahls Don Felipe und des am 24. Februar 1500 geborenen Prinzen Karl von Luxemburg, des nachherigen K. Karl V., hervor.

Sechs Jahre später, nach Besiegung so ungemeiner Schwierigkeiten, und als durch eine höhere Macht der Weg zu dem spanischen Throne geebnet schien, musste erst noch die Ueberwältigung der grössten stattfinden, als, wie ich angedeutet, K. Ferdinand und K. Ludwig XII. sich zum Sturze K. Philipps die Hände boten und Donna Juana Lust zeigte, die Dritte im Bunde zu sein! Da endete K. Philipp, wie Don Juan geendet hatte.

Was mochte die Beltraneja zur Katastrophe des spanischen Königshauses sagen, das dem Gewande der Kreusa glich: wer es berührte, war verloren?

Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich in einer eigenen Monographie das Leben dieses vielverkannten habsburgischen Fürsten, den die Vorsehung zwischen zwei Kaiser gestellt, schildere und damit ihm selbst den Platz in der Geschichte Westeuropa's, Spanien's, der burgundischen Niederlande und Oesterreich's sichere, der ihm bisher verweigert war.

Die Kraft der Ueberzeugung.

Ein mathematisch-philosophischer Versuch.

Von

Wenzel Šimerka.

Eingang.

In Betracht dessen, dass durch Bemühung des berühmten Philosophen Herbart die Mathematik in der Psychologie Eingang fand, und man dieses Factum für keine blosse Liebingsache ansehen kann, wird wohl auch mir Niemand veragen, wenn ich sie in die Erkenntnisslehre und somit auch theilweise in die Metaphysik einführe, um mehrfache Erscheinungen in der Mechanik des menschlichen Geistes zu beleuchten und zu begründen. Ist ja die Mathematik bei der übergrossen Allgemeinheit ihrer Begriffe doch bedeutend verständlich und liefert, in anderen Wissenschaften angewendet, sowohl qualitative als auch quantitative Resultate, indem sie zeigt, wie ein Gegenstand beschaffen ist, und wie gross derselbe unter gegebenen Bedingungen sein muss. Ausserdem zwingt die Rechnung klar und richtig zu denken, indem dabei fast jeder Irrthum Verwirrung verursacht, und gleich einem Irrlichte in Abwege verführt. Wie die Aufschrift angibt, sind diese Zeilen nur der erste Versuch in einem neuen, aber hochwichtigen Bereiche, und bemühen sich, den Schleier von einer bisher geheimnissvollen geistigen Kraft zu lüften. Aus diesem Grunde können hier Gleichnisse und Metaphern nicht fehlen, indem neue Gedanken auch neue Worte und Phrasen zu ihrer Mittheilung erforderlich machen, und oft eine kurze Vergleichung den Gegenstand klarer darstellt als eine lange, vermeintlich gründliche Untersuchung. Dabei hütete ich mich, aus den Tropen etwelche Folgerungen

zu ziehen. Ausser Sätzen, die ich hier als wahr aufstelle, in der Hoffnung, dieselben werden mit der Zeit allgemeine Anerkennung erlangen, kommen hier auch Fragen vor, die zu beantworten ich mir nicht getraue, da es offenbar vorsichtiger ist, seine Unwissenheit zu gestehen, als etwas Irriges zu behaupten. Die Zukunft wird zeigen, ob ich den rechten Weg betrat oder nicht, und wie ausgedehnt das Feld ist, das ich zu bebauen anfangen.

I. Die Ueberzeugung im Wachsen.

1. Begriff der Ueberzeugung.

Wie man weiss, schwarz, roth, blau u. s. w. Farbe nennt, so können auch die besonderen Begriffe: Ahnung, Vermuthung, Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit, Hypothese, Glauben, Wissen, Sicherheit, Nothwendigkeit, Erkenntniss u. a. in den allgemeinen der Ueberzeugung zusammengefasst werden. Diese betrifft die Giltigkeit oder Ungiltigkeit nicht nur einzelner Sätze, sondern auch ganzer Lehrbegriffe, und zwar sowohl bei einzelnen Menschen, wie bei gewissen Menschenklassen, als auch bei der ganzen gebildeten Menschheit. Hiemit ist dem Worte Ueberzeugung ein weiterer Sinn gegeben, wo es in der gewöhnlichen Sprache beinahe so viel als Sicherheit (Ueberführung durch Zeugnisse) bedeutet; sonst müsste man sich eines neuen Ausdruckes bedienen. Denselben Umstand findet man unter anderen auch beim Worte Kraft, dessen Bedeutung sich im Verlaufe der Zeit bedeutend erweitert hat.

Als ein neues, und zwar erstes Glied obiger Reihe hat man das leere Gemüth anzunehmen, d. i. jenen Seelenzustand, wo ein aufgestellter Satz entweder ganz unbekannt ist, oder wo sich die Aussagen für und gegen das Gleichgewicht halten. Die Wahrheit gehört in diesen Bereich bloss als contradictorischer Gegensatz des Irrthums; der Gegensatz von Lüge (in der Umgangssprache auch Wahrheit) ist eigentlich Wahrfähigkeit. Uebrigens sind Lüge, Verstellung, Heuchelei u. dgl. ethische und nicht logische Gegenstände, somit eine ganz andere Reihe von Gegensätzen, von der man hier nicht handeln kann.

Hiemit ist zwar der Umfang des Begriffes Ueberzeugung gegeben, jedoch ziemlich unbestimmt; denn es ist sehr schwer,

wo nicht unmöglich, eine strenge Grenze zwischen den einzelnen Gliedern obiger Reihe, z. B. zwischen Ahnung und Vermuthung oder Glauben und Wissen, zu ziehen; ja es scheint, dass solche feine Unterschiede erst die Rechnung zu beleuchten hat. Es entsteht jedoch die weitere Frage: Was ist der Inhalt oder das eigentliche Wesen der Ueberzeugung? Bei der Beantwortung derselben hat man dreierlei zu berücksichtigen, und zwar:

a) Das menschliche Gemüth, welches man sich als ein Gefäss (Behältniss oder Wohnung) vorstellen kann, worin sich Begriffe und Urtheile von äusseren Gegenständen vorfinden. Durch sinnliche Wahrnehmungen entstehen nämlich in unserer Seele Bilder, die nach vielfachen Veränderungen die Gestalt der Gedanken annehmen; weshalb der Gedanke weder der erste, noch der einzige Seelenzustand ist.

b) Die Gegenstände ausser unserem Gemüthe, welche mit jenen Begriffen und Urtheilen übereinstimmen (ihnen entsprechen). Dies sind dann wirkliche Wesen, Begebenheiten, reale Verhältnisse oder Beziehungen u. dgl. Gibt es keine solchen Gegenstände, die den Gedanken entsprechen würden, dann irrt das Gemüth.

c) Das Urtheil von der wechselseitigen Uebereinstimmung jener Gedanken mit den äusseren Gegenständen; und das ist es, was man unter Ueberzeugung versteht. Sein Subject sind unsere eigenen (subjectiven) Gedanken, und sein Prädicat ist der Begriff ihrer äusseren Gültigkeit (Objectivität). Darnach scheint zwischen den Begriffen Ueberzeugung und Fürwahrhalten kein bedeutender Unterschied vorzukommen. Die Uebereinstimmung der Gedanken mit der Aussenwelt hat eine grosse Aehnlichkeit mit der Beziehung zwischen Bildern, Landkarten, Plänen u. dgl. einerseits und den wirklichen Gegenständen andererseits, so dass man die Proportion aufstellen kann: Wie sich der Gedanke zum Bilde verhält, so verhält sich das Bild zu seinem Objecte.

Erwägen wir, dass es in der Mathematik nicht gar so viel an streng logischen Definitionen gelegen ist, als vielmehr an dem Umstande, ob die aus ihnen abgeleiteten Sätze richtig sind, so können wir uns mit obiger Erklärung befriedigen. Sollte einst eine bessere festgestellt werden, so wird sie an den nachfolgenden Sätzen kaum etwas ändern. Ferner ist anfänglich

jeder Begriff dunkel und erlangt erst durch weitere Behandlung grössere Klarheit. Ueberhaupt kann ein Gedanke wahr sein, ohne dass der ihn darstellende Satz (seine Einkleidung) genau passend sein müsste.

Anmerkung. Vergleicht man das menschliche Gemüth mit einem Gefässe (*a*), so eignet sich hiezu am besten das Oelgefäss der Prophetenwitwe, wovon in der Bibel (4, Reg. 4) Erwähnung geschieht. Dasselbe blieb voll, obgleich davon das Oel genug lang abgegossen wurde. Eben so verliert das Gemüth durch Mittheilung nichts an seinem Inhalte.

2. Eigenschaften und Unterschiede der Ueberzeugung.

a) Man unterscheidet vorerst die wahre Ueberzeugung von der irrigen. Von der wahren verlangt man: 1. dass sie in sich selbst keinen Widerspruch enthalte, 2. dass sie mit der Aussenwelt (Wirklichkeit, Erfahrung) womöglich übereinstimme, und deshalb auch 3. anderen anerkannt wahren Ueberzeugungen nicht widerspreche. Mangelt auch nur eine von diesen Anforderungen, so ist sie irrig zu nennen. Der Irrthum kennt jedoch diese seine Qualität nicht und hält sich für Wahrheit. Dann entsteht die Frage: wer einen solchen Streit zu entscheiden hat? Man sagt, dass es der gesunde (unbefangene) Menschenverstand (Vernunft) ist! Wäre aber der ein so mächtiger Schiedsrichter, so gäbe es sicher nicht so viele religiöse, politische, wissenschaftliche und andere Streite und Kämpfe, da solche schon längst ausgeglichen wären. Dieser Schiedsrichter sitzt aber nur selten zu Gericht, meistens ist es der Wille, der sich so stellt, als wenn er Vernunft wäre, und überlässt es ausserdem noch immer den Parteien, dass sie sich ausgleichen. Eines macht er aber doch, und zwar

b) er erklärt, welche Ueberzeugungen gleichartig und welche ungleichartig (entgegengesetzt) sind, d. h. ob zwischen ihnen ein Streit vorkommt oder nicht. Gleichartige Ueberzeugungen müssen aber deshalb noch nicht wahr sein; sie können sich zwar unter einander vertragen, aber trotzdem mit der Wirklichkeit im Widerspruche stehen, — sie sind daher zugleich wahr oder irrig. Was die entgegengesetzten Ueberzeugungen anbelangt, so pflegt eine wahr und die andere irrig

zu sein, es kann aber auch das Letztere bei beiden vorkommen, wie es das Schisma zwischen den mohammedanischen Suniten und Schiiten ausser vielen anderen Beispielen darthut. Welche von zwei entgegengesetzten Ueberzeugungen für wahr anzunehmen ist, kann man vorhinein nicht bestimmen. Ein Streit zwischen zwei wahren Ueberzeugungen kann nur durch Missverständniss in Worten entstehen; denn sonst müssten wir annehmen, dass in der Wirklichkeit Widersprüche vorhanden sind. Gemüther mit gleichartigen Ueberzeugungen kann man befreundet oder verwandt nennen.

c) Sind aber auch zwei Ueberzeugungen gleichartig, so müssen sie deswegen noch nicht gleich sein, indem das in Nr. 1 (c) erwähnte Urtheil bei einer fester sein kann als bei der anderen. Ausserdem lehrt die Erfahrung, dass sich die Ueberzeugung bei einzelnen Menschen ändert, indem sie bald stärker, bald schwächer wird, ja dass sie sogar ins Entgegengesetzte übergehen kann. Es ist daher die Ueberzeugung unter die Grössen, und zwar unter die stetigen einzureihen.

Weil die Ueberzeugung nicht nur auf die Gemüther Einfluss hat, sondern auch den Willen zu Handlungen anregt, und man sie aus anderen Erscheinungen nicht so leicht erklären kann, so ist sie in demselben Sinne wie Schwere, Wärme, Magnetismus, chemische Verwandtschaft u. s. w. eine Kraft, und zwar Geisteskraft zu nennen, und es ist der Zweck dieser Abhandlung, die Gesetze anzugeben, denen sie unterliegt.

d) Ferner macht man den Unterschied zwischen subjectiver und objectiver Ueberzeugung. Von dieser sagt man, sie entstehe aus äusseren (realen) Ursachen, wo jene blos auf menschlichen Gedanken beruhe. Zur objectiven Ueberzeugung würden also manche Hypothesen, dann Wissen und die Erkenntnisse gehören, zur subjectiven hingegen Ahnung und Vermuthung. Glaube und Sicherheit können je nach ihren einzelnen Gattungen oder besonderen Umständen bald subjectiv, bald wieder objectiv sein. Gewöhnlich hält man die objective Ueberzeugung für besser und triftiger als die blos subjective. Im Grunde gilt aber hier dasselbe, was von der wahren und irrigen Ueberzeugung erwähnt wurde. Die wichtigste Frage: Was ist die Wahrheit —, ist dadurch nur verschoben, aber nicht beantwortet. Die schönsten Partien der jetzigen Wissen-

schaften waren anfangs in den Gemüthern der Forscher nur Ahnung und Vermuthung, veröffentlicht hiessen sie Hypothesen, bis sie sich endlich den Rang des Wissens und der Erkenntnisse erwarben. Denselben Gang beobachtete der Verfasser dieses Aufsatzes auch in seinem Gemüthe, und jeder Leser dieser Seiten wird wahrscheinlich dieselbe Erfahrung machen.

Von der wahren und irrigen Ueberzeugung unterscheidet sich die objective und subjective etwa so wie verschiedene Gelehrten Schulen von zwei feindlichen Heeren. Bei diesen steht der Streit im Vordergrunde, bei jenen die wissenschaftliche Forschung, deren Resultate freilich auch einander widersprechen können. Dass die Wahrheit immer objectiv ist, der Irrthum aber nur subjectiv sein kann, wird Niemand bestreiten; aber dann und wann beansprucht manche Ueberzeugung eine bedeutende Objectivität und tritt mit grossem Selbstvertrauen auf, mit der Zeit ergibt sich jedoch, dass dieses nur eine unhaltbare subjective Ansicht war. Ein belehrendes Beispiel hierauf liefert die Newton'sche Emanations-Hypothese.

e) Ausserdem spricht man von gegebenen (ursprünglichen) und abgeleiteten (derivirten) Ueberzeugungen, was eine offenbare Aehnlichkeit mit Ursache und Wirkung (Grund und Folge) hat.

Hieran reiht sich die Eintheilung der Ueberzeugungen in eigene und mitgetheilte, von denen die erste in einem Gemüthe durch Wahrnehmung oder Forschung entstand und ins andere durch Wort oder Schrift überging. Dass unter übrigens gleichen Umständen die ursprüngliche und eigene Ueberzeugung fester ist als die abgeleitete und mitgetheilte, ist nicht schwer einzusehen, und wird im Verfolge genauer erörtert werden.

f) Was die Rechnung anbelangt, ist von besonderer Wichtigkeit die Eintheilung der Ueberzeugungen in positive und negative. Hierbei ist vorerst zu beachten, dass jede Ueberzeugung als eine wirkliche Geisteskraft hinsichtlich ihres Gemüthes positiv ist. Es sind sonach alle gleichartigen Ueberzeugungen (*b*), mögen sie wahr oder irrig sein, als positiv anzusehen. Stossen aber zwei entgegengesetzte Ueberzeugungen an einander an, und wollen wir das Resultat hievon kennen, so muss die eine als +, die andere aber als — angenommen

werden. Haben demnach die Gemüther A , B beziehungsweise a , b zu Ueberzeugungen, und suchen wir den Rest im Gemüthe A nach dem Anstosse, so ist $+a$, $-b$ zu nehmen: denn das Gemüth B dringt gegen A an, vermindert also $+a$. Umgekehrt finden wir den Rest in B , den darin das entgegengesetzte A verursacht, aus $-a$, $+b$. Hieraus ist zu ersehen, dass eine und dieselbe Ueberzeugung je nach den Umständen gleich positiv, gleich wieder negativ ist, was bei anderen Grössen nicht so häufig vorkommt.

3. Wie kann man die Ueberzeugung durch Zahlen angeben?

Der Ueberzeugung ähnliche Grössen sind theils die Temperatur, wobei man von Kälte, Kühle, Laueit und Hitze spricht, zugleich aber auch durch das Thermometer ihre objectiven Grade angibt; theils sind es Elektrizität und Magnetismus, die rücksichtlich der Polarität, Mittheilung und Induction mit der Ueberzeugung Vieles ähnlich haben, wovon man hier nicht weitläufiger handeln kann. Von Geistesgrössen ist es der Fortschritt in den Kenntnissen, den die Lehrer in regelmässigen Zeiträumen von ihren Schülern durch Zahlen oder bestimmte Worte anzugeben angewiesen sind, so dass man darnach die Classification und Location als eine besondere Gattung vom Abwägen der Ueberzeugung anzusehen hat. Dasselbe geschieht beim Bestimmen der Ertragsfähigkeit von Grundstücken. Darnach ist es immerhin möglich, die Ueberzeugung zu messen, und es handelt sich blos um die Art und Weise, wie dies am zweckmässigsten zu erzielen wäre.

Dazu eignet sich ganz besonders die Wahrscheinlichkeitsrechnung, weil unsere Ueberzeugung von der Möglichkeit eines Ereignisses sich in demselben Verhältnisse mehrt, in welchem seine mathematische Wahrscheinlichkeit wächst, d. h. Alles wird glaubwürdiger, je wahrscheinlicher es sich zeigt. Darnach kann man die Glieder der Reihe in Nr. 1, nämlich leeres Gemüth, Ahnung, . . . bis Wissen und Erkenntniss durch die Zahlen von 0 bis 1, d. i. durch echte Brüche angeben, wo 0 keine, 1 aber die grösste oder vollkommene Ueberzeugung (wahre Erkenntniss, dass etwas nicht anders sein kann) darstellt.

Das leere Gemüth ist dem Obigen nach doppelt: einmal rührt es von Unwissenheit und das andere Mal von der Ausgleichung der Gegensätze her. Es ist klar, dass nach aussen beide gleich wirken, indem sie in anderen Menschen keine Ueberzeugung erwecken können. Im ersten Falle ist es Unkenntniß des Gegenstandes, von dem es nichts zu sagen weiss, im zweiten Falle wirft es die kaum aufgestellten Sätze wieder gleich um. In der Psychologie ist aber zwischen ihnen ein bedeutender Unterschied: der erste ist ein constanter, ruhiger Seelenzustand (*sancta simplicitas*): der zweite dauert aber immer nur einen Augenblick, und ist sein Gegenstand wichtig, so schwankt das verstörte Gemüth zwischen Gegensätzen wie ein Schiffchen auf den Meereswellen. In der Logik haben daher beide Fälle gleiche Gültigkeit; der erste ist nämlich $= 0$ und der zweite $= u - u$.

Von der Wahrscheinlichkeit unterscheidet sich aber (Nr. 2f) diese Grösse dadurch, dass sie auch negativ werden kann, wo dann die Ueberzeugung vom Gegentheile durch die Zahlen von 0 bis -1 anzugeben ist.

Der Zweifel ist demnach eine schwache negative (entgegengesetzte) Ueberzeugung von etwas, da seine Entstehung auch gewisse Ursachen hat: er ist daher vom leeren Gemüthe zu unterscheiden. An Stärke übertrifft ihn die Kritik.

Die Rechnungen mit der menschlichen Ueberzeugung machen es nothwendig, dass man vor Anderem auch ihre Unvollkommenheit beachte. Dafür kann uns der Unterschied zwischen der wahren Erkenntniß ($= 1$) und der gegebenen Ueberzeugung ($= v$) gelten. Heisst dann jene u , so erhalten wir $u = 1 - v$, daher $v = 1 - u$. Darnach gibt $u = 0$, d. i. $v = 1 =$ vollkommene Ueberzeugung, und $u = 1$, somit $v = 0 =$ totale Unvollkommenheit oder leeres Gemüth.

Anmerkung. Den Einwurf, dass das Rechnen mit der Ueberzeugung nicht verlässlich wäre, weil es auf der Wahrscheinlichkeit beruht, und diese nur Möglichkeit zum Resultate gibt, von der die Wirklichkeit bedeutend abweichen kann, — widerlegt die Erfahrung bei den Versorgungsanstalten und anderen Assecuranzunternehmungen. Diesen geht es gut, wenn nur ihre Rechnungen richtig sind und die Gebahrung vorsichtig und gerecht. Gedeihen diese, warum sollte es bei dem Calcül

mit der Ueberzeugung nicht stattfinden, der doch das Mass der Möglichkeit, Wirklichkeit und Nothwendigkeit genauer angeben muss, als es durch blosser Abschätzung geschehen kann? Auch hier gilt der längst anerkannte Grundsatz: Jede Rechnung ist besser als gar keine Rechnung.

4. Gründe und ihre Schätzung.

Die Ursachen oder Quellen der menschlichen Ueberzeugung nennt man Gründe, und als Kraft eines jeden von ihnen kann man seine Wahrscheinlichkeit annehmen. Bei so einer Bestimmung oder Schätzung hat man drei Umstände zu berücksichtigen, nämlich:

α) Diese Kraft (r) muss, weil sie eine Wahrscheinlichkeitszahl ist, zwischen 0 und 1 liegen, daher $0 < r < 1$ sein. Ein negatives r kommt nur bei entgegengesetzten Ueberzeugungen vor.

β) Sie muss mit der Menge gleich möglicher Fälle, die jener Ueberzeugung zugehören, wachsen, und zwar so, dass r 2, 3, 4 etc. Mal grösser zu nehmen ist, wenn dafür 2, 3, 4 etc. Mal so viele Fälle sprechen.

γ) Es werden sich auch hier wie bei der Regeldetri überhaupt oft einschränkende Bedingungen und Umstände vorfinden die man nicht übersehen darf.

Die Möglichkeit der Schätzung von Gründen mögen nachstehende Fälle erläutern:

a) Gewann Jemand in a Spielen, die nicht auf blossen Zufalle beruhen, und verlor in b Spielen, so wird unsere Ueberzeugung von seiner Spielgewandtheit $r = \frac{a}{a+b}$ sein: die Anzahl aller gleich möglichen Fälle ist nämlich $a + b$, worunter a günstig sind. Uebrigens muss hier eine bedeutende Menge von Spielen mit verschiedenen Gegnern vorkommen. Gewann z. B. Jemand an einen schwachen Gegenpart dreimal hintereinander, wo also $a = 3$, $b = 0$, was $r = 1$ gibt, so folgt daraus noch nicht, dass er immer gewinnen muss.

b) Darnach ist die Ueberzeugung von der Möglichkeit (Hoffnung) des Sieges bei a Mann eigener und b feindlicher Truppen $r = \frac{a}{a+b}$.

Umgekehrt ist nach einem Siege das Vertrauen in die eigene Wehrkraft desto grösser, je mehr Feinde geschlagen wurden, demnach $v = \frac{b}{a+b}$.

Frage. Ist das Vertrauen in die eigene Wehrkraft bekannt, mit wie viel Mann eigener Truppen ist es gerathen, sich an c Feinde zu wagen?

Antwort. In diesem Falle folgt aus $v = \frac{b}{a+b}$ bei $a = x$, $b = c$, also $v = \frac{c}{c+x}$, $x = \frac{c(1-v)}{v}$. Aus $v = \frac{4}{7}$, $c = 32000$ erhält man daher $x = 24000$.

c) Ebenso wenn sich vor einem Ereignisse oder einer Unternehmung a günstige und b ungünstige Fälle angeben lassen, und jenes Ereigniss tritt ein, so wird unsere Ueberzeugung von einer hiebei vorkommenden Regelmässigkeit $v = \frac{b}{a+b}$ betragen, d. h. sie wächst mit der Anzahl der anfänglich ungünstig scheinenden Fälle. So würden z. B. 3 Menschen gegen 5 aus einer Erscheinung schliessen, dass es regnen wird. Geschieht es, so erhalten wir für jene Erscheinung die Wahrscheinlichkeit $v = \frac{5}{8}$. Bei $a = b$ ist $v = \frac{1}{2}$; ein Fall, der am öftesten vorkommt.

d) Gibt λ den grössten beim Messen der Länge a möglichen Fehler an, so beträgt die Genauigkeit $v = \frac{a}{a+\lambda} = 1 - \frac{\lambda}{a} + \frac{\lambda^2}{a^2} - \frac{\lambda^3}{a^3} + \dots$ d. i. $v = 1 - \frac{\lambda}{a}$, weil gewöhnlich λ gegen a bedeutend klein ist. Dasselbe geschieht beim Wägen. Gibt z. B. eine Brückenwaage bei 25 metrischen Zentnern Belastung noch den Unterschied von 1 Kilogramm an, so beträgt ihre Fühlbarkeit $v = 1 - \frac{1}{2500} = 0.9996$.

Rechnet man mit n Decimalstellen, so erhält man rücksichtlich der dekadischen Correctur $a = 10^n$, $\lambda = \frac{1}{2}$ wenigstens $v = 1 - \frac{1}{2 \times 10^n} = 1 - 5 \times 10^{-n-1}$. Bei den Vega'schen Logarithmentafeln ist $n = 7$, demnach $v = 1 - 5 \times 10^{-8} = 0.99999995$.

e) Gewinn Jemand im Handel $a\%$ (aufs ganze Jahr gerechnet), so hat man $v = \frac{a}{100 + a}$ als seine Gewandtheit anzusehen; denn mit 100% ging er sozusagen den Kampf ein, und seine Bemühung ist desto grösser, je grösser die Procente Gewinn sind. Irrig wäre es, einem Handelsmann, der an a Gulden andere b gewann, $\frac{b}{a + b}$ an Gewandtheit zuzumuthen, weil hierbei die Zeit nicht berücksichtigt wurde.

f) Die Grundlage der Lebensversicherungsanstalten bilden die Mortalitätstafeln, wonach sich die Ein- und Auszahlungen richten. Bei Assecurationen leisten denselben Dienst statistische Data. Ebenso beurtheilt man den Gesundheitszustand einzelner Städte und Länder nach der Anzahl Sterbefälle, die auf 1000 Einwohner per Jahr kommen, und derselbe ist desto grösser, je kleiner diese erscheint. Daraus sieht man leicht ein, dass die Ueberzeugung wenn nicht gleich, so doch proportional der Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann.

g) In einigen Fällen kann die Kraft der Ueberzeugung erst nach mehrfachen Beschwerden ermittelt werden, auch kann man sie hin und her nur allgemein andeuten, oder wie die Härte der Körper durch Vergleichung abschätzen, weil man sich entweder der Wahrscheinlichkeitsrechnung nicht bedienen kann, oder ein und derselbe Grund auf die Gemüther ungleich wirkt. So folgt aus dieser Theorie 0·83929 als Glaubwürdigkeit eines (mathematischen) Augenzeugen, was offenbar nur ein Durchschnitt ist und darum in der Wirklichkeit grösser oder kleiner sein kann. Die aus einem gelungenen physikalischen Experimente im Gemüthe der Anwesenden entstandene Ueberzeugung ist für eine zusammengesetzte anzusehen, weil sie aus einem bedeutend giltigen Zeugnisse und einer Wahrnehmung herrührt.

h) Gründe, die zur objectiven Ueberzeugung $v = 0$ geben, sind hiernach leer oder nichtig zu nennen, da sich bei ihnen kein einziger Wahrscheinlichkeitsfall vorfindet, d. h. sie gehen den fraglichen Gegenstand gar nicht an. So erklärte z. B. ein Lehrer der Mutter eines Schülers, ihr Sohn habe keine Fähigkeiten zum Studiren. Sie antwortete darauf: Das kann nicht sein, weil ich ihn sehr gern habe. Die Mutterliebe sollte also ein Grund für die Fähigkeiten des Sohnes sein! Dieser Vorfall

ist jedoch nicht vereinzelt: es ereignet sich nämlich genug oft, dass sich Gefühle und Begierden das Recht der Gründe aneignen: ist ja der Satz: „Was man wünscht, das glaubt man gern schon lange bekannt.“

In subjectiver Hinsicht hat man jeden Grund als leer anzusehen, den ein Anderer nicht fasst, so dass er in seinem Gemüthe keine Ueberzeugung erwecken kann, mag er noch so gewichtig sein.

1. Anmerkung. In der Neuzeit pflegen die Mathematiker auch Affecte durch Zahlen anzugeben. So taxirt man die Freude dessen, der mit a Gulden spielend b Gulden gewonnen hat (nach b), mit $r = \frac{b}{a+b}$. Umgekehrt wird der Verdruss, von a Gulden b verloren zu haben, durch $w = \frac{b}{a}$ angedeutet.

Er wächst offenbar mit dem Verluste, bei der Annahme, dass Niemand mehr verliert als er hat. Darnach ist bei gleichem a, b , $w > r$, d. h. in gleichen Umständen ist der Verdruss am Verlust grösser als die Freude am Gewinn.

Ebenso ergibt sich bei a Mann eigener und b feindlicher Truppen die Freude am Siege $= \frac{b}{a+b}$, und der Schmerz aus der Niederlage $= \frac{a}{a+b}$.

2. Anmerkung. Hier würde auch die Frage zu beantworten kommen: Ob die Menschen etwas ohne Grund als wahr annehmen? Aus der Definition (Nr. 1) folgt, dass dies nicht geschieht; denn das Urtheil: „ A existirt nicht nur in meinem Gemüthe, sondern auch ausser demselben“ muss doch eine Ursache haben. Dieselbe kann freilich sehr geringfügig sein, wie z. B. ich hörte das von Jemandem, ich las es irgendwo, mir träumte es u. dgl.: aber aus der Wirkung muss man schliessen, dass sie immer da sein wird.

5. Resultirende aus mehreren gleichartigen Gründen.

Sind A, A', A'' etc. gleichartige, jedoch von einander verschiedene Gründe für einen Satz, welche beziehungsweise $v, v', v'',$ etc. zur Ueberzeugung haben, so werden (nach Nr. 3) $u = 1 - v, u' = 1 - v', u'' = 1 - v''$ etc. die ihnen zugehörigen Unvollkommenheiten sein und ebenso wie v, v', v'' etc. Wahr-

scheinlichkeitszahlen darstellen, weshalb man sie durch die Gleichungen $u = \frac{a}{m}$, $u' = \frac{a'}{m'}$, $u'' = \frac{a''}{m''}$, etc. angeben kann, wobei m , m' , m'' , etc. alle gleich möglichen, a , a' , a'' , etc. hingegen alle der betreffenden Unvollkommenheit entsprechenden Fälle darstellen. Bei der zusammengesetzten Wahrscheinlichkeit (Unvollkommenheit) U wird die Anzahl aller gleich möglichen Fälle $m m' m''$ etc. und die Anzahl der ihr zugehörigen $a a' a''$ etc. betragen, so dass man $U = \frac{a a' a'' \text{ etc.}}{m m' m'' \text{ etc.}}$, d. i. $U = u u' u''$ etc. oder $1 - V = (1 - v) (1 - v') (1 - v'')$ etc. erhält, wobei V die aus v , v' , v'' etc. resultirende Kraft der Ueberzeugung angibt. Die Unvollkommenheit der menschlichen Ueberzeugung gleicht dem Producte aus den Unvollkommenheiten ihrer Gründe. In einem specielleren Falle kann dieser Beweis auch nachstehend lauten: Für eine gewisse Begebenheit hat man die Zeugen A , A' , A'' , etc.: sind ihre Glaubwürdigkeiten beziehungsweise v , v' , v'' etc., so werden die Glaubwürdigkeiten fürs Gegentheil, dass sie nämlich einzeln täuschen, $1 - v$, $1 - v'$, $1 - v''$ etc., und dass sie es alle insgesamt thun, $(1 - v) (1 - v') (1 - v'')$ etc. betragen. In Folge dessen gibt der Ausdruck $V = 1 - (1 - v) (1 - v') (1 - v'')$ etc. die Wahrscheinlichkeit des Umstandes an, wo wenigstens einer von ihnen die Wahrheit spricht.

Die angegebene Formel kann man das Ueberzeugungsproduct nennen, und sie hat hier dieselbe Wichtigkeit wie das Kräfteparallelogramm in der Mechanik, indem sie die Grundlage aller weiteren Untersuchungen bildet. Hierin liegt zugleich der erste und Hauptgedanke einer Mechanik des menschlichen Geistes.

6. Erscheinungen des leeren Gemüthes.

a) Aus $v = v' = v'' \dots = 0$ folgt dem vorigen Artikel nach $V = 0$, d. h. leere Gründe geben keine Ueberzeugung. Obgleich dieser Satz so klar ist, dass er keiner mathematischen Begründung benöthigt, und hier nur als erstes Beispiel von Analyse des Ueberzeugungsproductes angeführt wird, ja in der Form aus Nichts wird Nichts zu den ersten Grundlagen (Axiomen) des Denkens gehört, so wird doch da

gegen genug oft gefehlt, und zwar einmal durch Anführung von Gründen, die der Andere nicht begreift (subjectiv leer, Nr. 4, *h*). Dies ist offenbar eine unnütze Arbeit des Einen (des Lehrers) und ein erfolgloses Plagen des Andern (des Schülers).

Das andere Mal geschieht es durch Anwendung objectiv leerer Gründe, wie da sind: unberechtigtes Loben und Tadeln, die sogenannte Sophistik, Verdächtigung, Lüge, Gewalt u. dgl. Bei denkenden Gegnern erzeugt so eine Handlungsweise keine Ueberzeugung, sondern nur Aufregung und den Verdacht, man habe keine besseren Gründe. Bei anderen Menschen kann mit der Zeit die Ungiltigkeit eines solchen Verfahrens zum Vorschein kommen und schadet dann den Urhebern an der Ehre.

b) $V = 1 - (1 - v) (1 - v') (1 - v'')$ etc. gibt bei $v = v' = \dots = 0$ zum Resultate $V = v$. Mit Worten ausgedrückt kann dieses Gesetz lauten: Das leere Gemüth empfängt jeden Grund mit seiner vollen Kraft.

Dies erweisen nicht nur Erfahrungen mit Kindern und schlichten Menschen, von denen manche genug alberne Romane und Sagen für wahr halten, — sondern auch die Nachrichten von Missionären, dass jene Nationen für das Christenthum am empfänglichsten sind, deren Gemüth verstört ist, d. h. wenn ihr ehemaliger Aberglaube widerlegt und durch nichts Besseres ersetzt ist; anderwärts ist die Bekchrung viel schwieriger. Denselben Sinn hat in logischen Schriften die öftere Hinweisung auf das unbefangene Gemüth, welches, weil es von Vorurtheilen frei ist, die Wahrheit am leichtesten fasst.

Hieraus erklärt sich auch der Ursprung von vielen Aberglauben und Vorurtheilen.

Der Streit um Befugniss zum Schulunterrichte ist darnach eine wichtige Agrarfrage im geistigen Sinne, wobei es sich darum handelt, wer und wie er das leere Gemüth der Jugend bebauen darf.

Aber auch im Gemüthe genug gebildeter Menschen findet sich manche leere Stelle vor, in Folge deren sie manchen schwach verbürgten Nachrichten leicht glauben. Wer sich auf diese Weise mehrmals täuschen liess, der nimmt dergleichen Gegenstände mit Vorbehalt oder Reserve an. Die Reserve ist daher eine Art Zweifel, der aus Vorsicht herrührt. Aehn-

liches geschieht bei treuen Geschichtschreibern. Haben sie nämlich ihre Kenntniss nur aus Einer Nachricht geschöpft, so führen sie zugleich auch ihre Quelle an, damit man nicht an ihrer Wahrhaftigkeit zweifle, wenn etwa neue Quellen den Gegenstand anders berichten würden.

Darnach kann das leere Gemüth auch durch ungiltige Gründe getäuscht werden, was sich sonst nicht so leicht ereignet. Dass sich hierauf auch der unmoralische Grundsatz: *calumniare audacter, tamen aliquid haerebit*, — stützte, braucht wohl nicht erwähnt zu werden.

7. Weitere Folgen des Ueberzeugungsproductes.

a) Um keinen Fehlschluss (*circulus vitiosus*) dadurch zu begehen, dass wir etwas als wahr annehmen ($r = 1$), was erst erwiesen werden soll, wird es am Besten sein, wenn wir keinem Grunde vorhinem volle Giltigkeit zuschreiben. Auch gibt es beinahe keinen Satz, gegen den man nie etwas eingewendet hätte. Dann ist die Ueberzeugung von einem und demselben Gegenstande nicht bei allen Menschen gleich und fällt nicht plötzlich ins Gemüth, sondern wächst sozusagen in demselben. Ferner ist jedes neue Urtheil unsicher und erhält erst später als Begriff grössere Festigkeit. Ueberdies hat man es hier nicht nur mit der objectiven Ueberzeugung der Gebildeten zu thun, sondern mit der Ueberzeugung aller Menschen, die Kinder nicht ausgenommen. Uebrigens kann man in einigen Fällen von etwas so schnell überzeugt werden, dass der gegebene Grund vollkommen, d. i. $r = 1$ zu sein scheint.

Nimmt man in Folge dessen $r, r', r'',$ etc. sämmtlich ≤ 1 , so ist auch $u, u', u'',$ etc. ≤ 1 zu setzen, und bei (Nr. 5) $V = 1 - u u' u''$ etc. nähert sich immerwährend V der Erkenntniss-einheit, der es vielleicht nie gleich wird.

Auf dieser Grundlage beruht das Anreihen der Wahrheit an die Ideen des Guten und Schönen, wo sich die Wirklichkeit dem Ideal mehr oder weniger nähert, dasselbe aber nie ganz erreicht. — Dass jedoch so ein Schluss keine allgemeine Giltigkeit hat, indem man doch in vielen Fällen zu vollkommenen Erkenntnissen ($r = 1$) gelangt, deutet der Sprachgebrauch da-

durch an, dass zwar ‚gut‘ und ‚schön‘ einen Comparativ (besser, schöner) besitzt, nicht aber ‚wahr‘.

b) Auf diesen Umstand bauten auch die alten Skeptiker ihre Phantasmen, die man in den Satz zusammenfassen kann: weil der Mensch (ausser den alltäglichen Erfahrungen) die Dinge nicht vollkommen erkennen kann, so gibt es überhaupt keine verlässliche Erkenntniss. Doch der gesunde Menschenverstand befriedigt sich mit so einer Ueberzeugung, die er erreichen kann, und sucht den Unvollkommenheiten nach Kräften abzuheffen, da er sonst Unmögliches anstreben würde. Auf diese und ähnliche Einwürfe kann man im Predigertone antworten: Du Mensch willst ein Cherub sein? Sei zufrieden, dass du kein Wurm bist! Ueberhaupt darf man wie in der Moral so auch in der Logik nicht gar zu scrupulös sein.

c) Weil in $U = u u' u''$ etc. die Factoren u, u', u'' etc. beliebig versetzt werden können, so liegt in objectiver Hinsicht nichts daran, in welcher Ordnung die gleichartigen Gründe ins Gemüth gelangen, so dass dann $V = 1 - U$ nur von der Menge und Grösse v, v', v'' etc. abhängt. Beim Unterrichte, d. i. beim Mittheilen der Ueberzeugung, ist jedoch die Anordnung der Gründe nicht gleichgiltig, desgleichen beim Streite.

8. Die Ueberzeugung aus zwei gleichartigen Gründen.

a) Sind blos die Gründe A, A' gegeben, so erhält man nach Nr. 5

$$\begin{aligned} U &= u u' \text{ oder } V = 1 - (1 - v)(1 - v') = v + v' - vv' \\ &= v + v'(1 - v) = v' + v(1 - v') = v + v'u = v + vv' \\ &= 1 - uu'. \end{aligned}$$

Die Resultirende aus zwei gleichartigen Gründen ist kleiner als die Summe aus beiden Componenten ($v + v'$), aber grösser als jede von ihnen. Die Ueberzeugung wächst daher mit der Menge und Stärke der Gründe, jedoch nicht im geometrischen Verhältnisse so, dass man wie bei der Regeldetri: je mehr, desto mehr sagen dürfte.

b) Aus V , v findet man $v' = \frac{V - v}{1 - v} = \frac{V - v}{u}$; so oft also $V > v$ ist, wird v' positiv sein, bei $V = v$ hat man $v' = 0$, und $V < v$ gibt ein negatives v' . Daraus wird auch ersichtlich,

wie man die Resultirende V in die Componenten v, v' zerlegen kann. Aus $V = \frac{3}{4}, v = \frac{2}{3}$ erhält man z. B. $v' = \frac{1}{4}$.

Wäre $V = 1$, so ergibt sich $v' = \frac{1-v}{1-v} = 1$, mag man v wie immer nehmen; was im Verfolge näher beleuchtet werden wird.

c) Darnach gilt als ein neuer Grund Alles, wodurch die Ueberzeugung gestärkt wird, wie jede Probe, das Zeugniß Anderer, besonders Sachkenner, Wiederholung desselben Beweises, sofern sie das Gemüth und nicht blos das Gedächtniß angeht, u. dgl. m.

Umgekehrt hat man als Gegengrund alles das anzusehen, wodurch die Ueberzeugung geschwächt oder sogar negativ wird, z. B. Widerspruch mit anderen Ueberzeugungen, verschiedene Ansichten über denselben Gegenstand, vorgefasste Meinungen u. dgl.

9. Die Proben.

Zweck der Proben ist Verlässlichkeit von etwas Vollbrachten, mag dies eine Rechnung, Maschine, Waffe u. dgl. sein, zu erlangen. Darnach sind die Proben entweder

a) ganz verlässlich, wenn sie die Möglichkeit des Irrthums beinahe ausschliessen: dergleichen sind z. B. die Probe auf die Division durchs Multipliciren, auf die Wurzelziehung durchs Potenziren, auf die Lösung der Gleichungen durch die Substitution. Solche Proben sind aber gewöhnlich mühsam, und deshalb ist jede kürzere zugleich auch besser. Hätte man etwa mittelst einer Methode gefunden, dass alle vier Wurzeln der Gleichung $x^4 - 4x^3 + 2x^2 + 4x - 2 = 0$ im Ausdrücke $x = \pm \sqrt{2 \pm \sqrt{3}} + 1$ enthalten sind, so kann man hier statt der bedeutend beschwerlichen Substitution blos aus der angeführten Wurzel ihre Gleichung entwickeln: es gibt nämlich $x - 1 = \pm \sqrt{2 \pm \sqrt{3}}$ zum Quadrat erhoben

$x^2 - 2x + 1 = 2 \pm \sqrt{3}$ oder $x^2 - 2x - 1 = \pm \sqrt{3}$, was abermals quadriert zum gegebenen Ausdrücke führt.

b) wahrscheinlich, bei denen manchmal ein Rechnungsfehler durchschlüpfen kann, die aber dafür leicht durchzuführen sind, wie dieses bei der bekannten 9er- und 11er-Probe geschieht, wo man mit blossen Resten statt der gegebenen Zahlen

rechnet. Hätte man z. B. mittelst der 9er-Probe zu ermitteln, ob der Ausdruck $a^3 + b^2 = c$ richtig ist, so bestimme man durch Ziffersummen die beiderseitigen Reste r und r' , welche gleich sein müssen, wenn kein Fehler unterliefe. Alle gleich möglichen Fälle des Irrthums gibt der Unterschied $r - r'$ an, der, bei $r, r' < 9$ wo nöthig positiv gemacht, nur 1, 2, 3, . . . 8 sein kann. Erscheint jedoch $r - r' = 0$, so konnte der Fehler durchschlüpfen, was gewöhnlich durch Auslassung von 0, 9 oder Versetzung der Ziffern geschieht. Von 9 gleich möglichen Fällen sprechen daher 8 für die Verlässlichkeit dieser Probe, und man erhält daher $r = \frac{8}{9}$. Ebenso liefert die 11er-Probe $r' = \frac{10}{11}$.

Wendet man beide Proben als Gründe an, so geben sie nach Nr. 8, $V = 1 - \frac{1}{9} \cdot \frac{1}{11} = \frac{98}{99}$.

Hiermit könnte man noch die 7er-Probe verbinden, wobei $r'' = \frac{6}{7}$. Eine etwaige 5er-Probe eignet sich dazu nicht, weil sie nur auf das Resultat aus den letzten Ziffern Einfluss hat, und nicht angibt, ob anderswo gefehlt wurde. Was 3 anbelangt, ist es in 9 enthalten, würde daher nichts Neues liefern.

c) Ausserdem gibt es *praesumptive* und *gemischte* Proben. Würde z. B. die Frage entstehen, ob die Formel

$$(5a^2 + 2ab + 6b^2)^3 = (3a^3 - 33a^2b - 24ab^2 + 10b^3)^2 + 29(2a^3 + 3a^2b - 6ab^2 - 2b^3)^2$$

richtig ist oder nicht, so kann man sich hiervon auch durch Setzung besonderer Werthe für a, b überzeugen; denn was allgemein gilt, muss auch in allen besonderen Fällen wahr sein. Dann würden wir mit 8 Substitutionen auskommen; denn das rechte Glied hat 8 Coefficienten, in denen ein Irrthum vorkommen kann, und zur Bestimmung von 8 Unbekannten sind eben so viele Gleichungen erforderlich. Man findet dann, dass bei

$$a = 0, 1, 1, 1, 2$$

und beziehungsweise

$$b = 1, 0, 1, -1, -1$$

die beiderseitigen Resultate 216, 125, 2197, 729, 10648 sind. Weiterhin wird die Rechnung beschwerlich, und deshalb kann man sich hier auch der 9er-Probe bedienen und findet bei

$$a = 2, b = 1, 0 \quad 4 + 2 \neq 7; \quad a = 1, b = 3, 8 \quad 0 + 2 \neq 4;$$

$$a = 1, b = 2, 0 \quad 4 + 2 \neq 7; \quad a = 1, b = -2, 1 \quad 1 + 2 \neq 0.$$

Sicherheitshalber ist es gut, jede Rechnung ein- oder zweimal zu wiederholen, und zwar, wo es angeht, auf eine andere Art.

Bei Berechnung von Reihengliedern, wie etwa der Logarithmen, Bogenfunctionen, Versicherungsprämien aus den Sterbetafeln u. a. m. dienen theilweise zu Proben die Unterschiede zwischen den einzelnen Gliedern, welche regelmässig steigen oder fallen, so dass jede unerklärbare Abweichung immer einen Rechnungsfehler verräth. Hängt von gewissen Berechnungen das Gedeihen einer wichtigen Unternehmung ab, so gebietet die Vorsicht, dass daran wenigstens zwei erprobte Mathematiker unabhängig von einander arbeiten.

Anmerkung. Ueberhaupt zengt vom Irrthum jeder Widerspruch. Bei diesen Untersuchungen darf z. B. kein $r > 1$ sein, gleichartige Ueberzeugungen müssen sich stärken und ungleichartige schwächen. Würde eine Erscheinung dagegen zu sprechen scheinen, so muss sie gründlich widerlegt, und nicht durch eine blosse Ausrede beseitigt werden.

10. Gleich starke Gründe und Ueberzeugungsgrade.

a) Nimmt man im Ueberzeugungsproducte $r = r' = r''$ etc. an, und gibt es n solcher Gründe, so erhält man $1 - V = (1 - r)^n$ oder $U = u^n$, woraus dann $\log U = n \log u$, $\log u = \log U : n$, $n = \log U : \log u$ folgt. So finden wir aus $r = u = \frac{1}{2}$, $n = 10$, $\log U = -3.01030 = 0.98970 - 4$, $U = 0.00097656$, $V = 0.99902344$. Ebenso gibt $V = 0.9$, $r = 0.1$,

$$n = \log 0.1 : \log 0.9 = -1 : -0.04576 = 21.85.$$

Schwache Gründe mit $r = 0.01$ benöthigt man auf $V = 0.9$, $n = 229$.

Darnach wird die logische Anforderung: man hat die Gründe zu wägen und nicht blos zu zählen — von selbst klar.

b) Beim Angeben starker Ueberzeugungen verursacht die grosse Anzahl von Ziffern, womit die Rechnungen durchzuführen wären, nicht geringe Schwierigkeiten. Diesem Uebelstande kann

man dadurch abhelfen, dass man hierzu eine bestimmte Einheit, die man Grad nennen kann, feststellt. Dazu eignet sich am besten $V_{(1)} = 0.9$, da es die Unvollkommenheit $\varepsilon = 0.1$ hat, was dann $\log \varepsilon = -1$ gibt. Darnach wird die Unvollkommenheit des n ten Grades, d. i. ε^n ein Decimalbruch sein, der n Nullen mit 1 am Schlusse hat, und die Ueberzeugung vom n ten Grade oder $V_{(n)} = 1 - \varepsilon^n$ wird durch 0 und n nachfolgende 9er angegeben, so dass $V_{(2)} = 0.99$, $V_{(3)} = 0.999$. Zur geometrischen Verdentlichung eignet sich besser $\varepsilon = 1 : e$, wo e Basis der natürlichen Log. ist, so dass man $e = 0.3678794$, daher $V_{(1)} = 0.6321206$ findet. Dann folgt aus der Gleichung $0.1 = \varepsilon^n$, $n = 2.3$, so dass ein arithmetischer Grad beinahe 2.3 geometrischen gleicht.

Nach dem vorigen Absatze hat $V_{(1)} = 0.9$ dieselbe Gültigkeit wie beinahe 22 Gründe mit der Kraft $v = 0.1$, oder 229 Gründe mit $v = 0.01$.

c) Die Gleichung $V(m + n) = 1 - \varepsilon^{m+n} = 1 - \varepsilon^m \cdot \varepsilon^n = 1 - [1 - V_{(m)}][1 - V_{(n)}]$ sagt aus, dass man bei dieser Einrichtung die Grade der gleichartigen Gründe addiren kann. Ebenso erhellt aus $(1 - V_{(m)})^n = (\varepsilon^m)^n = \varepsilon^{mn} = 1 - V_{(mn)}$, dass bei der Resultirenden aus n gleichen Gründen der Grad n -mal grösser sein wird.

I. Beispiel. Littrow (Vorlesungen über Astronomie 1830, II. Bd., S. 130) bespricht die Hypothese von der Entstehung unseres Sonnensystems. Diese beruht auf einer gemeinsamen Ursache, und zwar etwa der, dass die ganze Masse der Sonne und Planeten einen einzigen Urnebel bildete, der in Folge der Achsendrehung und Gravitation in die jetzigen Gestalten überging. Diesen Gedanken hält er für so mächtig, dass man auf seine Wahrheit 200 Billionen gegen die Einheit wetten kann. Darnach spricht er ihm wegen $0.1^x = 1 : 2 \times 10^{14}$, $x = 14.3$ Grad Stärke zu, von der er sagt, dass sie grösser ist als bei vielen historischen Daten, an deren Wahrheit Niemand zweifelt.

Heutzutage, wo die Satelliten ungerechnet, bereits über 120 Planeten bekannt sind, hat blos eine einzige Art von Gründen, nämlich die ihnen allen gemeinschaftliche Bewegung von Westen über Süden gegen Osten mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Wäre nämlich jene Hypothese nicht wahr, so müsste man annehmen, dass die Planeten aus dem unendlichen Welt-

raume kommend sich nach Art der Kometen an unser Sonnensystem anschlossen. Dann ist aber die Wahrscheinlichkeit der directen und indirecten Richtung einander gleich, und beträgt bei 120 Planeten $\left(\frac{1}{2}\right)^{120} = 0.1^7, 36.1$ Grad.

2. Beispiel. Bei der Stammzahl p ist die Gleichung $x^3 = py + 2$ stets mittelst je einer Werthreihe von x, y lösbar, wenn $p = 6\zeta - 1$. Hat man jedoch $p = 6\zeta + 1$, so geschieht dies entweder nicht, oder haben x, y drei Werthreihen. Beides kann man streng beweisen. Letzteres kommt bei $p = 31, 43, 109, 127, 157, 223, 229, 277, 283, 307, 397, 433$ etc. vor, so dass z. B. $x^3 = 31y + 2$ mittelst $x = 31t + 4, 31t + 7, 31t + 20$ lösbar ist. Fragt man nach der Reihe oder Zahlform, welche die obigen Stammzahlen enthält, so lautet die hypothetische Antwort, dass es $p = t^2 + 27u^2$ sein kann, wo man namentlich $397 = 17^2 + 27 \times 2^2$ findet. Im Gegentheil löst die obige Gleichung keine von den Grössen $q = 7, 13, 19, 37, 61, 67, 73$ etc., welche in $q = 4t^2 + 2tu + 7u^2$ enthalten sind. Weil man bei demselben $t, \pm u$ für p blos einen, aber für q zwei Werthe findet, so beträgt die aus einem der obigen Fälle herrührende Ueberzeugung für die Gültigkeit der angeführten Zahlform (nach Nr. 4 c) $r = \frac{2}{3}$. Darnach geben die obbemerkten 12 Werthe von p wegen $0.1^7 = \left(\frac{1}{3}\right)^{12} . 5.7$ Ueberzeugungsgrade.

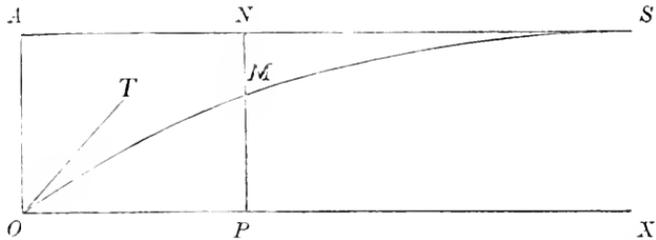
11. Die Ueberzeugungscurve.

Den Wuchs der Ueberzeugung in Folge von neu vorkommenden Gründen kann man sich auch durch eine krumme Linie darstellen. Reducirt man nämlich die Stärke der Gründe auf geometrische Grade, so erhält man bei $\varepsilon = \frac{1}{e} = 0.36788$, $1 - v = \varepsilon^x, 1 - v' = \varepsilon^{x'}, 1 - v'' = \varepsilon^{x''}$ etc. Dies gibt nach Nr. 5, $1 - V = \varepsilon^x + \varepsilon^{x'} + \varepsilon^{x''} \dots$, woraus man wegen $OP = x = \alpha + \alpha' + \alpha'' + \dots, MP = V = y$ die Gleichung $y = 1 - \varepsilon^x$ erhält.

Führt man AS in der Entfernung $AO = 1$ parallel zur Abscissenaxe OX , so wird es in Folge des Schwindens von

$\varepsilon^x = 1 - y = NP - MP = MN$ zur Assymptote der Curve OMS . Dabei geht die Annäherung bedeutend rasch vor sich, indem ein kleines x (Grad der Gründe) ein genug grosses y (Kraft der Ueberzeugung) liefert; bei

nämlich $x = 1, 2, 3, 4, 5$ findet man
 $y = 0.632, 0.865, 0.950, 0.982, 0.993$.



Dass anfänglich die Ueberzeugung schneller wächst als weiterhin (Nr 6, b), deuten die Unterschiede der um einen Grad von einander abstehenden Ordinaten an; aus $y_1 = 1 - \varepsilon^n$, $y_2 = 1 - \varepsilon^{n+1}$ folgt $y_2 - y_1 = \varepsilon^n - \varepsilon^{n+1} = \varepsilon^n (1 - \varepsilon)$, woraus sich dann bei $n = 1, 2, 3, \dots$ die geometrische Progression $\Delta = (1 - \varepsilon) (\varepsilon, \varepsilon^2, \varepsilon^3, \dots)$ ergibt, die bei dem obigen Werthe von ε ziemlich stark fällt.

Heisst φ der Bogen des Winkels, den die Tangente eines Punktes dieser Curve mit der positiven Seite der Abscissenaxe bildet, so erhält man $\operatorname{tg} \varphi = \frac{dy}{dx} = -l\varepsilon \cdot \varepsilon^x = \varepsilon^x$, d. i. $\operatorname{tg} \varphi = 1 - y = MN : AO$. Für den Anfangspunkt erhält man wegen $y = 0$, $\operatorname{tg} \varphi = 1$, so dass $\angle TOX = 45^\circ$ beträgt, wobei φ ein Maximum ist.

Wichtiger ist hier die Fläche $AOMN = AOPN - MOP = AO \times OP - \int y dx = x - \int (1 - \varepsilon^x) dx = C + \int \varepsilon^x dx = C - \varepsilon^x$. Hierbei ist $C = 1$, weil diese Fläche von AO gerechnet wird. Man hat daher $AOMN = 1 - \varepsilon^x = y$ oder eigentlich $= AO \times MP$. Wird $x = \infty$ genommen, so gleicht die ganze zwischen AO der Assymptote und Curve enthaltene Fläche der Einheit, d. i. AO^2 , ist daher ziemlich unbedeutend.

Noch deutlicher beleuchten das Schwinden der Unvollkommenheit, d. i. den Uebergang der Ueberzeugung in die wahre Erkenntniss die Betrachtungen des nachfolgenden Artikels.

Anmerkung. Weil hier der Annahme nach v, v', v'' etc. $+ < 1$ sind, werden auch z, z', z'' etc. und ebenso x positiv sein. Demnach widerspricht $-x$ den Suppositionen. Würde übrigens $y = V$ durch entgegengesetzte Gründe (wovon in Verfolge die Rede sein wird) unter 0 herabgedrückt werden, und kommt hierauf noch ein neuer derartiger Grund hinzu, so sind dann beide Grössen (Nr. 2, f) für gleichartig, daher $+$ anzusehen.

12. Möglichkeit der wahren Erkenntniss.

Nach Nr. 10 ist die gradweise fortschreitende Unvollkommenheit eine convergirende geometrische Progression, nämlich 0.1, 0.01, 0.001 etc., deren entferntere Glieder verschwinden, und es entsteht nur die Frage, ob zur Beruhigung des menschlichen Gemüthes hinsichtlich der Sicherheit seiner Ueberzeugung dieser Glieder nicht eine allzugrosse Menge oder gar unendlich viel nothwendig ist?

a) Eine in dieses Bereich eingreifende Antwort gibt die Einrichtung der Logarithmentafeln auf 7 oder höchstens 8 Decimalen in der Mantisse. Damit reicht man beinahe bei allen Rechnungen aus, und mehr Stellen zu nehmen, würde die Arbeit unnütz erschweren. Die Unvollkommenheit ihrer Daten beträgt daher weniger als 0.00000005, und setzt man diese Zahl $= \varepsilon^x = 0.1^x$, so ergibt sich $x = 8 - \log 5 = 7.3$. Sie geben daher eine grössere Ueberzeugung als 7.3 Grad, die wir deshalb mathematische Sicherheit nennen können, weil man sich damit in allen mathematischen Wissenschaften begnügt. Ihre Unvollkommenheit gleicht höchstens $\frac{1}{20}$ Millimeter bei der Messung eines Kilometers, wie dies aus den Verhältnissen $5 \times 10^{-8} : 1 = 5 : 10^8 = 1 : 2 \times 10^7 = u : 1 \text{ Kilom.} = u : 1000'' = u : 1,000.000'''$, $1 : 20 = u : 1'''$ erhellt.

Bei den aus Messungen und anderen wissenschaftlichen Daten herrührenden Unvollkommenheiten bleibt hier nichts mehr zu wünschen übrig; in theoretischer Hinsicht scheint dies jedoch nicht auszureichen. Beachten wir demnach einen anderen Umstand.

b) Auf unserer Erde ändert sich gar nichts, wenn sich auch ihre Masse um 1 ũ vermehren oder vermindern würde; so ein Theilchen ist verhältnissmässig ungemein geringfügig.

etwa ein Differentiale oder ein Thautropfen hinsichtlich eines grossen Teiches. Aus dieser Annahme kann man die Proportion aufstellen $1 \text{ \AA} : M = \varepsilon^x : 1$, d. h. wie das Gewicht von einem Pfunde gegen die Masse unserer Welt verschwindet, so verschwindet die Unvollkommenheit ε^x gegen die wahre Erkenntniss. Nimmt man die Erdmasse in Zentnern, so erhält man daraus $100 M$. $\varepsilon^x = 1$, und wegen $\log \varepsilon = -1$, $x = 2 + \log M$. Nach Littrow beträgt jedoch $M = 87.142,230.000$ Billionen oder $8.714,223 \times 10^{16}$ Wiener Zentner. Dabei kommt es auf drei- oder viertausend Billionen als Folge der dekadischen Unvollkommenheit nicht an, und übt auch auf die nachfolgende Untersuchung keinen Einfluss aus. Darnach findet man $x = 24.9$, so dass eine Ueberzeugung von 25 Graden als vollkommen angesehen werden kann. Würde einem strengen Kritiker der Gedanke, dass 1 $\bar{\text{u}}$ gegen die Masse unseres Erdsphäroids verschwindet, übertrieben scheinen, so nehme er anstatt dessen $1 : 100.000 \bar{\text{u}}$, was weniger als $\frac{1}{13}$ Gran beträgt, einem äusserst kleinen Sternschnuppen gleicht, und $x = 30$ gibt; an der Gültigkeit vorstehender Schlüsse ändert aber auch das sehr wenig.

Da sich nun alle Mathematiker mit obiger Sicherheit von 7.3 Grad so zufriedenstellen, dass einige von ihnen die Resultate ihrer Rechnungen unfehlbar nennen, so kann man die Ueberzeugung von 25 Grad für wahre Erkenntniss ansehen. Sind ja diese Grade, d. i. $v = 0.9$ an sich schon ziemlich gross, so dass jeder von ihnen (nach Nr. 10) 22 Gründen mit der Kraft 0.1 gleicht, was hier $25 \times 22 = 550$ schwache Gründe gibt, und zur Unvollkommenheit $\frac{1}{10}$ Quatrilliontel hat.

Im Ganzen erhellt hieraus, dass die Menschheit in vielen Fällen nicht nur verlässliche Sicherheit, sondern auch vollkommene Erkenntniss erlangt hat, in anderen sie mit der Zeit erlangen wird, in manchen sich aber mit einer ziemlichen Dosis Unvollkommenheit begnügen muss, weil sie nicht so viele und so starke Gründe sich verschaffen kann, dass sie zur Resultirenden obangeführte Zahlen geben.

13. Methoden, die zur Erkenntniss führen.

a) Solesher gibt es zwei. Als erste (ursprüngliche) ist nach diesen Untersuchungen die inductive, aposteriorische oder

synthetische Methode, sonst auch der Weg der Erfahrung oder Praxis (von unten) genannt, anzunehmen: die andere heisst deductiv, apriorisch oder analytisch, wie auch der Weg des Verstandes und der Theorie (von oben).

Die Gründe der ersten Methode haben eine geringere Gültigkeit als 1. Dies sind Urtheile, die aus einzelnen Sinneswahrnehmungen, Beobachtungen, Messungen, Experimenten, glaubwürdigen Zeugnissen u. dgl. entstehen. Ein einziger von ihnen reicht zur vollkommenen Ueberzeugung nicht aus: sie erscheinen aber in einer bedeutenden Menge, so dass ihre Resultirende = 1 anzunehmen ist.

So beruht z. B. unsere Ueberzeugung von der Wirklichkeit der Aussenwelt auf unserem Gesicht- und Tastsinn, und wir irren nicht, wenn wir ihnen drei Grade Ueberzeugung zuschreiben, da sie uns beide zugleich in tausend Vorfällen kaum einmal täuschen. Dann hat eine dreifache solche Erfahrung mehr Kraft als die mathematische Sicherheit, und die neunfache gleicht der vollkommenen Erkenntniss, abgesehen von den Zeugnissen anderer Menschen, der Analogie mit ähnlichen Gegenständen, und von Urtheilen, die aus Empfindungen und Wahrnehmungen bei den anderen Sinnen entstehen. Dasselbe kommt auch bei anderen Gattungen der Induction vor.

Die deductive Methode geht von Gründen (Prämissen) aus, die zur Ueberzeugung 1 geben. Die ersten von ihnen heissen Axiome oder evidente (in sich selbst klare) Sätze. Diese vereinigt sie untereinander und leitet aus ihnen Theoreme (Lehrsätze, Naturgesetze) ab, die wieder zur Grundlage von Folgerungen dienen.

Jene Evidenz der Axiome kann aber auch bloß subjectiv sein, weil ein Mensch nicht begreift, was dem andern klar ist: oder können sie bloß den Werth von Voraussetzungen (Suppositionen) haben, die man nur so lange für wahr hält, als ihnen nichts widerspricht. Dann wäre der Glaube an die Axiome eine Ueberzeugung ohne objective Gründe, wo doch eben sie die volle Realität beanspruchen. Betrachtet man sie aber einzeln und genauer, so erkennt man, dass sie zur Grundlage leicht zu erlangende und idealisirte Erfahrungen haben, auf denen sie wie auf einem Felsen unerschütterlich beruhen.

Umgekehrt liefert die Induction blosse vereinzelte Data zum Resultat, sozusagen Aphorismen, die sich hin und her zu widersprechen scheinen, und auf die Frage: warum etwas so ist und nicht anders — keine Antwort geben können. Dieser Anforderung entspricht die Theorie, da sie nach der Entwicklung eines jeden etwas wichtigeren Satzes die Praxis befragt, ob sie Wahrheit redet. Lautet die Antwort: Ja, so ist es, — dann heisst so eine Erkenntniss apodiktisch oder vollkommen sicher. Ihr Gegentheil ist die hypothetische Erkenntniss. Sie geht auch von der Erfahrung aus, aber erhält aus derselben nur Suppositionen, auf denen sie weiter baut, und bei der obigen Frage antwortet ihr die Praxis nicht: so ist es, — sondern: so kann es sein. (Lehrbuch der Physik von Müller-Pouillet. Braunschweig 1852. S. 4.) Lautet auch nur einmal die Antwort der Induction: so kann es nicht sein, — so stürzt die schönste Vermuthung entweder ganz oder theilweise ein.

Aus diesem Grunde sollte man die Benennung ‚Hypothese‘ nicht einer jeden oft genug schwachen Vermuthung beilegen.

b) Von einem andern mehr elementaren Standpunkte kann man sich über diesen Gegenstand folgender Art äussern: Die Naturerscheinungen richten sich nicht nach den Aussprüchen unseres Verstandes, um so weniger sind sie geneigt, dem menschlichen Willen zu gehorchen; sondern sie haben ihre eigenen Gesetze, die älter sind als alle unsere Logik. Begreifen wir diese Regeln, und kleiden sie in verständliche Worte ein, so befinden wir uns auf dem zur Erkenntniss führenden Wege, d. h. wir haben eine brauchbare Hypothese gefunden. Gelingt es uns überdies noch, dieselben durch bestimmte mathematische Formeln (wie z. B. das Gesetz der allgemeinen Schwere oder Gravitation) anzugeben, und mit anerkannten Wahrheiten in Uebereinstimmung zu bringen, dann erreichte unsere Bemühung ihr Ziel, und wir sind bei der apodiktischen Erkenntniss angelangt. Hierauf kann man die Wirklichkeit selbst aus dem engen Raume des menschlichen Gemüthes erklären, und stösst auf Erscheinungen, an die wegen ihrer Unbedeutendheit und Verwicklung Niemand gedacht hat. Ja jene Gesetze bestätigt jede neue Schwierigkeit. Lange konnten z. B. die Astronomen die Abweichungen in der Bewegung des Jupiter und Saturn nicht begreifen, bis Laplace jenes Räthsel löste. Ebenso gab es verschiedene

Meinungen zur Erklärung der Perturbationen des Uranus in seiner Bahn, bis Leverrier aus jenen unbedeutenden Ablenkungen nachwies, dass sie von einem neuen Planeten (dem Neptun) herühren, wobei die Wissenschaft sozusagen einen neuen Triumph feierte. — Die Unregelmässigkeiten in der Bewegung der Jupitertrabanten führten den Römer zur Bestimmung der Geschwindigkeit des Lichtes, was manchem späteren Gelehrten viel Kopfbrechen verursacht hätte.

Wie man in der Astronomie aus wenigen Daten den Lauf der Planeten auf Jahrhunderte voraus berechnen kann, so geht das Streben in der Physik und Chemie dahin, aus einigen gegebenen Kennzeichen der physikalischen Körper nicht nur alle ihre übrigen Eigenschaften, sondern auch die Merkmale ihrer Verbindungen durch blosser Rechnung zu bestimmen. Diesen Zweck hat die atomistische Hypothese der Materie, die dynamische Theorie der Wärme, die Vibrationshypothese beim Lichte, u. s. w. In einigen Fällen hat man schon den Grad des Wissens erreicht, wie bei den chemischen Aequivalenten oder Atomgewichten, andere Gegenstände sind mehr oder weniger hypothetisch, wie die chemische Verwandtschaftsreihe. Im Ganzen ist es jedoch klar, dass überall Gesetzmässigkeit herrscht, nur dass sie die Menschen bisher zu wenig kennen. Man hat jedoch triftige Gründe zu hoffen, dass, wie in der Astronomie der menschliche Forschungstrieb im hohen Grade befriedigt wurde, dasselbe auch in anderen Wissenschaften mit der Zeit stattfinden wird. Das Forschen selbst wird jedoch in keiner Wissenschaft aufhören, indem jede begründete Antwort neue Fragen gebärt.

c) Die grosse Kraft der apodiktischen Erkenntnisse erhellt nebstdem auch aus nachfolgenden zwei mächtigen Gründen:

α) Aus dem inneren Zusammenhange. Jeder einzelne Satz bildet nämlich ein untrennbares Glied eines Ganzen, wobei eine unbedingte Bürgschaft herrscht, so dass, wenn Einer fallen würde, dasselbe Schicksal alle Anderen, die mit ihm zusammenhängen, treffen müsste.

β) Aus ihrem Alter. Dabei kann man sich des Gleichnisses von der ungewöhnlichen Festigkeit des Mörtels in alten Bauwerken bedienen, der nach Stöckhardt (Schule der Chemie, 6. Auflage, §. 239) von Jahrhundert zu Jahrhundert fester wird.

Hierin ist offenbar auch das Zeugniß vieler berühmter Gelehrten mit einbegriffen, wornach es unmöglich ist, dass sich eine lange Reihe streng denkender Forscher und Sachkenner ihres Reiches in etwas Wichtigem irren könnte.

14. Folgesätze.

a) Wenn nicht für ein Axiom, so kann man doch als ein Theorem den Satz: Unendlich kleine Grössen verschwinden gegen endliche, — annehmen. In der Mathematik (der strengsten Wissenschaft) hat dieser Ausspruch, obwohl ihm anfänglich widersprochen wurde, dermalen seine volle Giltigkeit, und ohne ihn könnte man nach (Nr. 7) keine menschliche Erkenntniß = 1 setzen.

b) Substituirt man ins Ueberzeugungsproduct $v = 1$, so erhält man $V = 1$, mögen v' , v'' etc. was immer für positive oder negative Werthe haben. Die wahre (objective) Ueberzeugung kann daher durch keine neuen Gründe vermehrt oder durch Gegengründe vermindert werden. Nach dem mathematischen Sprachgebrauche kann man die Kraft der Wahrheit unendlich gross nennen, weil endliche Grössen, gegen sie gehalten, verschwinden.

c) Ein Beweis ist bekanntlich die Anleitung (der Weg), wie man zur Ueberzeugung von der Richtigkeit eines Satzes gelangt. Ein einziger, richtig durchgeführter, deductiver Beweis reicht darnach zur Sicherstellung eines Lehrsatzes ebenso hin, wie im Ueberzeugungsproducte eine einzige Substitution zur Bestimmung von V . Warum führt man also in wissenschaftlichen Werken hin und her mehrere Beweise an, und ausserdem noch Gründe, welche die volle Giltigkeit von Beweisen nicht haben? Dies hat folgende Ursachen:

Einmal reicht ein einziger Beweis zur Ueberzeugung jedes einzelnen Menschen nicht hin, da in seinem Gemüth der Zweifel vorkommen kann, ob man nicht in der Durchführung geirrt hat, d. h. seine subjective Ueberzeugung erlangte noch nicht die Stärke = 1; ja sie kann nach Nr. 4, h , nahe 0 sein, wenn er die ganze Sache nicht fasst. Bei mehreren Beweisen schwindet dieser Einwurf. Ausserdem hat es oft zum Zweck, den Zusammenhang des gegebenen Satzes von einer anderen Seite zu

beleuchten, oder hat es den Werth einer Probe in den Rechnungen. — Wenn ein vorsichtiger Mathematiker einen neuen Satz aus anderen ganz correct abgeleitet hat, so traut er ihm in Folge der Reserve (Nr. 6, *b*) anfangs nicht gar viel, sondern gibt sich hierauf sicherheitshalber einige Beispiele; er weiss ja, dass den Menschen nichts so oft täuscht als seine eigenen Gedanken.

15. Abgeleitete Ueberzeugungen.

a) Derivirt man von *A* einen andern Satz *B*, so hat man dabei eine dreifache Ueberzeugung zu berücksichtigen, und zwar einmal die von der Richtigkeit des *A*, welche die Kraft *z* haben mag. Die andere geht den Umstand an, dass *B* von *A* gehörig abgeleitet wurde; sie betrage *v*. Ist dann *w* die Grösse der Ueberzeugung von der Gültigkeit des *B*, so erhält man $w = z \cdot v$. Je grösser nämlich *z* bei gleichem *v* wird, desto grösser ist auch *w*, und ebenso wächst *w* mit *v* bei constantem *z*. Man hat hier sozusagen zwei Zeugen mit den Glaubwürdigkeiten *z*, *v*, und dann gibt *z**v* die Wahrscheinlichkeit an, dass beide die Wahrheit reden. Die Ableitung des *B* von *A* kann hier als Grund im Sinne des Nr. 4 für die Gültigkeit des *B* nicht angesehen werden, weil wegen $1 - w = (1 - z)(1 - v)$ man $w = 1$ aus $z = 1$ erhalten würde, wo dann *B* wahr wäre, wenn man auch die Ableitung unrichtig vorgenommen hätte.

Nehmen wir nun an, *A* sei eine Hypothese, deren Gründe nicht mehr als *z* zur Resultirenden geben, so kann die Ueberzeugung, dass *B* von *A* richtig abgeleitet ist, immer noch an Stärke gewinnen, wenn man den Beweis wiederholt oder unter anderen Umständen durchführt etc. Geschieht dies *n*-mal, so übergeht *v* in *V* und man erhält nach Nr. 10, $1 - V = (1 - v)^n$. Bei einem hinreichend grossen *n* hat man dann $(1 - v)^n = 0$, somit $V = 1$ und $w = z$.

b) Darnach ist der Satz: „Die abgeleitete Ueberzeugung hat weniger Kraft als die ursprüngliche“ (Nr. 2, *c*), die hier vorkommenden Umstände betreffend, nur bei $v < 1$ als wahr anzusehen, wo daher die Ableitung nur wenigemal vorgenommen wurde, oder die Beweisführung nicht ganz evident ist. Würde man ihn streng deuten, so wären die im mathematischen System weit vorkommenden Theoreme, bei denen also die Ableitung

wohl zwanzigmal vorgenommen wurde, ziemlich wenig glaubwürdig, wo sie doch gerade wie ihre ersten Prämissen (die Axiome) apriorische Erkenntnisse sind.

Ist man demnach bei der Derivation sicher, nicht geirrt zu haben, dann gleicht die abgeleitete Ueberzeugung an Kraft der ursprünglichen.

Würde sich daher nach genauer vorgenommenen Forschungen zeigen, dass eine Meinung oder Annahme als Prämisse ungiltig ist ($z = 0$), dann sind auch alle ihre Folgerungen unbrauchbar, da sie $w = 0$ geben.

c) Hat man jedoch von einer Hypothese A den Satz B abgeleitet, und es ergibt sich, dass derselbe mit der Erfahrung übereinstimmt, oder aus anderen anerkannten Wahrheiten resultirt, so gibt dieser Umstand, den man Controle nennen kann, für A einen neuen Grund ab, dem man die Kraft $\frac{1}{2}$ zuschreiben kann (Nr. 4, *c*), da es vor der Ableitung gleich möglich war, ob man zum richtigen Resultate gelangt oder nicht. Hätte z. B. eine Hypothese 10 von einander verschiedene controlirte Folgesätze, so hat man ihr wegen $0 \cdot 1^x = \left(\frac{1}{2}\right)^{10}$ (nach Nr. 10) 3·01 Grad objectiver Ueberzeugung zuzuschreiben. Darnach stärken Corrolarien, die sich nicht controliren lassen, ihre Prämissen nicht.

d) So wie (nach *c*) ein gültiger Folgesatz die Glaubwürdigkeit der Prämisse vermehrt, so widerlegt letztere bei richtiger Ableitung eine ungiltige Folge, indem die Gleichung $w = z$ bei $w = 0$, wenn v von 0 verschieden ist, $z = 0$ gibt. Ebenso ist leicht einzusehen, dass eine richtige Prämisse zur ungiltigen Folge nur bei irriger Ableitung ($v = 0$) führen kann.

Dann und wann rührt eine ungiltige Folge daher, dass die Prämisse zu allgemein aufgestellt wurde. So kann z. B. ein Satz, der bei relativen Stammzahlen zu Widersprüchen führt, immerhin bei absoluten Stammzahlen wahr sein.

16. Glaubwürdigkeit der Zeugenaussagen.

a) Laplace nimmt, wie bekannt, 0·9 als Durchschnittszahl für die Glaubwürdigkeit eines Augenzeugen an. Dies ist offenbar nur eine fast willkürliche Abschätzung, die anderen Rech-

nungen zur Grundlage dienen soll, und daher nur den logischen Werth einer Vermuthung oder Supposition hat. Auch wäre es zu verwundern, dass diese Grösse um einige Hundertel oder Tausendtel nicht grösser oder kleiner wäre, wo ähnliche Zahlen irrational zu sein pflegen. Der Gedanke selbst verdient aber immerhin Beachtung als der erste Versuch, logische Gegenstände zu verrechnen. Es ist jedoch leicht zu ersehen, dass man in dieser Hinsicht drei Umstände zu berücksichtigen hat:

α) Den ersten kann man die Reihenfolge der Zeugeschaft heissen. Der unmittelbare oder Augenzeuge, der selbst etwas sah, oder hörte, daher sozusagen Vater einer Nachricht ist, kann mit Nr. 1 bezeichnet werden. Ein mittelbarer Zeuge, der seine Kenntniss von Nr. 1 hat (ein Sohn), wird Nr. 2 sein, so dass dann Nr. 3 als Zeuge einem Enkel ähnlich sein wird u. s. w.

β) Ferner hat man darauf zu sehen, ob die mittelbaren Zeugen ihre Kenntniss aus derselben oder aus verschiedenen Quellen haben. Bezeichnen wir die Glaubwürdigkeit eines Zeugen Nr. 1 mit v und haben Nr. 2, 3 etc. ihre Kenntniss blos von ihm, so können sie für unsere Ueberzeugung keinen neuen Grund abgeben; dies geschieht nur dann, wenn ihre Aussagen aus anderen Berichten herrühren.

γ) Drittens ist wegen Vermeidung von Irrthümern und Missverständnissen auch das Gemüth zu berücksichtigen, dem man eine Ueberzeugung zuschreibt. Erzählt uns nämlich Nr. 1 eine Begebenheit, so gehört obiges v unserem eigenen Gemüthe, also Nr. 2 an, weil es dort aus den Worten von Nr. 1 entstand, und wir nur unser eigenes Gemüth kennen. Deshalb wird bei derselben Nachricht das Gemüth um 1 in der Reihenfolge mehr haben als der Zeuge. Darnach ist die im Gemüthe eines Augenzeugen sich vorfindende Ueberzeugung für grösser als v anzunehmen, da sie nur Eine aus der Beobachtung (Autopsie) herrührende Unvollkommenheit hat, wo die Ueberzeugung in Nr. 2 noch durch Mängel im Hören (Verstehen, Merken) beeinträchtigt wird.

b) Bezeichnet man die Verlässlichkeit der Zeugen Nr. n , Nr. $(n + 1)$, Nr. $(n + 2)$ beziehungsweise mit w_0 , w , w' , so gelangt man zur Proportion $w_0 : w = w : w'$, d. h. wie sich Nr. n zu Nr. $(n + 1)$ rücksichtlich der Glaubwürdigkeit verhält, so

verhält sich auch Nr. $(n + 1)$ zu Nr. $(n + 2)$; denn was von den obigen drei Zeugen der erste für den zweiten ist, das wird auch der zweite für den dritten sein.

Bei $n = 0$ nimmt man als den Zeugen Nr. 0 die Wirklichkeit an, und setzt daher $w_0 = 1$; ist dann bei Nr. 1, $w = v$, so erhält man aus $1 : v = v : w'$, $w' = v^2$ als Glaubwürdigkeit des Zeugen Nr. 2 im Gemüthe Nr. 3. Derselben Schlussweise kann man sich aber auch bei Nr. 1, 2, 3 bedienen, und gelangt dann zu $v : v^2 = v^2 : w'$, wo $w' = v^3$ die Verlässlichkeit von Nr. 3 darstellt. Darnach findet man v^n als Grösse der Glaubwürdigkeit des Zeugen Nr. n im Gemüthe $(n + 1)$.

c) Da die Glaubwürdigkeit des Zeugen Nr. 1 offenbar grösser ist als jene von Nr. 2, so nimmt man gewöhnlich zwei mittelbare Zeugen (Nr. 2 bei verschiedenen Quellen) für einen unmittelbaren an. Ist darnach x die Verlässlichkeit eines Augenzeugen, so wird in Folge des vorigen Absatzes x^2 dieselbe bei Nr. 2 sein, und nach der eben angeführten Supposition gibt das Ueberzeugungsproduct (Nr. 5)

$$1 - x = (1 - x^2)^2 = (1 - x)^2 (1 + x)^2.$$

Aber x , d. i. das obige v , ist weder 1 noch 0: kürzt man daher diese Gleichung durch $1 - x$ ab, so gibt $(1 - x)(1 + x)^2 = 1$, $x^3 + x^2 - x = 0$, $x^2 + x = 1$, was zu $x = \frac{1}{2}(\sqrt{5} - 1) = 0.618$ führt. Die andere Wurzel, nämlich $x = -\frac{1}{2}(\sqrt{5} + 1)$, ist offenbar unbrauchbar. Aber auch $0.618 < \frac{2}{3}$ ist als Glaubwürdigkeit eines Augenzeugen sehr wenig, da man ihm vorwerfen würde, dass er in drei Fällen einmal täuscht. Nebst dem würden die mittelbaren Zeugnisse wegen $v^2 = 0.382$, $v^3 = 0.236$, $v^4 = 0.146$, $v^5 = 0.090$, $v^6 = 0.056$ u. s. w. sehr unverlässlich sein. Deshalb bleibt nichts Anderes übrig, als von der Annahme, dass zwei mittelbare Zeugen einem unmittelbaren gleich kämen, was bisher ohne hinreichende Gründe für wahr galt, abzulassen, und das Verhältniss zwischen unmittelbaren und mittelbaren Zeugen, sowie die daraus resultirende Glaubwürdigkeit eines Augenzeugen anderweitig abzuleiten.

d) Nimmt man, um das unbekanntes Verhältniss zwischen den Zeugen Nr. 1 und Nr. 2 zu bestimmen, als Glaubwürdigkeit

eines Augenzeugen nacheinander 0·95, 0·9, 0·85, 0·8 an, so gelangt man mittelst des Ueberzeugungsproductes zu den Gleichungen

$$0·0975^x = 0·05, \quad 0·19^c = 0·1, \quad 0·2775^f = 0·15, \quad 0·36^r = 0·2,$$

woraus dann beziehungsweise $x = 1·287$, $1·386$, $1·480$, $1·575$ folgt. Geht man von den Verhältnissen 3 : 4, 3 : 5, 4 : 5, 1 : $\sqrt{2}$ aus, so erhält man die Gleichungen

$$1 - v = (1 - v^2)^{\frac{4}{3}}, \quad 1 - v = (1 - v^2)^{\frac{5}{3}},$$

$$1 - v = (1 - v^2)^{\frac{5}{4}}, \quad 1 - v = (1 - v^2)^{\sqrt{2}}$$

$$\text{d. i. } (1 - v)(1 + v)^4 = 1, \quad (1 - v)^2(1 + v)^5 = 1$$

$$(1 - v)(1 + v)^5 = 1, \quad (1 - v)^{\sqrt{2}-1}(1 + v)^{\sqrt{2}} = 1.$$

Diese Ausdrücke sind noch am leichtesten mittelst der Versuchsmethode mit Hilfe der Logarithmen zu lösen, so dass man

z. B. aus dem letzten bei $v = \frac{x}{10}$,

$$fx = (\sqrt{2} - 1) \log(10 - x) + \sqrt{2} \log(10 + x) - 2\sqrt{2} + 1 = 0$$

zur weiteren Verrechnung erhält.

Auf diese Art gelangt man beziehungsweise zu $v = 0·92756$, $0·75488$, $0·96594$, $0·88522$.

Wird die Glaubwürdigkeit von Nr. 1 jenen von Nr. 2 und Nr. 3 gleich genommen, so erhält man $1 - v = (1 - v^2)(1 - v^3)$, woraus $v = 0·75488$, daher ebenso viel wie beim Verhältniss 3 : 5 sich ergibt.

e) Erwägt man alle diese und ähnliche Umstände, so erkennt man, dass es am zweckmässigsten ist, 2 : 3 als jenes Verhältniss anzunehmen, da es nach 1 : 2 am einfachsten ist, und wegen $1 - v = (1 - v^2)^{\frac{3}{2}}$, $v = 0·83929$ nahe das arithmetische Mittel obiger Werthe bildet. Ueberdies gibt es in Folge $1 - v = 0·16071 = 0·1^x$ bei $x = 0·79396$ fast $\frac{1}{5}$ Grad Ueberzeugung. Den Hauptgrund für diesen Werth liefert jedoch die weiter in Nr. 20 vorkommende Widerlegung von Irrthum und Lüge.

f) In Folge dessen haben die Zeugen Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 zur respectiven Glaubwürdigkeit nach b) $0·83929$, $0·70441$, $0·59120$, $0·49619$, $0·41645$, $0·34952$, $0·29335$. Hieraus ersieht man auch, dass die Ueberzeugung mit der Kraft $\frac{1}{5}$ genug schwach ist, da sie erst dem Zeugen Nr. 4 zugehört.

g) Darnach beträgt die aus den übereinstimmenden Aussagen zweier Augenzeugen resultirende Ueberzeugung

$V = 1 - (1 - 0.83929)^2 = 0.97417$, und man pflegt sie schon ‚Wissen‘ zu nennen. Bei drei Zeugen hat man $V = 0.99585$.

Uebrigens dürfte es schwer sein, die Grenze des Wissens durch eine Zahl anzugeben, da dabei nicht nur die Quantität der Ueberzeugung, sondern auch ihre Qualität und verschiedene Nebenumstände zu beachten sind. Man weiss z. B., dass Jemand eine Begebenheit erzählt hat, und bezweifelt doch ihre Wahrheit.

h) Nimmt man die beim Augenzeugen nach γ) vorkommenden zwei Unvollkommenheiten für gleich an, wo dann jede die Hälfte von $1 - 0.83929$ beträgt, so stellt 0.91965 oder kürzer 0.92 die aus der Autopsie (im Gemüthe Nr. 1) herrührende Ueberzeugung dar, falls etwa der Zeuge die fragliche Begebenheit bald nach gemachter Erfahrung verzeichnet hat.

Schreibt man nach Nr. 13 *a)* dem Gesichts- und Tastsinn zugleich drei Grade Kraft zu (0.999), entfällt dann hievon 0.92 aufs Gesicht und x auf den Tast, so erhalten wir aus dem Ueberzeugungsproducte $0.001 = 0.08(1 - x)$, $x = 0.988$; was mit der Erfahrung übereinstimmt, dass der Tastsinn seltener täuscht als das Gesicht. Dies zeigt zugleich auch, dass ähnliche Suppositionen nicht übertrieben sind.

Frage. Jemand kennt die Gründe für die Gauss'sche Osterregel nicht. Seine Ueberzeugung beruht auf einem triftigen Zeugnisse (0.91965) und 12 durchgenommenen Beispielen. Wie gross ist dieselbe?

Antwort: Nach Nr. 13, *b)* hat man hier $0.1^x = 0.08035 \times \left(\frac{1}{2}\right)^{12}$, weil jedes Beispiel als Grund $\frac{1}{2}$ an Kraft hat. Darnach beträgt $x = 4.707$ Grad.

i) Versteht man unter abgeleiteter Ueberzeugung jene beim Zeugen Nr. ($n + 1$), sofern sie von Nr. n herrührt, dann erhält man mit Rücksicht auf Nr. 15 und Absatz *b*, $\alpha = v^n$, $w = v^{n+1}$, somit wie daselbst $w = \alpha v$. In Folge von $v < 1$ ist $w < \alpha$; und eine derartige Ueberzeugung ist immer schwächer als die ursprüngliche.

Anmerkung. Hier wurde nur von der Glaubwürdigkeit mathematischer oder idealer Zeugen gehandelt; mit wirklichen Zeugen befasst sich zum Theile die historische Kritik, zum Theile auch die Gerichtsordnung.

17. Anwendung vorstehender Lehren auf die Theorie des Imaginären und Complexen.

In einer seiner Abhandlungen schreibt Kant: Die Auflösung der Aufgabe vom Sitz der Seele, die der Metaphysik zugemuthet wird, führt auf eine unmögliche Grösse ($I - 2$); und man kann dem, der sie unternimmt, mit Terenz zurufen: „*nihil plus agas, quam si des operam, ut cum ratione insanias*“. Kant hielt daher mit den alten Mathematikern das Imaginäre für unmöglich, da es sich weder unter die positiven, noch unter die negativen Grössen einreihen lässt. Dieser Grund genügte damals, weil sich dagegen kein Widerspruch erhob. Im Jahre 1850 erschien jedoch zu Prag ein Werk unter dem Titel: „Versuch einer richtigen Lehre von der Realität der vorgeblich imaginären Grössen der Algebra“, und die darin ausgesprochenen Ansichten haben unter den Mathematikern zahlreiche Anhänger gefunden. Dass diese zwei Lehrbegriffe mit einander unvereinbar sind, leuchtet von selbst ein; doch wer hat hier Recht?

Nach einer alten Regel rechnen die Mathematiker, wenn sie in Streit gerathen, was auch hier in möglichster Kürze stattfinden mag.

a). Um die Gleichung $[x^2 - (y + z)^2] \cdot [x^2 - (y - z)^2] = 16 a^2$ mit positiven, darunter etwa auch irrationalen Werthen für x, y, z zu lösen, zerlege man $16 a^2$ in die positiven Factoren p, q , so dass $p < q$ wird, und setze $x^2 - (y + z)^2 = p$, $x^2 - (y - z)^2 = q$. Die Differenz hievon gibt $4 y z = q - p$, d. i. $yz = \frac{1}{4} (q - p)$. Nimmt man hier y beliebig an, so ist daraus z und x leicht zu bestimmen. Bei $a = 12$, also $16 a^2 = 2304 = 32 \times 72$ folgt aus $p = 32$, $q = 72$; $yz = 10$, und $y = 2$ gibt $z = 5$, $x = 9$.

Hieraus ersieht man, dass jedes a ungemein viele derartige Lösungen gibt, wobei wegen $x^2 = (y + z)^2 + p$ stets $x > y + z$. Die einfachste Lösungsweise ist offenbar $y = z = 0$, $x = 2 \sqrt{a}$.

Zerlegt man die obige Gleichung in Factoren, so übergeht sie in $(x + y + z)(x - y - z)(x - y + z)(x + y - z) = 16 a^2$, d. i. auch

$$-a^2 = \frac{x+y+z}{2} \cdot \frac{-x+y+z}{2} \cdot \frac{x-y+z}{2} \cdot \frac{x+y-z}{2},$$

was bei $i = \sqrt{-1}$

$$ai = \sqrt{\left[\frac{x+y+z}{2} \cdot \frac{-x+y+z}{2} \cdot \frac{x-y+z}{2} \cdot \frac{x+y-z}{2} \right]}$$

liefert.

Wie die Geometrie lehrt, gleicht das zweite Glied der letzten Gleichung der Fläche eines ebenen Dreieckes, dessen Seiten x, y, z sind. Für den Inhalt einer derartigen Figur ist daher auch der imaginäre Ausdruck ai anzusehen. Aber so ein Dreieck ist Niemandem möglich zu verzeichnen, da darin eine Seite (x) grösser ist als die Summe der zwei anderen Seiten ($y+z$). Eine solche Figur, und hiemit auch ai , existirt daher nur in unserer Einbildung (in unserem Gemüthe), und es entspricht ihr ausserhalb derselben kein wirklicher Gegenstand (Nr. 1, *b*). Mathematiker, die einen Ort, den Niemand finden kann, und ein Geld, von dem es Jemandem geträumt hat, für real ansehen, werden freilich consequenter Weise auch solche Dreiecke real nennen; nach den hier angeführten Grundsätzen kann dies jedoch nicht geschehen.

b) Wenn wir aber auch die ausser unserem Gemüthe liegende Bedeutung von ai unberücksichtigt lassen, so kann trotzdem diesem Ausdrücke die Benennung ‚Grösse‘ nicht beigelegt werden, weil dem $i = \sqrt{-1}$ die Haupteigenschaft der Grössen, nämlich die Setzbarkeit (Gleich kann für Gleich gesetzt werden: mit Gleichem können gleiche Operationen vorgenommen werden) abgeht. Die Formel $e^{ix} = \cos x + i \sin x$, woraus Moivre seine schönen Lehrsätze abgeleitet hat, liefert nämlich für $x = 2\pi$, wo also $\cos 2\pi = 1$, $\sin 2\pi = 0$ wird, $e^{2i\pi} = 1$. Nimmt man hievon die natürlichen Logarithmen, so gelangt man wegen $l e^{2i\pi} = 2i\pi l e = 2i\pi = l 1 = 0$ zu $i = 0$. Wegen $i^2 = -1$ müsste daher 0 gleich -1 sein. Ebenso würde $i = 0$ in Folge $i = \frac{1}{i^3}$ sich selbst $+\infty$ und wegen $i = -\frac{1}{i}$ zu $-\infty$ machen.

Zu ähnlichen Absurditäten gelangt man auch dann, wenn i durch Reihen, z. B. $i = [a - (a+1)]^{\frac{1}{2}}$, oder wegen $\cos x =$

$\frac{1}{2}(e^{-ix} + e^{ix})$, d. i. bei $\cos ix = \frac{1}{2}(e^x + e^{-x})$ aus $ix = \arccos \frac{1}{2}(e^x + e^{-x})$ gesucht wird.

Diese Widersprüche rühren offenbar daher, dass man die verschiedenen Werthe von i einander gleich gesetzt hat, was wohl bei Grössen erlaubt ist, bei i aber nicht.

c) Der Ausdruck $e^{ix} = \cos x + i \sin x$, in Folge dessen einige Mathematiker gewisse Beziehungen zwischen $a + bi$ und dem Kreise anzugeben sich bemühen, ist nur ein besonderer Fall eines allgemeineren Theorems in der Lehre von den Reihen. Wird nämlich in

$$fx = a_0 + a_1x + a_2x^2 + a_3x^3 + \dots$$

ix statt x gesetzt, so erhält man

$$fix = a_0 - a_2x^2 + a_4x^4 - a_6x^6 + \dots \quad i(a_1x - a_3x^3 + a_5x^5 - \dots)$$

und werden letztere zwei Aggregate mit Cx , Sx bezeichnet,

$fix = Cx + iSx$, d. i. auch $f - ix = Cx - iSx$, woraus sich dann $fix \cdot f - ix = C^2x + S^2x$, sowie

$$Cx = \frac{1}{2}(fix + f - ix), \quad Sx = \frac{1}{2i}(fix - f - ix) \text{ ergibt.}$$

Aus $\frac{1}{1-x} = 1 + x + x^2 + x^3 + \dots$ erhält man z. B.

$$\frac{1}{1-ix} \cdot \frac{1}{1+ix} = \frac{1}{1+x^2} = (1 - x^2 + x^4 - x^6 \dots)^2 + (x - x^3 + x^5 - \dots)^2.$$

Derartige Ableitungen sind, wenn auch i für keine Grösse angesehen wird, nach Nr. 15 zulässig; denn man kann in fx stets xVz statt x setzen und die Resultate so einrichten, dass darin Vz verschwindet, wonach dann $z = -1$ genommen wird. Ersteres Verfahren ist jedoch stets kürzer. Specieller diesen Gegenstand zu erörtern, lässt der Zweck dieser Abhandlung nicht zu.

d) Sind $a = 4 + 3i$, $b = 6 + 3i$, $c = 8$ die Seiten eines complexen Dreiecks, so beträgt seine Fläche $F = 15 + 15i$, dann die Tangenten der halben gegenüberliegenden Winkel

$$\operatorname{tg} \frac{1}{2} A = \frac{2+i}{5}, \quad \operatorname{tg} \frac{1}{2} B = \frac{2+i}{3}, \quad \operatorname{tg} \frac{1}{2} C = \frac{1-i}{2}.$$

und ihre Sinuse

$$\sin A = \frac{3+i}{4}, \quad \sin B = \frac{21+3i}{20}, \quad \sin C = \frac{6-2i}{5}.$$

Spricht man nun dem Imaginären und Complexen den Rang des Realen zu, so ist leicht zu ersehen, dass es auch complexe Vier- und Mehrecke, Curven, sphärische Dreiecke, geometrische Körper u. dgl. gibt, die sich gut verrechnen lassen, dass man also eine umfangreiche complexe Geometrie verfassen könnte. Ihre Resultate würden jedoch complex, d. h. völlig unbrauchbar sein.

e) Darnach sind die Resultate aus Rechnungen mit dem Imaginären und Complexen von dreierlei Art: Entweder stellen sie wahre und brauchbare Sätze dar, die sich auch auf andere Weise darthun lassen. Die Ableitungen sind dabei meist bedeutend kurz, und nach e) braucht man sich nicht vor Irrthümern zu fürchten. Der Grund hievon liegt darin, dass sich im Verlaufe der Operationen i , anstatt dessen man sich auch I_k denken kann, hebt. Oder sind die Resultate complex, d. h. unbrauchbar. Dieser Umstand stimmt mit Nr. 15 überein, und man kann ihn in Worten durch ‚wie die Annahme, so die Folge‘ ausdrücken. Die Verrechnung pflegt hiebei beschwerlich zu sein.

Ueberdies kann man auch bei einem solchen Calcül in Widersprüche gerathen, was nach b) dann geschieht, wenn die verschiedenen Werthe von i einander gleich gesetzt werden. In dieser Hinsicht hat i mit Null einige Aehnlichkeit, indem durch 0 im Allgemeinen keine Gleichung und kein Bruch gekürzt werden darf, und man den Werth von $\frac{0}{0}$ nur dadurch findet, dass man sich statt 0 eines Differential's bedient.

f) Es entsteht nun die Frage, wofür man $a + bi$ anzusehen hat, da es keine Grösse ist!

Die älteren Mathematiker hielten es für ein Zeichen der Unmöglichkeit, indem die Bedingungen einer Aufgabe, die gelöst $x = a + bi$ gibt, einander widersprechen. In dieser Hinsicht ist es kein leeres Phantom, sondern ein werthvoller mathematischer Gegenstand. Es gibt jedoch für diesen Begriff noch ein bestimmteres Genus proximum.

Ettingshausen nennt in seiner ‚Combinatorischen Analysis‘ (Wien 1826) S. 281 die Facultäten mit negativen oder ge-

brochenen Exponenten Rechnungsgebilde. Dieser Benennung kann man einen weiteren Sinn beilegen, und wenn nach Art der Factorenfolgen bei elliptischen Functionen

$$\Pi \left\langle a, r \right\rangle^h fh = f^a \cdot f^{a-1} \cdot f^{a-2} \dots f^r,$$

(wo alsdann

$$\Pi \left\langle 1, r \right\rangle^h a = a!, \quad \Pi \left\langle 1, r \right\rangle^h h = r!, \quad \Pi \left\langle 1, r \right\rangle^h \frac{u-h+1}{h} = \binom{u}{r}$$

ist), gesetzt wird, jedes Product, wo r Null, negativ oder gebrochen wäre, ein „Rechnungsgebilde“ nennen, wovon $i =$

$$\Pi \left\langle 0, \frac{1}{2} \right\rangle^h (-1)$$

einen speciellen Fall darstellt. Bei der überaus grossen Menge von Functionen ist es immer möglich, einigerartige Gebilde zu finden, die dann nebengeordnete Begriffe des Imaginären wären. Ueber ihren Werth kann offenbar nur ihre Brauchbarkeit entscheiden. Schreiber dieser Zeilen befasste sich längere Zeit mit ähnlichen Gebilden, die er mit

$$\Delta x = \frac{fx}{dx}$$

bezeichnete und Diffrale benannte, wo sie dann Gegenrössen der Differentialien wären; konnte ihnen aber keine praktische Seite abgewinnen.

Anmerkung. Bisher handelte man hier blos von gleichartigen Ueberzeugungen (Nr. 2, *b*) und ihren Resultirenden, d. i. vom Wachsen der Ueberzeugung, von den entgegengesetzten oder negativen Gründen geschah nur nebenbei eine Erwähnung. Es ist offenbar am zweckmässigsten, früher die Addition durchzugehen, bevor man zur Subtraction schreitet. Nunmehr gelangen wir zur zweiten Abtheilung, um entgegengesetzte (strittige) Ueberzeugungen zu bearbeiten. Bisher wurden sozusagen die Streitkräfte gesammelt, geordnet und geübt, um nunmehr den geistigen Kampf zu unternehmen.

II. Die Ueberzeugung im Streite.

18. Anstoss zweier entgegengesetzten Ueberzeugungen.

a) Bei mechanischen Kräften geben dieselben Componenten immer nur eine einzige Resultirende; hier geschieht dieses nur bei gleichartigen Ueberzeugungen, bei strittigen kann es nicht stattfinden, weil da im Allgemeinen beide Ueberzeu-

gungen durch den Anstoss leiden. Haben demnach die Gemüther A , B beziehungsweise v , w zu Ueberzeugungen, und stösst B an A , wobei man das Resultat V im Gemüthe A sucht, so hat man nach Nr. 2f) $+v$, $-w$ zu nehmen; durch den Anstoss wird nämlich $V < v$, wo es bei einem positiven w wachsen würde. Stösst dabei auch A an B , so erhält man dann aus $-v$, $+w$ im Gemüthe B die Resultirende W .

b) Nimmt man demzufolge in Nr. 8 a) $v' = -w$, so ergibt sich $V = v - w + vw = v - (1 - v)w = v - vw$, woraus dann $v = \frac{w + V}{1 + w}$, $w = \frac{v - V}{1 - v} = \frac{v - V}{u}$ folgt.

Der durch den Anstoss des negativen w ans positive v entstandene Kraftverlust beträgt darnach

$$r = v - V = (1 - v)w = w - vw = wu.$$

Für die vollkommene Erkenntniss, d. i. $v = 1$ folgt daraus $r = 0$, was zu zwei hochwichtigen Sätzen führt:

1) Die vollkommene Ueberzeugung von der Wahrheit kann durch wie immer starke Gegen Gründe weder entkräftet noch geschwächt werden.

2) Eine Ueberzeugung, die geschwächt werden kann, ist keine vollkommene Wahrheit.

Hieran reihen sich noch nachstehende zwei Sätze:

1) Aus $r = wu$ folgt bei $w = 1$, $r = u$; weshalb die Ueberzeugung nur durch den stärksten Gegen Grund um ihre Unvollkommenheit geschwächt werden kann.

2) Ebenso folgt aus $r = w(1 - v)$, dass der Ueberzeugungsverlust mit w wächst, mit v aber fällt.

c) Wann kann die Ueberzeugung vernichtet werden, oder in Zweifel übergehen? Dies geschieht bei $V \leq 0$, woraus man dann $v \leq \frac{w}{1 + w}$, $w \geq \frac{v}{1 - v}$ erhält. Zur Entkräftung von $v = \frac{1}{3}$ reicht daher $w = \frac{1}{2}$ hin.

d) Der Ausdruck $\frac{v}{1 - v} \leq w \leq 1$ gibt $v \leq \frac{1}{2}$.

Ist daher die Ueberzeugung $v > \frac{1}{2}$, so kann sie durch einen einzigen Anstoss nicht vernichtet, um so

weniger aber in Zweifel verwandelt werden. Weil die Ueberzeugung im leeren Gemüthe anfänglich schnell wächst (Nr. 11) und daher bald die Grenze $\frac{1}{2}$ überschreitet, so erhellt hieraus, dass es unmöglich ist, Vermuthungen, die auf genug schwachen Gründen beruhen, auf einmal zu widerlegen. Die Geschichte der Religionsstreite und vieler anderen Zwiste sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart liefert hierfür mehr als genug Belege; die Wahrheit dieses Satzes erkannte man aber erst aus hundertjährigen Erfahrungen. Hier ist sie zum ersten Mal auch durch die Rechnung nachgewiesen

Hinsichtlich Nr. 13 hat man es hier nicht mit einem blossen Wissen, sondern mit apodiktischer Erkenntniss zu thun; denn der eben angeführte Satz und viele der nachfolgenden Sätze resultiren aus dem Ueberzeugungsproducte (einem giltigen Theorem), und werden durch die Erfahrung bestätigt.

Hieraus folgt auch die längst bekante Wahrheit: Wer seine Ueberzeugung ändert, hat deren sehr wenig.

Wirkt demnach auf die Ueberzeugung keine viel stärkere äussere Kraft oder der Wille ein (welche sie nicht umändern, sondern nur gleichsam verdecken), so kann sie ins Entgegengesetzte (Nr. 2, c) blos durch wiederholte Anstösse übergehen, und dies nur dann, wenn sie sich während dessen nicht durch neue gleichartige Gründe stärkt.

e) Durch den Anstoss leiden jedoch, wie oben bemerkt wurde, beide strittigen Gemüther, sofern ihre Ueberzeugungen < 1 sind. Die Resultirende für das andere Gemüth erhalten wir durch Vertauschung von v mit w (in b): dann ist $W = w - v + vw = w - (1 - w) r = w - u' r$, wobei $u' = 1 - w$. Der Verlust beträgt dann

$$r' = w - W = v(1 - w) = u' v.$$

Darnach verlieren beide Gemüther zusammen

$$r + r' = r + w - 2vw,$$

und der Verlustunterschied beträgt

$$r - r' = w - v.$$

Ist demnach $v > w$, so hat man $r' > r$. Beim Anstoss zweier entgegengesetzten Ueberzeugungen aneinander leidet die schwächere mehr als die stärkere.

Ferner erhält man aus $r = uw$, $r' = u'v$ die Proportion $r : r' = uw : u'v = \frac{u}{v} : \frac{u'}{v'}$, d. h. die Verluste nach dem Anstosse stehen zu einander im geraden Verhältnisse der Unvollkommenheiten und im verkehrten der ursprünglichen Kräfte. Hiedurch unterscheiden sich die strittigen Ueberzeugungen von den entgegengesetzten Vorstellungen in der Psychologie; denn hier stehen die Verdunkelungsantheile bloß im verkehrten Verhältnisse von Kräften der gegebenen Vorstellungen.

Dies mag daher rühren, dass man den Vorstellungen als blossen subjectiven Seelenzuständen keine Ueberzeugungskraft zuschreiben darf, wo dann alle $u = u' \dots = 1$ zur Unvollkommenheit hätten.

Anmerkung. Bei $w = 0$ gibt die Gleichung $W = w - v + vw$, $W = -v$, was mit Nr. 6, *b* übereinstimmt.

f) Beachtenswerth ist ferner der Umstand, dass $v' = 1 - w$, $w' = 1 - v$ nach dem Anstoss dieselben Reste geben, wie respective v , w , was aus den Gleichungen $\rho = (1 - v')w' = (1 - v)w = r$, $\rho' = (1 - w')v' = v(1 - w) = r'$ erhellt. So hat man nicht nur bei $v = \frac{5}{6}$, $w = \frac{3}{4}$, sondern auch bei $v' = \frac{1}{4}$, $w' = \frac{1}{6}$ dieselben Reste $\frac{1}{8}$, $\frac{5}{24}$.

g) Aus $v = w$ findet man $V = W = r^2$, d. h. gleiche entgegengesetzte Ueberzeugungen heben sich nicht auf, sondern schwächen sich aufs Quadrat.

19. Der theilweise Anstoss.

a) Diese Benennung kann man dem Satze: die nacheinander folgenden Anstösse zweier Gründe beschädigen die Ueberzeugung des Gegners (falls sie nicht 1 zur Kraft hat) mehr als ein einziger Anstoss ihrer Resultirenden, beilegen.

Hat nämlich das Gemüth *A* mit der Ueberzeugungskraft v zu Gegengründen α , β , so sind diese Grössen rücksichtlich des Gemüthes *B*, worin sie sich befinden, gleichartig, und ihre Resultirende w beträgt nach Nr. 8

$$w = z + \beta - z\beta.$$

Stösst diese gegen A an, und heisst V das Resultat darin, so ergibt sich dasselbe aus

$$1 - V = (1 - v)(1 + w) = (1 - v)(1 + z + \beta - z\beta).$$

Bei zwei nach einander anstossenden Gegengründen gibt jedoch Nr. 5 wegen $v' = -z$, $v'' = -\beta$, $v''' = 0$

$$1 - V' = (1 - v)(1 + z)(1 + \beta) = (1 - v)(1 + z + \beta + z\beta).$$

Der Unterschied der beiden letzten Formeln beträgt

$V - V' = 2z\beta(1 - v)$, wo daher $V > V'$, wenn $v < 1$: bei $v = 1$ muss offenbar $V = V'$ sein.

Aus $v = \frac{1}{2}$, $z = \frac{3}{5}$, $\beta = \frac{1}{4}$ erhält man z. B. $w = \frac{7}{10}$,
 $V = \frac{3}{20}$, $V' = 0$.

Am deutlichsten zeigt sich die Wahrheit dieses Satzes bei $\alpha = \beta = \gamma \dots = 1$, wo die Resultirende $w = 1$ den Irrthum $v > \frac{1}{2}$ nach Nr. 18 *d*) nicht widerlegt, die Componenten aber dasselbe bewirken können.

Auch mit diesem Satze stimmt die Erfahrung überein, da z. B. mehrere Redner, von denen jeder einen einzigen Grund behandelt, und ihn daher gehörig auseinander legen kann, eher einen Irrthum entkräften, als es ein Redner bei Durchnahme aller Gründe bewirken könnte. Dabei darf sich freilich der Irrthum nicht anderseitig stärken.

b) Auch hiedurch unterscheidet sich die Ueberzeugung von mechanischen Kräften, bei denen die Resultirende stets statt den Componenten genommen werden kann, was hier nur beim Wachsen der Ueberzeugung geschehen darf, nicht aber beim Streite. Ausserdem folgt hieraus die Regel: Bei der Widerlegung von Irrthümern ist es vortheilhaft sich zuerst nur eines Grundes zu bedienen, nach einiger Zeit aber des zweiten, dritten, u. s. w. Darnach kann man den Geistessieg eher im kleinen als im grossen Kriege erlangen.

c) Der theilweise Anstoss afficirt jedoch beide Gemüther. Sind nun V' , w' die Resultirenden nach dem ersten Angriff in den Gemüthern A , B , so hat man $V' = v - z + zv$, $1 - w' = (1 + v)(1 - z)$; stärkt sich nun B durch den Grund β , und

wird von A mit der Kraft V' angestossen, so findet man das Resultat W' aus $1 - W' = (1 + V') (1 + v) (1 - z) (1 - \beta)$, was bei $1 - w = (1 - z) (1 - \beta)$ in

$1 - W' = (1 + v) (1 - w) (1 + v - z + zv)$ übergeht.

Ist W'' die Resultirende in dem Falle, wenn der Angriff zuerst mit β vorgenommen wird, so erhält man durch Umtauschung von z mit β

$$1 - W'' = (1 + v) (1 - w) (1 + v - \beta + \beta v).$$

Der Unterschied beider Gleichungen beträgt darnach

$$W'' - W' = (1 - v^2) (1 - w) (z - \beta).$$

Aus $v = \frac{2}{3}$, $z = \frac{3}{5}$, $\beta = \frac{1}{4}$ folgt z. B. $w = \frac{7}{10}$, $W = \frac{4}{15}$,
 $W'' = \frac{5}{24}$.

Um daher beim theilweisen Angriff einen geringeren Verlust an der eigenen Ueberzeugung zu erleiden, ist es gerathen, mit stärkeren Gründen den Stoss anzufangen, da $z > \beta$ offenbar $W > W''$ zur Folge hat.

Anmerkung. $W' = 1$ kann hier nur bei $w = 1$ vorkommen; denn der zweite Umstand, der ein derartiges Resultat gibt, nämlich $1 + v - z + zv = 0$, führt zu $v = -\frac{1 - z}{1 + z}$, was der Annahme widerspricht.

d) Bei Nr. 13 wurde bemerkt, dass die Naturgesetze auch jede neue Schwierigkeit bestätigt. Solche Schwierigkeiten müssen jedoch gründlich widerlegt und nicht durch blosse Ausreden sozusagen verschoben werden. Ein derartiger Umstand ereignet sich auch hier; aus

$$1 - W = (1 + v) (1 - w) (1 + v - z + zv)$$

folgt nämlich

$$1 - W = (1 - w) [(1 + v)^2 - z(1 - v^2)],$$

und wenn man beiderseits $-1 + w$ addirt,

$$w - W = (1 - w) [(1 + v)^2 - z(1 - v^2) - 1].$$

Ist $w = 1$, so muss auch $W = 1$ sein, da eine solche Ueberzeugung durch keinen Gegengrund geschwächt werden kann. Geschieht dies aber nicht, so muss sich immer $w > W$ ergeben, da durch den Anstoss beide Ueberzeugungen leiden. Die obige, den Unterschied $w - W$ angegebende Formel, ist jedoch allgemein, und muss daher auch bei $w < W$ wahr sein,

so dass sich das Gemüth B wenigstens in einigen Fällen durch den Anstoss stärken würde? Nimmt man nun an, dass dies wirklich geschieht, so folgt aus $w - W < 0$, $(1 + r)^2 - 1 < \alpha(1 - v^2)$, also auch $\frac{(1 + r)^2 - 1}{1 - r^2} < \alpha$, d. i. $1 + z > \frac{1 + 2v}{1 - r^2}$.

Nach dem ersten Anstoss hat man jedoch $1 - V = (1 - r)(1 + z)$, und wenn man beide Ausdrücke multiplicirt, $1 - V > \frac{1 + 2v}{1 + v} = 1 + \frac{v}{1 + v}$, was zu $V < \frac{v}{1 + v}$ führt. Darnach sagt der letzte Ausdruck, dass v schon nach dem ersten Anstosse negativ wurde, daher dann mit $W = 1 - (1 - w)(1 + r)$ gleichartig ist, und gegen dasselbe nicht anstossen kann. Auch kann V nicht als Kraft eines neuen Grundes für W angesehen werden, da es als Theilkraft in v , also auch in W enthalten ist.

20. Angriffe mit mehreren gleich starken Gegengründen.

a) Nimmt man $(1 + w)^n = (1 + z)(1 + \beta)(1 + \gamma)$ etc. an, so übergeht $1 - V = (1 - r)(1 + z)(1 + \beta)(1 + \gamma)$ etc. in $1 - V = (1 - r)(1 + w)^n$, und es ist vom mathematischen Standpunkte aus möglich, mehrere ungleich starke Gegengründe in n andere mit der Kraft w zu verwandeln. Aus dieser Gleichung folgt

$$v = 1 - (1 - V) : (1 + w)^n, \quad w = \sqrt[n]{\frac{1 - V}{1 - v}} - 1,$$

$n = [\log(1 - V) - \log(1 - v)] : \log(1 + w)$. Sind demnach von den Grössen v , V , w , n drei gegeben, so lässt sich die vierte aus ihnen bestimmen. Bei $V = 0$, $r = 0.8$, $w = 0.1$ hat man beinahe $n = 17$, d. h. ein Gegengrund mit der Kraft 0.1 muss 17mal an 0.8 anstossen, um es zu vernichten.

b) Wie vielmal ist es gerathen, unverlässlichen (irrigen oder lügenhaften) Berichterstatlern Glauben zu schenken? Erzählt uns Jemand eine Begebenheit, so erweckt er in uns nach Nr. 16, e) als ein glaubwürdiger Zeuge ein Vertrauen von $r = 0.83929$. Zu seiner Widerlegung ($V = 0$) durch den Grund $w = 1$ wären daher nach a) $n = -\log 0.16071 : \log 2 = 2.6$ Anstösse nothwendig. In ähnlichen Fällen ist es aber unmöglich auch nur einen einzigen Gegengrund mit der Kraft $w = 1$ sich zu verschaffen. Wir werden daher nicht fehlen, wenn

wir auch bei Gegenzeugen $w = 0.83929$ nehmen, was dann $n = -\log 0.16071 : \log 1.83929 = 0.79396 : 0.26465 = 3$ gibt.

Darnach wäre es Thorheit, Jemandem zu trauen, dem dreimal Unwahrheit, wenn auch je nur durch einen glaubwürdigen Zeugen nachgewiesen wurde. Weil jedoch ein bereits zweimal überführter Lügner nach dieser Rechnung $V = 1 - 0.16071 \times 1.83929^2 = 0.45632$ Glauben verdient, was im Allgemeinen für gering angesehen wird, so gibt uns dieser Umstand ein neues Beleg dafür, dass 0.5 als Ueberzeugungskraft ziemlich schwach ist.

Dass oben die rationale Zahl $n = 3$ zum Vorschein kam, ist kein Zufall; denn der mathematische Zeuge hat ausser den in Nr. 16 e) angeführten Eigenschaften noch die, dass seine Aussage erst durch drei gleich triftige Gegenzeugnisse entkräftet werden kann, wie dies aus $1 - V = (1 - v)(1 + v)^3$ folgt, woraus man bei $V = 0$ wie dort $1 = (1 - v)(1 + v)^3$ erhält. Dieser neue Grund ist offenbar fürs obige Resultat von besonderem Gewicht.

c) Die Erfahrung zeigt, dass manche Ueberzeugungen durch Zeit und anderweitige Beschäftigungen verschwinden. Der Zeit an und für sich kann man diese Wirkung nicht zuschreiben, weil sie keine Kraft ist; aber in der anderweitigen Beschäftigung kommen oft so unbedeutende Gegengründe vor, dass man sie kaum bemerkt. Sie haben aber immer einige Kraft, wodurch sie die gegebene Ueberzeugung schwächen, und geschieht dies sehr oft, so kann dieselbe verschwinden, und der Mensch gelangt zur Kenntniss hiervon erst dann, wenn er den Inhalt seines früheren Gemüthes mit dem gegenwärtigen vergleicht. So gibt $v = 0.99$, $w = 0.003$, $V = 0$ nach a) $n = 2 : \log 1.003 = 1537$. Wenn darnach eine ziemlich starke Ueberzeugung $v = 0.99$ vom bedeutend schwachen Gegengrunde $w = 0.003$ täglich einmal angegriffen wird, so verschwindet sie in $4\frac{1}{4}$ Jahren, vorausgesetzt, dass sie sich während dieser Zeit nicht durch gleichartige Gründe stärkt (heilt). Diese Erscheinung hat eine bedeutende Aehnlichkeit mit dem Faulen organischer Körper, wo verschiedene äussere und innere Einflüsse dieselben allmählig verderben, was von der Zeit herzurühren scheint.

Dass bei der Wahrheit dieser Umstand nicht vorkommen kann, ergibt sich aus Absatz *a)* bei $v = 1$, $V = 0$, wo man $n = (\log 1 - \log 0) : \log(1 + w) = \infty : \log(1 + w)$ erhält, so dass n bei $0 < w < 1$ unendlich gross sein müsste. Dies enthält offenbar die Sätze: Die Wahrheit verfault nie, sie stirbt nicht an Altersschwäche.

d) Sollen n Gegengründe, deren jeder w zur Kraft hat, die gegebene Ueberzeugung v aufheben, d. h. $V = 0$ machen, so muss $(1 - v)(1 + w)^n = 1$ sein. Rücksichtlich des Gemüthes B sind jedoch diese n Gründe gleichartig, und heisst W ihre Totalkraft, so erhält man sie nach Nr. 10 aus $(1 - w)^n = 1 - W$. Multiplicirt geben diese Ausdrücke $(1 - v)(1 - w^2)^n = 1 - W$, was wegen $1 > (1 - w^2)^n$ zu $1 - v > 1 - W$, d. i. $W > v$ führt. Sollen demnach mehrere Gegengründe eine gegebene Ueberzeugung v widerlegen, so muss ihre Resultirende grösser als v sein. Dieser Satz ist beinahe von selbst klar; würde jedoch die Rechnung ein entgegengesetztes Resultat liefern, so könnte diese Theorie nicht bestehen.

21. Werth einiger besonderen Ueberzeugungsarten.

a) B erzählt eine Begebenheit, C erwidert aber dagegen: „Du warst nicht dabei, du hast es von A gehört!“ Ist $v = 0.83929$ die Grösse der Glaubwürdigkeit des unmittelbaren Zeugen A , so wird dieselbe nach Nr. 16, *b)* bei B , $V = v^2$ betragen, und man erhält dann nach Nr. 18, *b)* als Kraft des von C angeführten Gegengrundes $w = \frac{v - v^2}{1 - v} = v$. Der obige und alle ihm ähnlichen Einwürfe können nicht Zweifel genannt werden; dem einmal schreibt man dem Zweifel nur einen geringen Werth zu, und das andere Mal wird die Aussage des C als bestimmt (begründet) angenommen. Am besten passt daher hiefür die Benennung Kritik, und dann gelangt man zum Satze: Die Rechnung spricht dem Kritiker dieselbe Ueberzeugungskraft zu wie dem unmittelbaren Zeugen. Dabei versteht es sich von selbst, dass der Kritiker seinen Ausspruch durch etwelche Gründe belegen muss, denn sonst würde er nur ein Bezweifler sein. Hieraus folgt auch, dass der Kritiker nicht mehr Glauben zu beanspruchen hat als der

Augenzeuge. Hiemit stimmt auch Nr. 18 *g* überein, wonach v bloß durch einen gleich starken Gegengrund auf v^2 geschwächt werden kann.

Vergleicht man diesen Umstand mit dem Satze: Was man sieht, das duldet keinen Widerspruch, — so hat man zu erwägen, dass hier B ein Zeuge Nr. 2 (Nr. 16 *b*) ist, und C sozusagen ein negativer Zeuge von Nr. 1; den Augenzeugen selbst geht so eine Kritik nicht an.

Nimmt man an, dass die aus der Autopsie herrührende Ueberzeugung x durch die Kritik auf $v = 0.83929$ ebenso herabgedrückt wird wie v auf v^2 , so führt diese Supposition mittelst des Ueberzeugungsproductes zu $0.16071 = (1 - x) \times 1.83929$, was $x = 0.91284$ gibt, und sich von der Angabe in Nr. 16 *h*) per 0.91965 nur wenig unterscheidet.

b) Wird ein sonst glaubwürdiger Zeuge nach gemachter Aussage über einige Umstände, von denen er keine Erwähnung gemacht hat, nachgefragt, dann hat seine darauffolgende nachträgliche Erklärung nicht den vollen Werth wie beim Zeugen Nr. 1, da der Zuhörer im Zweifel ist, ob jener nicht etwas zuge-dichtet hat, um seine erste Angabe zu unterstützen. Diesen Gegengrund kann man jedoch nicht höher als mit $\frac{1}{2}$ taxiren und erhält dann $V = 1 - (1 - 0.83929) \times \frac{3}{2} = 0.75893$. So eine nachträgliche Erklärung hat darnach mehr Werth als die Aussage eines mittelbaren Zeugen, die nach Nr. 16 *d*) 0.75488 beträgt. Als ein neuer Grund für die erste Aussage kann sie jedoch nicht gelten.

c) Ganz anders verhält es sich mit der Ausrede eines wenig glaubwürdigen Menschen, z. B. eines Angeklagten. Seine Wahrhaftigkeit kann man kaum höher als mit $\frac{1}{2}$ beziffern, und stellt man ihr den Werth der Kritik (0.83929) entgegen, so hat man $V = 1 - \frac{1}{2} \times 1.83929 = 0.08035$, was offenbar bedeutend wenig ist, aber doch so viel sagt, dass dergleichen Menschen dann und wann etwas Glauben verdienen.

d) Weil die meisten Menschen subjective und leere Gründe von den objectiven und giltigen nicht leicht unterscheiden

können, und überdies auch der Wille und die Gefühle hin und her auf die Ueberzeugung einwirken, so geschieht es oft, dass bei Manchem diese oder jene Ueberzeugung schwankt, d. i. bald positiv, bald wieder negativ wird, immer aber schwach ist. Die Bibel nennt diesen Zustand (Matth. 11, 7) „das vom Winde bewegte Rohr; hier kann es schwankendes Gemüth heissen, das sich von der Gemüthsleere der zweiten Art Nr. 3 nur wenig unterscheidet.

Nimmt man, wie es in der Mathematik immerhin erlaubt ist, an, dass jene Schwankungen (Schwingungen) gleich sind, zur Ueberzeugungskraft a haben und durch einen jeweiligen Gegengrund w bewirkt werden, so gibt $1 + a = (1 - a)(1 + w)$ die Relation zwischen den beiden Grössen dieses Ueberzeugungspendels, (wie man es benennen kann) an. Hiernach ist $w = \frac{2a}{1 - a}$, $a = \frac{w}{2 + w}$, wobei wegen $w < 1$, $a < \frac{1}{3}$ beträgt, und in Folge $\frac{2a}{1 - a} = 2a + 2a^2 + 2a^3 \dots$, $w > 2a$ ist. Bei $a = \frac{1}{4}$ hat man $w = \frac{2}{3}$, und $w = \frac{1}{3}$ gibt $a = \frac{1}{7}$.

e) Den angeführten Ueberzeugungsarten ist auch die Reserve (der Vorbehalt), deren in Nr. 6. b) erwähnt wurde, an die Seite zu setzen. Als Beispiel derselben kann man den Glauben an die in Zeitungen vorkommenden Medicin-Annoucen annehmen. Die Ueberzeugung geht hier von einem Zeugnisse ($r = 0.83929$) aus, das vom leeren Gemüthe mit voller Kraft aufgenommen wird. Bestätigt der Erfolg eine solche Anzeige, so wird obiges r gestärkt, im Gegentheil wird es jedoch geschwächt, wobei ein jeder solcher Grund 0.5 (Nr. 4. c) zur Kraft hat. Bevor jedoch das Gemüth zur eigentlichen Reserve, die rücksichtlich r negativ ist, gelangt, geht es andere zwei Zustände durch. Vorerst muss nämlich 0.83929 (wovon die Unvollkommenheit! 0.16071 beträgt) durch Gegengründe aufgehoben werden. In dieser Hinsicht folgt aus $1 - V = 0.16071 \times 1.5^n$ bei $V = 0$, $n = -\log 0.16071 : \log 1.5 = 4.51$, d. h. der Glaube an die Wahrheit obiger Anzeigen wird erst durch ein fünfmaliges, ununterbrochen auf einander folgendes Nichtbewähren entkräftet, wonach man dann $V = 1 - 0.16071 \times 1.5^5 = -0.22039$ erhält. = Hiernach erklärt

sich der Umstand, dass Jemand mehrmals durch Humbug hintergangen wurde, und sich trotzdem noch wieder täuschen lässt.

Würden sich jedoch derartige Ankündigungen m mal bewähren und n mal nicht, so wird sich in Folge

$$1 = 0.16071 \times 0.5^m \times 1.5^n, \quad n \text{ grösser, nämlich} = \\ - (\log 0.16071 + m \log 0.5) : \log 1.5$$

ergeben. Bei $m = 2$ hätte man z. B. $n = 7.9$, d. i. 8.

Bei gleicher Anzahl günstiger und ungünstiger Fälle hat man $1 = 1 - 0.16071 \times 0.75^n$, wo daher n bei hinreichend grossem n bedeutend stark werden kann.

Würde sich die Anzahl der günstigen und ungünstigen Fälle wie a zu b verhalten, so bekäme man wegen

$$m = ax, \quad n = bx \text{ aus } 1 = 0.16071 \times 0.5^{ax} \times 1.5^{bx} \\ x = -\log 0.16071 : (a \log 0.5 + b \log 1.5).$$

Bei $a = 1$, $b = 2$ wäre $x = 15.5$, daher $n = 31$.

Hieraus ist wohl auch zu ersehen, warum sich manche ziemlich unsichere Heilungsmethoden lange Zeit erhalten können. Dass man bei diesen und ähnlichen Untersuchungen den Grundsatz (Nr. 3): ‚Jede Rechnung ist besser als gar keine Rechnung‘ — nicht unbeachtet lassen darf, braucht wohl nicht erwähnt zu werden.

Ist auf diese Weise das für die Annoncen sprechende Vorurtheil widerlegt, so geräth das Gemüth in Folge der jeweiligen positiven oder negativen Gründe in Schwankungen, und bei $w = \frac{1}{2}$, $a = \frac{1}{5}$ würde man nach dem vorigen Absatze ein Ueberzeugungspendel erhalten, was wohl ein möglicher, aber sehr wenig wahrscheinlicher Fall ist.

Gelangt die negative Ueberzeugung durch entgegengesetzte Gründe, die dann für sie gleichartig werden, zu einer ziemlich starken, so hört sie auf zu schwanken, und das Gemüth befindet sich im Stadium der eigentlichen Reserve. Wegen $1 = (1 - x) \times \frac{3}{2}$, wo daher $x = \frac{1}{3}$ ist, muss die Reserve mehr als $\frac{1}{3}$ an Kraft haben, um nicht durch einen entgegengesetzten Grund widerlegt zu werden. Um den Anstoss zweier nach einander folgenden Gegengründe auszuhalten, ohne wieder

in Schwankungen zu gerathen, müsste sie wegen $1 = (1 - \gamma) \frac{9}{4}$ mehr als $\frac{5}{9}$ betragen.

Daraus sieht man, dass die Reserve eine bedeutend complicirte und unstäte Ueberzeugungsart ist.

22. Eine verfehlte Unterrichtsmethode.

a) Der Katechet eines Obergymnasiums erlaubte seinen Schülern, was immer für Einwürfe gegen die Religionslehren vorzubringen, damit er sie widerlege. Diese verfehlte Unterrichtsweise wurde ihm von seinen geistlichen Vorgesetzten verboten, da es offenbar ist, dass manche seiner Refutationen die Objection nicht widerlegten, wodurch die religiöse Ueberzeugung der Schüler geschwächt wurde. Hier entsteht die Frage, in welcher Beziehung dieser und ähnliche Vorfälle zur Rechnung mit der Kraft der Ueberzeugung stehen?

Hat der Einwurf die Kraft α , die Refutation hingegen β und gibt γ die Resultirende hievon an, so folgt hieraus $1 - \gamma = (1 - \alpha)(1 + \beta)$; denn die Objection war früher im Gemüthe der Schüler, so dass ihre Kraft positiv zu nehmen ist, wogegen dann die Widerlegung mit β wirkte. Zur Aufhebung von γ , d. i. bei $\gamma < 0$ müsste darnach $\beta > \frac{\alpha}{1 - \alpha}$ sein, was nur bei schwachen Objectionen stattfinden konnte, so dass in den meisten Fällen nach der Widerlegung der Einwurf im Gemüthe der Schüler den positiven Rest γ behielt. Dieser Rest wirkte hierauf als Gegengrund auf die sämmtliche religiöse Ueberzeugung der Schüler; war diese r und die nachherige Resultirende V , so ergab sich $1 - V = (1 - r)(1 + \gamma) = (1 - r)[2 - (1 - \alpha)(1 + \beta)]$, was dann wegen $\frac{1 - V}{1 - r} = 1 + \alpha - \beta + \alpha\beta$, d. i. $r - V = (1 - r)(\alpha - \beta + \alpha\beta)$ zur Folge hatte.

Soll in diesem Falle die anfängliche Ueberzeugung nicht geschwächt werden, so müsste wegen $V = r$ entweder r sehr nahe 1 oder $\alpha - \beta + \alpha\beta = 0$ sein. Ersteres war ohne Zweifel bei dem Katecheten der Fall, der überdies α für ziemlich schwach und β für stark ansah; ein glaubensschwächerer Lehrer würde so etwas nicht unternommen haben, weil er bald eine Abnahme an seiner eigenen Ueberzeugung wahrgenommen hätte. Was den

andern Umstand anbelangt, sollte bei den Schülern $\beta = \frac{\alpha}{1 - \alpha}$ sein. Bei $\alpha > \frac{1}{2}$, d. i. bei $\frac{\alpha}{1 - \alpha} > 1$ musste daher ihre Ueberzeugung leiden, da β nicht > 1 sein kann.

Aus $\alpha = 0.6$, $\beta = 0.8$, $v = 0.99$ ergibt sich darnach $V = 0.9872$. Uebrigens leidet die ursprüngliche Ueberzeugung in diesem Falle auch dann, wenn Einwurf und Widerlegung gleich stark sind, wie dies $\alpha = \beta$ aus $V = v - \alpha^2(1 - v)$ folgt.

Dass bei der Wiederholung derartiger Missgriffe die Ueberzeugung je weiter desto mehr leiden muss, kann man sich leicht durch die Rechnung überzeugen.

b) Als Beitrag zu den vorstehenden Untersuchungen kann hier noch die Entschuldigung ohne Anklage dienen, worüber sich ein deutscher Dichter mit den Worten: ‚Wer sich entschuldigt, eh’ man klagt, der gibt sich selbst als Thäter an‘ ausdrückt. Man hat hier eben auch $1 - \gamma = (1 - \alpha)(1 + \beta)$, worin α die Grösse der Ueberzeugung im Gemüthe des Thäters, β den Werth des Entschuldigungsgrundes und γ das Resultat hievon andeutet. Der Thäter ist jedoch von dem Wahne befangen, dass die Anderen von seinem Fehltritte wenigstens etwas wissen, und will diese vermeintliche Ueberzeugung durch die Entschuldigung widerlegen. Unterdessen ist aber in den anderen Gemüthern $\alpha = 0$, wonach zu seinem Schaden $\gamma = -\beta$ resultirt, so dass dann die Zuhörer gerade das erfahren und glauben, was er widerlegen wollte.

23. Langwierige Ueberzeugungskämpfe.

a) Die menschliche Ueberzeugung ist eine lebendige Geisteskraft, und beträgt sie nicht gerade 1, so ändert sie sich immerwährend, oft unbewusst durch verschiedene Einflüsse als Gründe, indem sie gleich steigt, gleich wieder fällt. Derartige Gründe sind offenbar sehr ungleich, und wirken überdies auf jedes Gemüth anders ein; ihre Kraft lässt sich daher äusserst selten beziffern, sondern nur im Allgemeinen angeben. Auch erkennt man hier, wie dies in der Natur meistens geschieht, die Ursachen und ihre Grösse erst aus den Wirkungen. Wenn wir nun annehmen, dass die Gemüther A, B mit den bezüglichen Ueberzeugungskräften v, w in Kampf gerathen und nach

jedem Anstoss sich durch neue (in v, w nicht enthaltene) Gründe von α, β Gehalt stärken, so haben wir uns einen idealen Fall geschaffen, dem sich die Wirklichkeit nur selten nähert, welcher aber immerhin geeignet ist, das Walten entgegengesetzter Ueberzeugungen zu verdeutlichen.

Sind darnach V_1, W_1 die Resultirenden nach dem ersten Anstosse und der nachfolgenden Stärkung, so hat man

$$1 - V_1 = (1 - v) (1 + w) (1 - \alpha),$$

$$1 - W_1 = (1 + v) (1 - w) (1 - \beta).$$

Die Resultate nach dem zweiten Anstoss und eben so grosser Stärkung erhält man hieraus durch Setzung von V_1, W_1, V_2, W_2 statt v, w, V_1, W_1 , nämlich

$$1 - V_2 = (1 - V_1) (1 + W_1) (1 - \alpha),$$

$$1 - W_2 = (1 + V_1) (1 - W_1) (1 - \beta).$$

Für den dritten Anstoss ergibt sich darnach

$$1 - V_3 = (1 - V_2) (1 + W_2) (1 - \alpha),$$

$$1 - W_3 = (1 + V_2) (1 - W_2) (1 - \beta) \text{ u. s. w.}$$

Dabei ist zu bemerken, dass nach Nr. 18, α) die wahre Erkenntniss keiner Stärkung bedarf, da sie durch wie immer starke Gegen Gründe nicht geschwächt werden kann.

b) Erhalten die Ueberzeugungen keine Verstärkung, sondern treten mit ihren jeweiligen Resten neue Stösse an, so erhält man nach Nr. 18) wie auch nach dem vorigen Absatze bei $\alpha = \beta = 0$, $V_1 = v - w + vw$, $W_1 = v + w + vw$. Hieraus folgt $V_1 - W_1 = 2(v - w)$, $V_1 + W_1 = 2vw$.

Nach dem zweiten Anstosse ergibt sich

$$V_2 - W_2 = 2(V_1 - W_1) = 4(v - w), \quad V_2 + W_2 = 2V_1W_1.$$

Ebenso erhält man nach dem dritten Anstosse

$$V_3 - W_3 = 8(v - w), \quad V_3 + W_3 = 2V_2W_2$$

und überhaupt

$$V_n - W_n = 2^n(v - w), \quad V_n + W_n = 2V_{n-1}W_{n-1},$$

so dass man aus v, w nacheinander $V_1, W_1, V_2, W_2, \dots$ bestimmen kann. Die Rechnung endet, wenn eine dieser Grössen ≤ 0 wird; denn dann schwindet die Ursache des Streites. Bei $v = 0.93$, $w = 0.89$ hat man z. B.

$$V; 0.868, 0.764, 0.621, \quad 0.507$$

$$W; 0.788, 0.604, 0.301, \quad - 0.133.$$

Handelt es sich blos um die Anzahl der Stösse, so kann man sie bei $v > w$ wegen $V_n - W_n = 2^n(v - w) < v$ beiläufig aus

$2^n < r : (r - w)$ bestimmen, wonach n keinen grösseren Werth haben kann, als jene Formel angibt. Im angeführten Beispiele hat man $r : (r - w) = 93 : 4$, $2^n < 23$, daher $n = 4$.

Der Kampf endet hier mit der Schwächung der einen und Vernichtung der anderen Ueberzeugung.

z) In Uebereinstimmung mit Nr. 18, b) erhält man aus dem vorigen Absatze bei $v = 1$

$$\begin{aligned} V_1 &= 1, & V_2 &= 1, & V_3 &= 1 \\ W_1 &= 2w - 1, & W_2 &= 4w - 3, & W_3 &= 8w - 7 \text{ etc.} \end{aligned}$$

Ist dann überhaupt

$$V_{n-1} = 1, \quad W_{n-1} = 2^{n-1} (w - 1) + 1,$$

so geben obige Gleichungen

$V_n - W_n = 2^n - 2^n \cdot w$, $V_n + W_n = 2^n \cdot w - 2^n + 2$ zum Resultat $V_n = 1$, $W_n = 2^n (w - 1) + 1$, so dass diese Formel allgemein gilt.

Aus $W_n \leq 0$, d. i. $2^n (1 - w) \geq 1$ folgt $2^n \geq 1 : (1 - w)$, wodurch man die Anzahl der Anstösse leicht finden kann.

Bei $w = 0.996$ ist z. B. $2^n > 250$, somit $n = 8$.

§) Wäre oben in b) $v = w$, so erhält man

$$\begin{aligned} V_1 = W_1 &= r^2, & V_2 = W_2 &= r^4, & V_3 = W_3 &= r^8, \dots \\ V_n = W_n &= r^{2^n}. \end{aligned}$$

Den Fall $v = 1$ ausgenommen, endet ein solcher Kampf mit beiderseitiger Entkräftung. Hieraus erhellt die Möglichkeit des Umstandes, dass sich zwei gleich starke Irrthümer nach mehrmaligem Anstosse aufheben.

c) Kann der Ueberzeugungskampf ohne Ende dauern?

Bei der Beantwortung dieser Frage hat man die theoretische Seite von der praktischen zu unterscheiden. In ersterer Hinsicht erscheint Vieles möglich, was in der Wirklichkeit sehr unwahrscheinlich oder unmöglich ist.

Unabschbar lange Kämpfe können sich in folgenden Fällen ereignen:

z) Wenn von den strittigen Ueberzeugungen beide nach jedem Anstosse und der nachfolgenden Verstärkung gleich bleiben. Diesen Umstand kann man den Fall der Gleichheit betiteln. Es ist nämlich immerhin erlaubt, in den ersten bei a) vorkommenden Gleichungen $V_1 = c$ und $W_1 = w$ anzunehmen; dann ist $(1 + w)(1 - c) = 1$, $(1 + v)(1 - \beta) = 1$,

woraus man $v = \frac{\beta}{1-\beta}$, $w = \frac{x}{1-x}$, sowie auch $x = \frac{w}{1+w}$, $\beta = \frac{v}{1+v}$ erhält. Sind darnach x, β gegeben, so lässt sich aus ihnen v, w bestimmen, was auch umgekehrt gilt. Aus $v = \frac{5}{6}$, $w = \frac{3}{5}$ ergibt sich z. B. $x = \frac{3}{8}$, $\beta = \frac{5}{11}$, so dass man nach a zu $1 - V = \frac{1}{6} \times \frac{8}{5} \times \frac{5}{8}$, $1 - W = \frac{11}{6} \cdot \frac{2}{5} \times \frac{6}{11}$ d. i. $V = \frac{5}{6}$, $W = \frac{3}{5}$ gelangt.

Sieht man hier von dem Umstande, wo v oder $w = 1$ wäre, ab, so muss sowohl x als auch $\beta < \frac{1}{2}$ sein. Aus $x > \frac{1}{2}$ d. i. $x = \varphi + \frac{1}{2}$ folgt nämlich $w = \frac{\varphi + \frac{1}{2}}{\varphi - \frac{1}{2}} = \frac{2\varphi + 1}{2\varphi - 1}$, so dass man dann $w > 1$ erhalten würde.

Haben v, w nicht die obigen Werthe, so kann es im Verlaufe des Kampfes nicht geschehen, dass einmal $V = \frac{\beta}{1-\beta}$, $W = \frac{x}{1-x}$ als Resultirende zum Vorschein kämen. Nimmt man nämlich an, dass nach dem $(n-1)$ ten Anstosse die Ueberzeugungen an Kraft V, W hätten, beim n ten aber $V = \frac{\beta}{1-\beta}$, $W = \frac{x}{1-x}$, dann gibt die Anfangsgleichung (a) $1 - \frac{\beta}{1-\beta} = (1 - V)(1 + W)(1 - x)$, d. i.

$$1 - V + W - VW = \frac{1 - 2\beta}{(1-x)(1-\beta)}$$

Vertauscht man hinsichtlich des andern Gemüthes V mit W und x mit β , so ist

$$1 + V - W - VW = \frac{1 - 2x}{(1-x)(1-\beta)}$$

Aus der Differenz und Summe dieser Gleichungen folgt dann

$$V - W = \frac{\beta - x}{(1-x)(1-\beta)}, \quad VW = \frac{x\beta}{(1-x)(1-\beta)},$$

daher auch

$$V^2 + 2VW + W^2 = \frac{(\beta - x)^2 + 4x\beta(1-x)(1-\beta)}{(1-x)^2(1-\beta)^2} =$$

$$\frac{(x + \beta - 2x\beta)^2}{(1-x)^2(1-\beta)^2} \text{ d. i. } V + W = \pm \frac{x + \beta - 2x\beta}{(1-x)(1-\beta)}.$$

Weil $V + W$ positiv ist, so gibt hier wegen $x < \frac{1}{2}$ oder $2x\beta < \beta$ nur das obere Zeichen ein brauchbares Resultat

$$V + W = \frac{x + \beta - 2x\beta}{(1-x)(1-\beta)},$$

was mit dem Obigen $V - W = \frac{\beta - x}{(1-x)(1-\beta)}$ verglichen

$$V = \frac{\beta - x\beta}{(1-x)(1-\beta)} = \frac{\beta}{1-\beta}, \text{ sowie auch } W = \frac{x}{1-x} \text{ liefert.}$$

Nimmt man also an, dass die n -ten Resultirenden $\frac{\beta}{1-\beta}$, $\frac{x}{1-x}$ beziehungsweise zu ihren Werthen haben, so muss dies auch bei den $(n-1)$ ten, $(n-2)$ ten u. s. w. der Fall sein; d. h. der Kampf fing schon mit diesen Werthen an. Ist demnach v von $\frac{\beta}{1-\beta}$, oder w von $\frac{x}{1-x}$ verschieden, so wie auch wenn beides zugleich vorkommt, so muss bei diesen Rechnungen, falls sowohl x als auch $\beta < \frac{1}{2}$ ist, eine von den kämpfenden

Ueberzeugungen verschwinden. Welche es ist, erkennt man oft schon aus den gegebenen Grössen. Ist demnach $x > \beta$ und $v > \frac{\beta}{1-\beta}$, sowie $w < \frac{x}{1-x}$, dann geschieht es bei W . Wäre z. B. $x = 0.4$, $\beta = 0.3$, $v = \frac{3}{7} = \frac{\beta}{1-\beta}$, $w = \frac{3}{5} < \frac{x}{1-x}$, so endet die Rechnung mit $V_6 = 0.837$, $W_6 = -0.073$. In anderen Fällen ersieht man es bald aus einigen Anfangswerthen von V , W .

Es handelt sich nun darum, wie mit diesem Umstände die Erfahrung übereinstimmt, d. h. ob dieser Fall nicht nur eine theoretische, sondern auch eine praktische Bedeutung habe?

Eine vollkommene Harmonie zwischen Rechnung und Wirklichkeit kann hier nicht stattfinden, da es unmöglich ist, dass durchaus gleiche x und β je vorkommen; aber näherungsweise können die Ueberzeugungen der Gemüther A , B immerhin in der Nähe von v , w oscilliren, so dass sie sich nie weit von denselben entfernen. Dies geschieht am ausgeprägtesten

bei strittigen Religionsgenossenschaften, wo wegen $\beta < \frac{1}{2}$ die Gegenründe nicht gar triftig sind, und deshalb auch, nur v bei der vorigen Kraft zu erhalten, z nicht stark zu sein braucht. Solche Hilfen bilden hier der Unterricht, die religiösen Gebräuche, das Beispiel eifriger Anhänger, die Fehler der Gegner u. dgl., so dass man daran nie Mangel hat. Darnach erklärt es sich, wie manche wenig zahlreiche Genossenschaften sich unter der grossen Menge von Andersgläubigen Jahrhunderte lang erhalten können. Ueberdies leistet derartigen Gesellschaften die Absonderung von anderen den Dienst, dass die Angriffe nur selten vorkommen, wo dann auch wenige Widerlegungen nothwendig werden. Ist ein Mitglied einer derartigen Genossenschaft in der Erfüllung seiner Religionspflichten lau, gibt es sich mit Andersdenkenden viel ab etc. etc., so kann man nach Nr. 20, c) voraussagen, es werde mit der Zeit seine Ueberzeugung verlieren, und nur etwa dem Namen nach seinem Bekenntnisse anhängen.

Aehnliches findet man auch bei politischen und nationalen Parteien, wo die Kämpfe aus ähnlichen Gründen eine unabsehbare Länge haben können. Man sieht hierbei auch leicht ein, dass bei diesem wegen der Schwäche von z , β meist ruhigen Process die Ueberzeugungen geläutert, und die Begriffe sozusagen abgeschliffen werden.

Es würde jedoch zu weit führen, wenn man diesen Gegenstand specieller behandeln wollte.

§) Dem zweiten Falle langer Ueberzeugungskämpfe kann man den Namen der starken Hilfen beilegen. Hat man nämlich aus v , w nach einigen Angriffen V , W zu Resultirenden, wobei z , β die Hilfen sind, so wird man, wenn V , W ähnliche Grössen nach dem nächsten Angriff und der nächstfolgenden Verstärkung bedeuten, nach a

$1 - V' = (1 - V)(1 + W)(1 - z)$ erhalten. Ist nun hiebei $z \geq \frac{1}{2}$, somit $z = \frac{1}{2} + \varepsilon$, so folgt hieraus

$$\frac{1 - V'}{1 - V} = (1 + W) \left(\frac{1}{2} - \varepsilon \right) = \frac{1 + W}{2} - (1 - 2\varepsilon) < 1,$$

d. i. $1 - V' < 1 - V$, somit $V' > V$.

Ebenso ergibt sich aus

$$1 - W'' = (1 + V)(1 - W)(1 - \beta) \text{ bei } \beta \geq \frac{1}{2}, W' > W.$$

Wenn sich nun die Ueberzeugungen A, B nach jedem Angriff durch Hilfen, die mehr als $\frac{1}{2}$ betragen, stärken, so werden ihre Kräfte von Angriff zu Angriff wachsen, und man könnte meinen, dass der Kampf zwischen ihnen nie enden wird. Dasselbe muss auch bei B dann geschehen, wenn A die vollkommene Erkenntniß darstellt, gegen welche es mit der ursprünglichen Kraft w und der jeweiligen Stärkung $\beta > \frac{1}{2}$ ankämpfen würde.

Hiebei ist jedoch der Umstand von grossem Gewicht, dass dem Irrthum nur eine beschränkte Menge so starker Gründe zu Gebote steht, und er sich eines jeden von ihnen nur einmal bedienen kann, weil er dann bereits einen Bestandtheil seiner Gesamtkraft bildet, wo hingegen die Wahrheit ihre ausgiebigsten Hilfen aus der Wirklichkeit schöpft, und nach jedem Angriff, mochte sie auch scheinbar geschlagen sein, wieder in ihrer vollen Kraft dasteht. Der Irrthum kann daher nach mehreren der ersten Anstösse an Kraft zunehmen, dann leidet er Mangel an triftigen Hilfen, wird schwächer, und geht endlich zu Grunde. Ueberdies sind die Gründe des Irrthums nur subjectiv, und können der objectiven Wahrheit nicht in die Länge widerstehen. Im Gewirre des Geisteskampfes hält freilich jedes Gemüth seine Gründe für real.

In der Aussenwelt entspricht dem hier behandelten Umstande der Fanatismus, der ausser den bekannten Eigenschaften, nämlich: einer überaus mächtigen Ueberzeugung von der Heiligkeit seiner Unternehmung, der Sicherheit des Sieges, Verabscheuung der Gegner als schlechter Menschen, Nichtachtung ihrer Menschenrechte, Abgang von Egoismus, ja auch Geringschätzung seines eigenen Lebens in Anbetracht des vermeintlich hohen Zieles, — noch den bisher nicht genug beachteten Zug enthält, dass er zu seiner Erhaltung ununterbrochen starker Hilfen benöthigt. Diesen Dienst leisteten ihm unter den Hussiten und bei den Truppen Cromwells die Prediger, in der französischen Revolution waren es Zeitschriften und Redner,

und man bemerkt überall, wo er sich zeigt, Vorkehrungen und Menschen, welche die Aufregung zu unterhalten anstreben, oder wie man sagt, das Feuer schüren.

Uebrigens ist der Fanatismus nur ein abnormer Zustand, tritt selten ganz rein auf, und hat er gesiegt, so fängt er auch schon zu zerfallen an. Er benöthigt nämlich nicht mehr jener starken Hilfen, findet oft Widersprüche in sich selbst, die er früher nicht sah, und wird von den Gegengründen des Alltagslebens langsam geschwächt: es tritt, wie man sagt, nach jeder starken Action auch die Reaction ein.

Vom Fanatismus ist der Enthusiasmus oder Eifer für etwas wirklich Wahres und Gutes zu unterscheiden. Auch er beruht auf einer starken Ueberzeugung, bewegt sich jedoch streng in den Grenzen der Moral, benöthigt aber nicht so viele und triftige Hilfen, da er nur schwache obgleich vielfältige Gegengründe zu bewältigen hat, wie da sind: Laueheit, Zweifel, Misstrauen, Unterschätzung der eigenen Kräfte u. dgl. Ohne Eifer kann jedoch, wie die Erfahrung lehrt, keine wichtige Unternehmung gedeihen.

24. Kampf zwischen zwei stärksten Ueberzeugungen.

Eine imposante und wichtige Erscheinung bildet in der Geschichte der Kampf zwischen der Ueberzeugung $v = 1$ und w , das sich auch für die Einheit (vollkommene Wahrheit) ansieht. In ihren Gemüthern ist jede von ihnen eine mächtige Geisteskraft, und gibt die andere für Irrthum aus. In diesem Falle würde nach Nr. 23. a) sowohl V_1, V_2, V_3, \dots , als auch W_1, W_2, W_3, \dots stets der Einheit gleichen, so dass bei noch so vielen Anstößen weder die eine, noch die andere etwas an Kraft verlieren könnte, und der Kampf zwischen ihnen wie zwischen Ormuzd und Ahriman (nach einer altpersischen Mythe) ewig dauern müsste. Doch in der Wirklichkeit sind, streng genommen, nie zwei Gegenstände einander gleich, demnach können es auch die Kräfte zweier verschiedenen Ueberzeugungen nicht sein, in Folge dessen dann die wahre oder objective Ueberzeugung, da sie ihre Quellen ausserhalb des menschlichen Gemüthes hat, im Kampfe einmal, wenn auch spät, siegen muss. Dabei geschieht es oft, dass widerlegte Gegengründe

die Wahrheit befestigen, den Irrthum aber immer schwächen. Beispiele hierauf gibt in der Vergangenheit der Kampf zwischen dem Kopernikanismus und der Ptolemäischen Weltansicht, die fortschreitende Bildung und der Glaube an Hexerei, die Vibrations- und Emanations-Hypothese, wo der Streit bereits entschieden ist; in der Gegenwart kämpft der Rationalismus mit dem Offenbarungsglauben, der Materialismus mit dem Spirituualismus, der Glaube an die biblische Schöpfungsgeschichte mit dem Darwinismus u. a. m. Man ist jedoch berechtigt, dem Ausspruche des Horatius: ‚*Hominum commenta delet dies, naturæ judicia confirmat*‘, — beizustimmen, wobei jedoch bemerkt werden muss, dass es die Zeit allein nicht bewirken wird, sondern der allseitige Fortschritt der Menschheit, d. i. die ohne Unterlass sich mehrende Erkenntniss. Die Länge dieser geistigen Kriege kann uns nicht befremden, wenn wir erwägen, dass sich an solchen Kämpfen nicht nur der menschliche Verstand, sondern auch der Wille und alte Gewohnheiten betheiligen. Ausserdem pflegen die Anhänger der wahren Erkenntniss wenig energisch zu sein, indem sie glauben, dass die Wahrheit durch ihre eigene Kraft siegen wird, wo hingegen die Vertheidiger des Irrthums in der Wahl ihrer Gründe nicht skrupulös zu sein pflegen.

25. Schlussbetrachtung.

Diese Seiten machen offenbar Anspruch auf apodiktische Erkenntniss; sie stützen sich auf die Apriorität der Wahrscheinlichkeitsrechnung, und stimmen in ihren Resultaten mit der Erfahrung überein, behelligen sie, und bieten mehrere neue Gegenstände dar. Hiedurch wurde auch einiges Licht in das bisher dunkle Innere des menschlichen Gemüthes gebracht; denn das, womit man rechnet, und was man misst, hört auf räthselhaft zu sein.

Unvollkommenheiten können hier freilich nicht fehlen; die sind mit dem Menschen und allen seinen Werken verwachsen. Hier ist es die Schwäche der Wahrscheinlichkeitsrechnung in Hinsicht der Kraftbestimmung von Gründen, wo noch Mehreres zu mangeln scheint. Ueberdies ist es sehr schwer, zwischen der subjectiven und objectiven Ueberzeugung eine strenge Grenze anzugeben, ohne in blosse Verbalunter-

schiede zu gerathen. Wäre dieser Umstand so leicht, dann hätte unsere jetzige Logik bereits alle Irrthümer widerlegt. Nebst dem verursacht die Neuheit des Gegenstandes vielfache logische und grammatische Beschwerden. Man hat es hier, wie jeder einsehen muss, mit dem ersten Anfang einer vielleicht genug weitläufigen Wissenschaft zu thun, wovon zwei Abschnitte (Wachsthum und Streit der Ueberzeugung), so weit es dem Verfasser möglich war, bereits behandelt sind, und wenigstens andere zwei (Fortschritt und Lehrmethode) mit der Zeit nachfolgen dürften. Der Gegenstand selbst ist aber sehr wichtig, wie kaum ein anderer Theil der Mathematik. Es handelt sich hier um nichts mehr und nichts weniger als um die Kraft der Wahrheit. Und wo ist Jemand, der ihre grosse Macht leugnen könnte? Sie steht unter dem Banner der Uneigennützigkeit, wirkt in Privatgesprächen, in den Schulen, Schriften und von den Rednerbühnen, bewaffnet aber auch die Arme, vergiesst Blut auf den Schlachtfeldern, und erzittert nicht vor dem Tode am Schaffot, indem sie weiss, dass der Leib zwar vernichtet werden kann, der Geist jedoch nicht. Ja, der Tod selbst ist für sie ein ausgiebiger Bundesgenosse im Kampfe mit mächtigen Irrthümern. Einmal ist das Marterthum immer ein starker, wenn auch subjectiver Grund für alle befreundeten Gemüther, und das andere Mal verlässt den geistigen Kampfplatz mit dem Leibe auch das unverbesserlich irrige Gemüth. Ausserdem kann es unserem vom Materialismus durchdrungenen Zeitalter nicht schaden, wenn es auch mit etwas Geistigem rechnen wird.

Diese und ähnliche Gründe lassen hoffen, dass der Verfasser dieses Aufsatzes nicht der einzige Arbeiter auf diesem Felde verbleiben wird.

XVI. SITZUNG VOM 20. JUNI 1883.

Herr Dr. Krall, Privatdocent an der Wiener Universität, spricht den Dank aus für die ihm bewilligte Reiseunterstützung.

Das w. M. Herr Hofrath Ritter von Miklosich überreicht im Namen des Verfassers, Herrn Emil Störk in Marburg, einen tausendjährigen Wandkalender, und das w. M. Herr Hofrath Sichel im Namen des Herausgebers, Herrn Camillo Re, den ersten Band der ‚Bibliotheca dell' academia storico-giuridica‘.

Von dem w. M. Herrn Professor Dr. A. Huber in Innsbruck wird zur Aufnahme in das Archiv eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Studien über die Geschichte Ungarns im Zeitalter der Arpaden‘ eingesendet.

Das c. M. Herr Professor Dr. Schuchardt in Graz übersendet für die Sitzungsberichte die Abhandlung: ‚Kreolische Studien. IV. Ueber das Malaiospanische der Philippinen‘.

Von Herrn Dr. Oswald Zingerle in Graz wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Ueber eine Handschrift des Passionals und Buches der Märtyrer‘ mit dem Ersuchen um ihre Veröffentlichung in den Sitzungsberichten vorgelegt.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie des inscriptions et belles-lettres: Comptes rendus. 4^e série tome XI. Bulletin de Janvier—Février—Mars. Paris, 1883; 8^o.
- royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique: Bulletin. 52^e année, 3^e série, tome 5, No. 4. Bruxelles, 1883; 8^o.
- Akademie der Wissenschaften, k. bayerische zu München: Sitzungsberichte 1883. Heft I. München, 1883; 8^o.
- Gesellschaft, gelehrte estnische zu Dorpat: Sitzungsberichte 1882. Dorpat, 1883; 8^o.
- Kiel, Universität: Akademische Schriften pro 1881—1882. 16 Stücke, 4^o u. 8^o.
- Marburg, Universität: Akademische Schriften pro 1882. 15 Stücke, 4^o und 8^o.
- Smithsonian Institution: Annual Report of the Board of Regents for the year 1880. Washington, 1881; 8^o.
- Miscellaneous Collections. List of foreign correspondents corrected to January 1882. Washington; 8^o.
- First annual Report of the Bureau of Ethnology 1879—1880 by J. W. Powell. Washington, 1881; 4^o.
- Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CIV. Bd. II. Hft.

Society, the royal Asiatic of Great Britain and Ireland: *The Journal*. Vol. XV, Part II. London, 1883; 8^o.

United States: Annual Report of the Comptroller of the Currency to the first session of the 47th congress. December 5, 1881. Washington, 1881; 8^o. — Forty seventh congress 1st session. Washington, 1882; 8^o.

— Report upon geographical Surveys west of the one hundred-th meridian. Vol. III. Supplement-Geology. Washington, 1881; 4^o.

Ueber Bâna's Pârvatîparinayanâṭaka.

Von

Prof. K. Glaser.

Vorwort.

Nachdem sich die ersten Anfänge der Comödie bei den Römern, entsprechend dem Vorgange bei den Griechen, an ländliche Feste, Erntefeier und Weinlese angelehnt, an der Saturna und an den Atellanen ihre Fortbildung empfangen hatten, machte die römische dramatische Kunst zur Zeit des ersten punischen Krieges, als zum ersten Male griechische Bildung bei den Römern Eingang fand, einen gewaltigen Fortschritt. Livius Andronicus aus Tarent, als Kriegsgefangener nach Rom abgeführt, Slave des M. Livius Salinator und von diesem später freigelassen, brachte in Rom das erste nach griechischem Muster (Neuere attische Comödie, Menander, Diphilos etc.) gedichtete Drama zur Aufführung.¹ Es war aber diese letzte Entwicklungsstufe der attischen Comödie deswegen zur Uebertragung geeignet, weil ‚ihre typischen Charakterzeichnungen und die allgemein menschliche Haltung‘ (W. Teuffel, Röm. Literaturgeschichte, pag. 23) sie bei den anderen Völkern leicht einbürgern konnten. Weil das römische Volk, dessen Sinn der praktischen Seite des menschlichen Lebens vorzugsweise zugewendet war, nicht hinreichend eigene Stoffe für Drama und Comödie besass, so musste der Dichter, welcher griechische Stoffe für römische Verhältnisse bearbeitete, wenn er Witz und Verständniss für die Bedürfnisse des Volkes besass, einen durchschlagenden Erfolg gegen diejenige Richtung davonzutragen, die sich blos auf einheimische Sujets stützte. So nahm sich Plautus, der grösste Komiker der

¹ Cic. Brutus, c. 18, 71—73; Tusc. I, 1, 2; Gell. XVII, 12, 12. Ausgewählte Comödien des Plautus, Trinumus, erklärt von J. Brix, pag. 3.

Römer für seinen Trinummus den $\Theta\eta\sigma\tau\omega\rho\acute{\omicron}\zeta$ des Philemon, für den Mercator den Ἐμπόρος desselben Dichters, für die Casina die Κληροδομένη , für Rudens ein nicht genanntes Stück des Diphilus, für die Asinaria den Ὀνυχός des Demophilos zum Muster, wie die betreffenden Prologe deutlich zeigen; bei Cistellaria Poenulus Bacchides ist die Benützung griechischer Originale wahrscheinlich.

Wenn es schon für den klassischen Philologen notwendig ist zum Behufe gründlicher Interpretation solcher Nachahmungen den Quellen nachzuforschen, so ist es für den Literarhistoriker nicht minder wichtig, zu untersuchen, wie ein Volk in Ermangelung eigenen Vorrathes auf fremden Gebieten sich Ersatz sucht, wie es sich diesen zurechtlegt: es wird dabei nicht blos der Einfluss eines Volkes auf das andere, sondern auch die Befähigung und geistige Entwicklung des vermittelnden Dichters klargelegt.

Dass bei einer solchen Thätigkeit stereotype Figuren und gleichsam erstarrte Redewendungen sich herausbilden, ersahen schon die Alten: *et leno periurus et amator fervidus et servulus callidus et amica illudens et uxor inhibens et mater indulgens et patruus objurgator et sodalis opitulator et miles proelior sed et parasiti edaces et parentes tenaces et meretrices procaces*, Aput. Flor. III, 16 (pag. 20, 17 ff. Kr), ohne dass man dabei an ein Plagiat zu denken braucht.

Das Interesse wird noch erhöht, wenn man den umgestaltenden Dichter in verschiedenen Stufen seiner Thätigkeit beobachten kann, wie dies bei Goethe's Iphigenie auf Tauris der Fall ist, wozu ihm bekanntlich Euripides den Stoff lieferte.

Sein erster Prosaentwurf vom Jahre 1779 wurde von Düntzer nach einer Berliner Handschrift, wenn auch ungenau, herausgegeben; dann schrieb ihn Goethe 1780 in freien Jamben um; die dritte Umarbeitung ist die stylistisch harmonisirende Prosa vom Jahre 1781, mehrfach herausgegeben; die Schlussbearbeitung in fünffüssigen Jamben wurde 1787 herausgegeben.

Diese vierfache Bearbeitung findet man nebeneinander gestellt in Goethe's Iphigenie auf Tauris. In vierfacher Gestalt herausgegeben von Jac. Baechtold. Freiberg. i. B. 1883, Mohr.

Mit Recht wird (Literarisches Centralblatt 1883, pag. 667) über eine solche Bearbeitung bemerkt: „So ist die hier möglich

gemachte Verfolgung dieses Processes von eminenter literar-historischer Bedeutung.'

Wenden wir uns nun nach diesen Bemerkungen nach dem fernem Orient, wo vor 1500—1800 vor Christi Geburt die Bewohner weit ausgedehnter Länderstrecken ‚für sich und ihre Heerden Gedeihen erfleht, die aufgehende Morgenröthe begrüsst, den Kampf des blitztragenden Gottes mit der finstern Macht besungen und die Hilfe der Himmlischen gepriesen hatten, die in ihren Kämpfen sie rettete' (Roth, zur Literatur und Geschichte des Weda, pag. 8, Stuttgart 1845), nach dem Wunderlande Indien.

Die grosse Verschiedenheit der Bodenbeschaffenheit im weiten Länderraum, die rege Fantasie der der Betrachtung zu-neigenden Bewohner, der Mangel einer einheitlichen Entwicklung des Volkes musste eine Fülle von Götter- und Heroensagen zu Tage fördern. Der Mangel eines bedeutenden Einflusses von aussen, die viele Jahrhunderte dauernde Culturentwicklung macht es erklärlich, dass die Inder in verschiedenen Zeiten ihren Geistesproducten eine verschiedene Form gaben. Von Interesse ist in dieser Beziehung die Pārvatīsage, die Sage von der Hochzeit Çiva's mit Pārvatī, der Tochter des Himavat. Das diesen Gegenstand behandelnde Epos Kālidāsa's, das Kumārasambhava wurde in Indien in den Schulen vielfach als Lectüre verwendet. Dann wurde der Stoff umgearbeitet zu einem Theaterstück, dem Pārvatīparināyanātaka, welches dem im 7. Jahrhundert nach Christi lebenden Dichter Bāṇa zugeschrieben wird; als letzter Ausklang der Sage kann die Ānandalaharī, die Woge der Wonne, ein dem Çaṅkarācārya zu geschriebener Hymnus an die Pārvatī angesehen werden.

Die vorliegende Arbeit weist den engsten Zusammenhang des Nāṭaka mit dem Kumārasambhava nach.

Möge die Abhandlung als das Erstlingswerk des Verfassers auf dem Gebiete der indischen Philologie bei den Fachgenossen eine wohlwollende Aufnahme finden.

Zugleich sei hiermit dem Herrn Professor Dr. Bühler für das dem Verfasser freundlichst überlassene gedruckte und handschriftliche Material, sowie dem Herrn Prof. Dr. Fr. Müller für das der Arbeit entgegengebrachte wohlwollende Interesse der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Pârvatîpariṇayanâṭakam

Samskr̥tam

aṅkah 1

(maṅgalaṣṭokah)

*âdau premakashâyitâ haramukhavayâpârâlolâ çanair |
vîrûâbhâravighûrṇitâ mukulitâ dhûmodgamavyâjatah |
patyuh sammilitâ dṛçâ sarabhasavyâvartanavyâkulâ
pârvatyôh pariṇûtimaṅgalavidhanu dṛshṭih çivâyâstu nah || 1 ||*

api ca (gîtiḥ)

*sompadamataralalabhyâm ananyasâmânyabahudarpanidheh |
pushpâtu cittayoner aghaṭitaghaṭanâpaṭiyasî vibhutâ || 2 ||
nândyante sûtradhârah | sapraṇayam aṅjalim¹ baddhvâ |*

(ṣṭokah)

*brahmustambhakuṭumbasya yogakshemavidhâjinau |
ânavlavigrahan bhûtyai bhûyâstâm âdidampatî || 3 ||*

*itî pushpâṅjalim vikîrya nepathyâbhimukhamavalokya | ârye ita-
stîvat*

pravicya natî | âjja iamhi | "

*sûtradhârah | ârye adya khalu kimapyabhinavaṁ pârvatîpari-
ṇayam nîma râpakam² dṛashṭumabhilashati parishadeshâ |
natî | âjja tam uça kassa³ kaiṇo⁴ kidî huvissadi⁵ |^b*

(âryâ)

*sûtr. asti kavîsûrvabhauṁo vatsânvayajaladhîsambhavo bâṇah⁶ |
ur̥tyati yadrasanâyâm vedhomukhalâsikâ⁷ vâṇî || 4 ||
tadviracitena vicîtrasamvidhânena vastunânena sâmâjîkânupa-
sthâsyaṁudhe⁸ |*

*natî | âjja aṅgasesu nâdaesu vaṭṭadesu⁹ kaham tahim̐jeva taddha-
hodo¹⁰ ahilâso |^c*

^a ârya iyamasmi | ^b aṅya tatpunah kasya kaveh kṛtirbhavishyati |
^c âryâṅgesku nâṭakeshu vasatsu kotham tatveva tatrabhavatobhilashah |

¹ sapraṇânamâṅjalim. ² nâṭakam. ³ uça aphîṇavaṁ kassa. ⁴ kayiṇo.

⁵ huvissadi. ⁶ jaladhîkânustubho. ⁷ vedhomukharanga/âsikâ.

⁸ avasthâsyaṁudhe. ⁹ vaṭṭateshu. ¹⁰ udiyo de.

(çlokaḥ)

sūtr. | saṁvidhānasya sūmagryam rasānām paripuṣṭatā /
saṁdarbhasaṅkumāryam ca sabhyanām rañjate kṣamam . 5
tatu evāham guṇagrāhitayā tatra pravṛttah /

naṭī / jai evam jujjai / ^a

sūtr. / naṭīm nirvarya / ārye pārvatīparīṣayaprasaṅgepi kiṁ-
nimittam bhavati vīmanīyamāneva vilokyate /

naṭī / ajja iminā pariṇayaprasaṅgeṇa anbhāvari caddhae bālacan-
dhāe anurūpavaralāhamahussavo kham bhavissaditti gīrandi-
ram cindūlam hoi me hiatam / ^b

sūtr. / alam vishādenu /

(āryā)

vidhīeva kanyakānāmabhīmatavarīyojavārthamudyaṅkte
ayamīha mahatīdayito munīrīva gīrīrājakanīyūh¹ . 6 /
iti prastāvam /

tataḥ praviṣṭyākāṣamārgeṇa nāradaḥ /

nārād. / hanta jamanah prabhṛti na jahāti nūnamasmānīya-
mamarakāryaghaṭanāikutāhalitā / yataḥ /

(çlokaḥ)

dakṣhālabdhasamudbhavā tudann taṁ tyaktvā patīm drohiṇam
jātā saṁprati çālarājasadame gavvīti dākṣhāyaṇī
evām yojayitūm hareṇa himavatsānu tapastarratā
kāryam bhāvi samākalayya marutāmadya pravartāmahe . 7
kiṁcidantaramavatīryālokya ca / parivahavīmnaḥ pavanasya
panthānam prāptavānasmī / tathā hi /

(çlokaḥ)

ārādañjalipeyamatra vikasanmanulīrapuṣṭpothitam
saurabhyam pavanopanūtamabhīto dhīvantiyamī śatpadāḥ
tantrīmanūḍalamārdrayanti kaṇikā manūlākinīpāthasām
apyantahkaraṇam ca me sumulatīnālabate nirṛtim² . 8
sarabhasāvataraṇam nāṭayitvā / adhocalokya / aye madhyama-
lokasya nediyānsam pradeçamanuprāptosmī / yataḥ /

^a yadyevam jujyate / ^b āryāneva³ pariṇayaprasaṅgeṇa smīkāmapi
vatsāyā bālacandrikāyā anurūpavaralāhamahotsavāḥ katham bhavīṣyati nī-
rantaram cīntakulam me hṛdayam. /

¹ kanyakāyāh. ² āryāmunā.

³ Im Manuscripte sind die beiden Verspaare umstellt.

(çlokaḥ)

udyadbhīḥ çikharairamê katicana vyajyanta evācalā
vaimālyādāmunūyate ca saritān srotasvīn samtatīḥ /
sūcyante parimaṇḍalena taravo nīlīmbudaçrīmušo
mandān mandanapaiti locanapathagrāhyān daçān medīn. || 9 ||
punarvilokya sūçaryam /

(āryā)

gīrivarataṭīnī¹ gulmīrdarçanapadarīn kramādūpārūḍhaiḥ /
avarohati mayi rabhasādabhūriyam² ārohatīva gaganatalam || 10 ||
muhūrtamātrādavatīrposmi himavadūpakarṇṭhabhūmim/kiñcidan-
taramavatīrya parikramyāvalokya ca³ / ayañ hi çailarājāḥ /

(çlokaḥ)

utsāryannīva vibhāti nabhovakāçān
çrṅgairvihārābhavanairīva tuṅgatāyāḥ /
ābhogavadbhīramṛtānçukkarāvadātair
ākramatīva katakairharidantarāṇi || 11 ||

atiricyate khalvayamasādhrāreṇa bhuvanadhvrandhareṇa bhūm-
nā mandaragandhamādanaprabhṛtibhyo mahāmahādharebhyah⁴ /
yataḥ /

(çlokaḥ)

tribhuvanagurumā guṇātīrāgāt-
kamalabhuvākālītādhipatyalakshmīḥ /
avīratamanuçāsti devatātmā
sakalamīdanī kulaçailacakraśalam || 12 ||

tadahamadhunā kiñcarīgītunīshpandakṛshnasāreṇa camarījāla-
vālavikshepavīracitālīkacandrodāyavilāsena kastūrīyaparimalā-
pahīta⁵ gaganāyamanākhedena çāileyagandhinā katakavartmanā
prastutavastusādhanāya pravīçāmi yāvadoshadhiprastham / ta-
thā kṛtvā purovalokyedañ tadoshadhīprastham /

(çlokaḥ)

vīpulakanakaçrṅgopāntaviçrāntamegham
surataruvavarāñçīçobhamānūpakarṇṭham /
mañibhavanamahobhīḥ sījyamīnendracāpañ
madāyati mama ceto maudīrañ vīsmayamānām || 13 ||

¹ gīrīva(ra)ṭāṭīnī.² bhūmiriyam.³ (ca).⁴ mahādharebhyeç.⁵ apohita.

purapraveṣamabhīnīya / agrato dṛṣṭīṃ datvā / idamabrahṇīlika-
gopuraṣikharāvāḍīḍhanakshatrapatham kaimavatamāyatanaṃ
praveṣaṃ nāṭayan / ākāṣe / bhoḥ kañcukin kutra vartate kulā-
calacakraṇartī / kiṃ bravīṣi / devyā menayā sārḍham kimapi
mantrayannabhyanantaravṛḍḍapamadhivasatūti / tarhi sādhyānu-
vasarah kār्याnivedanasya / iti parikrāmati /
tataḥ praviṣṭi kimavānmenāparirīṭah pariṇayaṣca¹ /

him. / devī kanyāpīṭyvaṃ khalu gṛhamedhināmūhikatarāṃ duh-
khamāvahati / asmatkulāḷāṅkarāṇāmīyaṃ ca gauṛī puvīṇaya-
yogyāṃ daṣāṃ pratipadyate / tathā hi /

(ślokaḥ)

ābhogaṣṭīkucakumbhalanāyatākshyā
vakshovakāṣamabhīgacchati sanniroddhum
apyasti nāsti varacasāṃ vishayevadagṇe²
tanvī samullasati kācana romareshā³ || 14 ||

menā / jahā ajjāitto āṇavedi tathā vivāhamangalajogyā samvṛttā⁴
him. devī anyadapi grūyatām /

(āryā)

kucayugalaṃ pariṇaddham yathā yathā vṛddhimeti tanvaṅgyāḥ /
varacintāḥṭamanasastathā tathā kūrṇyameti me gātram || 15 ||

menā / mahavi rattindiyāṃ¹ bhāide asmiñjjeva⁵ atthe vihihi
aāe kiṃ lakkhīadi /^b

him. / pūrovalokya / devī vīṇāvīhārī munirīti evābhiva tate tadav-
ghyamānīyatām /

menā / jahā āṇavedi ajjāitto /^c ityarghyamānayati
him. / utthāya sāñjulibandham / bhagavunnabhivādāye

nār. / abhyudayaṇparāṇparāvāptivastu /

him. / āsanamupanīyargham samvṛpayati

nār. / pratigṛhṇāti /

him. / saharshamañjulīṃ baddhvā /

^a yathāryaputra ājñāpayati tathā vivāhamangalajogyā samvṛttā

^b mamāpi rāṭṭrīṇūlīvaṃ bhāvītesmūnerārthe nīhītalīdayāyāḥ kiṃ lokshyate /

^c yathāñāpayatyārjyoputraḥ /

¹ himavānmenā parimitajanayā; ² vishayc vilagṇe.

³ romareshā ist ein Druckfehler, es soll heißen — rekha; mause. = roma-
lekhā.

⁴ rattidivam; ⁵ assi eva.

(çlokaḥ)

svâyattasiddhâkṣilakâmanâmân
tattve parasmîṅparinîshṭhîcîcânâm¹ /
bhavâdṛççâmâgamanotsavoyam

na labhyate nînamanâptarupyaîḥ || 16 ||

nâr. / niḥsprhairâpi mâdṛççâistvâdṛççâḥ sarvâçramopakârîṅo gṛhame-
dhînâḥ purushâ drashṭavyâ eva /

hîm. / yadabkṣhîtam bhavatâ tadanugrâhyeshu /

nâr. / kîmanugrâhâkasyâṅnugrâhyatî / mâvitarkaḥ² / kîm ca tîr-
tharûpo³ bhavânasmbhîrabhîgantavya eva / yataḥ /

(çlokaḥ)

çîrasi nîpatitâ purâ purâre-
rathâçikhare tava yattatovatîrṇâ /
amarasarîdageshalokamânyâ

tṛbhuvanapâvanatâmpaiti tena || 17 ||

hîm. / kimevamati bhîmîmaropyate nideçavartî⁴ pariñanā /

(âryâ)

nâr. / apratimarûpalakshye gaṅgâ gaurî ca kanyake bhavataḥ /
hîm. / evametat /

nâr. / pûrvâ tayoh purastâdanurûpanî ramanyamâmbudhîm
prâptâ || 18 ||

hîm. / astyetat /

nâr. / dvîtîyâgyâstu te dukhity ko nâma varobhîpretastatra bha-
vatâ /

hîm. bhagavanîmamevârthanî vicintayato me manasi mahânupa-
tâpah /

(çlokaḥ)

nâr. / na nâgaloke na manushyaloke
na devalokepi samo varosyâḥ /
eshâm prabhuryastanuyâṅ tavadîyâm
sa eva devaḥ pariñetumîshṭe || 19 ||

hîm. / tamâpi bhagavâneva niveditum pragalbhyate /

nâr. / âtmagatam / asyedânîm sâmanîjavacnâireva candracûdâ-
manîrniçûhîtavyaḥ / prakâçam / mayâ kila prañîdhânacakshu-

¹ parinîçcîcânâm; ² anugrâhyatânyâm vitarakaḥ /

³ tîrthabhîtaḥ; ⁴ bhavatâ nideçavartî.

shā dṛshṭoyamarthaḥ | yathā viçvādḥikain kamapī varamīyam
te duhitā prapatsyate | na punarimamiti viçsheṣeṇa
him. / viçvādḥika ityetāvatā kṛtārthosmi

(çlokaḥ)

nâr. / puṇyena kenāpi kilāvatīrṇā
purātanaḥ çaktiriyam sutaḥ te |
imāmasādḥāraṇarūpalakṣmīn
na lokasāmānyasutām pratīyāḥ | 20

tataçça bhavatā duhiteyam na yasmai kusmāñçitpraditsitarjā
him. / nāham bhavadājñām laṅghayāmi
nâr. / abhyudayasya nimittamnyadapi kiñcidupadiçyate | yathā

(çlokaḥ)

aṣṭābhīrevatanmbhīrbhuvanān dadhānas-
tejastrayeṇa mahatā vihītekshuṇaçrīḥ |
anyeshu satsvapi ya içvaraçabdavarāçyaḥ
soyam tapasyati taṭe tava candramanīḥ | 21

him. / astyetat |
nâr. / tato bhavānantikamāgataminduçekharūn saparyayā kayā-
cidupatishṭ atām |

him. bhagavannabhidheki kâ vā saparyā |

nâr. / anurūpasakhījanaparivṛtām duhitaramimnām gaurīm samit
kuçadārāvādyupaharanīn¹ paricara candraçekharūm² itī presha-
yatu bhavān |

him. / tathā karishyāmi

nâr. / ātmagatam / upakṣiptām vījam kartavyam ca sāmānyavṛt-
tyāniveditam / tad yathāyatām gamishyāmi | prakāçam | hima-
vanyaduktamasmābhīstadamshṭhīyatām | ityākāçamūrgeṇa niṣh-
krāntaḥ |

him. / vilokya |

(çlokaḥ)

divāpi dehaprabhayā darçayamdikṣu candrikām
dvitīya iva candroyamārohati divam munīḥ | 22 |

menām prati | devī çrutām khalu trayā mahāmūnertacanam
menā | sudām me viçsāho puriso yaho tti³ a

^a çrutām mayā viçvādḥikah puruṣo nātha iti.

¹ prasūmānyupaharanīn; ² candraçekharūvaram.

³ viçsāhionṇapurisā niḥetti.

kim. / svagatam / viçvâdhikaçabdopakshepena kartavyopadeçena ca
duhiturasyâçcandraçekhara eva vara iti sâcitam / prakâçam / devi
nâradopadishâtâmindumaulisaparyâñ viracayituñ duhitaranñ ni-
yoktumudyujñâmahe¹ / iti nishkrântâtã sarve /

// iti pârvatîpariñaye nâçake prathamônkaḥ //

añkaḥ 2

tataḥ praviçati vanadevatâ vâsantikâ /

vâs. / âñtatamhi nanlissareṇa jahâ vâsandie ñiamatthidassa² ñîla-
lohidassa³ pûâpuppahâñ ñandañavañâdo âñchitti / tâ jahâ âdi-
ñham ñandissareṇa tahâ ââsamaggaṇa gadua sorahavâsidadisâ-
muhâñ⁴ kappaduma⁵ kusumâñ ñandañavañâdo avaceduñ ga-
missanñ⁶ /^a tathâ karoti /

tataḥ praviçati rambhâ /

rambhâ târaâsurabandiggahañasajjhasaparisañkido⁷ accharoja-
ño⁸ mahâmeruguhâñilîño asî / ahanñ uṇa kuverañavañdananñ ñala-
kûvaranñ khañanñ vihâya jñividanñ dhâreduñ ña pâremi / tado
tanñ eva ahisarâmi⁹ / ityavatarati /^b

vâs. / rambhâñ dṛstvâ / ae ppiasahî rambhâ samâacchâ¹⁰ / tâ
upasappâmiñanñ / tathâ karoti /^c

rambhâ / ae himavakkadaañivâsinî vañadevatâ vâsandîâ / haddanñ
ppiasahie /^d

vâs. / ppiasahî kiñ ettha âade¹¹ /^e

rambhâ / târaâsurabandiggahañasajjhasasañkido accharojaño ma-
hâmeruguhâñilîño vattâ /^f

vâs. / saccanñ so târiso dutthasîlo /^g

^a âññop'âsmi nandîçvarçña yathâ vâsantike niyamasthitasya ñîlalahitasya
pûjâpushpâñi nandanavanavâlânoyeti / tad yathâdishṭe ñi nandîçvarçña tathâkâçâ-
mârgeṇa gatvâ savabhyañvâsitaliçânukhâñi kalpadrumakusumâñi nandanava-
nâlavacetuñ gamishyâmi / ^b târakâsurabandhigrahañasâdhvasaparîçûñkitop-
sarojano mahâmeruguhâñilîna asî / ahanñ punah kuveranandanann nalakûva-
renñ kshañanñ vihâya jñivituñ dhârayituñ na pârayâmi / tatustamevâbhisarâmi /
^c aye priyasakhî rambhâ samâgacchati / tudupasarpâmyenân / ^d aye himavat
kaçakanivâsinî vanadevatâ vâsantikâ / bhudranñ priyasakhyaḥ; ^e priyasakhî
kimatrâgatam / ^f târakâsurabandhigrahañasâdhvasasoçûñkitopsarjano ma-
hâmeruguhâñilîno vartate / ^g satyañ sa tâdṛço dushṭhaçiloh /

¹ udyujñâvâhe; ² ñiamatthiassa; ³ ñîlalahiassa.

⁴ vâsia; ⁵ kappadduma; ⁶ gamissâmi; ⁷ sajjhasasañkido.

⁸ accharajano; ⁹ abhisarâmi; ¹⁰ samâacchâ. ¹¹ âadunñ.

rambhâ / kuveraṇḍaṇḍaṇḍiṇi kṣayaṇi alitṭhiṇa na sakkuṇṇami jividaṇi
dhâreduṇi tti piyasahî sutṭhudaraṇi jâṇâdi /^a

vâs. / padḥamaṇi² jâṇâmi prasiddho kṛkhu tumhâṇiṇi aṇṇoṇṇâ-
ṇurâo /^b

rambhâ / tado aham âsaṇṇâ³ aṭṭa maṇṇakoṇḍaṇḍaṇḍiraṇḍaraṇiṇṣṣa-
raccharaṇiṇvaṇṇajjaridahaîrahisarâmi vañci⁴ sakḥijâṇâṇḍalakû-
va-ṇi /^c

vâs. jujjâi târisassa aṇṇurâssa êriṣo⁵ vvarâro /^d

rambhâ / tumâṇi vva kahîṇi gacchasi /^e

vâs. / ñiccâṇḍaṇḍaṇṇissaraṇurâssa loṇṇamettarâḍḍavassa⁶ bhava-
dassa ñilalohidassa pûḍapuppḥâṇiṇi ṇaṇḍaṇḍaṇḍaḍo âṇḍeḍuṇi âṇḍa-
tamhi ṇaṇḍissareṇa /^f

ram. / piyasaḥi atthi ahîṇavo tadadha vuttanto /^g

vâs. / aṇṇo kovi ṇatthi / piḍuṇo ṇideseṇa saṇṇarijâṇâ pavaḥi ðivase
ðivase âḡadua mahâḍevaṇi ârâdhei /^h

ram. / kiṇi ârâdhaṇḍassa phalaṇi /ⁱ

vâs. / paramessaraṇṇapasâdo /^k

ram. / jujjâi / gaccha tumâṇi ṇatṭhudaṇi kajjâṇi kâḍuṇi / ahamapi
jahâ saṇḥkappiḍuṇi kâḍuṇi gamissâmi⁷ /^l iti nishkrânte rish-
kavîbhakakḥ / tataḥ pravriçati civiktasthânamadhirasamamahen-
draḥ /

mah. / maṇḍapadvâraṇi vilokya / kaḥ kotra boḥ / pravriçya de-
vanandî. /

devan. / svâminîṇṇayamasmi

^a kuveraṇḍaṇḍaṇḍiṇi kṣayaṇimadyshṭvâ na çukṇomi jivitaṇi dhârayitamîri
priyasakhî sushṭhularam jânâti / ^b prathamam jânâmi prasiddhah kṛkhu ṇuva-
yoraṇyoraṇḍurâḡaḥ / ^c talohamâsunnâtra madanakodaṇḍaṇḍiraṇḍaraṇiṇsaracha-
raṇiṇkaravajjaritahṭṭayâbhisarâmi vañcâḡitvâ sakḥijâṇâṇḍalakovaram / ^d juj-
jjate tâḍṇasyaṇḍurâḡasyaḡedṇo vyâpârah / ^e tevaṇi pumaḥ kutra gacchasi
^f nityâṇaṇḍaṇḍiṇisavarâṇṇasya locanamittravâḍḍavasya bhagavato ñilalohitasya pû-
ḡapushpâṇiṇi nandanavaṇḍâḍnetumâḡjâṇâṇḍami nandicçoraṇa / ^g priyasakhî asti-
yabhînavastata vṇtîlântah / ^h aṇṇaḡ kopi nâsti / piturnideççena saṇṇarijâṇâ pâ-
vati ðivase ðivase âḡatṭu mahâḍevamârâḡhayaṇi / ⁱ kimârvâdhanasya pha-
lam / ^k parameççavaprasâlah / ^l jujjate gaccha tevaṇi prastutaṇi kâryaṇi
kartum / ahamapi yathasaṇḥkalpitaṇi kartuṇi gamishyâmi /

¹ atthâḡadam; ² phudam;

³ âsaṇṇâḡṭṭiamaṇṇakoṇḍaṇḍiraṇḍaraṇiṇsaravantasaraṇiṇvaṇṇajjarivântahiaâ; [âkar-
ṇâkrishṭa].

⁴ vañci; ⁵ eriso; ⁶ loṇṇamemecalavassa; [loḡyâṇâṇḍâṇḍatâṇḍapasaḡ].

⁷ gamissâmi.

mah. / mahatkâryaṁ vicâraṅgyamastyato bṛhaspatimantareṇa
mānyajh praveṣṇānyajh /

devan. / tatheti nishkrântah / tataḥ praviṣṭiḥ bṛhaspatiḥ /

vṛh. / purovalokya ayamih mahendro viviktasthânamaṅḍape vart-
tate / esha khalu

(çlokaḥ)

kaicçinmetrairdalitadānujain vajramûlokamânah

kaicçitpacçyannamarasudṛçân sasmîtānyânânâni /

kaicçitsevâvihitamanasâmañjaliṁ vîkshamâṅgaç

citte cintâpara iva puro darçano¹ vâsavo me || 1 ||

tudenamupasarâmi / tathâ karoti /

mah. / bṛhaspatiṁ dṛṣṭvâ / ihopaviṣyatâm /

bṛh. / tatheti bhadrâsanântikamupaviṣṭiḥ / praviṣṭya devanandî /

devan. / svâmin devadûto devalo vijñâpayati / vijñâpyaṁ me
kiñcidastîti /

mah. / tamekaṁ praveṣaya / tataḥ praviṣṭiḥ devadûtaḥ /

devadûtaḥ / ayaṁ hi svâmî bṛhaspatinâ kimapi mantrayanvar-
tate / tadenamupasarpâmîtyupasṛtya / jayatu jayatu svâmî /

mah. / devala kimudvigna iva vilokyase /²

devad. / atibhûmiṁ gamitâmasurapîdân³ katham svâmine vijñâ-
payâmi /

mah. / mâ bhaiṣikḥ kathaya teshâmudyamam /

devad. / kathayâmi⁴ çrâyatâm⁴ /

(çlokaḥ)

uddhṛtyâmaradîrghikâjalabhuvâmanbhoruhânân tatiṁ

svairân nandanapâdapânabhimatânâmûlamunmûlya⁵ naḥ /

hṛtvâ vâñchitavastudânacaturân tâmarjunân durjanâḥ

ityardhokte vîramati /

mah. / avaçisṭvaṁ ca kathyatâm /

devad. / caturthaḥ⁶ pâdaḥ⁶ /

svargastrañakacagrahaṁ racayituṁ ni hçan̄kamudyuñjate || 2 ||

¹ dṛçyate.

² Nach vilokyase mud vor atibhûmim bietet das Manuser.:

târakadanujasamâkrântimantareṇa kimasmûkamudvegasya kâraṇam /

mah. / kim astyabhinavoparodhaḥ /

³ gatâm. ⁴ fehlt.

⁵ abhinâtâna. ⁶ fehlt.

mah. / devata kulīṣasahāye madbhāhu jūgrati kīṇcevanatigaukī
kriyate / paçya /

vṛtrañ balañ ca namuciñ ca kathāvaçesham
kṛtvā vidhāya kila parvatapakshabhedam
trailokyarakshapapaṭormama tārakesmīn
vedhovarah kimu mahānayamantarāyah 3

tatkatipayaireva divasaistatpratikriyā bhaviṣhyati | gaçcha trañ
samucitanīyajakaraṇāya |

devad. / tatheti nishkrāntah |

mah. guro kimatahparam vidhātavyam

bṛh. / yadādishṭam bhagavatā virīñcena yathā pūrvedyureva
tārakadamjūkrāntimasahamānairasmābhīr amara-parishabī sār-
dham bhagavānupasthitah padmayonirāçashṭa | yathā senānya
mantareṇa nānyena tārako nihantavyah | tadutpādane cāyam-
abhyupāyah |

(āryā)

huimavate kaṭakatate çaçūkacūlamanīstapanute
yatnena yena kenacidasta praṇayī sa pāratyām 4

tatastayorātmasambhavana senānyā kumāreṇa vo manorathasi-
ddhirbhaviṣhyati |

mah. / tatkatham girijā giriçena parigrāhyate | kadī vā tadut-
pannah kumārāḥ pūrayiṣhyati vo manorathan

bṛh. nahīçvarāññām vyāhṛtayo vyabhicaranti |

mah. / sasmarāṇam saharshañ ca | virīñcyasanādīshṭamasmat-
kāryamaḥpyaṅgīkurvatīva pīturnidreçena saparījanā pūrrati di-
vase divase samāgatya bhagavantamīduçekharām parīcaratīti-
rañbhāmukhāduçrausham |

vṛh. / yadyevam siddham naḥ samāhitam |

mah. / kimetāvatā |

(çlokaḥ)

mugdhairapsarasām vilāsasahitairrākyairmanohiribhīḥ

karṇāntaskhalitairapāṅgyavalitairārecītabhrūlatīḥ |

bāhoḥ srastakucottarīyayhaṭuvāmāñjukrañatakaukañair-
vyāpārairapi yo vikārapadavīm na prāpītaḥ sañyamī 5

tasya puṇvaracintanīyamadhi¹ kārāndasundaramanādiridhavam
anañjanamaguṇakriyam² ātmānamabāhyena cakshuṣī sikṣit-

¹ anavadhi; ² anañjanakriyamātmānam.

*kurvataḥ samupasainḥṭākḥiladvaitakalanāvikalpasya¹ svatantra-
kurvataḥcarācaraguror bhajavataḥcandramuuleḥ kiyadvāçīkara-
ṇaṁ gaurīparicaraanam |*
bṛh. | *bhagavannananyayuvatisāmīnyāmeva tāṁ na manyethāḥ |*
yataḥ |

(śrīyā)

āsecanakatanuçrīrantuḥkaraṇasya kimapi saṁvānanam |
sā khalu gīrīvājasutū sammohanamastrameva pushpeshoḥ || 6 ||
mah. | *saharsham | pushpeshorityupodghātena smāritosmi sa eva*
tayorgīrijāgiriçayorghāṭane paṭīyāniti |
bṛh. | *saharsham |*

trailokyaçāsane dakshā tāvakī matirūrjitā |
çūntikāṁ paushtikāṁ kartūṁ çuktā naḥ kevalaṁ matih || 7 ||
yato madīyāpi buddhirimāṁ vitarkapadaṁ nāvātūrṇā | tada-
vilambītameva samāhūyatāṁ kāmāḥ |
mah. | *maṇḍapadvāraṁ vilokya | kaḥ kotra bhoḥ | praviçya de-*
vanandī |

devan. | *svāminmayamasmī |*mah. *devanandīmahūyatāṁ jhaṭiti kāmāḥ |*devan. | *tatheti nishkrāntaḥ | tataḥ praviçati rativasantābhyāṁ*
*kāmāḥ² |*kāmāḥ | *upasytya | sarvesthāsyāma³ ityupasarpati |*mah. | *vilokya saharsham |*

(çlokaḥ)

mukharamadhupamâlâcârūnavrīsanāthāṁ
tribhuvanajayayogyāṁ çāpamaṁse dadhānaḥ |
mukhamuditavilāsaṁ⁴ vīkshamāṇaḥ priyīyāḥ
saha madhurīha mandāṁ mandamāyātī kāmāḥ || 8 ||
kāmāḥ | *rativasantābhyāṁ sārḍhamupasarpati | çāpagarḥbheṇāñ-*
jalinā savilāsaṁ praṇamati |
mah. | *āsanāntikāṁ hastena nirdiçan sakhe kāmā ihopaviçyatām |*

¹ *vikalpanasya.*² Das Manuscr. bietet noch: *kāmāḥ | sakhe vasanta kimakāṇḍe svāmī mahendraḥ samāhvayati | vasantaḥ | evaṁ manye |**ādrāpārâḥkalushîkrayâ kayâcîḥ**âbaddharoshamahimānavaçena dhātāḥ |**sammohanena bhavataḥ kila sâyakena**tasyâ vidhātumabhivāñçhati cittaḥhedam |*³ *jñāyāma.*⁴ *mūḍita.*

kāmaḥ | rativasantābhyañ sārddhamupaviçati

bṛh. | aye mānavāyāni bhavantaṃ sthāne khalu mānavati mahendrah

kāmaḥ | añjaliṃ buddhā :

(çlokaḥ)

trailokyamāthasya tarāṭīçakteḥ

kimasti kār्याni magharanmayāpi

prakāçitāgeṣhadīçāvakāço

divākaro dīpamapekshate kim : 9

bṛh. | mā bhavānevamācasha

(çlokaḥ)

asāvalokasāmānyacāparidhādhurandharah

karotu kār्याni sakalāni bāhustara divankasām : 10

mah. | sakhe kāma |

(çlokaḥ)

cakreṇa vishṇorapi yaddhvāpāni

tapasvīnā vā çatakotīnā me

tatsādhyajetpushpamayāni trailastrāni

aho bhavānadbhutaḥbhuvīçyah : 11

kāmaḥ | sagarvam | svāmīnyaste sapatnamācarati

(gītiḥ)

danujo vā manujo vā munirapi vā mugdhacandracūdo vā

swalokasundarīñāni sa bhavatu buddhah kaṭākshaçrūkhalyāpi : 12

mah. | bṛhaspatermukhamavalokayati

bṛh. | aye kāma yastvayā caramorthah pariçayitāçandracūdo-roti

sa idānīm çāñkarah çāilavājukatakasūmi nīratīçayuçītalān-
talhkarāçastapaçcarati |

kamāḥ | tatastataḥ |

bṛh. | tamidānīm piturnideçena saparījanā pārvati sambhāgya-
mayīva sālabbhāñjikā samudaryaderatera vīgrahīṇī parīcarati

kamāḥ | tatastataḥ |

bṛh. | tayocca melane¹ divishudām mahatī kār्याsiddhīḥ sī ca

bhavantameva-kaṭākshayati |

kāmaḥ | ātmagatam | anātmatā² hi puṁsīmātmanīdhanānūpīdā-
yati | yadādhvānātmāpraçānsāparavaçah parameçvarānūpi sāmī

nyavṛtīyā paryajīgīyam |

vasant. | ātmagatam¹ anyadupakrāntamanyadūpatitam

¹ samīmelane. ² anātmāñjātā.

(çlokaḥ)

krâyâni sugandhiviçikḥaḥ svadamânacâpaḥ
strîvân vaçîkaraṇakarmaṇi jâgarûkaḥ |
krâsau lalâtanayanânabavisphulînga-
vârttâvaçeshitapuratritayo maheçah || 13 ||

rati | amho accâhidam âpuḍidam jam khaṇḍaparvasû jedavvo |^a
kâmaḥ | yatpunaḥ parijanaparvamânormattopi makhabhujah kârya-
micchanti tadâtmaavyayenâpi karma kartumudyuṇje

(gîtiḥ)

ma.h. | sammohanani¹ tava çare sanhitamâtre girîndrakanyâyâḥ |
mukhamatimuditavilâsam² vilokayati³ mugdhadhṛtirîçah || 14 ||
tadîshatkresmînkârye bhavatâ nakimcidapi çânkanîyam |

(çlokaḥ)

kâmaḥ | tyajanyâsyâmi kâryâya prâṇânpraigyatamânapi |
yaçaççvîramalan labhante hyanushaṇḡiṇah || 15 ||
tadyathâdîshṭam svâminâ tathâ karishyâmi | mahendro bṛhas-
patiçca hastamudyamya |

(çlokaḥ)

astu svastyayanani tavâdya marutân satyâçishâmâçishas-
tvân rakshantu yaçaçca testu⁴ vipulan lokatraye dîvyatu |
çavryân tvadbhujayor idaṁ ca bhavatâtprûkḥânupûkḥodyam
kimcidudyogamimanî samarthayatu naḥ svacchandaceshṭâvidhiḥ || 16 ||
kâmaḥ | rativasantâbhyân saha çânkamâno nishkrântah |
ma.h. | guro virîncyâdeçâdanurûpam asmâbhir evatâvadanushṭhi-
tam | kâryasiddhau bhagavatî niyatireva prabhavati⁵ |
bṛ.h. | ahomapi prastutakâryasiddhaye kuladevatâḥ prârthayitum
gamishyâmi | iti nishkrântâḥ sarve. |
iti pârvatîpariṇaye nâṭake dvitîyoṅkaḥ |

aṅkaḥ 3

tataḥ praviçati mahendro bṛhaspatiçca |
bṛ.h. | guro kim nâma kâmaḥ kenâpi bâṇasaṁdhânena khaṇḍapa-
raçum vaçîkurjât | âhosvit samvartasamayadinakaradushpre-

^a aho atyâhitamâpatitanî yatkhâṇḍaparaveçetavjâḥ |

¹ sammohane; ² mukhamidi mugdhuḥâsam; ³ vilokayishyati.

⁴ yaças te svvipulam.

⁵ Im Manuscr. folgt: Bṛh | evametat | ma.h. | sthânâçramasanîpânî prati
gacchataḥ kânusya paccâvṛttântajûânâya kaṇvâna preshayitumudyuṅkte |

kshyañi munimūkshitamāçaknavanvarteta | athavā kopāndhakā-
ricetasātmānañi bhāvanayanapūvakasya¹ puroḍāçatām nūyeta ka-
tham bhaviṣhyatīti na jāne | vāmākshispandanānañi sūçāyitrā
sāçāñkam |

(çlokaḥ)

adakṣiṇamidañ cakṣuḥ sphuritaḥ çaisatīra ne
devakāryavighātāya jāgrato vāmatām vidheḥ | 1

bṛh. | pratihatamamañgalam | bhagavanmanena nimittena jñāpyate-
vṛttāntajñeena kenacidāgantaryamīti | tataḥ pravīçati nāradaḥ
nāradaḥ. | maghavādūdegeña sthānūçgramam gatrā tatratyam
udantam viññāya samāgatasmī | tudenamupasṛtya nivedayīshyā-
mī tatratyamakhilamudantam-iti pavikrānti

mah. | añjalīm baddhvā vilokya | ayameva mahatīvallabho munir
upasarpati | tadāsanamupanūyatām |

bṛh. | āsanamupanuyati |

nār. | upaviçati |

mah. | añjalīm badhvā | bhavan kathaya bhadrāmabhadrām vā
divīshadāmabhīlāshitam |

nār. | sarvamāhītaḥ prabhṛti kathayāñi çṛṇvātām |

mah. | avahitosmī |

nār. | tathā devakāryāya prasthitam kaudarpani tiraskāriṇyā
vidyayā tatratyavṛttāntajñāsayāham tvañmīdevādarasaram²

mah. | tatastataḥ |

nār. | tatra sthānūçgramasamāpamāśādy kāmā vasantamabhī-
hītavāñ |

mah. | kathamīti |

nār. | sakhe tvayāsmiñhimavadupakuṣṭhakāñane vijñāmbhītavayamīti

mah. | su kīñ kṛtavāñ |

(çlokaḥ)

vācālayannatha kulāni canapriyāñām

añkūrayanmalayamārutakandalāñi |

sakhyuḥ prasānaviçīkhasya bhujārālepani

samvardhayanmadhurañjñābhūta kāñaneshu 2

mah. | tatastataḥ |

¹ kopāndhakāricetasā phālanayanapūvakasya.

² çanno vṛttāntajñāsayā tvañmīdevādarasaram.

(çlokaḥ)

dattam priyābhīrbahumanapūrvam
 āsādya cātāsaramunya pushṭāḥ |
 āmodibhiḥ pañcamarāgabhedaiḥ
 prābhodhayanpañcaçarāvalepam || 3 ||

mah. tatastataḥ |

(gîtiḥ)

nâr. | ādhūya candanatarūuttamamadyāstarāṅgamālīṅgya
 ādāya kamalasaaurabhamañkurito malayaçailapaca mânah¹ || 4 ||

mah. | tatastataḥ |

(çlokaḥ)

nâr. | ādāya cāpamadhīropītaḥatpadajyam
 tasmīn himācalamvpeyushi pañcabāṇe |
 velātīlāṅghī kimapi prayaçātīrekāt
 drandvāni laḍyamabhajanta vimohitāni || 5 ||

mah. | tatastataḥ |

(çlokaḥ)

nâr. | cātāḥ korakītā² vināpī³ sudyaçāni hastāmbujāmarçanāt
 tatpādāmbujatādānairapi rinā kañkelayaḥ pushpītāḥ |
 tatsunigītakamantareṇa hasitā⁴ ramyāḥ priyaladrumā⁵
 muktvā tadavadanāsavanī⁵ mukulitā gaudhottarāḥ keśarāḥ || 6 ||

mah. | tatastataḥ |

nâr. | kiñ bahuvā

(gîtiḥ)

tasmīnvane nivasatāmanutataṃ⁶ ullāṅghya dhairyamaryādām |
 abalāsu nimnagānām⁷ asīdatirāga⁸ sindhurudvelaḥ⁹ || 7 ||

mah. | evaṃ sakalajanavikārākrīṇi tasmīn pravṛtte¹⁰ kiñ kṛtarān
 kāmāḥ |

nâr. | sa kāmō ratyā vasantena cānvijamāno mahati devadāru-
 khaṇḍamaṇḍape tarakshucarmānirmitāyām¹¹ ahimaçilā¹² vedikā-
 yāmāsīnāmanutarmukhamihitacittavṛttim abhyantarapavananī-
 rodhaniççalānānāni nāsāgrānīhitapakshmāṅgyakshīṇi dhārayanta-
 maparāniva nistarāṅgamānībuddhīn taminduçekharāmapaçyat |

¹ malayaçailajaḥ pavanah.² çyūtāḥ; ³ vihāyanam; ⁴ havitā; ⁵ vacanāsavam;⁶ ummikulam; ⁷ nirmamānām; ⁸ amurāga; ⁹ ativelah;¹⁰ sakalajanavikārīṇi pravṛtte.¹¹ çāradūlāsaracarmānīstirvāyām; ¹² himaçila.

māh. | tatastataḥ |

nār. | tato bhagarānapi nīlaloḥitaḥ praticāvalokanena pratyāvaran
ātmanūmaparokṣhikṛtya cīthilitaparyankabandhaḥ¹ prañidhānā
devarasīt |

māh. | tatastataḥ |

nār. | sa kāmastaladarṣanena karatalavidhṛtakarmukhaḥ karta
vyamaparanañānukṣaṇamālikhita iva bhayadatishṭat

māh. | tatastataḥ |

(çlokaḥ)

atrāntare haranupāsītumabhyayāsīt-
rāsantikaprasarakalpītamāñdamaeṣṭiḥ
çrāgārāvrātaḥpasūmadhīderatera
sākān sakhībhiravanīdhararājakaṅgā 8

māh. | tatastataḥ |

nār. | tataḥ sa kāmō labdhāvalāmba iva samāçrasya dṛṣṭīprati
papravāhāreṇa paçcātyabhāgamiçṛitya samayam pratikṣhya sthī
tavān |

māh. | tatastataḥ |

nār. | pārvatī ca sukhopariṣṭāmaṣṭāmūrtimāṣṭāṅgaspṛṣṭābhū
nīravandīṣṭa |

māh. | tatastataḥ |

nār. | anurūparamaṇamāsādajeti² tāmāçīshārarddhayaparardhacan-
dranamūḷiḥ |

māh. | tatastataḥ |

nār. | tataḥ | kṣuṇṇe tasmīnnayamerārasara iti sa kāmah³ kīrṇam
samādhatta sammohamān bhāgam

māh. | tatastataḥ |

(çlokaḥ)

nār. | tadānu yugapudīçāḥ pārvatīraktropadme
smitarīkasitagaṇḍe prāhīṇollocanīni

māh. | tatastataḥ |

nār. | pulakītatānuranantarbhāramāredayanti
davanamūḍitamukhenduh⁴ sā ca sarvīḍamasthāt 9

māh. | tatastataḥ |

nār. | tato bhagarānantaḥkaraṇarīkṛyām tapobalāna sañpānyā
tatkāraṇāya viçvagrīlocanīni vyāpāritarān

māh. | tatastataḥ |

¹ bandhanaḥ. ² anurūpavaram; ³ iti prasādajati kāmah;

⁴ davanamūḍitamukhenduh.

(çlokaḥ)

nâr. | ârâdapaçyadadhîsamhîtamohanâstrañ
 karṇâvatuñsapadakalpîtakârmukajyam |
 âkruñcîtaikapadumañcîturûrvakâjyañ
 lakshîkṛtâmarapushkañ madanañ makeçakḥ || 10 ||

mah. | sabhayam | avaçîçhtañ ca kathyatâm |

nâr. | tadannu prakupîtasya¹ çûlîno bhâlalocanâdujjrñbhajjvâlâ-
 valâjyaçûlo² grâsulîlasa iva kâlâñalo vahniḥ |

mah. | sunîrvedam | kimataḥ parañ nivedyate |

nâr. | teva purârerṇayanânulena³ madanaḥ puroḍâçatân⁴ nîtaḥ |
 mah. | mûrechati |

nâr. | samâçvâsayati |

mah. | âçvasya | hâ bhuvanaramaṇyâ pushpabâṇa sakalâjanânun-
 dana purandarasyârthe tyaktajîvîtosî |

rçh. | bhagavanmâvîshîdu | bhavitavyatâ hi balavatî tadâstâm |

mah. | ratîḥ kiñ kṛtavalî |

nâr. | ratîrapi mohañ prâptâ |

mah. | kiñ kṛtavân vasantuḥ |

nâr. | mohañ prâptaḥ sakhâ vasantopi |

mah. | mûrechîtan rativasantau kimanutîshṭatâm |

nâr. | prathamâçvastena madhunâ kathuñcîtsañjñân⁵ lambhîtâ
 ratîḥ | purataḥ puruṣhapavanavikâryamâñâpâñsupoṭalabhasi-
 tamayanî puruṣhâkṛti patyurañgamâlîngya |

(gîtiḥ)

gurutaruçokopakutâ kurarîva priyaviyogamâpavnâ
 âkrandadârtanâdanî vâshpasnapîtomnatastanî⁶ bâlâ || 11 ||

mah. | tatastataḥ |

nâr. | tadannu hâ nîtheti bahu vilapantim ratimâçvâsayadâkâçu-
 bîñî⁷ | yathâ |

(çlokaḥ)

mûñca çokamiha kânavallabhe
 lanḡhyate jagati kena kalpanâ |
 udbhavishyati punuçca te patîḥ⁸
 pârvatîpariñaye pinâkînaḥ || 12 ||

mah. | samâçvasya | saharshamîra |

¹ kupîtasya; ² ujñrñbhîta; ³ purârerla'âtanayanena;

⁴ çalabhatâm. ⁵ kathuñ kathuñcî.

⁶ vâshpasnâtomnatastanî l'â; ⁷ âkâçasambharâ bññ.

⁸ udbhavishyati ca te punaḥ patîḥ.

(gītīh)

bhagno manoratho me punarankūṭim kīlāgamudhyakṛte
 dāvēṅgulīdhāṅṣhashtaruriva dhārādhareṇa saṁsiktah 13
 bṛh. | maghavansatyāiva vaihāṅgī bhāṅṅ | surathā kīmah punar-
 udbhavishyati |
 mah. | tatastataḥ |
 nār. | kathāṁcitpratyaṅcastā ratirūṭī sū samāmadbhūkkena ma-
 dhunā nijam bhavannam |
 mah. | kāmam kathāraṅṣham kṛtvā kābakaṅṭhah kimakarot
 nār. | strīsamikarsham parijihārshajā saha bhūtagaṅṇa bhūta-
 patirantardhānamakarot |
 mah. | kim kṛtavatī pūrvatī |

(ślokaḥ)

nār. | āgatya dorbhyāmālāya mūrchanukūlīteksaṅgā
 nūtā nūtāntavātsalyāḍgaurī himavatī gṛham 14
 mah. | bhayavannārula cṛtam crotaryam kimataḥ param prati-
 padyase |
 nār. | punarimam cṛttāntam satyalokavartine caturmukhīya nira-
 dayitum gamishyāmīti nishkrāntah | tataḥ pravṛṣṭi rambhū
 ram. | kuverabhavanūdo nīratamāṅgāe osahippatthavare ja mā
 ākaṅṅido¹ vuttanto tam sāmīṅṅe vijṅṅavemī iti parikrāmī,²
 mah. | vilokya |

(āryā)

sañcārīṅṅiva vallī vidyullatikera cāpalomuktā
 mohanakalera mūrtā kāsrīḍyam kamalapa ttrāksī 15
 nīrāṅṅya | rambhū khalvijam |
 rām. | upasṛtya | jedu jedu bhāṅṅā |^b
 mah. | rambhe kuta āgamayate bharatya |
 ram. | kuveraṅṅādo |^c
 mah. | kimasti tatrāpūrvo cṛttāntah |
 ram. | nīlalohīdassa nīdalāṅṅikājalēṅṅa kahāraṅṅasīdo kīma vī
 sarvo² bhāṅṅū | aṅṅacca³ kim vī osahippatthavare⁴

^a kuverabhavanūnīva tamāṅṅāṅṅe oshadhiprasthanavare ya mayā ākaṅṅito
 cṛttāntastam svāmīṅṅe vijṅṅapajāmī. ^b jayatu jayatu bhāṅṅā; kuveraṅṅa-
 vaṅṅāt; ^c nīlalohīdasya nīṅṅe āṅṅikājalēṅṅa kathāraṅṅṣhīṅṅah kīma vī sarvoḥ bhā-
 ṅṅatī | aṅṅacca kimayṅṅoshadhiprasthanavare

¹ āṅṅṅio. ² sarva ha bhāṅṅatī; ³ aṅṅī.

mah. | kñi tadanyat |

ram. | mammahadâhena bhaggamaçorahâ pavvâi paramessarañ
jessa¹ paññ¹ ahilasandi kañinehiñ tavaccarañehiñ attayo² ahilâsaiñ pârividuñ issadi³ tti |^a

mah. | kimuktamasmîmmarthe mâtâpitrâbhyâm⁴ |

ram. | meçatâ derie evvañ bhaññidam |^b

mah. | kimiti |

(gâtih)

ram. | paçuso tavoviseso⁵ tuha nça aggañ⁶ sirisasuumârañ |
vivasûdamedañ kâhinañ⁷ pavvâi tâ dukkarañ tti paññibhâi || 16 ||^c

mah. | kimuktam himavatâ |

ram. | atthi aṇṇamadañ teṇa |^d

mah. | rañbhe sâdhâyâñsamudantamânâtavati gaccha tvam samu-
citanîyajakarañâyâ |

ram. | tatheti | nishkrântâ |^e

nepathye vaitâlîkah |

(çlokaḥ)

âdhûya prañayam vivasvati gate deçântare padminî

sodhvañ tasya viyogamakshamatayâ mlâyatsarojânauâ |

saindhryâvalkalinî drîrephaparîshadrudrâkshamâlâvatî

tatprâptisprhayeiva samprati tupaḥ saktâ samâlakshyate || 17 ||

mah. | âkaraṇya | vajramapi saindhryâm vandituñ sâdhayâmaḥ | iti
nishkrântîḥ sarve |

iti pârvatîparîṇayanâtake tṛtîyonkah |

ankah 4.

tataḥ pravîçati gṛhîtamnivigraho nandî |

nan. | âjñaptosmi bhagavatâ nîlolohitena | yathâ | nandin manma-
theadâhena bhagnâmanorathâ pârvatî manñibandhanena bhâvena
mahântam niyamamanutîshthanti gaurîçîkharanâmni pituḥ çîkhare

^a manmathadâhena bhagnamanorathâ pârvatî parameççvameva patim
abhilashanti kañinaistapaççarayañrâtmanobhilâshañ pûrayitumicchati; ^b me-
nayaḥ devyâ evvañ bhaññitam | ^c parushastapoviçeshastava punarâñgañ çûçha-
sukumarañ vyavasîtanetatkañivañ pârvatî dushkaramiti pratîbhâti |

^d astyanumatañ teṇa; ^e tatheti.

¹ Diese zwei Wörter fehlen im Manusc. ² appayo; ³ ihai;

⁴ mâtṛpitrâbhyâm; ⁵ tavâvîseso; ⁶ aṇṇam; ⁷ vavasûdamedañ kâhinam.

tapāccharati | tapasyantyaṅga tasyāḥ vyatīto bahutīthih kīlastul-
bhavān tatra gatvā gṛhītamanūveshaḥ¹ kīdyo vā tasyā nija-
mah kīdyo vābhilāshabandha iti tatsakṣyaprajayā vijayapornukhena
vidītvā punarāyucchatoṣi | tatprabhorniyogamanūtishṭhīmīti pavi-
krāman vimṛṣya | prakṛtikāḥināni khulu strīyām cetānsi ta-
thāhi |

(çlokaḥ)

eshā çivīshasukumāraçarīrayashtīç-
cāndrī kaleva nayanotsaramāvahanti
sañcetumicchati çilōkaḥināih çariraiḥ
sañpaditānyapi tapānsi tapodhanānām 1

api ca

(çlokaḥ)

çete yā kila hañsūtūlaçayane nidrāti sa sthaṅḍile
vaste² yā mṛdulañ dukūlamabala gṛhṇāti sā valkalam
yā vā candanapankalepūçīre dhāriḅḅhe vartate
pañcānāmuditoshṇayām hutabhujām sā madhyamāserate 2
tataḥ pravīçataḥ kusumāvacaçyanūcarantyan jayāvījaye
jayā | halā vijayā tavaccaraye kidamati³ gaurīe⁴ manorahakap-
puddumo kadā phalañ dañsāṣṣadi |^a
vijayā | halā jāe thā māmathahāhaparushahāyo nish-
karuṇatayā prathamāñ nirdaçaanabhūto⁵ paramessaro jāti adadhahāyo
bhaviṣṣadi⁷ tadā phalañ dañsāṣṣadi iti puṣhpāraçayamāca-
rataḥ |^b
nan. | ime khulu tasyāḥ priyasakhyau jayāvījaye | yāradupasar-
pāmī | tathā karoti |
jayā | halā pupphakarandakāñ pūrītañ pupphēhīñ tuha uḅa
kahañ |^c
vijayā | puṣhpakarandakāñ vilokya maha uḅa adadhāñ pūrītañ
avasāṣṣaṅ⁹ pūrāṣṣaṅ |^d iti puṣhpakarandakāñ pūrāyati

^a halā vijaye tapāccharaye kṛtanatyā gaurīyā manorathakapvātrunah kadā
phalañ darçayishyati | ^b halā jaye thā māmathahāhaparushahāyāyo nish-
karuṇatayā prathamāñ nirdaçaanabhūtaḥ paramēçaro jāti adadhahāyāyo
bhaviṣṣatyati tadā phalañ darçayishyati | ^c halā mama puṣhpakarandakāñ
pūrītañ puṣhpaiḥ | tava punaḥ katham ^d mama punarādhanī pūrītanava
çishṭhōñ pūrāyishyāmi.

1 pariçṛhīta; 2 vāste; 3 kidamati; 4 piasahīe gaurīe.

5 puḍhamānīddānsaḅhūto; 6 adadhāyo; 7 bhaviṣṣadi; 8 pūrītañ.

9 avīṣṣaṅ.

nan. | n̄pasr̄tya | bhadrām bhavatībhyaṁ |

j. v. | bhavām vandāmo |^a

nan. | ke gurām kinnimittam vā pushpāvacoṃyamācarathakā |

ubhe | anke himavadassa kaṇṇāḍḍe gaurīe piśasāho tavaccaraṇaṇi-
amatt̄hidāḍḍe tāḍḍā¹ devapūjāpupphāṇi avacīṇumo |^b

nan. | kinnimittam vā tapastasyāḥ |

jayā | anurūpam varām laheam tti |^c

nan. | kosāvanurūpo varah |

(āryā)

jayā | jam kila bhāṇanti vedā n̄ccaṇuvāṇam pulānapulisam ca |

jo kila dhārāi n̄ccam issarasaddam ca candalekham ca || 3 ||

esā ṇo p̄piśasāḥ tam j̄jevva paramessaram p̄vīm ahilāsandī ma-

h̄inddappamukham lovatām avamaṇṇiā tavaccaraṇam karēi |

kim ca | manmahadāhavaivādo piduṇo gharām p̄pavisā valam

ukkanthdā āsī |^d

nan. | tathkathamucyatām |

(āryā)

jayā | paṇḍukkhāmasarira jhadū² ṇamantavaṇa³ surasiruhā |

kkhīṇā pavvāṇaliṇī pasupaṇo⁴ virahaggahena⁵ || 4 ||^e

nan. | tataḥ kathamāsīdvām priyasakhī |

jayā | alo varām suṇu |^f

(ślokaḥ)

caccavāpiducanūduddipavunappassavā⁶ sammāṇae

sajjam pallavakumpidoṇa⁷ sahade candāvaam⁸ ṇindai |⁹

ṇo vā p̄pommapalāsāṇimmiatṇappāvāramakkhamaṇṇiā⁹

sā n̄hārasilāle suṇu varām¹⁰ tāvādura vattāi || 5 ||^h

^a bhagavan vandāvahe; ^b āvām himavatoḥ kaṇṇāyā gauriyāḥ priyasakhyam | tapaccaraṇaṇiyamasthī'āyāstasyā devapūjāpushpāṇyapacīnuvaḥ | ^c anurūpam varām laheyamiti; ^d jom kila bhāṇanti vedā n̄tyayuvāṇam puānapurushoṇca | jaḥ kila dhāryati n̄tyamīccvaracabdām ca candralekham ca eshā nau priyasakhī tameva paramīccvarām patimahlilashavī mahendrapramukhām lokapa'ānavamānya tapaccaraṇam karoti | manmahadāhavaivātpituryḥḥom pravīcya balavadatkaṇṭhī't-ī | ^e paṇḍukkhāmaṇṇo vā jhadīti namadvadāmasarasi-ruhā kshīṇā pavvāṇalīnī paṇḍupatervirahaggaṇa | ^f atah parām ḥṇu; ^g caccavāyāp̄p̄t̄candānūddipavunappassavā na sammāṇyate | ccyāṇi pallavakumpi'ām na sahate candātapam n̄ndate / ^h ṇo vā p̄pommapalāsaṇimmittatunuprāvāramakshamyate sā n̄hāroḥilāle ḥṇu parām tāpātva vartate |

¹ ṇiyama; ² jhatti; ³ ṇamantam vaṇa; ⁴ pasuvāṇo. ⁵ virahaggaṇa;

⁶ caccam vārāi (cavām vārāyati); ⁷ pallavakappiam. ⁸ candāvaṇom.

⁹ pommapalāsāṇimmiathanappāvāram khamāḍḍ; ¹⁰ parām.

nan. | evaṁ prabalajvarā¹ sā paçcātkim kṛtavatī
 ubhe | pacchā kimvi ucāṁ adekkhamā² tavaccaranehiṁ parames-
 saraṁ ahimukhikāduṁ pavūtā tathā tīraṇijamāṁ karē³
 nan. | tat³ kim anena saṁdigdhaphalena durlabhastuprārthamā-
 nibandhanena⁴ | deveshvijāṁ kaṁcīdanurūpāṁ varāṁ rṇyūga-
 tām | ayaṁ puṁsḥ khaṇḍaparāçaraṇāñjēra vītaragñām⁵
 tadbuddhimupadiçatām bhavatyāṁ sakhyāṁ
 jayā | bhavāṁ edaṁ anuhāṁ ppiusuhē⁶ varevasūṁ⁷ jahā⁸
 paramessaraṁ⁹ eva pūṁ laheāṁ¹⁰ aṇṇahā attha eva sikkā ka-
 ṭṭiṇehiṁ tavaccaranehiṁ vīṇā bhavāṁ tti¹¹
 nan. | ātmagatam | çrutāṁ çrotavyam | tamāṁ rṇtāntāṁ nīla-
 lohītāya nīvedayāmi | prakāçam | bhadrē yathāgataṁ gamiṣyā-
 mah | iti nishkrāntah |
 jayā | amhevi ppiusahē pūpupphāṁ uraharāmo iti nish-
 krānte | miçravishkaṁbhakah |
 tatah pravīçatī nishṭhikabhūmikāvalandī çankarah
 çāṅk. | ātmāṁ nīrvarṇya | parjāpteyāṁ bhūmikā pūvatīṁ
 pratīpratārayitum¹¹ | tathā hi |

(çlokaḥ)

aṁse kṛshṇājīnaçrīstrigunaviracitā mekhalā çroṇibhage
 pāñāvāshāḍhadāṇḍo bhasitaviracitāṁ puṇḍrakāṁ bhāvalaçe¹²
 darbhaiḥ klptāṁ pavitraṁ çravasī pariṇamamūvatungī piçāṅgī
 maulari pañktirjātānāṁ japavalayamūdaṁ sphatikāṁ ca prakāṣṭe
 api ca |

(çlokaḥ)

yatsā manmathumohanāstrāsamaye sūpātrapā çāruṇī
 vaktreṇa smītaphullagandaphalakaṁ vīdīrīlōkshayam
 umūlatpūlakānūkarāṁ sthītavati prāptera vīpāntarāṁ
 tanvī tatpūnaradya celasi mama pradurbhavatyāṁjasa¹³

¹ paçcātkamapyupāyamapayāntī tapaccarāṇāḥ paramēçaramahimokhī-
 kartūṁ pravṛttā tathā tīraṇijamāṁ karoti. ² bhagavannatadasmikāṁ pri-
 yasakhyaṁ vyavasitāṁ yathā parameçcarameva patīṁ labhēyam aṇṇāraçā
 çikhare kaṭṭhinaicçarāṇastupaçcarāṇāṁ vīṇā bhavēyamitī.

¹ prabalamanānājvarā; ² adāṁsanā;³ Zwischen karē und tat hat das Manuscr: nan. kuthaya kīrkkpōçapā-
 terasyāmanuāgah/j. vij aṇṇāṇāṁ puṇa samahanto dīvarāḍo⁴ durlabhaprārthamānībāndham; ⁵ vītaragñām; ⁶ pīusahē.⁷ varevasūṁ; ⁸ jahā; ⁹ paramesaraṁ; ¹⁰ 'abheāṁ.¹¹ pratārayitum; ¹² phāvalaçe.

talidānīmēra jīḥatataravayīkīrayoparivklāntāmiva medinūme-
dhalā kathinataporīḥeshatuptāmabhyaḥpapatṣye | yudevañ jayāvi-
jayābhyañ nivedito bhārabandhastasyā nandinā mahyāmarpita-
stalevamañtūnamapākartumivāva dhārayāmi | iti savinayañ pa-
rikramāti

tataḥ pravṛṭti jayāvijayābhyañmāvacāsyamānā tapasyatī pārvatī
pārv. vāmākshīspanduvāñ sūcayitvā | halā sahio |^a

(gītīh)

ānandavāhāsīsirīm akūlayatīm phurāi loḥavāñ vāmañ |
maka mandabhūṅgīe jāṅie¹ assa ajja kinu phalañ²
jayā halā pārvatī ūthīḥavāñ vāmakkhīcalavāñ purisāḥavāñ dakki-
makkhīcalavāñ suñḥavāñ tti pāṭṭavāiā bhayavudī | tathā mammu-
hadāhāyīkkīraḥori parameṣṣaro kassavī muṅḥiḥo² muheḥa tumāñ
ayyūḥiḥissidi³

pārv. sacrañ hodu ppiasahie vamañ |^d

vij. sacrañ bhayidam sahie jāṅi^e

caṅk. pārvatīñ dṣṣitvā

(gītīh)

krēdāñ tapah kathorāñ krēdāñ sukumārīcūaṅgamabalāyāḥ |
divasaḥ kutra ghanashmā kutra kalā kamaḥlokomalā cāndrī || 7 ||
aho mahattapahkleḥamamubhavatī³ māmuddīcya mañjabhāshīḅi |
jayā vilakya halā pārvatī gahātavāpīcū puḍamassumo⁴ jvā kopī
mahāpuriso ūdomuko ācchutī |^f

pārv. āśhīḥavāñ ulhīḥavāñ tumheḥiñ accayā kādavā ahuñ | uya
jhalā pūrvatīñ ḥītamāñ ayucitthāmi^g iti manamalañbate |

caṅk. nīrvavayya

(āryā)

ābhāiti vakkalaratī pūḅḍukshāmī madīyavīraheḥu |
pratīpatkaleva cāndrī samdhyācākalena suñvītā || 10 ||
iti samīpamupasarpatī |

^a halā sukhyāñ | ^b ānandavāhācīramakārayāñ sphurati locaṅñ vā-
man mana mandubhoḅḅyā jayateḥyāyā kinu nu phalam | ^c halā pārvatī
stīvāñ vāmākshīcalavāñ purisāḥavāñ dahskīnākshīcalavāñ svayamīti pau-
rāñkā bhayante | tathā mammathadāhanishkravayopi parameṣṣarah kasyāpī
mamamukheva tvāmanugrahīḥyati | ^d satyāñ bhavatu priyasakhyā vacanam |
^e satyamuktāñ sakhyā jayayā | ^f halā pārvatī ḥhītatanvīva prathamācraṅo
jvā kopī mahāpuriso ūdomukhaḥ ācchati | ^g āyatāñmatīthīvāñ jvā-
bhayamācāñ kartayā ahuñ punar gathā pūrvatīñ nīyamamanutīḥḥāmi |

¹ jāyḅi; ² muḅiḅo; ³ mahātām; ⁴ puḍhama.

jayā vijaye | vishṭaramapanayataḥ
 çāṅk. | upaviçya | mārgakhetam¹ uṭṭiyati
 pārv. | sakhyau vilokayati
 sakhyau | varṇinām tūlarṅgera vijayataḥ
 çāṅk. | hastamudhyanya gataḥ çrāvāsmākamanaṅgasāmānyena bhā-
 vatīnām sanjanyena
 ubhe | savinayam kudo ācchadi mahāpuriso "
 çāṅk. | adya kailāsūdaragamyate
 jayā | jāi evam agghatū padīgēghādu mahāpuriso "
 çāṅk. | tathetyarghyapratigrahaṁ rūpajitrā bhadre ekam prash-
 tūnabhilashāmo bharatyan
 jayā | pucchadu mahāpuriso
 çāṅk. | kasyeyam duhitā ke bhratyan kinuimittam vā kathore ta-
 pasi vartate
 jaya | eṣā ṅo ppiasahī himavadassa pavvāṇāmaheā andheri sse
 ppiasahio jāivijē aṅurūvararalāhanimittam asse taraccara-
 ñam |^a

(çlokaḥ)

çāṅk. | jammāvaravāge prathamasya dhātuh
 pītā garīyāṅgirisārvabhāumah |
 vapurmanohūri vacaṅca ramyaṁ
 padam ca lokādatūlokamasyāḥ 11

tatkimanayā prārthanīyo varastrilokyām
 jayā | atthi kovi mahāpuriso |
 çāṅk. | kosāvātmasaubhāgyarīçsha² durrūbhugdhalā kathīmahāpāyāḥ
 jayā | mahāpurisa suṅu dīva jām kila bhāṅanti veā īti poṭṭitrā"
 tam eva paramessarūm āhīlasandī ṅo ppiasahī taroṅyamamaṅ-
 ciṭṭhāi |^f
 çāṅk. | pārvatīm prati bhadre api satyam utat

^a kuta āgacchati mahāpurushaḥ; ^b galyeram arghyaṁ pratigrahaṁ
 mahāpurushaḥ | ^c pucchatu mahāpurushaḥ ^d eṣā nāu piyasukhī hima-
 ataḥ kanyakā pārvatīnāmadheya āvāṅnyasyāḥ piyasakhyau ṅyāvījaye anū-
 rupavaralābhanimittam eṅsyāstapaccarāṅam | ^e uti kovi mahāpurushaḥ
^f mahāpurusha çṛṅu kūrāt 'jām kila bhāṅanti veā īti poṭṭitrā tamva para-
 meçvaramabhilashanti nāu piyasukhī tapoṅyamamaṅutishtati

¹ mārgāçramam; ² kosāvātmanovīçsha.

³ jām kila bhāṅanti veā ṅieçupavāṅam pūṅāṅpūṅiṅveā jo khīla āharāi
 ṅieçam issarasaddīṁ ca caudalehā ñ ca 2

pârre. mannamunmuñeya | mahâpurisa jahâ âakkhidam sakhiin
tathâ me manorao |^a
çâuk. | âtmagatam | idânâmâtmanindanairapi¹ cittamasyâh parâ-
kshishye , prakâçam | sahasatâtlanî prahasya /

(çlokaḥ)

âlipo bhasitam vibhûshitamahîrvâsah pîtryâm vane
vetâlîh paricârakâh pratilînain vrttiçca bhikshâmayê |
ittham yasya çubhetarâni caritânyâkhyanti sarve jânâs
tasmînmaugdhyavaçânmutistara ruciin badlnâti kinî brâmahe || 12 ||

(çlokaḥ)

anyacca | jagatrayâlocanabâlacandrikâ²
kulasya ratnain bhavatî kva bhûbhrtah |
kva krttirâsâh pîtrkânane³ vasanu
amañgalâcârvatistrilocanah || 13 ||

pârre. | karânu pidhûya | santain pâvanî santain pâvanî |
çâuk. | yadyevain te manasi dṛdhataro niçcayah | tarhi |

(çlokaḥ)

vidhantudain câadramasî yadi kânayate kalâ |
evain vṛñitâdbhavatî sainpratyeva pinâkinam⁴ || 14 ||

pârre. mukhavairvarjyanî nirûpayitvâ |

(gîtiḥ)

yain kkhu kuvvanti ñiamâ saalâvvi⁵ mañlinâ ñamakârâin
tânî girisain ñindato kinî nu tuha jîhâ⁶ ña hoî ñibbhîññâ || 15 ||
halâ sakhi mahâpurisainindâkâliñam⁷ târisain pâvanî jârisam su-
ñu dâçam⁸ | esa ñya bamhaya⁹ issarainindâñirañkusamuko tâ
aññado sarâmo |^c iti visrañsamânavalkalamanyatah parâvartate |
çâuk. | svarûpain prakâçya |

^a mahâpurusha gathâ âkhyâtânî sakhibhyânî tathâ me manorathah |
^b çâitam pâpanî çâitam pâpanî ; ^c yain khalu kuvvanti ñiyamâtsakalâ apî man-
lino namaskâ am | tânî girivânî ñindutah kinî nu khalu tava jîhvâ na bha-
vati nirbhînnâ || halâ sakhi mahâpurushainindâkârinain tâlççain pâpanî yâ-lççvî
ççñu tâvulenam | esa pumarbrâhmaña iççaranivlâñirañkucçmukhustadanyatah
sarânah |

¹ nindanairavayavicâ'i ; ² jagatroyâlocana ; ³ vanokânane.

⁴ vṛñitâñ-kapâlinam ; ⁵ ñiamâ saalâ ; ⁶ jîhva ; ⁷ nindâkariyam ;

⁸ suñantâñam ; ⁹ esa saççamhaya.

(gītīh)

pariṇāhi stanayugalaṁ kṛṣṇamavalagnaṁ kṣhameta kiṁ girije
tava hastadānacaturatapasā hi kṛtoḥpamasmi dāsajanaḥ 16
iti parvatyā hastamavalambate

pārv. | sabhayaśisṁṣapraharṣham pulakitatanuḥ prascinna-
gaṇḍī pratīpattimudhā tiṣṭati |

jayā | piāṁ ḥo ppiāṁ ḥo | saṁṇihida parameśvaro aalāṅgaṁ
sakkammupaliṅgāmena^a |^a

(gītīh)

ḡaṁk. | āviḡeramāṁbukaḡikāmaṅgalatāṁ gūḡhamaukratpulkām
maḡḡitapayodharāṁ² tvāṁmāliṅḡya kṛtī bhavāṁyugalaṁ
girije, 17

tadimāṁ gūḡldharreṇa vicāhena piṅḡau kartumabhibhāṣāmi
jayā | bhavāṁ ambhāṅgaṁ patthayā³ tue kādavrā | jahā saulaku-
lācalacakkavattīṅḡo tāḡlassa himavudassa⁴ ḡharavimmiavirāhu-
kajjopatthātāṁ mūṁ⁵ paḡiccha |^b

ḡaṁk. | sanīrvedam | ātmagatam | itahparāṁ kathamimāṁ⁶ varti-
shye | prakāḡam | bhavatu lokayātrā na hātavjī |

jayā | paṁcadīvasamabhyantare jahā virāhamāṅgalāṁ bhaviṣṣadi
tathā karādu |^c

ḡaṁk. | tricaturadīvasābhyantara iti vaktavyam | tathā hi |

(ḡlokah)

kṣhaṅgamapi virāhe mama priyāyāḡ
kalayati kalpasahasrakotīsīmḡyam
katīpayadīvasaprayogaṁenaṁ
kathamīva hanta saḡishyate mano me 18

iti pārvatyā hastāṁ mūṁceti |
jayā | amhe gaḡchāmo virāhamāṅgalāṁ samvāḡedum^d

^a priyāṁ naḡ priyāṁ naḡ | samīhitah parameḡ avosmākaṁ satkarma-
pariṇāmena | ^b bhagavannsmākaṁ prārthanā tvayā kar'avḡā yathā saka-
lakulā'ulacakravartinastā'asya himavato ḡhanirmittavirāhakoḡḡe upasthā'auṁ
māṁ prāciccha | ^c paṁcadīvasamabhyantare yathā virāhamāṅgalāṁ bhavi-
shyati tathā kriyātāṁ / ^d vayāṁ gaḡchāmo virāhamāṅgalāṁ samvāḡitum.

1 saṁkappapariṇāmena; 2 ā'ammītapayodharāṁ.
3 patthayā; 4 himavantassa.
5 ḡharavimmi vimmiavirāhakoḡḡo paccha imā; 6 imāṁ vicāya.

çauk. tathâ kriyatâm¹ rayamapî saptarshînvivâhamaṅgalâya pre-
shayitum gamishyâmah | iti nishkrântîh sarve |
iti pârvatîpariṇaye nâṭike caturthoṅkah |

ankah 5.

tatah praviçati kañcukî |

kañc. | âjñaptosmi sakalakulâcalacakravarttinâ himavatâ | yathâ |
çilâdkara purvedyureva paramêçvaraprahitâh sârundhatikâh sap-
tarshayah samâgatya labdhavarâyâ vatsâyâ dinamînam¹ vivâ-
hamaṅgalayogyamakalpayan | tadbhavatâ² caushadhiprasthavâsi-
nah pavrâh puram parishkriyatâmiti niyoktavyâ iti | tatprab-
horniyogamanutishthâmi | iti parikramya sarvatovalokya | bho
bhol pavrâh |

(çlokaḥ)

sainmahyantân vicitrâh pratibhavamihâ çreṇayastoraṇânâm
unnamyantân samantâdgaगतalalîkah ketanânâm patâkâh |
samsicyantân paṭvâdravabharitajalairvîthayo muktapushpâh
sainprâptosâvumâyâh pariṇayadivaso viçvamâṅgalyahetuh || 1 ||
âkâçe | kin brûtha | bhagavadvacanâtprâgeva sarvamasmâbhirdivi-
guṇamâcaritamîti³ |
sarvato nirvarṇya saharsham | aho asmadâdecâtprâgeva pravṛt-
tamahotsavam nagaram | tathâ hi |

(çlokaḥ)

eshâ candanamâlikâ⁴ vivatâ cûtapravâlainnavair
rañbhâstambhaparishkṛteshu bhavanadrâreshu sainlakshyate |
âmandradhvanayah kvaṇanti muraḃâ mûrcchanti tantrîsvarâh
sîñjânairmañbhûshañâistata ito nṛtyanti vârvâṅganâh || 2 ||
itaçca |

(çlokaḥ)

utsarpadâgaravadhâpaparamparâbhîh
prâdurbhavatya bhînavo jaladâgumoyam |
umaddhatōraṇamayi prabhayâ⁵ splvratyâ
sainjâgata ca çatamanyuçarâsanacṛîh || 3 ||
anyataççâtmanâh |

¹ divasanimam; ² târadbhavatâ.

³ âcaryata; ⁴ vandanamâlikâ; ⁵ udbhinnatoraṇa.

(çlokaḥ)

dhavalāruṇamecakairapāṅgair-
api rāmā rajayanti raṅgarallih¹ |
kucayoryugaleṇa pūṛṇakūmbhān
punaruktāniva kureate mṛgākshyah² | 4
sarvatovalokya² |

(çlokaḥ)

vikshiptaḥ sarabhasamesha pauralokair-
visphūrjatkanakarajah³ piṣṭāṅgadīptih⁴ |
pratyagradyumayīmāyūkhajālaçobhām
ādhatte diçi diçi kavūkumalḥ parāyah⁵ | 5
tadenam pravartamānam puraparishkārām prabhava nivedayāmi
tataḥ praviçati viviktasthānam⁴ udhivasauhimavān |
him. |

(çlokaḥ)

pūrvam nāradasūcanena mahatā candrārdhacūḍāmamir-
jāmātetyabhavatpunastadann tatsamprāptirākāṅkshītā
labdhosau tapasamayā⁵ dinamīdām tasyāçca vaicāhikām
jāto⁶ vighnagayānatītya kṛtīmādyakumagresarah⁷ | 6
çilādḥ. | upasṛtya | jayatu svāmī |
kim. | çilādḥara kim puraparishkārāḥ pravartito bhavati
çilādḥ. | svāmīnasmalīyogamutsava īti pratyekam paurāṅgān-
abhimānaḥ kathām parihiyate⁷ puraparishkārāḥ sarvām deju-
ṇamācaritām paurāih |
him. | çilādḥara kim sarve parvatāḥ pārvatīparigraham-āṅgalām
drashtumāgatāḥ |
çilādḥ. | svāmīnavadhāryatām |

(çlokaḥ)

bhūpaṅkeruhakarṇikāyitatānumeruḥ surāṅgām priyo
yoktrībhūtabhujāṅgerājākashayasniçidhoṣalo manūrah
vīndhyo vyomāni bhānumālīpadarvījaṅghā'acṛṅgārālīḥ
sākām samprati gandhamādanamukhaistrām drashtumabhyaṅga-
tāḥ | 7
him. | atha kailasūḥ hīn karoti |

¹ aparāmāvacayanti raṅgarallim; ² sarvato vilokya.

³ kanakarajah dīptih; ⁴ vaicāsthānam; ⁵ tapasā mayā.

⁶ jātam; ⁷ hīyate.

çilâdh. svâminsâ khalu jamatṛpakshasthitenâiva¹ sârdhamâgami-
shyati |
him. yujyate | atha viççâvasuprabhṛtaya âgatâ gandharvâḥ sava-
dhûgaṇâḥ² |

(çlokaḥ)

çilâdh. | âtodyapâṇṭyâḥ sarve gandharvâḥ savadhûgaṇâḥ |
upacîṇṭyîtuim prâptâ mânayantastavotsavam || 8 ||
him. | âgatâḥ kimapsarasâḥ sârdhamamarâḥ |
çilâdh. | crûyatâm |

(çlokaḥ)

vidyudvullivitânavyatikarasushumânî³ vyomni vistârayantyaḥ
kîntyô nîlotpalânûm çriyamiva nayanair diṇmukhe darçayantyaḥ |
jyotsnâlakshnîm divâpi smitarucivisarairvishvagutpâdayantyaḥ
sarvâḥ svarvarayoshâḥ samamamaragaṇairâgatâḥ prîtayenaḥ⁴ || 9 ||
him. | yadyevamantaḥpurâim gatvâ bhavân kulavyddhâm kauçikîm
puraskṛtya samâgatâbhirapsarobhîrvatsâ pârvatî samyagalam-
krîyatâmîtyândhattâm⁵ | alaṇkrîyâprakâraim ca kauçikî samâga-
tya mahyamâcashtâm | kîm ca âgatânâm vadhnûm gîrṇûm
ca satkṛtaye tatrabhavatâ saividhâtavyaḥ sakalalokavastusa-
bhâraḥ |

çilâdh. | yathadiçṣṭam svâminâ tathâ sarvam saimpâdishyâmi | iti
nishkrântaḥ | praviçya nâradaḥ

(çlokaḥ)

prâṇmayâ yadupakrântam kâryam guru divaukasâm
antarâyânatikramya taddhi siddhyati sâmpṛatam || 10 ||
iti parikramyâvalokya ca | ayamadhyâste rivâhamaṇḍapanî hima-
vân | tadenamupasarpâmi | ityupasarpati |
him. vilokya aye nâradaḥ aṅjalim badhnâti |
nâr. himavannabhyudayaḥ khalu tatrabhavataḥ |
him. bhavadupakshiptasya phalamidam vîjasya | ityâsanamu-
panayati |
nâr. | upaviçati |
tataḥ praviçati kauçikî |
kauçikî, upaviçya | pârvatyaḥ parikarmaprakâraim nirdiçati |
him. kimalaṇkrîtâ vatsâ |
kauç. | bhagavan kathayâmi
him. avalitosmi |

¹ sthîlastenaiva; ² âgatâ gandharvâḥ kim; ³ zushumânî.

⁴ Vom Çloka 9 fehlt die zweite und dritte Zeile; ⁵ abhidhattâm.

(âryâ)

kauc. / asamagrabhûshanaîgyâstamutarakauc-gavâsadhârînyâh /
alîptamaṅgamakhilân tailena sugandhinâ tasyâh || 11 ||

him. / tatastatah /

(gîtiḥ)

kauc. / maṇipîlavartînûn tân maṅgalaçaṅkhesu mandraghosheshu /
anîbhobhiramaranadyâh sakhîjano vihitamajjanân vya-
tanot || 12 ||

him. / tatastatah /

(gîtiḥ)

kauc. / maṅgalamajjana viçalâ karpûrakshodapânḍuraîn kshaumam /
sâdhatta jaladadhautâ dyaureva çaradînducandrikod-
bhedam || 13 ||

him. / tatastatah /

(gîtiḥ)

kauc. / caraṇakamalanî tadîyanî lâkshâbâlâtapena saṅvalitam /
adhyâsta bhîṅgamâlâvalîbhîrmaṇîkhacitanûpuravyâjât || 14 ||

him. / tatastatah /

(gîtiḥ)

kauc. / baddhâ maṇimayakânçî tasyâh pariṇâhaçâlîni nitambe /
pañktirîva sârasânânî surasarîtaḥ pulînamañḍalâ-
bhoge || 15 ||

him. / tatastatah /

(âryâ)

kauc. / karatalayugapariṇaddhe¹ kucakalaçe kuṁkumârîruçe tasyâh /
sîndârîte karîpateḥ kumbhe nakshatramâlêva || 16 ||

him. / tatastatah /

(âryâ)

kauc. / kamanîyatânîvâsah karṇastasyâ vicitramaṇîbhûshah /
savidhaprasânaratuanî çañkanîdhiîn dârataramakarot || 17 ||

him. / tatastatah /

(gîtiḥ)

kauc. / muktâtâtaṅkayuganî pratimuktanî karṇapârçvayorasîyâh /
mukhakamalamîva nishevîtumâgatamamîtânçulînbayuga-
gam || 18 ||

him. / tatastatah /

(gîtiḥ)

kauc. / âyâminostadakshînorâñjanarekhâvidhiîn vitanvantiyâh /
pânîḥ prasâdhikîyâh prâpadapânḡanî cîreṇa vicramya || 19 ||

¹ hâralatâ pariṇaddhâ.

him. | tatastataḥ |

(gītiḥ)

kauc. | tasyā lalātāsīmani candanapañkena menayā likītam /
asītsītātapatraim tilakamanaṅgusya darçītacchāyam || 20 ||

him. | tatastataḥ |

kauc. | āgulphalambamasyāḥ kvntalamantarnirgūdhamaṅdāram /
samyamya caturabandham sakhījanah stimitanetramāsta
civam || 21 ||

him. | tatastataḥ |

(gītiḥ)

kauc. | āṅgān bhūshāṅamīkaro bhūshayatītyeṣha laukiko vādah /
āṅgāni bhūshānānūni kāmapi sushumāmājījanannasyāḥ || 22 ||

him. | yadyevān tatsamyagalaṅkṛtā vatsā tulbhavatyā sannidhi-
viçsheṇa nepathye |

(çlokaḥ)

bhṛāmyanmandarakandarāhaticalakshīrodapūrodara-
sphūrjadvīparānparākalakalaprācaṅdavañṭikāḥ |
nirghoshāḥ kulāçaiḥlaghvaraguhārandhrāṇi vāçālayan
divyāḥ kaçcana dmdubhīḥ paravah sātopyamāhanyate || 23 ||
sarve sasambhramanākarṇayanti | punarnepathye |

(çlokaḥ)

jañbhāre bhava pārçvataḥ parisareṇāyāḥi lakshmīpate
vadhah svastyayanānyadhīṣṭa munayah prabrūta raudrīmrcam /
candrārkāvapi cāmare vidhumutām chatrī bhuvāhīçvara
prashṭā¹ rudragayāḥ prayāta pavana spandulasa mandodayah || 24 ||

him. | bhugavanārāda koyān dēvānamiva kolāhalah çrūyate |

nār. | sakalajagadutpattisthiti pralayaivudghushyamānamahimā²
carācaraguruste jāmātā caṭulavivāhaveshamasthāya saha devaga-
nairīta evābhivartate ayañ kalakalustatpuraḥ³ sarvanandinūḥ
protsāraṇāyāḥ | tudbhavānarghyapāṇiḥ pratyudyātu bhagavan-
taminduçekhvanam |

tataḥ pravīçati grhītavivāhaveshaḥ⁴ çāṅkaro devalokuçca /
çāṅk. | çāṅgiyañ prati amaravatīmatīkramya çobhate purami-
danoshadhīprastham |

¹ prshṭeraudra; ² pralayahetuvudghushyamāna; ³ purastyananidīḥ.

⁴ grhītavivāho citovihitaveshah.

ॐ ऋगं किं परिहृयते महेंद्रानुमहेंद्राह
him. / arghyapāṇirupasarpati /

ॐ ऋक. avalokya abhyudgacchati māmagaḍhīrājah¹ tadvaḥanā-
davaruhya yāsyāmah tathā karoti

(ॐ लोकाह)

him. / ācārmaṇāmapi dūramakṣhṛām
akartṛkṛāṇām vacasāmbhūmim
jāmātaraṁ labdhumamum girīḥam
kiyaṁti puṇyāni mayā kṛtāni || 25 |

ityupasarpati

ॐ ऋक. / vilokya /

(ॐ लोकाह)

atigurucarapakramairitamam
avanamitonnamitasthalāmīrorvīm
vīṇayamupadiḥamvātambhājām²
ayamupasarpati māmagaḍhīrājah || 26 |

him. / arghyamupaharati /

ॐ ऋक. / sapraḥāmāṁ gṛhṇāti /

him. / salajjāṁ mukhamavanayati / jāmātaraṁ puraskṛtya hvi-
virañcimukhāḥ parikṛāmanti /

brahmā / bhagavan kutra vaivāhikī vedī /

him. / ita ito bhavantaḥ / sarve upasarpanti

vṛhaspati / himavanprātyasanno muhūrtaḥ³ / tutaḥ pravṛṇati ja-
yāvījayābhyāṁ saha pārvatī /

pārv. / ajja khkhu⁴ me maṇorahakappaddumo phalaṁ daṁsē⁵ /^a

jayā / sasmītam / halā parvāi etthiṁ tuha ppiasakho vi avāṁ jā⁶

pārv. sāsūyam / halā vijāe kiṁ esā bhaṇā⁷ /^b

vījayā / halā parvāi esā sarasālāpapesalattaṇaṁ⁷ daṁsē^c ityu-
pasarpati /

^a adya khalu me maṇorahakalpadrumaḥ phalaṁ daiḥayati / ^b halā
pārvatī etācattava priyasakhyācapi āvāṁ jāte / ^c halā vijaye kiṁ esā bhaṇāṁ /
^d halā parvatī esā sarasālāpapesalattaṇam daiḥayati /

¹ acalādhi; ² ambhājan.

³ Nach muhūrtaḥ folgt: tatlāhūyāṁ dūhā / him. / nepathyaḥki paricṛtya
vatsa ita itaḥ /

⁴ khu; ⁵ daṁsedi; ⁶ etthi anhe tuha ppiasakhye / via tvaṁ jā.

⁷ sarasālāvakusalattaṇam.

brahmá çáṛṇḡjñāṁ prati bhagavan sarve devāḥ saha bhūta-
gṛhāiryathāsthānamupaviçantu sarve tathā kurvanti /
hīm. / asmatpakshāḥ kulaparvatāçca kailāsenā samāṁ vāmapār-
çvamupaviçantu kulaparvatāçca tathā kurvanti¹ /
çāṅk. / pārvatīm vilokya / ātmagatam /

(gītīḥ) .

eshā viçeshakarmyā vivāhavesheṇa mohanena dṛçā /²
pratibhāti mánase me madanasahrasráṇi kalpayantīva || 17 ||
bṛh. / bho çāṅkara vadhvā sahásyām vedikáýām práñmukho var-
tethāḥ /
çāṅk. / pārvatýā sahopaviçati / ātmagatam /

(gītīḥ)

nanditana³ yanacakorā navaṇavalācayyakamudivisarā /
utkūlayati mano me jaladhīm saishā kaleva cāndramasē || 18 ||
bṛh. / agnimupasamādhāya / çāṅkara tvadīyena páñinā pārvatýāḥ
pāñimavalambasva
çāṅk. / tathā karoti
pārv. / pulakodbhedamabhinayati /
çāṅk. / ātmagatam /

(gītīḥ)

ābhāti bālikeyaṁ páñiçparçena pulakitāvayavā /
abhinavavasantsaṅgádāvirmukuleva bālacūtalatā || 29 ||
brahmá vadhvāvarau pávakāṁ pradakshñāṁ kurutām /
ubhau tathā kurutāḥ /
pārv. / çāṅkaramavalokayati
çāṅk. / pratyavalokayati
pārv. / dṛshñim parāvartayati /
çāṅk. / ātmagatam

avalokanāya lolā dṛshñiriyāṁ mygadṛço nivṛttimatī /
gatvā prativohāṁ rájati çapharī nivartamāneva || 30 ||
bṛh. / pārvatýāḥ páñina líjññjalīm kárayati /
pārv. / dhumákrameṇa vaiklavyam nirāpayati /

(çlokaḥ)

pravīnnagaṇḍaphalakacjyutapatralekhaṁ
dhūmánushaṅga⁴ galitāñjanapāṭalāksham /

¹ Das vom *hīmanan* Gesagte fehlt; ² *dṛçān*. ³ *nindita*.

⁴ *dhūnābhishaṅga*.

(çlokaḥ)

mâdhuryasaurabhatarāṅgitacāpabāṅgaḥ
 sakhyaḥ karaṇḥ samava'auḅya çanairanāṅgaḥ /
 āyātī rudranayanānaladagdhakāyaḥ¹
 pūrvaḍhiko kathamaḥ lalanāsametaḥ || 34 ||
 sarve viśmayaṁ nirūpayanti /

(çlokaḥ)

hīm. / saharṣaṇḥ yathā /

puṅyairēva purātanaīrapanataīr devēna viçvātmanā
 putrī bhūriguṇāvadātacaritā pāṇau gṛhītā² mama /
 devānām ca minorataḥ pariṇataḥ prāpyānavadyaṁ vapur
 lokānandakaraḥ smaropi nayanātithyaṁ vidhatte punaḥ || 35 ||
 çaṅk. / kimataḥ paraṁ te priyamasti /
 hīm. samadhigatasakalamanorathānām kimataḥ paraṁ prārtha-
 nāyam / tathāpīdamastu bharatavākyaṁ /

(çlokaḥ)

parjanyaḥ vṛṣṭimīṣṭāṁ pradīçatu jagato bhadrāsampādayitrīm
 çoçvatsasyaiḥ pravṛḍhāirbhavatu pulakītā sarvato bhūtadhātrī
 vardhantām vītavighnāḥ sphuradupakṛtayaḥ sampadaḥ sajjanānām
 nityānando maheço niratiçayasukhaprāptaye kalpatām vaḥ || 36 ||
 iti nishkrāntāḥ sarve /
 iti pārvatīpariṇaye nāṭake pañcamoṅkaḥ /
 samāptamidam bāṅkavikṛtam pārvatīpariṇayaṁ nāma nāṭa-
 kam /
 çrisāmbasadāçivārpaṇamastu /

Vorliegender Text ist ein Abdruck des *Pārvatīpariṇayanaṭaka* herausgegeben von Vishṇu Parashurām Shāstrī Paṇḍit in der Dakṣiṇā Prize Book Series N. 5, Bombay, 1872. Die Ausgabe enthält auch eine Marāṭhīübersetzung. Offenbare Druck- und Schreibfehler der Bombayer Ausgabe sind stillschweigend berichtet.

Unter dem Texte sind angemerkt Varianten aus einer modernen Handschrift des Herrn Prof. Bühler.

¹ Die zweite und dritte Zeile fehlt.

² gṛhītrā.

Zu den kritischen Fragen, die sich auf Kâlidâsa's Epen beziehen, gehört auch die, ob sein Epos Kumârasambhava nur aus sieben sargas bestehe, oder ob die unlängst aufgefundenen Gesänge (VIII—XVII) auch einen integrierenden Bestandtheil bilden und von ihm selbst gedichtet worden seien.

Auf den ersten Anblick macht es den Eindruck, dass dieses Epos zu keinem befriedigenden Schlusse gelangt.

Als Viṭṭhalaçâstrin im I. Bande des Paṇḍit die den zweiten Theil des Kumârasambhava bildenden 10 sargas veröffentlichte, entstand ein heftiger literarischer Streit zwischen den indischen Gelehrten über die Echtheit dieses Theiles, für welche zunächst der Herausgeber selbst eintrat. Nach der willkürlichen Behauptung, dass dem Jünglings-, Mannes- und Greisenalter des Dichters je ein khaṇḍakâvya (kleines Gedicht), ein mahâkavya und ein nâṭaka zuzuweisen sei, sagt er, dass nebst der Geburt des Kumâra doch auch der in sarga VII angedeutete Sieg über Târakâsura, da deswegen eben die Geburt stattfindende, beschrieben werden müsse.

Diese Ansicht wird von einem Anonymus in Nr. 5 des Paṇḍit mit dem Hinweize darauf, dass davon in den rhetorischen Lehrbüchern keine Citate vorkommen und dass die Sprache dieses zweiten Theiles der Kâlidasischen Diction an Zartheit nachstehe, bekämpft; auch commentire Mallinâtha, der getreue Scholiast von Kumârasambhava, nur die ersten sieben sargas; übrigens müsste es auch Târakavadha heißen.

Unterdessen erschien die dritte Auflage von Târânâtha Tarkavâcaspati's Ausgabe des Kumârasambhava nebst Mallinâtha's Commentar; die Vorrede stellt die Behauptung auf, dass ‚Kâlidâsa Kumârasambhava in 17 sarga gedichtet habe‘, auf Grund der Geschichte von der Tödtung des asura Târaka, die in adhyâya XII—XVIII des uttarakhaṇḍa des Çivapurâna vorliegt.

In Nr. 25, 27, 28 des Paṇḍit trat Râma-Nârâyanaçastrin dafür ein, es sei der Çivarahasya-Abschnitt in der Çamkara-samhitâ des Skanda-Purâṇa die Quelle für Kumârasambhava.

Professor Weber, welcher im XXVII. Bande der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft diesen Streit detaillirt behandelt, sagt über die Echtheit der sarga VIII – XVII:

„Einstweilen bleiben dieselben jedenfalls zum Mindesten ziemlich verdächtig. Für Cap. VIII liegen zwar in der That noch allerhand Beglaubigungen seiner Existenz in den rhetorischen Texten vor, ein Commentar des Mallinâtha hat sich nun ja auch gefunden; die folgenden Capitel aber sind ganz ohne dergleichen äussere Beglaubigung ihrer Existenz zu irgend welcher annähernd fixirten Zeit.“ p. 181—182.

Einen Schritt weiter ging Hermann Jacobi in ‚Die Epen Kâlidâsa’s‘, Verhandlungen des fünften internationalen Orientalischen Congresses, Berlin 1882, p. 133—156, wo er entschieden für die Unechtheit der letzten sarga des Kumârasambhava seine Stimme erhebt. Er beruft sich zunächst auf metrische Gründe, indem Kalidâsa in Kumârasambhava I—VIII im Çloka nach dem 1. und 3. pâda die Caesur stets markirt, sein Nachahmer viermal in den Çloken und sechsmal in den Upajâti-strophen dieselbe vernachlässigt habe; das Vorkommen der Çâr-dûlavikrîditastrophe im 15. sarga sei nicht ein Zeichen Kâlidâsischen Styls. Sprachliche und stylistische Eigenthümlichkeiten, Flickwörter, Pleonasmen, Wiederholungen des gleichen Ausdruckes in nahe aufeinanderfolgenden Versen stellen eine strenge Scheidewand zwischen dem grossen indischen Ependichter und seinem Nachahmer auf. Sowohl der schwache Inhalt der letzten Gesänge im Gegensatz zu den ‚Vorzügen eines mahâkâvya — peinliche Genauigkeit in formalen Dingen, sorgfältige Wahl des der wohldurchdachten Conception wohlangepassten Ausdruckes, hoher Flug des Gedankens und der Phantasie, Uebereinstimmung in metrischer Praxis mit Çriharsha, Gebrauch des häufigen, an das Marâṭhî-Locativ-Suffix *ant* erinnernden *anta* —‘ lassen Jacobi ‚auf einen Marâṭhî sprechenden Dichter, also wahrscheinlich erst vor wenigen Jahrhunderten, und zwar nach der Zeit Mallinâtha‘ schliessen.

Der 8. sarga, welcher den Liebesgenuss Çiva's und Pârvatî's schildert, bildet einen passenden Schluss, wurde aber eben wegen des Inhaltes weniger gelesen.

Von Interesse ist es, zu untersuchen, ob sich in der späteren indischen Literatur Beziehungen auf Kumârasambhava und speciell auf welchen Theil vorfinden.

Höchst anziehend ist es nun, zu vergleichen, in welchem Verhältniss Bâṇa's Pârvatipariṇayanâṭaka zu den ersten sieben sargas des Kumârasambhava steht. Der Dichter, welchem die Kâdambarî das Harshacarita und die Ratnâvalî (über manche Aehnlichkeit im Baue des Vorspieles in der Ratnâvalî und im Pârvatipariṇayanâṭaka wird am entsprechenden Orte gehandelt) zugeschrieben werden, lebte im Anfange des 7. Jahrhunderts: Hall, Einleitung zur Vâsavadattâ; Weber, Ind. Literaturgeschichte p. 333: „Hall's Vermuthung in Bezug auf den Namen des Verfassers der Ratnâvalî, der sich auch Bühler angeschlossen hatte, hat sich jetzt glänzend bestätigt. Nach Bühler's Brief aus Çrinagara nämlich lesen in Kaschmir an der betreffenden Stelle des Kâvyaprakâṣa alle Mscr. Bâṇa, nicht Dhâvaka: „da Mammaṭa ein Kaschmirer war, ist die Lesart ohne Zweifel die richtige.“

Ausser den oben angeführten Werken Kâdambarî, Harshacarita, Ratnâvalî wird auch das Caṇḍikâçataka, von welchem Professor Bühler Indian Antiquary I, 111—115 Kunde gibt und sechs Strophen veröffentlicht, Bâṇa zugeschrieben. Nachdem Mayûra, ein Verwandter Bâṇa's, vom Aussatze gepeinigt, sich mit einem Sûryaçataka Hilfe geholt, so wendete sich Bâṇa in seiner Verstümmelung an die Caṇḍikâ. Eine Abschrift dieses Werkes wurde von Herrn Professor Bühler, als er behufs Aufindung von Sanscritmanuseripten in Kaschmir sich aufhielt, daselbst für die Regierung von Bombay erworben und trug den Titel: Mahâkavi Çrâvaṇa oder Çrâvaṇabhaṭṭa.¹ Es enthält 102 Çlokas, und zwar in Çardûlavikrîḍita vṛtta: dem Style nach ist es mit Kâdambarî zu vergleichen. Eine genaue Analyse des Inhaltes ist schwer zu geben, da der Dichter nach keinem einheitlichen Plane vorgegangen zu sein scheint: jede Strophe beschreibt den Kampf Caṇḍikâ's mit Mahishâsura oder enthält wenigstens Anspielungen darauf.

¹ Später erwarb Prof. Bühler mehrere andere Handschriften, sowie einen Commentar, Kielhorn, Rep. S. Manusc. 1880—1881, p. 84.

Im Devīmāhātmya ist dieser Kampf und die Veranlassung dazu ausführlich geschildert. Die von Mahishāsura aus dem Himmel vertriebenen Götter kamen zu Brahma, Viṣṇu und Śiva und baten um Abhilfe. Zur Bekämpfung wurde die Caṇḍikā erschaffen und von den Göttern mit Waffen und allem Nothwendigen ausgerüstet; sie besiegte dann den Dämon.

Was den Styl anbelangt, so ist Bāṇa der besondere Vertreter des Pāñcalastyls; Aufrecht, Z. D. M. G. XXVII, 93; Weber, Ind. Literaturgeschichte p. 249. Nachrichten über diesen Gegenstand verdanken wir dem Kāvyaḍaraṇa des dem 6. Jahrhundert angehörigen Daṇḍin; der Paṇḍit Premacandra Tarkavagiṇa stellte in einer Ausgabe dieses Werkes die Angaben Anderer sehr lichtvoll zusammen; demzufolge soll es damals einen Gauḍa- (Bengalen-) und Vaidarbhastyl gegeben haben; später seien noch hinzugekommen: Pāñcalī, Lāṭī, Āvantikā und Magadhī. (Für Gauḍa gebraucht Daṇḍin auch paurastya, für Vaidarbhī dākṣhiṇātya); der terminus technicus für Styl ist riti. Weber, Ueber das Ramāyana p. 76.

Die vorliegende Abhandlung zeigt, dass zur Zeit Bāṇa's wahrscheinlich nur die ersten acht sargas von Kālidāsa's Kumārasambhava bekannt waren, dass aber diese so ausgiebig von ihm benützt wurden, dass sein Theaterstück nach unseren Begriffen einem Plagiat des Kumārasambhava sehr ähnlich ist.

Das Vorspiel und der erste Act.

Das maṅgala drückt den Gedanken aus, dass das Auge der Pārvatī, wie es anfangs lieberfüllt dem Śiva sich zuwendet, eine reizende Verwirrung zeigt, sobald sich die Blicke beider Liebenden begegnen: sie mögen von glücklicher Vorbedeutung sein, śivāyāstu naḥ.

Es erinnert an die zweite Strophe des maṅgala in der Ratnāvalī, einem Werke desselben Dichters:

*autsukhena kṛtatcarā sahabhuvā vyāvartamānā hriyā
taistairbandhucadhūjanasya vacmaīrṇītābhimukhyaṃ punaḥ/
dṣhṭvāgre varamāttasādhasarasā gaurī nave saṅgame
sainrohātpalakā hareṇa hasatā glišṭā śivāyāstu vaḥ//*

Die Gattin Gauri, welche sehnsuchtsvoll

Als Neuvermählte eilig dem Gemahl

Entgegenging, aus angeborner Scham
 Auf halbem Wege sich zurückbegab,
 Dann, als die Weiber, ihre Anverwandten,
 Mit manchem Wort ihr zugeredet hatten,
 Sich wieder ihm entgegenführen liess
 Und nun bestürzt und freudig doch zugleich
 Den Gatten vor sich sah, der sie mit Lachen
 Umarmte, während ihr die Härchen starren,
 Die Gattin Gaurī wolle Heil euch geben.

(Ludwig Fritze).

Darin, dass bemerkt wird, sie wende sich schamerfüllt von ihm ab, sie werde von Genossinnen angesprochen und lache freudeerfüllt, wird man an Kumārasambhava VII, 95 erinnert, wo es heisst:

*navapariṣayalajjābhūṣhaṇṇīn tatra guvrīn
 vadanamapaharantīn tatkr̥tākshepamīcāḥ
 api śayanāsakhībhūjo dattavācām kathāncit
 pramathamukhavikārair hāsayāmāsa gūḍham*

,Da brachte Śiva die mit hochzeitlichem Schmucke gezierte Gaurī, welche das von ihm angezogene Gesicht abwendete und selbst den Lagergenossinnen kaum antwortete, mit den Grimassen der Begleiter zum Lachen‘.

Nach dem Gebete treten der Schauspieldirector und die Tänzerin auf, welche letztere nach dem Verfasser des aufzuführenden Stückes fragt. Als der Director ihre Frage beantwortet hatte, bemerkt die Schauspielerin, dass es doch andere gute Stücke gäbe, warum solle gerade dieses zur Darstellung gelangen.

Der Schauspieldirector sucht ihre Bedenken dadurch zu verscheuchen, dass erstlich das Stück selbst durch kunstvolle Behandlung des Gegenstandes die Zuhörer zu ergötzen vermöge, dass weiters die Schwierigkeit, der Pārvatī einen passenden Gemahl zu verschaffen, Sache des Schicksals sei:

vidhīreva kanyakānūmabhīmatavarajojanarthamudgyūkte
 und fügt hinzu:

ayamiha mahatīdayito munīriva gīrīrājakanṣayāyāḥ.

Auch in der Ratnāvalī zögert die Schauspielerin aufzutreten, aber aus dem Grunde, weil sie um ihre Tochter besorgt

ist, die in ein fremdes entferntes Land versprochen wurde; aber der Schauspieldirector verseucht ihr Bedenken mit dem gleichen Hinweise auf das Schicksal:

*dvîpâdanyasmâdapi madhyâdapi jalamîdherdiçopyantât /
ânîya jhañiti ghañayati vidhirabhimatamabhimukhâbhâtaḥ //*

Bedenke:

Wenn uns das Schicksal wohl will, so vollführt es
Und schafft uns stracks herbei, was wir ersehnen,
Sogar von fremden Inseln aus der Mitte
Des Meeres auch, vom Ende selbst der Erde.

(Ludwig Fritze.)

Dies wird in der Ratnâvali noch durch eine Stimme hinter der Scene bestätigt:

*sâdhu bharataputra sâdhu / evametat / kaḥ sañdehaḥ /
dvîpâdanyasmâditi punaḥ pañati.*

Aus dem eben Angeführten ist zu ersehen, dass die Durchführung des Prologes in Pârvatîpariṇayanâṭaka jener in der Ratnâvali in mancher Hinsicht ähnlich ist.

Die bereits oben citirte Aeusserung des Schauspieldirectors:

ajamiha mahatîdayito muniriva gîrîrâjakanyâyâḥ

führt uns in den ersten Act ein, indem nun Nârada, durch die Luft fahrend, bemerkt, dass schon seit seiner Geburt sein Geschäft darin bestehe, seine Kräfte dem Dienste der Unsterblichen zu widmen; er macht weiter die Mittheilung, dass auf dem Himâlaya die Gaurî geboren worden sei, die man mit Çiva verbinden müsse:

enân yojayitûñ hareṇa himavatsanan tapastanvatâ N. p. 8.

Dann lässt er sich weiter herab und in die Region des Windes Parivâha und beschreibt in den Çloken 8—10, wie er allmählig genauer und genauer die Berge, Flüsse und Bäume zu sehen bekomme:

mandaimmandamupaiti locanamapathagrâhyâm dâççâm medinî çl. 9,
kommt auf den Kailasa und beschreibt seine Schönheit çl. 11, schildert den Eindruck, den der Regenbogen auf ihn mache çl. 13. Dann gelangt er zu Himavat's Wohnung und frägt den Kämmerer nach dem Gebieter, worauf er die Antwort erhält, jener berathe sich in den innersten Gemächern mit seiner Gattin Menâ.

In diesem Augenblicke erscheint Himavat sammt Gemahlin und Gefolge und klagt darüber, dass die Pflichten eines Familienvaters viele Sorgen verursachen: die Tochter Pārvatī sei in das heiratsfähige Alter getreten

*kucayugalaṁ pariṇaddhaṁ yathā yathā vṛddhimetī tanvaṅgyāḥ
varacintāhṛtamanasastathā tathā kārcyāmeti me gātram* // cl. 15.

„Dem wie das volle Brüstepaar des zarten Mädchens anwächst, so magere ich ab, der ich ganz von dem Gedanken an die Gattenwahl derselben erfüllt bin“.

Nachdem auch noch die Menā ihrer Besorgniss Ausdruck verliehen, bemerkt Himavat den Nārada und klagt, dass Menschen, deren Wünsche nicht erfüllt werden, bei der Ankunft von solchen Weisen keine grosse Freude haben können.

Nārada drückt den Wunsch aus, er sei gekommen, obgleich ein begierdenloser Weiser, doch einen solchen Wohlthäter zu sehen, wie es Himavat sei, denn seine Töchter seien von wunderbarer Schönheit:

apratirūpalakshye gaṅgā gauṛī ca kanyake bhavataḥ

Da der Seher den Himavat nach dem Namen des Bräutigams der Gauṛī fragt, sagt dieser, dass ihm eben diese Angelegenheit jetzt grosse Sorge verursache, worauf Nārada cl. 18 sich dahin äussert, dass es weder unter Menschen, noch unter Schlangen, noch auch unter den Göttern einen dem Śiva ebenbürtigen Gemahl gebe; und gerade Śiva selbst wünsche sie sich zur Gemahlin.

Hier weicht Bāṇa etwas von Kālidāsa ab, welcher K. I. 51 sagt:

*tāṁ nāradaḥ kāmacaraḥ kadācikkanyāṁ kila prekshya pituḥ
samīpe/
samādideṣaikavadhūṁ bhavitrūṁ premṇā garvārthaharāṁ ha-
rasya* //

„Als Nārada, welcher sich bewegen kann, wohin er will, jenes Mädchen einst in der Nähe des Vaters bemerkte, beschloss er, dass sie die einzige Gattin des Śiva sein werde, die durch ihre Liebe die Hälfte seines Körpers einnehmen würde. Nach K. bemerkt also Nārada zufällig die Pārvatī und sieht nur in Śiva den passenden Gemahl, während er im Nāṭaka gleich den Wunsch Śiva's nach der Vereinigung mit Pārvatī ausdrückt;

ein Anklang aber an K. ist gleichwohl darin zu finden, dass dort Himavat gleich bemerkt:

*ayâcîtâraim na hi deradavamadrîh sâtâm grâhayitum çaçâka/
abhyarthanâbhañgabhayena sâdhurmâdhyasthamishtëpyavalambate-
rthe./*

Der Berg aber konnte seine Tochter dem Gotte der Götter nicht geben, falls Jener sich nicht um sie bewerben sollte: ein wackerer Mann, welcher die Abweisung der Bitte fürchtet, stützt sich auch in einer Herzensangelegenheit auf einen Vermittler.

Nârada sagt nun Himavat, dass seine Tochter einen viçvâdhikam varam erhalten werde, womit sich dieser als zufriedengestellt erklärt; weiters theilt ihm der Weise çl. 20 mit, es sei ihm diese Tochter in Folge von in alter Zeit erworbenen Verdiensten geboren worden, die er, da sie asâdhâranarûpalakshmi ‚von unvergleichlicher Schönheit‘ sei, nicht als lokasâmânyasutâ ‚Tochter vom gewöhnlichen Schlage‘ ansehen und dem Nächsten yasmai kasmaiçcid geben dürfe.

In çl. 21 hebt der Muni noch Çiva's Schöpferkraft und glanzvolle Majestät und die strengen Büssungen hervor, denen jener sich auf dem Himâlaya hingebt:

*ashtâbhîrevatanubhîr bhuvanâim dadhânas
tejastrayena mahatâ vihitekshañçrîh/
anyeshu satsvapi ya ççvaraçabdavâçyaçh
soyam tapasyati taçe tava candramaulih // N. p. 24,*

vgl. K. I, 58:

*tatrâgnimâdhâya samitsamiddham svameva mûrtjantaram ashta-
mârthih/
svayam vidhâtâ tapasaç phalânâm kenâpi kâmena tapaçcakâra//*

Nach Anlegung des durch das Holz genährten Feuers liess der Achtgestaltige, welcher selbst Belohnungen für Kasteiungen verleiht, eine seiner Gestalten in Folge irgend eines Verlangens Kasteiungen sich unterziehen.

Nârada fordert Himavat auf, sich Çiva ehrfurchtsvoll zu nähern; auf die Anfrage des Letzteren nach einer nähern Angabe über die Art der Verehrung wird Bescheid gegeben: Pârvatî in Begleitung von schönen Genossinnen *amurûpasakhî-
janapariçtâm* N. p. 26 möge, versehen mit Holz, Kuça- und

Darbhagras nebst anderem Nothwendigen, sich zu Çiva begeben und ihn verehren; Himavat erklärt sich bereit, dies zu veranlassen; vgl. K. I, 59:

*anarghyamarghyeṇa tamadrivâhthah sargaukasâmarcitamarcaji-
teâ,
ârâdhanâyâsya sakhîmetâin samâdidega prayatâin tauâjâm*

„Nachdem der Bergfürst ihn, den man nicht genug ehren kann, und den die Götter achten, mit einer Ehrengabe ausgezeichnet hatte, trug er seiner Tochter mit den Genössinnen auf, sich Çiva geneigt zu machen“.

Nun sagt Nârada selbstvergnügt: *upakshiptam vîjam* der Grund ist gelegt, trägt dann Himavat noch einmal die Beobachtung der Vorschriften auf und verschwindet durch die Luft.

Himavat blickt ihm nach und vergleicht ihn einem Monde, der am Himmel dahinschwebt N. p. 26. Hierauf frägt er seine Gemahlin, ob sie die Worte des Muni gehört hätte; nachdem sie es bejaht hatte, sagt er gleichsam entsprechend der wiederholten Aufforderung des Muni in seinem und im Namen der Gemahlin:

*nâradopadishtâmindumaulisaparyâin viracajitum duhitarâin ni-
yoktumudyuñjâmaha.*

Hiemit endigt der erste Act. Einige oben angeführte Citate aus Kumârasambhava I weisen auf Berührungspunkte zwischen dem ersten Acte des Stückes Pârvatiparîṇayanâṭaka und dem ersten sarga des erwähnten Kunstepos: deswegen gebe ich hier eine genauere Inhaltsangabe des letzteren.

Im Norden steht der mit der göttlichen Seele ausgestattete Berg Himâlaya, vom östlichen bis zum westlichen Ocean reichend 1, von allen Bergen als Melkkalb angesehen 2; Beschreibung desselben 3—17; er nahm die Menâ zur Frau und erzeugte mit ihr den Menâka — 20. Da bat Satî, die Gemahlin des Çiva und Tochter des Daksha, die sich aus Schmerz über die Vernachlässigung ihres Mannes durch ihren Vater selbst das Leben genommen hatte, die Gemahlin des Bergfürsten um Wiedergeburt; sie wuchs blühend heran und wurde von den Verwandten Pârvatî genannt — 26, ihre Schönheit beschrieben — 50; Nârada bemerkt sie zufällig 51; ihr Vater verschmähte jeden Tochtermann 52; 53 oben citirt; ihr Gemahl büsste in der Einsamkeit begierdelos 54—55; seine Dienerscharen sassen

beschäftigungslos auf Felsen und die Rinder brüllten wehmüthig — 57: 58—59 oben citirt: 60 Çiva erlaubte der Pârvatî die Annäherung; 61 Blumen zum Opfer sammelnd, heiliges Wasser und Gräser herbeitragend, versah sie täglich den Dienst.

Wie zu ersehen ist, entfallen in Kumârasambhava an 40 çl. auf die Schilderung des Himâlaya und der Schönheit der Pârvatî: ersterer ist in Nâṭaka çl. 8 und 11 geschildert, während auf die Pârvatî nur 14, 15 und 18 entfallen. Den Sagenstoff des ersten sargas von Kumârasambhava, den man daher kurz so wiedergeben könnte: ‚Nachdem Nârada die schöne, von Himâlaya mit der Menâ auf ihre Bitte um Wiedergeburt gezengte Pârvatî gesehen und zur Gattin Çiva's bestimmt hatte, gab sich dieser unter allgemeiner Trauer der lebenden und leblosen Natur strengen Büssungen auf dem Himâlaya hin, bis Pârvatî's Vater sie ihm zur treuen Dienstleistung zuführte, behandelt der Schauspieldichter so, dass er in çl. 7 ihre Geburt, çl. 14—15 ihre Reife, çl. 18 ihre Schönheit beschreibt und in çl. 17 die Herabkunft ihrer Schwester Gangâ schildert. Der Beschreibung des Himavat, von Kâlidâsa in 17 çl. durchgeführt, ist eigentlich nur çl. 11 gewidmet, indem der vom Himmel herunterfahrende Nârada in çl. 8—10 die Erde im Allgemeinen beschreibt, wie sie sich ihm allmâlig darbietet; in 2 çl., 19 und 21, ist Çiva's Macht und Herrlichkeit gepriesen, in 16 und 22 Nârada begrüsst und mit dem Monde verglichen; çl. 20 stellt die Geburt Gaurî's als ein Verdienst des Bergfürsten hin. Neu sind daher die in den eben angegebenen çlokas durchgeführten Gedanken und die Erwähnung der Gangâ; nicht verwendet dagegen sind die beiden letzten çlokas in K. I, 60:

*pratyarthibhûtâmapî tām samâdheḥ çuçrûṣhamânââm giriçomune/
obwohl sie Gegnerin der Andacht war, so nahm sie Çiva doch auf, und:*

*acacitabalipusṣpâ vedisaṁmârgadakṣhâ niyamavidhijalânââm varhi-
shâm copanetrî/
giriçamupacacâra pratyahamî sâ sukeçî niyamitaparîkhedâ tacchi-
raçcandrapâdaiḥ/*

.Blumen zum Opfer sammelnd, gut den Altar reinigend, zur heiligen Ceremonie Wasser und Gräser bringend, diente die Schönhaarige täglich dem Çiva. während ihre Müdigkeit durch

die Strahlen des Mondes, den der Gott auf der Stirne trug, gemildert wurde, da die Entwicklung der Handlung noch nicht so weit gediehen ist; wohl ist aber dieser ṣloka theilweise im Auftrage des Nārada an Himavat enthalten:

gaurūn samītkuṣadūrvādyupaharantīm . . . preshayatu bhavān.

Ausser den oben angeführten Beispielen über die Benützung des Sprachstoffes enthält das N. folgende Beschreibung des Weges:

tadahamadhnā kinnarīgītanishpandakṣhṣāreṇa comarījālavālaviksheparivacitōlikacandrodajarilāsena kastūrjyaparimalāpahītagaganāgamauakhedena çaileya gundhinā kaṭakarartmanā prastutavastusādhanāya praviçāmi yarādoshadhiprastham, ich gehe zur Erreichung des bekannten Zweckes auf dem Bergpfade, auf dem die Gazellen bewegungslos dem Gesange der Kinnaramädchen zuhören, auf dem durch das Fächeln mit vielen Rindsschweiften fälschlich der Mondaufgang dargestellt wird, der von Harz duftet, welcher die Anstrengung des Weges vom Himmel herab durch Moschusdüfte verseucht, nach Oshadhiprastha. N. p. 12 erinnern an K. I, 11, 13, 56, 61, von welchen ich gl. 13 hersetzen will:

*lāngūlavikshepavisarpiçobhairitastataçcandramarīçigauraiḥ
yasyārīhayuktān gīrīrjajabdam kurvanti bālavayajamaiccamaryah!*

Die Jakshakühe verleihen mit dem Wedeln der Schweife, die durch das Schütteln der Haare Glanz verbreiten und welche weisslich wie Mondesstrahlen sind, diesem Berge ganz treffend den Namen: ‚Fürst der Berge‘.

II. Act.

Die Waldgöttin Vāsantikā und Apsarase Rambhā begegnen sich, von welchen die erste angibt, dass sie auf Çiva's Geheiss die schönsten Wunschbaublüthen sammle, die zweite aber mittheilt, dass die Apsarasenschaar wegen der Gefangennehmung durch den Unhold Tāraka in grosser Besorgniss sei.

Auch in Kumārasambhava beginnt der zweite Gesang mit der Erzählung von Tāraka's Unthaten:

*tasmīnviprakṛtāḥ kāle tārakeṇa divaukasah
turāsāham purodhāya dhāma svāyambhuvanān yayuḥ*

,In jener Zeit begaben sich die Himmelsbewohner, hart bedrängt von Tāraka's Unthaten, in das Haus des Brahman'. K. II, 1.

Im Drama erscheint Indra auf einem Throne und lässt durch Devanandin Bṛhaspati rufen und sieht mit seinen zahlreichen Augen:

*kaiṣcinnetrairdalitadanujaiṁ vajramālokamānaḥ
kaiṣcitpacyanamarasudrṣāṁ sasmitānyānanāni/
kaiṣcitsevāvihitamamasāmañjaliṁ vikṣamānaḥ
citta cintāpara iva puro darṣano vāsavo me//*

Mit einigen Augen den Donnerkeil, den Vernichter des Danusohns ansehend, mit anderen die lachenden Gesichter der himmlischen Schönen anblickend, wiederum mit anderen die gefalteten Hände der in Andacht Versunkenen betrachtend etc. N. p. 36, worin das dreimalige kaiṣcit dem Sinne nach an sarvatomukham erinnert in K. II, 3:

*atha sarvasya dhūtāraṁ te sarve sarvatomukham/
vāgṛṣāṁ vāgblāvarthyābhilāḥ praṇipatyopatasthire//*

,Dann näherten sich alle dem Schöpfer der Welt, welcher seine (vier) Angesichte nach allen Seiten hinrichtete, dem Herrn der Rede, mit wahren Worten, sich verneigend'. K. II, 3.

Und:

*tato mandānilodbhūtakamalākaraḥobhinā
guruṁ netrasahasreṇa codayāmāsa vāsavaḥ//*

,Da trieb Indra mit seinen tausend Augen, welche wie ein vom leichten Winde bewegter Lotusstrauss glänzten, Bṛhaspati an. K. II, 29.

Im vorhergehenden Verse hatte Indra die zu ihm geeilten Götter aufgefordert, ihr Anliegen ihm mitzutheilen:

talabrūta vatsāḥ kīmitaḥ prārthayadhvaṁ samāgatāḥ;

im Verse 29 ist die unmittelbare Anregung Bṛhaspati gegeben, im Namen der Götter zu sprechen. Dies erinnert an N. p. 36, wo Mahendra sagt:

*mahatkāryaṁ vicāraṅgamustyuto bṛhaspatimantareṇa nānyaḥ
praveṣanāyaḥ*

,es ist ein grosses Werk zu berathen, deswegen darf Niemand ausser Bṛhaspati hereingeführt werden'.

Darauf meldet Devanandin den Götterboten Devala an, welcher im Nātaka die Rolle hat wie in Kumārasambhava Bṛhaspati, nämlich dem obersten Gott von den vom Asuren Tāraka auf der Welt verübten Missethaten Kunde zu bringen und um Abhilfe dagegen zu bitten.

Der Götterbote erzählt:

*uddhṛtyāmaradīrghikājalabhurāmanbhoruhānām tatim
svairam nandanapādapānabhīmātānāmūlumunmūlya nahī'*

N. p. 38.

„Nachdem die Bösewichter eine Menge der in dem See der Unsterblichen gewachsenen Lotuse vernichtet, nach eigenem Belieben unsere geliebten Bäume des Nandanagartens vom Grunde aus zerstört hatten“ etc.; vergl.:

*pure tāvantamerāsya tauoti ravirātāpam
dīrghikākamalonmesho yaranmātreṇa sādhyate//*

In seiner Stadt verbreitet die Sonne eine solche Hitze, dass sich in den Teichen die Lotuse weit öffnen. K. II, 34, 41.

Gemeint ist hier die Stadt des Asuren Tāraka, dem vom Indra grosse Gunst erwiesen wurde.

In beiden Strophen kommt *dīrghikā* vor = ein länglicher See; dann erinnert auch *tatim*. = Ausdehnung, Menge, an *ātāpam tauoti*, wo von der Menge der Sonnenhitze die Rede ist. Auch der zweite Pāda dieses śloka:

svairam nandanapādapām etc.

erinnert an Kālidāsa, nämlich

*tenāmaravadhāhastaiḥsadayātūnapullavāḥ/
abhījñāṣchedapātānām kriyante nandanadrumāḥ*

„Die Bäume des Nandanagartens, deren Schösslinge durch die Hände der göttlichen Frauen mitleidsvoll leicht beschnitten werden, erfahren Untergang und Verderben. K. II, 41.

Indra, welcher aufzählt, dass er Vṛtra Bala und Namuci vernichtet habe, bemerkt, dass auch jetzt nichts zu befürchten ist; der Götterbote möge sich nur begeben (zum) *samucītanīyogakaraṇāya*, um das Nöthige auszuführen.

Bṛhaspati theilt mit, dass nach der Angabe Brahman's Tāraka nur durch einen Heerführer getödtet werden könne *senānyamantareṇa tārako nānyena nīhantavyaḥ*, N. p. 41, vgl.

tadicchâmo vibho srashtuim seuñuyam tasya çântaye ‚deswegen wünschen wir, o Herr, einen Heerführer zu dessen Bezähmung zu erschaffen‘, K. II, 51.

Das kann nach der Sage nur durch Çiva und Pârvatî geschehen K. II, 57—60:

*ubhe eva kshame rodhumublayorrijamâhitam/
sâ vâ çaubhostadîyâ râ mârtirjalamayî mama//*

Auch Bâna erzählt, dass der auf dem Himâlaya büssende Çiva *pranayî pârvatyâm* der Pârvatî geneigt ist. N. p. 42.

Da sagt Indra, er habe aus Rambhâ's Mund die Kunde vernommen, dass Pârvatî den ehrwürdigen Inducekhara (Çiva) bereits eifrig verehere; der Wunsch nach der Vereinigung des Çiva mit Pârvatî werde wohl in Erfüllung gehen, denn es ist doch schon mancher strenge Büsser durch liebliche Reden und Liebkosungen durch sinnverwirrende Blicke von schönen Mädchen vom Pfade der strengen Busse abgebracht worden. N. p. 44.

Bṛhaspati äussert sich dahin, dass zur Beherrschung der Dreiwelt des Himavat Verstand ausgezeichnet sei, dass aber diese Eigenschaft Gedeihen und Zufriedenheit nicht gewähren könne; deswegen möge Kâma zur Hilfeleistung herangezogen werden. Demzufolge lässt Mahendra durch Devanandin Kâma rufen. N. p. 46. In K. II, 63 begibt sich Indra selbst zu Kâma:

*tatra niççitya kaudarpamayamatpâkaçâsanah/
manasâ kâryasamsiddhau tvarâdvigumaraihasâ//*

Da begab sich Indra, entschlossen, indem sein Sinn mit verdoppelter Schnelligkeit versehen war, zu Kâma, um das Werk zur Vollendung zu bringen.

Nun erscheint der Liebesgott in Begleitung von Rati und Vasanta:

*mukharamadhupamâlâcârumaurrîsanâthanî
tribhuvanajayogyam cāpamañse dadhānah/
mukhamuditavilāsam vīkshamānah priyāyāḥ
saha madhurīha mandam mandamāyāti kāmah//*

N. p. 48.

Kâma auf der Schulter den Bogen tragend, der versehen mit der Sehne, welche lieblich durch die Kette summender Bienen

war, sich zur Besiegung der Dreiwelt eignete, blickt auf das erfreute Antlitz seiner Geliebten und näherte sich langsam in Begleitung des Frühlingsgottes. Vgl. K. II, 64:

*atha sulalitayoshidbhrūlatācāruçṛṅgām
ratalalayapadānke cāpamāsujya kaṇṭhe
sahacaramadhuhastanyastacūtānkurāstrāḥ
çatamakhamupatasthe prāñjalih pūshpadhanrā!*

Darauf hing Kāma den Bogen, dessen Horn schön war wie die Augenbrauen eines coquettirenden Weibes, auf die Schulter, welche Spuren von ihrem Armbande trug (wegen der innigen Umarmungen), legte in die Hand seines Begleiters, des Frühlingsgottes, einen Mangozweig, den er als Geschoss benützte, und näherte sich mit gefalteten Händen Indra, mit Blumen bewaffnet.

Hier finden wir gemeinschaftlich angewendet: *cāpam*, *cāru* und *madhu*; Synonyma sind *kaṇṭhe-añse*; *kāma-pūshpadhanrā āyātī-upatasthe*; *āsujya-dadhānah*; die Attribute zu *cāpam* bestehen aus je sechs Gliedern. Selbst *prāñjalih* verwendet Bāṇa in der Anweisungsnote für den Schauspieler, welche nach der 8. Strophe, N. p. 48 folgt: *cāpaḡarbhēñāñjalīnā sarilāsām prāṇamati*. N. p. 48.

Der Liebesgott fragt Indra nach dessen Begehr:

*trāilokyamāthasya tarātīçakṛteḥ
kimasti kāryam maghavan mayāpi'
prakūçitāçeshadiçāraça
divākaro dīpamapekshate kim / N. p. 48.*

,Was soll ich für dich, Ehrwürdiger, thun, der du ein gewaltiger Herr der Dreiwelt bist? Warum braucht die Sonne, welche alle Gegenden erleuchtet, eine Lampe?'

Vgl. K. III, 3:

ājñāpaya jñātaviçeṣha puñsām lokeshu yatte karaṇīyam

Befiehl du, der du den Unterschied der Menschen kennst, was soll ich für dich auf der Welt thun?

Da antwortet Mahendra:

*cakreṇa viṣṇorapi yaddurāpam
tarasrinā rā çatakotīnā me
tatsādha yetpūshpamayām tradrastram
aho bhavānadbhuta bhūrīryaḥ // N. p. 50.*

‚Was selbst für Vishnu und für mich Indra, den Gewaltigen, schwer auszuführen ist, das kann deine aus Blumen bestehende Waffe bewirken; ach, du bist einer, dessen Arm Wunderkraft besitzt‘.

Auch Brhaspati will Kâma's kräftigen Arm im Dienste der Götter verwendet wissen, denn er sagt:

karotu kâryaî sakalâî bâhustara divaukasâm / N. p. 50.

Auch bei Kâlidâsa erkennt Indra:

avaimi te sâtramatah khalu trâî kârye gurunÿâtmasamâî niyokshye /
‚Ich kenne deine Kraft, deswegen will ich dir, der du mir ähnlich bist, einen schweren Auftrag geben‘. K. III, 13.

Diese Anerkennung des Bâhuvîrya macht Kâma selbstbewusst:

danujo râ manujo râ munirapi râ mugdhacandracûdo râ /
suralokasundarîñâî sa bhartu baddhah katâkshagrñkhalayâ //
12 N. p. 50.

Sei es ein Danusohn, ein Manusohn oder ein Weiser, oder der Çiva selbst, er soll durch die Fesseln der ‚Seitenblicke der himmlischen Mädchen gebunden werden.

asammatah kastava muktimâryaî punarbharakleçabhayâtpra-
pannah /
baddhacivraî tishthatu sundarîñâîmârecitabhîcaturairvîlâ-
saih //

‚Wer von den dir Verhassten, sich fürchtend vor den Qualen der Wiedergeburt, betrat den Weg der Freiheit? Lange soll er, gefesselt durch verlockendes Brauenspiel schöner Frauen, dastehen‘. K. III, 5.

Dass Kâma sich selbst Çiva gewachsen fühle, ist schon bei Kâlidâsa gesagt:

tara prasâdât kusumâgudhopi sahâyamekâî madhumiva labdhvâ /
kuryâî harasyâpi pîâkapâñerdhâiryacyutim /

‚Durch deine Gunst könnte ich, obgleich nur mit Blumen bewaffnet, mit dem Frühlingsgott als alleinigem Begleiter, den mit dem Bogen ausgerüsteten Çiva selbst der Festigkeit berauben‘. K. III, 10.

Auf die durch einen Blick Mahendra's ausgesprochene Aufforderung theilt Brhaspati Kâma die Sachlage mit, indem er

zunächst erwähnt, Çiva gebe sich leidenschaftslos den Büssungen auf dem Himâlaya hin; auch die Pârvatî verehere ihn, wie eine reizende Statue, wie eine bezaubernde Schönheitsgöttin: *tamidamû piturnideçena saparijanâ pârvatî saubhâgyamayîva sâlabhauñjikâ saundaryaderateva riçrahîñî paricarati*. N. p. 52; vgl. K. III, 17:

*gurornîyogâcca nagendrakanyâ sthâñuñ tapasyantamadhîtya-
kâyâm*

„die Tochter des Bergfürsten verehere auf väterlichen Befehl Çiva, welcher auf dem Bergplateau büsst“.

Der Anschluss Bâna's an die Darstellung Kâlidâsa's ist so gross, dass er an entsprechender Stelle sogar ein Sprichwort anbringt; Kâlidâsa sagt K. III, 19:

apyasiddham yaçase hi puñsâmananyasâdhâraṇamera karma

„Das, welches niemand Anderer aufführen kann, bringt, wenn auch nicht vollendet, den Männern Ruhm; und Vasanta sagt: *anyadupakrântamanjaderâpatitam*. N. p. 51. Kâma selbst bedient sich eines Gemeinplatzes:

anâtmatâ hi puñsâmâtmanidhanamâpâdayati

„denn Feigheit der Männer bringt ihnen den Untergang“. N. p. 51.

Nun geht Kâma ans Werk:

tadâtmaryayenâpi karma kartumudyuñje

„selbst auf Lebensgefahr hin unterziehe ich mich dem Werke“. N. p. 51.

*sa mâdhavenâbhimatena sakhyâ ratyâ ca sâçanâkamanuprayâtaḥ
aṅgavyayaaprârthitakâryasiddhiḥ sthaurâççramam haïmarataim
jagûma*

Von dem geliebten Mâdhava und der Freundin Rati in Furcht begleitet, beschloss er selbst mit Lebensgefahr das Werk auszuführen und begab sich zur Einsiedelei des Çiva auf den Himavat. K. III, 23.

Rati, welche im Epos nicht redend aufgeführt wird, tritt im Theaterstück selbstständig auf und äussert ihre Freude darüber, dass Çiva besiegt werden kann: *amho accâhûtam âpañitam jam khañḍaparasu jedarro*, womit natürlich ausgedrückt ist, dass sie sich früher fürchtete.

Da fragt nun Kâma, wo sein Pfeil und wo der Gegenstand seines Schusses sei, çl. 13; worauf ihm Mahendra bemerkt, durch blosser Berührung des Pfeiles gerathe die Pârvatî in Verwirrung, und Çiva betrachte das freudestrahlende Antlitz der Geliebten, çl. 14, und fügt hinzu:

tadâshatkaresmînkârje bhavatâ na kiñcidapi çañkanâyam

er möge sich nur nicht fürchten.

Als Kâma çl. 15 noch einmal hervorgehoben, er wolle sein Leben aufs Spiel setzen, erheben Mahendra und Bṛhaspati ihre Hände zum Segen:

*astu svastyayanañ tavâdya marutân satyâçischâmâçishas
trân rakshantu yaçaçca te suvipulan lokatraye dîvyatu/
çauryañ tvadbhujayoridam ca bhavatâtpuñkhânupñkhodayam
kiñcodyoyamimam samarthayatu naç svacchandaceshtâvidkih //*

Gebenedeit sei dein Weg und die Segnungen der die Bitten erfüllenden Götter mögen dich beschützen und der grösste Ruhm glänze dir in der Dreiwelt; die Art und Weise aber der selbstständigen Ausführung lasse uns auf ein Mittel sinnen, wobei die Kraft in den Armen und die Macht des Pfeiles sich entwickeln kann.

In Kum. berührt Indra den Kâma, um ihn dadurch zu segnen:

*tatheti çeshâmiva bharturâjñâmâdâya murdhnâ madanaç pratasthe/
airâvatasphûlanakarçaçena hastena pasparça tadañgamîndraç //*

„Es geschehe“, den Befehl des Herrn gleichsam wie einen Kranz auf das Haupt setzend, ging Kâma fort und Indra berührte den Körper desselben mit seiner durch Airavata's Schläge verhärteten Hand“. K. III, 22.

Angstvoll entfernt sich Kâma in Begleitung der Ratî und des Vasanta.

Nachdem Mahendra und Bṛhaspati erklärt hatten, alles zur glücklichen Vollendung Nothwendige gethan zu haben und noch thun zu wollen, treten sie ab, wodurch der zweite Act zum Abschluss kommt.

Wenn wir auf den Fortgang der Erzählung in Kum. unser Augenmerk richten, so ersehen wir, dass der der Entwicklung der Handlung im Theaterstück entsprechende Abschnitt vom II. init. bis zum 23. çl. im 3. sarga reicht, und zwar in fol-

gender Durchführung. Die Götter mit Indra an der Spitze erscheinen vor Brahman und preisen seine Macht II, 1—15: er fragt sie nach ihrem Begehre — 28: Erzählung der Unthaten des Tāraka — 51, Zusage der Abhilfe, die aber nur durch einen Spross Īiva's geschehen könne, da dessen Macht Ausfluss einer besonderen Gunstbezeugung Brahma's gegen Tāraka sei — 61; Indra begibt sich zu Kāma — 64 und wird von ihm aufgefordert, seinen Wunsch zu äussern: III, 1—10: letzterer willfahrt der Aufforderung 11—22; Kāma begibt sich in Begleitung des Frühlingsgottes und seiner Gemahlin auf den Himavat 23.

Die Erzählung wird von Bāna dadurch ausgeweitet, dass zunächst Vāsantikā und Rambhā auftreten, welche letztere gleich von der Beängstigung der Apsarasen durch Tāraka spricht, wodurch etwas als geschehen dargestellt wird, was im Epos erst ausgeführt werden soll; zugleich erwähnt sie ihr Liebesverhältniss zu Kuvera's Sohn Nalakūvara, welches bei Kālidāsa nicht vorkommt. Bei Kālidāsa erzählt Bṛhaspati Tāraka's Unthaten in 21 cl., während Bāna dieses den Götterboten Devala in einer Strophe thun lässt; die gleichsam als Entschuldigung klingende Aeusserung Brahma's, der Unhold sei auf Grund einer ihm früher erwiesenen Gnade so mächtig, ist im Theaterstücke anderweitig verwerthet, indem der oberste Gott sich auf seine Besiegung von Vṛtra, Bala und Namuci beruft und hinzufügt, dass ihm Tāraka wohl nicht zum grossen Hindernisse gereichen werde; jedenfalls sei aber ein senāni, bemerkt Bṛhaspati, zu seiner Besiegung nothwendig (diese Bemerkung macht im Epos Brahma). Der Gedanke: ‚Schöne Mädchen bringen auch ernste Männer vom Weg der Busse‘ cl. 5 ist dem Kum. fremd. Eine Veränderung besteht auch darin, dass im Epos Indra selbst zu Kāma geht, während er ihn hier durch Devanandin rufen lässt.

Trotzdem Kāma mit grossem Selbstgefühl auftritt und von Indra und Bṛhaspati mit einem ausgiebigen Segensspruch entlassen wird, so beschleicht ihn doch die Angst gleichsam im Vorgefühle seines Schicksals, *ṣaṅkamāno nishkrāntaḥ* N. p. 56.

III. Act.

Es treten Mahendra und Bṛhaspati auf, von welchen letzterer den Zweifel äussert, ob wohl Kâma Çiva in seine Gewalt werde bekommen können, oder ob er nicht durch das Feuer des erzürnten Gottes werde vernichtet werden; er wisse nicht, wie die Sache verlaufen werde, denn das Zwinkern des linken Auges deute nichts Gutes an, çl. 1; deswegen müsse ein kundiger Weiser angegangen werden. N. p. 58.

Da tritt wie gerufen Nârada auf; er wird von Mahendra freundlich begrüsst und aufgefordert, die Geschichte von Kâma's Schicksal zu erzählen, welchem Wunsche er nachkommt, indem er bemerkt, Kâma hätte, in Çiva's Âçrama gekommen, seinen Freund, den Frühlingsgott, aufgefordert, sich auf Himavat's Abhängen auszubreiten. Jener sei dem Wunsche nachgekommen:

*vâcâlayamuatha kulâni vanapriyâṇâm
 aṅkûvrayamalayamârutakandalâni /
 sakhyuḥ prasûnaviçikhasya bhujâvalepani
 saivardhayan madhura jṛmbhata kânaueshu //*

N. p. 62.

,Zum Schwatzen verleitend die Schaaren der Kukuke, den Wind des Malayaberges anfachend, den Stolz des mit Blumen schiessenden Freundes vermehrend, breite sich in den Wäldern der Frühlingsgott aus.

Diese Gedanken erinnern an K. III, 24:

*tasminvane samyamînâni munînâni tapaḥsamâdheḥ prati-
 kulavartî /
 saṅkalpayonerabhimânabhûtu mâtmânamâdhûya madhura jṛmbhe //*

,In jenem Walde breitete sich der Frühlingsgott aus, der frommen Andacht keuscher Einsiedler Hindernisse bereitend, indem er eine Gestalt annahm, die des Liebesgottes Stolz erregete'.

In beiden Strophen sind Subject und Prädicat durch gleiche Wörter ausgedrückt: *madhur* und *jṛmbhe kulâni vanapriyâṇâm* ist wieder durch *samyaminâni munînâni pratikulavartî*, das Hinderniss durch *vâcâlayan*; die locale Bestimmung *tasmin vane* durch *kânaueshu* gegeben; auch Kâma bekommt in beiden ein ähmliches Attribut. Weiter:

*âsâdya câtâsavamanyapushtâh /
âmodibhîh pañcamarâgabhedâih
prâbhodayanpañcaçarâvalepam !*

Die Koils suchten Mangosaft und erregten Kâma's Stolz durch liebliche Gesänge nach dem Pañcama Râga. Vgl. K. III, 27: *sadyah! prabâlodgamacârupatre nîte samâptim uvacûtabâṇe niveçayâmâsa madhurdvirephâmâmâksharâṇiva manobharasya.* ‚Als ein frischer Mangozweig mit neuen Sprösslingen, wie mit zarten Federn geschmückt, auswuchs, setzte ihr der Frühlingsgott Bienen auf, gleichsam als Buchstaben des Namens Kâma‘.

Weiter erzählt Nârada: *âdâya câpamadhiropitashatpada-
jyañ tasmihimâcâlamupeyushi¹ pañcabâṇe velâtīlāṅghī kimapi
praṇayâtīrekât dvandvâni laulyamabhajanta vimohitâni.* N. p. 64. ‚Nachdem der Liebesgott den mit Bienen versehenen Pfeil genommen und sich auf den Himâlaya begeben hatte, empfanden alle Paare (von lebenden Wesen), bethört in Folge von grosser Sehnsucht, eine starke Begierde‘. K. III, 35.

*tañ deçamâropitapushpacâpe ratidvîṭīye madane prapanne |
kâshṭhâgatasneharasânuviddham dvandvâni bhâvam kriyayâ vi-
vavrah¹¹*

Nachdem Kâma mit der Rati mit dem gespannten Blumenbogen in diese Gegend gekommen war, verriethen alle Paare durch ihr Benehmen einen Gemüthszustand, welcher durch grosse Liebesshnsucht bestimmt war.

Hier ist der sehr analoge Satzbau zu bemerken, indem erstlich in beiden Strophen im ersten Gliede der Locativ steht; Bâṇa: *pañcabâṇe upeyushi* — Kal. *madane prapanne* und zugleich eine adverbiale Bestimmung des Ortes: im Nachsatze ist bei beiden Dichtern *dvandvâni* Subject, Objecte sind: *bhâvam* und *laulyam*, ersteres näher bestimmt durch *kâshṭhâgatasneharasânuviddham*, das zweite im ähnlichen Sinne *velâtīlāṅghī* und *praṇayâtīrekât*.

Nachdem Nârada in gl. 6 und 7 vom Blühen des Mohnes, des Açoka, von Priyala- und Kesarabaum (K. III, 30, 31, 32) und von dem Ueberströmen des Sindu gesprochen und Mahendra gefragt hatte, was Kâma dann that, erwiderte Nârada: *Sa kâmo ratgâ vasautena cîncîyamano mahuti devadârukha-*

*ḍamaṇḍape tarakshucarmanirimitâyāmahimaçilāvedikâyām
âsînam antarmukhanihitacittavṛttimabhyantara pavananirod-
haniççalānananî nâsâgranihitapakshmâṅjakshîṇi dhârayantamapa-
ramiva nîstaraṅgamaṅbhudhîminduçekharamapaçyat*, N. p. 66;
ist Nachahmung von K. III, çl. 44—50, von welchen ich den
ersten und letzten hersetzen will:

*Sa devadârudrumavedikâyâm çârdâlacarmavyava-
dhânnavatyâm /*

âsînamâsannaçarâvâpâtastriyambakanî samyaminanî dadarça //

Kâma, dem der Tod bevorstand, bemerkte den dreiäugigen Gott
auf einer mit Tigerfellen bedeckten Erdterrasse unter einem De-
vadarubaume, wie er sich kasteite, und 50:

*mano navadvâranishiddhavṛtti hṛdi vyavasthâpya samâdhivaçyam /
yamaksharanî kshetravido vidustamât mânâmâtmanyavalokayan-
tam //*

den Sinn, dessen Thätigkeit er von dem mit neun Thoren ver-
sehenen Körper trennte, lenkte er in das durch die Askese
geläuterte Herz und betrachtete darin den von den Weisen als
ewig bezeichneten Geist.

Der Ausdruck *paryañkabandha* K. III, 45, mit ge-
kreuzten Beinen, erscheint N. p. 66: *çithilitaparyañka-
bandhaḥ . . . asî*.

Wie nun Kâma Çiva in soleher Stellung sieht, steht er
rathlos und starr wie ein Bild da: *sa kâmastaddarçanena . . .
kartavyamaparanañânan kshaṇamâlikhîta iva bhayâdatishat*;
N. p. 68.

Die gleiche Situation beschreibt Kâl. ganz ähnlich, K. III, 51:
*Smarastathâbhâtamayugmanetraṅ paçyannadârvânmanasâpyadhṛsh-
yam /
nâlakshayatsâdhvasasamahastah svastanî çaranî câpamapi sva-
hastât. //*

,Als Kâma in nicht grosser Entfernung den mit einer ungeraden
Zahl von Augen ausgestatteten und selbst durch die Andacht
unbesiegbaren Gott sah, so zitterten ihm die Hände und es fiel
ihm unbemerkt Pfeil und Bogen aus der Hand.

Wie das obige Citat N. p. 68 zeigt, vergleicht Bâṇa Kâma
mit einem Bilde, Kâlidâsa wendet aber bei der Beschreibung
des Waldes dasselbe Bild an. K. III, 42:

nishkampavyksham nibhṛtadvirephanṁ mūkādṛḷajam śāntamṛgpra-
cāram

tacchāsanātkānanamercu sarvaṁ citrārpitārambhamivāvatasthe
,Der ganze Wald mit den unbeweglichen Bäumen, ruhigen Bienen, stummen Vögeln und wilden Thieren erschien auf seinen Befehl wie ein gemaltes Bild ruhig da'.

In diesem Augenblicke erscheint Pārvatī und begibt sich zu Çiva.

Atrāntare haramupāsītumabhyayāsīd
vāsantikaprasavakalpītamandmaçrīh /
çṛṅgāravāra tapasāmadhideratera
sākaṁ sakhībhiravanīdhavararājakanyā
N. p. 68.

Kālidāsa:

anuprayātā vanadevatābhyāmadṛçyata sthāvararājaka-
kanyā

,In Begleitung der Waldgöttinnen zeigte sich die Tochter des Bergfürsten'. K. III, 52.

Wie man wieder sieht, ist das Subject durch das gleiche Wort ausgedrückt, das Kālidāsische: *vanadevatābhyām* durch *sakhībhih* und *sthāvara* durch *avanīdhara* wiedergegeben.

Nachdem sie Çiva berührt hatte (nach Kālidāsa K. III, 62: *caçāra mūrdhnā praṇāmanī vṛshabhatvajāya* sich verneigt hatte), wünschte er ihr, dass sie einen schönen Gemahl erhalten möge: *anurūparamaṇamāsādayeti tāmācishavardhayadardhacandramaulīh*
N. p. 68,

während sie nach Kālidāsa einen Mann bekommen soll der kein zweites Weib hat:

manyanabhājam patimāpnukāti sā tathyamevābhikūta bhavena
K. III, 63.

Jetzt ist der Zeitpunkt zum Handeln für den im Hinterhalte lauenden Kāma gekommen:

kshaṇe tasmīmayamevāvasara ūti sa kāmah kāmuke samā-
dhatta sammohanam bāṇam. N. p. 70.
kāmastu baṇāvasaram pratīkshya pataṅgavadrakṣmukham
vivikshuh
umāsamaksham harabaddhalakshyaḥ çarāsanaḥkṛjān muhurāma-
marça

Indem Kâma sah, dass die Zeit gekommen, den Pfeil zu entsenden, legte er, wie ein Schmetterling ins Feuer sich stürzend, in Pârvati's Gegenwart auf Çiva an und betrachtete die Sehne des Bogens. K. III, 64. Die Eigenschaft *sammohanam* ‚sinnverwirrend‘ ist bei Kâlidâsa ausgedrückt durch *pataṅgavad vanhîmukham*, indem das Feuer die Schmetterlinge betäubend an sich zieht:

*pratiḡrahîtuṁ praṅayipriyatvâttrilocanastâmapucakrame ca /
sammohanam nâma ca pushpadhanvâ dhanushyamogham sa-
madhatta bâṇam /*

Als der Dreiäugige, aus Freundlichkeit gegen die Verehrenden, das von der Pârvati angebotene Rosarium entgegenzunehmen im Begriffe war, legte Kâma, mit dem Blumenbogen ausgerüstet, auf die Sehne den Pfeil, den liebesduftenden, den ‚verwirrenden‘. K. III, 66.

Wie man sieht, entlehnte Bâṇa hier Kâlidâsa den Satz *sammohanam bâṇam adhatta* von Wort zu Wort.

Çiva blickt auf Pârvati:

*Tadanu yugapadîçah pârvatîvaktrapadme smitavikasitagandē
prâhinollocanâni. N. p. 70.*

‚Da richtete plötzlich der Herr seine Augen auf das Lotusantlitz der Pârvati, dessen Wangen vom Lächeln erglänzten.‘

Kâlidâsa:

*Harastu, kiṁcitparivṛttadhairyaçcandrodâyâraṁbha ivâmburâ-
çih /*

umâ mukhe bîmbapahâdharoshṭe vyâpârayâmâsa vilocanâni //

‚Çiva verlor ein wenig seine Festigkeit, wie der Ocean zur Zeit des Mondesaufganges, und lenkte seine Blicke auf Uma's Gesicht, deren Lippen der Bimbafrucht ähnlich waren.‘ K. III, 67.

Es entsprechen sich zunächst *locanâni* und *vilocanâni*; ähnlich sind sich Bâṇa's *pârvatîvaktrapadme* und Kâlidâsa's *umâ mukhe*; congruent in Bezug auf die Bestandtheile sind Attribute Bâṇa's *smitavikasitagandē* und Kâl. *bîmbapahâdharoshṭe*; auch die Prädicate werden durch Synonyma ausgedrückt.

Gleicher Satzbau wie K. III, 35.

Nârada erzählt weiter:

*pulakîtanurantara bhâvamâvedayantî
daramuditamukhenduh sâ ca savrîḍamasthât /*

Von Wonnenschauer ihre innere Bewegung bekundend schüchtern aufblickend, stand auch sie beschämt da. N. p. 70, cl. 9 erinnert an K. III, 68:

vīrṇvatī çailarājasutāpi bhāvamaṅgaḥ . . . tasthau

die Tochter des Bergfürsten, durch ihre Glieder die Liebe verrathend, stand da; *bhāva*, *tasthau* — *asthāt* beiden Dichtern gemeinschaftlich;

āvedayantī — vīrṇvatī.

Um den Grund der Gemüthsbewegung zu erfahren, blickt Çiva nach allen Seiten aus, N. p. 70: *tato bhagarānantahkaraçarīkrīyām tapobalena saṅgyamya tatkāraṅgāya vihraççālocanāni vyāpāritavān* ist nur eine Paraphrase von K. III, 69:

*athendriyakshobhamayugmametraḥ punar vaççitvā ddbalarāvanī-
gṛhya
hetuṁ svacetovīkṣter didṣkshurdicāmapānteshu saçarjya dṛsh-
tim*

„Der sich einer ungleichen Anzahl von Augen erfreuende Gott, die Gemüthsbewegung durch seine geistige Kraft unterdrückend und die Ursache seiner Sinnesveränderung erforschen wollend, blickte nach den Grenzen der Himmelsgegenden“.

Çiva erblickt Kāma.

*ārādapaççyadadhīsamhītamohanāstrāni
karṇāvutānsapadakalpītakārmukajyam ;
ākuñçitāikapadamāñçitapūrvakāyam
lakshīkṣītāmarapushaṁ malamāṁ maheçāḥ*

„Çiva bemerkte von Weitem den Liebesgott, welcher das verwirrende Geschoss anlegte, das zum Ohrschmuck gemacht wurde, und welcher das eine Bein krümmend und den Vorderkörper biegend dastand, wie er ihm selbst (den Çiva) zum Ziele seines Geschosses machte“. N. p. 71.

*sa dakshīnūpāṅgamīçīṣṭamushṭīm natānsamākuñçitasarjyaquḍam
dadarça cakrīkṣṭacārucāpam prahartamabhyudyatamātmapouṁ*

„Es bemerkte Kāma, wie jener die Faust an den rechten Augenwinkel legte, die Schultern senkte, den linken Fuss einbog und mit seinem radförmig gebogenen Liebesgeschosse auf ihm zu schiessen sich anschickte“. K. III, 70.

Kāma wird verbrannt.

Bâna erzählt N. p. 71:

*tadann prakupîtasya çûlino bhâlalocanâdujjrûbhajjvâlâ-
calîjajâtîlo grâsalâlusa iva kâlânalo rahnih:* ,da brach aus dem
Auge auf der Stirne des zornigen Çiva ein hochloderndes, dem
Todesfeuer, welches die Welt zu verschlingen begierig ist, ähn-
liches Feuer hervor‘.

Kâlidâsa:

*tapahparâmarçavirâddhamanyorbhrûbhaṅgadushprekshyamukhasya
tasya
sphurannudarcîḥ sahasâ tṛtîyâdakshṇaḥ kṛçânḥ kila nishpupâta.*
K. III, 71.

,Da (Çiva's) Zorn wegen des Angriffes auf die Andacht ent-
flammt wurde und das Antlitz wegen der Zusammenziehung
der Brauen schwer angeschaut werden konnte, schnellte aus
seinem dritten Auge schnell ein glänzendes und hoch aufflam-
mendes Feuer hervor‘.

Kâma in Asche verwandelt.

Während bei Kâl. die Götter insoferne an Kâma's Schick-
sal Antheil nehmen, dass sie Çiva bitten, er möge seinen Zorn
besänftigen, K. III, 72:

krodham prabho saṁhara saṁhara

bedauert bei Bâna, N. p. 71, Indra den Tod Kâma's: *Hâ bhū-
vanaramaṅgîya pushpabâna sakalajanânandanam purandarasyârthe
tyaktajîvîtosî:* ach du Kâma, Anmuth der Welt, Wonne aller
Menschen, du hast des Burgzerstörers' wegen das Leben
verloren.

Der Rati war anfangs die Sachlage nicht klar, und sie
musste daher zunächst vom Frühlingsgotte belehrt werden *ma-
dhvâ kathavîcitsaṁjñânî lambhîtâ ratîḥ* N. p. 74; vgl. K. III, 73:

ajñâtabhartṛryasavâ nuhîrtam kṛtopakâreva ratîrbabhûva//

es wurde der Rati, welche den Tod des Gemahles nicht kannte,
gleichsam ein Dienst erwiesen.

Im Epos aber ist nicht angedeutet, dass dieses durch den
Frühlingsgott geschieht.

In Kenntniss gesetzt über den Tod ihres Gemahls, umarmt
sie verzweifelt einen Aschenhaufen: *purataḥ parushapavanavi-
kîryamâṅgapâṁsupatalam bhasitamayaṁ purushâkṛti pa-
tjuraṅgamalîṅga;* vgl. K. IV. 3:

ayi jîvitauâtha jîvasîtyabhîdhâjotthitayâ tayâ purah!
dadyçe purushâkṛti kshîtau harakopânulabhasma keralam

„Ach, Herr des Lebens! lebst du noch!“ so rief sie aus und erhob sich und sah auf dem Boden einen durch Çiva hervor-gebrachten Aschenhaufen in Gestalt eines Menschen.

purushâkṛti und *blasitam* sind beiden Dichtern gemeinsam.

Die Klage Rati's um ihren Gemahl IV, 4—25 wird im Speciellen von Bâna nicht verwerthet, dagegen erinnern zwei Ausdrücke in N. p. 74:

gurutaraçokopahatâ kararîca priyariyogamâpannâ'
âkrandadârtanâdam vâshpasnapitonnatastanî bâlâ'

„Gebeugt durch schweres Leid, vom Liebsten getrennt, liess das Mädchen, wie das Weibchen eines Kibitzes, Klagelante erschallen, mit Thränen die Brust benetzen“, an K. IV, 4:

atha sâ punareva vîvalâ rasudhâlîṅgamadhûsarastanî'
vîlalâpa vikîṇamârdhajâ sanadukhâmîva kurvati sthâlîm

Jene wiederum, durch Schmerz erschüttert, ihre Brust beschmutzt durch die Berührung mit der Erde, wehklagte, zer-rauftes Haares, den Boden beinahe mit gleichem Schmerz erfüllend.

Jetzt erschallt eine himmlische Stimme und tröstet sie: *tadannu hâ nâtheti bahu rilapantîm ratimâçrâsayadâkâçubâgî*, N. p. 74; vgl. K. IV, 25:

atha taiḥ parîdevitâksharair hṛdaye digdhaphalairivâhataḥ'
ratimabhyupaputtumâturân madhurât mânamadarçayatpurah!

Durch ihre jammernden Töne wie durch giftige Pfeile (verwundet) getroffen, zeigte sich ihr Madhu, um die betrühte Rati zu trösten;

muñca çokamîra kâmarallabhe
lañghyate jagati kena kalpanâ
ulbhavishyati panaçca te patîḥ
pârvatîpariṇaye pinâkînaḥ N. p. 76.

„Gib auf den Schmerz, o Geliebte des Kâma, seiner Bestimmung kann Niemand entgehen; der Gemahl wird dir bei der Hochzeit der Pârvatî mit Çiva wiedergegeben werden.“

Nicht so kurz fasst sich der Frühlingsgott mit seinen Tröstungen bei Kālidāsa:

*kusumāyudhapatnī durlabhastava bhartā na cirādbhaviṣhyati/
çyūṇa yena sa karmaṇā gataḥ çalabhatvaṁ haralocanārciṣi ||*

„Gemahlin des mit Blumen bewaffneten Gottes! nicht lange wird dein Gemahl unerreichbar sein; höre, durch welche That er zur Lichtmatte in Çiva's Augenfeuer geworden“. K. IV, 40.

*Pariṇeṣhyati pārvatīm yadā tapasā tatpravaṇīkṛto haraḥ/
upalabhisukhastadā smaraṁ rapushā sveva niyojayiṣhyati ||*

„Wann Çiva die Pārvatī heiraten wird, durch Büssungen ihr geneigt gemacht, dann wird er erfrent dem Kāma seine Gestalt wieder geben“. K. IV, 44:

*tadidam parivaksha çobhane bhavitavyapriyasāṅgamaṁ vapuḥ/
cariṇītajalā tapātgye punaroghena hi gṛjyate nadī ||*

„Deswegen, o Schöne, schone deinen Körper, dem die Verbindung mit dem Geliebten bestimmt ist. Der Fluss, dessen Gewässer von der Sonne ausgetrocknet sind, füllt sich wieder mit Wasser, nachdem die Hitze verschwunden“. K. IV, 44.

Den Gedanken des Frühlingsgottes, dass die Wünsche in Erfüllung gehen werden, lässt Bāṇa den Indra äussern, wobei ein Vergleich ganz analog dem von den Flussgewässern und der Hitze angewendet wird:

*bhagvo manoratho me punarāṅkuritūṁ kilāyamudyuṅkte/
dārāgnilūḥaçeshastaruriva dhārādhareṇa saṁsiktaḥ || N. p. 76.*

„Dieser mein vereitelter Wunsch beginnt wieder sich zu beleben, wie ein im Waldbrand versengter Baum, erfrischt durch Regen“.

Auf die Frage des Mahendra, was Çiva nach Verbrennung Kāma's that, erwiderte Nārada:

*Strīsannikarṣhaṁ pariñihārshayā saha bhātagaṇena bhāta-
patirantardhānamakarot, der Fürst verschwand. Hier ahmte Bāṇa K. III, 74 nach:*

*tanāçu righnaṁ tapasastapasvī vanaspatīm vajra ivābhajya/
strīsannikarṣhaṁ parihartumicchannantardadhe bhūpatiḥ
sabhūtaḥ ||*

„Der Fürst, den Kasteiungen ergeben, vernichtete schnell den Kāma, das Hinderniss der Büssungen wie ein Blitz den Baum

zerspaltend, und verschwand, die Nähe der Frauen meidend, zugleich mit den Dämonen.

Auch nach Pārvatī's Schicksal erkundigt sich Mahendra und erhält die Antwort:

*āgatya darbhyaṁādāya mūrchāmukulitēkshanā
nītā nītāntarāsalyādyaurī himāratā gḡham* N. p. 98.

Es kam Himavan und fasste sie, deren Augen erstarrt waren, sehr zärtlich mit den Armen und trug sie in sein Haus. Vgl.

*sapadi mukulitākshūn rudrasānrambhābhīyā
dūhitarāmanukampyāmadrivādāya darbhyaṁ
. . . pratīpathagatīrāsīt . . .*

,Darauf begab sich der Bergfürst, die bemitleidenswerthe Tochter, welche aus Furcht vor Rudra's Zorn die Augen schloss, mit den Armen umfassend, auf den Weg. K. III, 76.

Nachdem Nārada mit dem Bemerken abgegangen, dass er die Geschichte dem Brahma erzählen wolle, erscheint Rambhā; auf Mahendra's Frage, woher sie komme, sagt sie, dass sie von Kuvera's Haus komme und in Oshadhīprastha die Geschichte von Kāma's Verbrennung gehört hätte; auch erzähle man sich, dass sich Pārvatī zum Zwecke der Erfüllung ihrer Wünsche Büssungen hängebe.

Mahendra wünscht auch zu erfahren, was Pārvatī's Eltern zu der Angelegenheit sagen, und erfährt durch Rambhā die Meinung der Menāka, Pārvatī's Mutter, dahin gehend:

*paraso tarorīseso tuha āṅgaṁ uṅa sīrīsasuūmāraṁ
varasidamedāṁ kahīṅgaṁ parvāī tā dukkaraṁ tī paḍībhāī*

,Schwer sind die Büssungen, dein Körper ist aber zart wie die Çirishablume,

dieser feste Entschluss, da ist schwer, Pārvatī. N. p. 82. Dies ist eine Reminiscenz an K. V, 3, 4:

*niḡamya caimāṁ tapase kṛtodyamāṁ sutāṁ girīcaṁ prati sakta-
mānasām
nāca menā parīrabhya rakshasā nīrāraṅgaṁ mahato manīratāt
manīshitāḥ santi gṛhepi deratāstapah kra ratse kra ca tīrakam
rapah
padaṁ sabeta bhramarasya pelaraṁ çīrīshapushpaṁ na punah
patatrīṅgaḥ*

Als Menā gehört hatte, dass ihre Tochter, den Sinn Çiva zugewendet, sich zu kasteien beschloss, umarmte sie dieselbe, mahnte sie vom schweren Munitgelübde ab und sprach:

„Zu Hause hast du ja die gewünschten Götter;
Wo sind die Kasteiungen und wo die Körperkraft?
Die zarte Çirishablume kann wohl den Fuss einer
Biene, aber nicht den eines Vogels ertragen.“

Beide Dichter erwähnen die Çirishablume, aber nur insoferne verschieden, als Bâṇa den zarten Körper der Pârvatî damit vergleicht, Kâlidâsa aber den Gedanken ausführt, dass diese Blume wohl die zarten Bienen, aber nicht die Schwere von Vögeln ertragen kann.

Nachdem noch Himavat beigestimmt hatte, *atthi anyu-
dam teja* N. p. 82, *athânurûpâbhiviveçatoshinâ kṛtâbhyanaññâ gu-
runâ garûyasâ*, K. V, 7, stimmt ein Sänger folgendes Lied an:

*âdhâya prayayanî vivasvatî gate deçantare padminî
soḍham tasya viyogamakshamatayâ mlâyadsarojânânâ/
samdhyâralkalinî dvirephaparishadrudrâkshamâlâvatî
tatprâptisprhajeva samprati tapuḥ saktâ samâlakshayate //*

N. p. 82.

„Aufgebend alle Freundlichkeit, gleich einem Lotusfelde nach Sonnenuntergang, unfähig die Trennung von ihm zu ertragen, obliegt jetzt Pârvatî, deren Lotusangesicht verwelkt war, und bekleidet mit einem Bastgewande, an Farbe gleich der Abendröthe und versehen mit einem Rosenkranz aus Bienenschaaren, wie man sieht, tiefer Andacht, um die Erfüllung ihrer Wünsche zu erreichen“.

Hier schwebten Bâṇa folgende Stellen vor in K. V, 8:

*çimucya sâ hâramahârganiçcayâ vilolayashṭipraviluptacanda-
nam/
babandha bâlârûṇababhru ralkalanî paçodharotsedhaviçârûsasam-
hatî//
gathâ prasiddhairmadhuranî çivoruthairjaṭâbhîrapyevamabhût ta-
dânanam/
na shatpadaçreñibhîvera pañkajânî saçairâlâsaṅgamapi prakâçate//*

Nachdem sie, die vom Vorhaben nicht abgebracht werden konnte, die Perlenschnur abgelegt, welche durch die beweglichen Gerten Salbung verlor, zog sie das wie die junge Sonne

bräunliche Bastkleid an, dessen Nähte durch die schwellende Brust gezerrt wurden. Das Gesicht war gleich schön durch Haarflechten und den Haarputz; der Lotus glänzt nicht allein durch Bienenschwärme, sondern auch durch Wasserpflanzen.

Zunächst geht dem Ablegen der Freundlichkeit das Ablegen der Perlenschmür parallel; dann steht dem Sonnenuntergang zur Seite das Verschwinden des *caudanam* der Perlen; dann hat das *madhuram ānānam* des Kālidāsa in Bāṇa's *sarogānanā* sein Gegenbild; beide erwähnen das Bastkleid *valkala*, Kālidāsa vergleicht es mit dem Glanze der Morgensonne, Bāṇa mit dem des Abendrothes; der eifrig der Busse sich hingebenden Pārvatī *tapah saktā* wird gleichgestellt die an den Lotus sich anschmiegende Schlingpflanze, *saugam*; überdies beginnt das Versepaar bei beiden Dichtern mit dem Absolutiv und schliesst mit dem Verbum *saṃślakshyate prākāṣate*.

Wie aus dem Gesagten zu entnehmen ist, nützte Bāṇa im III. Acte Kumārasambhava von III init. bis V, 9 aus.

Am Schlusse des II. Actes gelangten wir bei der Berücksichtigung der Inhaltsangabe des entsprechenden Theiles in Kumārasambhava bis III, gl. 23, wo erzählt wird, dass Kāma, vom Frühlingsgotte und seiner Gemahlin Rati begleitet, sich auf den Himavat begibt; hierauf wird der Aufenthaltsort des Īiva beschrieben — 44, seine Stellung und Haltung geschildert — 50, Kāma erschreckt vor seinem Anblick — 51; das Erscheinen Pārvatī's stört Īiva in seiner Andacht — 62; Kāma hält den Zeitpunkt für das Handeln als günstig — 68; Īiva erblickt ihn und verwandelt ihn durch sein Augenfeuer in Asche — 72, Himavat bringt seine Tochter nach Hause — 76; Rati klagt über den Verlust des Gemahls und will ihrem Leben ein Ende machen IV, 1—39 und wird durch eine Stimme aus der Luft getröstet — 46; der Entschluss Pārvatī's, trotz ihres schwächlichen Körpers sich strengen Büssungen zu unterziehen, erfolglos von ihrer Mutter Menā bekämpft, wird von ihrem Vater dadurch gefördert, dass er ihrem Wunsche gemäss ihr einen passenden Büssungsort angibt V, 1—9.

Die 20 śloka umfassende Schilderung des Aufenthaltes von Īiva kann den Zwecken eines Theaterstückes nicht dienen; um mehr Spannung der Handlung zu verschaffen, werden von

Mahendra und Brhaspati Zweifel und Besorgnisse über das Gelingen von Kâma's Vorhaben geäußert; um darüber Nachricht zu geben, erscheint Nârada, der früher damit beauftragt worden war, Erkundigungen einzuholen *mayhavādādeḡena sthān-rāḡraṃam gatvā tatratyamudantaṃ vijñāya samāgatasmī*, und erzählt die ganze Angelegenheit, welche Darstellung nur durch eine kurze Bemerkung Brhaspati's unterbrochen wird, dahingehend: *sarrathā kāmah punarudbharishyati*.

Die Aussage Nârada's wird auch durch Rambhâ bestätigt, so dass im III. Act im Ganzen vier Personen auftreten.

Während einerseits vom ganzen Kumârasambhava kein sarga so wenig ausgebeutet wurde als der vierte, indem im Grunde genommen nur ḡl. 12 dem Gedankengange desselben entspricht, ist andererseits von sarga III vom ḡl. 45 angefangen bis zum Ende beinahe jeder ḡloka seinem Inhalte nach im Nâṭaka zu finden; das Gleiche gilt auch von sarga V, 1—9.

IV. Act.

Es tritt Nandin auf und erklärt, er habe von Çiva den Auftrag erhalten, sich bei den Freundinnen Pârvati's, Jayâ und Vijayâ, zu erkundigen, wie gross ihre Entsagung und ihre Sehnsucht sei. Er sieht sie, wie sie in einem jammervollen Zustande sich befindet:

*çete gâ kila haṃsatūlaçayane nidrâti sâ sthaṇḡile
raste gâ mḡdulaṃ dukūlamabalâ ḡhṃti sâ valkalam/*
N. p. 86.

„Sie, die in Gänseflaum schlief, schlummert jetzt auf blossen Boden, die mit zartem Seidenkleide bekleidet war, wählt jetzt eine Hülle von Bast“.

açeta sâ bāhulatopadhājinū nishedushî sthaṇḡila eva kevale,
„sie schlief, die Arme als Kissen unterlegend, auf blosser Erde“.
K. V, 12.

Nun erscheinen Jayâ und Vijayâ mit Blumenkörben; es stellt die erste die Frage: wann wohl Gauṛi das Ziel ihrer Wünsche durch die Büssungen erreichen werde? Darauf erwidert Vijayâ, dass der Erfolg von Çiva abhängt.

Während sie so mit einander sprechen, nähert sich ihnen Nandin und erkundigt sich darnach, welchen Zweck die Blumen hätten, und erhält N. p. 88 zur Antwort, dass sie der Párvatí bestimmt seien, denn sie verschmähe alle Götter, nur Çiva allein begehre sie zum Gemahl, denn nach Verbrennung des Kâma habe sie sich in das Haus des Vaters begeben und sei schwermüthig geworden. Auf die Frage Nandin's, warum sich denn Párvatí keinen anderen Gott auserkoren, geben die Mädchen die Antwort, dass es gerade sie Beide waren, welche ihr diesen Rath gegeben, den Çiva sich zum Gemahl auszuwählen.

Um dies Çiva mitzutheilen, entfernt sich Nandin: auch Jayâ und Vijayâ treten ab. Nandin entspricht dem Brahmanen, welcher K. V, 33—50 redend aufgeführt wird, nur mit dem Unterschiede, dass das Gespräch hier mit den Freundinnen der Párvatí geführt wird: auch wird gegen Ende des Gespräches hervorgehoben, dass sie andere Götter geringschätzt:

*iyam mahendraprabhêtinadhieriyageaturdigicânaramatyâ mâminî
arûpâhâryam madanasya nigrahâtpinâkapâñin patimâptu-
icchatî*

Die Stolze, geringschätzend Indra und die übrigen mit besonderer Schönheit versehenen Herren der vier Weltgegenden, wünscht den mit dem Stab Angerüsteten zum Gemahl, indem er nach Kâma's Tode durch die Schönheit nicht angelockt werden kann. K. V, 53.

Nachdem Çiva davon Kunde erhalten hatte, kommt er auf einem kunstvoll verfertigten Wagen gefahren:

*añse kṛshnâjînaçristriçûnaviracitâ mekhalâ çronibhage
pâñâvâshâdhadañdo bhasitarivacitâm pañdrakam bhâladeçe*
N. p. 96.

„Auf der Schulter ein prachtvolles Antilopenfell, an den Hüften einen dreifach gewundenen Gürtel, in der Hand einen Stab, auf der Stirne ein Zeichen aus Asche.“

Diese Stelle erinnert an:

*athâjînâshâdhadharah
riçea kaçid . . .*

Es erschien ein Mann, ein Fell und einen Stab tragend . . .
K. V, 30.

Zugleich erscheint Pārvati in Begleitung ihrer Freundinnen; ihr linkes Auge zuckt; sie fragt nach der Ursache. Jayā bemerkt, dass bei Frauen das Zucken des linken, bei Männern das des rechten Auges Glück bedeute.

Pārvati trägt den Freundinnen auf, den Fremden mit Gastgeschenken zu ehren, sie selbst werde sich aber wieder den Büssungen hingeben. N. p. 100.

Çiva, welchen aber die Freundinnen Pārvati's noch nicht kennen, fragt nach der Büsserin und bekommt zur Antwort, dass es Himavat's Tochter sei; er sagt, sie härmte sich ab, weil von ihm verlassen:

*ābhāti kalkarati pādūkskhāmā madiyucirahena/
pratipatkaleva cāndrī sandhyācakalena saṁvītā //*

Sie glänzt im Bastgewande, fahl und bleich, von mir verlassen, wie die Mondsichel am ersten Tage begleitet von der Abenddämmerung.

Dem müden Wanderer bringen die beiden Mädchen gleich einen Stuhl.

Indem Çiva die Pārvati betrachtet, sagt er:

In der Geschlechtnachfolge ist der Allherrscher der Berge als Vater wichtiger als der erste Schöpfer; ihre Gestalt ist lieblich, die Rede freundlich und ihr Schritt überirdisch.

Da noch Pārvati selbst bestätigt:

mahāparisa jahā ākkhidam sahāhīm tahā me maṇoraho,

so will sie Çiva selbst durch Tadel ihres Geliebten beunruhigen, indem er spricht:

*ālepo bhasitaṁ ribhūshūtamahirvāsah pītṛvāṁ rane
retālāḥ paricāvakāḥ pratidivāṁ ṛtṭiḥca bhikshāmāyī/
itthāṁ gasya çubhetarāṁ caritāṅgāḥkhyanti sarve jāvās
tasmīnmaughdhyavaçāṁmatistara ruciṁ badhūti kiṁ brūmahe //*

„Die Asche ist das Oel, die Schlangen sind der Schmuck, die Wohnung ist im Friedhofe, Gespenster sind seine Diener, die tägliche Nahrung erbettelt er sich; von welchem alle Leute so alles Andere als gute Handlungen berichten, an den hängt sich in jugendlicher Thorheit dein Herz; was soll man dazu sagen?“

Auf den ausführlichen Tadel, welchen der Brahmane in K. V, 65—74 gegen Çiva ausspricht, antwortet Pārvati in ihrer

Vertheidigung desselben mit 9 cl., 75—84, wo zunächst darauf hingewiesen wird, dass er (der Brahmane) den Çiva nicht kenne; jener sei mächtig, wenn er auch nur in Friedhöfen hause *pitṛśadmagocaraḥ* = Bāṇa *rāsaḥ pitṛnām caṇe*; ob er glänze durch Schmuck *vibhāshapodbhāsi* = Bāṇa *bhasitaṁ vibhāshitaṁ*, oder ob er von Schlangen umgeben sei *pinadhahhogi* — *ahirvāsāḥ*, das könne nicht entschieden werden K. V, 77, 78; sie wolle nicht mehr streiten, *alam cirādenu* ein liebevolles Herz nimmt nicht Rücksicht auf Tadel: *na kāmavṛt-tirvacanāyamīkshate* K. V, 82.

Da lässt sich eine Stimme vernehmen: ‚Wo ist die Tochter des Berges, die Zierde des Geschlechtes, wo bist du, Çiva? Çiva bemerkt darauf, dass, weil ihr Entschluss ein fester war, sie, die Pārvati, ihn zum Gemahl sich wählen möge wie die Luna den Rāhu¹ cl. 14, N. p. 108.

Wie Pārvati dies vernimmt, so wechselt sie die Farbe.

Es lässt sich jetzt ein Gesang vernehmen, in welchem die Verwunderung ausgesprochen wird, ‚dass sich einem solchen Lästler Çiva's nicht die Zunge spalte‘. Die Freundinnen wollen vor einem solchen Verächter fliehen, vgl. K. V, 83:

nivāryatāmāli kimapyayaṁ vaṭuḥ punavvirakṣaḥ sphurītottarā-
dharaḥ
na kevalaṁ yo mahatopabhāshate cṛṇoti tasmādapi yaḥ sa pāpa-
bhāḥ ..

‚Freundin, jener Knabe soll entfernt werden, der mit zitternden Lippen antworten will. Nicht allein der, wer einen grossen Mann tadelt, sondern auch, wer solches anhört, begeht ein Verbrechen‘.

Und K. V, 84: *ito gāmishyāmyatha veti* oder ich will fortgehen.

Da offenbart sich Çiva und wendet sich an Pārvati *sva-rūpaṁ prakāçya* N. p. 110, K. V, 84:

svarūpamāsthāya ca tāṁ kṛtasmitaḥ samālalambē vṛsharī-
jaketanaḥ

¹ Rāhu, nach dem Epos ein Sohn Vipracitta's und der Sūnikā, mischte sich bei der Quirlung des Oceanus unter die Götter, trank vom Unsterblichkeitstrank, wurde von der Sonne und dem Monde Viṣṇu verrathen, der ihm dafür den Kopf abschlug. Der unsterbliche Kopf rächt sich an Sonne und Mond, indem er sie zu Zeiten verschlingt. P. W. VI, 310.

Der Gott aber, welcher den König der Stiere im Banner trägt, nahm seine Gestalt an und erfasste sie lachend; darauf singt Çiva:

tara hastadânaraturastapasâ hi kṛtoyamamsi dâsajanah

„Ich bin durch deine Busse gezwungen, als Sklave dir die Hand zu geben“. N. p. 110.

adya prabhṛtyaramatângi tarâsmi dâsah

kṛitastapobhiriti vâdini candramaulau

ahnâya sâ niyamajân klanamutsasarja

klegah phalena hi puarnaratân cidhattejj

Von diesem Tage an, o Krummfüssige, bin ich durch deine Büssungen dein Sklave geworden. Als der Mondgezeichnete so sprach, verliess die durch die Büssung entstandene Erschlaffung die Pârvatî K. V, 86.

Çiva wünscht dann die Pârvatî nach dem Gandharvaritus zu heirathen, dass heisst: ohne Ceremonien. Jayâ aber bittet ihn die Hochzeit in Himavat's Wohnung ausrichten zu lassen. Darauf antwortet Çiva: *bharatu lokayâtrâ na kâtaryâ*: gut, man muss die Gebräuche der Welt nicht ausser Acht lassen.

Die Bemerkung Jayâ's, dass in fünf Tagen wohl die Hochzeit stattfinden werde, gibt Çiva die Gelegenheit, seiner grossen Liebesschnucht Ausdruck zu verleihen, die nicht einmal einen Aufschub von einem Augenblick ertragen könne; mit der Andeutung, wegen des *maṅgala* sich an die sieben Rshis wenden zu wollen, entfernt sich Çiva, auch Jayâ tritt ab, womit der IV. Act schliesst.

Bei der Vergleichung mit Kumârasambhava gelangten wir am Ende des III. Actes bis V, 8; von 9—29 incl. ist die büssende Pârvatî geschildert; darauf erscheint ein Brahmane, welcher in langer Rede çl. 30—50 auseinandersetzt, dass sie so hochfliegende Pläne nicht hegen solle. Da Pârvatî selbst darauf nicht erwiderte, so nahm ihre Freundin für sie das Wort çl. 52 bis 61, und schildert den Zustand Pârvatî's; nachdem der Brahmane çl. 67—73 Çiva zu verkleinern gesucht und sie ihn çl. 75 bis 83 zurechtgewiesen hatte, gibt er sich als Çiva zu erkennen und versetzt sie in grosse Verlegenheit çl. 86 fin.

In Bezug auf Mangel an Handlung wird in Kumârasambhava dieser sarga nur vom vierten übertroffen; es treten nur drei Personen auf: Pârvatî, ihre Freundin und Çiva; im

Nāṭaka handeln fünf Personen. Nandin füllt die Aufgabe zu, zu erforschen, wie gross ihre Büssung sei, da schon *vyatīto bahutithiḥ kālas*; der 20 çl. betragenden Schilderung der büssenden Pārvatī in K. dienen hier nur zwei; ausser den oben angegebenen *çete sthaṇḍile* könnten *sañcetamicchati çilākathinaiḥ çarīraiḥ* und *nayanotsavamāvahanti* in çl. 1 des IV. Actes N. 86 an:

*tapah çarīraiḥ kathinairupārjitaṁ tapasciñām dāramadhaç-
cakāra sá,*

die Büssungen der Asketen, ausgeführt durch starke Körper, übertraf sie bei Weitem K. V, 29, und *didkshavastāmrshayo*, die Asketen waren begierig sie zu sehen K. V, 16. letzteres freilich nur dem Sinne nach, erinnern.

Das Zwiegespräch zwischen Jayā und Vijayā bringt mehr Inhalt in die Handlung; besonders anmuthig sind die Strophen vier und fünf, in welchen Jayā dem Nandin den mitleiderregenden Zustand schildert, in welchen die Pārvatī durch ihre harten Büssungen gerieth, die man noch als Vervollständigung den Strophen eins und zwei an die Seite stellen kann.

Des Schauspieldichters Erfindung ist es, dass N. p. 98 das linke Auge der Pārvatī zuckt; ihre Freundin Jayā deutet dies gleich als gutes Zeichen, da nach alter Auffassung bei Männern das Zucken des rechten Auges Glück bedente.

Conform mit der Darstellung im Epos, sarga V, entwickelt sich die Handlung im Nāṭaka weiter; über den Schluss des fünften sarga lässt Bāna in çl. 17 und 18 Çiva den Wunsch nach einer baldigen Vereinigung mit der Geliebten aussprechen: *puçpativapi tūyuhāni kṛchhrādaçamayuladrīsutāsamāçmotkaḥ*, der Herr der Thiere verbrachte schwer jene Tage, begierig nach der Vereinigung mit der Bergtochter K. VI, 95, womit der IV. Act endet.

V. Act.

Im V. Act tritt der Kämmerer auf, welcher den Bewohnern der Stadt Oshadhiprastha den Auftrag zu geben hat, ihre Stadt festlich zu schmücken, denn es kämen die sieben Weisen und die Arundhatī *sār undhatikāḥ saptarshayaḥ samāçyatya*. N. p. 116; vgl. K. VI, 4:

*te prabhâmaṇḍalairvyoma dyotayantastapodhanâḥ/
sârunḍhatîkâḥ sapadi prâdurâsaurâḥ prabhoh//*

„Jene, an Büssungen reich, den Aether durch die Fülle des Glanzes erhellend, erschienen zugleich mit der Arundhati vor dem Herrn“. Dadurch, dass der Kämmerer die Städtebewohner dazu auffordert, ist mehr Handlung hineingebracht.

*sannahyantâm vicitrâḥ pratibhavanamihâ gṛeṇayasturavânâm/
unnamyantâm samantâlgaganatalalihâḥ ketanânâm patâ-
kâḥ//* N. p. 116.

„Glänzende Triumphbögen sollen in Menge errichtet werden zum Empfange, an den Häusern sollen überall Fahnen flattern zum Himmel hinan“. Für diesen Ausdruck schwebte Bâṇa wahrscheinlich die Stelle aus K. VI, 41 vor: *gṛhayantrapatâka-gṛvrapaurâdaranîrmitâ* ohne Zuthun der Bürger wurde am Giebel des Hauses eine schöne Fahne angebracht (*gṛhayantra* die Stelle, wo bei festlichen Gelegenheiten Fahnen angebracht wurden); *patâkâ* = Banner, Fahne.

Für Bâṇa's

*âmandradhranayah kṛaṇanti muraḥjâ mârcchanti tantrâsvarâḥ/
sâjânâirmanâḥbhûshayaistata ito nṛtyanti vârvânaganâḥ//* N. p. 118

„Dumpf wirbeln die Trommeln, es schallet der Saitenklang; mit klingenden Perlen geschmückt tanzen hie und da die Buhldirnen,“ diente als Vorbild:

*çikharâsaktameghânâm vyajante yatra veçmanâm/
anugarjitasandîydhâḥ karaṇairmurajasvanâḥ//*

Der Trommelschlag in den Häusern, deren Giebel bis zu den Wolken reichen, als Donner angesehen, offenbart sich durch den Rhythmus. K. VI, 40 *çikharâsaktameghânâm* erinnert an *gaganataliliha*.

Im Allgemeinen aber steht Bâṇa in seiner Schilderung der Ausschmückung von Oshadhîprastha dem Kâlidâsa K. VI, 38—48 gegenüber, im Verhältniss zu den anderen Partien, ziemlich selbstständig da.

Nun erscheint Himavat, auf einem Throne sitzend, und sagt, dass er nach Besiegung aller Hindernisse gekommen sei; Çilâdhara theilt ihm mit, dass Meru, Mandara, Vindhya, Kailasa und alle Gaudharnen zum Feste kommen, worauf er von Himavat

den Auftrag erhält, Kauçikī zu holen, damit sie Pārvati schmücke; zum Behufe der würdigen Aufnahme solle der Reichthum der ganzen Welt aufgeboten werden. Nun tritt Nārada auf und bemerkt, wie Himavat früher, dass nach Besiegung der Hindernisse *antarāyānatīkramya taddhi siddhyati sāmpratam* N. p. 126 und zeigt Himavat das *vivāhamaṇḍapam*.

Jetzt erscheint Kauçikī und beschreibt, wie Pārvati geschmückt ist, N. p. 128—134 in 12 Doppelversen, während in Kumārasambhava der Schmuck der Pārvati in 15 Glosen geschildert wird, 7—21, nachdem in Gl. 6 noch die Zeit genau bestimmt worden war:

*maitre mahārte caçalāñchanena yogavān gatasāttaraphalguṇāśhu
tasyāḥ çarīre pratikarma cakrurbandhustrīyo yāḥ patiputra-
ratyāḥ |*

„Zu der dem Mitra geheiligten Stunde, als die Uttaraphalgunen die Verbindung mit dem Monde eingegangen waren, schmückten ihren Körper die Frauen der Verwandten, welche Mütter und Söhne hatten“.

*asamaḡrabhūṣhaṇyāstamutarakauçeyarāśadhāriṇyāḥ
āḷiptamaṅgamakhilāñ tailena sugandhinā tasyāḥ*

N. p. 128.

„Sie ist wenig geziert, mit zarten seidnen Kleidern versehen, ihr Körper ist vollständig mit wohlriechendem Oele gesalbt.“

*tāñ lodhrakalkena hṛtāṅyatañlāmāçyānakāleyakṛtāṅgarāçīm
vāso vaśāñāmbhishekaçyogyañ nīryaçcatuṣkāḷhāmukīmanai-
shuḥ |*

„Nachdem sie das Oel am Körper abgewischt mit dem Pulver von Lodhra und die Glieder mit Kāleyaöl gefärbt, und ein der Waschung entsprechendes Kleid angezogen hatten, führten sie die Frauen in das viereckige Haus“ K. VII, 9.

Hier erwähnen beide Dichter die Salbung mit Tailaöl und die Bekleidung, wobei aber zu bemerken ist, dass Bāna mit *asamaḡra* und *akhila* mit sich selbst ziemlich stark im Widerspruche steht.

Für den epischen Dichter war natürlich das für die Hochzeit geschmückte Mädchen ein erwünschter Gegenstand für Beschreibung, um seine Darstellungskunst in's beste Licht zu

stellen: er verbreitet sich darüber in 15 Cloken aus. Nach der Salbung mit Oel erzählt er von der Besprengung mit Gangâwasser.

Das nächste Versepaar:

*mañipîtharartinûm tâu mañgalaçatûkheshu mandragosheshu/
ambhobhîramaranadyâh sakhîjano vîhitamajjanâm vyatanot//*

N. p. 128

An der auf einem Edelsteinsitz Rubenden vollzogen die Freundinnen unter lieblichen Tönen der Glücksmuschel mit dem Wasser der Gangâ die vorgeschriebene Besprengung, ist nur eine Paraphrase von:

*cinjastaraidûryaçilâtalesminuaviddhamuktâphulabhakticitre/
âcarjitâshîtapadakumbhatoyâh satûryamenâm snâpayâtûmbabhâ-
vuh//*

In dem mit Vaiduryastein gepflasterten Hause, geschmückt mit unversehrten Perlen, wuschen sie jene unter Instrumentenklang, indem sie das Wasser aus goldenen Gefäßen schöpften. K. VII, 10. Beide Dichter sprechen hier vom Perlensitz oder dem mit Perlen geschmückten Hause, von Musik und von dem zum Waschen nothwendigen Wasser, wobei aber einer bemerkt, dass das Wasser aus der Gangâ genommen, der andere, dass es aus goldenen Gefäßen geschöpft wird.

Auch der im unmittelbar darauf folgenden Versepaare:

*mañgalamajjanarîçadâ karpûrakshodapîçdurâm kshatmam
sâdhatta jabadadhautâ dyauriva çaradînducândrikodbhêdam//*

N. p. 128

Glänzend durch Segenbad, zog sie an ein Linnenkleid, weiss wie Blütenstaub, wie der von Wolken gereinigte Himmel im Herbst den Mondenschein, ausgedrückte Gedanke ist in Form, in Inhalt beinahe eine sklavische Nachahmung von:

*sâ mañgalasnânarîçuddhagâtî ghlîtapatyudgamanîyavastrâ/
nîreçttaparjanyajalâbhîshekâ praphullakâçâ vasudheva reje//*

Nachdem ihre Glieder in feierlicher Waschung gereinigt waren und sie wegen des Gemahls das durch die Sonne weisse gemachte Kleid angezogen, glänzte sie wie die Erde, auf welcher nach Abfluss des Regenwassers, das Kâçagras Blüten hervorbringt. K. VII, 11. Denn erstlich ist durch *mañgalamajjanarîçadâ* dasselbe gesagt als durch *mañgalasnânarîçuddhâ*, dann

ist die Rede vom weissen Gewande *pâṅḍuram kshaurmam — vastrâ*; ferner wird das Gewand verglichen mit dem Mondenschein, mit welchem sich der von den Wolken gereinigte Himmel bekleidet und die Pârvatî bei Kalidâsa mit der Erde, wenn sie nach Verschwinden des Regenwassers sich mit neuem Blumenflor bekleidet; es sind also vier Begriffe beiden gemeinsam.

In den nächsten sechs Strophen ist Bâṇa wieder selbstständig und trifft mit Kâlidâsa im Bericht darüber zusammen, wie Menâ, Pârvatî's Mutter, ihre Tochter mit dem Tilakazeichen auf der Stirne bezeichnet, welche Handlung Kâlidâsa und Bâṇa in je zwei Strophen behandeln. N. p. 132, K. VII, 23, 24.

Nachdem noch in zwei Strophen die Schönheit der Pârvatî gepriesen wurde, hört man den Trommelschlag, welcher die Ankunft des Çiva verkündet.

Unterdessen erschallt vom Raume hinter der Bühne her ein Gebet um glückliche Beendigung des Werkes. N. p. 136.

Nun lässt Bâṇa N. 136 Nârada erzählen: *sakalajagad utpattisthitipralayaivudghushyamâna mahimâ carâcaragurus te jâmâtâ caṭulavivâhaveshamâsthôya saha geraganâvita evâbhivartate*. Durch Erschaffung, Erhaltung und Vernichtung der ganzen Welt seine Grösse offenbarend, alles Bewegliche und Unbewegliche lehrend, zog dem Tochtermann ein zierlich Hochzeitskleid an und nähert sich eben mit den Götterschaaren; dies erinnert an:

*tisbhistvamavasthâbhirmahimânamudîrayan
pralayasthitisargâṇâmekah kâraṇatâm gatah*

,Durch drei Zustände deine Grösse offenbarend, bist du die alleinige Ursache des Unterganges, des Bestandes und der Schöpfung geworden'. K. II, 6.

Wie ersichtlich ist, sind an dieser Stelle drei Wörter gemeinsam gebraucht, für zwei aber Synonyme angewendet: *Udirayan-udghushyamâna, sarga-utpatti* etc.

Nachdem Çiva über die Pracht Oshadhiprastha's sich dahin ausgesprochen, dass sogar *Amarâvatî* nachstehen müsse, sieht er Himavat, der nach eigener Aussage sich viel bemüht habe, um einen solchen Schwiegersohn zu bekommen N. p. 138, mit Geschenken sich nähern, welche auch freundlich aufgenommen werden, *saprayâmanî gṛhṇâti* N. p. 138; vgl. K. VII, 72:

*tatreçaro viṣṭarabhāḡ yathāratsaratnamarḡhyaīm madhumacca
gavyam,
nare dukāle ca nagopantāīm pratyagrāhātsarvamamantravrajam'*

Nachdem der Herr dort Platz genommen, nahm er, wie es sich gebührte, das Hochzeitsgeschenk mit Edelsteinen, Milch mit Honig gemischt, zwei neue Seidenkleider, alle ihm vom Berge ohne Verlässigung der üblichen Sprüche angeboten, an.

Es tritt Pārvati mit Jayā und Vijayā freudeerfüllt auf, dass ihr *maḡorahakappaāṇṇo phalaīm daṇṣeī*, 'ihr Wunschbaum, Früchte zeitiget': ihre Freundin Jayā äussert den Gedanken: *halā parrāṇṇāttiyāīm tuha ppīyasahiyo vi vacāīm jāā* 'auch in dieser neuen Lage möchten wir deine Freundinnen sein, du mögest dich nicht stolz von uns abwenden'; den Gedanken spricht negativ aus eine Oshadhiprasterin:

*avena saṇbhāndhanupetya diṣṭyā manorathaprārthitamācçvareṇa/
mārdhānamālikṣitidharaṇoccamuccaistarāīm rakṣyati çāilarājah'*

'Nachdem der Bergfürst, o welch' ein Glück! die gewünschte Verbindung mit ihm erreicht hatte, wird er, o Freundin, sein durch das Tragen der Erde stolzes Haupt noch höher heben'. K. VII, 68.

Das kurze Gespräch der Pārvati mit ihren Freundinnen erinnert an die Gespräche einiger Frauen aus Oshadhiprastha K. VII, 65—69, welche neugierig aus ihren Häusern laufen VII, 57—61, um Çiva's Hochzeitszug anzusehen; eine von ihnen sagt:

sthāne tapo duççarametadarthamaparṇayā pelayāpī taptam

'ganz passend unterzog sich Pārvati, obgleich schwach, diesen Büssungen'; in dem *sthāne* K. VII, 65 kann dem Sinne nach Pārvati's oben citirte Aeusserung: *phalaīm daṇṣeī* gefunden werden; es kam aber auch Bāṇa's:

*jāmātāraīm labdhumanuīm girīçāīm
kiyaṇṇā pṇyāīm nayā kṛtāīm*

wie viel Verdienstliches that ich, um den Herrn des Berges zum Schwiegersohn zu erhalten, auf K. VII, 65 hinweisen.

Dann fordert Brahma die Götter und Menschen auf, sich auf ihre Plätze zu begeben: *sarve devāḥ saha bhūtagaṇair
yathāsthānamupariçantu* K. VII, 71:

tam (nämlich Brahman) *anvaginīdrapramuklāṅca devāḥ sapta-*
schīpūrvāḥ paramarshayaṅca
gaṇāṅca giryālayamanuvagacchan,

nach ihm betreten die Götter mit Indra an der Spitze, jene sieben Weisen, die grossen Seher und die Schaaren das Haus des Berges.

Auf Brhaspati's Geheiss treten Beide zum Altar; nachdem Īiva in zwei Strophen N. p. 142 seiner Freude Ausdruck verliehen, ergreift er Pārvati's Hand:

ābhātī bābikyaṁ pāṇisparṅgema putakīṭārayarā
abhinavavasantaṁgūlāṅvīrmukuleca bālacūtalatā
N. p. 142.

„Es glänzt dies Mädchen, während ihre Glieder durch die Berührung mit der Hand freudig sich bewegen, wie ein frischer Zweig des Mangobaumes im neuen Frühling seine Knospen treibend“.

Vgl. *romodgamah prāduraabhūdumāyāḥ* K. VII, 77: es freute sich Umā (die Härechen sträubten sich, Fritze Ratnāvali). Beide gehen rechts um das Feuer herum, *radhūrarau pāraḥ pā-*
radakshīṇaṁ kurutām N. p. 144:

pradakshīṇaṁ prakramaṅgātkṛṅgāmorudarcishastamīthumaṁ cakāṅce
als das Paar nach rechts hin das lodernde Feuer umschritt, glänzte sie K. VII, 79. Der Rauch treibt entgegen:
gatvā pratīvāhaṁ vājati N. p. 144:

sā lājadhūmāñjalimīshṭayandhaṁ gurūpadeṅgādevanāṁ nī-
nāya

auf Geheiss des Priesters zieht sie eine Hand voll des von den Körnern aufsteigenden wohlriechenden Rauches gegen das Gesicht K. VII, 81; von Körnern spricht auch Bāna *pārvatyaḥ*
pāṇimā lājāñjalim kārayati (Brhaspati) N. p. 144:

prasvīnāgayaḍaphalakacūtapatralakhaṁ
dhūmānushaṅgagalitāñjanapūṭalāksham
mūlāyadevasantakusamaṁ mukhamāyutākshyaṅ-
citte mamrpayati kāmapi vāgamudrām N. p. 146.

Das Antlitz der Schönäugigen, welcher das Schönheitspflaster von der schwitzenden Wange herabfiel, deren Augenschminke

durch den Rauch vernichtet wurde, an dem Blumen des Frühlings verwelkt waren, drückt meinem Herzen den Stempel der Liebe auf; vgl. K. VII, 82:

*tadîshadârdvârurag a u dalekha mucchrâsikâlânjanarâgama-
shyoh
radhû mukha u klântayavâratañsamâcâradhûmagrahañâdba-
bhûva//*

Von dem Gesichte der Verlobten, dessen zarte Wangen etwas feucht und röthlich waren, aus deren Augen die Farbe einer schwarzen Schminke herausleuchtete, als sie den Rauch des Ceremonienfeuers an sich zog, hing welk ein Gerstenhalm herunter.

An keiner Stelle lehnte sich Bâṇa so sehr an Kâlidâsa an als hier, wo er folgende Wörter mit ihm gemein hat: *ganḍa*, *lekha*, *dhûma*, *vâga*, *mukha*; *mlâyud* kann als Synonym für *klânta* angesehen werden.

Nun fordert Bṛhaspati Çiva auf, Pârvatî's Fuss auf den Stein zu setzen; da dieser zögert *smayamân mukhastûshñîn tishthati*, so fordern ihn die anwesenden Weisen und Brahman selbst dazu auf; dadurch bewogen *sanukcitâbhyân pâñibhyân pâratyâh pâdakamalamaçmânâropayati* (Çiva).

Hier weicht Bâṇa von Kâlidâsa darin ab, dass in K. VII, 85:

*dhruveṇa bhavtrâ dhruvadarçanâya prayujyamânâ priyadar-
çanena/*

Pârvatî von dem standhaften, freundlichblickenden Gemahl aufgefördert wird, den Nordstern anzusehen.

Nach Verrichtung dieser Ceremonie lässt Bṛhaspati den Bräutigam und die Braut *radhûvarau brahmânân praṇamayati* N. p. 148:

*ittham vidhijñena purohitena prayuktapânigrahaṇopacârau/
praṇematustau pitarau prajânân padmâsanasthâya pitâmahâya//*

„Als auf diese Weise von dem in den Vorschriften erfahrenen Priester die Ceremonie der Handergreifung vollendet worden war, verneigten sich beide Eltern der lebenden Wesen vor dem grossen in Lotus sitzenden Vater“ K. VII, 86.

Brahman spricht nun den Segen:

*sakalajagatâm saritrorananyasâncingamastu vâm prema
bhuvanabhayabhângadaksho bhavatu kumârorapi tîrakadhrâsi*
N. p. 148.

Liebet euch innig, wie sich das Elternpaar der Welt liebte; es werde euch ein Sohn geboren, fähig den Schrecken der Welt zu verschrecken, ein Tîrakabezwinger: vgl.

vadhûrvidhâtâ pratimandiyate sma kaljâni vîcaprasarâ bhaveti

die Verlobte begrüßte der Schöpfer so: Liebliche, werde eine Mutter von Helden. K. VII, 87.

In weiterer Ausführung der Handlung läßt aber Bâna noch ein altes Mütterchen den Segensspruch nachdrücklich wiederholen:

*amṇṇasamasarîrîṇam amṇṇapparâdhapenamâṇam
jṇhâṇsîsarîṇam tumbhâṇam hodu kori amurîm*

„Da ihr gegenseitig den gleichen Leib besitzt und gegenseitig die Liebe euch wächst, so möge euch eine Neigung zu Theil werden wie dem Mond und dem Mondenschein.“

Unmittelbar nach diesem Segensspruche heisst es N. p. 148: *ityârdrâkshatâropañamâcaranti* sie gehen daran, frische Gerstenkörner auszustreuen; das Gleiche ist auch im nächsten Çlokenpaar bei Kâlidâsa gesagt:

*klptopacârâṇ caturasravelîṇ tîretya paçcâtkanakâsanasthan
jâyâpatî laukikameshaṇyâmârdrakshatâropañamavabhûtâm*

„Nachdem Beide zum viereckigen vorschriftsmässig hergerichteten Altar getreten und auf goldene Stühle sich gesetzt hatten, warfen sie, wie gewünscht, frische Gerstenkörner nach. K. VII, 88.“

Darauf verwendet sich Nârada für Kâma *bhagarau devakârṇyahetoḥ krtâparâdhâm kandarpaṇ pumarṇghîtarapusham pâdakamalasevînam ca bhavânamyṇhîyatâm* Ehrwürdiger, lasse Kâma, welcher des Götterwerkes wegen die Schuld auf sich geladen hatte, wieder seine frühere Gestalt annehmen und zum Diener des Fusslotus werden N. p. 148; bei Kâlidâsa nehmen sich alle Götter des Kâma an:

*devâstaudante haramûdhabhârṇyam kîrîtabaddhâṇjalayo nîpatya
çâpâvasâne pratipannamûrteryayâcîre pañcaçarasya sevâm*

Darauf erhoben die Götter die Hände in die Höhe, fielen nieder und baten Çiva, nachdem er die Frau genommen, er möge

Kâma, welcher gegen Ende des Fluches die frühere Gestalt wieder erhalten hatte, ehren. K. VI, 92. Bâna's *sevînam* ist ein Anklang an Kâlidâsa's *sevâm*.

Çiva erfüllte die Bitte:

gathâ rocate tathâ bhavatu N. p. 150

tasyânumene bhagavânvimanyurvyâpâramâtmanyapî sâyakânâm

„Jener Verehrungswürdige gab seinen Zorn auf und gestattete, dass dessen Pfeile in sich selbst die Kraft ausüben sollen“ K. VII, 93.

In der drittletzten Strophe wird erzählt, dass Kâma an der Seite seiner Gattin erscheint, worüber sich Alle wundern.

Die vorletzte Strophe ist der freudige Ausdruck des Himavat, dass er eine Gemahlin erhalten habe wegen seiner vor Alters erworbenen Verdienste, und dass auch dem Liebesgotte seine frühere Gestalt wieder gegeben wurde, wodurch er den Menschen wieder ein Gegenstand der Freude geworden sei.

Da frägt Çiva Himavat: *kimataḥ paravîṅ priyamastî*, was für eine Gunst kann ich dir noch erweisen? vgl. Mṛechakaṭikâ 10. Act:

çarvilaka taducyatâm kim te bhūyaḥ priyam karomi

*cârudattaḥ labdhâ câritrgaçuddhiçcraçanîpatitaḥ çatrurapyesha
muktaḥ*

protkhâtâvâtîmâlâḥ priyasuhṛḍacalâmâryakâḥ çâstè râjâ/

*prâptâ bhūyaḥ priyeyam priyasuhṛḍî bhavânsaṅgato me vayasyo
labhyam kim câtiriktaim yadaparamadhunâ prârthaye-
ham bhavantam//*

Was gäbe es noch, was ich wünschen könnte? Mein guter Ruf ist wieder hergestellt, auch dieser Feind, der mir zu Füßen fiel, ist freigegeben: mein lieber Freund Âryaka hat dem Feind die Wurzel ausgegraben und herrscht als Fürst über das Land; die Geliebte hab ich wieder erlangt und du, mein Altersgenosse, bist wieder mit dem lieben Freunde vereinigt. Aehnlich *Pârvatî pariṅaya*; him. *samadhigatasakalamanorathânâm kimataḥ paravîṅ prârthanîyam tathâpîdam astu*; nichtsdestoweniger solle:

*parjanyo vṛškṭimîṣṭâm pradîçatu jagato bhadrâsampâdayitrîm
çaççatsasyaîḥ pravûḍhair bhavatu pulakîti sarçuto bhûtadhâtrî/*

vgl. wiederum Mṛcchakaṭikā 10. Act. fin. *tathâpîdamastu kshârinjyaḥ santu gîro bhavatu vasumatî sarvasampannaḡasyâ parjanyaḡ kâlaravshî sakalajanamamaṇḡandino râtu vâtâḡ*

„Mögen die Kühe reichlich Milch geben, das Getreide überall im Reich gerathen, Indra zur rechten Zeit regnen lassen, Winde wehen, die aller Menschen Herz erfreuen“.

Der Schluss in Bâṇa's *Pârvatî parṇayanaṭaka* entspricht ganz genau dem der Mṛcchakaṭika des Cûdraka.

Als K. VI. mit. die Rshis mit ihrer Gattin Arundhatî vor Çiva erschienen, erfasst ihn die Begierde, sich eine Gattin zu nehmen; er wolle die Pârvatî heiraten, daher mögen sie sich nach Oshadhiprastha begeben und Arundhati möge ihren bewährten Rath nicht entziehen. Die Rshis kamen dem Wunsche nach — 36; Oshadhîrastha beschrieben — 48; Himavat empfängt sie, stellt sich, seine Gattin und die Tochter ihnen zur Verfügung — 63; Angiras trägt ihm im Namen der Rshis den Wunsch Çiva's vor — 83; während seiner Rede steht Pârvatî schamerfüllt an der Seite des Vaters und spielt mit Lotusblättern 84; sie wird von der Mutter unarmt und von den Rshis gesegnet; nach Feststellung des Hochzeitstages entfernen sie sich 95. Vorbereitungen zur Hochzeit VII. 1—4; Pârvatî geschmückt — 26; Çiva geschmückt — 37; die ganze Natur, die Sonne, alle Götter erweisen ihm Ehre; er begibt sich zum Himavat — 54; Gespräche der Oshadhiprastherinnen, welche den Hochzeitszug ansehen — 69; Çiva und Pârvatî sind bei der Begegnung sehr erfreut; nach der Verrichtung der üblichen Hochzeitsgebräuche werden sie vereinigt 95.

Eine Neuerung des Schauspieldichters ist die Einführung des Kämmerers, welcher die Oshadhiprasther auffordert, ihre Stadt zu schmücken; nicht benützt dagegen die Darstellung der Sage im Epos, dass durch den Anblick der Arundhati Çiva angeregt worden sei, sich eine Gattin zu nehmen, da ja der in den beiden letzten Strophen des IV. Actes ausgesprochene Wunsch nach einer baldigen Vereinigung eine neue Motivirung nicht nöthig macht.

Auch das Gespräch Himavat's mit Çilâdhara bewegt sich um die Schmückung der Stadt; der Arundhati in Kumârasambhava entspricht hier Kauçikî, abweichend vom Epos treten hier noch Nârada, Cârṅgi, Vṛhaspati, Jayâ und Vijayâ auf:

gegen Ende des Actes erscheinen sogar Kulaparvatâh und Bhûtagaṇâh und eine Matrone.

Wenn man das Gesagte überblickt, so ersieht man, dass Bâṇa den Sagenstoff seinem Zwecke entsprechend verwerthete; alle umfassenden Beschreibungen von Orten oder Personen, weitschweifige Schilderungen der Gemüthszustände und breit angelegte Reden, die den Fortgang der Handlung hindern, mussten möglichst kurz wiedergegeben werden; dies ist an K. I, 5—18, 29—50; II, 5—15, 18—28, 30—51; III, 25—44; IV, 1—46, V, 9—30, 31—51, 64—73 ersichtlich; in der Schilderung der Ausschmückung der Pârvatî delmen sich beide Dichter gleichweit aus — bei 14 çl. — VI, 53—63, 66—83. Was das Verhältniss der Ausnützung des Kumârasambhava betrifft, so steht in dieser Beziehung der siebente sarga obenan, dann kommen 6, 3, 5, 2, 1, 4; an manchen Stellen gibt das Nâṭaka nur eine Paraphrase des Kumârasambhava.

Was die Personen anbelangt, die in Kumârasambhava redend oder thätig aufgeführt werden, so sind es folgende: Brahma, Indra, Çiva, Himavat, Menâ, Pârvatî, Nârada, Kâma, Rati, Vasanta, eine Freundin der Pârvatî, Vṛhaspati, Götter und Berge: diese Zahl ist in Nâṭaka vermehrt durch den *sâtradhâra* die *nâṭî*, Vasantikâ, Rambhâ, Jayâ, Vijayâ, Devanandin, *devadâta*, *kaucukin*, *Çilâdhara*, *Vishṇu*, *vṛddhapurandhryah*, *kaucikî*; *kulaparvatâh* und *bhûtagaṇâh*, einige Bewohner von Oshadhiprastha müssen gewiss, wenn auch als stumme Personen aufgetreten sein, während einige Oshadhiprastherinnen schon im Kumârasambhava 65—69 ihre Meinung nicht verbergen; aber die Matrone Act V, N. p. 148 spricht nur einen çloka; bemerkenswerth ist aber der Mangel einer komischen Rolle.

Eine orientirende Uebersicht über den Sprachstoff geben folgende Indices.

I. Wörtliche Entlehnungen.

aṅgamakhilain tailena, N. p. 128, K. VII, 9.

hṛtâṅgataila, N. p. 128, K. VII, 9.

kṛshnâjina . . . pâṇvâshâḍhaduṇḍo, N. p. 96, K. V, 30.

ajivâshâḍhadharah, N. p. 96, K. V, 30.

- avasara*, N. p. 70, K. III, 64.
bāṅāvasara, N. p. 70, K. III, 64.
ashṭābhīrevatanubhīr, N. p. 24, K. I, 58.
mūrtiyantaramashṭamūrtiḥ, N. p. 24, K. I, 58.
ārdrākshatāropañamācaranti, N. p. 148, K. VII, 88.
ārdrākshatāropañamauvabhātām, N. p. 148, K. VII, 88.
rājakanyā, N. p. 68, K. III, 52.
sthavarakanyā, N. p. 68, K. III, 52.
kāryam, N. p. 48, K. III, 3.
karanīyam, N. p. 48, K. III, 3.
kuñcītapadam, N. p. 72, K. III, 70.
ākuñcītapadam, N. p. 72, K. III, 70.
prasvīma g a ṇ ḍ aphalakacyutapatralekham, N. p. 144.

K. VII, 82.

- ārdrārūṇa gaṇḍalekham*, N. p. 144, K. VII, 82.
cāpamañse dadhānaḥ, N. p. 48, K. II, 64.
cāpamāsujya kaṇṭe, N. p. 48, K. II, 64.
tapasyati, N. p. 24, K. I, 58.
tapaccekāra, N. p. 24, K. I, 58.
tapasā hi kṛtyamasmī dāsajanaḥ, N. p. 110, K. V, 86.
tavāsmī dāsah . . . kṛtastapobhīr, N. p. 110, K. V, 86.
dīrghika, N. p. 36, K. III, 34.
sarve devāḥ saha bhātagaṇair, K. VII, 71.
devāḥ . . . gaṇāḥca, K. VII, 71.
dorbhīyāmādāya, N. p. 78.
dhūma, N. p. 146, K. VII, 82.
paṭākāḥ, N. p. 116, K. VII, 41.
pradakshīṇaṁ prakramaṇāt, N. p. 144, K. VII, 79.
pradakshīṇaṁ kurutām, N. p. 144, K. VII, 79.
purushākṛti bhasītagam, N. p. 74, K. IV, 3.
purushākṛti kopānalabasma, N. p. 74, K. IV, 3.
pīṭṇāṁ vane, N. p. 106, K. V, 77, 78.
pīṭṣadmagocaraḥ, N. p. 106, K. V, 77, 78.
baddhaḥcīraṁ tishṭhatu sundarīṇām, N. p. 50, K. III, 5.
baddhaḥ sa bhavatu sundarīṇām, N. p. 50, K. III, 5.
bhātapatir, N. p. 76, K. III, 74.
mūkham, N. p. 146, K. VII, 82.
bhasītaṁ vibhūshitam, N. p. 106, K. V, 77, 78.
vibhūshāṇodbhāsi, N. p. 106, K. V, 77, 78.

- madhurarjñibhe*, N. p. 62, K. III, 24.
madhur jajñibhe, N. p. 62, K. III, 24.
maṅgalamajjanaviçadâ, N. p. 128, K. VII, 9.
maṅgalasnaviçuddhâ, N. p. 128, K. VII, 9.
udghushyamâṅmahimâ, N. p. 136, K. II, 6.
mahimamamulîrayan, N. p. 136, K. II, 6.
mukulitâkshi, K. III, 76.
mukulitekshaya, K. III, 76.
murajâ khvaṇanti, N. p. 118, K. VI, 46.
murajasvanâh, N. p. 118, K. VI, 46.
vâgam, N. p. 146, K. VII, 82.
lâjadhâmâñjalim, K. VII, 81, N. p. 144.
lâjâñjalim kârayati, K. VII, 81, N. p. 144.
prâhinoḷlocanâni, N. p. 70, K. III, 67.
vyâpârayâmasâ vilocanâni, N. p. 70, K. III, 67.
âtman y a y e n â pi k a r m a k a r t u m u d y a ŋ j e, N. p. 52,
 K. III, 23.
aṅgavyaya prârthitakarmasiddhih, N. p. 52, K. III, 23.
vâsadhârîṅyâh, N. p. 128, K. VII, 9.
vâso vasânâm, N. p. 128, K. VII, 9.
sammohanam bânâm samâdhatta, N. p. 70, K. III, 66.
sammohanam bânâm samâdhatta, N. p. 70, K. III, 66.
sârundhatikah, N. p. 116, K. VII, 4.
senânyam, N. p. 40, K. III, 5.
svarâpam prakâgya, N. p. 110, K. V, 85.
svarâpamâsthâya, N. p. 110, K. V, 85.
saha madhuvîha, N. p. 48, K. II, 64.
sakhîjana, N. p. 26, K. I, 59.
sakhîmetam, N. p. 26, K. I, 59.
*strîsannikarsham parijihîrshayâ saha bhâtaganena
 bhâpatirantaridhanamakarot*, N. p. 76, K. III, 74.
*strîsannikarsham parihartumicchamantardadhe bhâ-
 patih sabhâtah*, N. p. 76, K. III, 74.
çilâkathinaih çarîraiḥ, N. p. 86, K. V, 29.
çarîraiḥ kathinaiḥ, N. p. 86, K. V, 29.
çete sâ . . . sthauḍile, N. p. 86, K. V, 12.
âçeta sâ . . . sthauḍilu eva kevalam, N. p. 86, K. V, 12.
utpattisthitipralayair, N. p. 136, K. II, 6.
pralayassthitisargânam, N. p. 136, K. II, 6.

II. Synonyma.

amurūpamaṇamāsādajya, N. p. 68, K. III, 63.

amanjabhājaiṁ patimāpmūhi, N. p. 68, K. III, 63.

balena = *vaçitvādbalavan*, N. p. 70, K. III, 69.

saṁnyamya = *vigṛhya*, N. p. 70, K. III, 69.

viśvak = *diçāmopāntesha*, N. p. 70, K. III, 69.

vilocanāni nyāpāritarāu — *dṛṣṭim sasaruja*, N. p. 70,

K. III, 69.

antardadhe — *antardhanamakavot*, N. p. 76, K. III, 74.

sabhātaḥ — *sabhāta gaṇena*, N. p. 76, K. III, 74.

ahirvāsah — *pinaddhabhogi*, N. p. 106, K. V, 77.

Synonyma, wenn mehrere in einer Strophe vorkommen, werden der Uebersichtlichkeit wegen zusammengestellt und nicht alphabetisch geordnet.

āyāti kāmah, N. p. 68, K. II, 64.

upatasthe pushpadhanvah, N. p. 68, K. II, 64.

pañcabaya — *manobhava*, N. p. 64, K. III, 27.

angapushṭa — *drivēpha*, N. p. 64, K. III, 27.

mohanāstram — *cārucāpam*, N. p. 71, K. III, 70.

madana — *ātmayomir*, N. p. 72, K. III, 70.

lakshīkṛta — *prahartunaudyatam*, N. p. 72, K. III, 70.

viṅṅvatī — *āvedayantī*, N. p. 70, K. III, 68.

sākhani sakhībhiv, N. p. 68, K. III, 52.

vanadevatābhyam, N. p. 68, K. III, 52.

Einzelne Synonyma sind in engster Verbindung mit wörtlichen Entlehnungen in Nr. 1 angeführt worden.

III. Gleichartig gebaute Attribute.

vāshpasuapitomatastanū, N. p. 74, K. IV, 4.

vasudhālīṅganadhūsarastanū, N. p. 74, K. IV, 4.

smītavikasītagaṇde, N. p. 70, K. III, 67.

bīmbaphalādhavoshṭe, N. p. 70, K. III, 67.

maṅgalamaḥḥjavarīçalā, N. p. 128, K. VII, 11.

maṅgalasuānaviçudhā, N. p. 128, K. VII, 11.

IV. Gleichartig gebaute Strophen.

N. p. 64, K. III, 35.

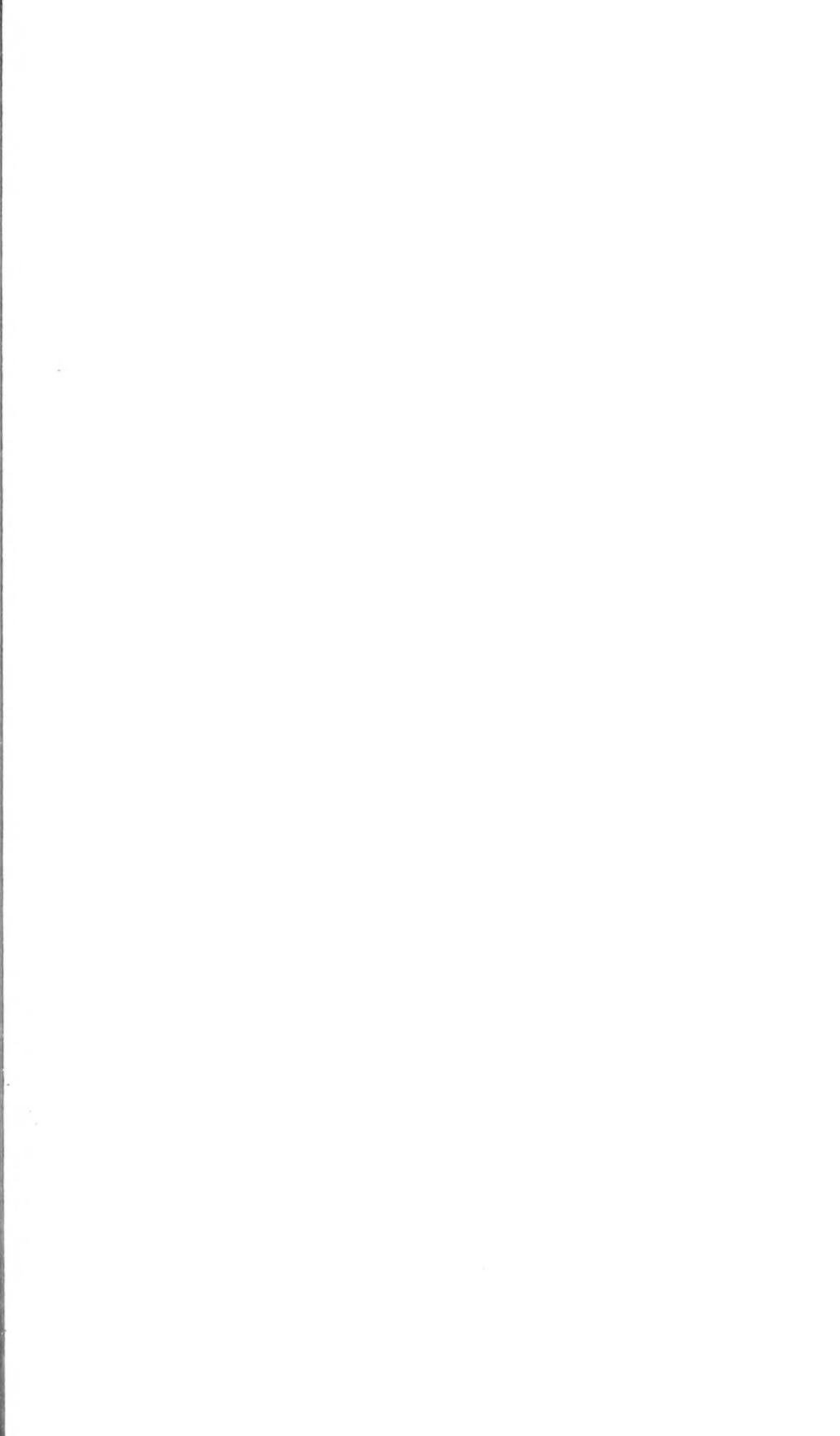
N. p. 70, K. III, 67.

N. p. 82, K. V, 8.

Concordanz der Stellen.¹

N. p. 8 = Ab. p. 579, l. 20.	N. p. 74 = Ab. p. 594, l. 25 seqq.
N. p. 8 = Ab. p. 583, l. 13 seqq.	N. p. 76 = Ab. p. 594, l. 32 seqq.
N. p. 24 = Ab. p. 583, l. 12.	N. p. 76 = Ab. p. 595, l. 2 seqq.
N. p. 36 = Ab. p. 586, l. 6 seqq.	N. p. 82 = Ab. p. 596, l. 19 seqq.
N. p. 48 = Ab. p. 588, l. 25 seqq.	N. p. 86 = Ab. p. 597, l. 13 seqq.
N. p. 48 = Ab. p. 589, l. 5 seqq.	N. p. 96 = Ab. p. 599, l. 19 seqq.
N. p. 50 = Ab. p. 589, l. 15 seqq.	N. p. 100 = Ab. p. 600, l. 29 seqq.
N. p. 52 = Ab. p. 589, l. 28.	N. p. 106 = Ab. p. 602, l. 6.
N. p. 62 = Ab. p. 591, l. 30 seqq.	N. p. 108 = Ab. p. 602, l. 6 seqq.
N. p. 63 = Ab. p. 591, l. 33.	N. p. 110 = Ab. p. 603, l. 1.
N. p. 64 = Ab. p. 593, l. 11.	N. p. 116 = Ab. p. 604, l. 14.
N. p. 66 = Ab. p. 592, l. 26 seqq.	N. p. 118 = Ab. p. 604, l. 25.
N. p. 68 = Ab. p. 593, l. 10 seqq.	N. p. 128 = Ab. p. 607, l. 1.
N. p. 68 = Ab. p. 593, l. 22.	N. p. 128 = Ab. p. 607, l. 9.
N. p. 70 = Ab. p. 593, l. 25.	N. p. 136 = Ab. p. 608, l. 27 seqq.
N. p. 70 = Ab. p. 593, l. 30 seqq.	N. p. 142 = Ab. p. 610, l. 19 seqq.
N. p. 70 = Ab. p. 583, l. 35.	N. p. 144 = Ab. p. 610, l. 27 seqq.
N. p. 72 = Ab. p. 594, l. 2 seqq.	N. p. 148 = Ab. p. 611, l. 14 seqq.
N. p. 72 = Ab. p. 594, l. 13.	N. p. 150 = Ab. p. 611, l. 26.
N. p. 74 = Ab. p. 594, l. 21.	

¹ Mit N. ist die Bombayer Ausgabe des Pārvatīpariṇayanātaka, mit Ab. der vorliegende Abdruck bezeichnet.





BINDING SECT. FEB 21 1980

AS Akademie der Wissenschaften,
142 Vienna. Philosophisch-Histo-
A53 resche Klasse
Bd.104 Sitzungsberichte

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

